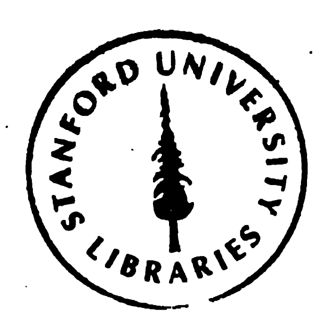








ORGAN

der

Militärwissenschaftlichen Vereine.

Herausgegeben

vom

Ausschusse des Militärwissenschaftlichen Vereines in Wien.

LXVII. Band.

Mit 8 graphischen Beilagen.

1903.

WIEN.

Verlag des Militärwissenschaftlichen Vereines.



Mit Vorbehalt aller Rechte.

Druck von Rudolf Brzezowsky & Söhne in Wien.

Inhalt.

1. Heft.

2. Heft.

3. Heft.

4. Heft.

Graphische Beilagen.

Studie über die Verwendung von Feldhaubitzen.

Eine aktuelle Artillerie-Bewaffnungsfrage ist nach längerem Zögern zur Lösung gebracht worden. — Die Delegationen haben den zur Anschaffung von Feldhaubitzen nötigen Kredit bewilligt.

Das alte Feldgeschützmaterial vermag den in einem künftigen Feldkriege an dasselbe herantretenden Aufgaben nicht mehr zu entsprechen, und soll „insbesondere zur Bekämpfung von Zielen hinter Deckungen ein eigenes Geschützsystem mit stärker gekrümmter Flugbahn, das ist die 10 cm-Feldhaubitze“ neben den neuen Feldgeschützen eingeführt werden — so lautete die Vorlage des gemeinsamen Kriegs-Ministeriums, betreffend das Ansuchen um die Bewilligung des außerordentlichen Erfordernisses für das Jahr 1902.

Die Aufstellung von 14 Feldhaubitz-Batterie-Divisionen dürfte demnächst erfolgen; bis dahin werden zweifellos auch alle jene Detailverfügungen erscheinen, die sowohl die Organisation, als auch die taktische Verwendung dieser neuen Geschützabteilungen regeln.

Bei dem Rückblicke auf den kurzen Entwicklungsgang der Feldhaubitze im allgemeinen, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob die Dotierung der Feldartillerie mit einer Batterie-Division per Armeekorps eine auf die Dauer den Verhältnissen entsprechende ist, oder ob sie nur ein Anfangsstadium in diesem Entwicklungsgange bedeutet. Diese Frage ist gleichlautend mit jener: genügen die mit der neuesten Organisation der Feldartillerien eingestellten Feldhaubitzen auf absehbare Zeit zur Lösung der ihrer im künftigen Feldkriege harrenden Aufgaben, oder dürfte sich voraussichtlich im Laufe der nächsten Zeit ein höherer Bedarf an dieser Geschützgattung ergeben?

Der Besprechung dieser Frage seien die folgenden Zeilen gewidmet. — Die Erörterung dieses Gegenstandes erscheint inter-

essant, weil er ein in dieser Form neues Kampfmittel betrifft, das nach relativ sehr kurzer Erprobung schon, seinen hohen Wert für den Feldkrieg zu erweisen vermochte. Der Beantwortung der Frage liegt die Annahme zu Grunde, daß eine Feldhaubitz-Batterie-Division aus drei Batterien zu sechs Geschützen bestehen wird, und daß innerhalb eines Armeekorps zu drei Truppen-Divisionen — auf acht Kanonen eine Haubitze (144 Kanonen und 18 Haubitzen) entfallen wird.

Ehe über die Hinlänglichkeit der Haubitzen in dieser perzentualen Verteilung ein Urteil abgegeben werden kann, müssen die Aufgaben klar gestellt sein, denen die Haubitzen in einem künftigen Kriege entsprechen sollen. „Zur Bekämpfung von Zielen hinter Deckungen" heißt es in der offiziellen Begründung. Das Geschoß des neuen Feldgeschützes muß, um der Forderung nach großer Schußweite und Präzision zu entsprechen, eine sehr flache Flugbahn haben; mit dieser vermag es aber gedeckt stehende Ziele nicht zu schädigen. Hieraus ergeben sich die Aufgaben, welche der die Kanone ergänzenden Geschützgattung in einem künftigen Kampfe zufallen werden. Den Kanonen die Bekämpfung lebender ungedeckter Ziele auf allen Entfernungen bis zur nächsten Entscheidungsdistanz — den Haubitzen die Bekämpfung der gedeckt stehenden, oder in Deckungen sich bewegenden Ziele innerhalb ihrer Portée. Mit dieser Tätigkeit scheint jedoch die Fähigkeit der Haubitzen nicht völlig ausgenützt. Außer der stärker gekrümmten Flugbahn hat die Feldhaubitze auch ein größeres Kaliber als das Feldgeschütz; mit dem Kaliber wächst progressiv die Wirkungsfähigkeit des einzelnen Geschosses, speziell die des Shrapnels, des Hauptgeschosses zur Bekämpfung lebender Ziele. Die große Shrapnelwirkung der Haubitze, im Vereine mit der ausreichenden Präzision, die die moderne Geschützkonstruktion, deren kürzerem Rohre zu geben vermag, machen die Haubitze auch zu einem vorzüglichen Bekämpfungsmittel aller lebenden, also auch der freistehenden oder ungedeckt sich bewegenden Ziele. Die erhöhte Wirkung des einzelnen Shrapnelschusses aus der 10 cm Feldhaubitze, gegenüber dem zirka 7·5 cm Feldgeschütze, wird zur Folge haben, daß auch zur Bekämpfung freistehender oder ungedeckt sich bewegender Ziele — innerhalb der von der Feldhaubitze beherrschten Distanzen — die Haubitze dem Feldgeschütz vorgezogen werden dürfte. Eine Ausnahme könnten nur jene Fälle bilden, in denen die größere Schußfertigkeit des Schnellfeuergeschützes ausgenützt werden muß, oder wo zwecks Beschießung lebender tiefer

Ziele, der rasantere Shrapnelschuß des Feldgeschützes vorteilhafter erscheint, als der steilere Schuß der Haubitze.

In jenen, im Feldkriege seltenen Fällen, wo es sich darum handeln wird, besonders widerstandsfähige vertikale Ziele, — Mauern, leichte Panzerschilde, stärkere Erddeckungen u. dergl. — zu zerstören, wird die Perkussion des Granatschusses aus der Feldkanone durch den Schuß aus der Feldhaubitze nicht zu ersetzen sein; es sei denn, daß man die Leistungsfähigkeit der Feldhaubitzen durch ihre Ausrüstung mit Ekrasitgranaten auch gegen feste Ziele erhöht.

Es erübrigt nur mehr die Beurteilung der Frage, welcher der beiden in Rede stehenden Geschützgattungen im Nahkampfe der Vorzug gebührt. Die Qualitäten eines Geschützes für den Nahkampf liegen in der Fähigkeit desselben, überraschende Angriffe wirksam abzuweisen, oder die Durchführung eines überraschenden Angriffes kräftig zu unterstützen. Die Kanone hat die größere Feuerschnelligkeit, die Haubitze die größere Wirkung des einzelnen Schusses für sich. Welcher dieser zwei Eigenschaften der Vorzug zu geben ist, hängt von mancherlei Umständen ab, kann daher nur im konkreten Falle entschieden werden. Jedenfalls muß aber zugestanden werden, daß die Feldhaubitze vermöge ihres wirksamen Shrapnelschusses auch für den Nahkampf ein sehr wertvolles Geschütz ist.

Resumiert man ganz allgemein die der Feldkanone und der Feldhaubitze zufallenden Aufgaben, so resultiert, daß die Haubitze nebst ihrer höheren Leistungsfähigkeit gegen gedeckte Ziele, nahezu alle den Kanonen zugedachten Aufgaben gegen ungedeckte lebende Ziele zu lösen vermag, — allerdings mit der Beschränkung, solange diese Ziele innerhalb der Portée der Haubitze liegen. Über diese Portée und gegen feste vertikale Ziele ist die Kanone durch die Haubitze nicht, oder nur bedingungsweise zu ersetzen.

Erwägt man, daß die Beschießung von Zielen auf große, über die Portée der Feldhaubitze reichende Distanzen, nur in übersichtlichem, also nicht stets anzutreffenden Gelände möglich ist, daß die Bezwingung fester vertikaler Deckungen im Feldkriege zu den Ausnahmsfällen gehört, so folgt, daß sich der Feldhaubitze in einem künftigen Kampfe ein sehr großes Feld der Tätigkeit eröffnen wird, das schon auf den ersten Eindruck hin, mit der minimalen Einteilung dieser neuen Geschützgattung in den Ge-

schützpark unserer Feldartillerie nicht im Einklange zu stehen scheint.

Diese Erwägung muß sich schon aufdrängen, wenn man eine Reihe von Gefechten der jüngeren Kriegsgeschichte im Geiste Revue passieren läßt, und sich die Tätigkeiten vergegenwärtigt, die in diesen Gefechten den Steilbahngeschützen zugefallen wären. Umso überzeugender drängt sich der Wert dieser Geschütze auf, wenn man die seither gestiegene Bedeutung flüchtiger und feldmäßiger Befestigungen im Feldkriege berücksichtigt, die sich in den Erfahrungen der Kriege der jüngsten Vergangenheit bestätigt hat. Diese Erfahrung lehrt — was man auf Grund theoretischer Erwägungen voraussetzen konnte, — daß mit der Zunahme der Leistungsfähigkeit der Feuerwaffen, die Notwendigkeit steigt, vorhandene natürliche Deckungen besser auszunützen, sie durch Schaffung künstlicher Deckungen zu ergänzen. Man kann daher in einem künftigen europäischen Kriege mit dem Umstande rechnen, daß weit mehr gedeckte Ziele zu bekämpfen sein werden, als freistehende oder ungedeckte. Diese Einsicht war auch die veranlassende Ursache für die Einführung der Feldhaubitzen. Wie bei jeder organisatorischen Neuerung ist es naheliegend, daß man mit der Zahl der eingestellten Haubitzen noch zurückhaltend bleibt, bis die Haubitze ihre Überlegenheit über die Kanone gegen lebende Ziele zweifellos zu erweisen vermochte, oder bis — andere Armeen mit der Vermehrung der Haubitzen auf Kosten der Kanonen vorangehen. Möglicherweise liegt aber eben in der rechtzeitigen Erkenntnis des hohen Wertes der Feldhaubitze ein wirksames Mittel, in der Qualität der Feldartillerie einen Vorsprung zu gewinnen. Der Moment für eine solche Erwägung ist eben gegenwärtig, wo die Materialfrage der Feldhaubitze gelöst, die Lösung jener des Schnellfeuergeschützes aber noch nicht abgeschlossen ist, sehr günstig. Der Vorteil, der möglicherweise in einer Initiative in dieser Richtung liegen könnte, rechtfertigt die Absicht, diesem Gegenstande durch eine eingehendere Untersuchung näher zu treten, und an der Hand des normalen Verlaufes eines Gefechtes zu untersuchen, welche Aufgaben mit Feldhaubitzen zu lösen sind, welche Aufgaben lediglich von Kanonen durchgeführt werden können. In der Natur der Sache liegt es, hiebei einen Unterschied in der Kampfweise des Angreifers und jener des Verteidigers zu machen, weil in diesen zwei Arten der Gefechtsführung nicht nur die Verwendung der Artillerie eine verschiedene ist, sondern auch die Art der Ziele bezüglich Deckung wesentliche Verschiedenheiten zeigen.

Aufgaben der Feldhaubitzen im verteidigungsweisen Gefechte.

Es soll hier der Prägnanz wegen, nicht von der aus dem Renkontre resultierenden verteidigungsweisen Gefechtsführung die Rede sein, sondern von der planmäßigen, auf Grund vorher bekannter Umstände, beabsichtigten Defensive, bei der wenigstens Stunden für die Vorbereitung der gewählten Stellung zur Verfügung stehen.

Der Kampf aus einer solchen Stellung beginnt mit der Beschießung der anmarschierenden Kolonnen des Gegners auf große Distanzen, um ihn zu zwingen, schon frühzeitig die gebahnte Kommunikation zu verlassen, sich im Gelände mit seichten Formationen zu bewegen und dadurch Zeit zu verlieren. Zur Erreichung dieses Zweckes, — Bestreichung der gegnerischen Anmarschlinien — ist die weittragende Kanone in erster Linie befähigt. Aber selbst im guten Manövrierterrain wird sich relativ selten eine Stellung finden lassen, aus der die Anmarschwege auf mehr als 4—5 km bestrichen werden können, man wird sich zumeist mit einem geringeren Ausschuß auf große Distanzen begnügen müssen.

In diesem Falle aber wird auch die Feldhaubitze befähigt, in dieses einleitende Stadium des Verteidigungskampfes wirksam einzugreifen. Ihr wirksamer Shrapnelschuß wird sich hier oft vorteilhafter erweisen, als der Shrapnelschuß aus der Feldkanone.

Als Effekt des Geschützfeuers des Verteidigers werden die Kolonnen des Angreifers die Kommunikationen verlassen, gedeckte Vorrückungsräume im Terrain aufsuchen, wo diese nicht zu finden sind, durch Anwendung seichter Formationen die Geschoßwirkung des Verteidigers herabzumindern suchen. Gleichzeitig wird die Artillerie des Angreifers in Aktion treten und durch die Niederkämpfung der feindlichen Artillerie trachten, den eigenen Angriffskolonnen das Vorwärtskommen zu erleichtern.

In dieser Phase des Kampfes werden sich dem Verteidiger als Ziele bieten: Tiefe, in Deckungen sich vorwärtsbewegende Infanterie-Kolonnen, seichte im freien Felde vorgehende Infanterie-Abteilungen und aus der Marsch-Kolonne abbiegende, mehr oder weniger gedeckt auffahrende und schießende Batterien.

Zur Bekämpfung der gedeckt sich vorwärtsbewegenden Infanterie-Kolonnen ist fast ausschließlich die Feldhaubitze

berufen. Die in jüngster Zeit der Artillerie gegebenen Mittel für die Zielaufklärung, im Vereine mit der fortschreitenden Ausnützung des Fesselballons zum artilleristischen Beobachtungsdienste, sichern den Haubitzen eine ausgiebige Wirkung auch durch das indirekte Feuer.

Gegen die im freien Gelände ungedeckt vorgehenden feindlichen Abteilungen wird das Feuer aus Haubitz-Batterien gleichfalls sehr wirksam sein, denn diese Ziele werden innerhalb des Wirkungsbereiches der Haubitzen vom Haubitzgeschosse mehr zu leiden haben, als vom Kanonenfeuer. Die höhere Zahl der Füllkugeln des Haubitz-Shrapnels und die günstigere Form des Streukegels dieses unter einem größeren Winkel einfallenden Geschosses, sichert der Haubitze die Überlegenheit über die Feldkanone in jenen Gefechtsphasen, wo man die Ausnützung des Schnellfeuers, aus Rücksichten für die Ökonomie mit der Munition, noch nicht zur Regel machen kann.

Zur Bekämpfung der Infanterie in diesem einleitenden Stadium eines Gefechtes gebührt der Feldhaubitze entschieden der Vorzug vor der Kanone.

Als dritte Aufgabe in dem Einleitungsstadium eines Gefechtes wurde die Bekämpfung der Artillerie des Angreifers bezeichnet. Diese Tätigkeit zerfällt in die Beschießung der Artillerie während des Anmarsches in die Feuerstellung, in die Beschießung während des Auffahrens und endlich in jenen Zweikampf um die artilleristische Überlegenheit, der entscheidend auf das Gelingen des Infanterieangriffes wirkt.

Jede ins Gefecht eintretende Batterie wird trachten, möglichst gedeckt in die Aufstellung zu gelangen — schon hieraus ergibt sich die höhere Chance für Haubitzen, den feindlichen Batterien während des Anmarsches Schaden zuzufügen. Man denke sich beispielsweise, daß die feindlichen Geschütze eine Brücke im Tale passieren müssen, um auf der jenseitigen Höhe ins Feuer zu gelangen. Zielaufklärer oder Fesselballon konstatieren dies; die Artillerie des Verteidigers hat während der Zeit der Vorbereitung in der Verteidigungsstellung reichlich Zeit gehabt, sich die Schußelemente für solche Fälle zu sammeln, sie ist daher in der Lage, die feindlichen Batterien mittelst der Haubitzen während des Überschreitens der Brücke zu schädigen u. dergl. Auch während des verdeckten Auffahrens der Geschütze des Angreifers vermögen die Haubitzen mit ihrer gekrümmten Flugbahn empfindlichen Schaden anzurichten — Aufgaben, die von den Kanonen mit dem direkten Schusse gar nicht, oder nicht so wirksam gelöst werden können.

Ist die Artillerie des Angreifers in Position, so handelt es sich um die Bekämpfung der Geschütze. Es ist hier vielleicht am Platze, einige Worte über die Art dieses Kampfes zu sagen. Im allgemeinen wird es wohl genügen, zur Lahmlegung der Angriffsartillerie, deren Bedienung zu bekämpfen — dieser Grundsatz hat bisher als unumstößlich gegolten. — Ist er auch heute, zur Zeit des Schnellfeuergeschützes, so unbedingt und unter allen Umständen zutreffend? Die Schnellfeuerkanone ist trotz aller Anforderungen an ihre Kriegsbrauchbarkeit, eine komplizierte Maschine, deren richtiges Funktionieren von dem tadellosen Ineinandergreifen ihrer Teile abhängt. Diese relativ hohe Empfindlichkeit des Mechanismus der Schnellfeuerkanonen gegen Beschädigungen einerseits, der höhere Gewinn anderseits, der aus der Unbrauchbarmachung eines Schnellfeuergeschützes resultiert, können es unter günstigen Umständen rechtfertigen, den Zweck des Geschützkampfes in der Demontierung von Geschützen zu suchen. Die Chancen für diese Kampfart sind mit der erhöhten Präzision des neuen Feldgeschützes und mit den besseren Mitteln der Schußbeobachtung gestiegen. Es sollte hiedurch nur angedeutet werden, daß es in Hinkunft in gewissen Fällen — insbesondere nahe Distanz, reichlich vorhandene Zeit, gute Beleuchtung, dominierende Position etc. — auch vorteilhaft erscheinen kann, statt der Bekämpfung der Bedienung, die Unbrauchbarmachung von Geschützen anzustreben. In der Mehrzahl der Fälle, namentlich je näher die Entscheidung rückt, wird die Dämpfung der Artilleriewirkung des Angreifers nur durch die Bekämpfung der Bedienungsmannschaft zu erreichen sein. Denkt man sich die Batterien des Angreifers gut postiert, d. h. so weit es geht hinter die deckende Linie zurückgezogen, die Protzen und Munitionswagen vollkommen gedeckt aufgestellt, so werden diese Batterien für den Schuß wenig dankbare Ziele bieten. Es wird sich da wieder der Wunsch nach einem Geschütze geltend machen, das vermöge einer gekrümmten Flugbahn auch knapp hinter der deckenden Linie Schaden anzurichten vermag — das ist die Forderung, die den Anlaß zur Einführung der Haubitzen im Feldkriege gab. Nur in jenen eingangs gestreiften seltenen Fällen, wo man das Demontieren der Geschütze als Zweck des Artilleriekampfes ansieht, wird die Kanone der Haubitze vorzuziehen sein.

Nachdem die höhere Präzision der neuen Geschütze es in vielen Fällen ermöglichen wird, alle Aufgaben der Artillerie aus einer Position zu lösen, so soll hier anschließend an den ein-

leitenden Artilleriekampf gleich jener Geschützkampf besprochen werden, der knapp vor und während der Durchführung des Infanterieangriffes geführt wird.

Mit dem Näherkommen des Infanterieangriffes wird die ganze, oder ein Teil der Angriffsartillerie das Feuer auf die Einbruchstelle konzentrieren. Der Artillerie des Verteidigers wird hingegen die Aufgabe erwachsen, nebst der Unterstützung der eigenen Infanterie in der Abwehr des feindlichen Infanterieangriffes, die feindliche Artillerie zu verhindern, ein wirksames Feuer auf die Einbruchsstelle abzugeben. Ist es bis zu diesem Zeitpunkte nicht gelungen, die feindliche Artillerie niederzuringen, so ist jetzt der Moment gekommen, die Angriffsartillerie mit allen Mitteln zu binden, ihre Wirkung zu dämpfen, damit die angreifende Infanterie gezwungen sei, die ganze Angriffsarbeit allein zu verrichten. Dieses Niederhalten der Angriffsartillerie ist wohl nur durch eine Bekämpfung der Bedienung denkbar — das Mittel hiezu, ein lebhaftes, intensives Shrapnelfeuer.

Dies ist einer jener kritischen Momente, wo die erhöhte Feuerschnelligkeit der modernen Geschütze zur vollen Ausnützung gelangen soll — in diesen entscheidenden Momenten wird die Schnellfeuerkanone ihre Überlegenheit über die Haubitze zu erweisen vermögen — vorausgesetzt, daß die Batterien des Angreifers gezwungen sind, zur Lösung ihrer Aufgabe sich mehr oder weniger deckungslos dem Feuer der Verteidigungsartillerie auszusetzen. Aber auch in diesem entscheidenden Stadium des Kampfes werden neben den Schnellfeuerkanonen, Haubitz-Batterien ein dankbares Feld der Tätigkeit finden. Zur Bekämpfung verdeckt stehender Batterien werden sie unentbehrlich sein, ihr wirksamer Shrapnelschuß wird das Schnellfeuer der Kanonen ganz wesentlich unterstützen.

In dem beiderseitigen Artilleriekampfe wird also die Haubitze eine ganze Reihe von Aufgaben besser zu lösen vermögen, als die Kanone; in dem kritischen Momente der Entscheidung wird die höhere Feuerschnelligkeit der Kanone dieser eine gewisse Überlegenheit über die Haubitze sichern, doch wird man auch in diesem Stadium der Mithilfe von Haubitzen nicht entraten können.

Es erübrigt noch die Aufgaben der Verteidigungsartillerie zu beleuchten, die ihr bei der Abwehr des feindlichen Infanterieangriffes erwachsen. Außerhalb des wirksamen Artilleriebereiches wird der Angreifer jene Gruppierung annehmen, aus der er den

Infanterieangriff beginnt. Er wird hiezu gedeckte Räume wählen — dies allein eröffnet Haubitzen ein dankbares Feld der Tätigkeit. Zielaufklärung und Fesselballon sichern ihnen auch hier eine hinreichende Wirkung.

Aus diesen Räumen entwickelt sich der Infanterieangriff. Zunächst dem Feinde dünne Feuerlinien, von Deckung zu Deckung vorwärts eilend, dahinter die Deckungen des Geländes gewissenhaft ausnützend, immer stärkere Reserven. Es folgt ein zeitweises Vorbrechen der Reserven, um den Feuerlinien einen neuen Impuls nach vorwärts zu geben. Vom Standpunkte des Verteidigers präsentiert sich ein solcher Angriff durch das Auftauchen relativ dünner, die deckungslosen Räume in raschem Laufe durcheilender Linien, die sich in der nächsten Deckung festsetzen, und aus derselben ein lebhaftes Feuer abgeben, was das Vorwärtskommen anderer solcher Linien protegieren soll.

Der Verteidiger wird trachten müssen, jene Momente, da der Angreifer im deckungslosen Terrain vorgeht, möglichst für die Feuerwirkung auszunützen. Hiezu wird sich die Schnellfeuerkanone hervorragend eignen.

Von der Konfiguration des Angriffsfeldes wird es abhängen, ob die direkte Beschießung der Angriffsinfanterie aus Feldkanonen ihr empfindlichen Schaden zuzufügen vermag. Der Angreifer wählt zur Durchführung des Angriffes zumeist solche Räume, in denen seine Infanterie möglichst viele Deckungen findet; es wird daher nicht selten der Fall sein, daß sich den Kanonen nicht genügend Ziele bieten. In diesen Fällen wird wieder die Haubitze mit ihrer Wirkungsfähigkeit gegen gedeckte Ziele in den Vordergrund treten. Auch wird sich die Haubitze, vermöge der größeren Breite des Streukegels ihres Shrapnels besser zur Beschießung der im Terrain eingenisteten Infanterie eignen, als die Kanone.

Mit dem Näherkommen an den Verteidiger steigt die Notwendigkeit, die vorhandenen Deckungen auszunützen, — je mehr Deckungen das Angriffsterrain bietet, desto mehr steigen die Chancen für die Verwendung von Haubitzen. Hat endlich die Angriffsinfanterie die entscheidende Feuerdistanz erreicht und beginnt der Kampf um die Feuerüberlegenheit, so wird die Verteidigungsartillerie aus zurückgezogenen Aufstellungen Gelegenheit finden, auch in diesen Kampf ihrer Infanterie unterstützend einzugreifen. Daß hier Haubitzen gegen die zumeist gut gedeckte Infanterie mit ihrem wirksamen Shrapnelschuß wertvolle Dienste leisten werden, ist naheliegend. Entschließt sich endlich der Angreifer zur Durch-

führung des Nahangriffes, dann werden wohl alle Geschütze, die sich an der Abwehr dieses Angriffes beteiligen können, mitzuwirken trachten. Trotz dieser guten Absicht werden manche Geschütze aus vielerlei Gründen ihr Feuer gegen die Angriffsinfanterie einstellen müssen und sich nach anderen Aufgaben umsehen.

Nachdem das Vorfeld einer ausgesuchten Verteidigungsaufstellung im Bereiche der kleinen Gewehrschußdistanzen sehr wenig Deckungen enthalten wird, so wird hier das Hauptkampfgeschütz die Schnellfeuerkanone sein. Jede Lücke in der Infanteriebesetzung wird also durch diese Geschütze eingenommen werden, während die Haubitzen trachten werden, über die eigenen Infanterielinien gegen gedeckte Sammelräume von Reserven, gegen uneingesehene Stellen des Vorfeldes zu wirken. Fehlen solche Aufgaben, dann können die Haubitzen mit Vorteil gegen die Angriffsartillerie weiter schießen, die in diesem Stadium mit allen Mitteln trachten wird, ihre Infanterie im Momente der Entscheidung zu unterstützen.

Wenn also auch in der Phase der Entscheidung, zur Abwehr des Infanterie-Nahangriffes, Schellfeuerkanonen die wichtigste Rolle spielen werden, so werden sich hier auch Haubitzen verwerten lassen.

Der Vollständigkeit halber sei noch angeführt, daß nach gelungenem Angriffe, wenn der Artillerie die opfervolle Aufgabe zufällt, mit Hintansetzung aller Rücksichten für ihre Existenz, das Nachdrängen des Gegners zu verhindern, Schnellfeuerkanonen in erster Linie in der Lage sein werden, dieser Pflicht nachzukommen, während Haubitzen in dieser Phase die feindlichen Geschütze, die sich bestreben werden, in die Linie ihrer Infanterie vorzukommen, beschießen werden.

Aus der Reihe der Aufgaben, die den zwei Geschützgattungen der Feldartillerie im verteidigungsweise geführten Gefechte, erwachsen, kann somit resumiert werden, daß in den kritischen Momenten der Entscheidung den Schnellfeuergeschützen die wichigste Aufgabe zufallen wird, daß aber vor der Entscheidung, während und nach derselben eine Reihe der von der Verteidigungsartillerie zu lösenden Aufgaben mit Haubitzen besser als mit Kanonen, — in vielen Fällen aber ohne Haubitzen gar nicht durchgeführt werden können.

Hiebei wurde des Umstandes nicht gedacht, daß es öfter notwendig sein wird, die Artillerie des Verteidigers einem überwältigenden

Feuer der Angriffsartillerie zeitweise zu entziehen und für den Augenblick der Entscheidung zu schonen. In diesem Falle müssen Schnellfeuergeschütze nahezu tatlos dem Verlaufe des Kampfes zusehen, während Haubitz-Batterien aus verdeckten Stellungen unter geringen Verlusten ihr Feuer fortsetzen können.

Es fällt schwer, auf rein theoretischem Wege das wünschenswerte Perzentverhältnis zwischen Kanonen und Haubitzen festzusetzen, auch Manöver- und Schießplatzerfahrung vermag hier kein vollkommen zutreffendes Urteil zu sprechen, das ja wie in vielen militärischen Fragen erst dem Ernstfalle vorbehalten bleibt. Eine Tatsache aber kann aus den eben angestellten Erwägungen abgeleitet werden, daß den Haubitzen in der Verteidigung mehr als ein Achtteil der von Kanonen zu lösenden Aufgaben zufällt, daß daher eine Vermehrung der Haubitzen auf Kosten der Kanonen nur dazu beitragen kann, die Wirkungsfähigkeit der Artillerie in ihrer Gesamtheit zu erhöhen.

Aufgaben der Feldhaubitzen im angriffsweisen Gefechte.

Der Angriff auf eine Verteidigungsstellung wird durch das Feuer der Artillerie eingeleitet. Die Zwecke dieses einleitenden Geschützkampfes sollen nicht weiter erörtert werden, die hier geltenden taktischen Grundsätze haben durch die Neubewaffnung der Feldartillerie keine Änderung erfahren.

Die wichtigste Aufgabe der Artillerie des Angreifers in diesem Einleitungsstadium wird die Bekämpfung der feindlichen Artillerie sein, denn der Gegner wird seine Infanterieaufstellung nur sehr dünn besetzt halten, die Reserven aber in verdeckten Räumen zurückhalten. Auch die Artillerie wird in gut gewählten, künstlich verstärkten Positionen, kein dankbares Ziel für den Schuß aus Kanonen bieten, während sich den Haubitzen gegen diese gut gedeckten Ziele entschieden mehr Chancen bieten werden, vorausgesetzt, daß die Angriffsartillerie sich auf Distanzen ins Feuer setzen konnte, die der Portée der Haubitzen entsprechen. Letzteres wird aber der Angreifer wohl von Haus aus — selbst unter Verlusten — anstreben müssen, um seiner Infanterie den moralischen Halt zu geben und um Stellungswechsel, die gleichbedeutend mit Zeitverlusten sind, zu vermeiden.

Dieser Umstand, daß Haubitzen gerade im einleitenden Geschützfeuer gegen die gut gedeckte Artillerie des Verteidigers mit Vorteil, d. h. besser als Kanonen Verwendung finden dürften, verdient besonders betont zu werden, weil er bestimmend wird, für die Einteilung der Haubitzen in die Marschkolonnen größerer Körper.

Außer dem wirksamen Feuer gegen die gedeckt aufgestellten Geschütze des Verteidigers, können Haubitzen in diesem Stadium des Gefechtes auch noch gegen die verdeckt aufgestellten massierten Reserven des Verteidigers mit großem Vorteil verwendet werden. Auch im Angriffe werden Zielaufklärung und Fesselballonbeobachtungen den Haubitzen die nötigen Anhaltspunkte für ein wirksames Feuer bieten können.

Diese Verhältnisse bleiben nahezu gleich bis zu jenem Momente, da sich der eigene Infanterieangriff ausspricht und der Angriffsartillerie nunmehr die Aufgabe obliegt, die Einbruchsstelle mit jenem Massenfeuer zu überschütten, das in dem Verteidiger die zum Gelingen des Infanterieangriffes unerläßliche moralische und physische Depression erzeugen soll. Für diese Massenwirkung werden sich dankbare Ziele lediglich in jenen Momenten bieten, da der Verteidiger Teile seiner Reserven zur Unterstützung der vorderen Linien dahin vorschiebt. Auch für das bei der Verteidigung gestreifte, unter Umständen dort aussichtsvolle Demontierschießen wird sich seitens des Angreifers, infolge guter Deckung der Geschütze des Verteidigers, keine Chance bieten. Bis zum Beschießen der Einbruchsstelle kann also als das Hauptkampfgeschütz des Angreifers die Haubitze angesehen werden. Mit dem Momente aber, wo es sich, zwecks Vorbereitung der Entscheidung, um eine Massenwirkung der Artillerie, sowohl gegen die Infanterie als auch gegen die feindliche Artillerie handelt, da wird das schnellfeuernde Feldgeschütz seinen ganzen Wert zu erweisen haben. In diesem letzteren Stadium kann die Tätigkeit der Feldhaubitze nur eine unterstützende sein — eine Unterstützung, von der aber im hohen Maße der Erfolg, das Gelingen des Angriffes abhängt. Die Haubitzen des Angreifers werden auch in diesem Stadium des entscheidenden Angriffes sehr viel dankbare Aufgaben zu lösen haben. Ihnen wird es obliegen, die in guten Deckungen postierte Infanterie des Verteidigers, und zwar nicht nur die an der Kampflinie stehende, sondern auch die für die Abwehr des entscheidenden Angriffes verdeckt bereit gehaltenen

Reserven, durch Steilfeuer zu beschießen; sie werden auch ähnlich jene Batterien zu bekämpfen haben, die dem überlegenen Artilleriefeuer des Angreifers ausweichend, in gedeckter Aufstellung des Momentes harren, um an der Abwehr des entscheidenden Angriffes teilzunehmen.

Da nach den allgemein herrschenden taktischen Ansichten heute eine reine Abwehr keine Aussicht auf Erfolg hat, dieselbe vielmehr wo nur möglich mit einem Gegenstoße verbunden wird, ergeben sich in der Bekämpfung der zum Gegenstoße gedeckt aufgestellten Reserven gleichfalls dankbare Aufgaben für Haubitz-Batterien.

Die Notwendigkeit, gedeckte Ziele mittelst eines Steilbahngeschützes zu bekämpfen, war die veranlassende Ursache zur Einführung der Haubitzen. Da es nun in der Natur der Sache liegt, daß der Verteidiger seine numerische und moralische Inferiorität durch die Ausnützung natürlicher und künstlicher Deckungen auszugleichen sucht, so folgt hieraus, daß der Angreifer im allgemeinen die Haubitze weniger entbehren können wird, als der Verteidiger. Es erscheint nicht notwendig, auch die weiteren Stadien eines Angriffes inklusive Verfolgung auszuspinnen, um zu erkennen, daß die Haubitze eine sehr wertvolle Ergänzung der Kanone im angriffsweisen Gefechte ist, ohne deren Mitwirkung der Erfolg mit weit mehr Opfern an Zeit und Menschen verbunden wäre.

Zieht man nunmehr das Endresultat aus den angestellten Erwägungen über die Aufgaben der Haubitzen im Gefechte, so gelangt man zu dem Schlusse, daß der Verteidiger voraussichtlich Haubitzen in einem höheren Prozentverhältnisse bedürfen wird, als sie gegenwärtig in den Geschützpark der Feldartillerien eingestellt wurden, daß aber die Haubitze für die angriffsweise Gefechtsführung weit weniger zu entbehren ist, daß daher der Wunsch nach Vermehrung der Haubitzen hier ein umso dringenderer ist. Nachdem die das Gefecht behandelnden Vorschriften aller Großmachtarmeen die offensive Gefechtsführung als Leitmotiv haben, die Führer im Großen wie im Kleinen den Erfolg vornehmlich im Angriffe suchen werden, so ist der Wunsch naheliegend, die Armee auch durch ihre Organisation für die Offensive zu befähigen. Eine höhere Dotierung mit Feldhaubitzen erscheint nun ein wesentliches Mittel, die Offensivfähigkeit zu heben und wäre daher von diesem Gesichtspunkte aus höchst wünschenswert. Wie

weit diese Besserung des perzentualen Verhältnisses zu Gunsten der Haubitzen zu treiben wäre, kann schließlich nur auf Grund eingehender Manövererfahrungen ergründet werden, — darüber erst Kriegserfahrungen abwarten zu wollen, geht wie in den meisten militärischen Fragen nur unter dem Risiko mit der Reform „zu spät" zu kommen. Aber auch Manövererfahrungen müssen auf eine gewisse Basis gestellt werden, die bei einem neuen Kampfmittel nur auf dem Wege theoretischer Erwägungen zu erlangen ist.

Man konnte in jüngster Zeit die Feldhaubitze allgemein das moderne Universalgeschütz nennen hören. Entspricht diese Bezeichnung ihrem tatsächlichen Werte für das Gefecht, dann steht zu erwarten, daß die Aufstellung der ersten Haubitz-Batterien nur das Anfangsstadium jener Umwälzung in der Feldartillerie-Bewaffnungsfrage bedeutet, die sich als eine Konsequenz der modernen Kriegführung ergeben hat.

II.[1])

1809. Aufmarsch des Heeres Napoleon I.

in Deutschland.

Zeitraum bis zum 10. April (Beginn der Feindseligkeiten).

Bearbeitet von **Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje**, k. und k. Hauptmann des Generalstabskorps.

Hiezu die Tafeln 1, 2 und 3, dann eine Skizze im Text.

Verschiebung der französischen Armee 1808.

Nach dem Tilsiter Frieden[2]) hielt die Große Armee Napoleon I. den Nordosten und Norden Deutschlands besetzt.

Das 4. Korps Marschall Soult lag in West- und Ostpreußen beiderseits der unteren Weichsel, Davout (3. Korps) stand im Herzogtume Warschau, um Thorn und Posen; die Grenadiere Oudinots hatten Danzig besetzt, die Kavalleriereserven im Weichseldelta Kantonierungen bezogen.

Weiter westwärts, an der Oder lagen das 5. Korps (Hauptquartier Breslau) und das 6. Korps (Hauptquartier Glogau). Marschall Viktor, Kommandant des 1. Korps, residierte zu Berlin, die Infanterie-Divisionen Boudet und Molitor hielten Schwedisch-Pommern besetzt.

Spanier, Holländer und die französische Division Dupas breiteten sich im Gebiet der Hansa aus.

Die Garde war nach Frankreich zurückgekehrt.

Napoleon's Entschluß, in Spanien einzurücken, blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Dislokation der Großen Armee. Allmählich zogen die französischen Heeresmassen gegen Westen ab, wenngleich das preußische Gebiet nach wie vor genügend stark besetzt ge-

[1]) Fortsetzung des Aufsatzes I: Die französische Armee in Deutschland bei Ausbruch des Krieges im Jahre 1809 (siehe 3. Heft des Bandes LXV [1902] des „Organ“).

[2]) 7. Juli 1807.

halten wurde, um den Forderungen betreffs Zahlung der Kriegsentschädigung Nachdruck zu verleihen.

Da die spanischen Angelegenheiten Napoleon jedoch mehr und mehr in Anspruch zu nehmen begannen, auf die Halbinsel bedeutende Truppenmassen entsandt werden mußten, erwies sich die Okkupation eines so ausgedehnten Ländergebietes als nicht mehr durchführbar. Napoleon willigte daher schließlich und notgedrungen in die endgiltige Räumung Preußens, wobei jedoch die Oder-Festungen bis nach Zahlung der stipulierten Kontributionen französische Besatzungen behalten sollten.

Die Räumung hatte sofort zu beginnen, die französischen Truppen sollten sich nach Schwedisch-Pommern, den Hansa-Städten, nach Hannover, Westfalen, Sachsen und Franken zurückziehen.

Schon aber gehen beträchtliche Teile der Großen Armee, welcher dieser Name bald nicht mehr zustand, nach Spanien ab.

Das 1. und 6. Korps, drei Dragoner-Divisionen erhalten schon anfangs August 1808 bezüglichen Befehl, während das 5. Korps — vorläufig nach Baireuth in Marsch gesetzt — und zwei Dragoner-Divisionen noch in Deutschland bleiben, um für alle Fälle bei einer Verwicklung mit Österreich zur Hand zu sein.

Das 3. Korps ging inzwischen an die Oder, Oudinot nach Mittel-Deutschland, die Kavallerie-Reserve nach Hannover und Franken zurück. Soult's Hauptquartier kam nach Berlin.

Auch aus dem Innern Frankreichs gehen beträchtliche Verstärkungen, darunter Teile der Garde, nach Spanien.

Die Gefahr eines neuen Krieges mit Österreich berührt Napoleon schon Ende Mai gelegentlich seines Aufenthaltes in den südlichen Provinzen Frankreichs.

In einem Briefe, von Bayonne, 28. Mai 1808 datiert, befiehlt der Kaiser, durch ein auch die Zeitungen durchlaufendes Gerücht bedeutender Truppenaushebungen in Österreich beunruhigt, seinem Wiener Gesandten, bezügliche Aufklärungen zu verlangen.

Durch verschiedene spätere Nachrichten veranlaßt, auf einen Krieg mit Österreich vorzudenken, befiehlt Napoleon am 17. Juli 1808 die Wiederarmierung der Festung Neisse, die Rekognoszierung der von Schlesien nach Olmütz führenden Wege, die Ausarbeitung eines die Artillerie-Organisation betreffenden Memoires und eines

Verpflegsplanes für eine eventuelle Operation in der Richtung über Neisse oder Eger nach Österreich.

Im übrigen aber sucht der Kaiser, in seine militärischen Maßnahmen gegen Spanien vertieft, allen Ursachen eines — vorzeitigen — Bruches mit Österreich aus dem Wege zu gehen, kein Mittel bleibt unversucht, um die Wiener Regierung in ihren Angriffsplänen aufzuhalten.

Anfangs August erreicht die Nachricht der Kapitulation von Baylen Napoleon in Bordeaux. Er war sich nicht einen Augenblick über die Tragweite dieses Ereignisses, das die spanischen Angelegenheiten plötzlich in ganz anderem Lichte erscheinen ließ, im Zweifel. Wohl wäre der Kaiser am liebsten sofort nach Paris zurückgekehrt, um seine Maßregeln gegen den Kontinent ohne jede Verzögerung zu treffen, doch konnte der angesagte Besuch der Vendée, ohne berechtigtes Aufsehen zu erregen, nicht unterbleiben. Napoleon begab sich dahin, war aber rechtzeitig in Paris zurück, um am 15. August, seinem Geburtsfest, bei dem üblichen Empfange des diplomatischen Korps Metternich in scharfer Weise wegen der österreichischen Rüstungen zur Rede zu stellen und mit Frankreichs Macht zu drohen.

Am 22. September reist Napoleon nach Erfurt ab, wo er dem Zar begegnet und eine französisch-russische Allianz zustande bringt, die ihre Spitze drohend gegen Österreich kehrt.

Dieser große diplomatische Erfolg, die beruhigenden Versicherungen des Kaisers Franz zerstreuten nun wohl zunächst Napoleon's Befürchtungen und führten zu mehreren wichtigen, die Verwendung und Gruppierung der französischen und ihr verbündeten Armeen betreffenden Verfügungen.

Napoleon ermächtigte die Fürsten des Rheinbundes, ihre Kontingente auf Friedensfuß zu bringen und die Konzentrierungslager aufzulösen.

Die noch in Deutschland rückbehaltenen Dragoner-Divisionen und das 5. Korps gingen nun endgiltig nach Spanien ab, die beiden Infanterie-Divisionen Boudet und Molitor wurden bei Frankfurt a. M. versammelt und Ende Oktober gemeinsam mit vier Jäger-Regimentern zu Pferde nach Lyon und an die Ufer der Saône in Marsch gesetzt. Hier haben diese Truppen-Korps als allgemeine Reserve zu bleiben.[1])

[1]) Die vier Kavallerie-Regimenter wie die Infanterie-Regimenter der Divisionen Boudet und Molitor hatten ihre Depots in Italien.

Das 4. Korps — Marschall Soult — wird aufgelöst, eine seiner Infanterie-Divisionen (General Graf Saint-Hilaire) tritt zum Korps Davout, die beiden anderen Divisionen (Carra St. Cyr und Legrand) sammeln sich um Würzburg. Sie werden späterhin langsam auf Paris in Marsch gesetzt, um in einem Umkreise von 20 Meilen um die Stadt zu kantonieren. Alle Generale und Offiziere dieser Divisionen hatten jedoch auf ihren Posten zu bleiben. Zwei Bataillone — die Tirailleurs corses und die Tirailleurs du Pô — traten übrigens bald zur Division des Generals Oudinot über.

Ein unter dem 14. Februar 1809 an den König von Württemberg gerichtetes Schreiben Napoleon's läßt entnehmen, daß dieser seinerzeit die Absicht gehabt haben mag, die genannten Divisionen in das Lager von Boulogne zu senden.

Marschall Soult selbst übernahm das zweite, in Spanien befindliche Armee-Korps.

Mit Dekret vom 12. Oktober löste endlich Napoleon die Große Armee überhaupt auf und verlieh den in Deutschland unter dem Befehle des Marschalls Davout verbleibenden Truppen den Titel „Rhein-Armee“.

Am 25. Oktober traf Napoleon von Erfurt wieder in Paris ein; trotz allem scheint er doch über die Absichten Österreichs nicht vollständig beruhigt und äußert sich in einem vom selben Tage gezeichneten Schreiben an Davout, daß für alle Fälle ein engeres Zusammenschließen der in Deutschland befindlichen Armee nötig erscheine.

Am 28. Oktober reist Napoleon über Bayonne nach Vitoria ab, trifft am 5. November hier ein und übernimmt die Leitung der Operationen. Am 4. Dezember hält er seinen Einzug in Spaniens Hauptstadt und schlägt sein Hoflager in dem sechs Kilometer von Madrid entfernten Schlosse zu Chamartin auf.

Ein Brief des Kaisers vom Sylvestertage des Jahres 1808 an den Kriegsminister aber enthält die bezeichnenden Worte: „Es ist unerläßlich, daß wir uns, falls Österreich sich rühren wollte, für den Monat März bereit halten“.

Die Ausführung der zu Erfurt, Oktober 1808, getroffenen, der Dislozierung der Rhein-Armee geltenden Verfügungen ging nur allmählich vor sich und erreichten die Truppen erst gegen Ende des genannten Jahres die ihnen zugedachten Kantonierungen.[1])

[1]) Vergleiche Tafel 1 und Ordre de bataille Textanlage 1.

Einmarsch des Korps Oudinot in Bayern.

Die sich mehrenden Berichte über österreichische Rüstungen und die bedrohliche Stimmung des Wiener Kabinets nötigten Napoleon, von Chamartin abzureisen; vorläufig blieb er jedoch in Valladolid, wo er von Pariser Estafetten binnen fünf Tagen erreicht werden konnte. Am 6. Jänner 1809 traf der Kaiser in der genannten Stadt ein, und es ergingen alsbald die ersten wesentlichen Befehle für die Zusammenziehung seines in Deutschland befindlichen Heeres.

Zunächt galt es, in Wien den bestimmten Eindruck hervorzurufen, daß man in Frankreich auf dem qui vive und trotz des spanischen Krieges in der Lage sei, vorwärts des Rheins mit den österreichischen Rüstungen parallel bleiben zu können

Dann schien es aber auch erwünscht, gute französische Truppen im Herzen Bayerns zu zeigen und dort Armee und Land augenfällig der Macht Frankreichs und der Aussichtslosigkeit einer etwaigen österreich-freundlichen Politik zu überweisen.

Am 9. Jänner 1809 ließ Napoleon denn auch schon dem bayrischen Ministerium mitteilen, daß er es geraten fände, das Korps Oudinot nach Augsburg und Ingolstadt zu verlegen; daß übrigens auf den einfachen Wunsch Bayerns hin auch die übrigen Teile der Rhein-Armee nach dem Königreiche abrücken würden und Marschall Davout bezügliche Weisungen erhalten habe.

Am 15. Jänner wendet sich Napoleon in derselben Angelegenheit an den König, beifügend, daß die Truppen Oudinot's auch in Bayern auf Frankreichs Kosten leben und sich nach der Schneeschmelze auf Italien in Marsch setzen würden.[1])

Am gleichen Tage geht auch schon an Marschall Davout der Befehl ab, die Infanterie Oudinot's, die dritte leichte Kavallerie-Brigade (7., 20. Regiment Chasseurs à cheval, 9. Husaren-Regiment) und die 3. Kürassier-Division Espagne nach Augsburg in Marsch zu setzen. Am 29. Jänner erläßt Davout die bezüglichen Anordnungen, am 2. März waren die Bewegungen durchgeführt.

Die Infanterie-Divisionen Oudinot's kantonierten nun zwischen der Donau und dem Lech, die Kürassiere auf beiden Stromufern

[1]) In seiner oft geübten Weise beziffert der Kaiser die Infanterie des Korps Oudinot in diesem Schreiben übertrieben mit 12.000 Mann. Die bisherige Division Oudinot befand sich eben in Reorganisation und formierte die Kadres dreier Divisionen.

(in Dillingen, Gundelfingen, Wertingen und Biberbach), die leichten Kavallerie-Regimenter, jetzt unter dem Befehle General Colbert's, zwischen Augsburg und Ingolstadt (in und um Aichach, Schrobenhausen und Neuburg).

Am 28. Februar meldet Oudinot dem Kriegsminister das Eintreffen seiner Truppen an der Donau und am Lech, wie die Annahme der neu befohlenen Ordre de bataille zu zwei Infanterie-Divisionen.

Rückkehr Napoleon's nach Paris; Zurücknahme der Division Saint-Hilaire an die Elbe.

Der Charakter der einlaufenden Meldungen nötigte Napoleon indessen bald, von Valladolid abzureisen.

Am 16. Jänner verließ der Kaiser die Stadt und langte 8 Uhr morgens des 23. Jänner zu allgemeiner Überraschung in Paris an.

Die fortschreitenden Rüstungen Österreichs, über welche zuverlässige Berichte in Paris eintreffen, führen zu einem weiteren Zusammenschieben der in Deutschland stehenden französischen Truppen.

Am 13. Februar befiehlt Napoleon die Heranziehung der noch an der Weichsel verbliebenen Regimenter nach Baireuth. Diesem Befehle entsprechend bricht das 105. Linien-Infanterie-Regiment und das 8. Husaren-Regiment in den ersten Tagen des März von Danzig auf, um über Stettin—Brandenburg—Magdeburg allmählich den Anschluß an die Armee zu erreichen. In Danzig blieben unter dem Befehle des Generals Menard, der an Stelle des nach Frankreich berufenen Generals Rapp das Kommando des Platzes führte, von einigen französischen Artillerie- und technischen Kompagnien abgesehen, nur polnische und sächsische Truppen.

Das 2. Chasseurs-Regiment zu Pferde war schon im Laufe des Monates Jänner von Warschau nach Posen zurückgegangen. Auch dieses Regiment erhielt nun Marschbefehl nach Ober-Franken und wird General Friant zur Verfügung gestellt.

Desgleichen läßt man das 11. reitende Jäger-Regiment von Ratibor nach Magdeburg zurückkehren.

Am 21. Februar ist Mounier, Kabinets-Sekretär des Kaisers, in der Lage, seinem Herrn — als Resultat aller eingelaufenen Berichte über den Aufmarsch des österreichischen Heeres — nachstehende Zusammenstellung vorzulegen:

Korps im Aufmarsch	Kommandierende Generale	Bataillone	Eskadronen
In Österreich . .	?	28	36
Um Saaz	G. d. K. Bellegarde	27	16
„ Pilsen . . .	G. Kolowrat	27	16
„ Prag	G. Pr. v. Hohenzollern	28	16
„ Pisek	G. Rosenberg	27	16
„ Budweis . .	Erzherzog Ludwig	27	16
„ Kolin (Res.-Korps)	G. d. K. Fürst Liechtenstein	12 Grenadier-Bataillone, 2 Inftr.-Rgtr.	2 Kürassier-Rgtr., 3 Dragoner-Rgtr.

Stand der österreichischen Armee 1808:

63 Linien-Inftr.-Rgtr.	180.000 M.	4 Feld-Art.-Rgtr.,
1 Jäger-Rgt. } 17 Grenz-Rgtr. }	36.000 „	1 Bombardier-Komp. 1 Art.-Arb.-Komp.
	216.000 M.	
1 Czaikisten-B.		1 Mineur-Bataillon,
4 Garnisons-B.		1 Sappeur-Kompagnie,
8 Kürassier-Rgtr.	6.400 M.	1 Pionier-Bataillon,
6 Dragoner-Rgtr.	6.400 „	1 Pontonier-Bataillon,
6 Chevauxlegers-Rgtr.	6.400 „	1 Grenzkordon-Korps,
12 Husaren-Rgtr.	12.800 „	1 Mil. Fuhrwesens-Korps.
3 Ulanen-Rgtr.	2.400 „	Sicherheitswache in Wien.
	34.400 M.	

Inwieweit diese Daten mit den Tatsachen übereinstimmten, läßt die in der Situationsskizze vom 20. März (Tafel 2) ersichtlich gemachte Aufmarschgruppierung des österreichischen Heeres und die Textanlage 2 erkennen.

Am 21. Februar gibt Napoleon die Weisungen zur Zusammenziehung der die Oder-Linie haltenden Truppen; auch wendet er sich bereits an den König von Sachsen betreffs der Bereitstellung der polnisch-sächsischen Korps. Die Division General Saint-Hilaire und die dieser vorübergehend zugewiesenen leichten Reiter-Regimenter (12. und 16. Chasseurs) haben nach der Elbe (Magdeburg) abzurücken.[1])

[1]) Die bezüglichen Detailweisungen Davout's, der mit Erlaubnis des Kaisers zu kurzem Urlaub in Paris weilte, tragen das Datum vom 22. Februar. Sie nehmen — ein Beispiel zur Befehlstechnik im Heere — in dem vom französischen Generalstabe herausgegebenen Werke „Campagne de 1809“ nicht weniger als $5^1/_2$ engbedruckte Seiten ein.

Um jedoch der Oder-Festungen versichert zu sein, beließ man nebst sächsischen und polnischen Truppen das 22. französische Infanterie-Regiment in denselben.[1]) Dafür hatte späterhin das 105. Regiment in den Verband der Division St. Hilaire zu treten.

In Schwedisch-Pommern hatten an Stelle des französischen 10. leichten und 3. Linien-Infanterie-Regiments die Truppen des mecklenburgischen und oldenburgischen Kontingents einzurücken, deren Abmarsch aus der Heimat Marschall Davout durch französische Offiziere betreiben ließ.[2])

Zum Kommandanten der mecklenburg-oldenburgischen Brigade wurde der französische General Candras bestimmt und dem Gouverneur von Stettin unterstellt. Nach Notwendigkeit sollte die Brigade in der Festung Zuflucht suchen.

Das Gros der Division St. Hilaire verfolgte die Straße über Prenzlau-Nauen-Brandenburg-Magdeburg; nur das Infanterie-Regiment Nr. 72 ging aus Glogau über Sagan-Spremberg-Herzberg und Wittenberg zurück.

Der Umweg, den beispielsweise die Küstriner Garnison zu machen hatte, indem sie zuerst Oder abwärts zirka 120 km bis Prenzlau hinterlegte, um sich erst dann nach Magdeburg, also südwestwärts zu wenden, findet seine Begründung in der zwischen Preußen und Napoleon abgeschlossenen Konvention, zufolge welcher nur gewisse Routen für die französischen Truppen offen waren.

Die Glogauer Garnison ging auf einer solchen Militärstraße zunächst auf königlich sächsisches Gebiet zurück und hielt sich dann entsprechend südlich, um nicht erneuert preußisches Gebiet — die Enklave Kottbus — zu berühren.

Überhaupt ging bei der ganzen Marschanordnung das Streben dahin, mit den preußischen Behörden und Bürgermeistern Konflikte zu vermeiden.

Die Kavallerie rückte nur allmählich — nach fortschreitender Ablösung der verstreuten Detachements und Ordonnanzposten durch ein polnisches Reiter-Regiment — nach der Elbe ab.

In der zweiten Hälfte des März hatten indessen im großen und ganzen alle Teile der Division St. Hilaire den Fluß erreicht.

---

[1]) Stab, 1., 2. und 3. Bataillon. Das 4. Bataillon des Regimentes formierte sich in Magdeburg.

[2]) Wie sehr oft die Regierungen hinter den Anforderungen Napoleon's zurückblieben, zeigt beispielsweise eine Meldung Davout's vom 12. März an den Kaiser. Der Marschall berichtet, Oldenburg habe kaum 100 Mann unter Waffen, es würde 3—4 Monate währen, bis die geforderten 800 Mann ausgehoben und equipiert sein könnten.

Mit großer Sorgfalt wurde die Durchführung der Besetzung von Stettin, Küstrin und Glogau durch sächsisch-polnische Truppen geheim gehalten. Die Marschrouten der alliierten Detachements lauteten alle, sei es über Glogau, Küstrin oder Stettin, nach Schwedisch-Pommern. Auch die Kommandanten derselben erfuhren erst beim Eintreffen in der Festung ihre wahre Bestimmung als Besatzung. Die den Durchzug ansagenden Offiziere durften wohl Stärke und Formation, nicht aber die Nation ihrer Detachements nennen. So hoffte man, daß die preußischen Behörden erst nach dem Eintreffen der Polen und Sachsen in ihren Festungen hievon Kenntnis erhalten würden. Die französischen Festungskommandanten hatten übrigens je nach Stimmung der Bevölkerung ab und zu die Ankunft französischer Truppen anzusagen.

Versammlung eines „Observations-Korps der Rhein-Armee".

Am gleichen Tage — 21. Februar — an welchem Napoleon die Zurücknahme der Infanterie-Division Saint Hilaire verfügte, ergingen auch die ersten Weisungen zu der Zusammenziehung der für das Observations-Korps der Rhein-Armee bestimmten Heereskörper.

Der Kaiser bezeichnet Straßburg, später allgemein den Elsaß als Sammelraum und verfügt, daß sich Marschall Masséna, Herzog von Rivoli, zum Kommandanten dieses neuen Korps bestimmt, am 15., später wurde befohlen 12. März, in der genannten Stadt einfinde.

In das Observations-Korps wurden die Infanterie-Divisionen Legrand (als 1.), Carra Saint-Cyr (2.), Molitor (3.), und Boudet (4), dann eine leichte Kavallerie-Division, deren Kommando späterhin General Marulaz übernahm und welche sich aus dem 3., 14., 19. und 23. reitenden Jäger-Regiment zusammensetzte, eingereiht.

Die schwache 1. Division sollte seinerzeit durch das badische, die 2. durch das hessen-darmstädtische Kontingent verstärkt werden.

Die Infanterie-Division Legrand war schon im Jänner 1809 in ihrem Marsche auf Paris zu Metz angehalten worden.

Die Division Carra Saint-Cyr, gleichfalls im Marsche nach Paris aufgehalten, lag seit längerer Zeit mit dem Stabe, dem 4. Linien- und 24. leichten Infanterie-Regiment in Nancy, mit dem 46. Linien-Regiment und der Artillerie in Luneville.

Beide Divisionen sollten sich nun derart marschbereit halten, um bei eintreffendem Befehl unverzüglich abgehen zu können.

Die übrigen Divisionen des Korps und die leichten Kavallerie-Regimenter sollten sich jedoch sogleich (mit 1. März) nach Straßburg in zu Marsch setzen.

Die Infanterie-Division Molitor kantonierte gegen Ende Februar um Châlons s. Saône, Tournus und Mâcon. Am 27. Februar 5 Uhr früh trifft in Mâcon, wo der Divisionsstab lag, der kaiserliche Befehl zum Marsche nach Straßburg ein. Dispositionsgemäß setzte sich die Division über Auxonne-Besançon-Baume les Dames nach Belfort in Bewegung, wo die Infanterie zwischen dem 9. und 13. März, die erst am 8. d. M. von Tournus abgegangene Artillerie am 19. März anlangte.

Die Infanterie-Division Boudet garnisonierte in Lyon, mit dem Linien-Regiment Nr. 56 in Chambéry; sie begann ihren Marsch am 2. März und schlug die Straße über Bourg-St. Amour-Lons le Saunier-Poligny-Salins-Besançon ein.

Das 56. Regiment nahm über Gex-Morez-Salins Anschluß; Belfort wurde seitens der Infanterie zwischen dem 14. und 18., seitens der Artillerie und der Trains am 19. und 20. März erreicht.

Die vier Chasseurs-Regimenter zu Pferde kantonierten ursprünglich im Bereiche der Infanterie-Divisionen. Das 23. Regiment aus Lons le Saunier war schon am 8. März in Belfort eingetroffen, am 10. rückte daselbst das 19. Regiment aus seiner Garnison Bourg ein. Am 16. kam das 3. Regiment aus Vienne und das 14. Regiment aus Annecy an.

Bevor auf die weitere Verwendung der Divisionen des Observations-Korps eingegangen wird, möge ohne weiteres Kommentar ein Passus des an General Molitor gerichteten Marschbefehles Platz finden.

Der Kriegsminister [1]) schreibt:

„Sie werden beauftragt, den Ihnen unterstehenden Brigade-Generalen und Obersten der verschiedenen Regimenter zu empfehlen, an der Tete ihrer Brigade, bezw. ihres Regimentes zu bleiben, den Marsch der Kolonnen zu überwachen, die strammste Disziplin unter den Truppen zu erhalten und die Desertion während des Marsches zu verhindern.

Ich bitte Sie auch, darüber zu wachen, daß kein höherer oder sonstiger Offizier, noch ein Administrationsbeamter seinen Posten verläßt . . . .“

Analoge Befehle ergingen an General Boudet und an die leichte Kavallerie.

---

[1]) General Clarke, Graf von Hüneburg.

Schon am 2. März entschied sich Napoleon in der vorgefaßten Absicht, das Observations-Korps seinerzeit nach Augsburg zu senden, dahin, die beiden Divisionen Molitor und Boudet nicht nach Straßburg selbst zu senden, sondern zwischen dieser Festung und Hüningen kantonieren zu lassen.

Dazu aber sollte es überhaupt nicht kommen.

Vorschieben des Observations-Korps auf Ulm; Einberufung der Rheinbund-Truppen; Zusammenziehung der Rhein-Armee.

Am 2. März hatte Graf Champigny, Napoleons Minister des Äußern, eine folgenschwere Unterredung mit dem österreichischen Gesandten in Paris, deren Gegenstand die politische Situation Österreichs und Frankreichs bildete.

Im Laufe dieser Konferenz äußerte sich Metternich dahin, daß die agressive Haltung des französischen Kaisers für Österreich nicht ohne Folgen bleiben konnte und daß daher die österreichische Armee auf Kriegsfuß gesetzt worden sei.

„Die Rückkehr Napoleons, die an die Fürsten des Rheinbundes gegebenen Befehle, rechtfertigen diese Sicherheitsmaßregel."

War Napoleon auch schon vor dieser Erklärung über die Rüstungen seines künftigen Gegners ausreichend orientiert, so brachte das offizielle Zugestehen derselben doch plötzliche Klarheit in die Situation und die Notwendigkeit mit sich, ohne Verzug zu energischen Gegenmaßnahmen zu schreiten.

Sie blieben denn auch nicht aus.

Im Laufe des 4. und 5. März erließ Napoleon einschneidende Befehle für die Versammlung seines Heeres, einzelne Verfügungen folgten dann in den nächsten Tagen.

Die Weisungen aber betrafen:

1. Die Vorschiebung des Observations-Korps auf Ulm.
2. Die Versammlung der Kontingente der Rheindbundfürsten und Verbündeten.
3. Die Zusammenziehung der Rhein-Armee.
4. Ergänzende Befehle zur Heranziehung der Kaisergarde Bildung der Stäbe u. dgl.

Die Divisionen des Observations-Korps hatten nun, ohne Aufenthalt in Straßburg bezw. im Elsaß, nach Ulm weiter zu marschieren.

Die Truppen Legrand's und St. Cyr's zu Metz Nancy-Luneville seit längerem marschbereit, mußten überhaupt erst in

Bewegung gesetzt werden. Am 4. befahl Napoleon ihren sofortigen Abmarsch, am 7. brach der erste Staffel beider Divisionen, am 8. der zweite auf. Die Division St. Cyr rückte am 10. und 12., die Division Legrand am 12. und 13. März in Straßburg ein. Nach kurzer Rast setzten die beiden Divisionen, jene St. Cyr's an der Tête, den Marsch über Rastatt-Pforzheim-Kannstatt-Göppingen-Geislingen nach Ulm fort, ohne daß unterwegs ein weiterer Ruhetag eingeschaltet worden wäre. Die ganze Kolonne war vier Tagesstaffel tief. Zwischen dem 20. und 23. März passierten die Divisionen Ulm, um ihre Kantonierungen zu beziehen.

Der Befehl an die Divisionen Molitor und Boudet, dann an die vier leichten Reiterregimenter, den Marsch von Belfort nach Ulm fortzusetzen, ging von Paris am 5. März ab; die Divisionen hielten in Belfort nur eine Nacht an und gingen — ohne weiterhin zu einem Ruhetag zu kommen — über Altkirch-Hüningen-Mühlheim-Freiburg-Donaueschingen und entlang der Donau nach Ulm ab. Doch erstreckte sich die Kolonne auf zwölf Tagesmärsche nach rückwärts, da die Tête am 9., die Queue am 20. März von Belfort aufbrach. Die Truppen mußten den Rhein auf der Baseler Brücke, somit auf Schweizer- und neutralem Gebiet überschreiten. Der Magistrat von Basel begnügte sich jedoch mit der formellen Opposition und ließ sich von General Molitor den Durchmarsch der Divisionen bescheinigen.

In Ulm langten somit beide Kolonnen zwischen dem 19. und 30. März an, so daß das gesamte Observations-Korps, von den zugehörigen deutschen Kontingenten abgesehen, beiläufig zu gleicher Zeit an der Westgrenze Bayerns eintraf. Daraufhin aber war die Marschbewegung der fünf Divisionen kombiniert worden.

Obwohl Napoleon anfänglich beabsichtigte, jeder der Infanterie-Divisionen des Korps Masséna deutsche Truppen anzugliedern, blieben die Divisionen Boudet und Molitor dennoch in ihrer Organisation unverändert. Nachdem unter dem 4. März die Aufforderung an die Rheinbundfürsten ergangen war, die Truppen marschbereit zu stellen, erhielt auch Marschall Masséna am gleichen Tage Weisung, Offiziere nach Karlsruhe und Darmstadt zu senden, um über den Zustand der seinem Korps anzugliedernden Kontingente Erkundigungen einzuholen. Die für die Division Legrands bestimmten badischen Truppen hatten sich bis 20. März zu Rastatt und Pforzheim, die Hessen — zur Division Carra St. Cyr bestimmt — gleichfalls bis 20. März um Mergentheim zu versammeln.

Das Einrücken der deutschen Truppen zu ihren Divisionen nach Ulm anzuordnen, behielt sich Napoleon noch vor.

Marschall Masséna selbst sollte sein Hauptquartier mit 20. März in Ulm etablieren.

Den Rheinbundfürsten war noch von Valladolid unter dem 15. Jänner empfohlen worden, ihre Kontingente für alle Fälle bereit zu halten.

Zunächst erhielt dann Jérôme, König von Westfalen, Befehl, die unter dem Befehle des Generals Morio stehende Division nach Metz zurückzusenden. Napoleon gedachte, die Westfalen nach Spanien zu schicken; er erteilte Befehl, sie in Metz zu inspizieren und nach Notwendigkeit gut zu bewaffnen, dann aber nach Besançon abzuschieben, wo ihnen weitere Ordres zukommen sollten. Tatsächlich rückte die Division Morio — drei Infanterie-Regimenter, zwei leichte Bataillone und eine Artillerie-Kompagnie, in Summe 6000 Mann — aus Westfalen nach Metz ab, wo sie zwischen dem 10. und 15. März anlangte.

Später änderte Napoleon dann seine Absicht betreffs Verwendung dieser Truppen, die ihm in Spanien wenig Nutzen zu bringen versprachen. Er gab am 26. Februar Gegenbefehl und die Division blieb zunächst in Metz, marschierte aber endlich doch nach Spanien.

Am 25. Februar lud der Kaiser übrigens Jérôme ein, neue Aushebungen vorzunehmen, um im Bedarfsfall über 12.000 Mann verfügen zu können.

Einige Tage vorher — 21. Februar — schrieb Napoleon auch an den König von Sachsen, um die Versammlung der sächsisch-polnischen Truppen zu fördern.

15.000 Polen sollten zwischen Warschau und Krakau aufmarschieren, die sächsische Armee sich bei Dresden sammeln, die Festungen an der Oder, Danzig und die Plätze des Herzogtums Warschau waren nach wie vor zu halten.

Am gleichen Tage erflossen die Befehle an die mecklenburg-oldenburgischen Truppen zum Einmarsche nach Schwedisch-Pommern, wovon schon die Rede war.

Insoweit waren also fremdländische Kontingente bereits in Anspruch genommen,[1]) als die offiziellen Erklärungen Metternichs ein rascheres Tempo der Rüstungen nötig erscheinen ließen.

[1]) Im übrigen befanden sich 54.500 M. alliierter Truppen bei der spanischen Armee.

Napoleon verfügte daher noch am 4. März die Vereinigung der Rheinbundtruppen.

Die königlich bayrische Armee hatte, unter das Kommando des Marschalls Lefèbvre, Herzogs von Danzig, gestellt, mit je einer Infanterie-Division zu Straubing, Landshut und München aufzumarschieren.[1])

Der Marschall sollte das Kommando am 20. März übernehmen.

Die württembergischen Truppen hatten sich zwischen 15. und 20. März zwischen Aalen, Neresheim und Heidenheim zu sammeln. Den Befehl über selbe übernahm General Vandamme, der am 27. März in Stuttgart einzutreffen hatte.

Das badische Kontingent sammelte sich, wie bekannt, zur selben Zeit zu Rastatt und Pforzheim, das hessische zu Mergentheim.

Der Fürst-Primas des Rheinbundes erhielt Weisung, die Versammlung der Kontingente von Nassau, Würzburg, der sächsischen Fürstentümer, von Anhalt, Lippe, Schwarzburg, Reuß und Waldeck etc. anzuordnen und dieselben bis 20. März nach Würzburg zu instradieren, wo die Truppen dem Marschall Davout unterstellt wurden. Das Kommando der aus ihnen vorläufig zu bildenden Division wurde dem General Rouyer übertragen.

Die bereits an die sächsischen und polnischen Truppen gegebenen Befehle wurden erneuert. Marschall Bernadotte, Fürst von Ponte Corvo erhielt Weisung, am 20. März das Kommando der sächsischen Truppen in Dresden zu übernehmen. Dem Könige von Sachsen wurde empfohlen, das Kommando des polnischen Korps dem Fürsten Poniatowski zu verleihen und polnische Kavallerie möglichst nahe an Krakau heranzuschieben. Das Korps hatte überhaupt Galizien zu bedrohen und zu trachten, möglichst starke österreichische Kräfte daselbst zu binden.

Gleichzeitig sollte der König die noch im Herzogtum Warschau befindlichen sächsischen Regimenter, aus Danzig das Kürassier-Regiment nach Dresden ziehen.

Bezüglich der in Metz befindlichen westfälischen Division sprach sich Napoleon vorläufig noch nicht aus, empfahl Jérôme jedoch erneuert die Aushebung und Formierung eines Korps von 10.000 Mann Infanterie, 1500 Reitern und 12 Geschützen, um Unruhen in Westfalen und Hannover, auf deren Ausbruch der Kaiser

---

[1]) Siehe Details im bezüglichen Abschnitte.

allem Anscheine nach rechnete, unterdrücken zu können. Auch sollten westfälische Truppen die Besatzung für die Festung Magdeburg beistellen.

Die holländische Division, General Gratien — zirka 5500 Mann und 12 Geschütze — blieb im Gebiet der Hansastädte, dem Könige wurde aufgetragen, zur Verteidigung des eigenen Landes neue Truppen auszuheben.

Die noch nicht nach Spanien entsendeten Teile des Kontingents des Großherzogtumes Berg — 1 Infanterie-Regiment, 2 Eskadronen des Reiter-Regiments und 12 Geschütze sollten nach am 16. März ergehendem Befehle, am 15. April zu Düsseldorf und Münster marschbereit sein. 2 Eskadronen, zu Versailles in Garnison, wurden dort komplettiert.

Die Zusammenziehung der Rhein-Armee wurde gleichfalls am 4. März befohlen und Bamberg als Vereinigungspunkt ihrer Teile bezeichnet. Das Gros der Divisionen des Marschalls Davout sollte dort vom 20. bis 22. März eintreffen.[1])

Im Detail verfügte Napoleon nachstehendes:

Das Hauptquartier Davouts, der noch selbst in Paris weilte, aber bereits im Begriffe war, zur Armee abzugehen, war nach Würzburg zu verlegen und die dort befindliche Zitadelle durch französische Truppen zu besetzen.

Die Infanterie-Divisionen Morand und Gudin, Nansouty's und Saint-Sulpice's schwere Reiter, endlich die unter Davout's Befehl stehenden leichten Kavallerie-Regimenter hatten nach Bamberg abzurücken.

Die Infanterie-Division Friant sollte bei Baireuth bleiben, Saint Hilaire's Division sich, wie schon früher befohlen, vorläufig in Magdeburg sammeln.

Das Hauptquartier des Besatzungs-Korps der Hansastädte war nach Hannover zu verlegen, wohin auch die Infanterie-Division Dupas und die leichte Kavallerie-Brigade Bruyère Marschbefehl erhielten.

Indessen hatte General Friant auf alarmierende Nachrichten über einen bevorstehenden Angriff des österreichischen Heeres, das seinen Weg über Dresden genommen, wo man über die Lage äußerst

---

[1]) Diesen Befehl buchstäblich auszuführen, war mit Rücksicht auf die großen Entfernungen der Truppen von Bamberg nicht möglich.

besorgt war, selbständig einige Verfügungen zur Konzentrierung der Rhein-Armee getroffen.

General Friant, der als ältester Divisionär Marschall Davout vertrat, befahl schon am 28. Februar der 1. schweren Kavallerie-Division, nach Erlangen abzurücken, während die noch weiter nördlich kantonierende 2. Kavallerie-Division die Stelle der ersten einnehmen sollte.

Die Tête der schweren Reiter hatte demgemäß am 5. März von Hannover aufzubrechen.

Der 1. und 3. Infanterie-Division wurde strenge Marschbereitschaft und besseres Zusammenschließen der Regimenter in sich anbefohlen.

Doch schon wenige Tage darauf erwiesen sich die Nachrichten, die man erhalten, für übertrieben und General Friant gab am 2. März den beiden Kavallerie-Divisionen Gegenbefehl, der die einzelnen Regimenter zum Teile schon auf dem Marsche traf, so daß dieselben, als bald darauf Davout's Weisungen zum Marsche nach Bamberg einliefen, immerhin schon etwas Vorsprung nach dieser Richtung hatten; und dies umsomehr, als General Friant sich am 4. März doch wieder für die beabsichtigte Verschiebung der schweren Kavallerie entschied.

An Stelle der Kürassiere war übrigens sofort das 11. Chasseurs-Regiment — von Ratibor nach Magdeburg eingerückt — auf Bamberg abgeschickt worden.

Am 4. März ergingen nun, noch aus Paris des Marschall Davout Befehle.

Bei Deckung durch die Infanterie-Division Friant, die im Falle eines — übrigens als unwahrscheinlich hingestellten — österreichischen Angriffes eine Bamberg und Würzburg schützende Stellung einnehmen sollte, hatten die übrigen Divisionen ohne Verzug nach Bamberg abzumarschieren.

Davout hielt es für nötig, seinem Generalstabschef die direkte Befehlgebung an jene Truppenkörper zu empfehlen, welche dem Hauptquartiere näher lagen, als deren vorgesetzten Kommanden, er bestimmte selbst die Reihenfolge des Abmarsches innerhalb der Bamberg zunächst kantonierenden Division Morand.

Weder den Generalen noch den Regiments-Kommandanten durften sogleich die endgiltigen Marschziele bekanntgegeben werden, alle Truppenkörper waren nur bis in die Höhe von Erfurt zu instradieren, wo ihnen rechtzeitig die weitere Route bekannt gemacht werden mußte.

Auch hatten sich die Truppen nur 24 Stunden vorher in den Marschstationen ansagen zu lassen. Um die Verpflegung zu erleichtern, wurden die Regimenter angewiesen, mit zweitägigem Brotvorrate aufzubrechen und diesen unterwegs stets wieder zu ersetzen.

Den aus Hannover abrückenden Truppen wies man zur Schonung des Landes mehrere Marschstraßen zu. Allgemein aber ergingen strenge Befehle wegen Einhaltung guter Marschdisziplin; jeder Truppenkörper hatte sich beim Durchmarsche förmliche Wohlverhaltungszeugnisse (certificats de bonne vie) zu beschaffen.

Bezüglich der Verlegung des Hauptquartiers von Erfurt nach Würzburg behielt sich der Marschall die Entscheidung noch vor und sollte niemand vom Stabe von dem bevorstehenden Ortswechsel in Kenntnis gesetzt werden.

Wie man sieht, wurde der möglichst langen Geheimhaltung der militärischen Maßregeln besonderes Gewicht beigelegt.

Der Park der Rhein-Armee sollte gleichfalls noch in Fulda bleiben, der Kommandant desselben die verfügbaren Sappeure und Artillerie-Kompagnien — letztere ohne Geschütz — sofort nach Würzburg senden.

Dort oblag ihnen die Besetzung und Armierung der Zitadelle und war auch diese Maßregel in einer die Behörden des Landes möglichst überraschenden Weise auszuführen.

Zwischen dem 12. und 15. März brachen die Truppen Davouts auf und schlugen im großen drei Straßen nach Bamberg ein. Die Regimenter aus Magdeburg und Gegend rückten über Halle-Merseburg-Jena-Rudolstadt-Coburg ab. Die Truppen aus Hannover und Hamburg gingen teils über Göttingen-Mühlhausen-Gotha, teils über Hameln-Kassel-Fulda-Schweinfurt.

Die Marschlinien und die Belastung derselben sind zum Teile auch aus der Skizze mit der Situation vom 20. März 1809[1]) zu ersehen.

Die betreffs Heranziehung des Garde-Korps erlassenen Befehle des Kaisers können hier füglich übergangen werden, da die Garde erst nach Beginn der Feindseligkeiten den Kriegsschauplatz erreichte.

---

[1]) Tafel 2.

Obwohl Napoleon das Gros der Armee zum Marsche nach Bayern angewiesen hatte, hielt er die Lage doch noch nicht für so ernst, um selbst nach dem voraussichtlichen Kriegsschauplatze abzugehen. „Wenn außerordentliche Ereignisse eintreten sollten“, schreibt der Kaiser am 4. März, „würde ich wie ein Blitz in München sein.“

Da die Korps indessen bereits zusammenschlossen, hielt Napoleon die Schaffung einer Zentralstelle für die Angelegenheiten der sich bildenden Armee für nötig und befahl daher, daß Marschall Berthier erneuert die Funktionen des Major général übernehme. Seine definitive Ernennung zum Armee-Generalstabschef erfolgte dann am 17. März.

General Songis hatte sich in der Stellung eines Artillerie-Chefs der Armee am 15. März in Straßburg einzufinden. Alle beurlaubten Generale rückten zu ihren Stäben ein, so Davout, Gudin, Nansouty u. a. m.

Träger berühmter militärischer Namen aber waren von Spanien zur „Armee in Deutschland“ unterwegs.

Marschall Davout war unterdessen am 11. März in Erfurt eingetroffen und erließ nun in Ergänzung seiner ersten Verfügungen die Befehle zum Beziehen der Kantonierungen um Bamberg. Diese waren folgend gedacht:

Die erste schwere Kavallerie-Division sollte sich zwischen Erlangen und Ansbach ausbreiten,[1])

die erste Infanterie-Division um Forchheim, die dritte um Bamberg, derart kantonieren, daß ihre Vereinigung in sich an einem Tage durchgeführt werden konnte.

Die Kavallerie-Brigade General Pajol hatte mit je einem Regiment Erlangen (11. Ch.), Baireuth (7. H.) und Kronach (5. H.) zu belegen.

Die Infanterie-Division Friant mit zwei leichten Reiterregimentern (1. 2. Ch.) stand bereits um Baireuth und verblieb daselbst.

Das Hauptquartier und der Park der Armee kamen nach Würzburg, Davout begab sich für seine Person zur Bereisung der Kantonierungen nach Bamberg.

Dem General Saint-Hilaire, dessen Division und leichte Kavallerie (8. H., 12. 16. Ch.) allmählich um Magdeburg eintraf,

[1]) Die zweite schwere Kavallerie-Division war noch zu weit zurück, um über sie disponieren zu können.

wurde befohlen, ein Infanterie-Regiment (10. l.) nach Halle, eines (das dritte Linien-Regiment) in die Gegend zwischen dieser Stadt und Magdeburg zu verlegen.

Davout sah eben die tatsächlich bald erfolgende Heranziehung der Division St. Hilaire voraus.

Dem General wurde es anheimgestellt, auch das 12. und 16. Jäger-Regiment zu Pferde gegen Halle vorzuschieben und wurde dem für seine Person nach Dresden entsandten General Morand im Falle eines österreichischen Angriffes das Verfügungsrecht über diese Kavallerie eingeräumt.

Aus Dresden waren dem Marschall sehr alarmierende Meldungen zugekommen, so daß er es für geraten fand, einen erfahrenen General zur Übernahme des Kommandos der Sachsen zu entsenden. Seine Wahl fiel auf seinen Divisionär Morand, der am 16. März detaillierte Instruktionen für sein Verhalten erhielt und sofort nach der sächsischen Hauptstadt abging.[1])

Die an Morand erteilten Instruktionen gaben übrigens Anlaß zu einer Kontroverse zwischen Davout und dem Kaiser. Der Marschall empfahl seinem General, Dresden gegen Handstreich sicher zu stellen, die sächsische Armee jedoch keinem überlegenen Angriffe auszusetzen, sie vielmehr bei einem Vorgehen der Österreicher allmählich am linken Elbeufer zurückzunehmen, um Leipzig und die Verbindung mit Magdeburg zu decken bezw. zu erhalten.

Davout meldete die getroffenen Verfügungen am 17. März nach Paris, worauf ihm der Kaiser unter dem 25. März durch Marschall Berthier schreiben ließ: „Seine Majestät finden, daß die von Ihnen getroffenen Dispositionen gerade das Umgekehrte dessen sind, was befohlen werden sollte.“

Nach Napoleon's Ansicht hatte die sächsische Armee im Falle eines österreichischen Angriffes nicht auf Leipzig, sondern auf Baireuth, Würzburg oder Donauwörth zurückzugehen, um sich mit den übrigen Korps zu vereinigen.

Davout rechtfertigte seine Anordnungen ausführlich in einem am 1. April an den Marschall Berthier abgesendeten Schreiben; überdies wendet er sich in sehr charakteristischer Weise auch brieflich an den Kaiser. Der Marschall schreibt:

„. . . . . Ich habe diese Instruktion zu einer Zeit gegeben, wo 10 schwere Kavallerie-Regimenter und 3 Infanterie-Divisionen

[1]) Morand traf am 19. März in Dresden ein und wurde am 22. durch Marschall Bernadotte im Kommando abgelöst.

noch in Preußen, Hannover und Westfalen waren .... Und übrigens, wäre der Fürst von Ponte Corvo genötigt, jetzt den Rückzug anzutreten, er könnte nur die nach Leipzig und Gegend führende Straße einschlagen; jene von Dresden nach Hof ist außerordentlich schlecht und nach einigen Regentagen an einzelnen Stellen geradezu unpassierbar. Überdies führt sie sehr nahe der Grenze ....

Wenn ich von Seiten Euerer Majestät Tadel finde, veranlaßt mich dies derartig vorsichtig zu werden, daß hieraus Ihrem Dienste nur Schaden erwachsen kann ......"

Weitere Direktiven Napoleon's für Durchführung des Aufmarsches. Saint Hilaire's Marsch auf Bamberg. Detail-Verfügungen Davout's.

Am 11. März teilte Marschall Berthier im Auftrage des Kaisers Davout, Masséna und Oudinot weitere Verhaltungsmaßregeln mit.

„Nach den eingelangten politischen und militärischen Nachrichten" läßt Napoleon schreiben, „dürften die Konzentrierungen der Truppen in Österreich kaum Ursache zu Verschiebungen geben. Immerhin hält es der Kaiser für zweckdienlich, für alle Fälle eine allgemeine Leitlinie für Ihr Verhalten vorzuschreiben".

Bei überlegenem österreichischen Angriffe hatten sich die Divisionen Davout's, Oudinot's und Masséna's mit dem bayrischen Heere, den Württembergern etc. an der Donau, sei es bei Ingolstadt, sei es bei Donauwörth zu vereinen. Hinzugefügt wurde, daß Österreich vor dem 15. April kaum zu einer ernsten Unternehmung bereit sein, ein Vorstoß mit sekundären Kräften und einer unfertigen Armee Napoleon nur sichere Vorteile bringen könne.

Marschall Davout hatte seinen rechten Flügel nach der Donau zu verlängern, den linken bei Baireuth zu belassen. Mit dem linken Flügel der bayrischen Armee — deren nördlichste Division sich um Straubing sammelte — war enge Fühlung zu nehmen.

Im Detail sollte der Marschall je eine Infanterie-Division nach Nürnberg, Bamberg, Baireuth verlegen, die Infanterie-Division Saint Hilaire aber sofort von Magdeburg heranziehen und zwischen Ingolstadt und Nürnberg unterbringen. Diesem General waren auch die erste schwere Reiter-Division und fünf leichte Ka-

vallerie-Regimenter [1]) zu unterstellen und am rechten Flügel in zweiter Linie, jedenfalls außer Kontakt mit dem Feinde, bereit zu halten. [2])

Die erste leichte Kavallerie-Brigade, nunmehr unter dem Kommando des Generals Jacquinot (1., 2. und 12. Chasseurs-Regiment), hatte die böhmische Grenze im Anschlusse an die bayrischen Posten von der Gegend Amberg bis nördlich Eger zu überwachen.

Das Korps Oudinot und die Reiter-Division Espagne blieben weiterhin um Augsburg Davout untergeordnet.

Marschall Masséna erhielt Befehl, je 1 Infanterie-Division nach Ulm, Günzburg, Memmingen und in den Raum zwischen Ulm und Donauwörth zu verlegen. Die Fremdtruppen des Korps waren auch weiterhin an ihren Sammelpunkten zu belassen; doch konnte er diese Truppen im Bedarfsfalle auch heranziehen.

Marschall Davout bestätigte den Empfang dieser Befehle am 20., Masséna bereits am 18. März.

Noch am 20. d. g. M. erließ Marschall Davout seinerseits die ersten Durchführungsbefehle.

Die Division Saint-Hilaire, das 12. und 16. Chasseurs-Regiment zu Pferde werden auf Bamberg in Marsch gesetzt, wohin auch das noch zurückbefindliche 105. Regiment und die achten Husaren Direktion erhalten.

Davout hoffte, die Division am 1. April um Bamberg vereint zu haben und meldet, daß dann sofort ihre Verlegung in den Raum zwischen Nürnberg und Regensburg erfolgen werde.

In einem von Napoleon am 17. März erlassenen Befehle sprach der Kaiser die Ansicht aus, daß Saint-Hilaire zunächst nach Würzburg gesandt werden sollte, um während eines Anmarsches nahe der Grenze auf Bamberg nicht durch einen österreichischen Vorstoß überrascht zu werden. Davout, der auf Grund zahlreicher und ihn bald erreichender Detailmeldungen über die Vorgänge in Böhmen genügend orientiert war, um die Grundlosigkeit der Befürchtungen des Kaisers einzusehen, beließ die Division auf ihrem Marsch nach Bamberg, woraus sich der Vorteil früherer Ver-

[1]) Zur leichten Kavallerie-Division Montbrun vereinigt (Brigade Pajol 5. 7. H. R., 11 Ch. R.; Brigade Piré 8. 16. H. R). General Montbrun übernahm jedoch erst am 13. April das Kommando.

[2]) Der zweiten schweren Kavallerie-Division macht Berthier keine Erwähnung.

einigung ihrer Regimenter bei Regensburg ergab. Im übrigen ermächtigte der Marschall den Divisionär, im Falle der Notwendigkeit aus eigenem über Würzburg auszubiegen.

Da nach dem Abmarsch der Regimenter Saint-Hilaire's die Festung Magdeburg — von einem Bataillon des Regimentes Nr. 22, Artillerie- und technischen Truppen abgesehen, ohne Besatzung blieb, ermächtigte Davout den General Michaud, Kommandanten des Platzes, westfälische Truppen zu reklamieren.

Auch erteilte der Kaiser am 17. März dem Könige Jérôme Befehl, seine „sichersten" Truppen nach Magdeburg zu verlegen.

Die Division Saint-Hilaire rückte in einem 60 km breiten Echiquier nach Bamberg ab; ihr Gros erreichte die Stadt zwischen dem 30. März und 1. April.

Von der neu zu bildenden Division Montbrun war vorläufig nur die Kavallerie-Brigade Pajol zur Stelle, deren Stab entsprechend den erhaltenen Weisungen zunächst nach Amberg verlegt wurde. Die Regimenter der Brigade wurden zur Überwachung der Grenze vorgeschoben.

Die 1. schwere Kavallerie-Division kam westlich Nürnberg unter, die 1. Infanterie-Division bezog Kantonierungen von Nürnberg bis Neumarkt, die 3. von Kratshof bis Bamberg.

General Friant blieb wie bisher mit den Kavallerie-Regimentern Jacquinot's als Vorhut in Baireuth und Gegend; er erhielt die ausführlichsten Weisungen[1]) betreffs seines Verhaltens, namentlich auch in Bezug auf die Überwachung der Grenze.

Da der Marschall die baldige Heranziehung der Division auf Nürnberg oder Amberg voraussah, befahl er Friant, die von Baireuth nach beiden Städten führenden Straßen rekognoszieren zu lassen, Kreussen mit dem 15. Regiment zu belegen. In Ausführung der Weisung besetzte Friant auch Pegnitz.

Von Baireuth war alles entbehrliche an Bagagen und Trains nach Würzburg abzuschieben. „Ich würde es als einen Echec betrachten", schreibt Davout, „wenn wir bei Aufnahme der Operationen und Räumung Baireuth's einen einzigen Wagen verlieren sollten". Die Frauen der Militärs hatten über Würzburg nach Frankreich zurückzukehren. Die Frauen der Generale, Oberste und Generalstabsoffiziere, meint der Marschall, sollen ein gutes Beispiel geben und binnen 24 Stunden abreisen.

---

[1]) Die in der Zeit vom 20.—24. März an den General erlassenen Befehle umfassen in „Campagne de 1809" 12 Druckseiten.

Die marschunfähige Mannschaft wurde in die kleine Festung Kronach verlegt und bildete nun gemeinsam mit einem bayrischen Detachement deren Besatzung.

Auch erhielt General Friant Befehl, für alle Fälle die Truppen mit viertägigem Brotvorrat zu versehen; alle Divisionen sammelten sich einen Schlachtviehpark auf, dessen Dotierung sich anfangs April auf den achttägigen Bedarf der Truppen belief.

Außerordentlich in's Detail gehen die Verfügungen des Marschalls betreffs Überwachung der böhmischen Grenze.

Im Bereiche der Truppen Davout's oblag diesem Dienst ausschließlich die leichte Kavallerie. Sie gab an allen Einbruchswegen kleinere Posten, die hinter sich oft Hauptposten hatten, während die Gros der Regimenter weiter rückwärts kantonierten.

Anfänglich oblag der gesamte Grenzbewachungsdienst von Furt bis Eger dem 1. Chasseurs-Regiment, dessen Kommandant, Oberst Méda, sich außerordentlich rührig zeigte und dem Marschall oft Gelegenheit gab, ihn lobend zu erwähnen.

An die Posten des 1. Jäger-Regiments schlossen nördlich jene des 2. Bei Ahdorf war die Verbindung mit der in Pickets an der Grenze stehenden sächsischen Kavallerie hergestellt. Nachdem jedoch Marschall Davout nur seinen eigenen Leuten Vertrauen beimaß, befahl er dem zweiten Regiment, die Kette der Posten bis Marienberg auszudehnen. Im Falle die französischen Reiter in den Orten ihrer Bestimmung sächsische Kavallerie antrafen, hatten sie ihren Dienst gemeinsam mit dieser zu versehen. Den sächsischen Kriegsminister setzte der Marschall von den getroffenen Verfügungen in Kenntnis.

Als gegen Ende März die Kavallerie-Brigade Pajol an die Vils und Naab rückte, verstärkte sie die Posten Oberst Méda's und löste sie teilweise ab, wobei namentlich der Route Pilsen—Regensburg besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Zu verläßlicher Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem in Straubing und Gegend stehenden linken bayrischen Flügel schob das 11. Jäger-Regiment eine Eskadron dicht an Regensburg vor.

Die Aufgabe der Grenzbewachungstruppen bestand vornehmlich in der Entsendung von Kundschaftern auf das feindliche Gebiet und in der Überwachung des Grenzverkehres. Für das Befragen von Deserteuren und Reisenden aus Böhmen waren eigene Rapportsmuster ausgegeben.

Die Posten sorgten auch für Einhaltung der Bestimmungen des von der bayrischen Regierung erlassenen Waffen- und Lebensmittelausfuhrverbotes.

Nebstdem verlangte der Marschall eingehende Rekognoszierung der Wege, Brücken etc., die Sammlung und Einsendung von Daten über die Ressourcen des Landes.

General Pajol erhielt besonderen Befehl, den Lauf der Naab und Vils zu rekognoszieren. Es ist wohl auf die Verschiedenheit und Mangelhaftigkeit des Kartenmaterials zurückzuführen, daß der Marschall dem Befehle beifügt: „Die Naab ist jenes Wasser, das bei Neustadt und Weiden vorüberfließt . . . die Vils ist jener Fluß, der bei Amberg vorbeigeht".

Dieser Befehl scheint den General übrigens in ziemliche Verlegenheit gesetzt zu haben, denn er sendet wohl einen detaillierten Rekognoszierungsbericht ein, fügt aber bei, daß er keinen Offizier habe, der geschickt genug sei, ein Croquis des Laufes der Naab zu entwerfen.

Davout, der jedem kleinen Unteroffiziersposten den Aufstellungsplatz selbst zuwies, gab auch die detailliertesten Befehle für die Versehung eines Dienstes, dem er begreiflicherweise die größte Wichtigkeit beimaß. Man darf eben nicht vergessen, daß der Vormarsch des österreichischen Heeres jeden Augenblick erfolgen konnte und daß von der Grenze nach Nürnberg nur 4—5 Märsche sind.

Der Marschall verlangte daher bei den Posten eine sehr genaue Dienstordnung, Patrouillierungen bei Tag und Nacht bis an die Grenze selbst und gegen die Nachbarposten.

Jeder Posten erhielt Angaben, wohin er zu melden hatte. Hiebei war auf gleichzeitige Übermittlung wichtiger Meldungen sowohl entlang der Kette, als auch zu den Gros Bedacht genommen.

Die Posten requirierten die Verpflegung gegen Bons, welche der General-Intendant der Armee nachträglich einzulösen hatte. Nicht dringend genug kann der Marschall seinen Leuten die Aufrechterhaltung strengster Disziplin, guten Einvernehmens mit der Bevölkerung — deren Sympathien ja vielfach zu Österreich neigten — empfehlen.

Bei feindlichem Angriffe sollte die Kavallerie-Brigade Pajol, allmählich dem Drucke der Übermacht nachgebend, auf Nürnberg weichen.

Das 1. Chasseurs-Regiment hatte seine Abteilungen zu sammeln und auf Amberg zurückzugehen. Das 2. Chasseurs-Regiment war durch einige Voltigeurs-Kompagnien Friant's aufzunehmen, welche die Nachhut dieser Division bilden sollten.

Die erhaltenen Befehle brachten dem Marschall auch Klarheit über sein Verhältnis zu General Oudinot. Nachdem dieser auch weiterhin Davout unterstellt blieb, richtete letzterer einen ständigen Kurierdienst zwischen Augsburg und Bamberg ein.

Mit Rücksicht auf die Meldungen insurrektioneller Bewegungen in Tirol empfahl Davout die Entsendung eines der Kavallerie-Regimenter Colbert's nach Füssen. Von dort sollten Streifkommanden zur Beruhigung oder Züchtigung der Bevölkerung abgehen.

In der zweiten Hälfte des Monates März ereignete sich ein Vorfall, der geeignet erschien, Napoleon einen sofortigen Ausbruch des Krieges fürchten zu machen.

Der in Wien domizilierende ehemalige französische General-Adjutant Sherlock sah sich infolge der Ereignisse genötigt, die Hauptstadt Österreichs zu verlassen und kehrte, mit Depeschen des französischen Geschäftsträgers an den bevollmächtigten Minister Napoleon's in Bayern versehen, nach Frankreich zurück. In dieser Eigenschaft als Kurier wurde Sherlock in Braunau angehalten und zur Auslieferung der Depeschen verhalten.

Als Napoleon am 23. März diesen offenkundig feindseligen Akt der österreichischen Regierung vernahm, war er über dessen Bedeutung sofort im klaren und erließ im Hinblicke auf die ernste Wendung, welche der Lauf der Dinge nahm, eine Reihe von Befehlen, um das Tempo der Rüstungen, so gut es eben noch ging, zu beschleunigen.

Die unterwegs befindlichen Marschformationen sollten rascher marschieren, die von Spanien kommende Garde-Infanterie mit Post nach Paris weiter gehen, vier Millionen in Gold und Silber wurden für alle Fälle nach Straßburg abgesendet, eine Million Franken in Augsburg für Zwecke des Heeres angewiesen.

Der Marsch der Divisionen Davout's auf Nürnberg—Regensburg. Situation des Heeres am 9. April 1809.

Die nächsten Befehle für Marschall Davout gingen von Paris am 25. März ab und waren am 1. April in den Händen des Adressaten.

Berthier forderte den Marschall auf, den Marsch der Division Saint-Hilaire auf Würzburg beziehungsweise Bamberg zu beschleunigen, ebenso den Marsch des 105. Regiments und der 8. Husaren zu betreiben. Im übrigen wurde Davout erneuert darauf hingewiesen, daß es den Kaiser wenig kümmere, wenn der Feind in Schlesien oder Sachsen einfalle. Demgemäß müsse Davout immer die Hauptsache, die Vereinigung an

der Donau im Auge behalten und die Kantonierungen seiner Truppen und Parks derart einrichten, daß, im Falle sich der Feind Sachsens oder Hannovers bemächtigen sollte, hiebei auch nicht ein französischer Soldat eingebüßt werde. „Der Kaiser beauftragt mich", heißt es in dem bezüglichen Briefe Berthier's, „Ihnen mitzuteilen, daß Sie sich wohl hüten sollen, auch nur einen Mann französischer Infanterie oder Kavallerie in der Richtung auf Dresden zu detachieren".

Marschall Davout wurde auch verständigt, daß der Befehl an General Dupas nach Hannover abgehen werde, die französischen Truppen des Okkupations-Korps der Hansa-Städte [1]) nach Würzburg in Marsch zu setzen.

Am 27. März schrieb Berthier erneuert an Marschall Davout, wobei er die Idee entwickelte, daß die österreichische Armee bei ihrer Offensive zunächst nur die Absicht haben könne, sich zwischen Davout und die Donau einzuschieben; daß der Kaiser übrigens an der Meinung festhalte, Österreich werde nicht vor Ende April kriegsbereit sein und im Hinblick auf die russischen, Galizien und Siebenbürgen bedrohenden Armeen überhaupt kaum agressiv auftreten.

Der Marschall erhielt weiters Befehl, die Kürassiere besonders zu schonen, „um sie für eine wichtige Unternehmung zu sparen".

Insolange der Kaiser nicht selbst das Kommando übernehmen würde, sollte Davout weiterhin alle Truppen-Korps der Rhein-Armee einschließlich Oudinot's befehligen.

Am 1. April waren nun, wie schon erwähnt, die letzten Truppen Saint-Hilaire's (vom 105. Regiment abgesehen) in Bamberg angelangt. Die Nachrichten von Bewegungen österreichischer Korps gegen die bayrische Grenze brachten den Marschall Davout zum Entschluß, die Division Saint-Hilaire ohne jeden Aufenthalt um Bamberg sofort in den Raum Regensburg—Burglengenfeld—Neumarkt zu verlegen. Die Truppen trafen hier zwischen dem 4. und 6. April ein.

Gemeinsam mit der Division Saint-Hilaire ging auch die 1. schwere Kavallerie-Division nach Regensburg und Gegend westwärts ab. Ihren Marsch dahin hatte Davout nur aus dem Grunde hinausgeschoben, um möglichst lange die Ressourcen um Nürnberg ausnützen, das Land an der Donau aber, das voraussichtlich bald außerordentlich in Anspruch genommen werden sollte, schonen zu können.

[1]) Kavallerie-Brigade Bruyère: 13. und 24. Ch.-R., Division Dupas 5. leichtes und 19. Infanterie-Regiment.

Die 2. schwere Reiter-Division, die vorübergehend im Raume Schweinfurt—Eltmann—Volkach Unterkunft gefunden hatte, rückte in die verlassenen Kantonierungen der 1. Kürassier-Division südwestlich Nürnberg ein.

Alle Divisionen des Korps hatten sich indessen mit dem schon erwähnten achttägigen Schlachtviehbedarf, einem viertägigen Brot- und achttägigen Zwiebackvorrate versehen.

Über diesbezüglichen Befehl vom 22. März gab Marschall Davout die vierten Bataillone seiner drei ersten Divisionen zur Formierung einer Reserve-Division ab.

Am 3. April hatte der zu ihrer Führung bestimmte General Demont bereits sein Hauptquartier in Ansbach etabliert; die dahin instradierten Kolonnen der 1., 2. und 3. Infanterie-Division trafen dort zwischen dem 4. und 6. April ein.

Am letztgenannten Tage verlegte Marschall Davout sein Hauptquartier nach Nürnberg. „Durch die Schnelligkeit, mit welcher mich hier Meldungen erreichen, gewinne ich bei der Ausführung meiner Befehle 24 Stunden, welche — wäre ich in Bamberg geblieben — verloren gehen würden.“

Und um jede Stunde konnte es sich in den nächsten Tagen handeln. Der Marschall hatte Nachricht erhalten, daß Erzherzog Karl zur Armee abgereist, der österreichische Gesandte aus Stuttgart plötzlich abgerufen worden und der Ausbruch des Krieges unmittelbar bevorstehend sei.

Am Tage darauf kam Davout ein Schreiben Napoleon's, vom 1. April datiert, zu, das Berthier, der sich bereits in Straßburg befand, am 5. d. M. weitergegeben hatte.

Hierin befahl der Kaiser dem Marschall das, was schon geschehen war, sein Hauptquartier nach Nürnberg zu verlegen, die Divisionen Saint-Hilaire, Nansouty und Montbrun nach Regensburg zu verschieben. Eine Infanterie-Division war zwischen Regensburg und Nürnberg, eine zweite hier unterzubringen, eine in Baireuth zu belassen.

Diese Befehle waren — wie gesagt — der Hauptsache nach bereits durchgeführt, so daß sich infolge der ergänzenden Weisungen des Marschalls, die Truppen der Rhein-Armee am 9. April abends bis auf die in Baireuth detachierte Division Friant im Raume zwischen der Linie Amberg—Nürnberg—Ansbach und der Donau befanden.

In der Nacht zum 10. April aber überschritten die Vorhuten der österreichischen Kolonnen den Inn und die böhmische Grenze.

Von diesem Zeitpunkte an vollzieht sich die weitere Vereinigung der französischen Armee unter dem Drucke der Maßnahmen des Feindes.

Hier bricht die Darstellung daher vorläufig ab und sind nur noch die wenigen auf die übrigen Teile des Heeres bezugnehmenden Befehle des Kaisers und ihre Ausführung besprochen.

Die Detailsituation der Truppen der „Armee in Deutschland" am 9. April läßt die Tafel 3 ersehen.

Wie schon erwähnt, waren auch dem Marschall Masséna und General Oudinot am 18. März Verhaltungsbefehle zugegangen, die ihrem Inhalte nach bereits berührt wurden.

Marschall Masséna kam am 20. März in Ulm an. Zwei Tage später ging ein weiteres Schreiben Berthier's von Paris nach Ulm ab und erreichte den Marschall am 25.

Auch hierin sprach der Major général die Ansicht des Kaisers aus, daß die österreichische Armee kaum vor Ende April angriffsbereit sein könne, nichts auf einen demnächsten Ausbruch des Krieges hindeute — Österreich auch Rußland fürchten müsse. Der Marschall habe daher auch seine Divisionen möglichst auseinander zu ziehen, um Land und Truppen zu schonen.

Um aber für alle Fälle bereit zu sein, sollte Masséna ebenso wie Oudinot bei den Truppen einen achttägigen Brot- und Zwiebackvorrat bereit halten. Im Falle eines plötzlichen Angriffes ward der Marschall zum Marsche nach dem Lech angewiesen, wo das befestigte Augsburg den Stützpunkt für den rechten Flügel des Observations-Korps abgeben sollte.

Masséna verfügte darauf hin, daß die Truppen auf den ersten Befehl sich in folgender Weise in Marsch zu setzen hätten.

Heereskörper	Marschziele für den			
	1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag
Division Carra-Saint-Cyr . . .	Dillingen	Wertingen	Biberbach	.
Division Legrand .	Burgau	Zusmarshsn.	Augsburg	
„ Molitor .	.	Günzburg	Zumarshsn.	Augsburg
„ Boudet .	Memmingen	Mindelheim	Schwabmünchen	Augsburg
1. leichte Kav.-Brig.	Zumarshsn.	Augsburg	.	.
2. „ Kav.-Brig.	vorwärts Mindelheim	Schwabmünchen	Augsburg	

Über Befehl Napoleon's vom 28. März rückten auch die badischen und hessischen Truppen zum Korps ein. Am 6. April vereinigte sich die badische Brigade mit der Division Legrand. am 7. stießen die hessischen Truppen zu Carra Saint-Cyr.

Das Korps Oudinot's aber zog beim Anmarsche Masséna's seine Kantonierungen etwas mehr gegen Osten zusammen.

Am 9. April waren auch noch zahlreiche Marschformationen teils im Anmarsche zur Armee, teils in Mainz und Straßburg in Bildung begriffen.

Betreffs des Zuschubes der Marschtruppen mag noch des kaiserlichen Befehles gedacht sein, durch welchen Straßburg zum Depot des Heeres bestimmt und den aus dem Innern abgehenden Detachements das Überschreiten des Rheins an jedem anderen Punkte verboten wurde.

Nebstbei hieß es in der bezüglichen an den Major général gerichteten Ordre:

„Geben Sie Befehl, daß auf der Straßburger Brücke, ein Posten von 1 Offizier und 15 Mann, 1 Gendarmerie-Offizier und 4 Gendarmen eingerichtet werde, welcher den Durchzug jedes einzeln marschierenden Mannes verhindert. In Straßburg selbst sind so viele Depots zu errichten, als es Armee-Korps gibt. Dort haben sich die Isolierten auszuruhen, dort werden sie bewaffnet, bekleidet, in Kompagnien formiert.

Diese Kompagnien werden — mindestens je 200 Mann stark, nur über Befehl des Major général abgehen . . . ."

Mobilisierung und Aufmarsch des bayrischen Heeres.

Die wesentliche Rolle, welche die Armee Bayerns namentlich zu Beginn des Krieges 1809 gespielt hat, läßt es wünschenswert erscheinen, ihrer Mobilisierung und ihres Aufmarsches im besonderen zu gedenken.

Das aus dem Feldzuge 1807 nach der Heimat zurückgekehrte bayrische Heer war demobilisiert worden. Bald jedoch drangen Nachrichten über österreichische Rüstungen nach Bayern und erregten die Aufmerksamkeit der interessierten Stellen.

Schon im Februar 1808 wurden die ersten Meldungen erbracht, im Juni erhielt der bayrische Hof auch von Napoleon den Auftrag, Erkundungen über die Maßnahmen des östlichen Nachbars einzuleiten. Die Berichte, die in nächster Zeit über die Rüstungen Österreichs einliefen, führten endlich dazu, daß Napoleon an den

König von Bayern mit dem Ersuchen herantrat 30.000 Mann in drei Lagern zu je einer Division zu versammeln.

Als Sammelpunkte waren Augsburg, ein Ort an der Donau und nahe der Isar, endlich Nürnberg bezeichnet worden.

Der den Wunsch des Kaisers zur Durchführung bringende Erlaß des Königs Max Josef trägt das Datum vom 12. August 1808. In selbem hieß es:

„Wir haben zwar, um Unsere Armee nach der aus beschwerlichen Feldzügen erfolgten Rückkehr die nötige Erholung zu gönnen, das im Frühjahr gewöhnliche Exerzieren allergnädigst nachgesehen, allein, nachdem der Zweck des Militärstandes eine öftere Übung in größeren Evolutionen und in der Eigenschaft des Felddienstes erfordert, so haben Wir Uns zu beschließen bewogen gefunden, daß mehrere Abteilungen unserer Armee in dieser Absicht und in dermaliger Jahreszeit sich zusammenziehen und selbe zur möglichsten Schonung Unserer getreuen Untertanen in mehreren Lägern versammelt werden . . . .“

Diese „Übungslager“ wurden in Plattling, Augsburg und Nürnberg eingerichtet und waren von den Truppen am 29. August bezogen.

In Tirol, wo Generalleutnant Freiherr von Kinckel zu Innsbruck das Generalkommando führte, blieben das 11. Linien-Infanterie-Regiment und das 2. leichte Infanterie-Bataillon.

Wie schon eingangs erwähnt, fand in den letzten Septembertagen des Jahres 1808 die Begegnung Alexander I. mit Napoleon zu Erfurt statt. Ihr Ergebnis ist gleichfalls berührt worden. Die Gefahr eines neuen österreichischen Krieges trat für den Augenblick zurück, Napoleon konnte sich den spanischen Angelegenheiten zuwenden. Über seine Mitteilungen erfolgte mit königlichem Erlaß vom 19. Oktober die Auflösung der bayrischen Übungslager und die Truppen bezogen die Friedensgarnisonen.

Indessen hatte man in Bayern auch weiterhin ein wachsames Auge auf die Vorgänge in Österreich und die erbrachten Nachrichten stimmten wenig zu der eben getroffenen Verfügung. Österreich rüstete.

Darüber war auch Napoleon bald im Klaren, was ja in seinen vielfachen, zur Zeit der Jahreswende erlassenen Befehlen, seinen Briefen zum Ausdrucke kommt.

Am 15. Jänner 1809 erfolgte ebenso wie an die übrigen Rheinbundfürsten auch an den König Max Josef die Aufforderung, das Kontingent erneuert bereit zu halten, Oberhaus bei Passau, Kufstein und Burghausen waren zu armieren.

Oudinot erhielt den Befehl, in Bayern einzumarschieren.

Im Königreiche begann man nun zu rüsten; die Stadt Augsburg wurde befestigt, die Kompagnien nahmen einen Stand zu 180 Gewehren, die Eskadronen zu 125 Pferden an, die Truppen formierten ihre Depots.

Nach Tirol aber, wo sich unter der Bevölkerung eine bedenkliche Gährung zeigte, ging ein Detachement ab, das die Truppen im Lande auf 5 Bataillone, 2 Eskadronen und $1^1/_2$ Batterien brachte.

Am 25. Februar wurde dann der Mobilisierungsbefehl ausgegeben, die Friedenseinteilung nach Generalkommandos[1]) aber sollte weiter bestehen.

Schon am 27. Februar gehen stärkere Kavallerieabteilungen nach der Grenze ab. Zwei Eskadronen des 1. Dragoner-Regiments rücken in die Linie Rosenheim—Wasserburg, die 1. Division des 1. Chevauxlegers-Regiments (zwei Eskadronen) rückt in jene Mühldorf—Pfarrkirchen ein. Diese Abteilungen waren untereinander und mit München, wohin sie direkt melden sollten, durch Ordonnanzkurse verbunden.

Es war der Kavallerie auch aufgetragen worden, Kundschafter nach Österreich selbst zu entsenden.

Am 28. Februar endlich erließ der König auf Grund der von Napoleon gegebenen Weisungen den Befehl zur Durchführung des ersten Aufmarsches.

Diesemnach sollte die 1. Division, Generalleutnant von Deroy,[2]) im Raume München (Stabsquartier)—Ebersberg—Dorfen—Erding—Freising kantonieren, ihre Kavallerie-Brigade, Generalmajor Baron Zandt, mit dem Stabe und dem 1. Chevauxlegers-Regiment Wasserburg, mit den 1. Dragonern (zwei Eskadronen) Rosenheim belegen.

Die 2. Infanterie-Division, Generalleutnant Baron Wrede, hatte ihr Stabsquartier in Landshut zu nehmen und im Raume Landshut—Moosburg—Vilsbiburg—Eggenfelden—Landau—Dingolfing unterzukommen. Die zugehörige Kavallerie-Brigade, Generalmajor Graf Preysing, kam nach Pfarrkirchen (Brigadestab und 3. Chevauxlegers-Regiment) und Mühldorf (2. Chevauxlegers-Regiment).

Die 3. Infanterie-Division, von Generalmajor Siebein befehligt, marschierte beiderseits der Donau im Raume Straubing (Stabsquartier) —Plattling—Pfaffenberg—Hemau—Regenstauf auf.

[1]) Je eines zu München, Nürnberg, Augsburg und Innsbruck.

[2]) Später Ludwig, Kronprinz in Bayern.

Die Kavallerie sollte mit dem Brigadestab, Kommandant Generalmajor Graf Seydewitz, und dem 4. Chevauxlegers-Regiment Burglengenfeld, mit dem 2. Dragoner-Regiment Abensberg belegen.

Provisorische Kompagnien und Depots aller Waffen geben die Besatzungen der festen Plätze Oberhaus bei Passau, Kufstein, Forchheim Rosenberg. Rothenburg und der Stadt Augsburg. Nebst der raschen Folge der die Mobilmachung und den Aufmarsch regelnden Befehle, ist wohl auch der Umstand, daß die Truppen sofort auf eintreffenden Befehl und in forcierten Märschen ohne Rasttag nach dem Bestimmungsorte abzugehen hatten, für die Auffassung der Lage Ende Februar 1809 bezeichnend.

Kaum waren die Truppen zum Teile in Marsch gesetzt, als — am 3. März — abändernde Ordres erflossen. Nach einem an diesem Tage in München stattgehabten Kriegsrate wurde die 1. Infanterie-Division im Aufmarsche um München belassen, die zweite jedoch an die Linie Augsburg (Stabsquartier) —Eurasberg—Dachau verlegt.

Die 3. Infanterie-Division hatte im Raum Neumarkt—Amberg—Altdorf (Stabsquartier) aufzumarschieren.

Als Begründung der neuen Verfügungen wurde die Notwendigkeit hingestellt, mit dem Korps Oudinot engere Verbindung zu halten, den rechten Flügel der Infanterie-Division General Friant in Baireuth aber nicht bloßzustellen. Die unter dem 28. Februar angeordnete Kantonierung wurde als zu exponiert verworfen.

Als geistiger Urheber der neuen Verfügungen wird in einer bezüglichen Arbeit des königlichen bayrischen Kriegsarchivs[1]) Generalleutnant Wrede hingestellt. Sein Einfluß auf den König mag den wahrscheinlichen Widerstand des Generalstabschefs und Kriegsministers in Bayern, Generalleutnants von Triva, in der Sache überwunden haben.

Doch schon am 10. März traf ein Kurier Napoleon's in München ein: Der Kaiser forderte den Aufmarsch des Heeres mit je einer Division zu München, Landshut und Straubing, also konform der unter dem 28. Februar für die Kantonierung erlassenen Befehle des Königs.

Schon am 11. März war das Kriegsministerium in der Lage, die neuen Anordnungen ausgeben zu können, am 20. des genannten

[1]) Darstellungen aus der bayrischen Kriegs- und Heeresgeschichte. 2. Heft.

Monats war der Aufmarsch im Sinne der neuen Weisungen durchgeführt.[1]) Am 23. März traf der Generalstabschef des Marschalls Lefèbvre bei der Armee ein, am 25. übernahm dieser selbst das Kommando.

Die Kantonierungen blieben auch bis zum Beginne der Feindseligkeiten im großen und ganzen unverändert. Nur schob die 2. Division Wrede über Befehl des Marschalls zur Beobachtung der aus Böhmen nach Cham und Regen heranführenden Wege Truppen auf das linke Donauufer vor, die mit der Kavallerie Pajol's in Verbindung traten.

Die 1. und 3. Division wurden Ende März enger konzentriert.

Die Situation der bayrischen Armee am 9. April zeigt Tafel 3.

Zusammensetzung des Armee-Hauptquartiers. Verbindungen. Die Instruktionen für Marschall Berthier.

Trotz aller Anzeichen baldigen Ausbruches des Krieges blieb Napoleon dennoch in Paris. Seine Abreise zur Armee hätte den schon getroffenen Maßregeln auch den letzten Schein bloßer Sicherstellung gegen die bedrohlichen Rüstungen Österreichs genommen, auch hielten den Kaiser wichtige, die weitere Ausgestaltung der Armee betreffende Arbeiten in seiner Hauptstadt zurück. Am 21. März schreibt er bezüglich an seinen königlichen Bruder nach Spanien: „Meine Feldequipage ist abgegangen und doch habe ich betreffs meiner Abreise selbst noch keinen bestimmten Plan. Es war nötig, meinen Artillerie Train, den Armee-Train und einen Teil der Reiterei zu ergänzen, um den Abgang, den die spanischen Angelegenheiten verursachten, wett zu machen."

Konnte daher Napoleon selbst vorläufig Paris nicht verlassen, so hielt er es doch für nötig, den in seine Absichten und Pläne eingeweihten langjährigen Vertrauten, Marschall Berthier, Fürsten von Neuchâtel und dessen ebenso erprobte Hilfsorgane zur Armee, oder doch vorläufig nach Straßburg, zu senden.

Berthier, schon am 4. März mit der Versehung der Dienste des Major général bei dem in Deutschland stehenden Heere betraut, wurde, wie schon erwähnt, am 17. d. M. definitiv in dieser Funktion ernannt und reiste über Befehl seines Kaisers am letzten März von Paris nach Straßburg ab, wo er, nach Inspizierung der zu Metz konzentrierten westfälischen Truppen, am 4. April ankam.

---

[1]) Vergleiche Tafel 2.

Der Kaiser hatte dem Marschall empfohlen, insolange die Verhältnisse nicht anderes bedingten, in Straßburg zu bleiben, wo er in der Lage sein würde, am besten die Verhältnisse bei der Gesamtarmee zu überblicken und die Formierung und Absendung der zahllosen Marschformationen direkt zu betreiben. Berthier entsprach dieser Weisung und verließ den Rhein erst, als ihm die Nachricht vom Ausbruche des Krieges zukam, am 12. April 1 Uhr morgens.

Zum Kommandanten der Artillerie der in Deutschland stehenden Armee ward General Songis, erster General-Inspektor der Waffe, ernannt.

General Graf Bertrand, zum Kommandanten des gesamten Geniewesens bestimmt, langte am 9. April in Augsburg an. Seine nächste Sorge galt der weiteren Fortführung der Arbeiten am Lech, dessen Brückenköpfe Landsberg, Friedberg und Rain er in den nächsten Tagen bereiste.

Am 24. März ernannte Napoleon den Staatsrat Daru, der auch die Funktionen eines Intendanten des kaiserlichen Hauses versah, zum General-Intendanten der Armee in Deutschland. Unter ihm versah Villemanzy das Amt des General-Inspektors der Musterungen, Roguin jenes des General-Zahlmeisters.

General Lauer, gleichfalls nach Straßburg befohlen, wurde mit der Ausübung der öffentlichen Gewalt in Deutschland betraut.

Alle diese Funktionäre trafen in ihrem Wirkungskreise die noch erforderlichen Maßregeln zu weiterer Ausgestaltung der Armee, Sicherstellung ihrer Bedürfnisse nach jeder Art.

Die wichtigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben blieben jedoch dem Major général; berufen, im Bedarfsfalle den Kaiser selbst bei der Armee zu vertreten, mußte Berthier sein Hauptaugenmerk nach den Vorgängen an der Grenze richten, schrittweise das Zusammenschließen des französischen Heeres verfolgen und leiten, die Bewegungen des Feindes aus den verschiedenen und sich oft widersprechenden Berichten konstruieren und damit die eigenen Maßnahmen, die gewonnene Vorstellung vom Gange der Ereignisse in Einklang bringen. Jeder Augenblick konnte die Nachricht des österreichischen Angriffes bringen: dann galt es, in fliegender Eile zur Armee abgehen und dieses noch über einen weiten Raum verteilte Heer, sei es da, sei es dort, zu vereinen und dem Kaiser zur Führung des taktischen Schlages bereit zu halten.

Nebstdem aber beschäftigte die Vervollständigung der Organisation des Artillerie- und Geniewesens, der Armeetrains, endlich aber die Formierung, Inspizierung und Absendung der in bedeutender

Anzahl noch in Straßburg befindlichen und täglich neu zuströmenden Marschformationen den Armee-Generalstabschef ununterbrochen.

Schon mehrere Tage vor seiner Abreise nach Straßburg, am 21. März, gab Marschall Berthier dem General Vignolle Befehl, am 23. d. M. als Sous-Chef des Generalstabes nach Straßburg abzureisen und daselbst ein Bureau zu organisieren, wohin alle Offiziere, welche die Dienstesbestimmung bei der Persondes Armee-Generalstabschefs erhalten hatten, einzuberufen waren.

General Vignolle hatte auf alle Angelegenheiten der Armee, namentlich aber auf die Nachsendung der Marschformationen und isolierten Detachements Einfluß zu nehmen, sich in Kenntnis aller bezüglichen Befehle zu setzen, dem Marschall täglich nach Paris zu berichten und sich neue Weisungen zu erbitten.

Unter einem wurde ein anderer Generalstabsoffizier, der General Bailly de Monthion beauftragt, am 23. März mit Post nach Ulm abzureisen und dort eine Sektion des Generalstabes der Armee zu etablieren, die Befehle Berthier's weiter zu vermitteln und über alle Vorgänge Bericht zu erstatten.

Bald nachher wurde General Bailly nach Donauwörth vorgesandt, um die dahin in Marsch befindlichen Detachements im Falle eines feindlichen Angriffs nach gewünschter Richtung leiten zu können — „damit diese Detachements keine Dummheiten begehen“ schreibt der Kaiser wörtlich.

In Donauwörth bildete diese Gruppe des Generalstabes gleichzeitig ein Mittel- und Bindeglied zwischen den Hauptquartieren der Marschälle Davout und Masséna.

Um die verschiedenen Kommandostellen teils untereinander, dann mit dem Major général und dem Kaiser in sichere und rasche Verbindung zu bringen, wurden Ordonnanz-Kurslinien etabliert und ein Estafettendienst seitens der kaiserlichen Post eingerichtet.

Bernadotte in Dresden war mit dem Kommando der Rhein-Armee (Bamberg, Nürnberg) durch einen Ordonnanzkurs, den sächsische Kavallerie gab, über Hof in Verbindung gesetzt. Der französische Kommandant in Hof gab die eintreffenden Posten durch General Friant (Baireuth) an Marschall Davout weiter.

Von Bamberg ging jeden zweiten Tag ein Kurier über Donauwörth zu General Oudinot nach Augsburg ab, um sofort wieder zurückzukehren. Ebenso war Generalleutnant Wrede, Kommandant der 2. bayrischen Division in Straubing durch einen Ordonnanzkurs mit Augsburg verbunden.

Die wesentlichste Verbindung — jene von Paris über Straßburg nach München — ließ Napoleon bereits anfangs März einrichten. Jede Nacht um 12 Uhr ging eine Estafette der kaiserlichen Post von Paris ab, den Weg über Nancy—Straßburg—Rastatt—Karlsruhe—Pforzheim—Stuttgart—Ulm—Augsburg nach München nehmend. Der Träger der Depeschen wechselte hierbei zirka 45mal, so daß die Raschheit der Bestellung eine außerordentliche wurde. Briefe von Paris brauchten bis Augsburg beiläufig 48 Stunden, durchliefen daher 15 bis 20 Kilometer in der Stunde.[1])

Nicht mit Unrecht sagt denn auch Graf Lavalette, General-Postdirektor des Kaiserreichs in seinen Aufzeichnungen, daß das seit dem Jahre 1805 geübte System der Estafetten eines der Elemente der enormen Erfolge Napoleon I. gebildet habe.

Zwischen Straßburg und Paris war überdies ein optischer Telegraph eingerichtet, der jedoch nicht unbedingt verläßlich war und auch tatsächlich im kritischen Augenblicke nicht funktionierte.

Bevor Marschall Berthier nach Straßburg entsandt wurde, erteilte ihm Napoleon ausführliche Instruktionen und machte ihn mit seinen Plänen insoweit bekannt, daß „er sie, wenn die Dringlichkeit der Umstände es erfordern sollte, auch ohne weitere Befehle abzuwarten, ausführen könne."

Diese Weisungen wurden vom Kaiser persönlich diktiert und durch zwei Sekretäre des Marschalls mitgeschrieben. Dieses Schriftstück trägt überdies Korrekturen von der Hand des Kaisers und seine Unterschrift. Es handelt sich also hiebei um eine schriftliche Instruktion in aller Form. Sie datiert vom 30. März 1809. Ihre Grundlage bilden die Napoleon bis zu diesem Zeitpunkt zugekommenen Meldungen über den Aufmarsch der österreichischen Armee, wonach diese mit der Hauptmasse in Böhmen stand. Der mit dem 19. März beginnende Abmarsch der österreichischen Korps nach dem südlichen Donauufer kam dem Kaiser erst später zur Kenntnis.

Napoleon entwickelte seinem Major général zunächst die Situation:

Der Feind dürfte mit 15. April[2]) operationsbereit werden, hat aber bisher weder seinen Gesandten abberufen, noch den Krieg

---

[1]) Der Kaiser selbst hinterlegte 1809 die Strecke Paris—Donauwörth binnen vier Tagen (13. April 4 Uhr früh bis 17. April 5 Uhr früh.)

[2]) Bis nun war Napoleon der Ansicht gewesen, daß Österreich vor Ende dieses Monates nichts ernstliches unternehmen könne.

erklärt. Dennoch ist dieser unmittelbar bevorstehend, denn die finanzielle Situation Österreichs erträgt den Zustand der vollen Kriegsbereitschaft und Versammlung der Armee nicht lange.

Zur Not ist die französische Armee auch mit 1. April marschfertig und — in der früher besprochenen Art — genügend eng gruppiert, um rechtzeitig den eigentlichen Aufmarsch bewirkt haben zu können. Bis zum 15. April wird sich die eigene Situation noch erheblich bessern, die Armee weitere nennenswerte Verstärkungen erhalten, die Tête der Garde Straßburg erreicht haben und daselbst auch schon die Dragoner-Division mit 5000 Reitern zur Verfügung stehen.

Sehr scharf unterscheidet dann der Kaiser die beiden Fälle: Ungestörte Durchführung des eigenen engeren Aufmarsches und überraschender Anfall durch die österreichische Armee.

In ersterem Falle wollte Napoleon die Armee um Regensburg konzentriert und das Hauptquartier in diese Stadt verlegt haben.

Im Detail sollten das Korps Oudinot und die Infanterie-Division Saint-Hilaire, dann das Gros der zu bildenden Kavallerie-Reserve bei Regensburg selbst stehen.

Das Armee-Korps Davout's, dessen Hauptquartier nach Nürnberg zu verlegen war, würde hier — nur die äußerste linke Flanke sollte Baireuth halten — drei Märsche, die bayrischen Divisionen würden 1, 2 und 3 Märsche von Regensburg entfernt sein.

Marschall Masséna konnte nach Augsburg vorgehen, von wo er 4 bis 5 Märsche nach Regensburg hatte.

So befände sich dann das Hauptquartier inmitten einer Armee von 200.000 Mann. Beiderseits eines großen Stromes und dessen rechtes Ufer von Regensburg bis Passau haltend, wäre diese Heeresmasse in einer Situation, in welcher sie mit aller Ruhe den Anmarsch des Feindes abwarten kann, während der Strom ihr alle Bedürfnisse zuführt.

Einem Vormarsch der österreichischen Armee über Cham könnte das rasch und sicher versammelte Heer an der Regen entgegentreten. Ein österreichischerseits unternommener Vorstoß auf Nürnberg oder Bamberg aber gibt des Feindes Verbindungen mit Böhmen preis. Sollten die Österreicher Dresden angreifen, würde Napoleon in Böhmen einfallen und den Gegner nach Deutschland verfolgen. Ein gleichzeitiger Angriff auf Tirol und aus Böhmen zersplittert die Kraft und macht die Entscheidung nicht ungewiß. Bei Umgehung beider französischer Flügel müsse man im Zentrum

vorgehen; die fortifizierte Lech-Linie bilde für alle Fälle einen Stützpunkt für den Rückzug.

Der zweite Fall: Erfolgt ein plötzlicher Angriff seitens der österreichischen Armee,[1]) bevor die eigenen Kräfte zusammenschließen konnten, so ergibt sich die Notwendigkeit, den engeren Aufmarsch weiter westlich — hinter den Brückenköpfen der Lech-Linie, Hauptquartier zu Donauwörth, anzuordnen.

Die Divisionen des Marschalls Davout würden auf Ingolstadt und Donauwörth, die Bayern aus Straubing, und Landshut auf Ingolstadt zurückgehen. Oudinot und Masséna sind hier schon zur Stelle.

Daher ergäbe sich für beide Fälle die Notwendigkeit der Ausgestaltung der Befestigungen am Lech, die Approvisionierung der Feste Oberhaus bei Passau, die Herrichtung eines Brückenkopfes bei Ingolstadt, die Ansammlung der Armeebedürfnisse zunächst in Donauwörth und Augsburg.

Napoleon kam weiterhin auf die Regelung der Befehlsverhältnisse zu sprechen und empfahl, erforderlichenfalls das ohnedies ziemlich illusorische Befehlsgebungsrecht Davout's über das Korps des Generals Oudinot dem genannten Marschall zu nehmen. Über alle südlich der Donau operierenden Heeresteile hätte zweckentsprechender Marschall Masséna zu disponieren.

Zahlreiche Detailverfügungen ergänzten die ziemlich umfangreichen Weisungen, welchen das Projekt der beabsichtigten Gliederung des Heeres (Ordre de bataille) beigefügt und wenige Tage später ergänzt wurde.

Diese Ordre de bataille ist in großen Zügen in der Textanlage 3 (Erläuterung zur Skizze mit der Situation am 9. April) wiedergegeben.

Schon vom 21. März angefangen liefen von den französischen Vorposten Meldungen ein, daß die böhmische Armee sich in Bewegung befinde, ohne daß es indessen anfänglich möglich war, die Richtung ihrer Märsche festzustellen.

Bald aber kam Klarheit und es ward allmählich zur Gewißheit, daß sich die österreichische Hauptkraft im Marsche nach dem südlichen Donauufer befinde.

Auch wurde der Zeitpunkt des Kriegsbeginnes vielfach, wenn auch nicht immer übereinstimmend gemeldet.

---

[1]) Der nach den bisherigen Nachrichten von Napoleon aus Böhmen etwa von Pilsen über Waldmünchen und Cham) supponiert wird.

Es würde zu weit führen, die Meldungen, welche teils aus Wien, teils von verschiedenen nach den Grenzbezirken entsandten Emissären, zum Teile wohl auch von den französischen und bayrischen Vorposten eingesendet wurden, ihrem Inhalte nach anzuführen.

War die französische Heeresleitung auch über die Verteilung der österreichischen Streitkräfte, über deren Ordre de bataille in einer Weise ausreichend orientiert, um diese vielfach bestätigten Daten als verläßliche Grundlage für die Fassung ihrer Entschlüsse gebrauchen zu können, so blieb sie doch über den Zeitpunkt des österreichischen Angriffes bis zum letzten Augenblick im unklaren.

Es kann daher ohneweiteres gesagt werden, daß dieser Angriff überraschend kam und die österreichische Offensivoperation mit viel Chancen des Erfolges rechnen konnte.

Ihr Mißlingen ist in zahlreichen Studien und kriegsgeschichtlichen Arbeiten dargestellt, wohl aber kaum genügend erklärt worden; diese Erläuterung zu geben, steht wohl zunächst der amtlichen vaterländischen Geschichtsschreibung zu.

Zweck dieser Zeilen war es bloß, auf Grund sehr reichlichen seitens des französischen Generalstabes veröffentlichten Materials die allmähliche Bereitstellung der „Armee in Deutschland", die Napoleon schon wohl auch hie und da wieder als seine „Große Armee" bezeichnet, zu schildern und ihre Situation zu Beginn des Krieges festzustellen.

Die eigentliche „Große Armee" stand im Frühjahr 1808 in Spanien. Im Gegensatze zu den Feldzügen der Jahre 1805 und 1806 mußte sich Napoleon für den österreichischen Krieg sein Heer erst schaffen. Dank des Kaisers Energie und Unermüdlichkeit gelang es, die neue Armee rechtzeitig bereit zu stellen, ja selbst insoweit zu versammeln, daß sie unter seiner persönlichen Führung dem österreichischen Angriff rasch und mit Erfolg entgegenzutreten vermochte.

Textanlage I.

Ordre de bataille der Rhein-Armee.

Marschall des Kaiserreichs Davout, Herzog von Auerstädt.
Generalstabschef: Divisions-General Compans.

1. Infanterie-Division: Divisions-General Morand
2. „ „ „ „ Friant
3. „ „ „ „ Gudin, beurlaubt, vertreten durch General Gilly.

4. Infanterie-Division: Divisions-General Saint Hilaire, Kommandant der Oderlinie.

Grenadier- und Voltigeur-Division: Divisions-General Oudinot.

1. Kürassier- (schwere Kavallerie-) Division: Divisions-General Nansouty, beurlaubt, vertreten durch Brigade-General S. Germain.

2. Kürassier- (schwere Kav.-) Div.: Div.-Gen. Saint Sulpice,

3. „ „ „ „ „ „ Espagne.

1. leichte Kav.-Brig.: Gen. Beaupré (1., 2., 12. Jgr.-Rgt.),

2. „ „ „ „ Pajol (5., 7. H.-Rgt., 11. Jg.-Rgt.),

3. „ „ „ „ Bordesoulle (9., 7. Hus.-Rgt., 20. Jgr.-Rgt.),

16. Jgr.-Rgt. zu Pferde (außer Brigadeverband).

Besatzung des festen Platzes Danzig: Divisions-General Rapp.

Armee-Korps des Generalgouvernements der Hansastädte:

Marschall des Kaiserreichs Bernadotte, Fürst von Ponte-Corvo.

a) Infanterie-Division: Divisions-General Dupas,

b) leichte Kavallerie-Brigade General Bruyère (13., 24. Jg.-Rgt.).

In den Verband des Korps gehört die holländische Truppen-Division General Gratien.

Textanlage 2.

Die Wehrmacht des Kaiserstaates Österreich

im Jahre 1809.[1])

Systemgemäß setzte sich die Wehrmacht Österreichs folgend zusammen:

Linientruppen:	321.469 M. Inf.,	36.560 M. Kavallerie,
1. Reserve:	62.560 „ „	2.760 „ „
2. „	73.600 „	
zur Kompletierung d. ungar. Regimenter:	20.000 „	
deutsche Landwehr:	152.219 „	
Landwehr der Mil.-Grenze:	44.303 „ „	171 „ „
Ungarische Insurrektion:	50.000 „ „	20.000 „ „
Zusammen	724.151 M. Inf.,	59.491 M. Kavallerie.

[1]) Vollständig nach den Angaben im Werke Angeli's „Erzherzog Karl" IV. Band.

Die Entwürfe stellten fest, daß von dieser Kriegsmacht 396.878 Mann Infanterie und 36.560 Reiter als Feldtruppen zur Offensive außerhalb der Reichsgrenzen, 327.273 Mann Infanterie und 22.931 Reiter als Sedentärtruppen zur Verteidigung im Innern zu verwenden wären.

Diese Ziffern wurden auch nicht annähernd erreicht. Für den Entwurf des Operationsplanes wurden folgende Gesamtstärken — somit als erreichbar — angenommen:

1. Feldtruppen:

Linien-Infanterie	181.019	Mann,
9 Jäger-Bataillone	10.200	„
34 Grenz-Bataillone	38.525	„
Vermehrung der 3. Bataillone auf sechs Kompagnien	21.960	„
Kavallerie	31.696	„
Zusammen	283.401	Mann.

2. Sedentärtruppen:

4. oder Depot-Bataillone von 61 Regimentern	73.200	Mann,
1. Reserve } von 46 deutschen Regimentern	27.600	„
2. „ } von 46 deutschen Regimentern	32.200	„
3. Bataillone von 17 Grenz-Regimentern	20.400	„
Landwehr	152.159	„
Reserve-Eskadronen	5.256	„
Zusammen	310.815	Mann.

20.000 Mann der Landwehr sollten überdies in die Feldarmee eintreten.

Textanlage 3.

Erläuterung

zur Skizze mit der Situation am 9. April 1809.

I. Französische Armee und Verbündete.

(Rot):

Armee-Oberkommando und Hauptquartier:

Kaiser Napoleon I., bis zum 13. April 4 Uhr früh in Paris.

Major général: Marschall Berthier, Fürst von Neuchâtel, seit 4. April in Straßburg. Eine Sektion des Generalstabes unter General Bailly de Monthion in Donauwörth.

Kommandant der Artillerie der Armee: General Songis in Straßburg.

Kommandant des Geniewesens der Armee: General Graf Bertrand in Augsburg.

General-Intendant der Armee: Staatsrat Daru seit 3. April in Straßburg.

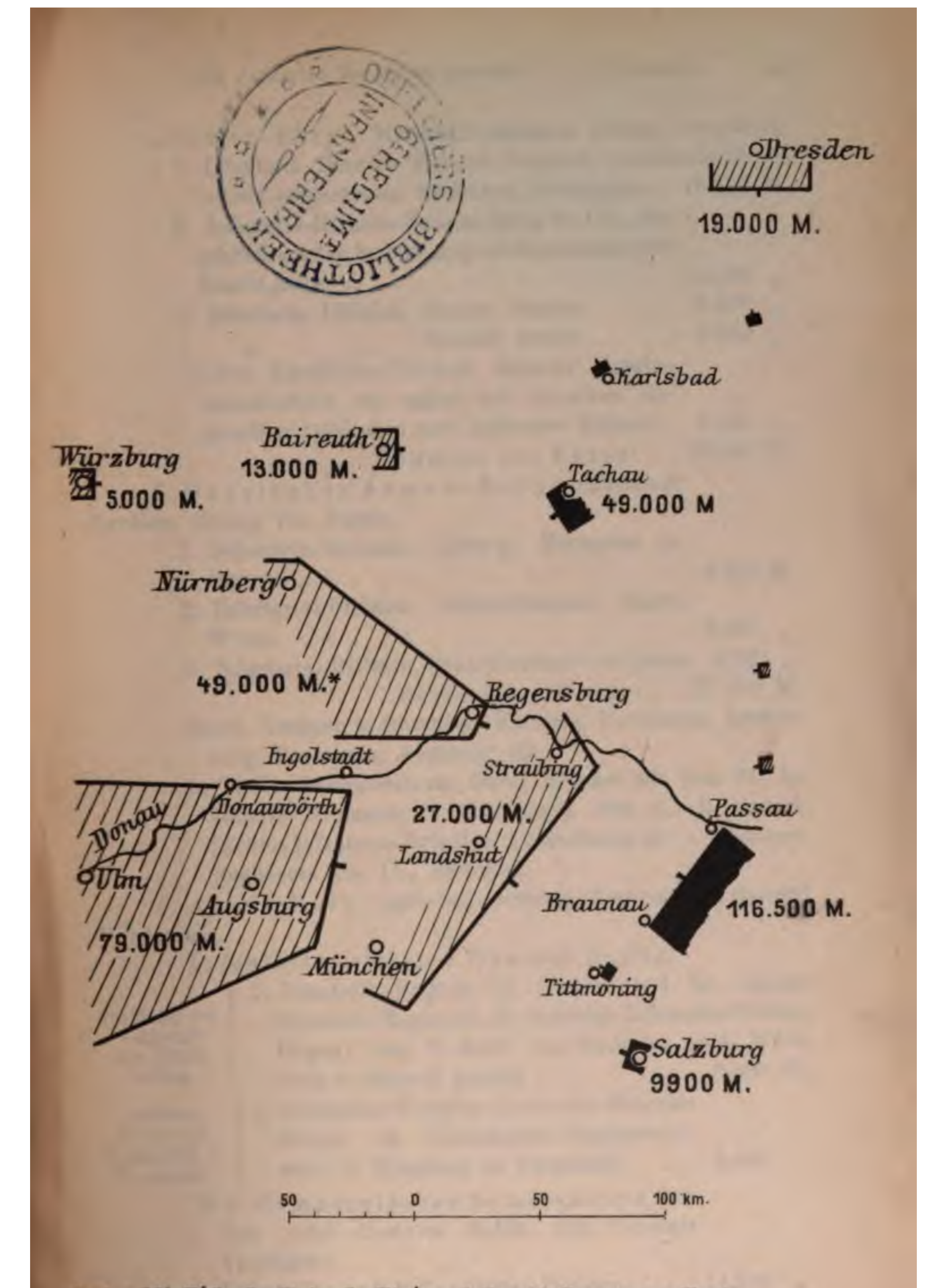
(Truppen des Hauptquartiers noch unterwegs.)

2. Armee-Korps, Marschall Lannes, Herzog von Montebello, (dieser trifft erst 19. April bei der Armee ein).

vorläufig unter Befehl des Marschalls Davout	Korps des Generals Grafen Oudinot, formiert vorläufig die	
	1. Infanterie-Division General Tharreau	7.100 M.,
	2. „ „ „ Claparède	8.900 „
	(soll mit 1. Mai zu 3 Divisionen formiert werden).	
	Infanterie-Division General Saint-Hilaire (4. der Rheinarmee) einschließlich des noch im Anmarsch befindlichen 105. Linien-Inftr.-Rgts. . . .	11.300 „
vorläufig unter dem Befehle des Generals Oudinot	Leichte Kavallerie-Brigade General Colbert (9. Husaren-Rgt. 7. und 20. Chasseurs-Regiment) . . .	2.200 „
	3. schwere Kavallerie-Division General Espagne	3.100 „
	Summe des Korps: . .	32.600 M.

3. Armee-Korps, Marschall Davout, Herzog von Auerstädt.

1. Infanterie-Division General Morand	11.100 M.,
2. „ „ „ Friant	11.400 „
3. „ „ „ Gudin	11.500 „
4. Reserve-Division General Demont . . . . (in Formation),	3.200 „
Leichte Kavallerie-Brigade General Jacquinot . (das 12. Chasseur-Regiment im Anmarsch zur Brigade)	1.800 „
2. schwere Kavallerie-Division General Saint-Sulpice	3.400 „
Summe des Korps: . .	42.400 M.



* einschließlich der Brigade Piré und des 12. Chasseurs-Regts.



4. Armee-Korps, Marschall Masséna, Herzog von Rivoli.

1. Infanterie-Division General Legrand, einschließlich des bereits eingerückten badischen Kontingents . 10.500 M.,
2. Infanterie-Division General Carra St.-Cyr, einschließlich des bereits eingerückten hessischen Kontingents . . . . 11.500 „
3. Infanterie-Division, General Molitor . . . . 7.200 „
4. „ „ General Boudet . . . . 5.600 „

Leichte Kavallerie-Division, General Marulaz, einschließlich der später bei derselben eingeteilten hessischen und badischen Reiterei . 2.800 „

Summe des Korps: . . 37.600 M.

7. Bayrisches Armee-Korps, Marschall Levèbre, Herzog von Danzig.

1. Infanterie-Division, Ludwig, Kronprinz in Bayern . . . . 8.800 M.
2. Infanterie-Division, Generalleutnant Baron Wrede . . . . 8.900 „
3. Infanterie-Division, Generalleutnant von Deroy 9700 „

Summe des Korps: . . 27.400 M.

Depot-Truppen in Oberhaus, Kufstein, Forchheim, Rothenburg, Rosenberg, Augsburg etc.

In Tirol: Generalleutnant Baron Kinckel mit dem 11. Infanterie-Regiment (2 Bataillone), dem 2., 3. und 4. leichten Infanterie-Bataillon, 2 Eskadronen des 1. Dragoner-Regiments und $1^1/_2$ Batterien.

8. Armee-Korps (späterhin formiert), Kommandant General Vandamme.

Infanterie-Division General Dupas.

vorläufig im Verbande der Rhein-armee: 1. Infanterie-Brigade (5. leichtes und 19. Linien-Infanterie-Regiment, die bisherige Infanterie-Division Dupas). Am 9. April von Hannover nach Würzburg in Marsch gesetzt . . . . 3.300 M.,

vorläufig unter dem Kommando d. M. Davout: 2. Deutsches Truppen-Korps der Generals Rouyer (4 Kleinstaaten-Regimenter, noch in Würzburg in Formation) . . . 5.000 „

Württembergisches Armee-Korps, zur Zeit unter direktem Befehl des Generals Vandamme.

1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division . . . 11.800 „

Summe des Korps: . . 20.100 M.

9. Sächsisches Armee-Korps, Marschall Bernadotte, Prinz von Ponte-Corvo.

1. Division Generalleutnant von Zezschwitz . .	8.200 M.,
2. " " " Polenz . .	8.800 "
Artillerie, Pioniere, Park, Trains	2.000 "
Summe des mobilen sächsisches Korps: . .	19.000 M.
Polnisches Korps Fürst Poniatowski zunächst .	14.000 "
Sächsisches mobiles Detachement beim polnischen Korps[1])	2.200 "

Unterstellt: *a*) Besatzung von Glogau: General Rheinwald: 1 Bataillon des französischen Infanterie-Regiments Nr. 22, sächsisches Infanterie-Regiment Burgsdorff etc.

b) Besatzung von Danzig: General Menard: Sächsisches Infanterie-Regiment von Rechten, sächsisches Regiment Zastrow-Kürassiere, sächsisches Artillerie-Detachement und einige polnische Truppen.

10. Armee-Korps (Reserve), Jérôme, König von Westfalen.

Westfälische Truppen: Hievon 1 Infanterie-Division: unter General Morio — zirka 6000 Mann in Metz, Rest der Truppen im Königreich, Neuaufstellungen im Zuge, Detachements mit der Bestimmung als Besatzungstruppen nach Magdeburg und Hannover unterwegs.

Holländische Truppen: Hievon die Infanterie-Division General Gratien im Gebiete der Hansa-Städte, zirka 5.500 Mann stark.

Unterstellt: Garnisonen von: 1. Magdeburg: Division General Michaud. 4 Bataillon des 22. französischen Infanterie-Regimentes in Formation. Artillerie und technische Truppen.

2. Küstrin: Oberst Armand: 1 Infanterie-Bataillon vom französischen Infanterie-Regiment Nr. 22 etc.

3. Stettin: General Liébert: 1 Bataillon des französischen Infanterie-Regimentes Nr. 22, 1 Bataillon des sächsischen Infanterie-Regiments Dyherrn etc.

[1]) 1 Musketier-Bataillon vom Regimente Öbschelwitz, 6 Grenadier-Kompagnien, Husaren- und Kürassier-Detachement, 2 Batterien mit 14 Geschützen.

Dem Kommandanten von Stettin untersteht auch die Besatzung von Schwedisch-Pommern (mecklenburg-oldenburgisches Kontingent).

4. Hamburg: Holländisches Detachement.

Kavallerie-Reserve (9. April noch nicht als solche formiert), Marschall Bessières, Herzog von Istrien; dieser trifft erst Mitte April bei der Armee ein.

Leichte Kavallerie-Division, General Lasalle.

vorläufig unter dem Befehle des Marschalls Davout:

1. Brigade, General Pajol; 5. Husaren-Regiment., 11. Chasseurs-Regiment (9. April noch zu 3 Regimentern, das 7. Husaren-Regiment soll später zur Bildung der Brigade Lagrange abgegeben werden), einschließlich des 7. Husaren-Regiments 1.900 M.,
2. Brigade, Gen. Baron de Piré: 8. Husaren-Regiment, 16. Chasseurs-Regiment dieses noch im Anmarsche . . . . 1.500 „

Leichte Kavallerie-Division, General Montbrun (Montbrun trifft erst 13. April zur Kommando-Übernahme in Velburg ein).

vorläufig im Verbande der Rhein-Armee:

1. Brigade, General Bruyère. Bricht erst am 8. April von Hannover nach Würzburg auf . . 1.400 M.

2. Brigade, General Lagrange. Formation beabsichtigt aus dem 7. Husaren-Regiment der Brigade Pajol und einem württembergischen Reiter-Regiment.

Nachdem General Lasalle später als General Montbrun eintraf — er war erst am 23. März aus Spanien einberufen worden — sollte General Montbrun indessen das Kommando der gesamten leichten Reiterei führen.

Summe der vorläufig hier eingeteilten leichten Kavallerie 7 Regimenter . . . . 4.800 M.,

1. schwere Kavallerie-Division, General Nansouty (vorläufig unter dem Befehle des Marschalls Davout) . . . . 5.300 „

Dragoner-Division des General Beaumont zu Straßburg in Formation. Stand 9. April erst zirka . . . . 2.000 „

Summe der Reiter-Reserve . . 12.100 M.

Kaiser-Garde. Erst mit Teilen in Paris, Teile von Spanien im Anmarsch. Tête der bereits nach Deutschland in

Marsch gesetzten Detachements unter General Arrighi trifft 13. und 14. April in Straßburg ein (zirka 2.000 Mann).

Park der Armee. Erst in Bildung. Die 1. Sektion soll in Donauwörth formiert werden.

Genie-Reserve der Armee erst in Formation.

Wie schon aus den bei den einzelnen Truppen-Korps gemachten Bemerkungen hervorgeht, war die vorstehende Ordre de bataille am 9. April noch nicht durchgeführt. Vielmehr gliederte sich zur Zeit die Gesamtarmee in

a) die dem Marschall Davout unterstehende Rhein-Armee, zu welcher alle noch um Regensburg und am linken Donauufer befindlichen Truppen, dann das Korps Oudinot, einschließlich der Reiter Colbert's und Espagne's zählten;

b) das Observations-Korps der Rhein-Armee, dem Marschall Masséna unterstellt, im Raume Ulm—Stotzingen—Günzburg—Memmingen;

c) das bayrische . . . . . .
d) „ sächsische . . . . . . } Armee-Korps,
e) „ württembergische . .

f) die westfälischen, holländischen und sonstigen Besatzungstruppen.

Stärke der französischen und verbündeten Operations-Armee in Deutschland (2., 3., 4., 7., 8., 9. Korps und Kavallerie-Reserve) beiläufig 189.000 Mann. [1])

Im Rahmen der Ordre de bataille nicht genannte Besatzungen:

In Würzburg (Zidatelle): 700 Mann (1 Marsch-Bataillon) des 19. Infanterie-Regiments (der Division Dupas); sollten beim Anlangen des Regimentes diesem überwiesen werden; 2 Artillerie-Kompagnien, 1 Sappeur-Kompagnie, Kommandant: General Lamartinière.

In Forchheim: kleine Detachements des Korps Davout, bayrische Infanterie-Depots und 1 Artillerie-Kompagnie.

In Rosenberg bei Kronach: Detachements der 2. Infanterie-Division Friant (zirka 400 Mann) und bayrische Depots.

Im Fort Rothenburg: bayrische und französische Depots).

In Erfurt (Zidatelle): 1 Bataillon deutscher Truppen des Fürst-Primas.

---

[1]) Nebstdem zählen zur Armee: in Deutschland die Kaiser-Garde, die Division Beaumont, die Genie- und sonstigen Reserven, das 10. Korps.

In Königstein (Festung): General der Infanterie von **Boblick** 1 sächsische Garnisons-Kompagnie, 1 kombiniertes sächsisches Infanterie-Detachement und Artillerie. In Summe 750 Mann.

In Passau (Oberhaus, Feste): 1 bayrisches Infanterie-Bataillon zu 600 Mann, 60 Artilleristen, $^1/_2$ französische Sappeur-Kompagnie Kommandant Generalleutnant von Montigny.

In Straßburg zahlreiche Marschformationen in Bildung. In Mainz auch noch einige Ergänzungs-Transporte.

Durch Tirol eine rund 6000 Mann starke Kolonne aus Italien zur Armee im Anmarsch- (fünf 3. Bataillone, einige Marsch-Bataillone und ein Marsch-Detachement leichter Kavallerie für das Korps Masséna, 1 schweres Kavallerie-Marsch-Regiment für die 3. Kürassier-Division, einige Artillerie- und Sappeur-Abteilungen).

Ansonst an selbständigen Formationen im Anmarsch zur Armee bezw. in Bildung:

a) Die Truppen des Großherzogtums Berg, deren Gros sich in Spanien befand. 1 Infanterie-Regiment, 2 Eskadronen des Reiter-Regiments und 12 Geschütze in Formierung zu Münster und Düsseldorf, sollten am 15. April marschfertig werden. 2 Eskadronen des Reiter-Regiments befanden sich zu Versailles.

b) 1 Arbeiter-Bataillon der französischen Marine trifft am 21. April in Straßburg ein.

c) 1 Bataillon der kaiserlichen Flottille, 26. April zu Straßburg anlangend.

d) Einige Artillerie-, Sappeur-, Mineur-, Pontonier-, Pionier- und Train-Abteilungen.

e) Vier 4. Bataillone der Divisionen des Marschalls Davout von Boulogne im Anmarsch. Am 5. April ergeht weiters Befehl, 3—4. Bataillone von Boulogne zum Korps Oudinot in Marsch zu setzen.

f) 1 provisorisches Jäger-Regiment zu Pferde der portugiesischen Legion (2 Eskadronen) für das Korps Oudinot bestimmt; Abmarsch von Gray am 25. März mit der Direktion Hünirgen.

g) 13. Elite-Halbbrigade (3 Bataillone) der portugiesischen Legion, für das Korps Oudinot bestimmt, trifft 9. April in Besançon ein.

h) Die zum Dienst beim Major général bestimmten Truppen: 1 provisorisches Jäger-Regiment zu Pferde, am 4. April

zu Versailles marschfertig; 1 Bataillon von Neuchâtel, mit Befehl vom 24. März von Le Hâvre nach Paris in Marsch gesetzt, 1 Eskadron Guides, mit Befehl vom 27. März aus Valladolid nach Straßburg befohlen, 1 Kompagnie Gendarmen.

Im Innern Frankreichs und an den Grenzen in Bildung: das Reserve-Korps. Dasselbe setzte sich aus 17 provisorischen Halbbrigaden, welche der Hauptsache nach durch Zusammenziehung 5. Bataillone entstanden, zusammen. Die Formierung begann zum Teil schon mit 1. April. Aus den zwei Halbbrigaden, welche sich zu Straßburg bilden sollten und der einen, die sich in Metz zu formieren hatte, gedachte Napoleon eine Division zu machen und der Armee nachzusenden.

Eine zweite Division sollten die Halbbrigaden aus Sédan, Wesel und Mainz formieren und dieselbe für Hannover, Westfalen oder Holland verfügbar gemacht werden.

Überdies bildete man je zwei Halbbrigaden in Paris, Pontivy und Saint-Omer, eine in Gent und vier in Italien.

Im Lager von Boulogne befanden sich noch einige 4. Bataillone.

II. Österreichisches Heer.

(Blau)

Situation vom 9. April abends, ohne der Berücksichtigung von Details.

Armee-Kommando: Feldmarschall Erzherzog Karl,
General-Quartiermeister, Generalmajor Johann von Prochaska.

A. In Böhmen:

1. Armee-Korps, G. d. K. Graf Bellegarde:
24 Bat., 14 Esk., 68 Gesch., 25.700 M. hierunter 2.100 Reiter
2. Armee-Korps, FZM. Graf Kolowrat-Krakowsky:
20 Bat., 20 Esk., 68 Gesch., 23.300 M. hierunter 4800 Reiter

B. Hauptarmee am Inn:

Brigade, Generalmajor Freiherr Vécsey (des 2. Armee-Korps):
5 Bat., 8 Esk., 5894 M. hierunter 1025 R.

3. Armee-Korps, FML. Prinz Hohenzollern-Hechingen:
23 Bat., 8 Esk., 96 Gesch., 23.913 M. hierunter 1010 R.
4. Armee-Korps, FML. Fürst Rosenberg:
17 Bat., 16 Esk., 68 Gesch., 19.020 M. hierunter 1869 R.

5. Armee-Korps, FML. Erzherzog Ludwig:
23 Bat., 16 Esk., 68 Gesch., 24.383 M. hierunter 2042 R.
6. Armee-Korps, FML. Freiherr von Hiller:
20 Bat., 16 Esk., 80 Gesch., 23.374 M. hierunter 2139 R.
1. Reserve-Korps, G. d. K. Fürst Johann Liechtenstein:
12 Bat., 24 Esk., 34 Gesch., 12.998 M. hierunter 2566 R.
2. Reserve-Korps, FML. Freiherr Kienmayer:
5 Bat., 24 Esk., 20 Gesch., 6950 M. hierunter 2460 R.
Summe der Hauptarmee am Inn:
105 Bat., 112 Esk., 366 Gesch., 116.532 M. hierunter 13.111 R.
Dion. FML. Jellachich bei Salzburg:
8 Bat. 8 Esk. 16 Gesch., 9.962 M. hierunter 1039 R.

Über die Verteilung der beiderseitigen Streitkräfte gibt die Skizze Aufschluß.







Filter und deren militärische Verwendung.

Vortrag, gehalten am 19. Dezember 1902 im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein in Wien durch Hauptmann **Karl Metz** des Technischen Militär-Komitee.

Das Filter dient bekanntlich dazu — von Industriefiltern wird hier abgesehen — Genußwasser von den ihm beigemengten Verunreinigungen zu befreien.

Diese Verunreinigungen können sein: Sand, Lehm, Humus, Holzteilchen, mit einem Worte mitgeschwemmtes, durch mechanische Teilung entstandenes staubförmiges Material, außerdem Beimengungen organischer Natur, wie menschliche und tierische Abfallstoffe, Pflanzenreste, Algen, Pilze, Bakterien und sonstige Mikroorganismen.

Es bietet keine besondere Schwierigkeit, Filter zu ersinnen, welche im stande sind, Verunreinigungen mechanischer Natur, die oft schon an einer mehr oder minder wahrnehmbaren Trübung des Wassers erkennbar sind, zurückzuhalten. Die Zahl der für diesen Zweck geeigneten Filter ist Legion.

Sie unterscheiden sich durch Konstruktionsdetails und Ausführungen, welche dem jeweiligen Gebrauchszwecke angepaßt sind, während es nach dem verwendeten Filtermaterial nicht viel Variationen gibt.

Pulverisierte und gepreßte Kohle, Asbestgemenge, beziehungsweise Asbestgewebe, Tripoli, ein Quarzgefüge mit Beimengungen von Infusorienerde, aus dem der größte Teil der amerikanischen Filter hergestellt wird, Bimsstein, endlich, und zwar im ausgedehntesten Maße Kies und Sand, werden als Filtermaterialien verwendet. Letztgenanntes Material, welches ja auch die natürliche Filtration des Meteorwassers bewirkt, bildet das Grundelement der „künstlichen Sandfilter“, welche in Verbindung mit Klärbecken in allen Fällen Verwendung finden, wo enorme Quantitäten Wassers zu

filtrieren sind, wie beispielsweise bei Versorgung großer Städte mit Oberflächenwasser.

Kies und Sand wird in verschiedener Korngröße schichtenweise in Filterkammern eingebracht und das Wasser wird gezwungen, seinen Weg durch diese Schichten zu nehmen und hiebei seine Verunreinigungen allmählich abzusetzen. Nach und nach bildet sich an der Oberfläche der Sandschicht eine Schleimhaut, was mit „Einarbeiten des Filters“ bezeichnet wird und diese Schleimhaut ist schließlich das filtrierende Element und für die Wirksamkeit des Filters von höchster Bedeutung.

Derartige Filterwerke großen Stiles besitzen beispielsweise Hamburg, Berlin, Zürich und noch viele andere Städte.

Auch Wien besitzt ein größeres Filterwerk, allerdings nur als Appendix einer Nutzwasserleitung. Dasselbe ist mit Wormser Filterplatten ausgerüstet, welche aus einem gepreßten und gebrannten Sandgemenge bestehen, in Form von prismatischen Platten.

Um nämlich die schichtenweise Lagerung des Sandes, die viel Raum beansprucht und hinsichtlich der periodischen Reinigung und Auffrischung des Filters mannigfache Schwierigkeiten bietet, zu umgehen, hat man versucht, den Sand in Formen zu pressen, die weniger umständlich zu handhaben sind.

Derartige Filter stehen vielfach in Betrieb und haben ungefähr die gleiche Wirksamkeit wie die gewöhnlichen Sandfilter.

Das nächst gebräuchlichste Filtermaterial ist Asbest. Dasselbe wird entweder in Form eines feinporigen Gewebes über einen prismatischen Rahmen gespannt und auf diese Weise ein Filterelement gebildet, oder es wird im feinverteilten Zustande unter Druck auf einen wasserdurchlässigen Träger aufgeschwemmt.

In einzelnen Fällen ist dieser Träger ein Rahmen oder ein Reifen mit Baumwollgewebe überspannt, was kaum empfehlenswert erscheint, weil das Gewebe infolge seiner organischen Herkunft selbst Anlaß zu Fäulnisbildungen geben kann und auch rasch zu Grunde geht.

Derselbe Vorwurf trifft die Kohlefilter, die dessen ungeachtet vielfach — insbesondere als Hausfilter — im Gebrauche stehen.

Alle bisnun besprochenen Filtertypen können nicht als „keimfrei“ wirkend betrachtet werden; nichtsdestoweniger haben sich sachgemäß behandelte Sandfilter auch zu Zeiten von Epidemien bewährt.

Zur Erklärung dieser Tatsache nimmt man an, daß die pathogenen Keime, die etwa im Wasser vorhanden sind, an den darin

enthaltenen Nährsubstanzen haften bleiben und mit diesen zurückgehalten werden. Isolierte Keime hingegen im Wasser bald zu Grunde gehen.

Dies führt direkt zur Frage, ob Wasser überhaupt der Träger und Verbreiter von Krankheitskeimen ist und ob ihm tatsächlich bei Ausbruch von Epidemien eine entscheidende Rolle zukommt, wie man dies landläufig behauptet.

Man unterscheidet Invasions- und Infektionskrankheiten. Erstere werden hervorgerufen durch tierische Parasiten, und es steht fest, daß deren Eier mit dem Stuhlgange ins Flußwasser gelangen und von dort entweder direkt oder im Umwege durch das Tier, dessen Fleisch der Mensch genießt, oft unter Durchlaufung verschiedener Metamorphosen, wieder zum Ausgangspunkte, nämlich zum menschlichen Darm, zurückwandern.

Anders verhält es sich mit den Infektionskrankheiten, deren Entstehen pathogenen Bakterien, wie dem Cholera-, Typhus-Bazillus etc. zugeschrieben wird.

Die Rolle, die hier das Wasser spielt, ist bis zur Stunde noch nicht geklärt.

Der wissenschaftliche Streit in dieser Frage wird seit dem Jahre 1848 mit Heftigkeit geführt, begreiflicherweise — denn die Menschheit hat ihren gefährlichsten Feind in dem Bazillus entdeckt und sucht ihm mit allen Mitteln und bei jeder Gelegenheit an den leider nur mikroskopisch winzigen Leib zu gehen. Darin liegt die Bedeutung dieses Streites und es bekämpfen sich hier die hervorragendsten medizinischen Autoritäten und Hygieniker. Ich nenne nur zwei allbekannte Namen, deren Träger sich hier gegenüberstehen.

Geheimrat R. Koch und von Pettenkofer, welch letzterer die sogenannte Trinkwassertheorie, welche das Wasser in erster Linie für das Entstehen von Epidemien verantwortlich macht, bestreitet.

Die Beantwortung der eben berührten Frage hängt nämlich wesentlich davon ab, ob die pathogenen Keime im Wasser lebens- und vermehrungsfähig sind, oder nicht.

In dieser Hinsicht sind zahlreiche Untersuchungen durchgeführt worden, deren Ergebnisse sich oft widersprechen und einen einwandfreien Schluß nicht gestatten.

Dies kann nicht wundernehmen, wenn man bedenkt, wie schwierig derartige Untersuchungen bei der mikroskopischen Kleinheit der hier in Betracht kommenden Lebewesen sich gestalten und

wie verschieden und mannigfaltig die Einflüsse sind, die sich hier geltend machen.

In erster Linie sind es die Schwebestoffe des Wassers, denen vermutlich eine entscheidende Bedeutung zukommt, sodann die Anwesenheit fremder Bakterien, die Temperatur des Wassers, Licht und Luft u. s. w.

Die Klärung dieses Streites dürfte sonach, wenn nicht geradezu umstürzende Entdeckungen auf bakteriologischem Gebiete dies beschleunigen sollten, in absehbarer Zeit kaum zu gewärtigen sein und wir stehen damit vor der unabweisbaren strengen Forderung: ein vollkommen einwandfreies Filter müsse „keimfrei" filtrieren. Ein schier unlösliches, technisches Problem: ein dauerhaftes, praktisch brauchbares Material zu entdecken, das Körperchen von 0·0008 mm (so stark soll der Cholera-Bazillus sein) zurückhält und dabei noch dem Wasser genügende Durchflußmöglichkeit bietet. Nur ein Labyrinth könnte derartiges leisten, in dem sich die Bakterien sozusagen verirren und da war es denn gewiß ein ingeniöser Einfall, ein Labyrinth zu Hilfe zu nehmen, das uns die organische Natur selbst in ihrem unheimlichen Fleiße gewebt und in zahlreichen Lagern aufgestapelt hat; nämlich die „Kieselguhrerde". Dieselbe bildet das Material des allbekannten Berkefeldfilters.

Das Grundelement des Berkefeldfilters ist ein starkwandiger, an einem Ende geschlossener Hohlzylinder aus gebrannter Infusorienerde. Das obere Ende wird mittelst eines Deckels samt Abschlußzäpfchen aus Metall geschlossen.

Eine derartige „Kerze" wird entweder einzeln in einen zylindrischen Behälter oder in größerer Anzahl in einen Topf gebracht. Das zu filtrierende Wasser fließt unter Druck (ca. $2^1/_2$ Atm.) zu, umspült die Kerzen und dringt durch die zahllosen miteinander verzweigten und verwirrten Kanälchen in der Hohlraum, von wo es im filtrierten Zustande zum Abflusse gelangt.

Dieses Filter filtriert, wie dies zahlreiche Untersuchungen bestätigt haben, keimfrei, wenn auch nur für wenige Tage. Einzelnen Bakterien gelingt es nämlich die Filterwand zu durchwachsen, d. h. sie setzen sich in den Kanälchen fest, treiben Sporen und schließlich kann es dazu kommen, daß das Filter selbst die Brutstätte jener unliebsamen Keime wird, die es abhalten soll und das Wasser im filtrierten Zustande eine größere Keimzahl aufweist, als im unfiltrierten.

Natürlich gelingt dies nur jenen Bakterien, die im reinen Wasser fortkommen, denn die Schwebestoffe, ohne welche, wie es

scheint, insbesondere die pathogenen Keime nicht lange bestehen können, gelangen nicht ins Innere.

Auf jeden Fall vermindert das Durchwachsen der Keime durch Verlegen der Poren die Ergiebigkeit, die durchschnittlich einen Liter per Minute und Kerze beträgt. Sinkt die Ergiebigkeit merklich unter dieses Maß, dann muß die Kerze mittelst Loofah abgerieben und sterilisiert werden, was durch dreiviertelstündiges Auskochen geschieht, wobei jedoch, um ein Zerspringen der Kerzen zu vermeiden, dieselben mit kaltem Wasser anzusetzen sind.

Dieses eben besprochene Berkefeldfilter stand bis vor kurzem in Deutschland und Österreich-Ungarn nahezu konkurrenzlos als Hausfilter im Gebrauche.

Erst in jüngster Zeit gelang es einer einheimischen Firma nach rastlosen jahrelangen Bestrebungen ein Filter herzustellen, das die anerkannt vorzüglichen Leistungen des Berkefeldfilters mit größerer Haltbarkeit verbindet.

Die Erzeugnisse dieser Firma führen den Kollektivnamen „Delphin" und wurde sowohl seitens des Militärsanitätskomitees als auch zahlreiche Universitäten bestätigt, daß die untersuchten Exemplare keimfrei filtrierten.

Das Material ist hier Syenit, ein Gefüge von Feldspath und Hornblende, welches im feinst vermahlenen Zustande, mit Wasser angemacht, in Form von hohlen, kurzen Zylindern gepreßt und bei einer Temperatur von 1300° gebrannt wird. Bei dieser Temperatur verbinden sich die krystallinischen Nadeln der Hornblende zu einer kompakten, sehr haltbaren Masse, ohne daß bereits jene Glätte der Poren eintritt, die den Bakterien den Durchgang anstandlos gestattet. Dies tritt sofort ein, sobald die Temperatur überschritten wird und die Nadeln durch den fortschreitenden Schmelzpunkt ihre Schärfe und den haarigen Charakter verlieren. Die ursprünglich beabsichtigte Verwendung von Quarzpulver mußte aus demselben Grunde aufgegeben werden, weil dasselbe zu glatte Poren aufwies.

Das Filter wird in einigen Gebrauchsvarianten als Flaschenfilter, Brunnenfilter etc. ausgeführt. Auch bei diesem Filter ist von Zeit zu Zeit ein Abreiben der verschmutzten Oberfläche, beziehungsweise ein Sterilisieren nötig.

Das dritte in diese Kategorie gehörige Filter ist das Porzellanfilter Pasteur-Chamberland.

Ein französisches Fabrikat, das ähnliche Eigenschaften besitzt, wie die eben besprochene Filter.

Falls sich das einheimische Delphinfilter auf die Dauer ebenso bewährt, wie bei den bisherigen Versuchen, gebührt ihm infolge seiner größeren Haltbarkeit, Billigkeit und Ergiebigkeit der Vorzug.

Sämtliche bisherigen „keimfrei" wirkenden Filter finden im Großbetrieb keine Anwendung.

Die größte derzeit bestehende Berkefeldfilteranlage dient industriellen Zwecken. Sie befindet sich in der Papierfabrik Sontag in Emmendingen (Breisgau) und besteht aus 20 Töpfen zu je 30 Kerzen mit einer durchschnittlichen Ergiebigkeit von 30—40 m^3 per Stunde.

Damit schließe ich die allgemeine Charakteristik und übergehe zur Besprechung des Themas: Die Verwendung der Filter in der Armee.

Im Frieden, beziehungsweise in stabilen Verhältnissen, ist die Verwendung der Filter begreiflicherweise eine sehr beschränkte.

In Garnisonen, die an dem Übelstande eines schlechten Trinkwassers leiden, wird es die erste Sorge der sanitären Organe sein, durch Anlage hygienisch einwandfreier Brunnen, Zisternen, Bau von Wasserleitungen u. s. w. ein gutes Trinkwasser zu beschaffen. Und nur, wo dies in keiner praktisch durchführbaren Weise möglich sein sollte, wird man zur Einrichtung von Filteranlagen schreiten.

Die Auswahl der Filter richtet sich ganz nach der jeweiligen Beschaffenheit des Trinkwassers, worüber ein Gutachten des Militärsanitätskomitees einzuholen ist, sowie nach den sonstigen, hier einschlägigen lokalen Umständen.

In Fällen, wo es sich um ein nicht gesundheitsschädliches, sondern nur mechanisch verunreinigtes Trinkwasser handelt, genügt die Aufstellung eines Asbestfilters, wie beispielsweise des Kastenfilters der Firma Brückner & Komp. in Wien, der sich infolge seiner Einfachheit und Billigkeit, insbesondere für Kasernen, eignet. Dieses Kastenfilter hat Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Trenklerfilter. Es besteht aus einem massiv gebauten hölzernen Trog. Im Innern desselben befindet sich eine Anzahl Filterelemente — Metallrahmen mit Asbestgewebe überzogen — die mit Luftabzügen und einem gemeinsamen Ablaßhahn versehen sind. Bei Entnahme filtrierten Wassers muß Schmutzwasser nachgegossen werden, damit der Wasserdruck die zur Filteration nötige Stärke behält. Die Ergiebigkeit eines Kastenfilters mit drei Elementen beträgt ca. 400 Liter per Stunde.

Gleichen Zwecken dient der „Herkules"-Filter derselben Firma. Ebenfalls ein Asbestfilter aus zwei übereinander angeordneten, durch

einen Schlauch verbundenen Blechgefäßen bestehend. Das untere Gefäß, mit Ablaßhahn, enthält den Filterrahmen. Das obere, mit Schmutzwasser gefüllt, dient zugleich als Druckreservoir.

Dieses Filter ist auch in besseren Ausführungen erhältlich.

In den meisten Fällen wird jedoch auch die Übertragung von Krankheitsstoffen durch das Wasser zu befürchten sein. Dann entspricht nur mehr ein „keimfrei" wirkendes Filter, wie das Berkefeldfilter in seinen Gebrauchsvariationen, in neuerer Zeit auch das „Delphin"-Filter.

Als Beispiel einer größeren Filteranlage erwähne ich die Filtereinrichtungen einer Wasserleitung, welche das Wasser direkt der Donau, und zwar an einer höchst sumpfreichen Stelle entnimmt. Die Filtrierung des Wassers war hier auch infolge der periodisch auftretenden Typhusepidemien geboten.

Es traten hier überdies erschwerende räumliche Verhältnisse hinzu, so daß man sich in Erwägung aller Umstände zur Einrichtung einer kombinierten Filteranlage entschloß, die nun aus einem Vorfilter, (Bochmann), zwei Wormser Filterkammern und einer zentral angeordneten Berkefeldfilteranlage besteht.

Eine größere Verwendung von Berkefeldfiltern fand auch bei den Kasernen der Stadt Prag statt. Hier wurden die Filter einzeln in die kühlen Brunnenschächte eingebaut, wodurch das Durchwachsen der Keime wesentlich vermindert wurde. Die Ergebnisse waren sehr günstige, indem die vor Einführung der Berkefeldfilter epidemisch auftretenden Erkrankungen an Typhus auf sporadische Fälle beschränkt wurden, welch' letztere nachweislich in die Kasernen von auswärts eingeschleppt wurden.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse im Kriege.

Hier ist es ausgeschlossen, zweckentsprechende Verbesserungen an den bestehenden Wasserversorgungs-Einrichtungen vorzunehmen. Und diese werden in den wenigsten Fällen als ausreichend befunden werden. Auch in kultivierten Ländern nicht, weil eine Bevölkerungsdichtigkeit, wie sie im Kriege lokal auftritt, nirgends vorgesehen ist.

Die Verwendung von Oberflächenwasser als Trinkwasser wird daher im Kriege — insbesondere auf weniger kultivierten und bewohnten Kriegsschauplätzen absolut nicht zu umgehen sein.

Ist Flußwasser schon unter normalen Umständen nicht zum Trinken geeignet, so verschärft sich dies noch mehr im Kriege, wo durch die Häufung der Menschen an einzelnen Orten die Gefahr epidemischer Krankheiten beträchtlich steigt, die sanitäre Obsorge

nicht in dem Maße ausgeübt werden kann, wie dies notwendig wäre, und die Menschen, herausgerissen aus ihren Lebensgewohnheiten, erschöpft durch Strapazen, viel leichter Erkrankungen zugänglich sind, als sonst.

Es würde zu weit führen, eine Schilderung aller jener Übelstände zu geben, welche unter Umständen daraus folgen können, und zwar nicht nur für die Truppen selbst, sondern nach deren Heimkehr auch für die gesamte Bevölkerung. Sie sind unter dem schreckenerregenden Namen „Kriegsseuchen" hinlänglich bekannt. Im allgemeinen überwiegen die durch Krankheiten entstandenen Verluste jene, welche durch Waffen erlitten wurden.

So verhielt sich die Zahl der an Krankheiten Gestorbenen zu der durch die Waffen Getöteten[1]) im

russisch-türkischen Kriege 1828/29
auf russischer Seite . . . . wie 4 : 1
Krimkriege 1854/56
auf englischer Seite . . . . „ 3·7 : 1
„ französischer Seite . . . . „ 3·9 : 1
preußisch-österreichischen Kriege 1866
auf preußischer Seite . . . . „ 1·4 : 1
„ österreichischer Seite . . . . „ 1·1 : 1
deutsch-französischen Kriege 1870/71
auf deutscher Seite . . . . „ 0·5 : 1
russisch-türkischen Kriege 1877/78
bei der russischen Donau-Armee . . . . „ 2·5 : 1
„ „ Kakasus-Armee . . . . . . „ 18·8 : 1

Weitere einschlägige Daten aus den Feldzügen und Expeditionen der jüngsten Zeit sind:

Amerikaner im spanisch-amerikanischen Kriege 1898:
Typhus 73·55‰ der Kopfstärke (Morbidität), 8·07‰ (Mortalität),
Dysenterie (Ruhr) 28·09‰ (Morb.), 6·64‰ (Mort.):
bei der chinesischen Expedition 1900/1901:
Typhus 27·73‰ (Morb.), 1·54‰ (Mort.),
Dysenterie 224·94‰ (Morb.), 15·92‰ (Mort.);
Franzosen bei der chinesischen Expedition 1900/1901:
Typhus 27·73‰ (Morb.), 1·54‰ (Mort.);
Engländer im südafrikanischen Kriege 1899 bis Dezember 1900:
Typhus 86·82‰ (Morb.), 19·24‰ (Mort.).

---

[1]) Entnommen dem Werke des Herrn Stabsarztes Dr. Knaak: „Die Krankheiten im Kriege".

Stets mußte es daher eine der dringendsten Sorgen der Kriegsverwaltung aller Zeiten sein, den Gesundheitszustand der Truppen im Felde mit allen Mitteln zu fördern, und daß hiebei der Güte des Trinkwassers eine entscheidende Rolle zufällt, steht unter allen Umständen fest.

Die Beschaffung eines Armeefilters stand daher seit jeher auf dem Tapet.

Welchen Forderungen hat ein Armeefilter zu genügen? Nahezu Gewichtslosigkeit, denn die Mehrbelastung des Mannes, die Vermehrung des Trains ist ein noli me tangere; primitive Einrichtung, rasch benützbar, sonst wird das Filter im Kriege nicht verwendet; möglichste Dauerhaftigkeit und bei alledem noch ausreichende Ergiebigkeit nebst unbedingter „Keimfreiheit".

Vor diesen exorbitanten, fast unmöglich zu vereinbarenden Forderungen kapitulierte der menschliche Erfindungsgeist und wir haben bis zur Stunde kein Filter, das die Bezeichnung „Armeefilter" tatsächlich verdienen würde.

Nur die Keime sind vorhanden, aus denen möglicherweise in absehbarer Zeit eine gedeihliche Lösung heranreift.

Bisnun begnügt man sich damit, das Wasser abzukochen. Gewiß ein sehr sicher wirkendes Mittel, denn alle Keime werden hiebei getötet. Der durch das Kochen hervorgerufenen Geschmacklosigkeit des Wassers hat man durch Zusatz von Geschmackskorrigentien: Thee, Rum, Zitronen etc. abgeholfen, wenn sie zur Hand waren.

Das Abkochen des Wassers ist aber im Felde sehr umständlich. Es verlangt: Brennmaterial, Zeit, Geduld. Waren diese Bedingungen nicht vorhanden, hat man das Wasser getrunken, wie man es fand, und die traurigen Konsequenzen blieben nicht aus.

Auf diesem Standpunkte kann man nicht stehen bleiben.

Man verzichtet daher auf die eine oder die andere Forderung und gelangt auf diesem Wege zu Lösungen, die, wenn sie auch nicht das Vollkommene erreichen, immerhin einen allerdings nur beschränkten Nutzen haben.

Die Erfolge, welche das Berkefeld-Filter aufwies, gab die Anregung einen Typus für den Feldgebrauch zu schaffen.

Er besteht aus einer Berkefeld-Kerze in einem Blechgehäuse mit Füßen. Eine kleine direkt anmontierte, kompendiöse Handpumpe samt Schlauch schöpft das Schmutzwasser und drückt es durch das Filter. Das Filtrat fließt keimfrei ab.

Die Ergiebigkeit ist 40—60 Liter in der Stunde.

Dieses Filter ist leicht transportabel und bewährt sich bei entsprechender Behandlung sehr gut.

Es ist seitens einiger Heeresverwaltungen zur Einführung gebracht worden, wenn auch in sehr beschränktem Umfange.

Insbesondere bei der Ausrüstung von Expeditionskorps, wie beispielsweise der deutschen Truppen in China, fand es Verwendung.

In Österreich-Ungarn sind die Sanitätsanstalten im Felde mit diesem Filter ausgerüstet.

Für eine Masseneinführung scheint dieser Typus nicht geeignet. Auch ist dieses Filter infolge seines fragilen Filtermateriales für derbe Soldatenhände zu gebrechlich.

Ein viel massigeres und feldmäßigeres Material besitzt die analoge ebenso gebaute und gleich ergiebige Type des „Delphin“-Filters, welche erst in jüngster Zeit aufgetaucht ist, und bereits in überseeischen Gebieten Absatz fand.

Gleichwohl kann auch an eine Massenverwendung dieses letzt genannten Filters kaum gedacht werden.

Diese Feldtype des „Delphin“-Filters wird auch in viel größeren Dimensionen ausgeführt, und findet diese Ausführung trotz ihres bedeutend höheren Gewichtes, infolge ihrer großen Ergiebigkeit (300 Liter per Stunde), manchen Anklang.

Der Vorwurf der Gewichtsbelastung fällt fast vollständig bei einem Filter weg, das unter dem Namen „Kuhn'sches Schwarmfilter“ in der Armee bekannt ist.

Dasselbe besteht aus einem gewönlichen Tränkeimer aus Segeltuch, der unten in einen Trichter mit Abflußklappe übergeht. Im Innern des Eimers befindet sich ein Drahtsieb, auf dem sich in feinverteiltem Zustande eingebrachter Asbest anschwemmt und in kurzer Zeit eine filtrierende Schichte bildet.

Das Wasser fließt vollständig geklärt ab.

Dieses Filter besitzt bestrikende Vorzüge: höchst primitiv, geringes Gewicht, wenig Raum einnehmend und sehr ergiebig.

Seine Nachteile sind: es liefert kein keimfreies Filtrat und die Einbringung des Asbestes als Pulver ist im Felde kaum zu verwenden, denn es erfordert eine viel zu umständliche Behandlung, um es wieder verwenden zu können.

Die Mitführung einer angemessenen Portionenanzahl dürfte auf Schwierigkeiten stoßen. Dem ließe sich leicht abhelfen, wenn man an Stelle des Pulvers ein Asbestgewebe verwendet.

Betreffs Erzielung der Keimfreiheit gibt uns in neuester Zeit die Chemie Mittel an die Hand, die, dem Wasser beigesetzt, alle

Bakterien, und die gefährlichsten zuerst, in kurzer Zeit töten. Unglaublich geringe Dosen genügen, um diese Wirkung mit Sicherheit zu erreichen.

Traube hat solch ein Mittel vorgeschlagen, und zwar Chlorkalk in Verbindung mit Natriumsulfit. Letzteres dient zur Neutralisierung.

Seine Untersuchungen wurden vom Militärsanitätskomitee überprüft und fand dasselbe, daß die Wirkung des Mittels, wie dies nicht anders zu erwarten war, sehr von der Beschaffenheit des Wassers abhängt, daß aber der Zusatz von 0·25—0·3 g Chlorkalk mit 19% Chlor per Liter genügt, um jedes Wasser mit Sicherheit zu sterilisieren. Die Neutralisierung geschieht durch gleiche Quantitäten Natriumsulfit.

Die Art und Weise, wie die chemische Sterilisation mit darauffolgender Klärung im Felde am zweckmäßigsten zu verwenden wäre, ist noch nicht entschieden, aber jedenfalls verdient dieser Vorgang die weitgehendste Beachtung.

Bedeutendes wäre damit erreicht, wenn auch nicht das Vollkommene. Das Vollkommene bleibt nach wie vor die Unabhängigkeit des einzelnen.

Der Mann soll im Felde trinken können, wann und wo er will und dazu braucht er ein Instrument, das ihm ermöglicht aus jeder Pfütze, die er findet, ungestraft seinen Durst zu stillen.

Ich hatte gehofft, meinen Vortrag mit dem Hinweise schließen zu können, daß dieses Instrument in dem seitens der Filterfabrik „Delphin" in jüngster Zeit hergestellten „Taschenfilter" bereits gefunden ist.

Dieses Filter besteht aus einem Kunststeinprisma, klein genug, um es eventuell in die Tasche stecken zu können, auf dem ein Saugansatz festgekittet ist.

Die Pumpe dazu ist die menschliche Lunge.

Es ist soweit ergiebig, daß man unter mäßiger Anstrengung damit trinken kann, wenn man es bis zum Halse ins Wasser taucht, und wiegt nur zirka 270 g.

Leider haben die Untersuchungen im Militärsanitätskomitee ergeben, daß dieses Filter in seiner jetzigen Ausführung noch nicht vollständig keimfrei filtriert, sondern noch 4% der Keime durchläßt.

Die Ursache dieses noch nicht vollkommen befriedigenden bakteriologischen Ergebnisses liegt vermutlich in der geringen Wandstärke des Filterkörpers.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß es bisnun nur ein einziges Mittel gibt, welches für die Massenfiltrierung des Trinkwassers im Felde tauglich erscheint und dies ist die chemische Sterilisation mit nachfolgender Klärung.

Für Expeditionskorps, sowie für kleinere Verbände, wie Stäbe, Hilfsplätze u. s. w. eignet sich das „Delphin"- und Berkefeld-Armeefilter; während für größere, stabilere Verbände, wie Feldspitäler, Marodenhäuser etc. sich fahrbare Sterilisationsapparate, welche das Wasser unter Druck abkochen, empfehlen dürften.

Der Zweck meines Vortrages war, das gegenwärtige Entwicklungsstadium der Filterfrage zu beleuchten und darauf hinzuweisen, daß auch auf diesem speziellen Gebiete nichts übersehen, und jede neue Erscheinung auf das Sorgsamste geprüft und beurteilt wird, ob und inwieferne sie den Zwecken der Heeresverwaltung nützlich und förderlich sein könnte.

Studie über eine Neuformierung unserer Brückentrains.

Von Hauptmann **Rudolf Goldschmidt** des Pionierbataillons Nr. 9.

Am 27. Jänner 1903 waren es 60 Jahre, daß das Pionierkorps mit dem Pontonierbataillon zu einer neuen Truppe unter dem Namen Pionierkorps vereinigt wurde.

Die unmittelbare Ursache dieser Vereinigung bildete, wie bekannt, die Annahme der Brücke System Birago als einzige Kriegsbrücke der Armee, wodurch naturgemäß auch die Organisation der für die bisher getrennten Zweige des Kriegsbrückenwesens bestimmten Truppen, der Pontoniere und Pioniere, in eine einheitliche Form gebracht werden mußte.

Birago ist durch das nach ihm benannte Brückensystem, welches in einigen Armeen eine gänzliche Umwälzung des Kriegsbrückenwesens zur Folge hatte, in den meisten Armeen aber einen bestimmenden Einfluß auf die Entwickelung dieses Kriegsmittels ausgeübt hat, durch die von ihm verfaßten, auf die Handhabung des Brückenmateriales bezugnehmenden Vorschriften, welche mit seltener Logik durchdacht, in klarer und vollendeter Weise geschrieben, auch außerhalb Österreich mustergiltig waren, historisch geworden.

Über Birago's Person herrscht jedoch selbst in interessierten Kreisen einige Unklarheit, und sei es deshalb gestattet, an einleitender Stelle eine kurze Skizze von Birago's Leben und Wirken zu geben.[1])

Am 24. April 1792 zu Cassino d'Olmo bei Mailand geboren, erhielt Birago seine erste Erziehung in den Seminarien zu Lecco

[1]) Die folgende Lebensskizze ist nahezu wörtlich der Geschichte des k. und k. Pionierregiments entnommen.

und Monza. Entschiedene Vorliebe für die mathematischen Wissenschaften führte ihn an die Universität von Pavia, wo er sich unter Leitung des berühmten Bordoni mit solchem Eifer diesem Fache zuwendete, daß er bereits mit 17 Jahren das Dekret als Geometer empfing und drei Jahre später in dieser Eigenschaft beim Kataster angestellt wurde.

Die Bemühungen seiner Verwandten brachten ihn in die von Napoleon gestiftete Militärschule zu Pavia, aus welcher er bereits im Oktober 1813 als Unterleutnant ausgemustert und zum Adjutanten dieser Schule ernannt wurde.

Bei Übernahme der Lombardie durch Österreich erhielt Birago seine Einteilung beim 3. italienischen leichten Bataillon als Fähnrich, verblieb jedoch in seiner Stellung an der Schule. Im Oktober 1816 wurde Birago zum Infanterieregimente Baron Weber übersetzt und der Direktion des Militärgeographischen Institutes in Mailand zugewiesen, in welcher Eigenschaft derselbe bis zum Jahre 1821 bei der militärischen Landesaufnahme Oberitaliens in Verwendung stand.

Auf besondere Empfehlung des General-Quartiermeisterstabes erfolgte im April 1821 dessen Beförderung zum Unterleutnant im Pionierkorps. Birago verblieb noch die Jahre 1821 und 1822 der militärischen Landesaufnahme zugeteilt. Während dieser Jahre benützte Birago seine freie Zeit rastlos zum Studium der deutschen Sprache und erwarb sich bald eine solche Fertigkeit darin, daß er im Spätherbste 1823 als Lehrer der Mathematik in die Pionierkorpsschule bestimmt werden konnte, woselbst er bis zum Jahre 1826 verblieb.

Während dieses Zeitraumes war Birago in hervorragender Weise bei jenen Versuchen in Tätigkeit, welche eine Verbesserung der bisherigen Pionierlaufbrücken bezweckten.

In ehrenvoller Anerkennung seiner erfolgreichen Leistungen bei diesen Versuchen und seines regen Strebens als Lehrer in der Korpsschule, wurde Birago im Juni 1826 zum Oberleutnant im General-Quartiermeisterstabe befördert, verblieb jedoch bei den Versuchen noch weiter in Zuteilung.

Nach der im Jahre 1828 erfolgten Einführung der neuen Laufbrücken wurde Birago auf besondere Anempfehlung des Hofkriegsrates der Orden der Eisernen Krone 3. Klasse verliehen.

Im November 1830 rückte Birago im General-Quartiermeisterstabe zum Hauptmann vor; auf Wunsch Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Maximilian wurde derselbe im gleichen Jahre zum

Baue des verschanzten Lagers von Linz kommandiert, wo er bis zum Frühjahr 1835 verblieb.

Während dieser Zeit gelangten die ersten Vorschläge Birago's zur Verbesserung des bisherigen Pontonstrains zur Vorlage.

Im Jahre 1835 wurde Birago dem regierenden Herzog von Modena als Leiter der in Aussicht genommenen Bauten zur Befestigung des Po-Überganges bei Brescello zugewiesen. Nachdem diese Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit beendet waren, wurde Birago im Dezember 1836 in Anerkennung seiner wiederholten Verdienste zum überzähligen Major im General-Quartiermeisterstabe befördert und zum Dienste des Korps einberufen.

In den nun folgenden Jahren beschäftigte sich Birago in eingehender Weise mit den auf Verbesserungen im Kriegsbrückenwesen bezugnehmenden Fragen. Gleichzeitig mit einem in höherem Auftrage verfaßten Werke „Anleitung zur Ausführung der im Felde am meisten vorkommenden Pionierarbeiten", erschienen 1839 auch die vielseitig mit Beifall aufgenommenen „Untersuchungen über die europäischen Militärbrückentrains und Versuche einer verbesserten, allen Forderungen entsprechenden Militärbrücke".

In letzterem Werke werden zum ersten Male die bei den europäischen Heeren eingeführten Kriegsbrücken einer vergleichenden kritischen Beurteilung unterzogen und jene Grundsätze zur Öffentlichkeit gebracht, welche Birago, als Resultate dieser vergleichenden Studien, für Einrichtung des Kriegsbrückenwesens und Konstruktion des Materiales aufgestellt. Zur Feststellung der in diesem Werke entwickelten Theorien bedurfte es jedoch vor allem einer gründlichen praktischen Erprobung derselben; Birago wurde glücklicherweise sehr bald in die Lage versetzt, diese Erprobungen in umfassender Art durchführen zu können. Der regierende Herzog von Modena, welcher den Ideen Birago's ein reges Interesse entgegenbrachte, beauftragte denselben, nach diesen Ideen eine Kriegsbrücke für den Po bei Brescello zu erzeugen.

Die Arbeiten begannen anfangs September 1839; in zwei Monaten hatte Birago bereits das Materiale für 133 m Brückenlänge erzeugt. Die gelungenen Versuche mit diesem Materiale, welches im wesentlichen unserem heutigen Materiale gleicht, lenkten die Aufmerksamkeit maßgebender Kreise in Wien auf sich; es fanden in den folgenden Jahren auf der Donau bei Tulln und Wien wiederholte und eingehende Versuche mit diesem Materiale statt, deren schließliche Folge im Jahre 1841 die Annahme des Brückensystems Birago als einzige Kriegsbrücke der Armee war.

Noch während Birago im Jahre 1839 seine ersten Versuche bei Brescello anstellte, erhielt er vom Hofkriegsrate den Befehl, behufs Zusammensetzung einer Generalkarte von ganz Italien an den Höfen von Lucca, Florenz und Rom die allda vorhandenen topographischen Materialien und Behelfe für das Militärgeographische Institut zu sammeln. In kürzester Zeit löste Birago diese Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit und konnte bereits im Sommer den in Tulln beginnenden Versuchen mit seinem Kriegsbrückenmateriale beiwohnen.

In Anerkennung seiner hiebei von den günstigsten Erfolgen begleiteten Bestrebungen, wurde Birago mit 1. August 1840 zum überzähligen Oberstleutnant im Infanterieregimente Prochaska[1]) ernannt.

Bei Errichtung der königlich Lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde wurde Birago mit der Verfassung des Studienplanes für dieses Institut betraut und nach dessen Genehmigung zum Premierwachtmeister und Studieninspektor dieser Garde ernannt.

Dieser neue Wirkungskreis behinderte jedoch keineswegs die Tätigkeit Birago's bei Durchführung seiner Hauptbestrebungen, die Verbesserungen im Kriegsbrückenwesen betreffend.

Bei Annahme seines Brückensystems wurde Birago zum Oberst und mit 1. November 1842 zum Unterleutnant in der italienischen Leibgarde ernannt.

Im Jahre 1843 wurde Birago nach Italien entsendet, um die Sperrkunkte auf den aus dem Golf von Spezzia über Parma und Reggio in das Po-Tal führenden Straßen auszumitteln und den Regierungen von Modena und Parma die Vorschläge für deren Befestigung vorzulegen.

Im Jahre 1844 erfolgte die Ernennung Birago's zum Brigadier des Pionierkorps, im gleichen Jahre erhielt er den Auftrag, die Donau und Save in militärischer Beziehung zu bereisen, das Tschaikistenbataillon zu inspizieren und über dessen zeitgemäße Reorganisation die Vorschläge zu verfassen.

Im April 1845 verlieh der Monarch dem Obersten Birago den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse; den Ordensstatuten gemäß wurde Birago im Mai desselben Jahres in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben.

Birago war es nicht beschieden, die erste kriegerische Verwendung seines Materiales zu erleben; nach einer viermonatlichen

[1]) Infanterieregiment Nr. 38.

schmerzlichen Krankheit verschied er am 29. Dezember 1845, als Vermächtnis Österreich eine Truppe zurücklassend, welche mit seinem Materiale in sechs Feldzügen auf acht Kriegsschauplätzen sich die Anerkennung der militärischen Kreise aller Staaten erworben hat.

Hatte der Einfluß Birago's auf das Kriegsbrückenwesen Österreichs eine vollständige Änderung in der Organisation der Brückentrains zur Folge gehabt, so äußerte sich derselbe in Bezug auf das Kriegsbrückenwesen der übrigen europäischen Staaten in verschiedener Weise; die Folgen dieses Einflusses lassen sich am einfachsten beurteilen, wenn man die bestehenden Brückeneinrichtungen dieser Staaten mit jenen Österreich-Ungarns vergleicht, insoweit als sie mit dem Wesen des Systems Birago, d. i. hauptsächlich mit dem Birago-Bock, sowie mit der Teilbarkeit der Pontons in Verbindung stehen.

Die Tabelle I zeigt die hauptsächlichsten Daten über die Unterlagen der Brückensysteme der europäischen Staaten, sowie über die Verwendung der bezüglichen Systeme für den Bau von Kriegsbrücken und die Durchführung von Überschiffungen.

Die vorliegende Studie wird sich darauf beschränken, nur die Brückensysteme unserer drei großen Nachbarreiche Rußland, Deutschland und Italien vergleichsweise mit den Brückeneinrichtungen Österreich-Ungarns zu behandeln.

In erster Linie ist das italienische Brückensystem Cavalli einer näheren Betrachtung zu unterziehen, nachdem die Erfindung desselben in jene Zeit fällt, in welcher auch Birago mit seinen Bestrebungen zur Verbesserung des Kriegsbrückenwesens Österreichs in die Öffentlichkeit trat und es sich geschichtlich nachweisen läßt, daß die Geburtsstätte unseres Brückensystems auf dem bluttränkten Boden Italiens zu suchen ist, auf welchem auch das italienische Brückensystem entstand, so daß ein gewisser Zusammenhang zwischen beiden Systemen schon bei deren Gründung erkennbar wird.

Insbesondere ist es die Idee, schwimmende Brückenunterlagen für den Transport zu Lande, behufs leichterer Verladung zu teilen, welche in Österreich und Italien gleichzeitig auftaucht und wird den Versuchen mit einem neuen Brückensystem in den dreißiger Jahren

Tabelle I. **Übersicht einiger Daten der Kriegsbrückensysteme der europäischen Staaten.**

Brückensystem	Unterlagen: d. stehenden Unterlagen-Gattung: Birago-Bock	Bock anderen Systems	der schwimmenden Unterlagen: Gattung: Teilbarer Pontons	Einheits-Ponton	Material: Metall	Holz	Verhältnis der stehenden zu den schwimmenden Unterlagen	Brückenbau: Kriegsbrücken: Normale: Bock-Brücken: leichte	schwere	Pontons-Brücken: leichte	schwere	Abnormale: mit mehrfachen Bahnen: Bock	Pont.	mit verschmälerten Bahnen: Bock	Pont.	Stockwerk-Brücken: Bock	Pont.	Überschiffen: einfaches: mit einzel. Pontons	mit gekoppel. Pontons	Überschiffungsgl.: halber Decke	ganzer Decke	an Seilen: Fähren	Rollufer	fliegende Brücken	Anmerkung
1	2	3	4	5	6	7	8 9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
Birago: Österreich-Ungarn	1	.	1	.	1	.	8 : 8[3]) 8 : 7[4])	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Birago: Rußland	1	.	1	.	1	.	4 : 2[3]) 6 : 28[4])	1	1	1	1	.	.	1	1	.	.	1	.	.	1	1	1	1	
Cavalli (Italien)	1	.	1[1])	1[2])	.	1	4 : 2[3]) 9 : 27[4])	1	1	1	1	.	.	.	.	1	1	1	1		1	1	1	1	
Deutsches	1	.	.	1	1	.	4 : 6[3]) 4 : 26[4])	1	1	1	1	.	.	.	? 1	? 1	.	1	1		1	.	.	1	Bayern besitzt ein im allgemeinen nach Birago's System konstruiertes, von dem der übrigen deutschen Kontingente abweichendes Kriegsbrückenmateriale.
Französisches	1	.	.	1	.	1	4 : 16 8 : 32	1	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	1	1	1	1	
Thierry (Belgien)	.	1	.	1	1	.	. 16 : 28	1	.	1	.	.	.	.	.	1	1	1	.	.	1	1	1	1	
Norman (Schweden-Norw.)	.	1	1	.	1	.	3 : 8	1	.	1	.	.	.	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	
Clarkson (Großbritanien)	.	1	1	.	.	1	. 4 : 16	1	1	1	1	.	1	.	1	.	.	1	1	.	1	.	.	.	

In Spanien, Dänemark, Serbien, Bulgarien und in der Schweiz ist das Brückensystem Birago mit mehr oder weniger Abänderungen eingeführt.

[1]) Im Divisionsbrückentrain. — [2]) Jede Barke kann mit einer zweiten zu einer Doppelbarke verbunden werden. — [3]) Betrifft die Brückentrains erster Linie. — [4]) Betrifft die Brückentrains zweiter Linie.

in Österreich und Italien bereits der teilbare Ponton zu Grunde gelegt. Wem die Priorität in dieser Beziehung eigentlich zukömmt, läßt sich geschichtlich nicht genau feststellen; es ist jedoch wahrscheinlich, daß die durch viele Jahrhunderte in Vergessenheit geratene Idee der teilbaren Schiffe, von welchen in den Schriften Diodor's und Arrian's bei Semiramis und Alexander ziemlich ausführlich berichtet wird, zum erstenmale in Österreich wieder praktisch verwertet wurde und zwar durch den Kommandanten der Pionierkompagnie in Oberitalien, Hauptmann Wonjatschek, welcher schon im Jahre 1822 zum Einbau der Böcke der Laufbrücke im Wasser zwei mit einander verbundene Halbschiffe verwendete.

Die Geschichte des k. k. Pionierregimentes schreibt hierüber folgendes:

„Gleichzeitig mit sonstigen Versuchen zur Verbesserung des österreichischen Laufbrückenmateriales nahm auch der Kommandant der Pionierkompagnie in Oberitalien Hauptmann Wonjatschek einige Verbesserungen in Erprobung; seine vielseitigen Erfahrungen hatten ihn zur Überzeugung gebracht, daß es eine unbedingte Notwendigkeit sei, den Laufbrücken ein Wasserfahrzeug mitzugeben.

Hauptmann Wonjatschek versuchte nun, anstatt der dachartigen Deckel der Arbeitsrequisitenwagen eine Art kleiner Halbschiffe als Wagendeckel zu verwenden; zwei dieser Halbschiffe miteinander verbunden, sollten ein hinreichendes Tragvermögen besitzen, um zum Wasserfahren und Bockeinbau verwendet werden zu können. Hauptmann Wonjatschek ließ drei solcher Schiffe durch Pionierzimmerleute erzeugen. Da jedoch keine Pontons vorhanden waren, um als Modelle zu dienen, auch eine darauf bezügliche höhere Verordnung festsetzte, daß die projektierten Schiffe den Requisitenwagen in Länge und Breite nicht überreichen dürfen, fielen die Probestücke sehr unvollkommen aus. Trotzdem leistete diese Einführung im Jahre 1822 bei den Manövern in der Lombardie gute Dienste.“

Möglicherweise lernte Birago, welcher im Jahre 1822 der militärischen Landesaufnahme in Oberitalien zugeteilt war, die Anwendung teilbarer Schiffe durch die Versuche des Hauptmanns Wonjatschek kennen; sicher ist es aber, daß den Versuchen zur Verbesserung der österreichischen Laufbrücken in den Jahren 1824 und 1825, an welchen Birago, zu jener Zeit Lehrer an der Korpsschule zu Korneuburg, teilgenommen hat, bereits das Prinzip

der Deckelschiffe des Hauptmann Wonjatschek, von denen im April 1823 ein derlei Schiff samt Wagen als Muster nach Wien gesendet worden war, zugrunde gelegen ist.

Piemont hatte Ende der zwanziger Jahre durch den damaligen kommandierenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche, Grafen Frimont sich die Pläne der neuen österreichischen Pionierlaufbrücken erbeten und auch erhalten, woraus Cavalli, zu jener Zeit Leutnant der sardinischen Pontoniere, die Idee teilbarer Schiffe, welche in den Laufbrücken als Deckelschiffe angewendet waren, entnommen haben mag; wenigstens beruht der im Jahre 1833 in Piemont eingeführte neue Brückentrain System Cavalli schon auf dem Prinzipe der „teilbaren“ Pontons.

Während sonach in Österreich die teilbaren Schiffe zu dieser Zeit nur eine untergeordnete Verwendung für den Einbau der Böcke der Laufbrücken fanden, hatte Cavalli dieselben bereits für die Pontonbrücken der Pontoniere in Anwendung gebracht, und mag diese, bald darauf bekannt gewordene Einrichtung der piemontesischen Brücken den Oberstleutnant von Magdeburg und den Hauptmann Minzinger des österreichischen Pontonierkorps veranlaßt haben, mit ähnlichen Projekten hervorzutreten, welche nebst dem Projekte Cavalli im Jahre 1835 in Österreich einer kommissionellen Beurteilung unterzogen wurden.[1])

Erwähnenswert ist, daß so wie Österreich Ende der zwanziger Jahre die Pläne seines neuen Laufbrückenmateriales Piemont zur Verfügung stellt, nun (1834) Piemont die Pläne und Modelle des Brückensystems Cavalli an Österreich zur Gebrauchnahme und Beurteilung überläßt.

Die charakteristischen Eigenschaften des Systems Cavalli in jener Form, wie es im Jahre 1835 in Österreich zur Beurteilung vorlag, waren, die schwimmenden Unterlagen betreffend, folgende:

„Halbschiffe,[2]) 6 m lang; Eingerüstung der Schiffe mit Querriegeln, auf deren Mitte die Balken Hirn an Hirn zusammenstoßen.“

Der Ausspruch der österreichischen Kommission über dieses Projekt lautete:

„Die einfachen Halbschiffe erweisen sich als Unterlagen selbst bei nur normaler, größter Belastung als von zu geringem Tragver-

[1]) Studie über die Verwendung unseres Kriegsbrückenmateriales in den Feldzügen von 1848—1878; Jahrgang 1902 des „Organs“.

[2]) Ähnlich unseren zweiteiligen gestutzten Pontons.

mögen. Werden jedoch zwei Halbschiffe verbunden, so hat ein derartiges Fahrzeug wieder einen bedeutenden Überschuß an Tragkraft und es wird die Hälfte des mitgeführten Deckmateriales überflüssig."

Birago selbst schreibt in seinen im Jahre 1839 erschienenen „Untersuchungen über die europäischen Militärbrückentrains" über Cavalli's Brückensystem folgendes:

„Das Tragvermögen des ganzen Pontons ist übrigens im Verhältnis der angenommenen Spannung, Bahn und Breite, zu groß, bei Brücken von halben Pontons aber, trotz der verengten Bahn, zu klein. Der Wunsch, selbst den Halbponton als Unterlage anwendbar zu machen, hat Cavalli, wie nicht zu zweifeln, zu diesem Fehler verleitet."

Das System Cavalli hatte also den teilbaren Ponton wohl angenommen, in der Verwendung aber den einzelnen Pontonteil (Halbponton) als normale Unterlage beibehalten; damit war jedoch der Zweck, den man durch die Teilbarkeit anstrebte, noch nicht erfüllt. Birago blieb es vorbehalten, die Grundidee teilbarer Schiffe rationell durchzuarbeiten und löste er das Problem durch Schaffung eines Pontonmittelstückes.

Was den Bock System Birago anbelangt, sei erwähnt, daß derselbe in seiner jetzigen Form zum erstenmale bei den im Jahre 1839 am Po bei Brescello durchgeführten Versuchen zur Anwendung gelangt.[1])

Gelegentlich dieser Versuche kam es wiederholt zu persönlichen Erörterungen von Streitfragen zwischen Birago und Cavalli. Es war insbesondere die Konstruktion des Bockes, gegen welche Cavalli seine Angriffe richtete, und welche er als unzweckmäßig und gefährlich bezeichnete.

Trotz dieser Gegnerschaft finden wir schon wenige Jahre darauf den vollständig gleichen Bock durch Cavalli selbst in das italienische Brückensystem aufgenommen.

Betrachtet man das jetzige Brückenmateriale Italiens, so weist dasselbe gegenüber seiner ursprünglichen Form nur wenige Unterschiede, meist konstruktiver Natur, auf. Das Prinzip ist dasselbe geblieben, nämlich:

Schwimmende Unterlage: Die einfache Barke.

Eingerüstung der Barke: Mit Bolzen versehene Querriegel.

---

[1]) Der Bock der Laufbrücke System Birago war ein sechsfüßiger Bock.

Balken: Kammlose an den Enden durchlochte Balken, welche auf den Querriegeln Hirn an Hirn zusammenstoßen.

Stehende Unterlagen: Bock, System Birago, Bockschwelle, entsprechend den durchlochten Balken, mit Bolzen versehen.

Bahnbreite: Der leichten Brücke 2·25 m.

Doppelbarken (zwei miteinander verbundene einfache Barken) werden, außer für Ausweichplätze bei leichten Brücken, beim Bau von schweren Kriegsbrücken verwendet, deren Bahnbreite 2·80 m beträgt.

Für das Überschiffen verwendet Italien: Barken, Doppelbarken, gekoppelte Doppelbarken mit oder ohne Decke und Doppelbarkenglieder.

Eine Annäherung an das Brückensystem Birago hat sich in Italien in neuerer Zeit bei den den Sappeurkompagnien beigegebenen Divisionsbrückentrains vollzogen, indem bei diesen Trains die einfache Barke aus einem Vorderstücke und einem Mittelstücke zusammengesetzt wird.

Im Deutschen Reiche, welches vorübergehend die Idee der Teilbarkeit der schwimmenden Brückenunterlagen in seinem leichten Feldbrückentrain in der Art zur Anwendung gebracht hatte, daß die Pontons dieses Trains aus zwei Teilen (Vorderstücken) zusammengesetzt wurden, bildet gegenwärtig der Einheitsponton[1]) die schwimmende Unterlage der Kriegsbrücken.

Nachdem beim deutschen System die Balken auf den Borden der Pontons aufliegen, so entfällt eine eigene Eingerüstung der Pontons für das Tragwerk.

Die stehende Unterlage ist der Bock System Birago.

Die Balken sind Knaggenbalken[2]) und Streckbalken;[3]) erstere werden hauptsächlich beim Einbau von Böcken, letztere beim Einbau von Pontons verwendet.

Die Bahnbreite normaler Brücken beträgt 3·03 m.

Die Anwendung des Kriegsbrückenmateriales für die verschiedenen Formen von Kriegsbrücken und Überschiffungsmitteln soll in diesen Zeilen nicht weiter ausgeführt werden, nachdem das Prinzip der Einheitspontons wesentlich andere Formen von Brücken

---

[1]) Mit Ausnahme Bayerns. Siehe Anmerkung auf Tabelle I.

[2]) Balken mit Kämmen.

[3]) Balken ohne Kämme.

und Überschiffungsmitteln bedingt, als jene sind, welche auf dem Prinzip der Teilbarkeit der Pontons beruhen.[1])

Rußland, dessen Kriegsbrückenwesen zur Zeit Biragos noch wenig entwickelt war,[2]) hat das Brückenmateriale System Birago mit wenig Änderungen angenommen.

Die wesentlichsten Unterschiede des russischen Brückenmateriales gegenüber jenem Österreich-Ungarns sind:

1. Der Ponton hat keine Floßwändigkeit; dadurch ist er als Brückenunterlage stabiler, als Wasserfahrzeug jedoch weniger lenksam als der österreichische Ponton.

2. Der Pontonboden ist durch drei Schleifleisten gegen äußere Beschädigungen ziemlich geschützt.

3. Für die Schnürung der Brückendecke bestehen eigene Schnürbalken, während in Österreich-Ungarn Bockfüße zum Schnüren verwendet werden.

Was die Verwendung des Materiales für den Bau von Kriegsbrücken und für die Durchführung von Überschiffungen anbelangt, so erfolgt dieselbe ähnlich wie in Österreich-Ungarn; Brücken mit mehrfachen Bahnen, Stockwerkbrücken oder auch nur Stockwerkunterlagen, kennt das russische Reglement jedoch nicht und werden Überschiffungsglieder mit halber Decke nicht angewendet.

Ein Urteil über die Vor- und Nachteile des einen oder des anderen Kriegsbrückenmateriales abgeben zu wollen, wäre zwecklos. Die Ansichten maßgebender Kreise hierüber waren seit jeher und sind auch heute noch in den Armeen verschiedene. Als feststehend kann angenommen werden, daß jede Armee von der Zweckmäßigkeit ihres Brückenmateriales überzeugt ist und hat insbesondere Öster-

---

[1]) Die „Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens", Jahrgang 1895, enthalten alle wissenswerten Details über die Kriegsbrückensysteme der europäischen Staaten.

[2]) Rußland hatte zu jener Zeit Segeltuchpontons und Lederpontons Über diese Brückeneinrichtungen schrieb Birago in seinen schon erwähnten „Untersuchungen etc.": Es muß jedermann auffallend erscheinen, daß Rußland, dessen Bestreben unverkennbar dahin gerichtet ist, alle Teile des Militärdienstes auf die größte Stufe der Vollkommenheit zu erheben, in dem wichtigen Zweige des Pontonierfaches bis jetzt bei weitem nicht in gleichem Maße wie in den übrigen Fächern vorgeschritten ist.

reich-Ungarn, dessen Kriegsbrückenmateriale in den Feldzügen von 1848–1878 glänzende Proben seiner Kriegsbrauchbarkeit bestanden hat, keine Ursache, wesentliche Änderungen am Materiale vorzunehmen.

Die vorhergegangene Skizzierung des Kriegsbrückenmateriales Italiens, Deutschlands und Rußlands sich vor Augen haltend, könnte man höchstens die Frage aufwerfen, inwieweit die in Rußland durchgeführten Änderungen am Materiale System Birago, auf unsere Verhältnisse anzuwenden zweckdienlich oder vorteilhaft wäre.

Betreffs des russischen Pontons kann man sagen, daß derselbe auf unsere Verhältnisse nicht anwendbar wäre, da er zu wenig lenksam ist.

In Österreich-Ungarn erfüllt der Ponton neben seinem kriegerischen Berufe als Brückenunterlage und als Überschiffungsmittel in hervorragendem Maße auch einen friedlichen Beruf als Rettungsfahrzeug bei den vielen verheerenden Hochwasserkatastrophen, von denen Österreich-Ungarn wie kein anderer Staat heimgesucht wird. In dieser Verwendung hat der Ponton infolge seiner leichten Lenksamkeit nebst der Waidzille — der Wiege jedes Pioniers — ungezählten Tausenden am Leben, an Hab und Gut bedrohten Mitbürgern Rettung und Schutz gebracht.

Schleifleisten könnten an unserem Ponton ganz gut angebracht werden. Sie würden den Pontonsboden wirksam vor äußeren Beschädigungen schützen, welche beim Inswasserbringen der Pontons und beim Herausschaffen derselben aus dem Wasser, sowie auch beim Einbau von Pontons bei sehr geringer Wassertiefe eintreten können.

Eigene Schnürbalken in unser Brückenmateriale aufzunehmen, wäre nicht allein möglich, sondern auch gerechtfertigt und zweckmäßig.

Wir schnüren ja die Brücke nur deshalb mit Bockfüßen, weil dieselben in großer Überzahl in unseren Equipagen vorhanden sind. Wenn wir die Füße Nr. IV, welche als Bockfüße nie zur Anwendung kommen und einen Teil der Füße Nr. III, welche für den gleichen Zweck selten angewendet werden müssen, weglassen, so können wir statt derselben eigene Schnürbalken mitführen.

Diese Schnürbalken, beiläufig vom Querschnitt des Kriegsbrückenbalkens, müßten aus einem Stücke bestehen und der Felderlänge entsprechen.

Bei Anwendung solcher, ein Feld vollkommen überdeckender Schnürbalken würde das Schnüren der Brückendecke — eine sehr wichtige Verrichtung beim Brückenschlagen — in vieler Beziehung vereinfacht, erleichtert und beschleunigt werden; es würde aber auch eine solche Schnürung als eine nicht unwesentliche Verstärkung der Brückendecke, beziehungsweise des Tragwerkes angesehen werden können.

Unser Brückensystem würde durch eine solche Einführung keine Beeinträchtigung erfahren; für verkürzte Felder, zum Beispiel bei Durchlässen, würden nach wie vor Bockfüße als Schnürmaterial zur Verwendung gelangen.

Wurde bisher nur der Eigentümlichkeiten des Kriegsbrückenmateriales unserer Nachbarstaaten gedacht, so soll in den folgenden Zeilen der Formierung dieses Materiales in Einheiten, Brückentrains, insoweit Erwähnung getan werden, als dies zum Vergleiche mit unseren Brückentrains notwendig ist.

Die Zuteilung von Brückentrains bei der Armee im Felde erfolgt in den Heeren der europäischen Großmächte nach verschiedenen Grundsätzen.

In Österreich-Ungarn erhält organisationsgemäß jedes Armeekorps einen Brückentrain, und zwar eine „leichte Kriegsbrückenequipage", welche in zwei „Divisionsbrückentrains" teilbar ist, zugewiesen; die übrigen Brückentrains, „normale Kriegsbrückenequipagen" stehen zur Verfügung der Armeeleitung.

In Italien führt jede einer Infanterietruppendivision zugeteilte Sappeurkompagnie einen „Divisionsbrückentrain" mit; die übrigen Brückentrains, „Kriegsbrückenequipagen" der Pontonierbrigaden, bleiben zur Verfügung der Armeeleitung.

In Rußland erhält die jeder Infanterietruppendivision zugeteilte Sappeurkompagnie einen „leichten Brückenpark"; die übrigen Brückentrains, „Pontonparks" der Pontonierbataillone, bleiben zur Verfügung der Armeeleitung.

Im Deutschen Reiche sind die Brückentrains vollständig aus der Hand der Armeeleitung gegeben und den Infanterietruppendivisionen als „Divisionsbrückentrains", den Armeekorps als „Korpsbrückentrains" zugewiesen.

Wir sehen also, die Brückentrains erster Linie[1]) betreffend, in Italien, Rußland und im Deutschen Reiche schon die Infanterietruppendivisionen mit Brückentrains ausgerüstet, welche sie in den Stand setzen, kleinere Marschhindernisse selbsttätig zu überwinden, während in Österreich-Ungarn erst das Armeekorps mit einem Brückentrain ausgerüstet erscheint.

Wollte man diesen Umstand als Nachteil unserer Organisation bezeichnen, so kann man immerhin darauf erwidern:

„Der Korpskommandant, welcher für die Bewegung oder für die Operationen aus seinen Divisionen Kolonnen bildet und denselben die Marschlinien oder Marschziele zuweist, ist ganz genau informiert, ob und welche Kolonnen in der Durchführung ihrer Aufgabe auf Hindernisse stoßen werden, zu deren Überwindung Brückentrains notwendig sind; er kann daher den ihm zur Verfügung stehenden Brückentrain den betreffenden Kolonnen entsprechend den Verhältnissen ganz oder geteilt zuweisen, was nicht ausschließt, daß in sehr hindernisreichen, von zahlreichen Wasserlinien durchschnittenen Operationsräumen der Kommandant von Hause aus schon seinen Brückentrain geteilt den einzelnen Divisionen zuweist."

Die Teilbarkeit der leichten Kriegsbrückenequipage in nur zwei Divisionsbrückentrains muß — die Kriegsorganisation unserer Armeekorps mit drei Divisionen vorausgesetzt — für diesen Fall als Nachteil bezeichnet werden.

Was die Brückentrains zweiter Linie betrifft,[2]) so stehen dieselben in Österreich-Ungarn, Italien und Rußland zur Verfügung der Armeeleitung, welche sie entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen den einzelnen Armeekörpern zuweist. Im Deutschen Reiche sind die Brückentrains zweiter Linie den Armeekorps zugewiesen und verfügt die Armeeleitung selbst über keine Brückentrains.

Wenn nun auch — wie später gezeigt werden soll — die Leistungsfähigkeit der Brückentrains erster und zweiter Linie im Deutschen Reiche sehr groß ist und wenn es auch sicher ist, daß

---

[1]) Zu diesen sind zu zählen: in Österreich-Ungarn die „leichte Kriegsbrückenequipage", in Italien und im Deutschen Reich die „Divisionsbrückentrains" und in Rußland die „leichten Brückenparks".

[2]) Zu denselben sind zu zählen: in Österreich-Ungarn die „normalen Kriegsbrückenequipagen", in Italien die „Kriegsbrückenequipagen" der Pontonierbrigaden, in Rußland die „Pontonparts" der Pontonierbataillone und im Deutschen Reiche die „Korpsbrückentrains".

Übergänge über größere Gewässer gewöhnlich Massenübergänge sein werden, zu deren Durchführung in technischer Beziehung die Brückentrains aller an dem betreffenden Punkte übergehender Korps zur Verfügung gestellt werden, so kann man sich der Ansicht doch nicht verschließen, daß bei der dermaligen Organisation des Brückenwesens des Deutschen Reiches die Überwindung mächtiger Flußlinien, insbesondere auch mit Rücksicht auf die hiebei notwendig werdenden Überschiffungen im großen Maßstabe, besondere Maßnahmen der Armeeleitung notwendig machen werden, soll die Durchführung solcher Unternehmungen nicht auf Hindernisse stoßen.

Die Leistungsfähigkeit der Brückentrains der einzelnen Armeen ist sehr verschieden.

Betrachten wir zuerst die Brückentrains erster Linie.

In Österreich-Ungarn führt der Divisionsbrückentrain auf

4 Balken-,
4 Pfosten- und
2 Bockwägen:
4 stehende Unterlagen (Böcke),
4 schwimmende Unterlagen (zweiteilige Pontons) und das Deckmateriale für vier Brückenfelder à 6·64 m Spannweite mit und gestattet den Bau einer normalen (3·05 m breiten) leichten (fünf Balken in jedem Felde) Kriegsbrücke von 26·60 m Länge. Da das Verhältnis der vorhandenen Böcke zu den Pontons 4 : 4 beträgt, so können als Unterlagen für die Brücke entweder ausschließlich Böcke oder ausschließlich Pontons verwendet werden,[1]) oder es können Böcke und Pontons gleichzeitig zur Anwendung gelangen. Größere Brückenlängen als 26·60 m kann man mit einem Divisionsbrückentrain erzielen, wenn man statt einer normalen Brücke eine Brücke mit verschmälerter Bahn mit 4 Balken, 2·21 m breit, einen Reitsteg (mit 3 Balken) 1·58 m breit oder einen Gehsteg (mit 2 Balken) 0·84 m breit schlägt. Die Brückenlängen betragen in diesen Fällen 32·20 m, 38·84 m und 66·40 m. Von diesen Brückenformen wird, den Hauptzweck der leichten Brückentrains sich vor Augen haltend: in der kürzesten Zeit eine Brücke zu schlagen, höchstens noch die Brücke mit verschmälerter Bahn mit vier Balken in Betracht kommen können, während Gehstege und Reitstege, deren Herstellung schon längere Zeit erfordert und

[1]) In beiden Fällen erübrigt eine Unterlage.

deren Benützbarkeit, wie ihr Name andeutet, auch nur eine sehr beschränkte ist, in ganz seltenen Fällen Anwendung finden werden. Ebenso selten wird vielleicht die Notwendigkeit der Erbauung einer schweren Kriegsbrücke (7 Balken in jedem Felde) eintreten. Die Länge einer solchen schweren Brücke beträgt 13·28 m.

Der Divisionsbrückentrain Italiens besteht aus
1 Balken- und Pfostenwagen,
2 Balkenwägen mit Vorderstück,
2 Balkenwägen mit Mittelsück und
1 Bockwagen und enthält nebst dem Deckmateriale für sechs Felder à 7·00 m Spannweite vier stehende Unterlagen (Böcke) und zwei schwimmende Unterlagen (gestutzte zweiteilige Barken).

Mit dem Materiale eines Divisionsbrückentrains kann man eine 21·00 m lange reine Barkenbrücke oder eine 34·20 m lange reine Bockbrücke oder eine 41·20 m, beziehungsweise 41·40 m lange gemischte Brücke, je nachdem 4 Böcke und eine Barke, oder 3 Böcke und 2 Barken eingebaut werden, schlagen. Die Bahnbreite der Brücke ist 2·25 m.[1])

Das Verhältnis der stehenden zu den schwimmenden Unterlagen beträgt 4 : 2 = 2 : 1, d. h. Italien mißt dem Bocke als Unterlage seines leichten Brückentrains die doppelte Wichtigkeit wie dem Ponton bei, während Österreich-Ungarn, in dessen Divisionsbrückentrain das Verhältnis der Böcke zu den Pontons 1 : 1 beträgt, beide Gattungen von Unterlagen gleichwertig erachtet.

Der leichte Brückenpark Rußlands führt auf sechs dreispännigen Brückenwägen das Materiale für eine zirka 20 m lange Kriegsbrücke mit. In jedem Brückenpark befinden sich 4 Halbpontons und 4 Böcke; es beträgt daher das Verhältnis der Böcke zu den Pontons, so wie in Italien 4 : 2 = 2 : 1.[2])

In Deutschland führt jeder Divisionsbrückentrain auf 9 Wägen und zwar:
2 Bockhakets,
2 Pontonhakets mit Knaggenbalken,
4 Pontonhakets mit Streckbalken und

[1]) Um 4 cm breiter als die österreichische Kriegsbrücke mit verschmälerter Bahn mit vier Balken.

[2]) Nähere Details konnten nicht in Erfahrung gebracht werden.

1 Werkzeugwagen das Material für eine im Maximum 43 m lange Brücke. An Unterlagen sind 4 Böcke und 6 Pontons vorhanden.

Beim Einbau von drei Böcken erhält man eine reine Bockbrücke von 20 m Länge; beim Einbau von sechs Pontons eine reine Pontonbrücke von 30 m Länge; beim Einbau von je einem Bock auf jedem Ufer und fünf Pontons in der Mitte eine gemischte Brücke von 36·50 m, endlich beim Einbau von drei Böcken und sechs Pontons eine solche von 43 m Länge. Die Bahnbreite der Brücken beträgt 3·05 m.

Brücken mit verschmälerten Bahnen, wie auch eine Art schwerer Kriegsbrücke können Anwendung finden.

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons, welche 4 : 6 = 1 : 1·5 beträgt, läßt erkennen, daß Deutschland dem Ponton erhöhte Wichtigkeit vor dem Bocke beimißt.

Nach dieser kurzen Skizzierung der Brückentrains erster Linie Österreich-Ungarns, Italiens, Rußlands und des Deutschen Reiches, aus welcher nicht unbedeutende Unterschiede in der Organisation der betreffenden Trains leicht erkennbar geworden sind, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf, welcher Brückentrain den Bedürfnissen der operativen Armee im Felde am besten entsprechen dürfte.

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, da für die Organisation der betreffenden Brückentrains in den verschiedenen Staaten möglicherweise Umstände maßgebend waren, die sich der Beurteilung eines Fernestehenden entziehen. Den wichtigsten Einfluß auf die Organisation der Brückentrains hätten zweifellos in jeder Armee die Verhältnisse der zukünftigen wahrscheinlichen Kriegsschauplätze ausüben sollen. Ob und wie weit dies der Fall ist, kann hier nicht erörtert werden; es soll daher auch die früher berührte Frage nur von allgemein giltigen Gesichtspunkten betrachtet werden.

Welchen Zweck können die Brückentrains erster Linie haben?

„Sie sollen die einzelnen Kolonnen (Divisionen) in die Lage versetzen, kleinere Marschhindernisse, zu deren Bewältigung Kriegsbrückenmateriale notwendig ist, in der kürzesten Zeit selbsttätig zu überwinden.“

Die wichtigsten Hindernisse sind zweifellos Gewässer.

„Es müssen daher die betreffenden Brückentrains hauptsächlich für die Überbrückung von Gewässern eingerichtet sein."

Gewässer werden am schnellsten und einfachsten mittelst Pontonsbrücken überbrückt.

„Es müssen daher die Brückentrains vornehmlich mit schwimmenden Unterlagen ausgerüstet sein."

Man trifft aber häufig Gewässer, welche so seicht sind, daß schwimmende Unterlagen nicht eingebaut werden können.

„Die Brückentrains müssen also auch Material für Brücken mit stehenden Unterlagen (Böcke) mitführen."

Ebenso wie es nun kleinere Gewässer gibt, welche ihrer ganzen Breite nach den Einbau von Pontons gestatten (Kanäle und regulierte kleinere Flüsse mit ausgesprochenem Niederwasserprofil), ebenso häufig wird man auf Gewässer stoßen, welche ihrer ganzen Breite nach den Einbau von Böcken erfordern. (Torrenten und kleinere Bäche.)

„Es soll demnach der Brückentrain sowohl schwimmende wie auch stehende Unterlagen in jener Anzahl mitführen, daß man bei Ausnützung des Deckmateriales eine reine Pontonbrücke als auch eine reine Bockbrücke schlagen kann."

Ist dies der Fall, dann ist der Brückentrain auch allen anderen möglichen Eventualitäten gewachsen, wenn nämlich die Wassertiefe im Hindernisprofile derart wechselt, daß eine Kombinierung von stehenden und schwimmenden Unterlagen notwendig wird.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, scheint der österreichische Divisionsbrückentrain allen wahrscheinlichen und möglichen Eventualitäten am besten zu entsprechen, indem mit demselben, bei einer Menge des vorhandenen Deckmateriales für 26·60 m Brückenlänge, die Brücke als reine Pontonbrücke oder als reine Bockbrücke geschlagen werden kann, infolgedessen auch jede beliebige Kombination zwischen stehenden und schwimmenden Unterlagen möglich ist, wenn Gewässer Profile haben, welche den Einbau gemischter Unterlagen erfordern.

Italien kann bei einem in seinem Divisionsbrückentrain vorhandenen Deckmateriale für eine 41·40 m lange Brücke, 21·00 m reine Barkenbrücke oder 34·20 m reine Bockbrücke schlagen. Zur Erzielung größerer Brückenlängen müssen Böcke und Pontons kombiniert werden.

Mit dem Divisionsbrückentrain des Deutschen Reiches kann bei dem Deckmateriale für 43 m Brückenlänge 30 m reine Pontonbrücke oder 20 m reine Bockbrücke geschlagen werden. Größere Brückenlängen sind nur durch Kombinierung von Böcken und Pontons zu erzielen.

Vergleicht man den Divisionsbrückentrain Italiens mit jenem des Deutschen Reiches, so zeigt sich, daß beide Staaten, entsprechend der größeren Leistungsfähigkeit ihrer Brückentrains 1. Linie hauptsächlich mit Hindernissen rechnen, die eine Anwendung gemischter Unterlagen erfordern, jedoch rechnet Italien in demselben Verhältnisse auf die Verwendung von Böcken, wie Deutschland auf jene von Pontons.

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons im russischen leichten Brückenpark deutet darauf hin, daß dem Bocke eine erhöhte Bedeutung vor dem Ponton beigemessen wird.

Im allgemeinen zeigt sich beim Vergleiche der Brückentrains 1. Linie der vier in Betracht fallenden Staaten ein Vorwiegen des Bockes bei jenen Armeen, in denen diese Brückentrains den Sappeuren zur Bedienung zugewiesen sind.

Den Vergleich der Brückentrains 1. Linie abschließend, soll hier noch einem Einwande begegnet werden, der früher bei Erörterung des Zweckes der Brückentrains 1. Linie sicher manchem Leser auf den Lippen geschwebt hat und welcher dahin lautet, daß ja Gewässer, welche so seicht sind, daß Pontons nicht eingebaut werden können, welche also eine geringere Tiefe als 0·80 m haben, überhaupt nicht als Hindernisse zu betrachten seien, nachdem dieselben ja von Mann, Pferd und Fuhrwerk durchfurtet werden können. Dieser Einwand ist zweifellos richtig, aber ebenso richtig ist es auch, daß jene Truppen, welche ein solches Hindernis auf einer Brücke passieren konnten, in der Fortsetzung des Marsches, noch mehr aber bei einem folgenden Gefechte viel leistungsfähiger sein werden, als jene, welche gezwungen waren, mit oder ohne Beschuhung ein unter Umständen sehr unangenehmes, vielleicht auch sehr folgenschweres Fußbad nehmen zu müssen.

Das leibliche Wohlbefinden des Mannes übt bekanntlich auf dessen Leistungsfähigkeit in Marsch und Gefecht einen nicht zu unterschätzenden Einfluß aus und deshalb würde jeder Kommandant sich

an seinen Truppen schwer versündigen, welcher ohne zwingende Notwendigkeit ein solches Hindernis durchfurten ließe, wenn ihm ein Brückentrain zur Überbrückung derselben zur Verfügung steht.

„Ja“, hört man aber sagen, „die Pioniere brauchen überhaupt zu lange Zeit, bis sie eine so kleine Brücke schlagen“. Was die Zeit anbelangt, in welcher die Pioniere mit einem Divisionsbrückentrain eine Brücke schlagen können, erscheint sie nur lang im Lichte des nervösen Hastens und Drängens unserer Friedensmanöver, wo Ereignisse, die im Ernstfalle zu ihrer Entwicklung Stunden erfordern, sich in fabelhaft kurzer Zeit abspielen; im Kriege wird die Zeit für den Brückenschlag vollkommen mit den übrigen Zeitverhältnissen der Bewegung oder des Kampfes übereinstimmen, nachdem die feindliche Gegenwirkung, welche im Frieden weder physisch noch moralisch — höchstens durch einen Schiedsrichter — zur Geltung kommt, dem unnatürlichen Vorwärtsdrängen einen wirksamen Hemmschuh anlegen wird.

Soll nun der Divisionsbrückentrain seinen Zweck erfüllen, dann darf man ihn aber nicht immer als Train betrachten und als solchen behandeln. Bei Friedensmanövern meist als notwendiges Übel der Division angesehen, wird er, einer Brigade zugewiesen, dem Brigadier ein Greuel, jedem Kommandanten einer kleineren Kolonne zum Schrecken, weshalb er vom Hause aus meist dort seine Einteilung findet, wo er am wenigsten im Wege steht — beim Train. Wird er dann wirklich gebraucht — und dies wird im Kriege viel häufiger vorkommen, als man sich es im Frieden träumen läßt — dann ist er meist nicht zur Hand und nur mit großen Schwierigkeiten und viel Zeitverlust vorzubringen.

Entkleidet man aber den Divisionsbrückentrain seines Charakters als Train, indem man ihn in der Kolonne derart einteilt, daß er im Bedarfsfalle gleich zur Verfügung steht, und zwar im allgemeinen bei der Vorhut, da dieselbe ja die nicht unwesentliche Aufgabe hat, Marschhindernisse zu beseitigen, die wichtigsten Marschhindernisse, Gewässer, aber nur durch Brückentrains beseitigt werden können, dann wird der Brückentrain außer seiner Marschtätigkeit häufig eine Gefechtstätigkeit entwickeln können und müssen, und wird aus dem Train ein Kampfmittel, dessen Gefechtswert man nicht wird unterschätzen können.

So paradox dies auch klingen mag — eine gewisse Wahrheit liegt doch darin. Ebenso wie die drei Hauptwaffen den Widerstand des Feindes, der doch auch nichts anderes ist, als ein Hindernis für die eigene Absicht, durch die Wirkung ihrer Kampfmittel über-

winden müssen, ebenso müssen die Pioniere jene Hindernisse, welche durch die anderen Waffen nicht überwunden werden können, mit ihren eigenen, eigenartigen Kampfmitteln bewältigen.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, sollte der Divisionsbrückentrain in der Marschkolonne bei den schweren Kampfmitteln, bei der Artillerie, seine Einleitung erhalten, und zwar hinter der Artillerie der Vorhut. In dieser Einteilung ist der Divisionsbrückentrain so nahe, daß er jeden Moment in Aktion treten kann, andererseits aber vom Gegner noch so weit weg, daß er nicht Gefahr läuft, unnütz geopfert zu werden. Wird er bei eintretendem Gefechte vorläufig nicht gebraucht, so wird es viel leichter sein, die Infanteriekolonnen am Brückentrain vorbei nach vorwärts zu bringen, als den Brückentrain, der ursprünglich beim Train eingeteilt war, im Bedarfsfalle von rückwärts an marschierenden Infanteriekolonnen vorbei vorziehen zu können.

Nach dieser kurzen Abschweifung vom eigentlichen Gegenstande der vorliegenden Studie, sollen nunmehr die Brückentrains 2. Linie einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

In Österreich-Ungarn führt, wie bekannt, die normale Kriegsbrückenequipage auf

8 Balken-,

4 Bock- und

2 Requisitenwägen, dieselben Mengen an Brückengeräte mit, wie die leichte Kriegsbrückenequipage, also doppelt soviel als ein Divisionsbrückentrain; es kann daher bezüglich der Leistungsfähigkeit der normalen Equipage auf jene Daten verwiesen werden, welche beim Divisionsbrückentrain (Seite 91) angegeben wurden und ist diese Leistungsfähigkeit doppelt so groß, als jene eines Divisionsbrückentrains.

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons beträgt in der normalen Equipage 8 : 7 oder 1 : 0·9.

Die Kriegsbrückenequipage Italiens führt das Geräte für die Herstellung von

196 m Barken- oder

68 m Bockbrücke, oder endlich, bei voller Ausnützung sämtlichen Gerätes, für 216 m gemischte Brücke.

Verladen ist dies Materiale auf 46 vierspännigen Wägen und zwar:

22 Barken- und Balkenwägen,
5 Barken- und Pfostenwägen,
10 Pfostenwägen,
3 Bockwägen,
1 Nachenwagen und
1 Parkwagen [1])

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons beträgt 9 : 27 oder 1 : 3.

Im Deutschen Reiche führt der Korpsbrückentrain auf 34 Fahrzeugen, und zwar:

2 Bockhakets,
2 Pontonhakets mit Knaggenbalken,
24 Pontonhakets mit Streckbalken,
2 Werkzeugwägen,
2 Vorratswagen, [2])
1 Sprengmunitionswagen [2]) und
1 Packwagen [2]), das Materiale für eine Brückenlänge von 153 m.

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons beträgt 4 : 26 oder 1 : 6·5.

Der russische Brückentrain, Pontonpark, besteht aus 100 vierspännigen Wägen, und zwar:

56 Wägen Nr. 1, Pontonwägen,
32 Wägen Nr. 2, Balkenwägen,
4 Wägen Nr. 2, mit Reservebalken,
3 Wägen Nr. 3, Bockwägen,
1 Ankerbootwagen, auf welchem auch Sprengmittel verladen sind,
4 Instrumentenwägen, worauf auch Schanzzeug verladen ist, und
2 einspännige Karren für Feldschmieden.

Mit dem Brückenmateriale eines Pontonparks lassen sich herstellen:

215 m Ponton-,
47 m Bock- oder
262 m gemischte Brücke.

---

[1]) Zur Kriegsbrückenequipage gehören noch drei Batteriewagen und eine Feldschmiede.

[2]) Auf diesen Wägen ist kein Brückenmateriale verladen.

Das Verhältnis der Böcke zu den Pontons beträgt 6 : 28 oder 1 : 4·7.

Vergleicht man die vier Brückentrains zweiter Linie mit einander, so fallen zwei Unterschiede auf: der eine, organisatorischer Natur, betrifft die Größe und Leistungsfähigkeit der Trains, der andere, technischer Natur, das Verhältnis der stehenden zu den schwimmenden Unterlagen.

Die Größe und Leistungsfähigkeit der Trains läßt sich aus folgender Tabelle entnehmen:

Es entfallen:	auf Wägen	m Brückenlänge	auf 1 Wagen m Brückenlänge	Anmerkung
Österreich-Ungarn	14	53	3·8	
Deutsches Reich	30	153	5·1	
Italien	42	216	5·1	
Rußland	96	262	2·7	

Bezüglich der Größe der Brückentrains könnte die Frage aufgeworfen werden, was vom praktischen Standpunkte vorteilhafter ist: kleinere, in sich geschlossene Trains zu bilden, welche nach Erfordernis zu einem größeren Train vereinigt werden können, oder aber die Einheiten, von Hause aus größer zu machen und sie erst im Bedarfsfalle zu teilen.

Diesbezüglich kann man sagen, daß es ganz gleichgiltig ist, ob kleinere Einheiten durch Vereinigung mehrerer derselben vergrößert, oder größere Einheiten durch Teilung verkleinert werden, insoweit nur die größeren Einheiten derart formiert sind, daß sie eine leichte und zweckentsprechende Teilung zulassen.

Was die Vergrößerung kleiner Einheiten anbelangt, ist es klar, daß man in Österreich aus 3, 4 oder 5 normalen Kriegsbrückenequipagen ohneweiters Brückentrains bilden kann, welche der Leistungsfähigkeit der Brückentrains des Deutschen Reiches, Italiens oder Rußlands gleichkommen.

Die Teilung größerer Einheiten betreffend, läßt sich der Korpsbrückentrain des Deutschen Reiches in zwei halbe Trains teilen. In Italien ist eine Teilung der Kriegsbrückenequipage nur nach vorhergegangener Umladung ein-

zelner Materialgegenstände möglich, nachdem das Gewicht der unteilbaren Barke eine ungleichmäßige Verteilung des Materiales auf den Wägen bedingt. Der russische Pontonpark gestattet die Teilung in Halbparks und Viertelparks; die Teilung kann jedoch nicht vollständig sein, da im Pontonpark nur drei Bockwägen vorhanden sind.

Aus diesem Vergleiche kann ersehen werden, daß die Organisation kleinerer Brückentrains in Österreich-Ungarn gegenüber der Organisation der Trains unserer Nachbarreiche keinen Nachteil bedeutet.

Die Leistungsfähigkeit der Brückentrains im Verhältnis zu ihrer Größe ist, wie die früher angeführten Zahlen ersehen lassen, sehr verschieden, und zeigt es sich, daß jene Brückentrains, welche auf dem Prinzipe des Einheitspontons beruhen (Deutsches Reich und Italien [1]) bedeutend leistungsfähiger sind als die Brückentrains, welche den teilbaren Ponton angenommen haben (Österreich-Ungarn, Rußland).

Eine Erläuterung oder Begründung dieses augenscheinlichen Nachteiles der Brückentrains System Birago muß in diesen Zeilen, welche nicht für den beengten Kreis zünftiger Fachmänner, sondern für die große Allgemeinheit geschrieben sind, unterbleiben; es soll jedoch darauf hingewiesen werden, daß dieser Nachteil durch andere große Vorteile des Systems Birago gemildert wird und fast ganz verschwinden würde, wenn man sich in Österreich-Ungarn davon emanzipieren würde, den Bock als gleichwertige Unterlage mit dem Ponton anzusehen.

Ein Vergleich des Verhältnisses der stehenden zu den schwimmenden Unterlagen in den Brückentrains zweiter Linie zeigt, daß mit Ausnahme Österreich-Ungarns alle anderen Staaten der stehenden Unterlage, dem Bocke, nur eine untergeordnete Bedeutung beimessen.

Es beträgt das Verhältnis der Böcke zu den Pontons:

In Österreich-Ungarn	8 : 7	oder	1 : 09
„ Italien	9 : 27	„	1 : 3
„ Rußland	6 : 28	„	1 : 4·7 und
im Deutschen Reiche	4 : 26	„	1 : 6·5.

[1]) Italien insoweit, als es die unteilbare Barke als normale Brückenunterlage angenommen hat.

Für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen stehenden und schwimmenden Unterlagen dürfte hauptsächlich der Zweck maßgebend sein, welchen die Brückentrains zweiter Linie erfüllen sollen.

Dieser Zweck kann sein:

1. Ergänzung der Brückentrains erster Linie in jenen Fällen, in welchen letztere der Mächtigkeit der Hindernisse nicht mehr gewachsen sind, und

2. selbständige Verwendung für die Überbrückung großer Flüsse und Ströme.

Es kann kein Zweifel obwalten, daß im allgemeinen mit der Breite der Gewässer deren Wassermasse und infolgedessen auch deren Tiefe wächst, daß daher die Notwendigkeit, stehende Unterlagen anwenden zu müssen, um so geringer wird, je breiter das Hindernis ist.

Sind nun die Brückentrains erster Linie entsprechend ihrem Zweck (Seite 93) mit Böcken besser dotiert, dann wird es nach dem Vorhergesagten genügen, wenn die Brückentrains zweiter Linie für ihre Verwendung als Ergänzung jener ersten Linie verhältnismäßig nur wenige Böcke mitführen, mit welchen auch bei der selbständigen Verwendung der Brückentrains zweiter Linie für die Überbrückung großer Flüsse und Ströme das Auslangen gefunden werden kann.

Diese Anschauung erscheint in den Brückentrains unserer Nachbarstaaten zum Ausdrucke gebracht, während Österreich-Ungarn das von Birago angenommene Verhältnis der stehenden zu den schwimmenden Unterlagen bis heute beibehalten hat. Dieses Verhältnis läßt sich in gewisser Beziehung immer noch rechtfertigen für jene Zeitperiode, wo Österreich-Ungarn noch keine eigenen Brückentrains erster Linie hatte, wo sonach jede Equipage für die Verwendung in erster Linie geeignet sein mußte. Mit der Einführung eigener Brückentrains erster Linie, als deren Vorläufer der Vorhutbrückentrain der achtziger Jahre angesehen werden kann, hatten sich die Verhältnisse jedoch vollkommen geändert, und war theoretisch und auch praktisch auf Grund der Kriegserfahrungen keine besondere Veranlassung mehr, das frühere Verhältnis beizubehalten.

Wird nach diesen Ausführungen anerkannt, daß dem Bocke gegenüber dem Ponton nur eine untergeordnete Bedeutung beige-

messen werden kann, so frägt es sich, welches Verhältnis zwischen stehenden und schwimmenden Unterlagen bestehen soll.

Die Brückentrains unserer drei Nachbarreiche weisen in dieser Beziehung große Unterschiede auf. Italien, mit dem Verhältnis 1 : 3 nähert sich jenem Verhältnisse, welches aus der Verwendung unseres Kriegsbrückenmateriales in den Feldzügen von 1848 bis 1878 resultiert (1 : 3·1 beziehungsweise 1 : 3·7). Daß Rußland und das Deutsche Reich weniger Böcke mitführen als Italien, findet teilweise darin seine Erklärung, daß diese beiden Staaten die Verwendung des Bockes als Stockwerksunterlage nicht kennen, während in Italien ebenso wie auch in Österreich-Ungarn eine solche Verwendung vorgesehen ist, daher auch verhältnismäßig mehr Böcke mitgeführt werden müssen. Das Verhältnis 1 : 6·5 im Deutschen Reiche entspricht dem Verhältnis 1 : 6·2, welches in den Feldbrückentrains der österreichischen Pontoniere bestanden hat, in denen auf 25 Pontons 4 Böcke entfielen. Dies Verhältnis hat sich jedoch seinerzeit als nicht zweckmäßig erwiesen, indem man oft gezwungen war, mangelnde Böcke durch gerüstartige Unterlagen aus kreuzweise geschlichteten Hölzern oder durch den Einbau von leeren Pontonswagen zu ersetzen.

Diese Tatsachen dem aus der Verwendung unseres Kriegsbrückenmateriales in den Feldzügen von 1848 bis 1878 ausgemittelten Verhältnisse 1 : 3·1 beziehungsweise 1 : 3·7 der Böcke zu den Pontons entgegengehalten, das letztere Verhältnis mit den in den Brückentrains unserer drei Nachbarreiche bestehenden Verhältnissen verglichen, lassen nach allen bisherigen Ausführungen zweifellos erkennen, daß eine Änderung in der Zusammenstellung des Materials unserer normalen Kriegsbrückenequipage möglich, zweckmäßig und vorteilhaft wäre, ohne daß dadurch unser System in irgend einer Art und Weise an Kriegsbrauchbarkeit verlieren würde, und daß diese Änderung in der Hinsicht durchzuführen wäre, daß man die Anzahl der Böcke beiläufig auf jenes Maß reduziert, welches sich aus den Kriegserfahrungen mit unserem Materiale ergeben hat.

Allen in den vorangegangenen Zeilen enthaltenen Erwägungen, in Verbindung mit den in der „Studie über die Verwendung unseres Kriegsbrückenmateriales in den Feldzügen von 1848 bis 1878" zum Ausdrucke gebrachten Ansichten, entsprang als Folgerung die Idee einer Neuformierung unserer Brückentrains, welche lautete:

„Statt der bisherigen (sogenannten) „leichten Kriegsbrückenequipage" erhält jedes Korps eine „Korpsbrückenequipage". Dieselbe teilt sich in drei „Divisionsbrückenequipagen",[1]) jede zu:

4 Balkenwägen, } im allgemeinen wie die Wägen unserer
2 Bockwägen, } normalen Equipage beladen.
1 Requisitenwagen (1 Vorderstück).

An Stelle der jetzigen „normalen Kriegsbrückenequipage" tritt die „Armeebrückenequipage".

Jede derlei Equipage besteht aus:

8 Balkenwägen } im allgemeinen beladen wie die Wägen
1 Bockwagen } der Korpsbrückenequipage.
1 Requisitenwagen }
2 Pontonwägen (1 Vorder-, 1 Mittelstück und Ankergeräte).

In den folgenden Zeilen soll diese Neuformierung unserer Brückentrains in großen Zügen entwickelt und sachlich begründet werden, insoweit dies nicht durch die früheren Ausführungen geschehen ist.

Die leichte Kriegsbrückenequipage, anfangs der neunziger Jahre aus der normalen Equipage gebildet,[2]) führte schon bei ihrer Systemisierung ihren Namen mit Unrecht, und verleitete derselbe dazu, sie für einen leichten Brückentrain anzusehen, obwohl bei derselben die auf ein Pferd entfallende Zuglast größer war als bei der normalen Equipage, man daher, was Beweglichkeit und leichteres Fortkommen anbelangt, an die leichte Equipage keine höheren Anforderungen stellen konnte als an die normale Equipage.

Seit der Einführung von Stahlblechpontons[3]) bei den leichten Equipagen sind die Zuglasten pro Pferd etwas geringer geworden, sie sind jedoch noch immer so groß, daß der Name „leichte" Equipage nicht gerechtfertigt erscheint, umsoweniger, als auch bei den normalen Equipagen die Eisenpontons suksessive durch Stahlblechpontons ersetzt werden, daher auch bei diesen Equipagen eine Verminderung der Zuglast der Pferde eintritt, wie aus folgender Tabelle entnommen werden kann.

---

[1]) Siehe Fußnote auf Seite 104.

[2]) Beiträge zur Kenntnis unseres Kriegsbrückenmateriales von Hauptmann Rudolf Goldschmidt. Linz 1895. Im Selbstverlage.

[3]) Das Vorderstück ist um 123 kg, das Mittelstück um 120 kg leichter als die gleichnamigen Pontonteile aus Eisenblech.

Equipage		Wagengattung		Entfallende Last pro Pferd in kg: Vor Einführung der Stahlblechpontons	Nach Einführung der Stahlblechpontons in den leichten Equipagen	Nach Einführung der Stahlblechpontons in den normalen Equipagen
Leichte	Equipage	Balken-	Wagen	407	376	.
		Pfosten-		390	360	.
		Bock-		405	405	.
		Bock-		407	407	.
Normale		Balken-		350	.	330
		Bock-		335	.	315
		Requisiten-		405	.	375
		Requisiten-		400	.	370

Ein Blick auf die Tabelle genügt zur Erklärung, warum der leichten Equipage ihr irreführender Name genommen und statt desselben jene Bezeichnung gewählt wurde, welche ihrer organisatorischen Einteilung bei den Korps entspricht, nämlich Korpsbrückenequipage.

Diese Korpsbrükenequipage wurde, die kriegsmäßige Organisation unserer Korps mit drei Divisionen vorausgesetzt, in drei Divisionsbrückenequipagen[1]) gegliedert, jede von der gleichen Leistungsfähigkeit, wie der Divisionsbrückentrain. Hiedurch wird die Leistungsfähigkeit der Korpsbrückenequipage gegenüber der leichten Equipage um ein Drittel vermehrt, und beträgt die zu erzielende Brückenlänge 78·80 gegen 53·20 m.

Jede Divisionsbrückenequipage führt auf sieben sechsspännigen Wägen und zwar:

4 Balkenwägen,
2 Bockwägen und
1 Requisitenwagen

[1]) Dieser Name wurde gewählt, um unsere Brückentrains ein- für allemal ihrer ominösen Bezeichnung als Train zu entkleiden, welche gerade für die Brückeneinheiten erster Linie am wenigsten paßt.

nahezu dieselben Mengen Brückenmateriale mit, wie der Divisionsbrückentrain auf zehn vierspännigen Wägen.

Die Balken- und Bockwägen der Divisionsbrückenequipage werden wie die gleichen Wägen der normalen Equipage beladen.

Die auf den Balkenwägen befindlichen Füße und zwar: je 1 Fuß Nr. III und IV, werden durch zwei Schnürbalken ersetzt.

Für die Systemisierung eines eigenen Requisitenwagens für die Divisionsbrückenequipage sprechen folgende Erwägungen:

Der Divisionsbrückentrain führte minimale Mengen von Reparaturswerkzeugen und -Materialien in kleinen Requisitenkisten mit, welche auf den Bockwägen verladen waren, während in jeder normalen Equipage auf zwei Requisitenwägen ein bedeutender Vorrat an solchen Werkzeugen und Materialien vorhanden war.

Es kann als sicher angenommen werden, daß die Divisionsbrückentrains, welche viel häufiger in Verwendung treten werden, als die normalen Equipagen, weit mehr Beschädigungen ausgesetzt sind als letztere, daher verhältnismäßig auch ausgiebiger mit derlei Reparatursbehelfen ausgerüstet sein müssen, als die normalen Equipagen, welch letztere überdies bis zu ihrer Verwendung, während und nach derselben meist im Verbande einer Pionierzeugsreserve stehen, die ohnehin mit derlei Werkzeugen und Materialien genügend ausgerüstet ist.

Die Divisionsbrückenequipage würde dem Divisionsbrückentrain gegenüber folgende Unterschiede, beziehungsweise Vorteile aufweisen:

Divisionsbrückenequipage	Divisionsbrückentrain
Leistungsfähigkeit: 26·60 m Brücke	
Anzahl der Wägen	
7	10
Anzahl der Pferde	
42	40
Zuglast pro Pferd	
315 kg bis 330 kg	360 kg bis 407 kg.

Die Umwandlung der Divisionsbrückentrains in Divisionsbrückenequipagen würde erfordern einen Mehraufwand von $2 \times 30 = 60$ Pferden. Die Formierung von 15 neuen Divisionsbrückenequipagen erfordert 630 Pferde, sonach zusammen ein Mehrerfordernis von 690 Pferden.

Bezüglich der Umwandlung der normalen Kriegsbrückenequipagen in Armeebrückenequipagen ist nicht viel zu sagen.

Die acht Balkenwägen werden wie die Balkenwägen der Divisionsbrückenequipagen, jedoch vier mit Pontonvorderstück und vier mit Pontonmittelstück, der Bock- und der Requisitenwagen wie die gleichnamigen Wägen der Divisionsbrückenequipagen beladen; die Pontonwagen[1]) endlich führen ein Pontonvorderstück und ein Mittelstück samt Ankergeräte.

Die technisch detaillierte Änderung in der Beladung einzelner Wägen, insoweit sie die Landschwellen, Unterlagstöckel, Haftpflöcke, Schlägel etc. betrifft, fällt außerhalb des Rahmens dieser Studie.

Die Armeebrückenequipage, würde gegenüber der normalen Brückenequipage folgende Unterschiede beziehungsweise Vorteile aufweisen:

Armeebrückenequipage	Normale Kriegsbrückenequipage
Leistungsfähigkeit: 53·20 m Brückenlänge	
Anzahl der Wägen . . . 12	Anzahl der Wägen 14
„ „ Pferde 68	„ „ Pferde 80
Zuglast pro Pferd zirka 350 kg.	

Bei dieser Formierung der Armeebrückenequipage ergibt sich gegen die normale Equipage ein Mindererfordernis von 12 Pferden, daher bei den 45 bestehenden derlei Equipagen ein solches von 540 Pferden. Diese Zahl dem Mehrerfordernisse für die Neuformation der Divisionsbrückenequipagen (690 Pferde) entgegengehalten, beträgt das Gesamterfordernis für die Neuformierung der Brückentrains 1. und 2. Linie 150 Pferde, wobei jedoch die Leistungsfähigkeit der Korpsbrückenequipagen um ein Drittel gegen die jetzt bestehenden leichten Equipagen erhöht wird.

Da ich nie Gelegenheit hatte, fremdländische Brückeneinrichtungen aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, bin ich vollkommen überzeugt, daß der vorliegenden Studie mannigfache Mängel anhaften werden, welche teilweise dem vorangeführten Umstande zugeschrieben werden wollen, welche aber auch darin eine Erklärung finden können, daß der einschlägigen Fachliteratur, die zur Bearbeitung benutzt wurde, oft nur spärliche und nicht immer

[1]) vierspännig gedacht.

verläßliche Daten entnommen werden konnten. Vielleicht erfüllt die Studie trotzdem den beabsichtigten Zweck: eine Frage neuerdings angeregt zu haben, deren Lösung trotz manchen Versuches bisher nicht gelungen ist.

Wenn Müller in seinem Werke über die europäischen Kriegsbrückensysteme [1]) die Frage, ob die österreichische Kriegsbrücke manche jener Einzelheiten annehmen soll, welche in anderen Systemen besser sind, mit einem entschiedenen „Nein" beantwortet und hieran die Bemerkung knüpft: mehr als irgendwo anders gilt hier der Satz: „Das Bessere ist des Guten Feind", so erwidere ich hierauf: „Weil das Bessere ein überlegener Feind des Guten ist, muß und mußte jederzeit auf jedem Gebiete das Gute dem Besseren das Feld räumen."

Ob die in vorliegender Studie zum Ausdruck gebrachten Änderungen in der Formierung unserer Brückentrains tatsächlich ein überlegener Feind des Guten sind, darüber werden maßgebende Faktoren sicher ein richtiges Urteil abgeben können.

Krakau, im Februar 1903.

---

[1]) „Die europäischen Kriegsbrückensysteme" von Ladislaus Müller, Hauptmann im k. k. Pionierregimente. Wien 1874.





Über neuere Beobachtungsmethoden

und deren Verwertung für die Feuertätigkeit der Festungsartillerie.

Vortrag gehalten im Militärwissenschaftlichen und Kasino-Vereine in Wien von Hauptmann Wilhelm Knobloch des Festungsartillerie-Regiments Nr. 4, Lehrer an der Schießschulabteilung der Festungsartillerie.

Hiezu Tafel 4.

I. Einleitung.

Es ist noch nicht sehr lange her, daß die Festungsartillerie beim Angriff und bei der Verteidigung fester Plätze unter gegen heute wesentlich verschiedenen Verhältnissen und in anderer Art und Weise in den Kampf trat.

Ein einfach eingerichtetes, zu bedienendes und zu verwendendes Geschützmaterial, welches die Ausbildung der Truppe für den Krieg, namentlich bei der früheren langen Dienstzeit des Soldaten verhältnismäßig leicht machte;

die starren Formen, in welche der Vauban'sche Angriff und die darauf gegründete Verteidigung die Gefechtstätigkeit der schweren Artillerie schablonenmäßig einengten;

das beinahe ausschließlich praktizierte Beziehen freier Geschützaufstellungen und die Anwendung kleiner Schußdistanzen, wodurch das gegenseitige Erkennen der Standpunkte der Geschütze und die Beobachtung der eigenen Wirkung keine besondere Schwierigkeit boten;

die geringe Geschoßwirkung und Schußpräzision, welche es ermöglichten, den gegenseitigen Geschützkampf oft tagelang Aug in Aug ohne bedeutenden Personal- und Materialverlust zu führen —

alle diese und noch andere Umstände brachten es mit sich, daß die kriegerische Aktion der schweren Artillerie eine nach heutigen Begriffen einfache und von wenig Komplikationen beeinflußte war.

Diese für die Friedensausbildung und die Kampftätigkeit der Festungsartillerie günstigen Verhältnisse haben sich jedoch in den letzten Jahrzehnten in taktischer und technischer Beziehung gewaltig geändert.

Das Geschützmaterial der Festungsartillerie ist ein bedeutend vielseitigeres und schwerer zu verwendendes geworden, sowohl in Bezug auf die Geschütze selbst, als auch in Bezug auf die Munition. Es genügt darauf hinzuweisen, daß sich die Ausbildung der Truppe im Schießen auf nicht weniger als rund 40 verschiedene Geschütze mit einer sehr mannigfaltigen Munitionsausrüstung erstrecken muß.

Infolge der sehr gesteigerten Tragweite der modernen Festungs- und Belagerungsgeschütze — reicht doch z. B. die Shrapnellportee der Belagerungskanonen bereits bis über 8 km — wird sich in Zukunft der Geschützkampf im Festungskriege auf Distanzen abspielen können, welche jene der guten alten Zeit der Bombardiere und glatten Vorderlader um das vier-, ja sechsfache übersteigen.

Die Geschoßwirkung und die Schußpräzision der Geschütze sind immens gewachsen und drängen einerseits zur Anwendung von Panzer- und Betonbauten in den Festungen, anderseits, gefördert durch die Vorteile des rauchschwachen Pulvers und der von der Artillerie erlangten Fähigkeit, auch aus verdeckten Stellungen rasch und sicher zu wirken, zu einer immer mehr ausgedehnten, raffinierten Ausnützung des Terrains und künstlicher Masken für eine der Sicht und Wirkung des Gegners tunlichst entzogene Placierung der Geschütze, wodurch wieder beiden Parteien die Aufklärung und Schußbeobachtung oft bedeutend erschwert wird.

Das gleichzeitige Auftreten großer Geschützmassen auf weitem Raume, die Organisation der Feuerleitung im Gefechte nach modernen taktischen Prinzipien, das Vermeiden jeder zweckwidrigen Schablone, der häufige Wechsel und die Schwierigkeit der Gefechtslagen und die gebotene Ausnützung aller technischen Hilfsmittel, als: Feldbahnen, Automobile, Fesselballons, elektrische Scheinwerfer, diverse Beobachtungsinstrumente, Telephons u. s. w. fordern heute von Seite der Artilleriekommandanten aller Grade bis herab zum Batteriekommandanten und dessen Personale, viel Selbständigkeit und ein gediegenes technisches und artilleristisches Wissen und Können.

In einem zukünftigen, um die Feuerüberlegenheit und hiemit gewöhnlich auch um den Besitz einer Festung entbrennenden, gewaltigen Ringen zweier Artillerien, von welchen jede mit dem höchsten Aufwande an technischen Mitteln und intellektueller Kraft, durch sorgfältige Ausnützung des Terrains und durch verschiedene Kriegslisten und Täuschungen, die andere möglichst rasch und gründlich niederzuwerfen trachtet, wird naturgemäß eine höchst wichtige Rolle jener artilleristischen Tätigkeit zufallen müssen, welche unter dem Namen „Beobachtungsdienst“ zusammengefaßt, alle Bedingungen schaffen soll, um die Absichten des Gegners rechtzeitig erkunden, seiner Feuertätigkeit mit den wirksamsten Mitteln entgegentreten und das eigene Feuer zu einem wahrhaft vernichtenden gestalten zu können.

Hiemit kommen wir zum eigentlichen Thema.

Es ist einleuchtend, daß der Zweck dieser Besprechung nicht der sein kann, das ganze diesbezügliche umfangreiche Gebiet in detaillierter Weise zu erörtern. Es sollen vielmehr hier nur das prinzipielle Wesen des Beobachtungsdienstes, sowie einige neuere, noch nicht allgemein bekannte Beobachtungsmethoden und Hilfsmittel unserer Festungsartillerie, endlich deren rationelle Verwertung im Gefechte insoweit besprochen werden, als dies auch außerhalb der artilleristischen Fachkreise auf Interesse rechnen darf.

Der artilleristische Beobachtungsdienst im Festungskriege umfaßt zwei gleich wichtige und schwierige Tätigkeiten, u. zw. die „Terrain- und Zielaufklärung“ und die „Schußbeobachtung“.

Diese beiden Hauptteile des Beobachtungsdienstes, von welchen der erstere das Schießen gründlich vorbereiten und beide dasselbe möglichst wirkungsvoll gestalten sollen, müssen im Ernstfalle, oft unter schwierigen Verhältnissen, zweckmäßig vorbereitet und durchgeführt werden.

II. Terrain- und Zielaufklärung.

Die schon vor dem Eintritte in das Gefecht durchzuführende und während des Kampfes nach Bedarf zu vervollständigende Aufklärung durch die verschiedenen Artilleriekommandanten umfaßt:

1. Die Erkundung des dem betreffenden Befehlbereiche zukommenden Kampfterrains (Schußfeldes) in Bezug auf alle die eigene Feuertätigkeit erschwerenden oder fördernden Bodenver-

hältnisse, namentlich auch solcher Einzelheiten, welche aus den zur Verfügung stehenden Plänen, Karten oder sonstigen Behelfen entweder gar nicht, oder unvollständig oder unverläßlich entnommen werden können (Terrainaufklärung).

2. Die Erkundung und Feststellung der Ziele, insbesondere der feindlichen Geschützstellungen, bezüglich Lage, Einrichtung und Verhaltens (Zielaufklärung).

Nur durch eine gründliche Aufklärung bei Ausnützung aller zu Gebote stehenden Hilfsmittel (Fesselballons, Fernrohre etc.) und tunlichst nahes Herangehen an den Feind, kann der Artilleriekommandant sich alle jene Kenntnisse über das Kampfterrain und über den Gegner verschaffen, welcher er zur Fassung richtiger Entschlüsse im Gefechte bedarf.

Wir sehen, um nur ein einfaches Beispiel anzuführen, im letzten Burenkriege, namentlich in den Kämpfen bei Kolenso, am Spionskop und Modder River die an Zahl inferiore Burenartillerie ihre wenigen Geschütze so geschickt im Terrain placieren und verwenden, daß es der übermächtigen englischen Feldartillerie, zufolge mangelhafter Aufklärung nicht gelang, sie niederzukämpfen.

Der Angreifer kann eben im Feld- und noch mehr im Festungskriege nur auf Grund einer eingehenden Aufklärung der Verhältnisse vor dem Kampfe sich ein zutreffendes Urteil bilden über die günstigste Aufstellung seiner Artillerie, über die erforderliche Zahl, Gattung, Einrichtung und Ausrüstung seiner Batterien, endlich über deren zweckmäßigste Verwendung.

Desgleichen kann auch dem Verteidiger nur eine gründliche, mit allen Mitteln und energisch betriebene Aufklärung die Möglichkeit bieten, die Absichten des Angreifers rechtzeitig zu erkennen und darnach die nötigen wirksamen Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß im Festungskriege bezüglich der Terrainaufklärung der Verteidiger, bezüglich der Zielaufklärung jedoch der Angreifer im Vorteile ist.

Die Terrainaufklärung kann nämlich der Verteidiger an der Hand eines vorbereiteten genauen Planmaterials und durch Rekognoszierung bis ins entfernte Vorfeld hinaus in der Regel schon durchgeführt haben, bevor der Angreifer vor dem Platze erscheint; der Angreifer muß jedoch die Aufklärung erst im Angesichte des Verteidigers, unter dessen Gegenwirkung in einem bisher unbekannten Terrain und in kurzer Zeit vornehmen.

Die Zielaufklärung hingegen bietet dem Verteidiger dadurch große Schwierigkeiten, daß die Angriffsbatterien zumeist überraschend und in verdeckter Lage etabliert werden, während der Angreifer über die Lage und Einrichtung der permanenten Werke, welche überdies meist gut sichtbar sind, schon aus den Feldakten wenigstens zum Teil orientiert sein kann und die Lage der Zwischenbatterien sich ungefähr schon aus dem Zuge der Gürtellinie von selbst ergibt.

Am schwierigsten erweist sich die Aufklärungstätigkeit bei den zur Einleitung des Angriffes vorgezogenen mobilen Belagerungsbatteriegruppen, denn bei diesen muß die Aufklärung — ähnlich wie bei der Feldartillerie — oft in kurzer Zeit bei noch nicht geklärten Gefechtsverhältnissen, in einem unbekannten Terrain, bei Mangel an verläßlichen Karten oder Plänen, aus rasch zu wählenden und öfter zu wechselnden Aufstellungen bewirkt werden.

Der Umfang und die Intensität der Aufklärungsmaßnahmen richtet sich im allgemeinen nach dem jeweiligen Zwecke, den herrschenden Terrain- und Gefechtsverhältnissen, der verfügbaren Zeit, den zu Gebote stehenden Mitteln, endlich nach der Art und Verläßlichkeit der schon durch vorangegangene Rekognoszierungen, durch Kundschafter u. s. w. erlangten Kenntnisse.

Bezüglich der speziell von den Batteriekommandanten vorzunehmenden Aufklärung vor Eintritt in das Gefecht, können vier Perioden unterschieden werden u. zw.

1. die persönliche Orientierung im Terrain,
2. die Erkundung des Terrains,
3. die Erkundung der Ziele, und
4. die Vormerkung der Aufklärungsdaten.

Hiezu soll kurz folgendes bemerkt werden:

Durch die persönliche Orientierung des Batteriekommandanten im Terrain soll sich derselbe Kenntnis verschaffen über die Lage seiner bereits erbauten oder erst zu erbauenden Batterie, über deren Wirkungsbereich nach Tiefe und Seite, über die günstigsten Beobachtungsstellen für das Gefecht und über die für das indirekte Richten geeignetsten Hilfzielpunkte.

Durch die Erkundung des Terrains im Schußfelde soll er sich klar werden über die vom Feinde besetzten oder benützbaren Stützpunkte, über jene nicht eingesehenen Räume hinter Höhenlinien oder Terrainobjekten, in welchen sich der Gegner verdeckt bewegen und aufstellen kann, über jene Terrainstellen, z. B.

Defileen, an welchen der Feind besonders wirksam beschossen werden kann, über die günstigsten und wahrscheinlichen gegnerischen Geschützstellungen, über die durch das eigene Feuer infolge der Terrainkonfiguration nicht bestreichbaren Räume, kurz über alle Terrainzonen, Linien und Objekte des Schußfeldes, welche artilleristisch von Wichtigkeit sind oder es im Verlaufe des Gefechtes werden können.

Durch die Erkundung der Ziele, zu welchen auch solche Terrainpunkte zu rechnen sind, an welchen wahrscheinlich der Gegner auftreten wird, sollen alle Vorbedingungen geschaffen werden für eine zielbewußte Beschießung derselben; sie soll alle Anhaltspunkte bieten, deren Kenntnis dem Batteriekommandanten nötig ist zur Fassung richtiger Entschlüsse bezüglich Wahl der Geschoßgattung und Ladung, der Richtmittel und Richtart, der Beobachtungsmittel und Beobachtungsart, des Einschießvorganges und des Schießverfahrens, der Feuerart und Feuerschnelligkeit.

Endlich sollen die wichtigsten Resultate der persönlichen Orientierung, der Erkundung des Terrains und der Ziele sowohl für den Aufklärenden selbst und dessen Hilfspersonal, als auch für den Stellvertreter und Nachfolger im Kommando dauernd festgehalten werden; sie sollen daher im Vormerkbuch der Batterie, im Plan (Karte), in improvisierten Schußbehelfen u. s. w. vorgemerkt werden.

Nach diesen kurzen allgemeinen Bemerkungen über den ersten Hauptteil des Beobachtungsdienstes — die Terrain- und Zielaufklärung — sollen einige spezielle Maßnahmen etwas näher beleuchtet werden. Zum besseren Verständnisse erscheint es jedoch nicht ganz überflüssig, eines Prinzipes zu erwähnen, das für die Festungsartillerie von Wichtigkeit und Vorteil ist und dessen Benützung in den letzten Jahren bei dieser Waffe eine sehr weitgehende war, nämlich das sogenannte „Strichprinzip“.

Unter „Strich“ versteht die Festungsartillerie einen Winkelwert von 3·44 Minuten oder rund 3·5 Minuten; dieser Wert entspricht der Tangente 0·001, oder — auf ein rechtwinkeliges Dreieck bezogen — dem Verhältnis der kurzen Kathete zur langen Kathete wie 1 : 1000 oder wie 1 m : 1 km.

Besitzt z. B. ein Geschützaufsatz eine Skala, deren Einheit gleich dem tausendsten Teile der Visierlinienlänge des betreffenden Geschützes ist, so heißt diese Skala eine „Strichskala“. Nach diesem Prinzipe sind die linearen Strichskalen am Aufsatzstab, am Querarm, an der Richtvorrichtung, am Richtschuber u. s. w. kon-

struiert und es ist ein Strich an der Skala des einen Richtmittels stets gleichwertig mit einem Strich der Skala eines beliebigen anderen Richtmittels.

Bei bogenförmigen Strichskalen wie z. B. an der Seitenrichtskala der Geschütze unter Panzern, bei den neu projektierten Quadranten u. s. w., ist ein Strich gleich dem tausendsten Teile des Halbmessers, besitzt daher den gleichen Winkelwert wie ein Strich an einer linearen Strichskala.

Für Beobachtungszwecke ist die sogenannte scheinbare Dimension eines Objektes, d. i. der in Strich ausgedrückte Sehwinkel, unter welchem die wirkliche Höhe oder Breite des Objektes dem Beobachter erscheint, von Wichtigkeit. Ein Gegenstand von 10 m Höhe (Breite) erscheint nämlich dem Beobachter aus der Entfernung von 1000 m unter einem Sehwinkel von 10 Strich, aus der Entfernung von 2000 m unter einem solchen von 5 Strich u. s. w.

Um nun solche Beobachtungen bezw. Messungen direkt ohne Umrechnung auf die Richtmittel der Geschütze übertragen zu können, z. B. zur Vornahme des seitlichen Zielwechsels aus verdeckter Stellung, zum Feuerverteilen, zur Korrektur von Seiten- und Höhenabweichungen u. s. w., sind die zum Messen von horizontalen oder vertikalen Sehwinkeln bestimmten Beobachtungsinstrumente der Festungsartillerie gleichfalls mit Strichskalen versehen.

Das Hauptbeobachtungsinstrument unserer Festungsartillerie ist der „Richtapparat M. 99“.

Dieses Instrument besteht im wesentlichsten aus einer horizontalen, metallenen, kreisförmigen Richtscheibe mit einer 6280 Strich umfassenden und in der Richtung der Uhrzeigerbewegung bezifferten Kreisskala, längs welcher der Nonius eines Fernrohrdiopters oder eines Lamellendiopters schleift. An dem Diopter befindet sich ferner eine zweite Strichskala zum Ablesen vertikaler Sehwinkel und am Fadenkreuz des Fernrohres überdies noch eine innere Stricheinteilung zum direkten Ablesen kleinerer Winkel nach Höhe und Seite.

Die Messungen mit dem Apparate, welcher hiezu auf einem Stativ verwendet wird, kann auf 1 Strich genau, auf $^{1}/_{2}$ Strich schätzungsweise erfolgen.

Die mit dem Fernrohrdiopter ausgerüstete Gattung dient hauptsächlich für Beobachtungszwecke u. zw. zum Messen von Distanzen, Terrainwinkeln, Seitenabweichungen, Sprenghöhen, des scheinbaren Höhen- oder Seitenabstandes zweier Terrainpunkte oder Ziele, zur Feststellung des Zielortes aus zwei Standpunkten u. s. w., jene mit Lamellendiopter vornehmlich zum

indirekten Richten der Geschütze, wozu die Richtscheibe mit zwei Stiften und das Geschützrohr mit zwei korrespondierenden Löchern am Hinterstück versehen ist.

Eine der wichtigsten Maßnahmen bei der Zielaufklärung der Festungsartillerie besteht in dem Feststellen der Lage entdeckter Ziele auf den zur Verfügung stehenden Plänen oder in improvisierten Schußbehelfen, einerseits für die Zwecke einer regelrechten höheren Feuerleitung, anderseits zur Bestimmung der Zieldaten (Distanz, Terrainwinkel und Seitenrichtung) für die Eröffnung des Feuers der Batterien gegen von diesen aus nicht sichtbare Ziele.

Das verläßliche Feststellen der Lage von Zielen, z. B. verdeckter Angriffsbatterien auf dem Plane kann oft nur mit Hilfe der Beobachtung aus Ballons oder aus besonders günstig gelegenen Beobachtungsstationen erfolgen. Der prinzipielle Vorgang hiebei soll kurz skizziert werden.

Angenommen ein Ziel, z. B. eine Angriffsbatterie Z (Tafel 4, Fig. 1), welches nur vom Ballon aus wahrnehmbar ist, soll vom Ballonbeobachter der Lage nach möglichst genau am Plane festgestellt werden. In der näheren Umgebung des Zieles befinden sich keine markanten Terrainobjekte, welche auch am Plane verzeichnet und zur genügend genauen Bezeichnung des Zielortes geeignet wären. Wohl aber ist ein gut sichtbarer, im Plan verzeichneter Orientierungspunkt O, z. B. ein entfernter Kirchturm, vorhanden. Der Ballon steht im Punkte A hoch.

Der Beobachter mißt mit irgend einer handsamen linearen Strichskala den scheinbaren, horizontalen Seitenabstand a des Zielpunktes vom Orientierungspunkt in Strich; eine zweite Messung b führt er in einem anderen Standpunkte B aus.

Überträgt man nun die gemessenen Winkel a und b mittels eines Strichtransporteurs auf einen Plan, in welchem die Punkte A, B und O verzeichnet wurden, so ergibt der Schnitt der Linie A Z und B Z den gesuchten Zielort am Plan mit einer für Schießzwecke ausreichenden Genauigkeit.

Durch ein analoges Verfahren, jedoch mit größerer Genauigkeit als aus dem im Winde schwankenden Ballonkorbe, kann die Zielortbestimmung aus zwei Beobachtungsstationen auf der Erde erfolgen, wenn sie mit Richtapparaten mit Fernrohrdiopter ausgerüstet sind.

Angenommen in A und B (Tafel 4, Fig. 2) sei je eine solche Beobachtungsstation auf Aussichtspunkten etabliert. Ein Orientierungs-

objekt O hinter denselben sei von diesen aus sichtbar. In jeder Station ist ein Richtapparat aufgestellt und dessen Richtscheibe mit dem Nulldurchmesser genau gegen das Orientierungsobjekt orientiert und festgestellt.

Soll nun die Lage eines Zieles Z, z. B. einer Batterie, auf dem Plane festgestellt werden, so wenden beide Beobachter ihre Fernrohre gegen die Zielmitte oder visieren die Raucherscheinungen des Zieles an und lesen die Diopterstellungen a beziehungsweise b an der Skala der Richtscheibe genau ab.

Denken wir uns nun in einer Zentrale auf einem beliebig aufgelegten, also nicht orientierten Plane (z. B. auf einem solchen im Maße 1 : 25.000), die beiden Beobachtungsstandpunkte A und B, sowie das Orientierungsobjekt O genau verzeichnet, in den beiden Standpunkten je eine Nadel eingesetzt, auf dieselbe einen kreisförmigen Strichtransporteur mit seinem Mittelpunkt und ein Lineal aufgeschoben, dann den Transporteur so am Plane befestigt, daß sein Nulldurchmesser ebenso gegen das Orientierungsobjekt orientiert ist, wie die Richtscheibe in der betreffenden Beobachtungsstation, schließlich die beiden Lineale auf die Strichzahlen a und b der Transporteure eingestellt, so zeigt der Kreuzungspunkt der Linealkanten jenen Ort Z am Plane an, auf welchem das anvisierte Ziel in der Natur liegt.

Ist so der Ort eines Zieles durch die Beobachtungen aus Ballons, Beobachtungsstationen oder auf andere Weise einmal genügend verläßlich auf dem Plane festgestellt, so kann derselbe an die verschiedenen Artilleriekommandanten zum Zwecke der Zielzuweisung oder gegenseitigen Verständigung auf einfache und sichere Art mitgeteilt werden. Hiezu ist das Planmaterial der Festungsartillerie in oder vor einem festen Platze mit einem einheitlichen und einheitlich beschriebenen Planquadratnetz versehen. Es genügt dann die Angabe des betreffenden Planquadrates und der Koordinaten des Zielortes in diesem Quadrate, wozu ein spezieller „Zeiger" dient.

Durch eine solche rationelle Auswertung der Pläne wird es ermöglicht, irgend ein Ziel auch von solchen Batterien unter wirksames Feuer zu nehmen, welche es nicht sehen können, sei es, daß diese Batterien sich in verdeckten Stellungen befinden, sei es, daß das Ziel nur aus Ballons und besonderen Beobachtungsstellen wahrnehmbar ist. In solchen Fällen tritt das sogenannte Schießen nach Schußplänen, auch „Planschießen" genannt, ein, das heißt, es müssen die für den Beginn des Feuers

erforderlichen Daten als: Zieldistanz, Terrainwinkel und Seitenrichtung (letztere in Bezug auf einen bestimmten Hilfszielpunkt) gleichfalls dem hiezu entsprechend eingerichteten Plane — Schußplane — entnommen werden.

Im Festungskriege besitzen die Aktionen der Artillerie einen viel stabileren Charakter als im Feldkriege; es wird daher meistens möglich sein, die Artilleriekommandanten der verschiedenen Bezirke (Abschnitte), Objekte, Gruppen und Batterien mit den erwähnten Schußplänen und sonstigen vorbereiteten Schußbehelfen zu beteilen.

Dennoch werden auch im Festungskriege häufig Improvisationen an deren Stelle treten müssen, sei es mangels eines entsprechenden Planmateriales, sei es mangels an Zeit, dasselbe für normale Schußbehelfe einzurichten.

In dieser Lage wird sich oft der Angreifer, namentlich bezüglich der mobilen Belagerungsbatterien, aber auch der Verteidiger bezüglich der ad hoc zu erbauenden und aus der mobilen oder schweren Geschützreserve zu armierenden flüchtigen Zwischenbatterien an den Angriffsfronten befinden.

Solche improvisierte oder Notschußbehelfe für Angriffs- und flüchtige Zwischenbatterien werden von den betreffenden Kommandanten der ersten Besatzung an Ort und Stelle schon vor dem ersten Besetzen der Batterie gelegentlich der Vornahme der Terrain- und Zielaufklärung angelegt. Sie erleichtern den Batteriekommandanten sehr wesentlich die Lösung der an sie im Kampfe herantretenden oft schwierigen Aufgaben. Namentlich Batterien in verdeckten oder künstlich maskierten Stellungen können eines, wenn auch nur improvisierten Schußbehelfes nicht entraten, wenn sie im Stande sein sollen, das Feuer gegen jedes zugewiesene oder selbst gewählte Ziel oder Terrainobjekt ohne jede Verzögerung und mit möglichst zutreffenden Schußelementen eröffnen und jeden Zielwechsel rasch und einfach durchführen zu können. Dies gilt insbesondere für die rasche und richtige Ausführung der indirekten Seitenrichtung.

Zum Verständnisse der Einrichtung derartiger Schußbehelfe soll vorerst das Prinzipielle der von der Festungsartillerie derzeit angewendeten Richtmethode mit dem Richtapparat M. 99 skizziert werden.

Die Verwendung des Richtapparates M. 99 für die indirekte Seitenrichtung basiert im allgemeinen auf der Voraussetzung, daß

sich im Umkreise der Batterie und zwar in beliebiger Richtung vor, seitwärts oder hinter derselben irgend ein von den Geschützen aus sichtbarer, nicht zu naher, in der Natur bereits vorhandener oder künstlich aufgestellter Hilfszielpunkt befindet, wie z. B. ein Kirchturm, ein Haus, eine Kapelle, eine Waldecke, ein einzelner Baum, eine aufgestellte Stange u. dergl.

Bedeute G (Tafel 4, Fig. 3) ein hinter einer Waldparzelle oder einer sonstigen Deckung verdeckt aufgestelltes Geschütz, R die mit dem Nulldurchmesser in der Symmetrieebene des Geschützrohres und mit dem Nullstrich der Kreisskala nach rückwärts auf dasselbe befestigte Richtscheibe des Richtapparates, ferner Z ein zu beschießendes vom Geschütz aus nicht sichtbares Ziel, und soll die Seitenrichtung gegen dieses bei Benützung eines Hilfszielpunktes H erfolgen, so muß hiezu, wie aus der Figur ersichtlich, das Diopter D vorher in jene Stellung auf der Richtscheibe gebracht sein, welche dem sogenannten „Geschützwinkel" g, vermehrt um die schießtafelmäßige Seitenverschiebung s, also dem sogenannten „Zielstrich" $(g + s)$ entspricht.

Der Geschützwinkel g wird in der Regel aus einem Plane direkt entnommen, in welchem die Punkte G, H und Z verzeichnet sind.

Sollte jedoch ein Plan nicht vorhanden sein, was bei der Festungsartillerie eine Ausnahme ist, oder das Verzeichnen der Punkte G, H und Z auf demselben nicht mit der erforderlichen Verläßlichkeit ausführbar sein, so muß die Bestimmung der Größe des Geschützwinkels g auf andere Weise erfolgen.

Eine der verschiedenen hiezu dienenden Methoden soll im nachfolgenden angeführt werden.

Bedeute G (Tafel 4, Fig. 3) das linke Flügelgeschütz der eigenen verdeckt liegenden Batterie, B den vom Batteriekommandanten gewählten Beobachtungsstand, H den zu benützenden Hilfszielpunkt und Z irgend ein Ziel im Schußfelde.

In B wird der Richtapparat mit Fernrohrdiopter auf dem Stativ regelrecht aufgestellt, das Diopter mit seinem rückwärts angebrachten Nonius auf den Nullstrich der Richtscheibe gestellt, die Richtscheibe samt dem Diopter gedreht bis die Fernrohrvisur das Ziel Z trifft, sodann die Richtscheibe fixiert und das Fernrohr allein auf den Hilfszielpunkt H gewendet; die nunmehrige Ablesung der Strichzahl an der Richtscheibe ergibt direkt den sogenannten „Beobachtungswinkel" b.

Dieser Winkel b ist je nach Entfernung und Richtung des Beobachtungsstandes B zum Geschütz G entweder größer oder kleiner als der zu suchende Geschützwinkel g, und zwar ist diese Differenz abhängig von dem „Zielwinkel" z und dem Hilfszielwinkel h. Es ist nämlich stets

$$g = b \pm z \pm h$$

wobei alle Winkel in Strich ausgedrückt sind.

Das Vorzeichen der Winkel z und h ergibt sich aus einer einfachen praktischen Regel. Sieht man nämlich von B aus gegen G, so muß das Ziel Z links, der Hilfszielpunkt H aber rechts liegen (wie in der Figur), um den zugehörigen Winkel positiv in Rechnung stellen zu können. Entspricht die tatsächliche Lage des Zieles oder des Hilfszielpunktes oder beider Punkte nicht dieser Bedingung, so ist der betreffende Winkel oder beide Winkel negativ zu nehmen.

Die Größe der Winkel z und h wird wie folgt bestimmt. Ohne die Stellung der Richtscheibe in B zu ändern, wird das Fernrohr ungefähr gegen das linke Flügelgeschütz G gewendet, der Winkel w_z direkt abgelesen und die Differenz $b - w_z = w_h$ gebildet.

Die Strichzahl des Zielwinkels z ergibt sich nun gemäß der Winkelstellung w_z des Zieles und dem Verhältnis der Zieldistanz zur Basis $\left(\frac{Dz}{a}\right)$ durch direkte Entnahme aus einer jedem Apparate beigegebenen Tabelle. Aus der gleichen Tabelle wird auch der Hilfszielwinkel h gemäß der Winkelstellung wh des Hilfszielpunktes und dem Verhältnis der Hilfszieldistanz zur Basis $\left(\frac{Dh}{a}\right)$ entnommen.

Der aus der algebraischen Summe $b \pm z \pm h$ resultierende Geschützwinkel g wird nun um die schießtafelmäßige Seitenverschiebung vermehrt, wodurch man den zum Richten des linken Flügelgeschützes erforderlichen Zielstrich erhält.

Würde man alle Geschütze der Batterie mit dem gleichen Zielstrich richten, so würden je nach der Lage des Hilfszielpunktes die Richtungen divergieren oder sich vor oder hinter dem Ziele kreuzen. Es muß daher eine geschützweise Korrektur der Richtung der übrigen Geschütze behufs Konzentrierung derselben im Ziele vorgenommen werden, welche „Zielstrichkorrektur" heißt und vom feuerleitenden Offizier der Batterie auf einfache Weise genügend genau und ein- für allemal schon vor der ersten Eröffnung des Feuers bestimmt wird.

Das im vorstehenden entwickelte Verfahren der Ermittlung der Seitenrichtung ohne Benützung eines Planes, erscheint

auf den ersten Blick kompliziert, ist dies aber in der Praxis durchaus nicht. Dies beweist der Umstand, daß die deutsche, italienische, holländische, belgische und teilweise auch die russische Festungsartillerie, sowie die italienische und französische Feldartillerie, nach den vorliegenden Nachrichten erst in der allerletzten Zeit analoge Richtmethoden und analoge Instrumente, wenn auch nicht in gleich vollendeter Art eingeführt haben.

Der einmal gewählte Beobachtungsstand B und der Hilfszielpunkt H werden grundsätzlich nicht gewechselt; es braucht demnach die Winkelstellung w_h und damit auch der Hilfszielwinkel h nur ein einzigesmal bestimmt zu werden, was überdies schon vor dem Gefechte gelegentlich der Zielaufklärung bei Benützung eines beliebigen Objektes Z erfolgen kann.

Ferner kann für Ziele, welche nicht weit von einander entfernt sind, der Zielwinkel z als gleich angenommen werden.

Weiters ist es oft möglich, den Beobachtungsstand oder den Hilfszielpunkt so zu wählen, daß der Winkel z oder h oder beide sehr klein werden und vernachlässigt werden können, so daß sich die Formel:

$$g = b \pm z \pm h$$

auf jene:

$$g = b \pm z$$

oder

$$g = b \pm h$$

oder

$$g = b$$

reduziert.

Schließlich braucht aber auch der Beobachtungswinkel b nur ein einzigesmal und zwar ebenfalls schon bei der Zielaufklärung vor dem Gefechte für irgend ein Objekt Z gemessen zu werden, wenn der Batteriekommandant nicht verabsäumt, vor Beginn des Gefechtes den fehlenden Schußplan durch einen improvisierten Schußbehelf in Form einer perspektivischen Ansichtskizze des Schußfeldes zu ersetzen.

Tafel 4 (Schußbehelf) zeigt einen solchen in wenigen Stunden improvisierbaren Schußbehelf, welchen der Kommandant einer mobilen, hinter einem Walde verdeckt zu placierenden Haubitzbatterie schon vor dem Einnehmen der Stellung angelegt hat. Die Anfertigung geschah auf folgende Weise:

Der Batteriekommandant hat einen halben Bogen gewöhnlichen Schreibpapiers mitgebracht, auf welchem er mit Tinte oder Bleistift

ein Quadratnetz derart verzeichnet hat, daß eine Quadratseite 6·5 mm lang ist.

Der Batteriekommandant hat sich einige Stunden vor dem Einfahren der Batterie in den gewählten Beobachtungstand B (Fig. 3) begeben, dort einen Richtapparat regelrecht aufstellen lassen und einen geeigneten Hilfszielpunkt H gewählt.

Der Batteriekommandant hat ferner ein beliebiges markantes Objekt nahe der Hauptschußrichtung seiner Batterie gewählt z. B. die Mühle, Tafel 4 (Schußbehelf).

Den diesem Objekte zukommenden Beobachtungswinkel b, ferner die Winkelstellung w_z desselben Objektes, endlich seinen Terrainwinkel hat er mit 2450 Strich, bezw. 1490 Strich, bezw. — 30 Strich gemessen.

Die mittlere Vertikallinie des Quadratnetzes wurde nun oben mit der Zahl 2450, unten mit 1490 beschrieben, sodann die anvisierte Mühle am Schnitte dieser Vertikallinie mit der dem Terrainwinkel entsprechenden Horizontallinie des Netzes in seiner scheinbaren Größe eingezeichnet.

Die nach $\frac{\text{links}}{\text{rechts}}$ folgenden Vertikallinien wurden sodann mit den zukommenden $\frac{\text{wachsenden}}{\text{fallenden}}$ Strichzahlen oben und unten bezeichnet.

Die Differenz zwischen der oberen und der unteren Strichzahl an irgend einer Vertikallinie ergibt die Winkelstellung w_h des Hilfszielpunktes mit 960 Strich. Die Entfernung D_h des gewählten Hilfszielpunktes von der Batterie beträgt 1800 m, der Abstand a des Beobachtungsstandes vom linken Flügelgeschütz 100 m. Für die Winkelstellung $w_h = 960$ Strich und das Verhältnis $\frac{D_h}{a} = 18$ entnahm der Batteriekommandant den Hilfszielwinkel h aus der Tabelle mit 45 Strich. Da von B gegen G gesehen, der Hilfszielpunkt H rechts liegt, muß der Winkel h positiv genommen werden. Er wurde nach Sinn und Größe auf der Skizze rechts oben vorgemerkt.

Nun wurden die scheinbaren Höhen- und Seitenabstände der wichtigsten Objekte und Terrainpunkte wie z. B. der beiden Kirchen, des Forts, der Schanze u. s. w. in Bezug auf die bereits eingezeichnete Mühle mit dem Richtapparate von B aus gemessen und demgemäß in die Skizze diese Objekte eingezeichnet. Die übrigen minder wichtigen Objekte und Terrainformen wurden sodann

nach dem Augenmaße oder mit Hilfe einer einfachen linearen vor das Auge in entsprechender Entfernung gehaltenen Strichskala aufgenommen, eingezeichnet und die Skizze vervollständigt.

Der Batteriekommandant hat nun die Distanzen nach den wichtigsten Objekten (in Ermangelung eines Planes) mit Hilfe zweier Richtapparate gemessen.

Der Vorgang war hiebei folgender:

Auf den Endpunkten L und R (Tafel 4, Fig. 4) einer zur Richtung nach der Mühle ungefähr senkrechten Basis, deren Länge a abgemessen oder abgeschritten ist, wurde je ein Richtapparat regelrecht aufgestellt, die beiden Richtscheiben mit den Diopterstellungen 3140 Strich bezw. 0 Strich gegeneinander genau orientiert und festgeklemmt, sodann in jedem Standpunkte die Visur gegen den gleichen Punkt Z des betreffenden Objektes ausgeführt, die Diopterstellungen l und r abgesehen und das Verhältnis $\frac{a \text{ (in m)}}{l-r \text{ (in Strich)}}$ gebildet, wodurch man die Distanz in Kilometern erhält.

Nach dieser Methode, welche bei korrektem Vorgange und entsprechend langer Basis ausreichend genaue Resultate liefert — Messungsfehler unter 5% — können ohne Änderung der Basis und ohne Änderung der Orientierung der Apparate nacheinander die Distanzen aller Objekte gemessen werden, welche nicht mehr als etwa 100 Strich oder 6° rechts oder links des zuerst anvisierten Zieles Z liegen.

Die gemessenen Distanzen wurden nun unter die Namen der betreffenden Objekte oder bei diesen selbst vorgemerkt und darunter noch in Klammern die zugehörigen Zielwinkel z angesetzt. Letztere Winkel ergaben sich bei Zuhilfenahme der Tabelle gemäß dem von der Skizze für das betreffende Objekt unten abgelesenen Winkelstellung w_z und dem Verhältnis der Zieldistanz D_z zur Basis a (Fig. 4).

Wie früher gesagt. wurde jede Quadratseite des Netzes 6·5 mm lang gemacht. Da die Länge des ausgestreckten Armes rund 65 cm, also das tausendfache beträgt, so gibt die so vor das Auge gehaltene fertige Skizze das Bild der Natur mit ihren Objekten in der gleichen scheinbaren Größe wieder, wodurch die Orientierung des Nachfolgers im Kommando über das Terrain und die Lage der verschiedenen Objekte in demselben sehr erleichtert und auch die gegenseitige Verständigung in dieser Beziehung wesentlich vereinfacht wird.

Es muß noch erwähnt werden, daß es zur Anfertigung eines solchen improvisierten Schußbehelfes keines zeichnerischen oder malerischen Talentes bedarf; es kommt hier nicht auf Schönheit, sondern nur auf Richtigkeit an. Alle artilleristisch unwesentlichen Terraindetails sollen ausgelassen, dafür aber die wichtigen durch kräftige Striche markant hervorgehoben werden.

Sehen wir nun an einem Beispiele, wie der Batteriekommandant seinen Schußbehelf im Gefechte verwerten kann.

Die mobile Haubitzbatterie, für welche die Skizze angefertigt ist, rückte in der Nacht in ihre Stellung (G, Fig. 3) hinter dem Walde ein.

Am Morgen versammelt der Batteriekommandant die Offiziere und Unteroffiziere beim Beobachtungsstand B, zeigt ihnen den gewählten von der Batterie ein- für allemal für die indirekte Seitenrichtung zu benützenden Hilfszielpunkt (Kirchturm von Hornstein, 1800 m links rückwärts), zeigt sodann auf seiner Skizze und im Terrain die verschiedenen Objekte und wichtigen Terrainstellen des Schußfeldes, erklärt weiters dem feuerleitenden Offizier (Stellvertreter des Kommandanten) die Einrichtung und den Gebrauch des Schußbehelfes für den Fall, als dieser Offizier das Batteriekommando übernehmen müßte und weist ihn an, die Zielstrichkorrektur zu bestimmen. Angenommen, letztere betrage rund + 8 Strich pro eigenes Geschützintervall.

Die Batterie erhält vom Gruppenkommandanten den Befehl, das vor Wampersdorf liegende Fort mit Ekrasitgranaten zu beschießen.

Der Batteriekommandant entnimmt sofort seiner Skizze:

b = 2500 Strich,
z = + 21 „
h = + 45 „ ; daher
g = 2566 Strich.

Schießtafelmäßige Seitenverschiebung für die größte Ladung = 13 Strich. Daher Zielstrich für das linke Flügelgeschütz 2579 Strich. Die Geschütze erhalten sofort die erste Seitenrichtung mit dem Richtapparate bei Benützung des Kirchturmes von Hornstein.

Aus der Skizze entnimmt der Batteriekommandant ferner die Distanz mit 3700 m, den Terrainwinkel der Kammlinie des Forts mit — 33 Strich oder 33 × 3·5′ = — 1° 55′ und demgemäß aus der Schießtafel die Schußelemente. Das Feuer kann beginnen.

Im Verlaufe des Kampfes sind hinter dem Hange links vom Ziegelofen feindliche Batterien verdeckt ins Feuer getreten.

Die Batterie erhält den Befehl, diese Artillerie mit Shrapnels zu bekämpfen.

Der Batteriekommandant nimmt sogleich mit dem Fernrohre seines Richtapparates die Zielaufklärung vor. Dieselbe ergibt, daß die einzelnen Schußblitze und der leichte Rauch der feindlichen Geschütze sichtbar sind und vom Ziegelofen bis auf 30 Strich nach links reichen. Die Zieldistanz dürfte annähernd die gleiche sein wie jene des Ziegelofens (4600 m). Die Breitenausdehnung der feindlichen Artillerie beträgt also 30 × 4·6 = 140 m. Demnach dürfte die feindliche Geschützzahl etwa 12 betragen und vermutlich zwei Batterien angehören.

Der Batteriekommandant beschließt, beide feindlichen Batterien zu beschießen, deren Mitte ungefähr 15 Strich links vom Ziegelofen, also nach der Skizze auf der oben mit 2370 bezeichneten Vertikallinie liegt.

Er entnimmt sofort der Skizze:

b = 2370 Strich,
z = + 20 „ (Zielwinkel des Ziegelofens),
h = + 45
g = 2435 Strich; ferner aus der Schießtafel:
s = 19 „ ; daher Zielstrich für das linke Flügelgeschütz:
g + s = 2454 „ .

Die Geschütze werden erneuert mit dem Richtapparat eingerichtet.

Aus der Skizze folgt weiters:

Zieldistanz zirka 4600 m,

Terrainwinkel zirka — 25 Strich oder 25 × 3·5' = rund — 1° 30'.

Das Feuer kann mit angenähert zutreffenden Elementen gegen die feindliche Artillerie eröffnet werden. Der Zielwechsel ist also in einigen Minuten korrekt durchgeführt.

Es würde zu weit führen, alle möglichen Arten der vorteilhaften Ausnützung solcher Schußbehelfe anzuführen.

Das vorgeführte Beispiel genügt, zu zeigen, welchen erheblichen Nutzen die dem Gefecht vorangegangene gründliche Aufklärungstätigkeit und deren zweckmäßige Verwertung zur Anlage, wenn auch nur improvisierter Schußbehelfe dem Batteriekommandanten bietet.

Es ist sofort einzusehen, wie ungleich schwieriger dem Kommandanten die korrekte Feuereröffnung, der Zielwechsel u. s. w., gewesen wäre, wenn er diese Vorarbeiten nicht schon gemacht hätte, und daher die Messung der Distanzen, Terrainwinkel, der

indirekten Seitenrichtung u. s. w., erst im gegebenen Schießfalle unter den physischen und moralischen Eindrücken des feindlichen Geschützfeuers vornehmen müßte.

Daraus erhellt auch klar, daß unter sonst analogen Verhältnissen, beim gegenseitigen Geschützkampfe jener Teil siegen muß, welcher das Feuergefecht gründlicher vorbereitet hat.

Der mir zugewiesene Raum gestattet mir nicht, länger bei diesem Gegenstande, so interessant er auch ist, zu verweilen. Ich gehe daher zu einer kurzen Besprechung des zweiten Hauptteiles des Beobachtungsdienstes, also zur Schußbeobachtung über.

III. Schußbeobachtung.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt wurde, sind die Verhältnisse des modernen Festungskampfes auch bezüglich der Beobachtung der eigenen Schüsse und der erreichten Wirkung, bedeutend schwieriger als in früherer Zeit, insbesonders verursacht durch die großen Schußdistanzen, Ausnützung des Terrains für verdeckte Stellungen u. s. w.

So lange man sich noch offen gegenüberstellte und ein großes Ziel bot, konnte man von der Batterie aus oder aus deren unmittelbarer Nähe die Schüsse direkt beobachten, daß heißt aus den Überdeckungserscheinungen zwischen der Explosionswolke des eigenen Geschosses und dem Ziele den Schluß ziehen, ob der Schuß vor dem Ziele also „kurz", oder hinter dem Ziele, also „weit" lag.

Diese direkte Schußbeobachtung ist heute in vielen Schießfällen nicht mehr durchführbar.

Oft ist die eigene Batterie, namentlich wenn sie aus Haubitzen oder Mörsern besteht, in derartig verdeckter Aufstellung, daß die Ziele nur von Standpunkten aus wahrgenommen werden können, welche stark seitwärts liegen, und von welchen aus gesehen die Geschoßexplosionen, welche Kurz- oder Weitschüssen mit größerer Längenabweichung angehören, keine Überdeckungserscheinungen mit dem Ziele bieten.

Anderseits sind die Ziele oft von so kleinen Dimensionen, daß die direkte Schußbeobachtung nicht verläßlich erfolgen kann.

Für das Einschießen gegen Luftballons und bei Nacht leuchtenden elektrischen Scheinwerfern endlich ist die direkte Schußbeobachtung nahezu ganz ausgeschlossen.

In allen diesen nicht seltenen Schießfällen muß an die Stelle der direkten Schußbeobachtung oder mindestens zu deren Vervollständigung, die sogenannte „indirekte" Schußbeobachtung treten.

Es soll hier nicht die ganze Theorie und Durchführungsart dieser Beobachtung erörtert, sondern nur an einem Beispiele demonstriert werden, wie man in einem speziellen Falle hiebei vorgehen kann, um das Einschießen möglichst verläßlich durchzuführen.

Angenommen in den Figuren 5 bis 11 bedeute G eine Batterie (ein Geschütz) in einer verdeckten Aufstellung. In dem Punkte Z sei eine feindliche Feldbatterie, von derselben ist nur ein Geschütz in seinem oberen Teile sichtbar; von den anderen Geschützen können nur die Schußblitze und leichter Rauch wahrgenommen werden. Die feindlichen Geschütze sind gepanzert, d. h. mit shrapnell- und gewehrsicheren stählernen Schutzschilden versehen. Sie müssen daher mit Granaten oder Ekrasitgranaten bekämpft werden. Hiezu ist es aber, wenn keine Munitions- und Zeitverschwendung eintreten soll, notwendig, sich einzuschießen. Da das im oberen Teile sichtbare Geschütz nur eine außerordentlich kleine Zielfläche bietet, wird voraussichtlich die direkte Schußbeobachtung undurchführbar sein und die indirekte platzgreifen müssen.

Der Batteriekommandant hat schon früher nach links und rechts je einen Hilfsbeobachter Bl und Br, z. B. auf je 150 Schritt Entfernung, aufgestellt. Er weist sie nun an, bei jedem Schuß zu signalisieren, ob derselbe von ihrem Standpunkte aus gesehen, links, rechts oder in ihrer Sehlinie zu dem sichtbaren Geschütz aufschlägt. Zur Signalisierung dieser einfachen Beobachtungen an den Batteriekommandanten machen sie Front gegeneinander und strecken den linken oder rechten oder beide Arme wagrecht aus, je nachdem die Beobachtung „links", „rechts" oder „in" der Sehlinie war.

Wir werden sehen, daß der Batteriekommandant aus diesen Signalisierungen einen richtigen Schluß ziehen kann, ob der Schuß „kurz", „weit", „links" oder „rechts" in Bezug auf den Einschießpunkt war.

Die vier Arme der Hilfsbeobachter repräsentieren gewissermaßen vier Zeugen in einer Gerichtsverhandlung, oder vier Mitglieder einer Kommission, von welchen keinem mehr Glauben geschenkt, bezw. keinem ein richtigeres Urteil vindiziert werden darf, als dem anderen, demnach dem Urteil der Majorität das Recht zuerkannt werden muß, analog wie im Parlamente, nur mit dem Unterschiede, daß hier jede Obstruktion ausgeschlossen ist.

Der erste Schuß wird abgegeben, der Geschoßaufschlag erfolgt in S (Fig. 5). Der linke Beobachter sieht ihn rechts seiner Sehlinie; er streckt daher, Front zur Schußlinie, den rechten Arm aus;

also zur Batterie (siehe Pfeilspitze in der Figur). Der rechte Beobachter hingegen sieht den Schuß links seiner Sehlinie aufschlagen; er streckt daher, Front zur Schußlinie, den linken Arm aus, also gleichfalls zur Batterie. Es geben also beide Beobachter an, daß der Schuß diesseits des Zieles aufschlug, daher k u r z war. Da der eine mit dem linken, der andere mit dem rechten Arm zeigt, ist es unbestimmt, ob eine Seitenabweichung des Geschosses nach links oder rechts von der Schußrichtung erfolgt war.

Der Batteriekommandant vergrößert die Elevation seiner Geschütze und gibt den Schuß 2 (Fig. 6) ab. Jeder Beobachter streckt den Arm gegen das Ziel; der Schuß muß also „w e i t" gewesen sein; die Seitenabweichung in Bezug auf die Schußlinie ist wieder unbestimmt.

Der Schuß 3 (Fig. 7) wird mit der Mitte der weiten Gabel abgegeben. Der linke Beobachter sieht den Geschoßaufschlag in seiner Sehlinie, streckt daher beide Arme aus; der rechte Beobachter zeigt mit dem linken Arm zur Batterie. Der Schuß war, weil zwei Arme zur Batterie zeigen „k u r z" und weil zwei linke Arme, aber nur ein rechter Arm sichtbar sind, „l i n k s" der Schußrichtung.

Der Schuß 4 wird als Kontrolschuß und mit korrigierter Seitenrichtung abgegeben (Fig. 8). Nach der Signalisierung der beiden Beobachter — beide zeigen zum Ziele; man sieht zwei rechte Arme und nur einen linken Arm ausgestreckt — war der Schuß „w e i t" und „r e c h t s".

Die Batterie übergeht zum genaueren Einschießen mit der Mitte der engen Gabel und abermals korrigierter Seitenrichtung. Bei Schuß 5 (Fig. 9) ergeben die Signalisierungen einen „T r e f f e r" im Ziele, denn beide Beobachter zeigen sowohl zur Batterie als auch zum Ziele, und man sieht zwei rechte und zwei linke Arme ausgestreckt; der Geschoßaufschlag hatte also weder eine Längenabweichung noch eine Seitenabweichung.

Bei Schuß 6 (Fig. 10) zeigt der linke Beobachter mit dem rechten Arm zur Batterie, der rechte mit dem rechten Arm zum Ziel. Die L ä n g e n a b w e i c h u n g ist daher f r a g l i c h, die Seitenabweichung war aber „r e c h t s", da beide Beobachter den rechten Arm ausstrecken.

Der umgekehrte Fall tritt bei Schuß 7 (Fig. 11) ein; der Geschoßaufschlag ist „l i n k s", die L ä n g e n a b w e i c h u n g aber wieder z w e i f e l h a f t u. s. w.

Wir sehen also, daß die Längenabweichungen dann zweifelhaft sind, wenn die Schüsse a u ß e r h a l b der schraffierten Räume

(Fig. 5) fallen; daß hingegen die Seitenabweichungen dann fraglich sind, wenn die Schüsse innerhalb der schraffierten Räume fallen.

Es ist daher klar, daß, um fragliche Beobachtungen bezüglich des Einschießens nach der Länge (kurz und weit) tunlichst zu vermeiden, die Seitenrichtung der Geschütze geregelt werden muß, anderseits aber auch, daß selbst bei kleinen Seitenabweichungen destomehr fragliche Schüsse in Bezug auf kurz und weit resultieren werden, je näher man an das Ziel herangekommen ist. Daraus folgt, daß durch das indirekte Beobachtungsverfahren das Einschießen nur bis zu einem gewissen Genauigkeitsgrade ermöglicht ist, namentlich dann, wenn, wie bei starkem Winde, die Rauchwolke nicht von beiden Beobachtern gleichmäßig sofort bei ihrem Entstehen erfaßt wird. Daraus erhellt auch der Vorteil optischer Instrumente für die Hilfsbeobachter.

Die fraglichen Längen- und Seitenabweichungen können fast ganz eliminiert werden, wenn die beiden Hilfsbeobachter mit entsprechenden Beobachtungsapparaten z. B. Richtapparaten M. 99 ausgerüstet sind und die scheinbaren Seitenabweichungen mit diesen Instrumenten nach ihrer Größe in Strich messen. Aus diesen Messungen kann dann nicht nur der Sinn, sondern auch die Größe der Längen- und Seitenabweichungen errechnet werden.

Legt sich der Batteriekommandant vor dem Gefechte eine Tabelle nach Muster Fig. 12 an, so kann er die aus den Signalisierungen der Beobachter resultierenden Kombinationen ohne Gedankenarbeit direkt entnehmen.

Das geschilderte Verfahren muß stets angewendet werden beim Einschießen gegen Fesselballons oder elektrische Scheinwerfer.

Für beide Schießfälle soll die Batterie schon früher vorbereitet sein; es müssen daher für das Beschießen von derlei Zielen die betreffenden Batterien schon vor dem Erscheinen derselben zu ihrer Bekämpfung bestimmt sein.

Das Messen der Distanzen nach diesen Zielen erfolgt in der gleichen Weise, wie es früher beschrieben wurde (Fig. 4).

Bezüglich der Verwertung der Beobachtungen der Hilfsbeobachter beim Schießen nach Fesselballons wäre speziell folgendes zu erwähnen:

Behufs Einschließens des Ballons, Fig. 13, in eine verläßliche Gabel, die gewöhnlich mit 400 m oder Schritt bemessen wird, ist es notwendig, die Tempierung vorher so zu regulieren, daß die Sprengpunkte tunlichst in die Sehlinie gebracht werden, und zwar aus folgenden Gründen:

Alle Shrapnells, welche in dem schraffierten Raume A explodieren (z. B. Sprengpunkt 1 und 2), werden von den seitlichen Beobachtern als vor dem Ziele signalisiert; sie gehören auch tatsächlich stets einer Kurzbahn an. Die in dem schraffierten Raume B zur Explosion gelangenden Shrapnells (z. B. Sprengpunkt 3 und 4) werden als hinter dem Ziel signalisiert; sie gehören auch tatsächlich stets einer Weitbahn an. Nicht so verhält es sich mit den beiden anderen Räumen.

Ein im Raume C explodierendes Shrapnell hat seinen Sprengpunkt stets vor dem Ballon; die dazu gehörige Flugbahn jedoch kann ebensowohl kurz (Sprengpunkt 5) als auch weit sein (Sprengpunkt 6).

Analog hat ein im Raume D explodierendes Shrapnell seinen Sprengpunkt stets hinter dem Ballon, seine Flugbahn kann aber wieder sowohl kurz (Sprengpunkt 7) als auch weit sein (Sprengpunkt 8).

Um daher das Einschießen verläßlich und rasch durchzuführen, ist es notwendig, zuerst die Sprengpunkte in oder nächst der Sehlinie zum Ballon zu erhalten, wozu, wenn nötig, die Tempierung der Zünder, nach Abgabe einiger Schüsse mit den Anfangselementen, geregelt wird.

Liegt nämlich der Sprengpunkt eines Shrapnells vor dem Ballon und nächst der Sehlinie, so war die Flugbahn bestimmt zu kurz (Sprengpunkt 9), liegt er hinter dem Ballon und gleichfalls nahe der Sehlinie, so war die Bahn bestimmt zu weit (Sprengpunkt 10), gleichgiltig, welchem der Räume A, B, C oder D die Shrapnellexplosion angehörte.

Ich komme nun zum Schlusse.

Das im vorstehenden nur ganz kurz und skizzenhaft besprochene Thema, erfährt in dem derzeit noch nicht an die Truppe zur Ausgabe gelangten IV. Teile des Artillerieunterrichtes für die Festungsartillerie eine fachgemäße, erschöpfende Behandlung; dort werden auch die Direktiven gegeben, für eine möglichst kriegsgemäße Ausbildung der Truppe in dem so wichtigen und schwierigen Beobachtungsdienste.

Unsere Festungsartillerie ist eben, gleich den anderen Waffen unserer ruhmreichen Armee, bestrebt, in den Bahnen des Fortschrittes zu wandeln und unter dem Donner ihrer schweren Geschütze ihr Scherflein beizutragen zum Schutze des Allerhöchsten Thrones und des geliebten Vaterlandes in Zeiten der Not und Gefahr!

Die Interzession Kaiser Karl VI.

zu Gunsten des Kronprinzen Friedrich von Preußen (1730).

Von **C. von Duncker**, k. und k. Oberst.

Die vorliegende Abhandlung erörtert eine nach österreichischen Quellen bisher wenig beleuchtete Episode. Alfred von Arneth konnte in seinem Werke „Prinz Eugen von Savoyen" dieselbe nur vorübergehend erwähnen, und die übrigen Historiker stützen sich fast sämtlich auf dasjenige, was „Förster" aus den Berichten des kaiserlichen Bevollmächtigten in Berlin, des FZM. Grafen Seckendorf mitteilt. Nun hat allerdings „Förster" für seine Biographie König Friedrich Wilhelm I.[1]) das Seckendorf'sche Archiv in Meuselwitz seinerzeit fleißig und ausgiebig benützt; doch standen ihm von den wichtigen Berichten gerade dieser Periode, wie es scheint, nur Minuten und Auszüge zur Verfügung. Die lückenlose Korrespondenz Seckendorfs, wie sie im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive jetzt erliegt, bietet doch manches neue, erwähnenswerte Detail, und gestützt auf diese ausführliche Berichterstattung dürfte der vorliegende Essai das bisher Bekannte bezüglich des Eingreifens Kaiser Karl VI. in das hohenzollern'sche Familiendrama ergänzen und vervollständigen.

„Es sind bereits von zwei Jahren her Ihre Königl. Majst. von Preußen in Furcht gestanden, daß Dero Kronprinz eine heimliche Entfernung im Kopfe habe, weil auf keine Weise sein Humeur mit dem von dem Könige, seinem Herrn Vater sich vereinbaren konnte. Diese Furcht mag auch wohl die Ursache sein, warum der König die von dem Kronprinzen so hastig gesuchte Reise in fremde Länder abgeschlagen und ihn beständig auf eine bei entstehenden Kriegen

---

[1]) Friedrich Wilhelm I. König von Preußen von Dr. Friedrich Förster. 3 Bde. Potsdam 1834/35.

zu tuende Kampagne vertröstet. Um aber desto mehr von des Kronprinzen Person versichert zu sein, so ist allen denjenigen, so um Ihre Hoheit gewesen, und sonderlich dem Oberstleutnant von Rochow anbefohlen worden, genaue Obacht auf ihn zu haben, damit derselbe nicht etwa heimlich entfliehen möchte, welches verursacht, daß sich der Kronprinz an Niemanden von seinen Domestiken vertraut, im sächsischen Lager[1]) aber sonderliche Freundschaft mit dem bei den königlichen Gensdarmes stehenden Leutnant von Katte gemacht und mit selbigem sehr vertraulich umgegangen. Der Oberstleutnant von Rochow, solches wahrnehmend, hat den von Katte, welcher zwar ein junger, doch vernünftig und verständiger Mensch, vor der allzugroßen Familiarität mit dem Kronprinzen gewarnt, welche auch damals zum Schein ausgesetzt worden.

Als Ihre königl. Majst. die Reise nach Ansbach und andern deutschen Höfen resolviert hatten, standen sie lange an, ob sie den Kronprinzen mit sich nehmen wollten, hielten aber doch aus vielen erheblichen Ursachen für besser, denselben bei sich zu haben, als zurückzulassen. Jedoch um seiner Person desto mehr versichert zu sein, mußten in seiner Chaise, nebst dem Oberstleutnant von Rochow, noch der Generalmajor von Buddenbrock und der Oberst von Waldow jederzeit mit dem Befehl fahren, daß beständig einer von diesen dreien um den Kronprinz sein sollte." [2])

Dieser vorausgesehene und befürchtete Fluchtversuch wurde nun von dem achtzehnjährigen Kronprinzen Friedrich, während der Reise in Süddeutschland, am frühen Morgen des 5. August 1730 im Dorfe Steinsfurth, auf der Straße nach Sinsheim, unternommen, scheiterte aber an der Wachsamkeit der dem Prinzen zugeteilten Offiziere.[3]) Am folgenden Tage, in Mannheim, erfuhr König

[1]) Ende Mai 1730 begleitete der Kronprinz den König Friedrich Wilhelm nach Mühlberg in das sächsische Lager zu den militärischen Schaustellungen, die König August von Polen dort seinen Gästen zu Ehren den Monat Juni hindurch veranstaltete.

[2]) Bericht des im Gefolge des Königs befindlichen Feldzeugmeister Graf Seckendorf an den Kaiser, Wesel, 14. August 1730. K. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8. Dieser Bericht findet sich auch mit einigen Varianten in Förster „Friedrich Wilhelm I.", Potsdam 1835, Bd. III, 1: So nennt der Originalbericht das Dorf, von dem aus der Kronprinz die Flucht versuchte, nicht, wie es in dem Abdrucke bei Förster geschieht, sondern erwähnt nur: „in einem Dorfe so noch eine Stunde von Sinsheim gelegen"; auch lautet der Schluß der Originalrelation nicht wie bei Förster, „da der König vielleicht fürchtet, man dürfte ihm allda Hilfe leisten", sondern: „da der König vielleicht fürchten möchte, man dürfte etwas gegen ihn tentieren."

[3]) Steinsfurth, Pfarrdorf in Baden. Kreis Heidelberg. Amt Sinsheim a. d. Elsenz.

Friedrich Wilhelm von dem Fluchtplan seines Sohnes und machte den Oberstleutnant von Rochow, dessen dienstlichen Begleiter, mit „Kopf, Hals und Kragen dafür verantwortlich, den Prinzen ins Preußische, nach Wesel zu bringen, lebendig oder tot.“ [1])

Am Abend des 12. August war auch der König in der Festung angelangt und unterzog den Kronprinzen einem ersten Verhör. Dieser sagte damals aus, er habe sich nach Frankreich begeben wollen und auch die mit ihm einverstandenen Offiziere, die Leutnants Katte und Keith, nach Straßburg zu gehen, angewiesen. Der Letztere war seit dem 6. August aus der Garnison Wesel verschwunden. Infolge dieses Verhörs wurde der Kronprinz für verhaftet erklärt und dessen strenge Bewachung angeordnet. Der König wollte den Gefangenen nicht mehr sehen und sein Generaladjutant Oberst von Derschau mußte am folgenden Tage dessen Befragung fortsetzen. Da der Kronprinz nun eingestand, daß Leutnant Keith seinen Weg nach Holland genommen habe, wurde Oberst du Moulin dem Entwichenen nachgesendet. [2]) Zur Verhaftung Katte's war der Befehl nach Berlin ergangen.

Die Stimmung König Friedrich Wilhelms, der die Angelegenheit in diesen Tagen noch nicht ganz übersah, spiegelt sich in den Aufzeichnungen von Seckendorfs Reisetagebuch. Dieser begleitete den König in Wesel am frühen Morgen des 14. August zur Musterung von sechs Bataillonen. Beim Hinausreiten sprach Friedrich Wilhelm über die ihn tief betrübende Affaire und fügte hinzu, er wisse nicht, „wem er mehr trauen sollte, er sähe wohl, er lebte Weib und Kind zu lang, und da man capable wäre, zu entfliehen und sich in seiner Feinde Hände zu werfen, so wäre man auch capable, ihn, den König, mit Gift zu vergeben. Alle seine Leute, außer sehr wenigen, hingen am Kronprinzen, und die es nicht mit ihrer Partei hielten, denen wäre man gram und verfolgte sie. Er glaubte vor sicher, daß der Kronprinz hätte wollen nach England gehen, da hätten sie ihm die Prinzessin gleich angetraut und vermeint, er müsse hernach tun, was sie wollten.“ [3])

---

[1]) Koser „Friedrich der Große als Kronprinz“. 2. Auflage, Stuttgart und Berlin 1901, 49. Bezüglich der Einzelheiten des Fluchtplanes und dessen Vorgeschichte wird überhaupt auf dieses Werk verwiesen.

[2]) Graf Seckendorfs Reise-Diarium. H.-, H.- und St.-A. Große Korrespondenz 112 b.

[3]) Diese Äußerung bezieht sich auf das Projekt der englischen Heiraten, nämlich des geplanten Ehebundes zwischen dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Wilhelmine, der Schwester des Kronprinzen, und der Verbindung des Kronprinzen mit der Prinzessin Amalie von England, über welche

Am folgenden Tage bei der Musterung des Mosel'schen Regiments teilte der König dem Grafen Seckendorf mit, der zur Verhaftung des entwichenen Leutnants Keith nach Holland gesendete Oberst du Moulin habe gemeldet, Keith sei nach dem Haag gegangen, was auch der Kronprinz, wie erwähnt, bereits zugestanden hatte.[1])

„Der König fürchtet", bemerkt Seckendorf, „daß alles dieses mit der Königin Wissenschaft geschehen, denn ehe er von Berlin abgereist, hätte er ihren Rat wissen wollen, ob er den Kronprinzen mit auf die Reise nehmen sollte, und da sie sonst ihn allzeit gebeten, den Kronprinzen aller Orten bei sich zu haben, so hätte sie damals gar nichts darauf geantwortet, sondern einen andern Diskurs angefangen, welches ihn veranlaßt, daß er sogleich resolviert, den Kronprinzen mit sich zu nehmen, denn wo er es nicht getan, so hätte sie ihn in seiner Abwesenheit unfehlbar echappieren lassen." [2])

General Buddenbrock erhielt Auftrag, den Kronprinzen nach Halle und von dort nach Küstrin zu bringen, mit dem Verbot, die hannoverschen und hessischen Gebiete zu berühren. Sogar die Möglichkeit eines Überfalles, eines Entführungsversuches wurde in dessen Instruktion in Betracht gezogen. Für solchen Fall erhielt der General den Befehl, dahin zu sehen, „daß die andern ihn nicht anders als tot bekommen." [3])

---

im Laufe des Jahres erfolglos verhandelt worden war. Vergl. Koser a. a. O. 33—43. — Am Tage vorher, am 13. August, hatte der König dem Prinzen Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern Mitteilung über den Fluchtversuch seines Sohnes mittelst des folgenden Schreibens gemacht: „La confiance que j'ai en votre sincère affection m'oblige à vous mander le grand malheur qui m'est arrivé dans la personne de mon fils aîné. Celuici se laissait éblouir par les séductions de quelques malheureux qui ont trouvé moyen de lui inspirer le dessein de s'enfuir et de se retirer en France. J'ai actuellement découvert tout le complot et je ne doute pas que les auteurs et séducteurs tomberont en mes mains. Je suis persuadé cependant que vous prendrez beaucoup de part à ce fatal désastre que je n'ai pas pu m'empêcher de vous marqer." (Prinz Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Bevern an Prinz Eugen, Braunschweig, 22. August 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz, 80 a.)

[1]) Der nachgesendete Oberst fand im Haag den Flüchtling nicht mehr. Der englische Gesandte Lord Chesterfield hatte denselben in seinem eigenen Wagen am Morgen des 18. August nach Scheveningen bringen lassen, von wo er in einer Fischerbarke nach England entkam. Koser a. a. O. 53.

[2]) Graf Seckendorf's Reise-Diarium. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 112 b.

[3]) Koser a. a. O. 52.

Von sechs Offizieren begleitet, brach der General am 23. August mit dem Prinzen von Wesel auf.

Der König selbst war bereits am 20. August abgereist und abends in Lippstadt angelangt. Hier besichtigte er am folgenden Tage die beiden dort garnisonierenden Infanterie-Regimenter, ersuchte den Grafen Seckendorf, die Reise nach Halle dergestalt einzurichten, daß er hannoveranisches Gebiet nicht berühre, nur eine Chaise bei sich zu behalten, in derselben aber den Oberst Kroecher mitzunehmen. Der König selbst fuhr in seinem Reisewagen mit Oberst von Derschau. Fürst Leopold von Anhalt, welcher den König in Geldern erwartet hatte und seither sich in dessen Umgebung befand, nahm mit dem übrigen Gefolge und der großen Bagage den Weg über Minden durch das Hildesheim'sche nach Halberstadt und Halle. Der König benützte die Route über Paderborn, Fritzlar und Eisenach dorthin. Die Ankunft in Halle erfolgte am Morgen des 25. August. Der Fürst von Anhalt war schon tagsvorher, Seckendorf in der ersten Morgenfrühe angelangt. In Gegenwart der letzteren sowie der Oberste von Derschau und von Kroecher äußerte sich der König, nachdem ihm die in Berlin vollzogene Verhaftung des Leutnants von Katte gemeldet worden, über die Bosheit des Kronprinzen, „nahm den Fürsten zum Zeugen, wie er ihn so viele Jahre her gern corrigieren wollen, daher auch anfangs allein, hernach im Beisein weniger, endlich publiquement seine Fauten reprochiert. Er wäre hochmütig, nachlässig, unsauber, sogar, daß er ihm in Bamberg selber den Bart hat putzen und in Ansbach die Haare verschneiden lassen müssen!“ Der Fürst wollte anfangs zu Gunsten des Kronprinzen sprechen, da er aber merkte, daß der König sich erhitze, gab er den Widerspruch auf. Am Nachmittage dieses Tages reiste Friedrich Wilhelm von Halle ab, nachdem er zuvor dem Grafen Seckendorf mitgeteilt hatte, er erwarte ihn nicht vor dem 2. September, „er wolle sich in Potsdam etliche Tage einschließen und müßte alle seine Angelegenheiten erst in Ordnung bringen, ehe er Jemand sprechen könnte.“

Über Dessau, bis wohin er in Begleitung des Fürsten von Anhalt fuhr, traf der König am 26. August in Potsdam ein. Seckendorf war inzwischen von Halle aus auf sein Gut Meuselwitz (im Altenburg'schen) gereist. [1])

[1]) Graf Seckendorf's Reise-Diarium a. a. O. u. Bericht desselben an den Kaiser, Meuselwitz, 29. Aug. 1730. H.-, H.- u. St.-A. Staatskanzlei, Preußen. Fasc. 8.

Die Einschließung in Potsdam, welche der König bei seiner Abreise von Halle Seckendorf gegenüber betont hatte, war wohl nur Vorwand, um — unbeirrt von diplomatischer Einwirkung — die Voruntersuchung in der ihn ausschließlich beschäftigenden Familienangelegenheit durchführen zu können; denn am 27. August war der König schon in Berlin und inquirierte den ihm vorgeführten Leutnant Katte.

In diesem und den folgenden Verhören gestand Katte ein, daß der Fluchtplan im sächsischen Lager entstanden sei, daß er mit den englischen Diplomaten in Berlin verhandelt, daß er vor der Abreise des Kronprinzen nach Ansbach mit diesem Verabredungen getroffen habe, daß er ihm gefolgt sein würde, daß „er aber geglaubt habe, der Kronprinz würde gewiß wieder herkommen.“ [1])

Der Prinz wurde dem ersten Verhör, noch vor der Ankunft zu Küstrin, am 2. September in Mittenwalde durch eine königliche Kommission unterzogen. Für sich selbst erbat er nichts, nur Katte empfahl er der Schonung, da derselbe von ihm verführt worden sei. Am 16. September stand er zum zweiten Male zu Küstrin, wohin er am 4. September überführt worden war, vor den delegierten Kommissarien, die ihn auf Grund von 185 Artikeln befragten. Nach diesem Verhör wurde seine Haft noch verschärft. [2])

Der unüberlegte Fluchtversuch, der so mangelhaft vorbereitet war, und bei der minutiösen Überwachung des Kronprinzen unmöglich gelingen konnte, erschien dem mißtrauischen Vater nicht als Streich eines achtzehnjährigen durch rüde Behandlung erregten empfindlichen Gemütes, als die Tat eines ohne Überlegung handelnden Phantasten, sondern als Desertion, und er argwöhnte ein von langer Hand her vorbereitetes, gegen seine väterliche Autorität gerichtetes Komplot. [3])

An den Gesandten in London Grafen Degenfeld schrieb der König am 16. Oktober 1730 aus Wusterhausen: „Es sei keine Tour de jeunesse, so derselbe vorgenommen, sondern eine Sache, die er

---

[1]) Koser a. a. O. 54.

[2]) Am 14. September hatte der König dem mit der Untersuchung beauftragten General-Auditeur Mylius gesagt: „Der Arrestant Friedrich soll die Wahrheit gestehen, oder ich werde ihn dem Büttel vorstellen und selbst dabei sein, wenn er durch den gefragt wird.“ (Beilage zum Berichte Seckendorfs an Eugen vom 3. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.)

[3]) „Vous saurez que j'ai mis mon fils aux arrêts qu'il a voulu déserter.“ König Friedrich Wilhelm an Generalleutnant von Grumbkow. Wesel, 14. August 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 112 b.

schon über Jahr und Tag vorgehabt und vorher wohl prämeditiert habe."[1])

Am Abend des 2. September war Graf Seckendorf von seinem Gute wieder in Berlin eingetroffen, und hatte am Vormittage des folgenden Tages Audienz beim Könige gehabt. Dieser sagte ihm u. a., „daß der Chevalier Hotham[2]) von dem Vorhaben des Kronprinzen Wissenschaft gehabt, und mutmaße man nicht ohne Grund, daß eben aus dieser Ursache willen der annoch sich hier befindende englische Legations-Secretarius [Guy Dickens] aus dem sächsischen Lager nach England geschickt worden, maßen bereits damals der Kronprinz von Preußen zu entweichen entschlossen gewesen, daher sich auch dem Grafen Hoym[3]) entdeckt, von ihm aber damals abgehalten worden, aus Ursach, weil der König von Polen expresse Ordre gestellt, den Kronprinzen genau zu observieren.[4])

Bei der Königin und der englischen Partei am Berliner Hofe galt Seckendorf als der Anstifter „aller der Schärfe und fermeté so der König bei dieser Sache zeigt", auch gab man ihm Schuld, die erste Entdeckung von der vorgehabten Flucht des Prinzen dem Könige gemacht zu haben. „Wäre es auch wahr, wie es nicht ist", äußert Seckendorf in einem Berichte an Eugen, — „so hätte nichts als meine Schuldigkeit gethan."[5])

Der Kaiserhof war sogleich im Klaren über die Stellung, welche er in dem Streite zwischen Vater und Sohn einzunehmen habe. Eugen beauftragte den Grafen Seckendorf, sich seines Einflusses zu bedienen, um den König von übertriebener Strenge gegen den Kronprinzen abzuhalten, und so viel als nur möglich, dem Prinzen in seiner Bedrängnis beizustehen, „doch so, daß vor Allem der König nicht disgustiert werde".

Der Letztere habe sich auf seiner Reise als wahrer Freund des Kaisers gezeigt, „und ein verpflichteter kaiserlicher Diener hätte ein mehreres fast nicht thun oder reden können".[6])

[1]) Preuß. Urkundenbuch zur Lebensgeschichte Friedrichs des Großen II., 160 (29).

[2]) Sir Charles Hotham, englischer Oberst, war am 2. April 1730 in außerordentlicher Sendung am Berliner Hofe eingetroffen.

[3]) Sächsischer Minister.

[4]) Seckendorf a. d. Kaiser, Berlin, 5. September 1730. H.-, H.- und St.-A. Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8. — Vgl. auch Koser a. a. O. 38 u. flgd.

[5]) Seckendorf an Eugen, Berlin, 12. September 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 112 b.

[6]) Eugen an Seckendorf, Wien, 20. September 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 112 b.

Am 23. September berichtete Seckendorf an Prinz Eugen, der König wolle über den Kronprinzen „ordentliches Kriegsrecht halten lassen“. Er fügt hinzu: „Ich fürchte, das Kriegsrecht wird sehr embarassirt sein, einen Spruch über eine Sache zu thun, darüber keine Gesetze vorhanden.“

Der König hatte dem Gesandten gegenüber erwähnt, daß, wenn der Kronprinz vor seiner Verhaftung in Wesel die volle Wahrheit eingestanden und die Veranstalter und Teilnehmer des Fluchtversuches „offenherzig“ angegeben hätte, er, „ohne die Sache publique zu machen, alles abgetan haben würde. Nun aber, da ganz Europa von des Kronprinzen Arretierung Wissenschaft habe, so wäre zu Rettung seiner eigenen Ehre nötig, daß man einen wahrhaftigen aktenmäßigen Speciem facti in Druck gebe, um dadurch zu zeigen, daß er seinem Sohne keine rechtmäßige Ursache gegeben, auf eine solche heimliche und boshafte Art aus der väterlichen Gewalt zu entfliehen.“

„Ich bin der Meinung“, bemerkt der kaiserliche Diplomat, „wenn nur das ganze Geheimnis von dem gehabten Vorhaben ans Tageslicht gekommen, der König soll alsdann gutem Rat stattgeben und dem Kronprinzen Gnade widerfahren lassen.“ [1])

In seinem vom 2. Oktober datierten Berichte führt Graf Seckendorf aus, daß König Friedrich Wilhelm es allerdings nicht gut aufgenommen habe, als der schwedische und der holländische Gesandte angedeutet hätten, „wie ihre Prinzipalen für den Kronpinzen zu interzedieren Willens wären“, er aber dennoch der unvorgreiflichen Meinung wäre, „daß des Kaisers Interesse erfordere, zu der Aussöhnung zwischen dem König und dem Kronprinzen alles mögliche beizutragen; wodurch nicht nur der Kronprinz, wo anders eine Erkenntlichkeit bei ihm Platz hat, überzeugt würde, daß alle diejenigen sehr unrecht getan haben und noch tun, so ihn von der Devotion und Ergebenheit gegen Ihro Kaisl. Majst., auch der Freundschaft des Hauses Österreich abziehen wollen, sondern ich sollte auch fast glauben, daß dem König selbst lieb wäre, wenn er einen honorablen Prätext finden könnte aus der Sache zu kommen, ohne daß es schiene, er wolle durch freiwillige Gelindigkeit dem Kronprinzen nachgeben und getraute sich nicht, durch längern und beständigen Arrest ihm den rechten Ernst seiner königlichen und väterlichen Gewalt zu zeigen. Sollten nun Euer hochfürstliche Durchlaucht diesen meinen Einfall für nötig und gut

[1]) Seckendorf an den Kaiser und an Eugen. Berlin, 23. September 1730. H.-, H.- und St.-A. Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8 und Gr. Korrespondenz 112 b.

finden, so wüßte ich meines wenigen Orts keinen bessern Rat, um zu diesem Endzweck zu gelangen, als daß Ihro Kaisl. Majst. in einem Handschreiben [an den König] unmaßgeblich bezeigten: daß Sie Anteil an demjenigen Chagrin nehmen, so ihm die Aufführung des Kronprinzen verursachte. Ihro Majst. zweifelten zwar keineswegs an der Triftigkeit der Ursachen, die den König bewogen, mit solcher Strenge gegen den Kronprinzen zu verfahren. Sie wollten aber in Ansehen der zwischen Ihro Kaisl. Majst. und dem König obseienden so nützlichen Freundschaft, Ihr Vorwort dahin eingelegt haben, damit der König Gnade vor Recht möchte ergehen lassen. Ihro Kaisl. Majst. hofften, daß durch dergleichen Gnadenerzeugung das Herz des Kronprinzen dergestalt würde verändert werden, daß er in Zukunft keine andern Absichten hegen würde als die mit des Königs seinem Wunsch und Verlangen übereinkämen, und obwohl der Kronprinz selber vielleicht bis nun zu noch nicht sattsam von Ihro Kaisl. Majst. gegen ihn und sein Haus tragenden Affection und Liebe überzeugt wäre, so würde er doch durch diese aus wahrer Freundschaft gegen den König ergehende Vorschrift erkennen, wer es recht ernstlich und herzlich wohl mit ihm meinte, maßen die Wohlfahrt beider Häuser an einer beständig ewigen Vertraulichkeit zwischen dem Erzhause Österreich und dem Königlichen und Kurhause Brandenburg abhänge. Euer hochfürstliche Durchlaucht werden meine Freiheit in Gnaden pardonnieren, daß ich die Contenta meiner Gedanken so offenherzig anführe. Da mir aber des Königs Humeur bekannt, und ich auch den Inhalt mit Grumbkow und meinen guten Freunden überlegt, so habe aus Eifer für den allerhöchsten Herrndienst solches zu eröffnen mich unterstanden.[1])

Ich weiß nicht, ob Ihro Kaisl. Majst. gewohnt eigenhändig zu schreiben, denn, wo dieses geschehen könnte, würde man des Königs Gemüt noch mehr einnehmen und dahin bringen können, wobin es

---

[1]) Generalleutnant Friedrich Wilhelm von Grumbkow, Staatsminister, Günstling des Königs. Derselbe schrieb bereits am 19. September, bei seiner Rückkehr von Küstrin, wo er am 16. dem zweiten Verhör des Kronprinzen beigewohnt hatte, an Seckendorf, der Kronprinz werde dort sehr streng behandelt. Er bemerkt in seinem Briefe weiter: „je ne comprends pas comment il peut soutenir ce dur traitement. En verité il me touche vivement. J'ai dit tout ce qu'on peut au roi pour l'adoucir, mais jusqu'ici sans effet. Je n'ai de l'espérance que dans la lettre de Sa Majesté Impériale, du moins je me flatte que cela adoucira le sort du prisonnier. (K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 112 b.)

Ihro Kaisl. Majst. allerhöchste Absicht gebracht sehen möchte.[1] Es wäre aber bei Einsendung dergleichen Schreibens keine Zeit zu verlieren, damit nicht entweder durch einen Spruch die Sache in einen andern Stand gesetzt, oder der König von selbst solche endigt, ohne daß Ihro Kaisl. Majst. sich den Ruhm dieser Aussöhnung zueignen könnten. Daher im Fall ich sehe, daß man zum Ende des Prozesses eilen, oder mit dem Kronprinzen auszusöhnen ehender entschließen wird, als mir hierüber Befehl zukommen sollte, so werde doch in solchen terminis als oben angeführt an den König im Namen Ihro Kaisl. Majst. sprechen, damit das Meritum von dem Accomodement Deroselben zuwächst. Doch würde ein eigenhändiges Schreiben von weit mehrerer Bedeutung sein.[2]

Am folgenden Tage, als sein Bericht vom 2. Oktober schon mit Estafette abgeschickt war, erfuhr Seckendorf, daß, nachdem der Kronprinz dem König habe mitteilen lassen, er habe außer dem, was er bereits ausgesagt, nichts mehr zu eröffnen, und durch die zwei Offiziere, welche er zu sprechen verlangt, nur des Königs Gnade habe erbitten wollen, so sei der Letztere wieder sehr erbittert und entschlossen, das Kriegsgericht über ihn und Katte demnächst sprechen zu lassen.[3]

Der Gesandte meint, daß es die höchste Zeit sei, das angeratene Handschreiben des Kaisers ihm zuzuschicken, doch müsse

[1] Kaiser Karl VI. pflegte eine ausgedehnte eigenhändige Korrespondenz sowohl mit Mitgliedern seiner Familie, als auch mit Ministern und Generalen. Es ist verwunderlich, daß dies dem Grafen Seckendorf nicht bekannt war.

[2] Seckendorf an Eugen. Berlin, 2. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

[3] Jedenfalls ist diese Erbitterung auf die neuerliche Vernehmung zurückzuführen, welche der König durch Ordre aus Wusterhausen vom 30. September 1730 an GM. von Lepell und Oberst von Reichmann angeordnet, und die kein Resultat ergeben hatte. In dieser Ordre befiehlt der König, die Empfänger sollten sich mit zwei Capitains und dem Ober-Auditeur zu dem Prinzen Friedrich begeben und ihm in des Königs Namen sagen, daß die Acta inquisitionalia in puncto desertionis des Kronprinzen und Leutnants Katte nun vollkommen fertig wären und darüber könnte gesprochen werden. Der König ließe ihn also fragen, „daß, wofern er noch etwas verschwiegen und nicht die Wahrheit gesagt, weil gewiß wäre, daß noch mehr Leute mit impliciret und davon wüßten und die ganze englische Intrigue noch nicht decouvriret wäre, und er es wissen müßte, ob er solches noch anzeigen wollte, und ob er noch etwas wüßte", dann wolle der König die Kommission nochmals hinsenden, damit er alles sage, was er wisse. Inzwischen solle der Prinz aufs schärfste bewacht werden. Der Brief sei ihm vorzulesen und über seine Antwort zu berichten. Siehe Preuß. Urkundenbuch zur Lebensgeschichte Friedrichs des Großen II, 157 (24).

er die allerhöchste Erlaubnis erbitten, dasselbe allenfalls zurückzuhalten, wenn es entweder zu spät käme, oder vorauszusehen sei, daß es von keiner guten Wirkung wäre.[1])

Auf die ihm am 20. September erteilten Weisungen berichtete Seckendorf aus Berlin am 9. Oktober: Er habe bei allen Gelegenheiten, wenn der König von der Angelegenheit des Kronprinzen zu sprechen begonnen, „dessen vorgehabte Entfliehung dergestalt entschuldigt, daß ich die Schuld davon mehr fremden und anderen Leuten als dem Kronprinzen selbst zugeteilt, welcher als ein junger Herr gar leicht sich könnte zu etwas bereden lassen, wodurch er vermeint, seine jungen Jahre fröhlicher und vergnügter zuzubringen, als die väterliche scharfe Aufsicht bis dato ihm nicht gegönnt. Dabei habe ich mich auf alle Weise gehütet, dem König nur den geringsten Argwohn zu geben, als ob sein hartes Verfahren gegen den Kronprinzen billige Ursache zu dieser Entschließung gegeben, oder daß das, was er ihn nun darüber erleiden ließe, ungerecht und zu scharf, maßen der König auf der einen Seite für nichts weniger will angesehn sein, als ob er seinem Kronprinzen nicht so begegnet hätte, als es seine Geburt erforderte; auf der andern Seite aber in Gedanken steht, er hätte Ursach, noch mit mehrerer Hartigkeit gegen ihn zu verfahren, als bis nun zu nicht geschehen, ohngeachtet der Kronprinz ohne einige Bedienung mit sehr schlechter Kost dergestalt verwahrt, daß außer die beiden Offiziers, so ihm täglich das Essen bringen, Niemand zu ihm kommen kann, dabei ihm nichts als eine stumpfe Gabel und kein Messer gelassen wird, aus Furcht, er möge aus Desperation seinem Leben Schaden tun; wovor man doch nach allgemeiner Meinung nichts zu fürchten, indem, dem Vernehmen nach, der Kronprinz mit größtem Hochmut alles dies erträgt und sagen soll, daß auf diese Art bei ihm nichts zu erzwingen, indem ein Mensch mit schlechter Kost sein Leben erhalten könne. Bei solch gestaltenen Umständen, da weder der Sohn sich demütigen, noch der Vater nachgeben will, ist sehr schwer eine Vermittlung anzutragen, womit man auch dem Kronprinzen nichts helfen, hingegen des Königs Gemüt erbittern würde; und haben Euere hochfürstliche Durchlaucht aus den bereits einberichteten Exempeln vom holländischen und schwedischen Gesandten ersehn, daß ihr allzufrühzeitiges Anerbieten übel aufgenommen worden. Indes bin ich doch der Meinung, daß der König

---

[1]) Seckendorf an Eugen. Berlin, 3. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

selbst gerne sähe, man zeigte ihm Mittel und Wege, aus der Sache mit Ehren zu kommen, welches durch Niemand in der Welt mit mehrerem Fug, als durch Ihro Kaisl. Majst. geschehen kann, und dieses hat mich bewogen, Euerer hochfürstlichen Durchlaucht durch die jüngste Staffetta ein kaiserliches Handschreiben anzuraten, welches allenfalls aber zurückzubehalten ich die Erlaubnis haben müßte, im Fall, wider Vermuten, ich keines glücklichen Effekts davon vergewissert wäre; denn ehe ich wagen werde, solches zu übergeben, so will entweder selber oder durch Grumbkow des Königs Gemüt erforschen, ob ihm dergleichen angenehm, und zuförderst dabei ausdingen, daß der Kronprinz bei Erhaltung der Gnade und Pardon wissen möge, daß er es Niemand als Ihro Kaisl. Majst. zu danken habe.

Sollte auch, noch ehender dergleichen Handschreiben einläuft, sich finden, daß dem König die allerhöchste kaiserliche Vermittlung angenehm, so werde das Tempo nicht versäumen, um Ihro Kaisl. Majst. den Ruhm zu erwerben, daß Sie das väterliche Herz versöhnt." [1])

Diesen Bericht hatte Seckendorf in Berlin niedergeschrieben, war aber am selben Tage (9. Oktober) wieder nach Wusterhausen zum Könige gekommen. [2]) Er setzte seine Mitteilungen an Eugen hier fort und bemerkt, „daß des Königs Gemüth gegen den Kronprinzen von neuem dergestalt erbittert sei, daß man von nichts als von Köpfen, Enterben und Renunzieren auf die Succession spricht. Die Ursach dieses neuen Eifers soll sein, teils, daß aus Degenfelds [3]) letzt' erstattetem Bericht man abnimmt, wie großen Anteil der englische Hof an der Disgrâce des Kronprinzen nimmt, sogar, daß Mylord Harrington [4]) sich dahin soll herausgelassen haben, daß wofern der König den Kronprinzen begnadigen und die doppelte Heirat wollte vor sich gehen lassen, man durch Vermittlung des Königs von Preußen mit Ihro Kaisl. Majst. sich ohne Anstand vergleichen und die Traktaten darüber in London oder Berlin antreten wollte, welches den König argwohnen macht, daß des Kronprinzen Entfliehung eine mit England abgeredete Sache und die Hauptabsicht von der Flucht die Vollziehung der Heirat in England gewesen sei. Weil dieser Anschlag gefehlt, so wolle man durch

[1]) Seckendorf an Eugen. Berlin, 9. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

[2]) Königs-Wusterhausen in der Provinz Brandenburg, Regierungsbezirk Potsdam, Kreis Teltow; Jagdschloß König Friedrich Wilhelm I.

[3]) Graf Degenfeld, preußischer Gesandter am englischen Hofe.

[4]) William Stanhope, Earl of Harrington, erster Staatssekretär.

dieses Projekt zu seinem Endzweck kommen, es koste auch, was es wolle, indem nach dieser Heirat des Kronprinzen mit einer englischen Prinzessin sich England flattierte, es mit der Zeit dahin zu bringen, daß Preußen sich in allem nach dem Sinn von England und Hannover richten müsse. Andernteils aber soll die Halsstarrigkeit des Kronprinzen selbst Ursach sein, daß des Königs Animosität gegen ihn erneuert worden, denn da er, gleich ich jüngst einberichtet, dem König durch den Gouverneur von Küstrin glauben machen, er wollte in wenigen Tagen das ganze Geheimnis von seiner vorgehabten Flucht entdecken, so ist solches bis dato nicht allein nicht erfolgt, sondern auf an ihn diesfalls geschehenes Erinnern hat er dem König sagen lassen, er hätte nichts weiter zu eröffnen, und daß er mehrere Erläuterung über die ihm abgefragten Artikel versprochen, betreffe nur die letztern, so man wegen der Renunziation auf sein Erbrecht an ihn getan, zu deren Beantwortung mehrere Zeit gehörte. Wozu kommt (gleich mir der General Borck[1]) gestern vor meiner Abreise im Vertrauen gesagt), daß der von Brand[2]) rapportiert, wie des Herrn Bischofs von Bamberg und Würzburg fürstl. Gnaden in einem Privat-Raisonnement geglaubt, der König könnte den Kronprinzen desto eheuder pardonnieren, weil sein des Königs Herr Vater als Kurprinz ebenfalls sich in seinen jungen Jahren nach Hannover retiriert,[3]) welches den König von neuem erbitterte, daß man die Entfliehung seines Vaters mit der von seinem Sohn vergleichen wollte, da die erstere rechtmäßig gewesen, indem man den einen brandenburgischen Prinzen damals schon mit Gift vergeben, dem verstorbenen König seinem Herrn Vater aber ebenfalls in einer Apfelsine Gift beigebracht und also gezwungen hätte, sein Leben durch diese Entweichung zu salvieren. Der König hat also auf des Brands Rapport beigeschrieben: Der Reichs-Vizekanzler ist schlecht informiert, mein Vater hat aus Not sein Leben zu retten, weichen müssen, mein Sohn aber ist ein Bösewicht, und hat seinen Vater zu beschimpfen und ihn und seine Lande ins Unglück zu stürzen gesucht und schelmischer Weise desertieren wollen. Das kostet das Leben.[4])

Alles dieses, was ich hier im höchsten Geheimnis anführe, macht mich von neuem fürchten, daß der König noch zu wunder-

[1]) Adrian Bernhard von Borck, General der Infanterie, wirklicher Geheimer Staats- und Kriegs- auch Kabinetsminister.

[2]) Preußischer Gesandter in Wien.

[3]) Mitte Juni 1687.

[4]) Vgl. Koser a. a. O. 58.

lichen Extremitäten schreiten dürfte, zumal er sich verlauten lassen, er würde den Kronprinzen aus dem Kirchengebet schließen lassen, und habe ich mit meinen Augen eine Ordre gesehen, durch welche er befohlen, den Kronprinzen in der Schrift, so man unter dem Grundstein derjenigen Kirche, welche vergangenen Sommer in Berlin abgebrannt und nun wieder erbaut wird, gewöhnlichermaßen legt, auszulassen, und nur die Namen von den übrigen drei Prinzen zu setzen. Gegen Grumbkow hat sich der König dahin herausgelassen, er wollte absolute den Kronprinzen so lang er lebte im Gefängnis sitzen lassen, und müsse er auf die Sukzession renunzieren, es kostete auch was es wolle, hoffte auch Ihro Kaisl. Majst. würden die Disposition so er wegen dieser Veränderung machen würde, allergnädigst konfirmieren. Worauf aber der General Grumbkow ihm vorgestellt, wie er schwerlich glaubte, daß der Kaiser so schlechterdings solches tun könnte noch würde, indem das Krimen vom Kronprinzen nicht so beschaffen, daß man ihn von der Sukzession ausschließen könnte, hingegen er glaubte, wofern man den Kronprinzen dermalen pardonnierte und durch einen körperlichen Eid obligierte, daß er sich gänzlich dem Willen des Königs seines Herrn Vaters unterwerfe, auch in Ewigkeit an keine Entfliehung mehr denke, oder wenn er solche vornehmen würde, eo ipso des Rechts von der Sukzession verlustig sein wollte; so hätte der König alsdann ein Fundament an den Kronprinzen, sofern er wider alles Vermuten noch einmal diesen Fehler begehen sollte, kraft des getanen Eidschwurs dasjenige zu vollziehen, was dermalen aus Mangel zureichender Ursachen nicht geschehen könnte, dabei vermutlich Ihro Kaisl. Majst. kein Bedenken haben würden, dergleichen schriftliche Deklaration so der Kronprinz hierüber von sich zu geben hätte, zu konfirmieren. Mit mir hat der König nur in generalibus hierüber gesprochen und obwohl von weitem die Gelindigkeit angeraten und zu verstehen gegeben, wie viel Teil Ihro Kaisl. Majst. an diesem domestique chagrin des Königs nehmen, so habe doch vermerkt, daß noch zur Zeit des Königs Gemüt gegen den Kronprinzen dergestalt verbittert, daß die Kaisl. allerhöchste Interzession einzulegen nicht de tempore wäre." [1])

Gleichzeitig mit dieser ausführlichen Darlegung über den Stand der Angelegenheit berichtete der Gesandte an den Kaiser, daß die Königin und die Minister ihm gegenüber die Ansicht aus-

[1]) Seckendorf an Eugen. Wusterhausen, 9. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

gesprochen hätten, die Vermittlung des Kaisers könnte einzig und allein des Königs Gemüt besänftigen und den Kronprinzen befreien. Seckendorf habe aber zu bedenken gegeben, daß, insolange der König von dieser die Personen seines Hauses betreffenden Verdrießlichkeit dem Kaiser nicht selbst entsprechende Nachricht würde geben lassen, man allerdings (so sehr auch sonst Seine kaiserliche Majestät die Ruhe und Einigkeit im königlichen Hause wünschten) darin etwas zu raten ein billiges Bedenken hätte, maßen aus dem bisher vom Könige hierüber beobachteten Stillschweigen zu schließen sei, Seine Majestät wüßten von selbst Mittel und Wege ihre Familie zu beruhigen, ohne daß Sie den Kaiser damit zu bemühen nötig fänden.

Falls Seckendorf bemerken sollte, daß es dem König angenehm, oder doch nicht zuwider, wenn der Kaiser zur Herstellung des guten Verständnisses zwischen Vater und Sohn sich ins Mittel lege, so werde er auf alle Weise diese Aussöhnung einleiten.[1])

Graf Seckendorf konnte den Kourier am selben Tage nicht mehr abfertigen, da der König bei ihm speiste und bis spät in der Nacht blieb. Er fügt deshalb dem Berichte an Prinz Eugen noch bei, Grumbkow solle mit den übrigen Kommissären noch einmal nach Küstrin, um zu versuchen, „ob was mehreres aus dem Kronprinzen herauszubringen sei“.[2])

Der ebenfalls bei der Tafel anwesende holländische Gesandte General Ginkel[3]) hatte im Verlaufe der Unterhaltung zu Gunsten des Kronprinzen gesprochen.

Der König aber bat, es möchte sich noch zur Zeit Niemand bemühen, diese Sache zu vermitteln, die Wahrheit müsse erst ans Tageslicht kommen, um zu sehen, wer Recht oder Unrecht hätte, alsdann wollte er schon sehen, was weiter zu tun sei.

Seckendorf ist der Meinung, der König werde am Ende, „wenn der größte Zorn vorbei“, gerne sehen, „daß man ihm einen Vorwand an die Hand gibt, die Verdrießlichkeiten zu endigen“, es könne die kaiserliche Interzession alsdann statthaben. Zum General Dönhof habe der König geäußert, der Kronprinz müsse noch ein

---

[1]) Seckendorf an den Kaiser. Wusterhausen, 9. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8.

[2]) Die Kommissäre verhörten den Kronprinzen am 11. Oktober. Koser a. a. O. 60.

[3]) Reinhold Reede, Baron tot Ginkel, Gesandter der Generalstaaten.

paar Monate sitzen und recht mürbe werden, alsdann könnte man von Gnade und Pardon sprechen". [1])

Der kaiserliche Gesandte begab sich zum Landtag nach Altenburg, traf aber seine Vorkehrungen derart, daß er binnen 24 Stunden zurückkehren konnte, falls seine Gegenwart notwendig werden sollte.

In Meuselwitz kamen ihm nun zwei Instruktionen des Prinzen Eugen zu, deren erste, vom 7. Oktober, wiederholt zu außerordentlicher Behutsamkeit in der Angelegenheit des Kronprinzen ermahnt. Aus früheren Berichten Seckendorfs sei man ja in Kenntnis, „wie wenig Neigung der König jederzeit für diesen seinen ältesten Prinzen und wie viele Affektion er für den zweiten bezeigt, bekannt ist auch, wie hitzig in allen seinem Tun und Lassen derselbe zu Werke gehe". — —

„Es sei allerdings zu besorgen, der König dürfte zu Extremitäten mit dem Kronprinzen schreiten, die so leicht nicht mehr zu redressieren sein dürften, wo nicht etwa der Kronprinz durch ein offenherziges und reumütiges Bekenntnis denselben wieder besänftigt".

Des Kaisers Ansicht sei, Seckendorf solle im Vereine mit Grumbkow trachten, daß der Inquisition der Lauf gelassen, aber nichts verabsäumt werde, um der Angelegenheit auf den Grund zu kommen. Nach entdeckter Wahrheit möge aber die Sache dahin geleitet werden, „daß der König gegen diejenigen, die dergleichen schädliche Ratschläge dem Kronprinzen eingegeben, nicht aber gegen ihn, den Prinzen selbst seine Empfindlichkeit weise, und es dessen Unverstand und Jugend zuschreibe, folglich zu Gnaden ihn wieder annehme und unter Anhoffnung der besseren Aufführung das Geschehene zu vergessen versichere, anderenteils aber der Kronprinz erkennen möge, wie er Ihnen und des Grumbkow Beistand vornehmlich zu danken habe, daß die Sache so wohl für ihn annoch ausgelaufen".

Dem Kronprinzen sei beizubringen, daß der Gesandte vom Kaiser ausdrücklich angewiesen und ihm befohlen worden, in Allem, wo er nur könne, demselben bei dem Könige beizustehen, wofern er mit dem seinem königlichen Vater schuldigen Gehorsam sich an ihn wenden und seines Rates und Beistandes sich bedienen würde, mit der Versicherung, wie Seckendorf sowohl als kaiserlicher Minister wie als Edelmann das Äußerste tun würde, ein vollkommen gutes Einverständnis zu beiderseitiger Beruhigung zwischen dem König

---

[1]) Seckendorf an Eugen. Wusterhausen, 10. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

und ihm zu stiften, „und würde derselbe in der Tat immerdar erfahren, wie sehr Kaiserliche Majestät sein und seines Hauses Bestes wünschten".

Der Kaiser befahl schließlich, dem Gesandten einzuschärfen, daß, bevor er Schritte bei dem König tue, er sich genau informieren solle, „ob es demselben auch angenehm wäre, wo in dieser pure domestiquen Sache, bei welcher in der Tat kein fremder Minister nichts zu sagen in Kaisl. Majst. Namen oder auch in dem Ihrigen Sie sich einmischten."

Es werde ihm überlassen, ob er persönlich hervortreten oder durch Grumbkow oder andere Kanäle das Geeignete vorkehren wolle. Unbedenklich könne er jedoch im Gespräch mit dem König betonen: „Wie sehr Kaisl. Majst. diesen Zufall bedauert, und als des Königs wahrer Freund das Vergnügen demselben wünschte, in beständig vollkommener Einigkeit mit seiner Familie zu stehen, und mit des Königs darauf erteilenden Antwort diskursive wie Sie es anständig finden, weiters fortzusetzen".

Falls Seckendorf jedoch bemerken sollte, daß des Königs Erbitterung gegen den Kronprinzen so groß wäre, daß alle in dieser Hinsicht zu unternehmenden Schritte nichts nützen würden und möglicherweise eine Verstimmung gegen den Kaiser das Resultat derselben sein könne, so solle er dieselben ganz unterlassen. Durch Grumbkow möge er jedoch zu verhindern suchen, daß zu keinen allzuscharfen Maßregeln und zwar solchen geschritten werde, die noch große weltliche Verdrießlichkeiten nach sich ziehen könnten.

Zum Schlusse seiner Instruktionen bemerkt Prinz Eugen: „Was ich bei dieser Materie auf Kaisl. Majst. Befehl annoch zu erinnern habe, ist, daß fast an allen Orten und allhier selbst ausgestreut worden, als ob der Kronprinz von darum in Arrest genommen worden, weil er sich zur Heirat mit einer der durchlauchtigsten Erzherzoginnen und der zu gleicher Zeit annehmen sollenden katholischen Religion nicht bequemen wollen. Wie falsch nun und ungegründet ein solches Geschrei sei, wissen Euer Exzellenz am besten. Inzwischen, da Sie in einem Dero Schreiben Meldung tun, daß Katte unter anderm ausgesagt, als hätte der Kronprinz selbst in dem sächsischen Lager sich verlauten lassen, daß an einer solchen Heirat gearbeitet werde,[1]) so befehlen mir Kaisl. Majst., daß Sie nach dessen ersterem Autoren und woher das Geschrei herrühre,

---

[1]) Eugen an Seckendorf. Wien, 7. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

sich erkundigen und vornehmlich zu erfahren suchen sollen, von wem solches dem Kronprinzen beigebracht worden, und auf was Weise sich der König verlauten lassen, als ihm dasselbe zu Ohren gekommen und er des Kronprinzen in Sachsen getane Rede vernommen hat?“ [1])

Am 13. Oktober übersendete Prinz Eugen dem Grafen Seckendorf das von ihm für den König begehrte eigenhändige Schreiben des Kaisers, nebst einer zu seiner eigenen Kenntnis dienenden Abschrift desselben und fügte bei, der Kaiser habe befohlen, „Euer Exzellenz gemessen einzubinden, das Schreiben nach Dero selbst eigenem Vorschlag nicht eher zu übergeben, bevor Sie des Königs Majst. entweder selbst oder durch Jemand andern darüber sondiert, und gleichsam gesichert sind, daß solches dem König angenehm, folglich zu Kaisl. Majst. Dienst gereichen und den gewünschten Effekt nach sich ziehen werde, in welchem Falle Euer Exzellenz vornehmlich auch dahin zu gedenken hätten, daß sowohl der König als ein sonderliches Kennzeichen Dero von Kaisl. Majst. ihm und seinem ganzen Haus zutragenden wahren Lieb und Freundschaft dasselbe ansehe, als auch der Kronprinz wisse, daß er des Kaisers Beistand die von dem König ihm widerfahrene Gnad großen Teils zu danken habe, und da von solchem Schreiben Niemand anders als Kaisl. Majst. und ich wissen, so dient Euer Exzellenz es zur Nachricht, und zu dem Ende, damit sie in denen nach Hof abstattenden Relationen keine Meldung davon machen, zu Kaisl. Majst. Wissenschaft aber umständlich in Geheim durch mich berichten, ob Sie solches überreicht, wie der König es aufgenommen, und was für ein Effekt darauf erfolgt sei.“ [2])

---

[1]) Diese Aussage erzürnte den König Friedrich Wilhelm außerordentlich. Katte wollte nämlich von dem Kronprinzen gehört haben, Seckendorf und Grumbkow beabsichtigten denselben katholisch zu machen, und ihm die Hand einer Erzherzogin und die römische Königskrone zuzuwenden. Vergebens beteuerte der Prinz, daß ein Mißverständnis vorliegen müsse; Katte blieb bei seiner Aussage. Zum Unglück tauchten jetzt gerade an den verschiedensten Orten in den Zeitungen ähnliche Nachrichten auf; auch die Gesandten meldeten in ihren Berichten, daß eine Version Glauben finde, wonach der Kronprinz sich durch seine Flucht einem erzwungenen Übertritt zur römischen Kirche habe entziehen wollen. „Gott wüßte mein zu denken“, schreibt Friedrich Wilhelm, „ob ich so ein Schelm wäre. Nein, dieser Bösewicht hat dieses ausgebracht“. Siehe Koser a. a. O. 59 und 100, und Förster a. a. O. III., 21.

[2]) Eugen an Seckendorf. Wien, 13. Oktober 1730. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

Seckendorf erhielt dieses Schreiben am 21. Oktober auf seinem Gute Meuselwitz und bestätigte dessen Empfang am folgenden Tage in einem Berichte an Eugen, worin er mitteilt, daß der Minister Cnyphausen von den Geschäften und vom Hofe entfernt worden, [1]) die Königin mit ihrer Partei allen Einfluß verloren habe, daß der König gegen England mehr als je erbittert, die Heiratsprojekte vermutlich völlig abgetan seien. Er fügt hinzu, daß um ein Freundschaftsband auch auf fernere Zeiten und für die Nachkommen zu sichern, „es allerdings das erste und vornehmste Mittel sei, den König mit dem Kronprinzen auszusöhnen".

Er werde sich deshalb nach Berlin begeben und sich des kaiserlichen Handschreibens in der anbefohlenen Weise bedienen. Grumbkow gebe Hoffnung, es dürfte von guter Wirkung sein, auch Seckendorf meint, „der König werde nun nach der vom Kronprinzen bezeugenden Reue und Demut nicht so schwer zur Gelindigkeit zu bewegen sein". Ob der Letztere aber nach der Aussöhnung mit dem Vater, die vom Kaiser ihm erwiesene Großmut genügend erkennen und zu guten Gesinnungen dem Kaiser gegenüber gebracht werden könne, sei mehr zu wünschen als zu hoffen. An den diesbezüglichen Vorstellungen werde er es nicht fehlen lassen. „Allein, sein Gemüt ist so falsch, und von dem französischen Gift dergestalt eingenommen, daß ihm im Herzen nichts gefällt, was nicht nach ausländischer Art und Manier schmeckt, welches eine der vornehmsten Ursachen mit ist, warum der König einen solchen personellen Haß auf ihn geworfen."

Zum Schlusse seines Berichtes beantwortet Seckendorf den ihm mit Erlaß des Prinzen Eugen vom 7. Oktober intimierten kaiserlichen Auftrag sich über die Entstehung des Gerüchtes einer geplanten Religionsänderung des Kronprinzen zu äußern, wie folgt:

„Der Ruf von der vom König mit dem Kronprinzen intendierten Religionsänderung und einer abgezielten Verheiratung zwischen ihm und einer deren durchlauchtigsten Erzherzoginnen hat seinen Ursprung aus England bereits noch vor Anfang des Kursächsischen Lagers genommen. Der König von Polen [2]) hat dem General Grumbkow am ersten selbst davon gesprochen, und

---

[1]) Cnyphausen, ein Gegner der kaiserlichen Partei am preußischen Hofe, hatte schon im August, nach Ankunft des Königs in Berlin, die Weisung erhalten, um seine Verabschiedung zu bitten; er mußte sich auf seine Johanniter-Komturei Liezen in eine Art Verbannung zurückziehen. Koser a. a. O. 60.

[2]) Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen, als König von Polen August II.

an der Wahrheit dieses Projekts nicht zweifeln wollen. Als ich auch erst kürzlich erfahren, so hat Grumbkow dem König von Preußen dieses Spargement, gleich es ihm vom König in Polen vertraut worden, eröffnet; der aber hierauf dem Grumbkow befohlen, den König von Polen zu versichern, „daß weder an die Änderung der Religion, noch an eine Mariage mit einer Erzherzogin jemals gedacht worden, und so wenig Ihro Kaisl. Majst. seinem Kronprinzen eine solche große Gnade destiniert, so wenig wäre auch er der König gesinnt, dem Kronprinzen oder Jemand von seinem Haus die Änderung der Religion einzuraten." Die hierüber von Grumbkow an den König von Polen geschehene Erklärung hatte jedoch bis diese Stunde dem König von Polen den Argwohn, daß dergleichen etwas vor sei, nicht ganz benommen, und will man denn auch die englische Nation bereden, daß man an Ausführung dieses Projekts noch arbeite.

In meinem an Euer hochfürstliche Durchlaucht gesendeten geheimen Journal wird sich unter 10. September finden, daß der Kronprinz im sächsischen Lager selbst von dieser intendierten Heirat gesprochen, und soll dem Vernehmen nach dieses an den König von Polen selbst geschehen sein.[1]) Der Leutnant Katte sagt aus, daß eine der vornehmsten Ursachen, warum er sich entschlossen, dem Kronprinzen bei seiner vorgehabten Entweichung zu folgen, mit gewesen, weil ihm der Kronprinz versichert, der König sein Herr Vater wolle ihn zu Veränderung der Religion zwingen. Allein der Kronprinz will nicht gestehen, daß er dergleichen gesagt, sondern gibt vor, es müsse dieses von Katte nicht recht verstanden sein".[2])

---

[1]) In dem Seckendorfs Berichte vom 3. Oktober angeschlossenen Journal ist unter dem angegebenen Datum bemerkt: „Der Kronprinz selbst hat im sächsischen Lager gesagt, daß man mit einer Heirat zwischen einer Erzherzogin und ihm umginge."

[2]) Seckendorf an Eugen. Meuselwitz, 22. Oktober 1730. H.-. H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

Einige Monate später, im April 1731, nimmt der Kronprinz die gleiche Angelegenheit wieder auf. Er ließ nämlich aus seinem Internierungsorte Küstrin einen Projektsentwurf an Grumbkow abgehen, worin er sich bereit erklärt — falls der König es wünsche — durch eine Heirat mit der Erzherzogin Maria Theresia eine Familienverbindung mit dem Hause Österreich einzugehen, verwahrt sich dabei jedoch gegen eine Religionsänderung. Diese Deklaration, von der man übrigens damals glaubte, daß sie einer der Kavaliere des Kronprinzen angeregt habe, wurde wohl nur in der Hoffnung verfaßt, dadurch die Gunst des königlichen Vaters zu gewinnen und darzulegen, daß der Sohn be-

Seckendorf kam am 25. Oktober nach Jagdschloß Wusterhausen zurück.

Das Kriegsgericht, welches über den Kronprinzen und Katte urteilen sollte, war unter dem Vorsitz des Generalleutnants Grafen Schulenburg zu Köpenick zusammengetreten.[1]) Eine Meinungsverschiedenheit stellte sich bei den Richtern nur bezüglich der Schuld Katte's heraus. Es standen hier in den fünf Klassen, in welche die Beisitzer des Gerichts geordnet waren, zwei Todesurteile, gegen zwei Erkenntnisse auf ewigen Festungsarrest. Die Entscheidung stand jetzt bei dem Vorsitzenden. Dieser führte aus, da es zur wirklichen Desertion nicht gekommen sei, so könne er nur auf ewiges Gefängnis votieren. Da durch des Vorsitzenden Votum Stimmengleichheit eintrat, so hatte nach den Vorschriften des Kriegsrechtes die mildere Auffassung des Verbrechens einzutreten. Sie lautete daher auf lebenslängliche Festungsstrafe.

Leutnant von Keith, der in der Tat desertiert war, wurde verdammt in effigie gehängt zu werden. Die Leutnants von Spaen und von Ingersleben wurden ersterer zu Kassation und dreijähriger, letzterer zu sechsmonatlicher Festungshaft verurteilt.

Bezüglich des Kronprinzen erklärte sich das Kriegsgericht für inkompetent in dieser Staats- und Familiensache, empfahl die Entscheidung des Königs „höchster und väterlicher Gnade" und wies auf die Reumüthigkeit des Kronprinzen und seine bei den Akten befindliche Abbitte.

Die Sprüche des Kriegsgerichtes wurden dem Könige vorgelegt. Dieser schickte sie zurück und befahl über Katte ein anderes Urteil zu fällen.

Das Gericht trat am 31. Oktober wieder zusammen, — und beharrte bei seinem ersten Verdikt.[2])

---

züglich seiner Verheiratung weder geheime noch dem Könige nicht genehme Wünsche mehr hege. Grumbkow antwortete, er sei über dies Projekt, mit dem man dem Könige nicht kommen dürfe, geradezu konsterniert; dem kaiserlichen Hofe sei es übrigens nie eingefallen, sich mit einer derartigen Verbindung zu beschäftigen. (Die Erklärung und die Korrespondenz darüber bei Förster a. a. O. III, 21 u. flgd. Vgl. auch Arneth, Prinz Eugen von Savoyen, III, 336.)

[1]) Köpenick, ehemaliges königliches Schloß, liegt im heutigen Regierungsbezirke Potsdam, im Kreise Teltow auf einer Insel der Spree. — Das Kriegsgericht hatte „über Prinz Friedrich, den gewesenen Leutnant von Katte, die Leutnants von Ingersleben und Spaen" (als Mitwisser angeklagt) „und den desertierten Leutnant von Keith" zu erkennen. Koser a. a. O. 61.

[2]) Koser a. a. O. 63 u. flgd.

Am vorhergehenden Tage (30. Oktober) früh, ehe der König zur Parforcejagd ritt, hatte Graf Seckendorf Gelegenheit gefunden, dem Monarchen vorzustellen, wie der Kaiser bisher billig Anstand genommen, ihn „wegen der mit dem Kronprinzen vorgefallenen Verdrießlichkeit anzugehen, indem derselbe sich in dergleichen bloß Dero Familie angehende Sachen zu melieren, umsomehr Bedenken getragen, da der König bis dato Ihro Kaisl. Majst. von demjenigen, was hierin vorgefallen, keine Information geben zu lassen, für gut gefunden".

Nachdem aber vor geraumer Zeit bereits überall verbreitet worden, daß über den Kronprinzen ein Kriegsgericht aburteilen solle, hätte der Kaiser aus Freundschaft für den König und sein Haus sich nicht länger enthalten können, ihm anzubefehlen, dem König sein aufrichtigstes Mitgefühl über den ganzen Vorfall auszusprechen und „obwohl Ihro Kaisl. Majst. nicht an den triftigen Ursachen zweifelten, welche den König bewogen, mit solcher Strenge gegen den Kronprinzen zu verfahren, so wünschten sie doch herzlich, daß der König zu seiner eigenen Beruhigung den begangenen Fehler des Kronprinzen Jugend zuschreiben, und Gnade vor Recht möchte ergehen lassen".

Der Gesandte fügte bei, er könne dem Könige, mit Rücksicht auf dessen ihm bisher stets bewiesene Gnade und die ihm gestattete Freiheit der Aussprache, mitteilen, daß, wenn er gewiß wäre, daß „Ihro Kaisl. Majst. allerhöchste Interzession zu Herstellung der Einigkeit in der Königl. Familie etwas Erspießliches beitragen könnte, Ihro Kaisl. Majst. aus Freundschaft für den König und sein Haus, selbst in einem Handschreiben, den König darüber anzugehen, nicht entfernt wären, bloß und allein durch diese Mühe und Gefälligkeit den König, auch ganz Europa mit der Zeit zu überzeugen, daß Niemand in der Welt an Freundschaft und Affektion gegen den König und sein Haus Ihro Kaisl. Majst. übertreffen sollte."

Seckendorf schilderte gleichzeitig die Inkonvenienzen, welche sich in der Haltung eines Kriegsgerichtes über den Kronprinzen notwendig ergeben müßten, im Falle die Generale und Offiziere auf königlichen Befehl über den Kronprinzen zu Gericht sitzen müßten. Er fügte hinzu, nach seiner Ansicht sei des Kronprinzen Verbrechen, so groß es in der Tat auch wäre, nicht derart, daß man ihn deswegen von der Thronfolge ausschließen könne, welch' letzteres ohnehin, ohne des Kaisers Vorrechten zu nahe zu treten, nicht geschehen könne. Wenn der König hingegen ohne weitere Untersuchung und gerichtliche Prozedur den Kronprinzen begnadige und

die Interzession des Kaisers dabei zum Vorwand nähme, so würde auf der einen Seite der Kronprinz selbst die königliche Gnade hoffentlich „zu rühmen und zu erkennen Ursache haben, auf der andern Seite aber der König durch diesen scheinbaren Praetext von der allerhöchsten Kaisl. Interzession deklarieren, daß ohne selbige er den Kronprinzen schwerlich begnadigt, vielmehr nach der Größe seines Verbrechens mit härterer, längerer und wohl verdienter Strafe würde angesehen haben".

Seckendorf versichert in seinem Berichte an den Prinzen Eugen, daß der König, so lange er an seinem Hofe akkreditiert sei, ihn „nie mit größerer Geduld als diesmal aufmerksam angehört", dann aber versichert habe, wie ihm die in dieser traurigen Angelegenheit vom Kaiser bezeugten Beweise von Freundschaft herzlich angenehm seien, umsomehr als selbe die Ruhe und Einigkeit in seinem Hause zum Ziel hätten. „Der Kronprinz wäre zwar des Kaisers Gnade, seiner bösen Gesinnung wegen, nicht wert, wenn er ihn pardonnieren würde, so sollte er es Niemand als Ihro Kaiserlichen Majestät allein zu danken haben".

Der König äußerte, er würde auch gern sehen, wenn Seckendorf selbst nach Küstrin gehen und den Kronprinzen zur schuldigen Dankbarkeit gegen den Kaiser als auch zur höchst nötigen Abbitte gegen ihn, den König, „wegen begangener grober Fehler ermahnen möchte".

„Den Kronprinzen aber sogleich wieder in völlige Freiheit zu setzen, wäre gefährlich, daher nötig, daß, ehe es dazu käme, man wohl überlegte, was inzwischen mit ihm anzufangen, bis man seiner Besserung versichert wäre. Er bäte mich also, ihm meine Gedanken hierüber schriftlich mitzuteilen, um in der Sache weder zu viel noch zu wenig zu tun".

Da Seckendorf den König so gut disponiert fand, hielt er für ratsam, ihm zu eröffnen, daß er allerdings ein eigenhändiges kaiserliches Schreiben erhalten habe, jedoch um desto sicherer zu sein, daß dasselbe von dem Könige gut aufgenommen werden möge, so habe Prinz Eugen (der allein von diesem geheimen Schreiben wisse) Abschrift davon mitgesendet, welche mit des Königs Erlaubnis, Seckendorf ihm vorlesen wolle, „damit er selbst, ehe er das Originalschreiben empfinge, erkennen möchte, mit was Tendresse Ihro Kaisl. Majst. diese verdrießliche Sache beherzigt".

Friedrich Wilhelm gestattete „willigst" die Verlesung der Abschrift, „und nachdem er mit größter Geduld solches lesen gehört, befahl er mir, ihm das Original morgenden Tags zu über-

senden, mit der wiederholten Versicherung, daß die Freundschaft, welche Ihro Kaisl. Majst. ihm von neuem dadurch zeigten, zu ewiger Dankbarkeit verbinden würde, anbei wiederholend ihm meine ferneren Gedanken schriftlich mitzuschicken, wie die Pardonnierung des Kronprinzen dergestalt einzurichten, daß es nicht schiene, als ob er, der König, der Halsstarrigkeit, welche der Kronprinz bis dato bezeigt, nachgegeben". [1])

Der König war an diesem Tage zu Gast bei Seckendorf und blieb bis nach Mitternacht bei ihm.

Am frühen Morgen des 31. Oktober übersendete Seckendorf das vom Könige verlangte Gutachten, welches dahin ging, „daß der König dem Kronprinzen durch einige Generals und Offiziers sollte ankündigen lassen, wie er in Ansehung Ihro Kaisl. Majst. allerhöchsten Interzession ihn pardonnieren wollte, wofern er schriftlich nach Ausweis der Vorschrift seine Fehler erkennte und gebührend abbäte; und weil kraft des ihm vorzulesenden allerhöchsten Kaisl. eigenhändigen Schreibens an den König er diese Gnade Niemand als Ihro Kaisl. Majst. allein zu danken, also sollte er auch in einem submissen Schreiben seine gehorsamste Danksagung an Ihro Kaisl. Majst. abstatten, daß andurch Ihro Kaisl. Majst. Gelegenheit überkommen in Dero allerhöchsten Beantwortung ihn, den Kronprinzen, zu wahrer Treue gegen das Vaterland und Gehorsam gegen den König seinen Herrn Vater anzumahnen". Um aber für die Zukunft sich zu versichern, daß der Kronprinz den Respekt und Gehorsam gegen den Vater nicht wieder aus den Augen setzte, und eine nochmalige Entfernung unternehmen wolle, müßte er sich schriftlich reversieren und an Eidesstatt im Beisein einiger Landstände geloben, „sich hinfüro des Königs seines Herrn Vaters Befehl und Willen gänzlich und ohne Wiedersprechung in Allem zu unterwerfen, auch durch diese Verschreibung sich selbst der Kron und Kur unfähig deklarieren, im Falle er wider Vermuten, direkte oder indirekte gegen den König handelte, oder etwas, so ihm mit Recht mißfallen könnte, tun würde". Er dürfe sich daher ohne des Königs Vorwissen weder in noch außerhalb des Reichs in fremde Korrespondenz oder in etwas einlassen, so dem König den geringsten Verdacht gegen seine Treue geben möchte.

---

[1]) Das kaiserliche Handschreiben ddto. Wien, 11. Oktober 1730 ist abgedruckt in: Versuch einer Lebensbeschreibung des FM. Graf von Seckendorf, (1794), IV, 285 und in Preuß, Friedrich der Große I, 440.

Seckendorf riet in seinem Exposé dem König an, diese Punkte von einem seiner Minister, dem er volles Vertrauen schenke, zu Papier bringen zu lassen.

Sobald der Kronprinz einen in diesem Sinne abgefaßten Revers vollzogen habe, könne er, nach Seckendorfs Ansicht, „seines harten und schweren Arrests entlassen und die Parole von ihm genommen werden, daß er nach erlangter Freiheit ohne expresse königliche Erlaubnis den Fuß nicht aus dem Tore desjenigen Orts setzen wollte, welchen der König ihm zu seinem Aufenthalt anweisen würde, hingegen auch zu seiner standesmäßigen Unterhaltung dem Kronprinzen monatlich so viel zu reichen, damit er seiner hohen Geburt gemäß, sich aufführen und wenigstens täglich eine Tafel von acht Kouverts haben, um Offiziers und andere Personen daran bedienen zu können. Da auch der Kronprinz von einem solchen Humeur, welcher Okkupation haben müsse, so wäre ihm ein solcher Platz anzuweisen, wo Kollegia und Regierung sich befinden, damit er bei selbigen arbeiten, und seine Zeit nützlich anwenden könnte. Zu seiner Gesellschaft müsse man ihm einen General aussuchen, von dessen Treue und Redlichkeit der König versichert, der ihn von seinen üblen Prinzipiis ab und auf solche zu leiten hätte, die des Königs Intention gemäß“. Da aber schwer Jemand zu finden, der das Exil mit dem Kronprinzen würde teilen wollen, so wäre nur ein solcher zur Oberaufsicht zu bestellen mit der Ermächtigung ab- und zuzureisen. Für den täglichen Umgang wären einige geschickte und verständige Offiziere zu bestimmen, die stets um ihn zu sein haben, jedoch alle Monate abgelöst werden sollten, „damit der Kronprinz nicht wiederum in einen oder den anderen allzugroßes Vertrauen setzte“. Durch die Berichte dieser Offiziere würde der König auch erfahren, wie und auf welche Weise der Kronprinz sich gebessert habe, „damit nach Maß seiner erfolgten Veränderung und Besserung Ihro Königl. Majst. alsdann ihm mit der Zeit die völlige Freiheit schenken und nach Befinden der Umstände weitere Anstalt zu seinem Etablissement vorkehren könnte.“ [1])

König Friedrich Wilhelm ließ den kaiserlichen Gesandten bis am Morgen des 2. November in Ungewißheit, ob und inwieweit er dessen schriftlich niedergelegten Ansichten Folge zu geben gewillt sei; gegen Mittag dieses Tages aber erhielt Seckendorf einige

[1]) Der Wortlaut des Seckendorf'schen Gutachtens ist abgedruckt in Preuß, Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrichs des Großen II, 164 und in Förster a. a. O. I, 375.

Zeilen von der Hand des Königs, worin ihm mitgeteilt wurde, daß dasjenige, was der Gesandte ihm am 30. Oktober vorgetragen habe, „alles nach Verlangen Sr. Kaisl. Majst." bis kommenden Dienstag [7. November] geschehen solle.[1])

Der König hatte inzwischen am 1. November den Spruch des Kriegsgerichts über Katte in Hinrichtung durch das Schwert abgeändert.[2])

Graf Seckendorf hoffte noch, der König werde in Ansehung des Großvaters, des 80jährigen Feldmarschalls Grafen von Wartensleben, dem Verurteilten das Leben schenken, worum ersterer am 3. November in einem herzbewegenden Briefe, leider erfolglos, ansuchte.[3])

Obwohl der Bericht über diese Vorgänge durch seinen eigens abgeschickten Adjutanten, Hauptmann von Bandemir, von Seckendorf am 3. November aus Wusterhausen nach Wien gesendet wurde, meldete er am folgenden Tage schon, daß der Leutnant Katte am 3. November aus Berlin nach Küstrin abgeführt worden sei, wo vor des Kronprinzen Augen dessen Hinrichtung stattfinden solle. Dies würde, befürchtet der Gesandte, den Prinzen „ganz außer sich bringen". Es sei aber hierin beim König keine Abänderung zu erwirken, und würde man durch Fürbitten ihn nur noch mehr erzürnen.[4])

Allerdings verspätet kam dem Gesandten ein Erlaß Eugens vom 31. Oktober zu, in welchem der Prinz bemerkt, der Kaiser habe befohlen, nochmals einzuschärfen, mit äußerster Vorsicht und Behutsamkeit in der Angelegenheit vorzugehen „und vornehmlich dahin zu sehen, wie Sie von allen ferneren Extremitäten den König entweder selbst oder durch Grumbkow zurückhalten und auf gelindere Gedanken nach und nach bringen mögen, zugleich aber sich wohl hüten, nicht eher weder in ihrem eigenen, und noch weniger in Kaisl. Majst. Namen sich hinein zu mischen, und zuvörderst mit dem Handschreiben zum Vorschein zu kommen, insolang

---

[1]) Auch in Förster a. a. O. III, 280; jedoch ist hier der Text des Billets des Königs, vermutlich wegen Unleserlichkeit der Schrift, nicht genau wiedergegeben.

[2]) Den Wortlaut des königlichen Befehlschreibens in Preuß, Friedrich der Große I. 43.

[3]) In Förster a. a. O. III, 13 und 14 der Worlaut dieses Gesuches und die abschlägige Antwort des Königs.

[4]) Seckendorf an Eugen. (Wusterhausen) 3. und 4. November 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

Sie nicht fast zuverlässig gesichert sein, daß solches dem König angenehm, mithin zu Kaisl. Majst. Dienst gereichen und abzielenden Effekt nach sich ziehen werde." Schlimm sei die Schilderung des Charakters des Kronprinzen, und daß Seckendorf besorge, „Kaisl. Majst. würde wenige Erkenntlichkeit für diese ihm bezeigende Gnade anzuhoffen haben, und wo er jemals was zu sagen hätte, die mit Preußen gemachte Allianz schlechten Bestand haben würde."

Doch hielte dies den Kaiser nicht ab, auf den bereits erteilten Befehlen zu beharren, besonders nachdem Seckendorf melde, daß die Königin sammt dem preußischen Ministerio der Meinung sei, und man in England nach Kinsky's letztem Bericht gleicher Ansicht zu sein scheine, daß der Kaiser der einzige wäre, „der in das Mittel zu treten und den Kronprinzen mit dem König auszusöhnen vermöge", umsomehr, als dem Kronprinzen von gewisser Seite beigebracht würde, der Kaiser freue sich über die Angelegenheit, und habe dem König die scharfe Behandlung unter der Hand angeraten. [1])

Auch wenn vom Kronprinzen kein Dank zu erwarten, müsse er durch die in seiner Not ihm erwiesene Hilfe erkennen, daß von des Kaisers Gnade und Beistand er mehr als von der Königin und England zu hoffen habe. [2]) Dort bemerkte man dem Gesandten:

„Da der Zustand der preußischen Königl. Familie dem Kaiser sowohl als der ganzen Welt bekannt sei, auch von allen Orten einhellig vermeldet werde, daß der König eines großen Vorhabens gegen seinen Sohn sei, wie er denn hierin ein Kriegsrecht verordnet haben soll, so sonder Zweifel was mehreres nach sich ziehen dürfte." Auch die Situation, in welcher sich die Königin und die älteste Prinzessin befänden, sei eine höchst betrübte. Da die Königin seine Schwester und Neffe und Nichte die andern, so lasse König Georg durch Kinsky den Kaiser inständig bitten:

„Selbe beliebten sich bei dem König in Preußen zu interponieren, womit dergleichen Extrema verhindert werden möchten, gänzlich der Hoffnung lebend, daß wofern der Kaiser in Konsideration

---

[1]) Graf Philipp Kinsky, kaiserlicher Gesandter in London. Dieser hatte schon am 27. September nach Wien gemeldet, Mylord Harrington habe ihm gesagt, daß König Georg trotz der politischen Konjunktur die Resolution gefaßt, „vertrauend auf des Kaisers Generosität und weltbekannter Magnanimität" sich an denselben zu wenden.

[2]) Eugen an Seckendorf. Wien, 31. Oktober 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

Seiner solches zu unternehmen beliebten, an einem gewünschten Effekt nicht zu zweifeln wäre." [1])

Am 7. November meldete Seckendorf aus Wusterhausen dem Prinzen Eugen: Der König habe nach der Parforcejagd am 6. November bei ihm gespeist, wäre aber sehr niedergeschlagen, matt und zerstreut gewesen (es war der Tag, an welchem die Hinrichtung des unglücklichen Katte anberaumt war), so daß er für des Königs Leben, Gesundheit und Verstand besorgt sei, im Falle seine Stimmung nicht bald beruhigt werden könne, wozu Seckendorf aber kein Mittel weiß, indem die Königin alles wage, ihre Partei wieder emporzubringen und zu der projektierten Heirat zu gelangen. [2])

Im Kriegsgericht über Katte waren, wie schon erzählt wurde, die Vota nicht gleichlautend gewesen, da die Stabsoffiziere auf Hinrichtung plaidiert hatten, die Generalmajore (Schwerin, Dönhof und Linger) nebst den Hauptleuten ihn nur zu ewigem Gefängnis verurteilten. Generalleutnant Graf von der Schulenburg hatte als Präses dem milderen Urteil beigestimmt.

Kurz nach Kattes Hinrichtung, gelegentlich einer Jagd in Köpenick, äußerte der König während der Tafel gegen die ebenfalls anwesenden Generale Schwerin und Dönhof sein Mißvergnügen wegen der von ihnen in der Untersuchungssache abgegebenen Vota in sehr harten Worten und sagte: „daß er zwar geglaubt, er hätte ehrliche und solche Leute erwählt, so ihre Pflicht nicht vergäßen, die aufgehende Sonne nicht anbeteten und bei dem Kriegsgerichte allein ihr Gewissen und des Königs Ehre beobachten würden, allein nun lernte er sie besser kennen, indem sie den Fuchsschwanz streichen, und dem meineidigen Katte das Leben nicht absprechen wollen, welcher doch als ein Verbrecher den Tot hundertmal verdient gehabt."

Sie sähen aber schon auf die künftigen Zeiten und beurteilten deshalb das Vorhaben des Kronprinzen und seiner Anhänger als

[1]) Kinsky an den Kaiser. London, 27. September 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Die Weisung an Kinsky auf diesen Bericht ist im Anhange (I) enthalten.

[2]) Welche Gerüchte man in London kolportierte, davon gibt Seckendorf eine Probe, indem er einen Extrakt aus einer Londoner Zeitung einschickt, die folgende Notiz enthält: „Amsterdam, 13. Oktober 1730. Man verbreitet hier vertraulich, daß der preußische Kronprinz bald bei Hofe wieder erscheinen wird, die Aussöhnung sei schon quasi obtenue de Sa Majesté, non obstant les efforts qu'on prétend que le ministre de l'Empereur ait fait pour s'y opposer."

„lauter Kinderspiel“ und wollten solches so in den Augen der ganzen Welt beurteilen lassen, welches keine so harte Strafe verdiente. Es würde sich schon Gelegenheit finden, die zu strafen, die auf zwei Achseln trügen und es mit seinen Kindern gegen ihn halten wollten. „Er wäre übrigens in seinem Gewissen vollkommen ruhig über des Katte Tod und hätte solchen, wo es nach Recht und Gerechtigkeit gehen solle, der Oberstleutnant Rochow und andere so von des Kronprinzen gottlosem Vorhaben Wissenschaft gehabt, eben auch verdient. Er hätte aber für diesmal nur ein Exempel statuieren wollen.“ Falls sich aber jemand gelüsten sollte, des Kronprinzen und seiner Kinder Aufführung gegen ihn zu rechtfertigen und zu unterstützen, „so sollten noch mehr Köpfe springen, denn er wollte Ruhe und Frieden in seinem Hause haben, es koste auch, was es wolle“.[1])

Wegen des Kronprinzen Befreiung aus dem Gefängnis wiederholte der König dem Grafen Seckendorf gegenüber sein Versprechen, daß er einzig und allein aus Respekt und Freundschaft für den Kaiser ihn aus dem Arrest entlassen und bessern Unterhalt geben wolle, „Seine Minister wären Ursach daran, daß solches noch nicht geschehen, denn sie wollten auch den Mantel nach dem Winde hängen und keine solchen Reversales, wie er ihnen anbefohlen, die der Kronprinz beschwören sollte, aufsetzen. Sobald aber diese, (welche er täglich erwartete) nach seinem Sinn eingerichtet, sollten sie hingehen und dem Prinzen zuvörderst bekannt machen, daß er seine Begnadigung allein Ihro Kaisl. Majst. zu danken, alsdann von ihm die Reversales unterschreiben und beschwören lassen“. Seckendorf wolle er dabei nicht bemühen, denn der Kronprinz wäre nicht wert, daß Ihro Kaisl. Majst. sich für ihn interessiert hätten.[2])

Am 17. November traf die Kommission, Generalleutnant Grumbkow, sechs andere hohe Offiziere und Geheimerat Thulemeyer in Küstrin ein. Gleich nach ihrer Ankunft übermittelten sie dem Gefangenen eine Abschrift des zu beschwörenden Eides und setzten 24 Stunden Bedenkzeit fest, ob er denselben mit gutem Gewissen abzulegen bereit sei. Am folgenden Tage hatten der Kronprinz und Grumbkow eine längere Unterredung in der es dem letzteren mit vieler Mühe gelang, den Prinzen zu alle dem, was

---

[1]) Auszugsweise auch bei Förster a. a. O. III, 15.

[2]) Seckendorf an Eugen. Wusterhausen, 11. November 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

von ihm durch den Eid sowie in der Instruktion verlangt wurde, zu überreden.[1])

Am 19. früh ließ der Kronprinz den Kommissarien sagen, daß Alles, was der König in diesem Eid vorgeschrieben, zu halten, ihm nicht schwer fiele, weil es seine feste Entschließung sei, in Zukunft völlig nach des Königs Willen und Befehl sich zu richten.

Um 9 Uhr vormittags erschien die Kommission beim Kronprinzen, und als Grumbkow in kurzer Anrede ihm die königliche Gnade und „daß solche aus schuldigster Konsideration für Ihro Kaisl. Majst., welche für ihn unverdient hätten sprechen lassen", angekündigt, und die Ablegung des Eides gefordert hatte, leistete der Kronprinz den Eidschwur.[2]) Unmittelbar darauf übergab der Gouverneur von Küstrin dem Kronprinzen den Degen, aber ohne das Porte d'épee, und derselbe begab sich, von den Kommissarien begleitet, in die Kirche, dann aber in die für ihn eingerichtete Wohnung in der Stadt.[3]) In seiner Bewegung blieb er auf den Festungsrayon beschränkt. Die Posten durften nicht vor ihm präsentieren, die Wache nicht das Spiel rühren. In der Küstriner Kriegs- und Domänenkammer mußte er fortan als Auskultator „ohne Votum" arbeiten. Am 20. November, am Tage nach der Eidesleistung, erfolgte sein Eintritt bei dieser Behörde.[4])

Gegen Schluß des Monats November, kam dem Grafen Seckendorf auf dessen Meldung vom 14. November, daß die Befreiung des Kronprinzen unfehlbar in den nächsten Tagen erfolgen werde, ein Erlaß des Prinzen Eugen zu, in welchem u. a. bemerkt wird: „Inzwischen haben Sie nun die beste Gelegenheit, die bisherige Meinung, als ob Sie zu der gegen den Kronprinzen bezeigten Härte den König veranlaßt hätten, dem Kronprinzen zu benehmen, und nach einer so großen Kaisl. Majst. habenden Obligation in Ansehn Dero allerhöchsten Interesse diejenigen Prinzipia ihm beizubringen, wodurch die dasige Allianz auch für das Künftige befestigt, und unter dessen Regierung eben den Bestand als bei der

[1]) Die Instruktion, ein außerordentlich umfangreiches Aktenstück, schrieb dem Kronprinzen genau das Verhalten und die täglichen Verrichtungen vor.

[2]) Der Wortlaut desselben im Anhange (II).

[3]) Seckendorf an den Kaiser. Berlin, 25. November 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8 und Seckendorf an Eugen, 25. November 1730 ebendort. Gr. Korrespondenz 113.

[4]) Koser a. a. O. 74.

jetzigen haben möge; wie Sie denn all' Mögliches nun zu tun haben, wenn anders der Kronprinz sowohl gegen Kaisl. Majst. bessere Gedanken zu fassen, als auch gegen den König mit mehrerem Gehorsam sich aufführen zu wollen bezeiget, in allen Vorfallenheiten soviel nur immer ohne des Königs Unwillen geschehen kann, für den Kronprinzen das Wort zu sprechen, und die von Ihnen sonst abhängenden Gefälligkeiten ihm zu erweisen, um sich solchergestalt nach und nach in dessen Vertrauen zu insinuieren, und eine beständige Innigkeit zwischen Vater und Sohn zu unterhalten."

Eugen bedauert wegen des Königs „Reputation", daß das Todesurteil an dem Leutnant Katte und besonders unter des Kronprinzen Augen vollzogen worden; daran sei nun nichts mehr zu ändern, „wohl aber zu besorgen, daß so großes Recht zu dessen Kondemnierung der König auch gehabt haben mag, die übel Gesinnten es allerorten, besonders in England, zu des Königs Nachklang ausstreuen werden". [1])

Nachdem die Kommissäre von Küstrin zurückgekehrt waren, und der Kronprinz seiner Haft entlassen worden, übergab König Friedrich Wilhelm dem Gesandten ein eigenhändiges Antwortschreiben an den Kaiser. [2])

Der König erklärte nun öffentlich, „daß die dem Kronprinzen angediehene Begnadigung einzig und allein in Regard Ihro Kaisl. Majst. geschehen, und weil mich verschiedene Freunde und hiesige Ministres um die Abschrift des Kaisl. allerhöchsten Schreibens ersucht, so frage an, ob erlaubt die beiden Schreiben zu publizieren. Ich bin der Meinung, solches könnte von dem Nutzen sein, daß das Publikum durch eine solche authentische Probe überzeugt würde, wie falsch und gottlos man auswärtig geurteilt, als ob Ihro Kaisl. Majst. diese Mißhelligkeit zwischen Vater und Sohn nicht ungern gesehen." [3])

Auch der Kronprinz richtete aus Küstrin am 5. Dezember ein Schreiben an Kaiser Karl VI., worin er sich für dessen bei dem

---

[1]) Eugen an Seckendorf. Wien, 17. November 1730. K. und k. H.- H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

[2]) Dasselbe ddto. Berlin, 20. November 1730, ist abgedruckt in Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschall Graf von Seckendorf (1794) IV, 288 und in Preuß Urkundenbuch II, 169.

[3]) Seckendorf an Eugen. Wusterhausen, 21. November 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

Vater für ihn eingeleitete Verwendung bedankt und hinzufügt: „Wie ich die von hochgedacht meines Herrn Vaters Majst. erhaltene Gnade lediglich diesem höchstgeneigten Vorwort E. Kaisl. Majst. zuzuschreiben habe; also werde auch lebenslang mich auf das kräftigste befleißigen, E. Kaisl. Majst. solche aufrichtige und überzeugende Proben meiner schuldigen und erkenntlichsten Ergebenheit und wahrhaftigen deutschen patriotischen Eifers für E. Kaisl. Majst. und Dero Erzherzogl. Haus zu geben, daß Dieselbe mir so jetzt als künftig Dero hochschätzbare Affektion zu entziehen, niemals Ursache finden werden.“ [1])

Prinz Eugen verständigte am 9. Dezember den Gesandten, der Kaiser habe dessen Relation vom 21. November und dem Schreiben des Königs Friedrich Wilhelm mit aufrichtiger Befriedigung entnommen, daß der Kronprinz nun aus seiner langen Haft entlassen worden sei. Graf Seckendorf möge dem Könige danken und ihm nochmals versichern, daß der Kaiser keine andere Absicht, als des Königs und Prinzen Beruhigung gehabt habe, auch die Hoffnung hege, derselbe werde zu keiner ferneren Ungnade Anlaß geben. Von den gewechselten Handschreiben erlaube der Kaiser „diensamer Orten“ Abschriften mitzuteilen.

Da die Hinrichtung Katte's sehr viel böses Blut gemacht und sehr gehässig allerorten verarbeitet werde, halte Eugen es für ratsam, dem König zu insinuieren, eine authentische Darstellung des Falles publizieren zu lassen, das auf den Kronprinzen Bezügliche eventuell daraus wegzulassen, damit die Welt urteile, der König habe nicht aus Übereilung, sondern mit Fug und Billigkeit das Urteil vollziehen lassen. Der Kaiser sei auch gleicher Meinung, und könne Seckendorf dies dem Könige oder andern maßgebenden Faktoren mitteilen. Eugen habe gar kein Bedenken, daß Seckendorf in seinem Namen dem Könige davon spreche.

Hier fügt der Prinz hinzu: „Inzwischen kann freilich die vor des Kronprinzen Augen geschehene Exekution noch die harte Art, womit in seinem Gefängnis diesem begegnet worden, kein allzu gutes Geblüt zwischen Vater und Sohn machen, scheint auch gar

---

[1]) Abschrift des Briefes beim Berichte Seckendorfs an Eugen' Berlin, 9. Dezember 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113. Der Brief ist abgedruckt in Versuch einer Lebensbeschreibung des Feldmarschall Graf von Seckendorf IV. 291; in kurzem Auszuge bei Förster a. a. O. I, 381. Die Antwort des Kaisers siehe Anhang (III).

nicht aus verschiedenen des Königs von Euer Exzellenz angemerkten Reden und ebensowenig aus der dem Kronprinzen zugefertigten scharfen Instruktion, daß des Königs gegen ihn gefaßter Haß abgenommen habe."

Seckendorf möge daher mit großer Behutsamkeit vorgehen, wenn er für den Kronprinzen beim König spricht, bis dessen bessere Aufführung Gelegenheit bietet, eine gute Impression für denselben ihm nach und nach beizuzubringen. [1])

Über die Haltung des Königs während dieses Konflikts mit dem Kronprinzen berichten die englischen und französischen Gesandten in Berlin an ihre Höfe die haarsträubendsten Dinge. Besonders der englische Legationssekretär Kapitän Guy Dikens kann die gewalttätigen Absichten Friedrich Wilhelms nicht grell genug schildern. [2]) Hier tut man gut, Seckendorfs Berichte zu Hilfe zu nehmen, um die rechte Mitte zu finden; denn er, der fast stets um den König war, übrigens durch Grumbkow über des Königs Stimmung auf dem Laufenden erhalten wurde, war wie kein Zweiter berufen, genau unterrichtet zu sein, während die übrigen Berichterstatter den Ereignissen ferner standen und übertriebenen Gerüchten häufig Glauben beimaßen.

Graf Seckendorf selbst ist in dieser Angelegenheit nicht nur von der preußischen Geschichtsschreibung, sondern auch von anderen Historikern aufs härteste getadelt worden. [3]) Es wird ihm beharrlich vorgeworfen, er habe im Vereine mit Grumbkow den Konflikt zwischen Vater und Sohn zu seinen Zwecken ausgebeutet. [4])

Nach Seckendorfs eigenen Aufzeichnungen, nach seinen Berichten muß aber gesagt werden, daß dessen Bemühungen stets

---

[1]) Eugen an Seckendorf. Wien, 9. Dezember 1730. K. und k. H.-, H.- und St.-A. Gr. Korrespondenz 113.

[2]) Vgl. Raumer, Beiträge zur neuern Geschichte, III, 527 u. flgd.

[3]) Vgl. u. A. Lavisse, „La jeunesse du Grand Frédéric", 2ème édition. Paris 1894. 265 u. flgd.

[4]) „Dazu kam, daß sich zwei Parteien an seinem Hofe, eine englische und eine kaiserliche, auf das bitterste befehdeten und die letztere sich nicht scheute, absichtlich Zwietracht in der königlichen Familie zu säen, um ihre selbstsüchtigen Zwecke durchzusetzen." (Pierson, König Friedrich Wilhelm I. von Preußen in den Denkwürdigkeiten der Markgräfin Wilhelmine von Baireuth. Halle a. S. 1890, 27.)

dahin gerichtet waren, die schroffen Gegensätze zwischen dem König und dem Kronprinzen zu mildern. Nachdem die Angelegenheit vom König Friedrich Wilhelm aber nicht stillschweigend beigelegt, sondern öffentlich behandelt und untersucht ward, wurde sie zu einer politischen Affaire und da standen sich, wie schon seit lange am preußischen Hofe, die kaiserliche und die englische Partei gegenüber, letztere vornehmlich durch die Königin und ihren Anhang vertreten.

Daß die Chance diese Partei unschädlich, die englischen Heiraten, die von ihr noch immer verfolgt wurden, unmöglich zu machen, den Kronprinzen endlich auf Seite des Kaisers zu ziehen, von Seckendorf benutzt wurden, wie kann man einem kaiserlichen Diplomaten daraus einen Vorwurf machen? Politisch nützte Seckendorf den Konflikt allerdings aus, aber in einem, den Weisungen seines kaiserlichen Herrn entsprechenden, milden und versöhnlichen Sinne. Daß er Grumbkow, den Günstling des Königs, an die Sache des Kaisers mit allerdings nicht reinlichen Mitteln zu attachieren gewußt hat, ist vom sittlichen Standpunkte keineswegs zu preisen. Doch wo arbeitete in jener Zeit nicht Geld und Bestechung. [1])

Seckendorf ist dem Kronprinzen in seinen Nöten stets ein bereiter Helfer gewesen, wohl weniger aus Neigung für dessen Person, als um ihn an das kaiserliche Interesse zu fesseln. Die Königin und der Kronprinz haßten ihn beide, weil er die kaiserliche Partei am preußischen Hofe mit großem Erfolge vertrat und bei Friedrich Wilhelm in hoher Gunst stand.

Es ist wahrscheinlich, daß, nachdem Katte's Haupt als Sühnopfer vor den Augen des Kronprinzen gefallen war, des Königs Herz sich betreff des Sohnes einer milderen Auffassung zuneigte. In diesem Zeitpunkte war ihm sicherlich des Kaisers Verwendung hoch willkommen; sie traf mit dem eigenen väterlichen Empfinden zusammen und wurde dadurch wirksam.

Deshalb aber ist die vom Wiener Hofe zur Begnadigung des Kronprinzen eingeleitete Aktion nicht geringer einzuschätzen. Ohne dieselbe, ohne des Grafen Seckendorf Verwendung und Für-

---

[1]) Vgl. Arneth, Prinz Eugen von Savoyen III, 38, 208 und desselben Autors, Maria Theresia's erste Regierungsjahre I, 7, 64 u. flgd.

sprache, ohne dessen viel angefeindetes Projekt, hätte die weitere Internierung des Prinzen in Küstrin gewiß härtere Formen angenommen.

Es geht nach den vorstehend mitgeteilten Dokumenten wohl nicht an, den wesentlichen Anteil, welchen Kaiser Karl VI. durch seine Interzession zu Gunsten des Kronprinzen ausübte, zu negieren. Ebensowenig sind die Anwürfe, als habe man in Wien das Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn gern gesehen, stichhältig. Die milde versöhnende Sprache in den Erlässen des leitenden Staatsmannes am Kaiserhofe zu Wien, des Prinzen Eugen, beweist wohl deutlich das Gegenteil. Daß das politische Leitmotiv der kaiserlichen Diplomaten dahin gerichtet war, den künftigen König von Preußen zu gewinnen, daraus darf man doch gegen ernste Politiker keinen Vorwurf erheben. Die Erlässe, welche von Wien aus an die Mission am Hofe Friedrich Wilhelms ergingen, bezeugen jedoch deutlich die rein menschliche Teilnahme mit dem Geschicke des jungen Thronerben, der in einen so schroffen Gegensatz zu seinem strengen Vater geraten war. Diesen zu mildern, — zu versöhnen, das war die schöne Aufgabe, die sich Kaiser Karl VI. vorgesetzt hatte, und an der, seinen Weisungen gemäß, seine treuesten Diener mit Erfolg tätig waren.

Anhang.

I.

Kaiser Karl VI. an Graf Kinsky in London.[1]

Auf den Bericht vom 27. September 1730, das Verlangen des Königs von England betreffend, daß der Kaiser für den preußischen Kronprinzen sein Vorwort einlegen möge, erhielt der Gesandte die folgenden Direktiven:

Wien, 16. Oktober 1730.

„Nun hätten Wir uns zwar, daß Wir derentwegen von England zu einer Zeit, wo Uns seinerseits so schlecht begegnet wird, würden angegangen werden, wohl nicht versehen; zumal die genaueste Einverständniß, so zwischen Uns und des Königs von Preußen Liebden unterwaltet, am englischen Hof nicht unbekannt sein kann, und dieser zu der in der königlichen preußischen Familie sich äußernden unglückseligen Spaltung allein Anlaß und Vorschub gegeben hat.

Allein gleichwie zu des Königs in Preußen selbsteigener Beruhigung zu wünschen wäre, daß Vater und Sohn ehebaldigst mit einander versöhnt werden möchten, Wir auch viel zu christlich sind, als daß Wir so traurigen Begebenheiten möglichst abzuhelfen nicht aufrichtig gesinnt sein sollten, und an sich Unser Dienst vielmehr erheischet, daß der Kronprinz zu recht gebracht, als daß wider ihn zu beschwerlichen Extremitäten geschritten werde, also haben Wir keineswegs erwartet daß Wir hierüber von des Königs in England Liebden angegangen würden, sondern Wir haben sogleich, als Wir diesen empfindlichen Zufall inne worden, den Grafen von Seckendorf dergestalten hierüber instruiret, wie es die des Königs in Preußen Liebden und dessen gesammtem königlichen Kurhaus zutragende aufrichtige Freundschaft, mithin der Anteil, so Wir an seinem, des Königs Leidwesen nehmen, und zugleich das Verlangen die völlige Zufriedenheit und Einigkeit in dessen Domestico wieder hergestellt zu sehen, zu erheischen geschienen.

Du hast dannenhero in einer so häklichen Materie mit aller Vorsichtigkeit zweien gleich schädlichen Anstößigkeiten auszuweichen, mithin einerseits zwar Dich im Geringsten nicht auf eine Art so dem König in Preußen unangenehm sein könnte, hierüber vernehmen zu lassen, andererseits aber zu vermeiden, daß es nicht das Ansehen habe, als ob Wir etwas so zur allerseits vergnüglichen Beilegung der Sach diensam sein möchte, an Uns erwinden lassen würden, welch' ein und anderer Endzweck, damit er desto verläßlicher erreicht werde, Du über das an Dich gebrachte Ansinnen zu erwidern haben wirst:

Es ginge ohnedies Unser Wunsch und Verlangen dahin, Friede und Einigkeit gleichwie ansonsten überhaupt, also auch insonderheit in so hohen Familien befestigt zu sehen. Vor Allem aber hätten Uns wegen der des Königs in Preußen Liebden und dessen gesammten königlichen Kurhaus zutragenden aufrichtigen Freundschaft, was sich in dessen Domestico zugetragen, nicht anders als empfindlich sein können. Da Wir nun an sein des Königs Leidwesen,

---

[1] K. und k. H.-, H- und St.-A.

wie billig, so großen Antheil genommen, so hätten Wir auch nicht umhin gekonnt, auf die Mittel, so des Königs Gemüth gänzlich beruhigen, und allerseits vergnüglich sein möchten, bedacht zu sein, mithin dem Grafen von Seckendorf sogleich aufgetragen, daß er von Unsertwegen alles beitragen solle um dieser Verdrießlichkeit abzuhelfen und alles zu einem gedeihlichen Ende einzuleiten. Wir wollten auch nicht zweifeln, daß, wenn nur der Kronprinz nach seiner kindlichen Schuldigkeit für das Zukünftige sich würde fügen wollen, das Vergangene in Vergessenheit gesetzt und die erwünschte Aussöhnung zwischen Vater und Sohn erfolgen dürfte. Wozu Wir Unsers Orts gewißlich auch noch fürhohin alles beitragen würden, maßen Wir es gar zu gut mit des Königs in Preußen Liebd. und dessen gesammten königl. Kurhaus meinten, als daß Wir nicht Seiner Liebden diese Zufriedenheit vergönnen, und Deroselben soviel als an Uns liegt, dazu verhülflich sein sollten.

In dieser Conformität hast Du Dich gegen den Harrington oder wo sonst von dieser Materie gesprochen werden möchte, herauszulassen, und Wir verbleiben Dir anbei etc."

II.

Revers.[1])

Demnach S. Königl. Majst mein Allergnädigster König, Vater und Herr, die schwere Beleidigung, so ich Deroselben durch meine vorgehabte Desertion zugefügt, und weshalb ich eine aufrichtige und herzliche Reue trage, mir aus königlicher und väterlicher Mildigkeit verziehen, und darunter Gnade vor Recht ergehen lassen, mir auch vorhin der Genüge bewußt ist, was vor Treue und Gehorsam ich Sr. Königl. Majst. meinem Könige, Vater und Herrn als Dero Sohn und erster demüthigster Unterthan zu erweisen und zu leisten schuldig und verbunden bin, mich auch davon unter göttlichem Beistand nun und in Ewigkeit nicht mehr entfernen will; also schwöre ich, Friedrich, Kronprinz von Preußen, hiermit einen körperlichen Eid zu Gott dem Allmächtigen, daß ich Sr. Königl. Majst. meinem allergnädigsten Könige, Vater und Herrn, wie ich ohnedem bei Verlust meiner Seele Heil und Seeligkeit schuldig und verbunden bin, allemal getreu, gehorsam und unterthänig sein, auch nimmer mit Vorsatz etwas thun oder vornehmen, noch mit andern verabreden, viel weniger vollstrecken will, so dem zuwider sein könnte.

Insonderheit aber schwöre ich zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, und vor dem Thron Seiner Heiligsten Majst., daß ich nimmer und in Ewigkeit, es sei unter was vor Praetext und Ursach es immer Namen haben mag, weiter tentiren oder versuchen will, mich des Königs, meines allergnädigsten Herrn, königlicher und väterlicher Gewalt und Gehorsam zu entziehen, es sei durch eine heimliche oder aber durch eine öffentliche Flucht, oder wie es sonsten Menschenwitz und Sinn erdenken können oder mögen, sondern ich will mich, wie ich in allerwege schuldig und gehalten bin, solcher königlichen und väterlichen Gewalt in allen Sachen gehorsam und getreulich unterwerfen; derowegen denn ich, Friedrich, Kronprinz von

[1]) Liegt abschriftlich dem Berichte Seckendorfs vom 25. November 1730 bei K. und k. H.-, H.- und St.-A. Staatskanzlei, Preußen, Fasc. 8

Preußen, hierdurch nochmals gelobe und schwöre zu Gott dem Allerhöchsten, daß ich alles dasjenige, was ich jetzo eidlich versprochen und zugesagt habe, welches ich auch vorher in dem mir davon gezeigten Aufsatz wohlbedächtig verlesen und reiflich erwogen, ohne einzige heimliche Reservation oder andern Verstand als welche Se. Königl. Majst. mein allergnädigster König, Herr und Vater dabei führen, stet, fest und unverbrüchlich halten, beobachten und erfüllen, auch in dem Fall, daß ich hinfüro nicht in allen Stücken meines allergnädigsten Königs, Herrn und Vaters Ordre, Willen und Wohlgefallen willigst und gehorsamst nachleben würde, der königlichen und kurfürstlichen Succesion ganz und auf ewig verlustig sein will. So wahr mir Gott helfe durch seinen Sohn Jesum Christum!"

III.

Kaiserliches Handschreiben an den Kronprinzen in Preußen.[1])

„Durchlauchtig Hochgeborner Fürst!

Was Euer Liebden des guten Ausgang wegen der bei des Königs Liebden von Mir beschehenen Interposition mit so verbindlichen und zugleich auch deutsch-patriotischen Expressionen zu erkennen haben geben wollen, gereichet Mir zu sonderbarem Wohlgefallen, und können Euer Liebden versichert sein, daß Ich und Mein Erzhaus die mit des Königs Liebden festgesetzte Freundschaft mit Euer Liebden und Dero Haus zu verewigen Mir jederzeit eine Freude machen werde, anbei auch von Herzen wünsche, daß die so heilsam zwischen Vater und Sohn hergestellte Einverständniß von einer immerwährenden Dauer sei, an welche Euer Liebden beschehene Aufführung keinen Zweifel überlasset, und wird solche zu Euer Liebden Ehr, Zufriedenheit und Wohlsein gewißlich gedeihen etc."

---

[1]) K. und k. H.-, H.- und St.-A. Collectanea borussica Copia. Antwort auf des Kronprinzen Dankschreiben wegen eingelegtem Vorwort um dessen Begnadigung, ddto. [?] Dezember 1730.

Fokšani und Martineštie

zwei österreichische Ruhmestage.

Vortrag, gehalten im Militärwissenschaftlichen Vereine zu Lemberg, von Generalmajor **Karl von Lang**, Kommandanten der 21. Infanteriebrigade.

Hiezu Tafel 5 und 6.

Benützte Quellen.

Schels: Österreichische Militärzeitschrift 1826. 1. Band.

Witzleben: Prinz Friedrich Josias von Coburg-Saalfeld, Herzog zu Sachsen. 1. Teil.

Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs, Jahrgang 1885.

Groß-Hoffinger: Kaiser Josef II. und seine Zeit. Leipzig 1865.

Nosinich und Wiener. Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr. Wien 1885.

Fokšani und Martineštie, gezeichneter Plan (im Kriegsarchiv).

Das Jahr 1789 bezeichnet in der Kriegsgeschichte eine der denkwürdigsten und ruhmvollsten Epochen für die kaiserliche Armee. Nach fast zweijähriger erfolgloser Kriegführung gegen die Pforte berief Kaiser Josef II. den Feldmarschall Freiherrn von Loudon, den Helden von Kunersdorf, Landshut, Glatz und Schweidnitz, der bis dahin nur ein untergeordnetes Kommando in Kroatien geführt hatte, an die Spitze der österreichischen Hauptarmee an der unteren Donau und nun gelangte mit einemmale Kraft und Kühnheit in die Leitung der Operationen, die mit der Eroberung von Belgrad und mit der Besetzung der Donaustädte Semendria und Kladowa ihren erfolgreichen Abschluß fanden.

Neben diesen denkwürdigen Leistungen der österreichischen Hauptarmee verdienen aber auch die hervorragenden Waffentaten des damaligen galizischen Armeekorps, welches unter Kommando des Prinzen Friedrich Josias von Coburg-Saalfeld, Herzogs zu Sachsen, in bescheidener Stärke auf einem Neben-

kriegsschauplatze auftrat, immerdar in lebendiger Erinnerung bewahrt zu werden. Im nachfolgenden mögen sie als Beispiele heroischer Tapferkeit und edlen Wetteifers aller Waffen, sowie als Denkmal treuer, ersprießlicher Waffenbrüderschaft zwischen österreichischen und russischen Truppen, welch' letztere unter Kommando des Generalleutnants Grafen Suworow an den österreichischen Erfolgen ruhmvollen Anteil nahmen, ausführlich besprochen werden.

Einleitung. Das Kriegsjahr 1788.

Schon gegen Ende des Jahres 1786 war Kaiser Josef II. zur Überzeugung gelangt, daß die rücksichtslose Gewaltpolitik des Fürsten Potemkin, des allmächtigen Günstlings der russischen Kaiserin Katharina II. sich mit der Erwerbung der Halbinsel Krim keineswegs begnüge, daß sie vielmehr über kurz oder lang zu einem neuerlichen blutigen Zusammenstoße zwischen Rußland und der Pforte führen müsse und daß die ehrgeizige Frau, die damals den russischen Thron einnahm, in diesem Falle geradezu die Vernichtung der europäischen Türkei und die Eroberung von Konstantinopel im Sinne führe.

Eine weitere Vergrößerung Rußlands und seiner Machtstellung im Südosten Europas stand im Falle eines Krieges jedenfalls zu gewärtigen und mußte dem Kaiser im Interesse des österreichischen Einflusses auf die Balkanstaaten im höchsten Grade unwillkommen erscheinen. Daher suchte Josef II. vorerst durch Vermittlung und diplomatische Verhandlungen den drohenden Ausbruch eines Krieges überhaupt zu verhindern und schenkte den wiederholten Einladungen der Kaiserin Katharina, sich durch eine entsprechende Teilnahme am Kriege seinen Anteil an der zu erwartenden Beute zu sichern, wenig Gehör. Der Zustand seines Reiches, besonders die damals bereits weit gediehene Empörung in den Niederlanden war keineswegs darnach angetan, auch noch einen Krieg gegen die Pforte ratsam erscheinen zu lassen. Auch gelegentlich einer persönlichen Begegnung mit Katharina II. zu Cherson im Mai 1787 setzte er deren politischen Verführungskünsten beharrlichen Widerstand entgegen. In seinen Unterredungen mit dem französischen Gesandten in St. Petersburg, dem Grafen Segur, der bei dieser Entrevue zugegen war, verriet Josef durchaus keine Neigung, dem Ehrgeize der russischen Kaiserin zu dienen.

Erst als er im häufigeren persönlichen Verkehre mit Potemkin dessen maßlose Eitelkeit näher kennen lernte und einzusehen begann, daß all seine Bemühungen um die Erhaltung des Friedens nutzlos bleiben dürften, — als er endlich im Hafen von Sebastopel eine dort an Ort und Stelle erbaute russische Flotte erblickte, die ihm einen Begriff von dem Umfange der russischen Kriegsrüstungen gab, wurde er nachdenklicher gestimmt. Auf eine völlige Entfremdung seiner Beziehungen zur Kaiserin Katharina, auf eine Lösung des bestehenden Bündnisses zwischen Österreich und Rußland konnte er es schlechterdings nicht ankommen lassen, zumal Preußen auch nach dem Tode Friedrichs II. eine fortdauernd animose Haltung gegen Österreich beobachtete. Ein weiteres Umsichgreifen der russischen Macht im Südosten Europas konnte aber nur durch einen gleichzeitigen Vorstoß Österreichs gegen Rumelien paralysiert werden.

Aus all diesen Gründen, wozu noch die Rücksicht auf die politische, physische und industrielle Lage Ungarns gelangte, wurde der Kaiser gebieterisch an die Seite Rußlands gedrängt und seine Mäßigung konnte sich nicht weiter erstrecken, als zu Maßregeln, um das Äußerste zu verhüten. Als aber die Pforte schließlich den Bruch selbst herbeiführte und den russischen Gesandten, der ein übermütiges Ultimatum der ottomanischen Regierung abgelehnt hatte, in die sieben Türme werfen ließ, beschloß Josef, sich nicht bloß mit den vertragsmäßigen 30.000 Mann, sondern mit ganzer Macht am Kriege zu beteiligen. Nicht an der Seite Rußlands, welches die Feindseligkeiten gegen die Pforte schon im August 1787 eröffnet hatte, sondern als selbständige Macht erklärte Österreich am 9. Februar 1788 dem Sultan den Krieg.

* * *

Das galizische Armeekorps des Prinzen Friedrich Josias von Coburg-Saalfeld, Herzogs zu Sachsen, bildete den äußersten linken Flügel der großen, gegen die Pforte ins Feld gestellten kaiserlichen Armee. Es zählte zirka 18.000 Mann und 5600 Reiter und sollte Galizien und die Bukowina gegen die Moldau und gegen den festen Platz Chotin decken. Ungeachtet der numerischen Schwäche seiner Truppen entschied sich der Prinz für ein angriffsweises Verfahren, überschritt am 12. März die Grenze und hielt am 19. April nach mehreren blutigen Gefechten seinen

Einzug in J a s s y. Behufs weiteren Vorgehens gegen C h o t i n, erbat er sich von Feldmarschall R o m a n z o w eine Unterstützung durch russische Truppen, denn nur unter deren Mithilfe hatte der Kaiser das Unternehmen gegen diese Festung gebilligt. Der Prinz wurde jedoch mit Versprechungen derart hingehalten, daß sich der Angriff gegen C h o t i n bis in den Sommer hinein verzögerte. Erst am 2. Juli erfolgte die volle Einschließung des Platzes, nachdem die russische Division S o l t i k o w den Dnjestr überschritten und sich mit den Österreichern vereinigt hatte.

Nach einer längeren Beschießung und nach zahlreichen, mit der sehr aktiven Besatzung durchgeführten Gefechten kapitulierte die Festung am 19. September; sie wurde für Ö s t e r r e i c h in Besitz genommen.

Ende Oktober vereinigte der Prinz sein Korps bei R o m a n und bezog bald darauf zwischen dem S e r e t h und der siebenbürgischen Grenze die Winterquartiere. Der größte Teil der M o l d a u war im Besitze der Verbündeten.

* * *

Weniger erfreulich gestaltete sich der Verlauf des Krieges bei der österreichischen Hauptarmee, wo Kaiser J o s e f II. persönlich das Kommando übernommen hatte. Alle Welt erwartete nach dem Eintreffen des Kaisers (25. März) große, entscheidende Schläge; doch folgten diese nicht und konnten nicht folgen, da sie nur unter der Voraussetzung einer gleichzeitigen kräftigen Offensive der Russen geplant waren, die aber ihrerseits durch die inzwischen erfolgte Stellungnahme S c h w e d e n s und P o l e n s zu Gunsten der T ü r k e i illusorisch gemacht wurde. Die einzige hervorragende Waffentat auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes war die Erstürmung der Savefestung Š a b a c, (22. April) wobei sich J o s e f II. persönlich derart aussetzte, daß eine Stückkugel kaum einige Schritte von ihm drei Mann auf einmal niederriß. Sonst verging der ganze Sommer unter partiellen, bedeutungslosen Unternehmungen, wobei die Hitze und die Ausdünstungen der Sümpfe größere Opfer erforderten, als die blutigste Schlacht. Ende Juli lagen bereits 20.000 Mann in den Spitälern und die Reihen mancher Bataillone waren derart gelichtet, daß aus dreien kaum eines formiert werden konnte.

Auch die Gesundheit des Kaisers begann unter dem giftigen Miasma der Sümpfe zu leiden. In drei Zimmern eines dürftigen

Gasthofes zu Semlin arbeitete er den ganzen Sommer über mit gewohntem Feuereifer an den umfangreichen Geschäften, welche die Regierung seines weiten Reiches erheischten. Oft sah man ihn noch nach Mitternacht in das Studium der Berichte seiner Gesandten versunken. Die wachsende Bewegung in den Erbländern, der Aufruhr in den Niederlanden und die augenscheinliche Erfolglosigkeit des Krieges verdüsterten zusehends seine Gemütsstimmung. Der freundliche, liebenswürdige Mann, der in früheren Jahren so heiter und lebensfroh in die Welt geblickt, war in ihm nicht mehr zu erkennen. Der Kummer hatte ihn ungeduldig, unruhig und reizbar gemacht.

Zu alledem gesellte sich noch eine empfindliche militärische Katastrophe; als im September das Anrücken eines größeren türkischen Heeres gegen Mehadia gemeldet wurde, sah sich Josef zunächst zum Rückzuge gegen Karansebes gezwungen, der in der Nacht zum 21. angetreten wurde. Plötzlich begannen Abteilungen der Arrièregarde, die sich gegenseitig für Türken hielten, auf einander zu schießen. Alles nahm Reißaus. Der Ruf: „Halt, Halt!“ wurde für „Allah“ genommen und vermehrte die Verwirrung. Nach allen Seiten wurde in der finsteren Nacht geschossen, hiebei 10.000 Mann getötet oder verwundet. Der Wagen des Kaisers geriet mitten ins Gedränge und wurde — nachdem ihn der Kaiser rechtzeitig verlassen — über ein Geländer geworfen. Zu Pferde bemühte sich dann Josef Ordnung zu schaffen, wurde aber mit fortgerissen, sein ganzes Gefolge auseinandergesprengt. Mit Hilfe eines Reitknechtes fand er dann erst bei grauendem Morgen den Weg nach Karansebes, wo er Zeuge einer fürchterlichen Plünderung durch die eigenen Truppen werden mußte. Erst bei Lugos vermochte er die Armee wieder zu sammeln und operationsfähig zu machen. Da indes der Großvezier nicht über Mehadia vorrückte, führte Josef das Gros seiner Armee über Tomaszovacz wieder nach Semlin. Damit hatten die Feindseligkeiten für dieses Jahr ihr Ende erreicht.

Das Resultat dieses ersten Feldzugsjahres blieb weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Viele tausend Mann der besten Truppen und viele Millionen Gulden hatte der Krieg bisher gekostet und dennoch befand sich Belgrad und Berbir noch im türkischen Besitze; Teile des Banats und Siebenbürgens waren vom Feinde grauenvoll verwüstet worden und nur das Korps des Prinzen von Coburg hatte größere Erfolge errungen.

Krank und im höchsten Grade verstimmt, kehrte Josef anfangs Dezember nach Wien zurück.

Das Kriegsjahr 1789. Die österreichisch-russischen Truppen in der Moldau.

Die eingeleiteten Friedensverhandlungen blieben erfolglos und hatten nur die eine Wirkung, daß die neuerliche Eröffnung der Feindseligkeiten sich bis zum späten Frühjahre verzögerte. Sultan Abdul Hamid I. war inzwischen (27. April 1789) gestorben und der feurige, von Haß gegen Österreich erfüllte Selim III. auf den ottomanischen Thron gelangt. Der Kaiser mußte die Erneuerung des Krieges ins Auge fassen und tat dies auch mit all dem Eifer und aller Fürsorge, die seine Handlungen immer kennzeichneten.

Schon früher hatte er der öffentlichen Meinung Rechnung getragen und seinen Adlatus, den Feldmarschall Grafen Moriz Lacy, dem man allenthalben die Hauptschuld an dem unglücklichen Verlaufe des Krieges zuschrieb, abberufen und an dessen Stelle den Feldmarschall Grafen Andreas Hadik, der sich schon 1757 durch vorübergehende Besetzung von Berlin verdient gemacht hatte, mit dem Kommando über die österreichische Hauptarmee betraut. Auch ein anderer Held des siebenjährigen Krieges, der Feldmarschall Ernst Gideon Freiherr von Loudon hatte wieder im aktiven Dienste Verwendung gefunden und kommandierte seit 1788 das kroatisch-slavonische Armeekorps. Gerne hätte sich auch der Kaiser wieder persönlich auf den Kriegsschauplatz verfügt, doch mußte er auf dringendes Anraten seiner Ärzte von diesem seinem Vorhaben abstehen.

Dank seinem Organisationstalente verfügte er wieder über eine schlagfertige, wohlausgerüstete Armee von 300.000 Mann, welche zu Beginn des Jahres in vier Gruppen folgendermaßen verteilt lag:

1. Hauptarmee, Feldmarschall Graf Hadik:

a) in Syrmien G. d. K. Josef Graf Kinski
26 Bataillone, 3 Kompagnien, 53 Eskadronen.

b) im Banat FMLt. Clerfait
28 Bataillone, 12 Kompagnien, 44 Eskadronen.

2. Das kroatisch-slavonische Korps FM. Loudon:
50 Bataillone, 45 Kompagnien, 30 Eskadronen.

3. Das Siebenbürgische Korps FMLt. Prinz Hohenlohe:
18 Bataillone, — Kompagnien, 28 Eskadronen.

4. Das Galizische Korps G. d. K. Prinz zu Coburg:
8 Bataillone, 8 Kompagnien, 24 Eskadronen.

Letzteres Armeekorps, von welchem nunmehr im Besonderen die Rede sein soll, bildete wieder den äußersten linken Flügel der ganzen ausgedehnten Armeeaufstellung.

Die Situation der Österreicher und Russen in der Moldau beim Beginne der Feindseligkeiten zeigt die Beilage 1.

An Stelle des Feldmarschalls Romanzow hatte inzwischen Generalleutnant Fürst Repnin das Kommando über die vier in der Moldau operierenden russischen Divisionen übernommen. Dieser bildete aus ihnen drei Korps, indem er die 1. und 4. Division zu einem, dem Hauptkorps unter seinem eigenen Kommando vereinigte. Die frühere Division Soltikow übernahm vorerst General Derfelden, Mitte Mai aber der Generalleutnant Graf Alexander Wasiljewitsch Suworow, der nachmalige berühmte Feldmarschall. Mit diesem trat Prinz Coburg bereits im Mai in lebhaften Briefwechsel, woraus sich jenes gegenseitige Verständnis zwischen beiden Männern entwickelte, welchem die schönsten Erfolge entsprangen.

Die bei Coburg einlaufenden Nachrichten gaben die Stärke der in der Walachei stehenden Türken auf 20.000 Mann an. Nachdem sich der Prinz für die weiteren Operationen der Unterstützung von Seite Suworows versichert hatte, begann er sogleich die Offensive, und zwar zunächst die Vorrückung nach Adšiud.

Am 16. Juli war das ganze Korps daselbst vereinigt. Die inzwischen eingelaufenen Nachrichten besagten, daß der Hospodar der Walachei, Maurovčeni, die bei Fokšani versammelten Truppen befehlige und daß er nur noch Verstärkungen abwarte, um gegen Adšiud vorzugehen. Coburg wollte aber dem Feinde mit dem Angriffe zuvorkommen und sandte deshalb am 26. Juli an Suworow die dringende Bitte, sich in Adšiud mit ihm zu vereinigen, um sodann dem Feinde gemeinschaftlich entgegengehen zu können.

Suworow antwortete sofort: „Pour toute réponse à Votre lettre du 13./14. je me porte droit sur Votre Altesse.“ — Er gab hierauf seine Ordre de bataille mit zehn Bataillonen, neun Eskadronen, zwei Pulks Kosaken, 30 Geschützen und zirka 1000 Arnauten bekannt und schloß mit den Worten: „Dieu veuillez nous pouvoir embrasser bientôt en vainqueur“.

Dieser rasche Entschluß, seinem Waffengefährten die geforderte Hilfe zu bringen, verdient alle Anerkennung und ist das beste Zeugnis für Suworows Tatendrang.

Die russische Division brach schon am 27. Juli abends 6 Uhr auf und rückte bis an die Tutowa, woselbst sie nachtsüber rastete. Am 28. Juli 4 Uhr früh setzte sie die Vorrückung bis zur Zelatina fort und marschierte nach zehnstündiger Rast an den Sereth weiter. Auf Pontonbrücken bewirkte sie abends den Uferwechsel — und kam um 10 Uhr nachts im Lager von Adšiud an.

Suworow begab sich sogleich in das Zelt des Prinzen.

Hier sahen sich die beiden Feldherren zum erstenmale und umarmten sich innig.

Die im Lager von Adšiud nunmehr vereinigten österreichischen und russischen Truppen wiesen nachstehende Gesamtordre de bataille auf:

Österreicher:	Russen:
10 Bataillone Infanterie	10 Bataillone
30 Schwadronen	9 Schwadronen
200 Scharfschützen	2 Pulks Kosaken
120 Jäger	1 Pulk Arnauten
800 Arnauten	30 Geschütze
75 Geschütze	
Sa. 17.300 M., 6300 Pf., 76 Gesch.	5700 M., 2700 Pf., 30 Geschütze.

Totale: 23.000 Mann, 9000 Pferde, 105 Geschütze.

Auffallend war die große Anzahl von Generalen bei den Russen. Es waren anwesend: Die Generalleutnants Derfelden, Fürst Schachowskoi und Fürst Posneakow, die Brigadiere Pourschanow, Westphalen und Lewaschow; auch Kutosow soll zugegen gewesen sein.

Am 29. Juli rastete die russische Armee. Das Galizische Korps schlug über den Trotus Brücken, zu deren Deckung Oberst Karaicsay und Oberst Kepiro mit je einem Bataillon und vier Schwadronen beordert wurden.

Prinz Coburg und Generalleutnant Suworow stellten inzwischen die Marsch- und Schlachtordnung fest.

Die Disposition des Prinzen lautete im wesentlichen:

„Den 30. früh wird um 2 Uhr aufgebrochen. Die Regimenter „und Bataillone nehmen mit sich: Brot auf zwei Tage, Zwieback „für den 1., Hafer bis zum 4., Löhnung bis zum 5. August.

„Den 30. Juli nachmittags wird von den bei der Bagage zurück-„bleibenden Kommandierten Brot für den 2. und 3. August gefaßt „und mittelst Proviantwagen dem Korps zugeführt.

„Schlachtvieh wird bis zum 4. August mitgenommen.

„Die Zelte auf den Packpferden marschieren neben der Kolonne „mit den Bataillonen, zu welchen sie gehören.

„Die in dem dermaligen Lager zurückbleibende Bagage wird „von beiden Divisionen in eine Wagenburg aufgefahren und bleibt „unter Bedeckung bis auf weiteren Befehl stehen.

„Die Brücken über den Trotus werden gleich nach dem Ab-„marsche des Korps abgebrochen und aufgeladen, bis auf jene bei „der Gura Domositza, welche stehen bleibt und bewacht wird.

„Alle, welche bei der Bagage widrige Nachrichten ausstreuen, „seien sie vom Korps oder vom Lande, sind sofort zu arretieren.

„Kein Befehl zur Retraite ist anzunehmen, wenn er nicht „schriftlich vom kommandierenden General ausgefertigt ist.

„Während des Marsches gegen den Feind sind immerfort „kleine Patrouillen zur Entdeckung desselben vorzuschicken, jedoch „werden dieselben nur auf kurze Distanzen zu gehen haben. Wenn „kleine feindliche Patrouillen auftauchen, so soll nicht mit ihnen „geplänkelt werden; wenn aber ein größeres feindliches Detachement „von einigen hundert bis gegen tausend Mann wahrgenommen wird, „so rückt das ganze Korps in seiner Schlachtordnung gegen ihn „vor und trachtet ihn unter kreuzendes Kartätschfeuer zu bringen.

„Die Attacke geschieht zuerst von der Infanterie und Artillerie „allein, die Kavallerie folgt nach und verfolgt den Feind, wenn er „repoussiert ist, um ihn gänzlich zusammen zu hauen.“

Die Disposition Suworows lautete: (auszugsweise)

„Morgen den 19. (30.) Marsch um 3 Uhr früh bis Kali-„maneštie, — Abkochen und Ausruhen bis 4 Uhr nachmittags; „von hier bis zum Zebrouz, wo unverborgen kein Feuer gemacht „werden darf. Beim Zebrouz angekommen, werden die Truppen „halten und den 20. (31.) daselbst verweilen; abends zur verabredeten „Stunde brechen dann die Truppen auf und rücken bis zum Putna, „wo sie eine, auch zwei Stunden ruhen.

„Eine Stunde nach Mitternacht Marsch im Schutze Gottes bis „zum feindlichen Korps und hier die Schlacht.

„Die Zeichen zwischen uns: die Österreicher werden „Josef“ „die Russen „Katharina“ rufen.

„Beim Anfang des Angriffes keine Gefangene machen.

„Wenn die Feinde Stand halten, alle drei Lager, eines nach „dem andern einschließen.“

Am 30. Juli 3 Uhr früh brach die Armee in aller Stille auf. Die Infanterie und Artillerie ging über die Brücken, die Kavallerie durch die Furt. Es war kalt und regnerisch.

Die Vorrückung geschah in drei Kolonnen. Der österreichische Oberst Karaicsay bildete die Vorhut der Russen, damit deren Anwesenheit dem Feinde möglichst lange verborgen bleibe. Bei Kalimaneštie wurde dispositionsgemäß gerastet und abgekocht, sodann in derselben Marschordnung bis Marischeštie weiter marschiert, wo das Lager bezogen wurde. — Die Armee lagerte mit dem Rücken an den Sereth; Front und linke Flanke war durch einen sumpfigen Bach gedeckt. Die Türken standen, 3000 Mann stark, unter dem Seraskier Derwisch Mehemed in mehreren Abteilungen jenseits des Putna-Flusses. An diesem vorgeschoben stand Osman, Pascha von zwei Roßschweifen, mit 5000 Reitern und einiger Infanterie.

Fokšani war verschanzt; daselbst stand die türkische Hauptmacht.

Am 31. Juli 6 Uhr abends brach die Armee in zwei Kolonnen auf. Der Pontontrain war bei der Kolonne Suworow eingeteilt.

Suworow hatte den Ingenieur-Major Wojwozky mit 80 Kosaken und einigen Freiwilligen zur Rekognoszierung des Putna-Flusses vorgesendet. Dieser wurde jedoch durch einen feindlichen Reiterschwarm zum Rückzuge gezwungen. Der General sandte hierauf ein Kosakenpulk vor, worauf die Türken zurückwichen. Die Spahis erhielten jedoch Unterstützung und Suworow nahm jetzt die Arnauten vor, welche die türkischsn Reiter abermals warfen.

Osman Pascha entsendete nun einige tausend Reiter über den Fluß, um das Gefecht herzustellen.

Oberst Karaicsay (welcher die russische Vorhut bildete) zählte die Feinde nicht, sondern griff mit vier Schwadronen unbekümmert an, — warf die Türken bis an den Putna, nahm ihnen die gefangenen Kosaken ab und machte selbst 60 Gefangene. 100 Spahis waren getötet.

Major Kienmayer,[1]) Kommandant der zu Karaicsay gehörigen Division Barco-Husaren (10) verfolgte den Sieg und steckte das türkische Lager in Brand.

Angesichts des brennenden Lagers näherten sich jetzt die Truppen dem Putna-Fluß.

Suworow ließ bei dem Dorfe Sass den Brückenschlag beginnen, der um 10 Uhr nachts beendet war. Die Türken versuchten zwar die Arbeiten zu stören, wurden jedoch durch Artillerie- und Infanteriefeuer abgewiesen. Eine Kompagnie Kaunitz deckte sodann die Brücke am rechten Ufer. Eine zweite Brücke herzustellen, gelang des Hochwassers wegen nicht; die ganze Armee war sonach auf diesen einen Übergang bei Sass angewiesen.

Um $12^1/_2$ Uhr langte auch die Kolonne des Prinzen an, lagerte in der Marschkolonne und erwartete so den Tagesanbruch.

Die Schlacht bei Fokšani am 1. August 1789.

(siehe Tafel 5.)

Nach der getroffenen Verabredung sollte um 4 Uhr früh der Übergang beginnen, und zwar sollte zuerst Suworow, dann die Division Levenehr, — bei welcher der Prinz, — zuletzt Spleny übergehen.

Der Abmarsch erfolgte links, — die Infanterie und die Artillerie ging über die Brücke, die Kavallerie durch den Fluß.

Eben hatten Suworow und Levenehr den Fluß überschritten, als die vorausgeschickten Arnauten und Kosaken aus dem Igumen-Wald angegriffen wurden und zurückgingen. Die türkischen Reiter prallten auf die russischen Karrés, die mit dem linken Flügel längs des Putna vorgingen. Dieser erste türkische Angriff wurde durch Artillerie abgewiesen.

Nachdem gegen 6 Uhr früh auch ein zweiter türkischer Angriff auf die Division Levenehr und ein dritter auf die Division Spleny abgewiesen war, formierte Coburg seine Truppen zum Angriffe und rückte in Schlachtordnung bis auf $2000^{\times}$ an Fokšani, beziehungsweise die feindliche Stellung daselbst, heran.

---

[1]) Michael Freiherr von Kienmayer, geb. 17. Jänner 1755 zu Wien, starb als G. d. K., Geheimer Rat, Kommandeur des Milt.-Maria Theresien-Ordens und Inhaber des 8. Husarenregiments, im Jahre 1828.

Die Kavallerie der Division Spleny war am rechten, die russische am linken Flügel eingeteilt. Die russische Division nahm den Weg durch den Igumen-Wald, — Karaicsay, Levenehr und Spleny durch das Gestrüpp. Letzteres erschwerte, ganz besonders für die Artillerie, den Vormarsch.

Die Truppen waren schon 18 Stunden in Bewegung.

Vor Fokšani sah man das feindliche verschanzte Lager vor der Stadt, welches die Janitscharen mit 12 Kanonen besetzt hielten. — Am rechten Flügel bei Panile, am linken von Fokšani bis Odocheštie stand die feindliche Reiterei.

Zuerst geriet die russische Kolonne ins feindliche Artilleriefeuer, blieb jedoch im Vorrücken. Suworow und Karaicsay warfen gemeinsam die türkische Reiterei bei Panile und wandten sich sodann gegen den rechten Flügel der Janitscharen. Zwölf Schwadronen Splenys wurden zum Angriffe gegen den feindlichen linken Flügel befehligt.

Nachdem die Artillerie gut vorgearbeitet hatte, ging Oberst Mészáros in zwei Treffen zum Angriffe vor, und zwar mit dem ersten Treffen — 6 Schwadronen — gegen die Spahis mit dem zweiten — ebenfalls 6 Schwadronen — gegen den linken Flügel der Janitscharen.

Die Türken wurden an allen Punkten geworfen und bis Fokšani und an den Milkow-Bach verfolgt. Mit dem Rufe: „Es lebe Josef" brach sodann die Division Levenehr gegen das türkische Zentrum vor. Das Bataillon Schröder (7)[1]) drang als erstes in die feindlichen Verschanzungen ein.

Der energische konzentrische Angriff gegen die Janitscharen brachte diese zum Weichen und zur Flucht durch die Stadt.

Zirka 200 Janitscharen zogen sich ins Kloster St. Samuel, dessen Eingang verbarrikadiert wurde.

Oberst Graf Auersperg mit dem Bataillon Schröder (7) und Major Graf O'Reilly mit einigen Freiwilligen stürmten vergebens das Kloster; beide Offiziere fanden bei dieser Gelegenheit den Heldentod.

Der Prinz kam selbst herbei und ließ abermals Schröder, Khevenhüller und ein Bataillon Szekler stürmen; auch Frei-

---

[1]) Die Zahl in der Klammer bezeichnet hier und später die Nummer, welche das betreffende Regiment heute führt.

willige wurden aufgefordert, einige Kavalleristen und russische Jäger schlossen sich an, — aber alle diese Angriffe scheiterten.

Da befahl Coburg einige Geschütze heranzuführen, die sodann $^{3}/_{4}$ Stunden lang den Eingang beschossen, wobei ein Pulvermagazin in die Luft ging; aber die Janitscharen verteidigten sich ruhmvoll.

Nun forderte der Prinz nochmals Freiwillige vom Bataillon Kaunitz zum Sturme auf. Das ganze Bataillon trat vor.

Oberst Linde und alle Offiziere des Bataillons, der Artillerie-Major Roos, die Rittmeister Barco, Lovasz, Gehringer, die Leutnants Kavezin und Krischar von Barco-Husaren saßen ab und stürmten mit.

Die russische Artillerie öffnete eine Seitenpforte und der Sturm erfolgte.

Die Stürmenden drangen ein, ein Teil der Besatzung zog sich in die Kirche zurück und verteidigte diese noch eine Viertelstunde.

Sämtliche Verteidiger starben den Heldentod!

Major Quietowski brachte dem Kommandierenden aus dem Sturme zwei, Leutnant Krischar (von Barco-Husaren) eine Fahne.

Mit der Einnahme von St. Samuel hatte der Kampf eigentlich ein Ende.

Im Kloster Ovidenj kämpften noch einige Janitscharen eine kurze Zeit. — Major Bedeus erbot sich mit 100 Freiwilligen von Kaunitz das Kloster anzugreifen. Ein Zug Husaren und 15 Arnauten schlossen sich an. Als einige Geschütze herangeführt wurden, ergaben sich die Türken — 53 Mann stark. Um 4 Uhr nachmittags war der letzte Widerstand gebrochen. Die Türken flohen in wilder Unordnung; die Spahis nach Rimnik-Buzeo, die Janitscharen nach Braila.

* * *

Dieser schöne Sieg war mit verhältnismäßig unbedeutenden Opfern erkauft worden.

Die Österreicher verloren: 95 Tote (darunter Oberst Graf Auersperg und Major Graf O'Reilly) und Verwundete (darunter Leutnant Farkas von Kaiserhusaren); an Pferden 13 tot, 40 verwundet. Der Verlust der Russen ist unbekannt, — drei höhere Offiziere wurden verwundet.

Die Türken verloren: 1500 Mann inkl. 1000 Gefangenen,
16 Fahnen,
10 Geschütze,
500 Wagen mit 4000 Metzen Getreide beladen,
200 Zelte,
Kriegsmunition, Schlachtvieh, Mundvorrat in großer Menge.

Prinz Coburg und Suworow umarmten sich angesichts der Truppen und letzterer sodann den Oberst Karaicsay, welchem er laut versicherte, daß er ihm allein den glücklichen Erfolg der russischen Division verdanke.

Im amtlichen Berichte an den Kaiser hob der Prinz den Eifer, die Uneigennützigkeit, die auf tiefe Einsicht gegründete Standhaftigkeit des russischen Generals en Chef Suworow hervor und bezeugt, daß dessen Truppen nicht nur als getreue Alliierte, sondern als Brüder gemeinschaftlich mit den Österreichern gefochten haben.

Den eigenen Truppen gibt er das Zeugnis der Beharrlichkeit, Geduld, Standhaftigkeit und des unerschrockenen Mutes.

Major Kienmayer, der durch seinen Überfall auf das feindliche Lager am 31. die Schlacht und den Sieg vorbereitet hatte, erbot sich gleich nach der Flucht der Türken zu deren Verfolgung. Mit 500 Mann zu Fuß, 500 Reitern und zwei Geschützen, brach er, unerachtet der großen Ermüdung der Truppen auf. Die Infanterie ließ er in Tirgu Kukului, mit den Reitern zog er bis Rimnik (38 km), wo er konstatierte, daß die Türken (Spahis) nur zwei Stunden zuvor in großer Verwirrung nach Buzeo durchgezogen waren. Wohl ein glänzendes Beispiel energischer Verfolgung. Ihm fielen mehrere hundert Wagen auf der Straße und mehrere tausend Metzen Korn und Gerste in Rimnik zur Beute.

* * *

Der Kaiser verlieh dem Prinzen Josias das Großkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens, die Kaiserin Katharina II. sandte ihm eine kostbare, reich brillantierte Dose mit ihrem Bildnis.

Dem General Suworow verehrte der Kaiser eine Tabatière, dessen Major einen Ring.

Über Antrag des Prinzen von Coburg wurden die Oberste Meszaros und Karaicsay zu Generalmajoren, die Majore Quietowski, Roos, Kienmayer und Fischer zu Oberstleutnanten befördert.

Die Mannschaft wurde mit drei goldenen und 24 silbernen Tapferkeitsmedaillen beteilt und erhielt eine dreitägige Löhnung.

Am 6. August feierte der Prinz das Tedeum für den erfochtenen Sieg in dem erbeuteten Zelte des Seraskiers.

Suworow hatte schon am 2. August den Rückmarsch angetreten und traf in der Nacht vom 5. auf den 6. August wieder in Berlat ein.

Der Prinz bezog am 2. ein Lager südlich Fokšani am linken Ufer des Milkowbaches. Karaicsay wurde als Vorhut nach Süden vorgeschoben. Am 16. August verlegte der Prinz sein Lager 4 km westlich aufs rechte Milkowufer.

Die Umgebung wurde fleißig abpatrouilliert.

Die Schlacht bei Martineštie am 22. September 1789.

Am 15. September lief vom Oberstleutnant Quietowsky, welcher mit zwei Schwadronen Barco-Husaren nach Maximeny (50 km östlich Fokšani und 30 km von Braila entfernt) vorgeschoben war, die Meldung ein, daß der Großvezier Rudschuk-Hassan-Pascha bei Braila lagere und am 18. September bei Martineštie (20—22 km von Fokšani) am Rimnikfluß eintreffen werde.

Die Streitkräfte Hassans wurden auf 50.000 Mann geschätzt.

Der Prinz ging am 19. September hinter den Milkowbach zurück und ließ mit vier Schwadronen eine Rekognoszierung längs des Rimnabaches vornehmen. Die gegen Rimnik entsendeten 80 Reiter sahen sich plötzlich von 2000 Spahis mit drei Geschützen überfallen und sprengten über die Rimna zurück.

Coburg warf dem Feinde seine Bedeckung entgegen, eilte ins Lager, Verstärkung zu holen, die Truppen zu alarmieren und sandte zwei Geschütze zur Unterstützung. Die Spahis warfen die Truppen und nahmen ein Geschütz.

Auf die dringenden Bitten des Prinzen um Unterstützung antwortete Suworow kurz: „Ich komme!“ wandte sich am 18. September nach Tekutz und traf am 21. morgens, nachdem

er bei Marischeštie den Sereth überschritten, im Lager des Prinzen ein.

Als Coburg die geringe Streitmacht Suworows[1]) erfuhr, anderseits den Feind in guter Stellung zirka 100.000 Mann stark wußte, trug er Bedenken, den Angriff zu wagen und wollte sich im Sereth-Thale nordwärts zurückziehen.

Daß er infolge Suworows Einfluß und Initiative dennoch den Angriff beschloß, gereicht ihm nur zum größten Lobe. Und einmal für den Angriff entschlossen, führte er mut- und vertrauensvoll seine kleine Armee zum Kampf und Sieg!

Sehr interessant sind die Erwägungen, welche Suworow bestimmten, vom Angriffe nicht abzustehen.

Er sagte: „Man wird eine Schlacht bei Fokšani zwar ver„meiden, dagegen zu zehn anderen gezwungen sein, wenn man den „Rückzug im Angesichte des überlegenen Feindes ausführt. Man „wird nicht allein den in der Moldau eroberten Landstrich verlieren, „sondern, man wird, was von wesentlichen Folgen sein kann, die „unbesetzten Ostpässe Siebenbürgens eröffnen und auch dieses „Land dem Feinde überlassen."

Als ein defensives Verhalten und die Verschanzung des Lagers bei Fokšani zur Sprache kam, sagte Suworow:

„Gelänge es auch bis zum nächsten Morgen sich zu verschanzen, „was würde es in die Länge der Zeit nützen? Durch einfache „Überlegenheit des Gegners kann und wird man eingeschlossen, „der Zufuhr der Lebensvorräte beraubt, und endlich doch zu einer „Schlacht oder zu einer Übergabe gezwungen sein. Ich sehe keinen „Ausweg vor mir, als den augenblicklichen Angriff des feind-

---

[1]) Suworow langte mit 11 Bataillonen:
(1. und 6. Chastatow-Grenadiere = 2 Bataillone
1. und 3. Narok-Jäger = 2 „
2. und 3. Bardakow-Genadiere = 2 „
Leichtes Bataillon = 1 „
Rostow-Musketiere = 2 „
Smolenski-Musketiere = 2 „)
12 Schwadronen: Starodubow-Karabiniers = 4 Schwadronen
Tscheraigow = 4 „
Resan = 4 „
Grehow-Kosaken 2 Pulks, 800 Arnauten
in Summa 700 Mann, darunter 3400 Reiter, im Lager an. Im ganzen zählten die Verbündeten zirka 24.300 Mann.

„lichen Lagers; ja ich bin von seiner Notwendigkeit so sehr über-„zeugt, daß ich ihn mit meinen Russen allein unternehmen würde. „Bin ich Sieger mit 7000 Mann, nie hat es einen rühmlicheren Sieg „noch gegeben. Werde ich geschlagen, so ist der Ruhm des Feindes „nicht größer als meine Schande!"

Die Disposition zur Schlacht zeichnete sich durch große Einfachheit aus und lautete:

„Am 21. — 7 Uhr abends Aufbruch, — mit Tagesanbruch „den Rimnabach ohne Aufenthalt überschreiten, zuerst das Lager „bei Tirgu Kukului, dann das große Lager angreifen und „nehmen!" —

Suworow schloß die seine mit den Worten:

„Promptitude, patience, bravour la plus forte et la poursuite „la plus loin!"

Die Armee behielt ihre Schlachtordnung von Fokšani, nur sollten die Russen, durch vier österreichische Schwadronen verstärkt, diesmal den rechten Flügel bilden. Suwarow hatte für sich den rechten Flügel, als den gefahrvolleren erbeten.

Der Vormarsch erfolgte in zwei Kolonnen.

Sobald die österreichische Kolonne an der Rimna angekommen war, bildeten die beiden Bataillons der Vorhut Vierecke, die Geschütze des Bataillons Kaiser (1), gedeckt durch Scharfschützen des ersten Szeklerregiments wurden am diesseitigen Ufer aufgestellt und die Kavallerie der Vorhut marschierte rechts und links auf. —

Beim Gros stellte sich die Infanterie in geschlossenen Divisionen auf und die Kavallerie rechts und links daneben in Kolonne.

Die Russen blieben in der Marschordnung.

So wurde der Bau der Laufbrücken erwartet.

Am 22. September, kurz vor Tagesgrauen, überschritten beide Korps die Rimna und stellten sich jenseits in Schlachtordnung auf.

Die Division Suworow nahm Front gegen Tirgu-Kukului mit drei Vierecken im 1., drei im 2., die Reiterei im 3. Treffen.

Das Korps des Prinzen nahm Front gegen Martineštie mit fünf Vierecken im 1., drei im 2., die Reiterei (18 Schwadronen) in zwei Linien im 3. Treffen.

Die Brigade Karaicsay am rechten Flügel im Hacken, Front gegen Tirgu-Kukului mit zwei Vierecken im 1. und acht Schwadronen im 2. Treffen.

Sobald die Aufstellung beendet war, setzte sich alles in Bewegung. Das österreichische Korps gegen den Gringu-Meillor-Wald, die Russen gegen das nächste türkische Lager. Dasselbe befand sich auf der Anhöhe vom Rimnabach bis zum Cajatta-Wäldchen und war in der Front durch einen natürlichen tiefen Graben gesichert.

Gegen 5 Uhr früh bemerkten die Türken hier den gegen sie gerichteten Angriff, brachen die Zelte ab und schickten ihr Gepäck eiligst auf der Straße nach Rimnik zurück. — Auf der Höhe wurden fünf Geschütze aufgefahren und der Höhenkamm von Janitscharen besetzt. —

Suworow drang unaufhaltsam vor. Kaum hatte sein 1. Treffen den vorliegenden tiefen Graben überschritten, als ein Offensivstoß von 5—6000 Reitern bis unter die Bajonette der Karrees erfolgte, namentlich gegen die Grenadiere am rechten Flügel. — Zehn Schwadronen (zwei von Kaiser-Husaren und acht russische) warfen sich den Türken entgegen und stürmten die Höhe hinauf. — Die Türken flohen! — Ein Teil gegen Rimnik, ein Teil gegen den Cajatta-Wald und besetzte diesen, ein Teil gegen Bogsa. —

Suworow ordnete seine Truppen und schwenkte gegen den Cajatta-Wald, um diesen zu nehmen.

Das österreichische Korps hatte sich bei dem stetigen Vorrücken in dieser Zeit bis auf 3000× von der russischen Division entfernt. — Diese Trennung erkennend, ließ der Großvezier einen großen Reiterschwarm gegen den russischen linken Flügel los. — Das brüllende Geschrei der Spahis tönte bis zu den Österreichern herüber. — Prinz Josias befahl den General Karaicsay den Russen zur Hilfe. — Mit 16 Kanonen wurden die heranstürmenden Spahis beschossen. Karaicsay noch durch das Bataillon Schröder (7) und vier Schwadronen Kaiserhusaren verstärkt, warf seine gesamte Reiterei den Türken in die rechte Flanke. — Diese warteten den Choc nicht ab, sondern flohen gegen Martineštie.

Hierauf griff Suworow den Cajatta-Wald mit vier Karrees an, stürmte ihn und zwang die Janitscharen zum Rückzuge gegen Bogsa.

Mittlerweile war der Prinz mit seinem Korps vor dem Gringu-Meillor-Wald angelangt. Daselbst stand die Hauptmacht der Türken. Die allerdings unvollendeten Schanzen waren mit 28 Geschützen besetzt und von 40.000 Janitscharen verteidigt.

Während der Kämpfe der Russen um den Cajatta-Wald und der langsamen Vorrückung des Prinzen gegen den Gringu-Meillor, war Karaicsay am weitesten gegen Bogsa vorgekommen. Seine augenblickliche Isolierung wollte der Großvezier ausnützen und ließ ihn von Bogsa aus auch mit Artillerie angreifen. Mutig widerstanden die beiden Bataillone Kaunitz (20) und Kaiser (1) und acht Schwadronen attackierten schneidig und warfen sechsmal die anstürmenden Spahis, welche nach einem siebenten Sturme, der abermals abgewiesen wurde, für immer zurückwichen.

Gleichzeitig mit dem Angriff gegen Karaicsay griff die türkische Reiterei des rechten Flügels, — gedeckt durch hohes Gras, den linken Flügel des Prinzen an. — Kaum behielt dieser Zeit, mit dem Bataillon Mittrowsky (40) und Pellegrini (49) des zweiten Treffens und sechs Schwadronen des dritten Treffens Front gegen die Spahis zu machen. Der türkische Angriff wurde abgewiesen und nun entstand eine kurze Ruhepause.

Kaum hatten sich jedoch Mann und Pferd verschnauft, kaum hatte der Prinz den General Suworow den Plan zum Angriff des Waldes mitgeteilt, als dieser, gegen Bogsa vorgehend, den Feind nach dem Walde und Martineštie zurückdrückte.

Das galizische Korps hatte, sich rechts ziehend, mit klingendem Spiele gegen den Wald geschwenkt und sich etwa 1200ˣ vor dem Walde mit Suworow vereinigt. Die gesamte Infanterie der Verbündeten — 16 Vierecke bildend, stand halbmondförmig mit der Reserveartillerie im ersten, 42 Schwadronen in den Intervallen der Infanterie im zweiten Treffen.

Nun nahte die Entscheidung. — Mißlang der Angriff gegen Gringu-Meillor-Wald und mußten die Verbündeten sich zurückziehen, dann traten alle jene verhängnisvollen Folgen ein, die in damaliger Zeit damit verknüpft waren.

Diesem Angriff zu begegnen, befahl der Großvezier alles, was er an Truppen besaß, in den Wald. Die Menge der Truppen aber brachte hier Verwirrung hervor. Die Janitscharen fanden in und hinter den Schanzen nicht Platz und stellten sich in großer Menge vor denselben auf.

In diese dichten und gedrängten Massen feuerten nun gegen 100 Geschütze vernichtend, so daß der „Allah"-Ruf erstarb und

Entmutigung bei den Türken einriß, während das Freudengeschrei der Verbündeten immer lauter ertönte.

Als der Prinz endlich das Zeichen zum Angriffe gab, trabte mit einemmale die gesamte Kavallerie durch die Intervalle des ersten Treffens, stürzte sich mit verhängtem Zügel auf den Feind und jagte mit den fliehenden Janitscharen über Graben und Wall, jenseits desselben die Verteidiger der Geschütze niedermachend.

Oberstleutnant Kienmayer setzte der erste über den Graben und Wall und eroberte eine Geschützfahne.

Im Sturmschritt folgte die Infanterie. — Ihr blieb jedoch nur wenig mehr zu tun übrig.

Unbeweglich überschaute der Großvezier von der Môhila herab das Gefecht. Als die österreichischen Trompeter das Zeichen zum Angriff gaben, befahl er seinen Reiterscharen auf die Stürmenden einzuhauen, allein diese wendeten sich zur Flucht und flohen bis Rimnik.

Nach Verlust der Schanzen wendete der Großvezier sein Roß, sprengte ins Lager von Martineštie und ließ dort die Geschütze auf seine fliehenden Truppen richten. Allein diese ließen sich nicht halten und rissen auch den Großvezier mit sich fort.

Nach dem glücklichen Sturm auf den Gringu-Meillor ordnete der Prinz sein Heer in zwei Kolonnen; Suworow und Karaicsay umgingen den Wald rechts, der Prinz links, während Freiwillige von Karl Toscana (23) den Wald durchstreiften.

Jenseits des Waldes erneuerte ein entschlossener Haufe des Feindes das Gefecht, um die Flucht zu decken, allein Suworow drang bis in den Brückenkopf von Martineštie vor.

Der Prinz ordnete etwa 3000× vor demselben das galizische Korps.

Es war 5 Uhr! Der Abend dämmerte, die Schlacht war gewonnen.

Die Truppen waren zwölf Stunden im Gefechte und 22 Stunden in Bewegung gewesen.

Der Rimnik-Fluß zeugte die vollständige Vernichtung des feindlichen Heeres. — Tausende von Wagen mit Gepäck, die zwanzig Wagen des Großveziers mit den eisernen Ketten für die zu machenden Gefangenen, Kanonen, Kameele, Pferde und Büffel waren im Flusse gehäuft und hemmten seinen Lauf.

Verluste:

bei den Türken ca.	5000 Mann,	100 Fahnen,	77 Geschütze	
„ „ Österreichern	230 „	— „	— „	207 Pferde
„ „ Russen	870 „	— „	— „	

Das verbündete Heer nächtigte vor dem feindlichen Lager in Schlachtordnung.

Am 23. entdeckten Reiterscharen bei Odaja das verlassene Lager des Großveziers, wo man nur noch die Imams fand, welche, unbekümmert um den Ausgang der Schlacht, für den Sieg der osmanischen Waffen beteten.

Die Beute war groß. Das Zelt des Großveziers, von Gold und Silber durchwirkt, soll von den Leuten des Prinzen später in Ofen zu Meßgewändern verkauft worden sein.

Der Großvezier floh, verlassen von seinen Scharen, nach Silistria, wurde nicht bestraft, starb aber aus Gram schon im nächsten Jahre.

Am 24. marschierten beide Korps zurück.

Suworow ging über den Milkowbach, am 25. über den Sereth nach Tekutz.

Coburg ging in seine frühere Stellung bei Kerlitschely und Goleschtie südlich von Fokšani zurück.

Der Oberstleutnant Kienmayer, welcher, wie schon erwähnt, der erste über den Wall im Gringu-Meillor-Wald gesetzt war, überbrachte die Siegesbotschaft nach Wien.

Am 8. Oktober erhielt der Prinz vom Kaiser ein Allerhöchstes Handschreiben folgenden Inhalts:

„Ich lasse Sie selbst beurteilen, wie sehr diese so vorteilhafte „als glorreiche, noch mehr aber so ganz unerwartete Nachricht mir „Vergnügen verursacht hat und kann ich Euer Liebden nicht genug „meine Erkenntlichkeit hierüber an den Tag legen. Der glückliche „Erfolg dieser mutvollen Unternehmung übersteigt fürwahr alles, was „man sich hätte versprechen können und ersuche ich Euer Liebden, „das hier beigeschlossene kleine Merkmal meiner innigsten Zufrieden„heit nach seinem wahren Werte aufzunehmen."

Das kleine Merkmal war das Marschallspatent.

Von der Kaiserin Katharina II. erhielt der Prinz einen goldenen, mit Brillanten besetzten Degen.

Suworow erhielt vom Kaiser das Reichsgrafendiplom, seine Truppen ein Geldgeschenk von 7000 Fr. — Von seiner Kaiserin

erzielt Suworow den Beinamen Rymninsky, das Großkreuz des Andreasordens und einen kostbaren Degen mit der Inschrift: „Für Rimnik!"

Vom österreichischen Korps erhielten 6 Offiziere u. zw. Feldmarschalleutnant Spleny, Generalmajor Karaicsay, Oberst Kienmayer, Fischer, Linde und Hauptmann Borowitz den Maria Theresien-Orden. Generalmajor Karaicsay erhielt ein Chevauxleger-Regiment, die Oberste Horvath und Aufseß wurden zu Generalmajoren, Oberstleutnant Fischer und Kienmayer zu Obersten ernannt.

Die Mannschaft erhielt 6 goldene und 108 silberne Medaillen.

Schluß.

Glücklich wie auf diesem ruhmvollen Kriegsschauplatze, waren die österreichischen Waffen auch allerorts gegen die Türken.

Loudon nahm am 9. Juni Gradiska, Feldmarschalleutnant Prinz Hohenlohe schlug die Türken am 3. August am Bozaer-Paß und am 8. Oktober bei Vojdeni, Feldmarschalleutnant Graf Clerfayt vertrieb sie durch die Siege bei Mehadia und Zezupanek (28. August) vollständig aus dem Banat.

Nach der Erkrankung des fast 80jährigen Feldmarschalls Grafen Hadik übertrug der Kaiser mittelst Handschreibens vom 28. Juli dem Freiherrn v. Loudon die Leitung der gesamten Operationen und empfahl ihm vor allem die Wiedereroberung von Belgrad.

Mit der ihm eigenen unbeugsamen Energie schritt Loudon ans Werk. Am 11. September überschritt er die Save, ließ am 12. auf den Höhen von Didina ein Lager beziehen, eröffnete am 18. den ersten Laufgraben, nahm am 30. die Vorstädte, drang am 1. Oktober auf das Glacis vor und zwang Stadt und Festung am 8. Oktober zur Kapitulation.

„Mir fehlen die Worte, um Ihnen die Empfindung Meiner „Freude und Dankbarkeit über Ihre vorzügliche Nachricht vom „9. d. M. über die Einnahme von Belgrad auszudrücken", schrieb der Kaiser an Loudon und verlieh ihm den Titel eines Generalissimus, den vor ihm nur Wallenstein, Montecuccoli und Prinz Eugen geführt hatten.

* * *

Der Prinz von Coburg wollte seine Truppen zwischen Fokšani und Roman in Winterquartiere verlegen, als am 26. Oktober Oberst Kienmayer den Befehl des Kaisers überbrachte, in die Wallachei einzurücken.

Der Prinz verfügte demnach, daß Feldmarschalleutnant Spleny mit den Generalen Jordis, Mészaros und Horvath mit vier Bataillonen, 16 Schwadronen und sechs Geschützen die Gegend von Bakeu über Adšiud und Fokšani bis Rimnik decken sollte, während er selbst mit dem Feldmarschalleutnant Levenehr und den Generalen Schmerzing und Aufseß mit 6 Bataillonen und 24 Schwadronen in die Wallachei einrückte und unter großem Gepränge am 10. November in Bukarest einzog.

Die Besetzung Bukarest's war der ruhmreiche Schlußstein des Feldzuges 1789.

„Sie haben", schrieb der Kaiser an den Prinzen, „mit Über-„windung aller Umstände und allen Ungemachs Bukarest und „hiemit die Hauptstadt der Wallachei besetzt. Das ist ein neuer „Dienst, welchen Sie Mir und dem Staate geleistet haben, wofür „Ich Ihnen Meinen verbindlichsten Dank hiermit erstatte".

* * *

Nicht lange sollte Kaiser Josef II. diese Siegesnachrichten überleben. Schwer geängstigt von politischem Unheil, welches er um sich sah, in seinen besten Hoffnungen enttäuscht, in seiner Lebens- und Schaffensfreude gebrochen, fühlte er zu Beginn des Jahres 1790 das Ende seines Lebens herannahen und nahm mit folgendem Armeebefehle, welchen er am 14. Februar dem Feldmarschall Grafen Hadik einhändigte, Abschied von der ihm so teuren Armee:

„Weil Ich Mich dem Ende Meines Lebens nähere, so hielte „Ich Mich für undankbar, wenn Ich nicht der gesamten Armee für „die in allen Gelegenheiten ohne Ausnahme Mir bewiesene Treue, „Tapferkeit und Unverdrossenheit Meine volle Erkenntlichkeit und „Zufriedenheit zu erkennen gäbe.

„Ich verlasse sie früher, als nach dem gewöhnlichen Natur-„lauf und von Meiner Konstitution zu vermuten war, eben weil Ich „sie bei einer Mir im Felde zugezogenen Krankheit nicht verlassen „wollte.

„Soldat zu sein, sei von jeher Mein Beruf und Lieblingsgeschäft, „so wie Zunahme an Ansehen, an innerlichen Kräften und Werte

„der gesamten Armee, Mein Hauptgegenstand gewesen. Als Landes-
„fürst hätte Ich alles dazu beigetragen und als Kamerad mit vielem
„Vergnügen alles Ungemach und alle Gefahren nach Gelegenheit
„geteilt. Was zur Heilung der erkrankten und verwundeten Mann-
„schaft zu ihrer Erleichterung und Erhaltung ersonnen werden konnte,
„sei von Mir gewiß nicht außer Acht gelassen worden. Jeder einzelne
„Mensch sei mir schätzbar gewesen; die verflossene letzte Kampagne
„habe Meine Wünsche für die Ehre der Armee gekrönt und sie habe
„in ganz Europa an Ansehen, welches sie verdient und um dessen
„Beibehaltung sie sich immer bestreben soll und wird, erworben.

„Da Ich nun nichts mehr nach Meinem Hinscheiden
„für sie tun kann, so wollte Ich ihr diese Meine dank-
„bare Erklärung mit dem innigsten Wunsche hiemit
„zu erkennen geben, daß sie dem Staate und Meinem
„Nachfolger eben so getreu, wie mir, zugetan bleibe!"

Schon pochte ein neues Zeitalter, ein neues Weltverhängnis an die Pforten des Jahrhunderts. Josef hatte Eile, seine Laufbahn zu schließen. Seine Bestimmung war erfüllt, sein Ruhm gesichert. Am 20. Februar 1790 hauchte er seine große Seele aus.

Die Siege Loudons und des Prinzen von Coburg waren seine letzte Freude — ein Blumenstrauß am Bette eines Sterbenden.

Moderner Aufklärungsdienst zur See.

Vortrag, gehalten im Militärwissenschaftlichen und Kasinoverein zu Wien am 6. März 1903 von k. u. k. Linienschiffsleutnant Arthur Lengnick. [1])

Hiezu Tafel 7.

Die Marineliteratur der großen Seemächte wendet sich namentlich in den letzten Jahren mit bemerkenswerter Vorliebe umfangreichen rein theoretischen Erörterungen der Seetaktik zu, wodurch die Zahl der aufgestellten Probleme hydramäßig anwächst, obwohl die Haltbarkeit der verfochtenen Thesen wohl erst durch das Gottesurteil eines frischen, fröhlichen, auf taktischer Basis durchgeführten Seekrieges endgiltig entschieden werden kann. Das weite Feld, welches mit derartigen Themen eine schier unerschöpfliche literarische Produktivität ermöglicht, wird vermutlich vor allem deshalb so gerne bearbeitet, weil derlei Studien den Autoren gestatten, sich auch in Abstrakten zu bewegen, und sie überdies bezüglich der etwaigen Schwächen ihrer Argumente und Konklusionen nicht leicht widerlegt werden können. So scheint es Jedem frei zu stehen, sich ein eigenes taktisches Glaubensbekenntnis aufzustellen, und für das zu errichtende Theoriengebäude Fundamente nach individuellem Belieben zusammenzutragen. Diese Taktiker der neuesten Zeit haben in allen Kriegsmarinen Freunde geworben, mit denen sie sich international als jeune école konstituierten.

Gerade weil die Gegenprobe durch den Krieg fehlt und selbst modifizierte praktische Nutzanwendungen der vielgestaltigen Probleme bei den Manövern im Frieden, mit Rücksicht auf Kosten und Materialbedarf nicht leicht ermöglicht werden können, wird aber

---

[1]) Benützte Quellen: Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens, Pola 96—02; Marine-Rundschau, Berlin 01—03; Deutsche Flottenmanöver 1902 und 1903; Colomb: Naval Warfare; Marine française; Revue maritime; Rivista marittima; United Service Institution 1901—03; Russij Inv. 02; Japan Gazette 03.

von einem großen Teile der älteren Schule mit Nachdruck vertreten, daß bis auf weiteres vor allem jene Lehrsätze unbedingt zu respektieren seien, deren Richtigkeit im Ernstfalle erprobt und zuverlässig befunden werden konnte, daß man sich demnach nur mit wohlüberlegter Zurückhaltung den „neuen Kursen“ anschließen dürfe und dem Zeitgeist nur insoweit Rechnung tragen solle, als dies die durch den technischen Fortschritt der verbesserten Kriegsmittel bedingte Veränderung des Charakters der Seekriegführung wirklich gerechtfertigt erscheinen lasse. Diesem Konservativismus wird von der Gegenseite vorgehalten, daß der natürliche Entwicklungsgang seetaktischer Lehren, wegen der in den langen Friedensepochen mangelnden Gelegenheiten für entscheidende Aktionen nicht aufgehalten werden könne und daß sogar Clausewitz es schon vertreten habe, „daß nicht immer erst der blutige Kriegsschauplatz die Ratifizierung unserer taktischen Trugschlüsse besorgen dürfe“.

Angesichts dieses Widerstreites der Meinungen hielt ich es für angebracht, den außerhalb der Marine stehenden militärischen Kreisen, eine rasche Orientierung über das Wesen dieser Fragen zu ermöglichen und durch eine flüchtige Studie die allgemeinere Kenntnis derjenigen Elemente zu fördern, mit welchen die Seetaktik zu rechnen hat.

Gerade die Seetaktik wird heutzutage in nichtfachmännischer Gesellschaft noch vielfach unterschätzt und viele glauben, daß mit der bestmöglichsten Vervollkommung des Materiales, der gründlichsten Ausbildung der technischen Waffen, namentlich der Artillerie, und mit der gediegenen Schulung des Personales in praktischer Richtung, alles vorgekehrt sei was getan werden kann und daß der Kriegserfolg hiemit als gesichert angesehen werden dürfe. Ferner herrscht im Binnenlande noch häufig die irrtümliche Meinung, daß der kommandierende Admiral die Flotte lediglich unter Beobachtung der Diktion einfachen, gesunden Menschenverstandes zum Engagement zu bringen brauche und daß sich alles weitere in logischer Konsequenz von selbst entwickle. Nun, gesunder Menschenverstand läßt allerdings viele Schwierigkeiten beseitigen, und darf überhaupt in unserem Tun und Lassen niemals fehlen; speziell in Fragen der Taktik jedoch, ist er ein unzureichender Ratgeber, denn man kommt mit ihm allein in schwierigeren Fällen nicht immer aus. Dies beweisen zahlreiche Beispiele aus der Seekriegsgeschichte, speziell während der letzten Jahre und gelangt die theoretische Analyse mitunter zu ganz anderen Schlußfolgerungen, als solche betreffs

der Richtigkeit der Annahmen und Schlußfolgerungen von der puren Logik erwartet werden durften. Zuweilen werden übrigens auch die schönsten logischen Kombinationen durch ein unlogisches Vorgehen der Gegenseite über den Haufen geworfen.

Von allen Operationen des Seekrieges besitzen natürlich jene, welche den Zeitpunkt, den Ort und die Art des ausschlaggebenden Engagements beeinflußen, besondere Wichtigkeit, ja der ganze Erfolg hängt unter Umständen von den die Hauptaktion vorbereitenden Maßnahmen ab, da natürlicherweise die zu treffenden Entschließungen umso richtiger sein werden, je mehr tatsächliche Informationen und je weniger trügerische Kombinationen denselben zugrunde liegen. Zu diesen einleitenden Vorkehrungen im Seekriege gehört vor allem die Aktivierung des Aufklärungsdienstes, denn der Verlauf vieler Kriegsepisoden zur See läßt erkennen, daß hauptsächlich die besonders gelungene Durchführung dieser vorbereitenden taktischen Aufgaben es war, die eine vorteilhafte Kampfeseinleitung ermöglichte und hiemit einen siegreichen Ausgang begünstigte.

Auch fehlt es nicht an Beispielen, daß die leichtfertige oder notgedrungene Vernachlässigung des Rekognoszierungsdienstes von schädigendem Einfluße auf den Waffengang und auf den Endzweck des Krieges war, ja mitunter selbst die Ausnützung des errungenen Sieges empfindlich beeinträchtigt hat. Zwei Reminiszenzen aus der Kriegsgeschichte mögen dies überzeugender illustrieren:

Hätte Nelson im Jahre 1798 mehr Fregatten, also nach modernen Begriffen mehr Kreuzer für den Aufklärungsdienst zur Verfügung gehabt, so würde Napoleons Expedition Alexandrien kaum erreicht haben, welchen Erfolg England selbst durch die unmittelbar nach der französischen Landung, somit aber bereits zu spät herbeigeführte glänzende Seeschlacht von Trafalgar nicht mehr zu verhindern vermochte. Vermutlich wäre die Gestaltung der politischen Verhältnisse in Unteregypten nach einer ganz anderen „logischen Konsequenz“ erfolgt, als dies sich hinsichtlich dieser „Torwache auf dem Wege nach dem Orient“ in der Folge begab, wenn die Franzosen an der Landung verhindert worden wären.

Würde Vizeadmiral Tegetthoff im denkwürdigen Kriegsjahre 1866 statt des schwerfälligen Raddampfers „Stadion“ — seinem einzigen Eclaireur — über eine wenn auch noch so bescheidene Kreuzerdivision disponiert haben, so würde er sicherlich schon Anfang Juli die verstärkenden Zuzüge des Gegners aus dem Süden vereitelt und

auch das Bombardement von Lissa verhindert haben. Auch der Abbruch der Seeschlacht hätte sicherlich mit einem den Intentionen unseres so tatkräftigen Flottenführers weit besser entsprechenden Jagdgefechte stattgefunden, während das Fehlen jedweden schnellen, zur Verfolgung geeigneten Schiffes, sowie der Mangel eines Zwischengliedes das die Fühlung mit der fern im Norden gelegenen Operationsbasis bei Pola aufrecht erhalten hätte, zu einer diese wichtige Obsorge berücksichtigenden Zurückhaltung zwang.

Für jede Flotte, mag sie nun zur Offensive berufen, oder zur Defensive prädestiniert sein, bildet der Aufklärungsdienst schon deshalb eine äußerst wichtige Agende, weil nur die richtige Information über Stellung, Formierung und Bewegung des Gegners es ermöglicht alles das einzuleiten und vorzukehren, was nach dem bekannten Ausspruche Napoleons I. den Inbegriff von Strategie und Taktik bildet, nämlich die Obsorge damit man am selbstgewählten Orte, zur richtigen Zeit, taktisch stärker sei als der Feind. Da zur See alle Terrainunterschiede entfallen und — sobald von den unter Fortsschutz stehenden Territorialgewässern abgesehen wird — ein Kriegsschauplatz dem anderen völlig gleicht, so kann beim Zusammentreffen vor der Aktion nur derjenige der Überlegene sein, welcher über die an Gefechtswert höherstehende, taktisch vorteilhafter formierte Flotte verfügt. Die Möglichkeit, seine gesamten Streitmittel rechtzeitig zu konzentrieren und unter so günstigen Verhältnissen zum Engagement zu führen, wird heutzutage mehr denn jemals von der richtigen Handhabung des Aufklärungsdienstes abhängen und dürften die taktischen Probleme, welche Moltkes Ausspruch vom getrennten marschieren und vereinten Schlagen in allen erdenklichen Kombinationen ins Seemännische variieren, wohl meistens die Grundlage für die den Aufklärungsschiffen zu erteilenden Instruktionen bilden.

Durch mehr als ein Vierteljahrhundert war man nicht mehr in der Lage, taktische Kriegserfahrungen zur See sammeln zu können und seither hat sich der Charakter des Seekrieges derart verändert, daß die Lehren von ehedem, für die taktischen Probleme von heutzutage sehr häufig nicht mehr ausreichen; die Engagements von St. Jago de Cuba, Manila und beim Yalu, die einzigen maritimen Kriegsereignisse der letzten zehn Jahre, können leider nicht als taktisch vorbereitete und methodisch geführte Seegefechte betrachtet werden, denn es haben diese Waffengänge schon in ihren allerersten Phasen den Charakter von Melées und vereinzelten Schiffsduellen angenommen. In der neuesten Zeit wurden die Schlachtflotten aller

Großmächte mit den außerordentlichsten Kampfmitteln ausgestattet und verleiht der Besitz von leicht detachierbaren Panzerkreuzern mit enormem Fahrtvermögen, ein ideales Hilfsmittel zur Durchführung eines alle wünschenswerten Operationen umfassenden Aufklärungsdienstes. Unter solchen Umständen verdient das Studium dieses Teiles der Seetaktik sicherlich ganz besondere Berüchsichtigung, weshalb ich es zu unternehmen wage, im nachstehenden über die heute allgemein geltenden Grundsätze zu relationieren.

I. Aufgaben des Aufklärungsdienstes.

Die im Aufklärungsdienste sich ergebenden Probleme müssen

a) vom Standpunkte der Defensive und

b) vom Standpunkte der Offensive beurteilt werden.

In beiden Fällen kommt in Betracht, ob als Operationsbasis für die Aufklärungsschiffe ein einziger, oder mehrere befestigte Punkte an der eigenen Küste (etwa die eigenen Kriegshäfen, eventuell auch das mobile Gros der eigenen Flotte), oder Punkte fremder Staatsgebiete in Aussicht zu nehmen sind, sowie ob das Gros das Herankommen des Gegners abwarten, oder demselben entgegengehen soll. Ein weiteres belangvolles Moment besteht darin, ob obige Alternativen nach erfolgter Koalition und Vereinigung mit einer befreundeten Macht, oder unter Verzicht auf eine solche Verstärkung zur Wahl gestellt sind.

Jede einzelne dieser einleitenden Hauptaufgaben erfordert die Bedachtnahme auf den verfügbaren Aufwand an schnelleren Schiffen, auf deren Aktionsradius, d. h. deren Dampfvermögen, auf die Lage der Kohlen- und Ressourcenstationen, sowie auf die Leistungsfähigkeit und Ausdauer der Bemannung, speziell des Maschinenpersonales und der Schiffmaschinen. Überall wird aber jetzt der Grundsatz aufgestellt: Die Rekognoszierung, das Aufsuchen und Verfolgen des Feindes ist Aufgabe der Kreuzer, nicht Sache der Schlachtschiffe, oder der Torpedoboote; letztere können jedoch als Vedetten- und Depeschenboote von Wert sein. Hiemit ist gesagt, daß der Aufklärungsdienst in allen seinen Abarten, wie einfache und scharfe Rekognoszierung, andauerndes Patrouillieren, blockademäßiges Zernieren etc. etc. vornehmlich eine Agende der schnellen Fahrzeuge bilde; doch hohe Fahrgeschwindigkeit allein, bietet durchaus nicht das einzige Kriterium, wonach beurteilt werden kann, welche Schiffe sich für den Aufklärungsdienst am besten eignen. Man pflegt allgemein wohl zu unterscheiden

zwischen einem Schiffe, das lediglich eine hohe Fahrtleistung besitzt und einem zweiten, das außerdem noch eine große Aktionssphäre und höhere Seeeigenschaften aufweist. Hiebei kommt je nach dem konkreten Falle bald der einen, bald der anderen Eigenschaft die größere Bedeutung zu; denn Sicherheit gegen stärkere feindliche Kreuzer wird nur durch Überlegenheit an Fahrtvermögen, zähes Ausharren am Beobachtungsposten nur durch ökonomischen Betrieb und reichlichen Kohlenvorrat gewährleistet. Es scheiden sich demnach im Hinblick auf diese doppelten Voraussetzungen, die taktischen Aufgaben der Kreuzer in zweierlei Hauptformen: erstens, wenn feindliche Elemente aufzusuchen, an einem anfänglich unbekannten Orte aufzubringen sind: Rekognoszierungsdienst — und zweitens, wenn die Operationen, einer bereits aufgefundenen, oder überhaupt in bekannter Position befindlichen gegnerischen Schiffsabteilung zu überwachen kommen und über deren Verhalten periodisch oder fallweise Nachricht zu geben ist: Beobachtungsdienst.

Für die Dispositionen kommen als wesentlichste Faktoren des Kalküls, die Distanz und die zu entwickelnde Geschwindigkeit in Betracht; hiebei fällt ins Gewicht, daß der Aktionsradius eine negative Funktion der Geschwindigkeit bildet, denn je rascher man fährt, desto kürzer ist der mit den gegebenen Kohlenvorräten zurücklegbare Weg. Doch auch für den Gegner hat das Analoge Geltung und indem man ihn zwingt, mit voller Kraft größere Seestrecken abzudampfen, schwächt man sein Offensivvermögen, schwächt man seine Verbindung mit der Basis und verkleinert man auch dessen Aktionsfeld. — Es ist hiedurch zudem ein willkommener Anhaltspunkt gegeben, um die Bewegungen des Gegners mit einiger Wahrscheinlichkeit kombinieren zu können und geht man kaum fehl, auf beiden Seiten den taktischen Operationsplan der Kreuzer als ein Diagramm der Bewegung zwischen den durch die Kohlenstationen fix gegebenen Stützpunkten aufzufassen. Im Zusammenhange hiemit bildet demnach die Zernierung oder die Wegnahme der feindlichen Kohlenplätze eine Aktion von großer Tragweite.

Für den Entwurf von Kreuzungsinstruktionen und namentlich für die Berechnung von Abfahrts- und Ankunftszeit, Aktionsraum etc. kommen dreierlei Fahrgeschwindigkeiten zu Grunde zu legen:

a) die Geschwaderschnelligkeit, wenn die Kreuzer im Divisionsverbande fahren, und die Geschwindigkeit der Abteilung nach der Normalleistung des langsamsten Läufers reguliert werden muß;

b) die ökonomische Schnelligkeit, welche jener stündlichen Meilenzahl entspricht, bei welcher ein bestimmtes Schiff die geringste

Kohlenmenge verbraucht. Wenn nicht allzu differierend, kann die ökonomische Fahrt des langsamsten Schiffes auch zur Geschwaderschnelligkeit gemacht werden;

c) die maximale Fahrtleistung, welche vom einzelnen Fahrzeuge nur in der Aktion, beim Jagen oder Gejagtwerden, sowie aus bestimmten taktischen Gründen für relativ kürzere Zeit zu entwickeln kommt.

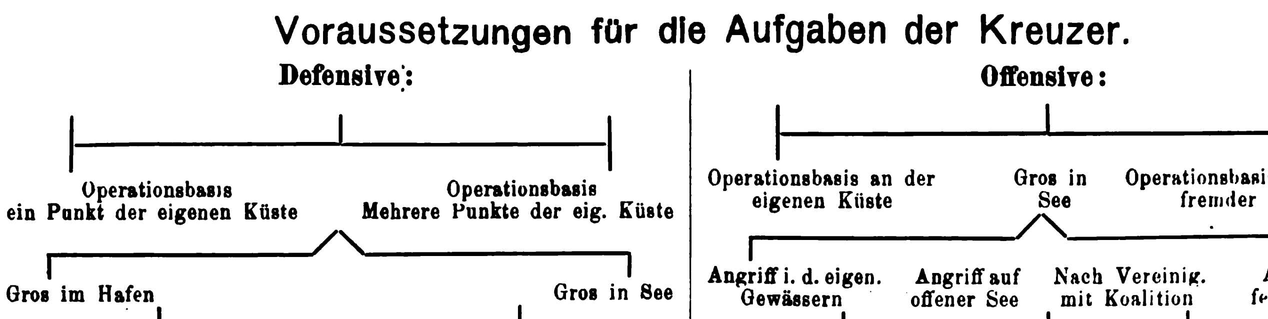
Die Geschwaderschnelligkeit moderner Kreuzer beträgt in der Regel 16—17 Seemeilen die ökonomische Fahrt 15 und die Maximalfahrtleistung 18—23 Seemeilen (à 1852 m) stündlich. Diese Angaben werden für die Beurteilung der im späteren besprochenen Probleme zweckdienlich sein.

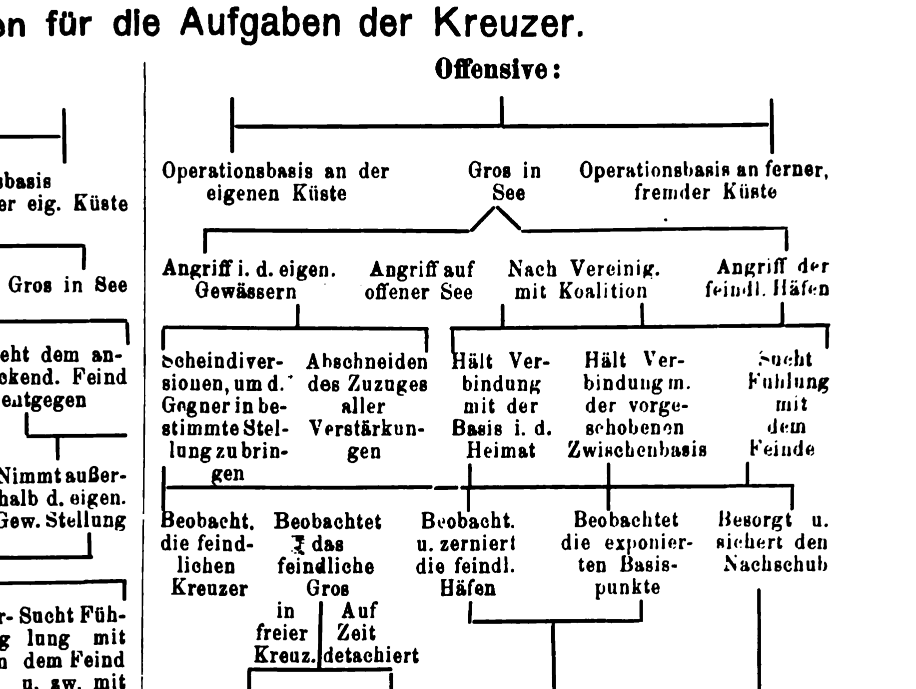
Die Zusammenstellung auf Seite 198 zeigt die verschiedenen Verwendungsarten der schnellen Schiffe in Kriegszeiten, in der Form einer schematischen Tabelle und wird dieses übersichtliche Diagramm auch für die Gliederung der weiteren Ausführungen zu dienen haben.

Bezüglich der in den beiden Hauptästen dieses Schemas getrennt abgeleiteten Aufgaben besteht insoferne ein Zusammenhang, als jedem Teile naturgemäß stets der entsprechende Gegenschachzug zufällt, je nachdem ob er sich selbst in der Defensive oder in der Offensive befindet. Im selben Augenblick, da für die eigene Flotte die Notwendigkeit entsteht, sich über den Aufenthaltsort und die Bewegungen des Gegners Aufklärung zu verschaffen, ergibt sich auch für diesen letzteren das Gebot, sich nicht entdecken und nicht beobachten zu lassen. Die Hauptaufgabe des Aufklärungsdienstes besteht demnach auf der einen Seite im „Auffinden", „Aufbringen" und „Verfolgen" des Feindes — auf der Gegenseite in der „Maskierung der Operationen" und eventuell im Ausführen von „Scheindiversionen", welche geeignet sind den anderen Teil irrezuführen.

Wenn auch die Rolle der Eclaireure stets die einer „Nebenoperation" bleiben muß, so wird es sich immerhin häufig ereignen, daß die einzelnen Divisionen und Schiffe der Vorhut, Seitenhut oder Nachhut des Gros, mit übermächtigen feindlichen Streitkräften derart zusammenstoßen, daß sich hiebei Teilgefechte nicht vermeiden lassen. Die bedeutende Schnelligkeit der Kreuzer und ihr großer Aktionsradius wird zwar in vielen Fällen genügen, um vor allzugroßer Übermacht das Heil in einem planmäßigen Rückzuge finden zu können und ergibt hiemit sich auch die Begründung, warum wie vorerwähnt, nur die schnellsten Schiffe zum Rekognoszieren geeignet sind.

Voraussetzungen für die Aufgaben der Kreuzer.





Die Taktik des planmäßigen Rückzuges, des Retraitegefechtes, wird für die Kreuzerflotte stets dann in ihr Recht gelangen, wenn das Engagement der Hauptmacht hiemit eingeleitet werden konnte und der Kommandierende seine Absicht kundgegeben hat, daß es zur Entscheidungsschlacht kommen soll. Nur in dem entgegengesetzten Falle, wenn es die Aufgabe der Kreuzer bildet, die Operationen des eigenen Gros zu maskieren, wird ihre Taktik darin bestehen, die feindlichen Eclaireure in ihrem weiteren Vordringen aufzuhalten, nach anderer Richtung abzudrängen oder abzulenken, und kann sich hiebei, selbst auf die Gefahr hin größere Opfer bringen zu müssen, auch die Notwendigkeit ergeben, die Linie der feindlichen Vorposten zu durchbrechen. Meistens dürfte es dann für die Aufklärungsschiffe vorteilhafter sein, den Rückzug anzutreten und denselben in einer solchen Kursrichtung durchzuführen, welche die Verfolger weit abseits vom Gros lockt. In weiterer Konsequenz mag hierauf in einem verteidigungsfähigen Zwischenbasispunkte Zuflucht gesucht werden. Bei dem Entschlusse zu einem solchen Vorgehen kommt aber wohl zu erwägen, daß alle engagierten Eclaireure für eine a priori ganz unbestimmbare Zeit, dem eigenen Gros verloren gehen und daß auch die Wiedervereinigung mit dem Kommandierenden unter Umständen nicht ohne neue Kämpfe durchführbar sein mag

Eine lange Aufklärungslinie von schnellen Kreuzern bedarf überhaupt eines vorgeschobenen, in Bezug auf das Aktionsfeld günstig gelegenen Stützpunktes. Als solcher kann die heimatliche Küste mit ihren Basispunkten und lokalen Vedettenschiffen — die innere Verteidigungslinie — oder eine Staffel von Panzerschiffen, die im Rücken der Kreuzerfront echelonniert ist, als äußere Verteidigungslinie dienen. Der Nachteil der letzteren Disposition besteht höchstens darin, daß ein einziges seeuntüchtig gewordenes Element in dieser zweifachen Kette die Verbindung beider Linien unterbricht, und die eventuell nötige Vereinigung erschwert. Die Besetzung jedes einzelnen Netzpunktes durch zwei Kampfeinheiten bietet bei genügend reichlich vorhandenem Flottenmaterial hingegen natürlich die zuverlässigste Gewähr.

Noch wechselvoller und ernster hinsichtlich seiner Folgen gestaltet sich der Fall, wenn die eigene Aufklärungskette von den feindlichen Kreuzern durchbrochen wird. Das Behaupten der eigenen Linie, also die Fortsetzung der obliegenden Aufgabe, kann dann bloß vom Ausgange eines regelrechten Kampfes abhängen, der meist besser zu vermeiden sein dürfte. Man kann sich aber ganz leicht

eine Reihe von Umständen denken, unter welchen die Eclaireure unvermeidlicherweise zum Gefechte gezwungen sind, z. B. wenn in finsteren Nächten, bei Nebel, beim Hervorsteuern aus Deckungen etc. plötzlich weit stärkere feindliche Aufklärungsgruppen in Sicht gelangen und ihrerseits die Jagd auf die überraschten Kreuzer beginnen. Nachdem eine halbwegs dichte Kette von Eclaireuren selbst von den mächtigsten Seestaaten nicht ausschließlich durch starke Panzerkreuzer aufgebracht werden kann und sich im Verbande der Kreuzerflottillen demnach auch viele, lediglich schnelle, aber schwache Schiffe befinden werden, so empfiehlt es sich demnach die Eclaireure derart in Gruppen zu vereinigen, daß stets zwei Panzerkreuzer die Bedeckung und den Stützpunkt für drei bis fünf leichte Schiffe der Vorhut abgeben. Beim Engagement mit den Vorposten des Gegners kommt es dann natürlich den starken Panzerkreuzern zu, derart taktisch vorzugehen, um den Hauptschlag des Gegners auf sich zu konzentrieren, denselben in der beabsichtigten Verfolgung aufzuhalten und dergestalt den schwachen eigenen Schiffen den ungefährdeten Rückzug zu erleichtern.

Diese allgemeinen, überall anerkannten Grundsätze vorausgeschickt, mögen nun zunächst jene Aufgaben aufgezählt werden, die lediglich dem Kreuzerdienst überantwortet sind, und welche dem allgemeinen Kriegsplane angepaßt, als Agenden der verschiedenen Parteien unterschieden werden müssen.

Diese Aufgaben umfassen:

a) In der Defensive und in der Offensive:

1. Das Abpatrouillieren der eigenen Gewässer zwecks Aufrechthaltung des allgemeinen Seeverkehres.

2. Die Sperrung der wichtigen Kanäle, oder Zufahrtsstraßen bei Binnenmeeren. Der Handelsdampferfang und der Kaperkrieg.

3. Die Überwachung der Verbindungslinien zwischen den eigenen Basispunkten. Selbstzernierung durch die Lok. marit. Verth.

4. Die Aufrechthaltung der Fühlung zwischen den eigenen Basispunkten und dem Gros in See.

5. Die Sicherung des Marsches des Gros der Schlachtflotte.

6. Die Fühlungnahme mit dem Feinde als Vor- oder Seitenhut. Rekognoszierungsfahrten.

7. Die Beobachtung der Bewegungen des Feindes im Wege des *a)* Doppelbeobachtungs-, *b)* Jagd-, *c)* Detachierungs- und *d)* Vereinigungsproblems (Kreuzungskreis).

8. Scheinbewegungen und Ausfälle.

9. Die Sicherung des Nachschubes, den Verwundetentransport, den Konvoi der Handelsschiffe.

b) Beim Angreifer allein:

10. Das Rekognoszieren der feindlichen Gewässer und Basispunkte.

11. Die Überraschung, eventuell aufklärende Blockade der feindlichen Häfen.

12. Die Durchführung der eigenen Vereinigung, Verhinderung jedweder Konzentration getrennter, oder versprengter Abteilungen beim Feinde.

13. Maßnahmen, um den zurückweichenden Feind zur Seeschlacht zu zwingen.

c) Beim Besiegten:

14. Die Deckung des Rückzuges, das Retraitegefecht.

Wenn man erwägt, daß die Kreuzerflotte diesen Aufgaben vom Momente der Kriegserklärung an, ja vielleicht schon mit Beginn der politischen Trübung unter allen Umständen bei Tag und bei Nacht zu entsprechen hat, daß sie in der Durchführung derselben sowohl vom Wetter, dem Kohlennachschube und der Lage der Ressourcenstationen, als auch von den eventuellen Operationen der eigenen Schlachtflotte abhängen wird, ferner daß natürlicherweise auch die Entschließungen des Gegners einen eminenten Einfluß ausüben und einen nicht zu vernachlässigenden Faktor im taktischen Kalkül des Flottillenkommandanten bilden werden, dann läßt sich die Schwierigkeit ermessen, welche für die Abfassung der hinauszugebenden Dispositionen bestehen. Diese planmäßigen Ausarbeitungen dürfen natürlich den Folgerungen des gesunden Menschenverstandes nicht zuwiderlaufen, auf Basis desselben allein, lassen sich solche Befehle jedoch gleichwohl nicht entwerfen und nur seemännisches Können und taktisches Wissen wird den leitenden Organen über die zu gewärtigenden Schwierigkeiten hinweghelfen.

II. Theoretische Kriegsfälle und geeignete Defensivdispositionen.

Unsere halbseitige Randstellung an der Ostküste eines langgestreckten, schmalen Binnenmeeres, dessen im Süden gelegene einzige Zufahrtsstraße an der engsten Stelle bloß 65 Seemeilen Breite besitzt, bringt es mit sich, daß wir zur See nur mit zweierlei theoretischen Kriegsfällen zu rechnen haben, nämlich den Kriegsfall I, bei einem Konflikt mit unserem westlichen Nachbar mit

dem wir uns in den Besitz der adriatischen Küsten teilen — und den Kriegsfall II, bei einem Waffengange, mit irgend einer andern Seemacht. Dieser letztere Fall birgt bei allen sich ergebenden politischen Konstellationen annähernd gleiche strategische Prämissen und erheischen beide Lagen auch dann ein identisches Vorgehen, wenn wir mit einer zweiten Macht alliiert wären.

In allen diesen Kriegsfällen dürfte unsere Aufgabe mit der Mission voll umschrieben sein: „Die Seeherrschaft in der Adria, so lange es geht, aufrecht zu erhalten", das heißt Herren der Vorgänge zur See zu bleiben, jedem Einbruch vorzubeugen und den eigenen Seeverkehr vor Unterbindung zu schützen. Für diese Defensivstellung besteht der unterstützende Vorteil bei allen Kriegslagen darin, daß wir nur eine einzige Seefront zu verteidigen, ein relativ beengtes Seegebiet zu behaupten und eine einzige Zufahrtsstraße zu beobachten haben; für den Kriegsfall I bildet aber die große Nähe feindlicher Basispunkte einen schwerwiegenden Nachteil.

Während nun bei allen uns im Kriegsfalle II erwachsenden Pflichten, die gesamte österreichisch-ungarische Küste schon dann zuverlässig und ausreichend geschützt ist, sobald die Flotte die Alleinherrschaft in der Adria durch eine starke Stellung im Süden der Monarchie — etwa in der verhältnismäßig kurzen Linie Eiland Saseno—Sp. St. Cataldo — aufrechterhält und jeden nicht zulässigen Seeverkehr hiebei verhindert, bedingt die Defensivstellung im Falle I außer der Beherrschung der Straße von Otranto, noch eine starke Position im Norden, und zwar zur Abwehr etwaiger Diversionen des auf nahe Basispunkte geschützten Adriageschwaders unseres westlichen Nachbars.

Eine Vereinigung der östlich und westlich der apenninischen Halbinsel befindlichen Streitkräfte wäre natürlich unbedingt zu vereiteln und müßten auch die nördlichen Basispunkte, die eine stetige Bedrohung unserer Küste und ihrer großen Häfen, sowie eine lästige Rückenstellung in Bezug auf das etwa im Süden operierende Gros der Schlachtflotte bilden, unausgesetzt beobachtet werden.

Für unsere Kreuzerflottille kämen also während der Zeit der Kriegsvorbereitung unter allen Umständen die sub I bis III angeführten Aufgaben in Betracht, nämlich das Abpatrouillieren des ganzen Küstengebietes, die Beobachtung der Gewässer im Süden, sowie die Aufrechterhaltung der Verbindung dieser Vorpostenlinie mit dem Gros, beziehungsweise mit den eigenen Basispunkten an der heimatlichen Küstenfront.

Ist die Schlachtflotte aktionsbereit, so ergeben sich für die Kreuzerflotte die in den Punkten IV, V, VI und VII bezeichneten Aufgaben, nämlich die Sicherung des Abmarsches des Gros auf den Kriegsschauplatz, die Aufrechterhaltung seiner Fühlung mit der Operationsbasis, die Aufsuchung und Beobachtung des Gegners, ferner eventuell auch VIII die Durchführung von Scheindiversionen.

In speziellen Kriegslagen treten an unsere Kreuzerflotte noch die sub IX, X und XI angeführten Aufgaben heran, nämlich der Material- und Verwundetentransport längs der Küste nebst der Beschützung unserer Handelsschiffe, das Durchsuchen der Gewässer in der Nähe der gegnerischen Basispunkte, die Beobachtung der feindlichen Häfen sowie der Bewegungen der fremden offensiven Flotte. Aus Vorstehendem ist zu ersehen, daß auch unsere Aufgaben im Aufklärungsdienste ziemlich zahlreich sind, daß der offenkundigen Schwäche unserer Kreuzerflotte aber wenigstens der Umstand zu Hilfe kommt, daß das zu durchforschende Seegebiet eben relativ eng begrenzt und nur durch eine einzige Passage vom Mittelmeere aus zugänglich ist.

Für die Taktik der Aufklärungsschiffe der Flotte kommt in erster Linie der Kriegsplan als solcher in Betracht, nämlich ob offensiv vorgegangen werden soll oder nicht. Für die Defensive gelangt der alte Erfahrungssatz zur Geltung, daß eine lange Küstenstrecke nicht haltbar ist, wenn man die verfügbaren Streitmittel längs derselben versplittert, daß jedoch auch mit minderen Kräften eine wirksame Abwehr ermöglicht werden kann, wenn man v o r einer solchen Strecke derart Stellung nimmt, daß der Gegner keinen Punkt direkt angreifen kann, ohne Gefahr zu laufen, unter für ihn ungünstigen Verhältnissen in der Flanke angegriffen, beziehungsweise entdeckt zu werden. Wie weit die Vorschiebung und die Bewegungsfreiheit der Kreuzer in Bezug auf das Gros zu bemessen ist, hängt von vielen Faktoren ab, deren wichtigste Aktionsradius, Kohlenverbrauch, Zufuhrsverhältnisse etc. heißen. Selbst bei einer nicht offensiv vorgehenden Flotte spielen die Ressourcen der Küstenorte diesbezüglich gleichwohl eine große Rolle. Das Gros dürfte demnach in den meisten Fällen seine Defensivstellung im Sinne dieser Prämissen wählen und den Vorstoß des Gegners, sei es in einem vorgeschobenen Hafen, oder Inselhafen, unter kleinen Feuern, unter der Küste dampfbereit, oder unter kurzer Kreuzung abwarten und seine Eclaireure entsprechend aussenden, um das Herannahen des Angreifers rechtzeitig zu erfahren.

Während der ganzen Zeit des Kriegszustandes kann den Aufklärungsschiffen noch die Rolle von Kaptoren der gegnerischen Handelsfahrzeuge aufgetragen werden, was jedoch nur in dem Falle empfehlenswert sein kann, wenn die Handelsrouten und der Schiffsverkehr auf denselben für den Gegner eine derartige Bedeutung besitzen, daß eine Zerstörung oder Lahmlegung dieser Seeverbindungen einen entscheidenden Einfluß auf die Politik des Gegners auszuüben vermag. Auch ist zu berücksichtigen, daß nicht die Zahl und die Größe der feindlichen Handelsmarine allein ausschlaggebend ist, sondern vielmehr ihre Rolle in der Ökonomie und dem Haushalte des feindlichen Staates, sowie daß die bei einer solchen Kriegführung unvermeidliche Zersplitterung der eigenen Streitmittel hiebei eine vernünftige Grenze finden muß.

Der Seekrieg, in welcher Art immer er auch durchgeführt werden mag, kann überhaupt nicht von demselben Standpunkte, wie ein Ringen zu Lande aufgefaßt werden, denn bei letzterem beschränkt sich das Feld der Feindseligkeiten auf die Grenzgebiete und Territorien der beiden Parteien, während auf dem Meere, der gemeinsamen Verkehrsstraße aller seefahrenden Völker, die Feindseligkeiten in allen geographischen Breiten ihre Austragung finden können, sobald hiebei Rechte der Neutralen nicht verletzt werden. Binnenmeere von relativ geringem Umfange, zumal dann, wenn sie nur wenige und enge Zufahrten besitzen, sind im allgemeinen für den Schutz der freien Handelsschiffahrt ungünstig, denn allseitige Bewegungsfreiheit ist im Kriege für die Kauffahrteiflotte eine der ersten Bedingungen; keinerlei Rücksichten dürfen sie in ihrer Kurswahl beschränken. Je leichter die Bewegungen der Handels- und Postschiffe überwacht, oder kombiniert werden können, wie dies eben in engen Meeren stets der Fall ist, desto leichter wird es dem Gegner auch sein, Gegenbewegungen und Gegenmaßnahmen einzuleiten. Die für die Sicherung der Handelsschiffahrt erwachsenden Aufgaben lassen sich sonach mit jenen des eigentlichen Aufklärungsdienstes für die Flotte nicht gut vereinigen, bilden gewissermaßen eine Kriegsmaßnahme für sich und fallen außerhalb des Rahmens dieser Studie.

Zu I. Die Aufgabe des Abpatrouillierens der eigenen Gewässer soll dreierlei Zwecken dienen, nämlich *a)* um zu ermitteln, ob feindliche Seestreitkräfte in Annäherung begriffen sind, *b)* um den allgemeinen Seeverkehr gegen Drangsalierung (Kaperei) zu beschützen, *c)* um den Nachrichtendienst der Semaphorstationen durch die Kontrole der Vorgänge auf hoher See zu ergänzen.

Bei einem zu solchen Zwecken notwendigen Durchsuchen der Gewässer im allgemeinen haben die Kreuzer welche dem Gros der Schlachtflotte zugewiesen sind, die Aufgabe, den Kommandierenden in der tunlichst kürzesten Zeit zu informieren, weshalb die Mitwirkung der Telegraphenstationen notwendig werden und demnach zu ermöglichen sein wird. Ein solches Aufklären der bedenklichen Meeresteile kann nur durch eine Durchkreuzung derselben in breit entwickelter Front vor sich gehen, wobei alle schachbrettartigen, oder staffelförmigen nach der Tiefe entwickelten Gruppierungen nachteilig sind. Nehmen wir an, daß eine Fläche von 50×100 Seemeilen = 5000 Quadrat-Seemeilen zu durchforschen sind, wie dies sich südlich von Lissa leicht ergeben mag und daß hiebei auf die Mitwirkung der Semaphorstationen gerechnet werden kann, so benötigt man hiezu im Minimum vier Kreuzer, welche in folgender Weise vorgehen müßten. (Fig. 1, Tafel VII.)

Die vier Kreuzer von 20 Seemeilen stündlichen Fahrtvermögens werden den Hafen A in Intervallen von zirka einer halben Stunde verlassen, sich etwa zwei Stunden nach dem Auslaufen des ersten, in der Linie V—V[1] rallieren und sodann in Front gegen R—R[1] laufen. Hiebei steuert:

A auf Linie I — 42 Sml.	bis a	und hierauf 80 Seemeilen auf I[1], II[1], III[1], IV[1].
B auf Linie II — 28 „	bis b	
C auf Linie III — 18 „	bis c	
D auf Linie IV — 10 „	bis d	

Nach 4 + 2 Stunden (Vorlauf) = 6 Stunden treffen alle vier in Front steuernden Kreuzer in der Linie R—R[1] ein, womit, da die Schiffsdistanzen mit 10 Seemeilen, der Sichtweite der Ausluger entsprechend bemessen wurden, der Seeraum *H I K L* von 50 × 100 = 500 Quadrat-Seemeilen rasch und zuverlässig durchforscht ist. Es handelt sich nun noch darum, die bezüglichen Meldungen unverzüglich an den im Hafen liegenden Kommandierenden gelangen zu lassen. Dies wird der Kreuzer IV vom Punkte R[1] aus besorgen, indem er die nächste Semaphorstation anruft und derselben die Botschaft zur weiteren telegraphischen Übermittlung signalisiert. Auf diese Weise vermag der im Hafen mit der Flotte dampfbereit liegende Admiral sich binnen wenigen Stunden Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der Feind herannaht und ob es an der Zeit ist, ihm entgegen zu gehen. Gegebenen Falles erhält er auch gleichzeitig Aufschlüsse über den Standort und den Kurs des Gegners.

Nachdem die entsendeten Kreuzer lediglich dem Nachrichten- und Kundschafterdienst obliegen müssen, haben sie sich auch bei

einem unvorhergesehenen Zusammentreffen mit dem Gegner völlig passiv zu verhalten, jedem Gefechte auszuweichen und entweder direkt auf dem kürzestem Wege zum Gros zurückzukehren, oder eventuell je nach der Sachlage und den erhaltenen Instruktionen eine Irreführung des Feindes zu versuchen, indem sie einen abgelegenen, passagér geschützten Zufluchtshafen anlaufen, von wo aus die Meldungen weiterbefördert werden können.

Bei diesen Aufklärungsfahrten sind die Geschwindigkeiten so zu regulieren, daß alle Schiffe stets in Front bleiben und einen lückenlosen Auslug in der ganzen Breite des zu durchforschenden Feldes besitzen. Jeder Kreuzer, der eine wichtige Wahrnehmung macht, gibt selbe seinem östlichen Nachbar im Signalwege weiter, wobei der Kommandant des Kreuzers IV zu entscheiden hat, in welchem Falle und wann er auszubrechen habe, um die nächste Semaphorstation anzurufen.

Die Anlage von solchen Kreuzungsplänen wird mitunter weiter vereinfacht werden können, wenn es sich um charakteristische Aufgaben handelt, bei welchen maritime, militärische, hydrographische oder geographische Einflüsse mit im Spiele sind. So können die Position und die Bewegungen einer feindlichen Transportflotte, welche ein Expeditionskorps oder den Train konvoyiert, annäherungsweise durch die Ressourcenverhältnisse, den Sicherheitsgrad bestimmter navigatorischer Routen, die Lage der Kohlenstationen, Untiefen, Klippen, die Richtung der Strömung, das Vorherrschen von Bora, Scirocco etc. gemutmaßt werden. In diesen Fällen reduziert sich das Durchsuchen einer bestimmten Zone eventuell auf das Problem der Recherche, welches im Kapitel V besprochen werden soll.

Zu II.) Bei abgeschlossenen schmalen Binnenmeeren, wie z. B. die Adria, ist mitunter die vollständige Absperrung derselben für kurze Zeit mit Aussicht auf Erfolg möglich.

Eine solche Drosselung der engsten Stellen wird notwendig werden, um das Rockieren der Streitmittel des Gegners zu verhindern, oder um gewisse Meeresgebiete von der Einbeziehung in den Kriegsoperationen zu schützen (Schutz offener Städte etc.). Für uns dürfte unter Umständen eine solche Aktion allenfalls in den Gewässern südlich von Lissa, oder in der Linie Saseno—St. Cataldo, im Golf von Triest und Fiume, im Quarnero etc. notwendig werden. Die Lösung kam in der Postierung stationärer Vedetten, im Auf- und Abpatrouillieren derselben, oder in der Kombination beider Methoden gesucht werden.

Bei dem vorerwähnten Gruppensystem dürfte es sich am besten empfehlen, die Panzerkreuzer im Sinne der Figur 2a zu verwenden, sie hiebei entweder ganz stille liegend, oder in der Richtung *a—b* langsam fahrend zu erhalten, die Vedetten aber in der Linie *c—d* kreuzen zu lassen. Da der normale Auslug zur See bei Tag einen Radius von sechs, bei niederbordigen Schiffen etwa von fünf Seemeilen, bei Nacht aber nur einen solchen von drei Seemeilen besitzt, so ergibt sich für die Beobachtung einer Passage von 64 Seemeilen, bei Herstellung einer einfachen auf Landstationen gestützten Linie bei Tag ein Minimalaufwand von zwei Panzerkreuzern und zwei Vedettenschiffen, bei Nacht hingegen von mindestens neun Beobachtungsschiffen Fig. 2b. Da des morgens auf der Linie eine Verminderung um fünf Elemente platzgreifen kann, so ist auch die Durchführung eines regelmäßigen Ablösungsturnus möglich, damit bei gebührender Bedachtnahme auf den zur nächsten Ressourcenstation und retour abzudampfenden Seeweg, kein Fahrzeug länger als 72 Stunden im Aufklärungsdienste stehe. Bei erforderlichem Verzicht auf die Mitwirkung von Landstationen, wie sich dies beim Rekognoszieren fremdherrlichen Küsten ergäbe, sowie falls in Ansehung der Wichtigkeit der Position zwei Beobachtungslinien aktiviert werden sollen, resultiert laut Fig. 2c ein Aufwand von fünf Panzerkreuzern in der fixen und von vier Vedettenschiffen in der mobilen Linie, welcher Schiffspark aber in Ansehung seiner dichten Aufstellung für die Nacht kaum weiterer Verstärkung bedarf. Rechnet man eine 33% Reserve hinzu, so kann die im Eingange des Kapitels II skizzierte wichtige Aufgabe schließlich mit nur sieben Kreuzern und fünf Dampfern gelöst werden.

Für die Nacht besteht ein zweckmäßiges Arrangement auch darin, jede einzelne Linie mit allen entfallenden Schiffen in Kielwasserlinie, mit 10—15 Seemeilen Zwischendistanz ablaufen zu lassen, wobei die beiden Linien miteinander auch eine Art Rundkreisens inszenieren können. Auf eine Detachierung von schnelllaufendsten Depeschenschiffen muß jederzeit Rücksicht genommen werden. Fig. 2d.

Viele erfahrene Seeoffiziere schreiben aber einer solchen Absperrung nur einen problematischen Wert zu, weil schon mäßig ungünstige Seeverhältnisse zum Verlassen der Positionen zwingen können, bei Nacht mitunter selbst im dichtesten Beobachtungsgürtel ein unbemerktes Passieren des Gegners stattfinden kann, im Nebel überhaupt nichts zu machen ist, und der stationäre Verbleib auf dem Beobachtungsposten in See große Gefahren involviert, wenn

der Gegner über eine offensivfreudige Torpedoflottille disponiert. Faute de mieux bietet dieses Verhalten aber immerhin einige Gewähr dafür, daß unter nicht allzu ungünstigen Umständen der Zweck erreicht werde. Die Vereinbarung absolut verläßlicher, untrüglicher Erkennungssignale, sowie die Festsetzung eines weithin kenntlichen Alarmierungssignales, ist für den Erfolg höchst wichtig. Die englischen Flottenmanöver des Jahres 1902, bei welchen trotz dichter Beobachtungsketten, dem Zernierten ein Durchbruch nachts infolge eines Signal-Mißverständnisses gelang, bietet hiefür einen überzeugenden Beweis.

Zu III. Die Überwachung der Verbindungslinien zwischen den einzelnen Stützpunkten der eigenen Operationsbasis enthält die Aufgabe, derart vor der eigenen Küste zu kreuzen, damit jedes feindliche Schiff, das diese Linie der „Selbstblockade" durchbrechen will, rechtzeitig gesichert werde, worauf es durch die Torpedojäger weiter verfolgt werden kann. Hiebei muß durch detachierte Kreuzer in bestimmten Zeitintervallen mit den Landstationen, Küstenbezirks-Kommanden und Zwischenbasispunkten zum mindesten im Signalwege Fühlung genommen werden.

Für die Durchführung dieser Sicherungsmaßnahmen besteht die Bedingung, daß nachdem bei langen Küsten einzelne Strecken derselben unbewacht bleiben müssen, diese Lücken in der Beobachtungslinie derart bemessen werden, damit sie stets kleiner als die Sichtweite der Auslugstationen seien; ferner sollen vor diese Lücken die schnellsten Schiffe postiert werden, um nach Tunlichkeit zu erreichen, daß ihre Einzelgeschwindigkeit jener eines durchbrechenden taktischen Verbandes überlegen sei. Bei geeigneter Anordnung kann eine erhebliche Ökonomie betreffs der Zahl der aufzubietenden Kreuzer dadurch erreicht werden, wenn man die Küste in Abschnitte teilt und von jedem einzelnen Abschnitte nur den mittleren Teil faktisch befahren läßt, während die Grenzfelder einfach im Auslug beobachtet werden. Die Anzahl der in den einzelnen Küstenabschnitten zu postierenden Vedetten, richtet sich auch nach ihrer Fahrgeschwindigkeit, bezw. nach dem Verhältnisse derselben zu jener der gegnerischen Eskadreschnelligkeit. Besitzt beispielsweise jeder Küstenabschnitt eine Länge gleich der drei- oder vierfachen Sehweite der Vedetten, so genügt die Beobachtung dieser Seestrecke durch ein, bezw. durch drei Elemente, wenn mit Wahrscheinlichkeit angenommen wird, daß die vom Gegner entwickelte Fahrt nur $^2/_5$ bezw. $^1/_2$ jener der eigenen Schiffe beträgt. Dies kann bei großen Schlachtflotten, einzelnen modernen Kreuzern gegenüber

mitunter ganz leicht vorkommen. Gegen Blockadebrecher, welche eine höhere Geschwindigkeit besitzen, ist diese Art der Selbstzernierung nicht mehr sicher genug und muß die Linie verdichtet werden. Hiebei ist nicht zu übersehen, daß eingeschaltete Landstationen wohl imstande sind, die Kette zu unterstützen, die Beobachtungslinie somit zu vervollständigen, was ja der Aufgabe einer lediglichen „Überwachung der Verbindungslinien zwischen den einzelnen Basispunkten" gewiß zu Gute kommen wird, daß es sich aber in den meisten Fällen auch darum handeln wird, den Blockadebruch nicht lediglich konstatieren und signalisieren zu müssen, sondern zwecks Abwehr gefährlicher Handstreiche gegen die Küstenorte, auch abwehren und vereiteln zu können. Dieses Moment bedingt die möglichste Dichte des Sicherungsgürtels und ist hiemit zu ersehen, daß die Vorteile, welche lediglich auf- und abpatrouillierende Fahrzeuge gewähren, nicht allzuhoch veranschlagt werden dürfen. Um jedoch ein übergroßes Aufgebot an kreuzenden Vedetten vermeiden zu können, wird es ersprießlich sein, wenigstens längs der wichtigsten Küstenstrecken große, hochbordige, mit bedeutender Augeshöhe ausgestattete Kreuzer in derartigem Abstande von einander zu postieren, daß sich die Sehkreise mindestens berühren. Die Distanzierung der einzelnen Elemente wird somit auf doppelte Sichtweite, d. i. bei Tage auf zwölf, bei Nacht auf sechs Seemeilen erfolgen. Verfügt man über einige schnellaufende Vedetten, so können diese die Grenzfelder der Sichtkreise überwachen und im Falle ein Durchbruch des Gegners erfolgt, die Blockadebrecher mit einer forcierten Geschwindigkeit erjagen, sowie die betroffene Küstenstrecke alarmieren.

Die Aufstellung eines solchen Beobachtungsgürtels, der je nach der Kriegslage auch nur partiell notwendig werden kann, ist eigentlich nicht Sache der operativen Flotte, sondern eine Agende der mobilen Machtmittel der lokalen maritimen Verteidigung jedes einzelnen Küsten-Bezirkskommandos. Das Bedürfnis einer Selbstzernierung wird zudem auch gerade dann ein eminentes sein, sobald das Gros der Flotte noch nicht aktionsbereit und schlagfertig, eventuell auch noch nicht in genügender Stärke versammelt ist, vielleicht durch schwere Havarien einzelner Schiffe auf dem Marsche in einem Zwischenbasispunkte aufgehalten wird oder etwa einem unvermutet angreifenden überlegenen Gegner, unter dem Schutze der Landwerke ausweichen will: kurzum zu einer Zeit, wo die Schlachtflotte diesem Verteidigungsdienste keine Unterstützung zuwenden kann und ihn vielleicht zum eigenen Schutze dringend benötigt.

Zu IV. Die Aufrechterhaltung der Fühlung des mobilen Gros mit den Haupt- und Zwischenbasispunkten, ist im Gegensatze zu dem Vorbemerkten jedenfalls eine Agende des Gros der Schlachtflotte selbst, deren Aufklärungsschiffe für die Verbindung mit den Elementen des Sicherungsdienstes jedes einzelnen Seeverteidigungsbezirkes, das sind: Semaphorstationen, Küstenwachschiffe, Hafenwachschiffe, fixe Kreuzer und Vedettenlinien etc., Sorge tragen müssen. Die Art der Durchführung dieser Verbindung mag daher besser sub VII besprochen werden.

Zu V. Für die Sicherung des Marsches der eigenen in See befindlichen Schlachtflotte, deren Befehlshaber entschlossen ist, dem Feinde offenen Widerstand zu bieten, kommen den Kreuzerflottillen ähnliche Pflichten zu wie der leichten Kavallerie, bei einem im Anmarsche begriffenen Armeekorps. Sie müssen das Vorfeld aufklären, dürfen hiebei die Fühlung mit der eigenen Streitmacht nicht verlieren und im durchforschten Terrain keine unbestrichenen Räume stehen lassen. Die dem Gros zu vermittelnde Unterstützung durch den Aufklärungsdienst besteht also darin, daß die Annäherung, bezw. das Zusammentreffen mit dem Feinde rechtzeitig gemeldet, und hiedurch verhütet werde, daß derselbe an einer der beiden Flanken unbemerkt passiere. Sache der Aufklärungschiffe ist es demnach, die Eclaireure des Gegners zu entdecken, denselben den Rückweg abzuschneiden, sie derart aufzuhalten, um die eigene Vorhut heranziehen und die einzelnen Vedetten des Gegners in ein Vorhutgefecht verwickeln zu können. Vor allem soll verhindert werden, daß die gegnerischen Eclaireure Anhaltspunkte über den Standort, die Marschrichtung, die Zusammensetzung und die Absichten des eigenen Gros gewinnen, und daß sie außer Stand gesetzt werden, Nachrichten an die eigenen Schiffe gelangen zu lassen. So weit wäre die Aufgabe der Vorposten zur See mit jenen zu Lande so ziemlich identisch; ich glaube jedoch, daß immerhin ein merklicher Unterschied in den Zeitverhältnissen und ihrer Verwertbarkeit dadurch besteht, daß eine Flotte, welche den Feind auf 40 Seemeilen nahe weiß, noch immer Zeit genug besitzt, um die geeignetste Gefechtsordnung anzunehmen, während in koupierten, waldigem Terrain eine aus weiterer Ferne einlangende Nachricht erforderlich ist, um dem Gegner die Front weisen und das günstigste Territorium für den Zusammenstoß aufzwingen zu können.

Die Aufgabe der Eclaireure eines auf dem Marsche befindlichen Gros kann aber auch darin bestehen, rechtzeitig zu warnen, damit dem Gegner ausgewichen werden und sein Angriff vermieden

werden kann. Dies mag eintreten für Unterabteilungen, die entweder Spezialmissionen obliegen, oder von Zwischenbasispunkten aus zum Gros stoßen sollen, schließlich wenn vor dem entscheidenden Waffengange die Vereinigung mit der Seestreitmacht einer verbündeten Nation angestrebt werden müssen. Im erstbezeichneten Falle wird es sich darum handeln, eine möglichst breite Front, weit vor der Tête einzunehmen und die beiden Flanken besetzt zu behalten, um die Chance des Gegners unbemerkt zu passieren, tunlichst zu vermindern. Die Vorrückungslinie wird im allgemeinen durch die geographischen und hydrographischen Verhältnisse beeinflußt werden und wird in offener See sich bei n aufgebotenen Schiffen der Vorpostenlinie, eine Front von $s\ (n - 1) + 2\ d$ Seemeilen ergeben, wobei s die Signaldistanz und d die Erkennungsdistanz in nautischen Meilen bedeutet. Ist F die Fahrgeschwindigkeit der Vorpostenlinie, so erfordert die Konzentration auf einen Flankenpunkt, sei es wegen Frontwechsel für die Verfolgung, sei es als Vorbereitung zum Gefecht $s\ \frac{(n - 1)}{F}$ Stunden. Ist die Signaldistanz 10 Meilen, die Erkennungsdistanz 15 Meilen und die Fahrt 16 Meilen, so ist $\frac{10 \times (8 - 1)}{16} = 4 \cdot 4$ — bei acht Schiffen in der Vorhut, eine Frontveränderung erst binnen $4^1/_2$ Stunden durchführbar, auf was der Kommandierende bei jedem Wechsel der Marsch- bezw. Angriffsrichtung Bedacht nehmen muß.

Über die günstigste Formation, in welcher die Schiffe der Vorhut fahren sollen, sind die Ansichten geteilt; die englische Marine bevorzugt das linienweise Alignement, Deutschland eine gruppenweise Verteilung, Frankreich die radienweise Postierung und die Vereinigte Staaten-Marine die schachförmige Aufstellung.

Bei den letzten englischen Flottenmanövern waren die Kreuzer in der Weise formiert, daß sich ihr Führerschiff im Zentrum befand, die übrigen Schiffe auf Signaldistanz und zwar eine Linie gerade voraus, eine Linie rechts die andere links in den in Fig. 3a ersichtlich gemachten Positionen steuerten:

Die Engländer nennen dies die geöffnete Marschformation und halten sie für sehr sicher. Zutreffend ist nach kontinentaler Ansicht jedesfalls der Übelstand, daß die Fühlung der Schiffe mit dem Führer leicht verloren geht und der nach vorne gestreckte Fühler weit vorgeschoben werden muß, um gegen Überraschungen und Doublierungen gesichert zu sein.

Bei den 1902er Seemanövern in Deutschland gelangten die Aufklärungsschiffe in folgender Anordnung zur taktischen Verwertung: Fig. 3 b.

Zwei schnellste Schiffe in Front auf 10 Seemeilen gegenseitiger Distanz, 20 Seemeilen vor dem Führerschiff; auf halber Entfernung (10 Seemeilen) 20 Meilen seitlich von der Mitte, je eine Gruppe zu zwei Einheiten mit 10 Seemeilen Schiffsdistanz. Bei dieser Anordnung wird mit nur 7 Elementen ein Seeraum von 60 Seemeilen Breite und 30 Seemeilen Tiefe, somit von 1800 Quadrat-Seemeilen, beim englischen Alignement mit ebenfalls sieben Schiffen aber nur ein Feld von 52 × 25 Seemeilen, demnach von 1300 Seemeilen, überblickt. In beiden Fällen müssen kleinere Eclaireure die Verbindung der Vorposten mit dem Gros und den Signaldienst vermitteln.

In Frankreich pflegt man die Kreuzer nach Fig. 3 c zu postieren, oder direkt stets nach den im Kapitel VI besprochenen Rekognoszierungskurven vorgehen zu lassen.

Sieben Schiffe vermögen hier zwar nur 45 × 25 = 1125 Quadrat-Seemeilen zu rekognoszieren, die Konzentration nach der Flanke vermag aber mit erstaunlicher Promptheit ausgeführt zu werden.

Eine originelle Anordnung traf auch Admiral Seymour gelegentlich der englischen Flottenmanöver des Jahres 1899, indem er seine Kreuzer in „Scouts“ (Eclaireure) und Look-out-ships (Ausluger) teilte, die stets so ausgesendet wurden, daß sie 10 Stunden nach der Absendung wieder beim Gros eintrafen.

Bei Tage einzeln, zur Nacht paarweise, hatten die Scouts zu beiden Seiten der Kursrichtung das Gros in Kursen die um $2^1/_2$ Strich (26°) von einander divergierten, 30 Seemeilen weit zu dampfen, sodann 60 Seemeilen im Parallelkurs mit dem Geschwader zu steuern, und sodann restliche 30 Seemeilen in konvergierenden Kursen bis zur Vereinigung mit dem Gros zusteuern. Alle fünf Stunden erfolgte die Aussendung neuer Scouts. Innerhalb des derart gebildeten, 60 Seemeilen breiten Gürtels waren fächerartig steuerbord und backbord vor dem Gros Gruppen von Look-out, und Linking (Melde)-Ships postiert, welch letztere die Verbindung von Scouts und Look-out-Ships zu bewerkstelligen hatten. Das Gros steuerte mit acht Seemeilen stündlicher Fahrt in der Axe des aufzuklärenden Seeraumes. Fig. 3 c.

Der Amerikaner S. Clarke spricht folgender Aufstellung das Wort: Fig. 3 d.

Das Alignement bedient sich des Winkels von 45° (4 Strich), doch vermögen hier neun Schiffe kaum soviel zu leisten als beim englischen Marschplane; die gegenseitige Unterstützung ist jedoch bedeutend verläßlicher und auch das Wendevermögen günstig.

Zu VI. Bei der Fühlungnahme mit dem Feinde kommt den Kreuzern eine weit schwierigere Aufgabe zu: nämlich die der freizügigen Suche nach dessen Vor- und Seitenhut unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Fühlung mit dem eigenen Gros, wobei natürlich wieder angestrebt werden muß, das Aufgebot an Kreuzer auf das zulässige Minimum zu reduzieren. Hiebei wird es allgemein als plausibel angesehen, daß bei derlei prekären Missionen derjenige die größeren Chancen für das Gelingen besitzt, der zwar nicht gerade nach einem ganz einwandfreien, aber wenigstens überhaupt nach einem taktischen Kalkül vorgeht, während der Andere, welcher seinen Erfolg dem Zufalle anheimstellt, sich von Haus aus in der Hinterhand befindet.

Soll beim taktischen Suchen des Feindes eine Rekognoszierungsmethode anwendbar sein, so besteht die Voraussetzung, daß doch wenigstens irgendwelche Faktoren des anzustellenden Kalküls bekannt sein müssen, oder verläßlich geschätzt werden können. Diese gegebenen Daten können betreffen: den Abfahrtsort, die Abfahrtszeit und die Eskadreschnelligkeit des Gegners — calcul contre départ — oder den mutmaßlichen Standort, die Eskadreschnelligkeit und die Ankunftszeit des Feindes an einem bekannten Orte — calcul contre arrivée.

Diese beiden Gruppen von Prämissen enthalten, wie man sieht, einen gemeinsamen Faktor, jenen der Eskadreschnelligkeit, und ist dies glücklicherweise ein solcher, der mit der größten Berechtigung auf Wahrscheinlichkeit herauskombiniert werden kann. Ein der Aktion entgegensehendes Geschwader wird logischerweise trachten, den die Maschinen und die Kohlenvorräte am meisten angreifenden Trajekt vom eigenen Ausgangspunkt bis zum gewählten Schauplatz der Ereignisse, so kurz wie möglich zu gestalten: dem entgegen stellt sich bei jedem größeren taktischen Verbande die notwendige Rücksicht auf die langsamen Schiffe, um derentwillen sich die Schnellläufer Reserve auferlegen müssen, damit keine Einheit zurückbleibe, die zur operativen Flotte gehört. Die Grenzen der gemeinsamen Fahrgeschwindigkeit für große moderne Flotten liegen zwischen 12 und 16 Seemeilen pro Stunde und braucht der Kalkül nur für diese möglichen Maxima und Minima angestellt zu werden, um den wahrscheinlichsten Eventualitäten Rechnung zu tragen. Die

übrigen als bekannt gegebenen Faktoren jeder Kombinationsgruppe müssen entweder im Kundschafterwege erspäht, oder an der Hand des wahrscheinlichsten Operationsplanes, in Zusammenhang mit den obwaltenden seemännischen, hydrographischen, militärischen, strategischen und sonst Einfluß nehmenden Verhältnissen beurteilt werden.

Wenden wir uns also zunächst dem Kalkül contre départ zu und nehmen wir an, man habe ermittelt, daß eine feindliche Eskadre A den Hafen V Fig. 4 a abends um 10 Uhr verlassen habe, um einen Angriff gegen einen der Seeplätze B, C, D vorzunehmen. Es handelt sich darum, so bald als möglich zu erfahren, wohin sich dieses Geschwader gewendet hat, um dessen Zurückweisung rechtzeitig einleiten zu können. Würde zugewartet werden, bis bereits eine der Semaphorstationen die Annäherung des Feindes an die Küste meldet, so wäre es für jede umfassendere Gegenaktion zu spät und der Erfolg auch dann sehr fraglich, selbst wenn der Kommandierende auf die erste Nachricht hin mit seinen Schiffen sofort in See ginge, um in hoher See auf die ungewisse Chance hin herumzukreuzen, daß es ihm vielleicht doch zur rechten Zeit und am geeigneten Orte gelingen werde, mit dem Gegner zusammenzutreffen. In diesem Falle kann die richtige Taktik nur darin bestehen, die lokale maritime Verteidigung in den in Betracht kommenden Küsten-Verteidigungsbezirken tunlichst zu verstärken und alle entbehrlichen Kreuzer auf die planmäßige Suche nach dem Feinde zu entsenden.

Aber nun frägt es sich eben, nach welchem Plane die Kreuzer vorzugehen haben? Auf diese Frage geben die sogenannten „strategischen Kurven“ Antwort und wenn auch nicht zu verkennen ist, daß deren Bescheid mitunter recht orakelhaft klingt, so erscheint es immerhin vorteilhafter, wenn man einen bestimmten Plan erhält, als wenn man ohne eine solche Grundlage disponiert. Soll ein Kalkül contre départ aufgestellt werden, so ist nur dann Aussicht auf Erfolg vorhanden, wenn die zu suchenden Schiffe nicht allzu kurze Zeit konstante Kurse fahren, eine annähernd richtig geschätzte, nicht allzu stark veränderte Geschwindigkeit zurücklegen, welche unbedingt kleiner bleiben muß, als jene der suchenden Schiffe, sowie wenn die vom Gegner gewählten Operationsfelder eine räumliche Begrenzung besitzen und den Jägern zugänglich sind.

Besteht die von V auslaufende Schiffsdivision A lediglich aus Schlachtschiffen, so wird ihre Eskadreschnelligkeit zwischen 14 und 16 Meilen variieren; nehmen wir also das Mittel = 15 Meilen pro

Stunde an. Ist V von B 160, von C 180 und von D, bezw. mit Rücksicht auf die hydrographischen Verhältnisse vom wichtigeren Punkte D^1, 200 Seemeilen entfernt, so würde A, wenn er mit einer Fahrt von 12 Meilen direkt auf B, C oder D^1 abhält, nach $13^1/_3$, bezw. 15 und $16^3/_4$ Stunden daselbst eintreffen. Fahren ihm auf diesen drei Linien drei einzelne Kreuzer I, II, III mit höherer Geschwindigkeit, etwa 20 Knoten, entgegen, so müßten dieselben mit A auf weniger als halbem Wege, sonach entweder im Punkte R, oder a^1a zusammentreffen und ihn übrigens schon entsprechend früher sichten. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so befindet sich der Gegner entweder südlich, oder nördlich von den direkten Kurslinien. Es muß daher der Kreuzer II nordwärts, der Kreuzer III südwärts und der Kreuzer I, von einem vierten Schiffe unterstützt, innerhalb der Linien A—D^1 und A—C weiter suchen.

Nehmen wir der Einfachheit halber letzten Fall allein weiter in Betracht, nachdem das Gleiche für die anderen Jäger gilt.

Kreuzer I hätte bis zum Punkte R 5 Stunden gebraucht. Ist A nördlicher oder südlicher gesteuert, so müßte er sich 5 Stunden nach der Abfahrt auf einem Punkte jenes Kreises befinden, der mit dem Halbmesser $5 \times 12 = 60$ Seemeilen vom Punkte A aus beschrieben wird. Wäre A 6 Stunden lang in der angegebenen Direktion gefahren, so würde der geometrische Ort seiner möglichen Positionen in den Punkten a^1 und b^1 zu finden sein. Der nächste Kurs für die Jäger wird demnach vom Punkte R nach a und b gehen, wo sie in dem Falle mit den Gesuchten zusammentreffen könnten, wenn ihre eigene Geschwindigkeit die Zurücklegung der Wegstrecke R—a, R—b binnen 1 Stunde gestattet. Wird auf diese Weise zu beiden Seiten der Linie V—B die Konstruktion für jede weitere ganze oder halbe Fahrstunde fortgesetzt, so ergeben die Schnittpunkte der beiderseits möglichen geometrischen Orte eine Kurve, welche eine logarithmische Spirale ist und „Rekognoszierungskurve" genannt wird. Sie entspricht den größten Wahrscheinlichkeiten. Sind die Geschwindigkeiten auf beiden Seiten sehr ungleich, so krümmt sich die Kurve mehr gegen die Partei mit den langsamen Schiffen zu, deren Chancen sinken, während im Gegenfalle, ein rechtzeitiges Aufbringen des Angreifers erschwert, bei f^1 (eigene Geschwindigkeit) $=$ f (feindliche Geschwindigkeit) und $f^1 < f$ aber direkt unmöglich wird. Für die Aufklärung genügt übrigens das Sichten und Agnoszieren des Gegners, was somit auch ohne faktisches Zusammentreffen innerhalb von gegenseitigen Positionen möglich ist, die nicht weiter als höchstens 6 Meilen bei Tag und 3 Meilen bei Nacht auseinanderliegen.

In der Theorie ist eine solche Rekognoszierungkurve vielversprechend, in der Praxis ergeben sich aber empfindliche Täuschungen, wenn die Prämissen nicht halbwegs den Tatsachen entsprechen. Ist z. B. die Abfahrtszeit des Gegners unrichtig bekannt gewesen und befindet er sich vielleicht schon einige Stunden auf dem Wege, so muß die Kurve von jenen beiden Punkten aus konstruiert werden, wo auf beiden Seiten die gleichzeitige Bewegung beginnt. Wird durch hydrographische Verhältnisse ein Grenzkurs diktiert, und steuert *A* derart abseits, daß er nie den geometrischen Ort, wie er der Fahrtdauer entspricht, schneidet, so können sich die beiden Geschwader niemals treffen. Auch die genaue Fahrtleistung des Gegners ist nicht so ohneweiters richtig einzuschätzen, Havarien können ihn zurückhalten, sein Kurs braucht nicht konstant zu sein. Auch das genaue Steuern in einer stark gekrümmten Kurve ist schwieriger als man glaubt und haben die Manöver der französischen und englischen Marine 1902 gezeigt, daß das Problem viel öfter versagt, als daß es stimmt, doch muß man dem entgegenhalten, daß in den einzelnen Fällen eines jeweilig vorgekommenen Mißerfolges, auch die „Darauflosgeher“ keinen Erfolg zu verzeichnen gehabt hätten.

Ist die Richtung, aus welcher der Angriff erfolgen dürfte, nicht gut vorauszusehen und nur dessen Zeitpunkt mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, so mag, wenn der Gegner in See aufgebracht werden soll, Gelegenheit zur Anwendung der Kalküls contre arrivée gegeben sein. Die hiebei zu konstruierenden Kurven resultieren aus einer Umkehrung des früheren Problemes, denn man kennt statt des Ausgangshafens den Ankunftshafen, statt der Abfahrtszeit die Ankunftszeit und dann den beiden Problemen gemeinsamen Faktor: die Geschwindigkeit des Gegners. Dieses Problem kann sich ergeben, wenn es etwa ausgekundschaftet wurde, wann der feindliche Train, oder eine seiner Divisionen behufs Vereinigung mit dem Gros und Unterstützung des Bombardements, beziehungsweise der Landung, vor dem bedachten Punkte einzutreffen hat, woraus man unter Umständen im Zusammenhang mit anderen Faktoren (Lage der Uferwerke mit Bezug auf die Sonne „Morgenangriff“, „Abendangriff“ etc.) auf die Tageszeit, für welchen der Hauptschlag geplant wird, schließen kann. Welche Route haben nun die Aufklärungsschiffe zu verfolgen, um bei geringstem Zeitverlust mit der größten Wahrscheinlichkeit mit dem Gegner zusammenzutreffen?

Sei *A* Fig. 4 b der Ort, in welchem der Gejagte zur Zeit T eintreffen soll, f seine Geschwindigkeit und f^1 die eigene, wobei f' größer als f sein muß.

Zur Zeit T — 1 h, d. i. eine Stunde vor der Ankunftszeit, muß der Gegner auf dem Umfange eines Kreises sein, der von A aus mit dem Halbmesser f beschrieben wird. Zwei Stunden vor der Ankunft wird der geometrische Ort aller möglichen Positionen ein Kreis vom Halbmesser 2 f sein, und so lassen sich von Stunde zu Stunde die verschiedenen Kreise mit den Vielfachen von f als Halbmesser beschreiben. Angenommen der Jäger befinde sich zur Zeit $T - n^h$ in B. Trifft er dort den Gegner nicht, so muß er einen Weg machen, der ihm die Aussicht auf ein Zusammentreffen nach einer Stunde, das ist $T - n + 1$ bietet. Um die zu verzeichnende wahrscheinlichste Route zu verzeichnen, wird man von B aus mit der Zirkelöffnung f^1 den nächst kleineren Kreis schneiden; natürlich muß auch für dieses Problem $f^1 > f$ sein. Man erhält wie bei der anderen Rekognoszierungskurve zwei Lösungen, rechts und links von der direkten Verbindungslinie von B mit A. Je nach Umständen wird man also entweder eine Teilung der Kreuzer vornehmen und zu beiden Seiten von B — A suchen lassen, oder wenn die Verhältnisse so liegen, daß auf das Feld rechts von B — A verzichtet werden kann, wird man lediglich längs der einen logarithmischen Spirale suchen.

Jede andere Geschwindigkeitsannahme ergibt natürlich eine neue Kurve. Man konstruirt am besten für:

$$f^1 : f = 20 : 10 = 2 : 1$$

für $f^1 : f = 15 : 10 = 3 : 2$

und für $f^1 : f = 12 : 10 = 6 : 5$

Diese Verhältniszahlen entsprechen den möglichen und wahrscheinlichen Fällen am besten. Eine bedenkliche Veränderung ruft auch eine Änderung des Fahrtunterschiedes hervor; je mehr sich hiebei das Verhältnis von $f^1 : f$ der Proportion 1 : 1 nähert, desto spitzer und enger wird der dem Gegner gefährliche Sektor. Bei beiderseits gleichen Geschwindigkeiten sind die gefährlichen Winke Null, ohne Rücksicht auf die Strecke B — A; der Gegner hat so gut wie nichts zu fürchten. Hiegegen vergrößern sich die gefährlichen Sektoren zusehends mit der Abnahme der Entfernung und der Zunahme des Verhältnisses von $f^1 : f$. — Die Fehlerquellen der schon unverläßlichen Calculs contre départ haften in noch weit höherem Grade den Routes contre arrivée an, allein man braucht ein Hilfsmittel deshalb noch lange nicht gering zu achten, weil es nur in konkreten Fällen eine Existenzberechtigung besitzt.

Es gibt tatsächlich Fälle, die ein direktes Abhalten auf A dem Gegner unzweckmäßig erscheinen lassen können, so daß schon

aus diesen Gründen Wahrscheinlichkeit besteht, daß er seitlich von B—A gesucht werden muß. Diese Fälle resultieren meistens aus dem „Vereinigungsproblem“, das im nächsten Kapitel erörtert werden wird.

Zu VII. Bei der Beobachtung der Bewegungen des Feindes ergeben sich folgende Fälle:

a) das Doppelbeobachtungs-
b) das Jagd-,
c) das Detachierungs- } Problem.
und hiemit
d) das Vereinigungs-

a) Es sind im Seekriege sehr leicht Konstellationen denkbar, wo es gilt, mit einem einzigen Geschwader zwei oder mehr Punkte unter Beobachtung zu behalten; es ist dies ein Doppelbeobachtungssystem, wobei man — um mich eines geläufigen Analogons zu bedienen — ähnlich vorgehen muß, wie am Mühlbrett, wenn es gilt, eine sogenannte „Zwickmühle“ einzurichten.

Die verfügbaren Kreuzer werden in mehrere, sagen wir, drei Divisionen geteilt; die erste beobachtet z. B. Venedig, die zweite Ancona; die dritte steht auf gleiche Entfernung von beiden, eclairiert die Gewässer vor Pola und bleibt bereit je nach Erfordernis im Süden oder im Westen einzugreifen, sobald die Sachlage es erfordert und die Unterstützung der Front vom Vorpostenkommandanten angesprochen wird.

Gute Verbindungen der drei Divisionen untereinander bilden für das Entsprechen dieses Verhaltens eine conditio sine qua non. Auch muß im vorhinein die Disposition getroffen werden, in welcher Weise die Vereinigung mit dem Gros zu bewerkstelligen ist, falls dieses die Einziehung der Beobachtungsgürtel und eine anderweitige Unterstützung durch die Kreuzer benötigt.

b) Wie schon aus den Beispielen für die Rekognoszierungsdispositionen hervorgeht, wird sich für einzelne Kreuzer häufig die Aufgabe ergeben, die eigenen Maßnahmen hauptsächlich nach dem Verhalten des Gegners zu richten. Hiebei handelt es sich meist auf Grund der Feststellungen 1.) wie weit ist der Feind, 2.) wie ist sein Kurs, 3.) wie groß ist seine Geschwindigkeit, einen rein nautischen Kalkül aufzustellen, wie man zu fahren habe, um den Gegner einzuholen oder um ihm den Weg abzuschneiden, bezw. wie man sich zu verhalten habe, damit solches dem eigenen Schiffe nicht passiere. Alle diese Rechnungen werden unter dem Kollektivausdruck Jagdprobleme zusammengefaßt und teilen sich in zwei Gruppen, je nach-

dem die Dauer der Jagd (Entfernung des schützenden Zufluchtshafens) oder die Geschwindigkeit des Jagenden als Konstante gegeben ist. Der erste dieser beiden Fälle bedarf wohl keiner näheren Erläuterung, da man mit dem Zirkel leicht finden wird, wo sich der Gejagte nach Ablauf der gegebenen Zeit befinden kann. Der zweite Fall liegt anders:

In Fig. 5 sei A der Jagende, E der Gejagte und entspreche A—E der Anfangssituation sowohl betreffs Distanz als Richtung. f^1 sei die eigene, f die fremde Fahrt, E, E^1 seien die beiderseitigen Kurse. Man trägt f von B aus gegen C zu auf und schneidet mit der Zirkelöffnung f^1 vom Punkte b der Kurslinie A C, auf A B in G ab. Die Parallele zu G—b in A C gibt den Jagdkurs E^{II} nach jenem Punkte C, in welchem man den Gegner eingeholt haben will und ist gleichzeitig als Vielfaches von f^1 das Maß, in welcher Zeit dies geschehen kann. Ein Beispiel wird dies verständlicher machen:

Vgl. Fig. 6. Eine in G einlangende Meldung verständigt die Flotte, daß ein feindliches Geschwader in A stehe und im Nordwestkurs mit 10 Seemeilen stündlicher Fahrt herankomme. Wie hat der Kommandierende einer mit 16 Meilen Eskadreschnelligkeit laufenden Flotte zu steuern, wenn er noch eine halbe Stunde nach Eintreffen der Depesche braucht, um außerhalb des Hafens gesammelt zu sein. In einer halben Stunde fährt der Feind 5 Seemeilen bis B. Zu dieser Zeit ist die Flotte marschbereit in G, f = 10 Seemeilen wird auf B Z aufgetragen und B—G mit dem Bogen $f^1 = 16$ geschnitten, G V parallel zu a b gemacht. V ist der Punkt für das Zusammentreffen, E der Kurs und $\frac{G\,V}{f^1}$ in Stunden, die Dauer der Fahrt bis zum Kampfplatze.

Ganz ähnliche Aufgaben ergeben sich für Kreuzer, die ihre Meldungen an den in See befindlichen Kommandierenden zu überbringen haben, z. B.: (vgl. Fig. 7)

Eine Vedette 40 Seemeilen Nord von der Insel P sichtet ein Geschwader in Südwest, das gegen Nordwesten steuert, welchen Kurs hat sie zu steuern, um mit 20 Meilen Fahrt das Gros, das mit 12 Meilen Eskadreschnelligkeit von L gegen A steuert, mit dieser Meldung schnellstens zu erreichen: K L, L A ziehen; L a = 12 Ml. a—b = 20, V K ‖ a b; $\frac{V\,K}{f^1} = \frac{36{\cdot}5^h}{20} = 18^h$ Fahrtdauer im Kurse E^1; V ist der Vereinigungspunkt.

Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, daß sich für jeden selbstständigen Unterabteilungskommandanten fallweise die Notwendigkeit

ergeben kann, Dispositionen für die temporäre Entsendung einzelner Schiffe hinauszugeben. Hiebei wird in der Mehrzahl der Fälle einfach nach dem „Detachierungskalkül“ vorzugehen sein.

Obwohl die Natur dieser Rechnungen mehr nautischer Art ist, soll ein Beispiel dieser Art hier dennoch Platz finden (vgl. Fig. 8).

Das eigene Gros passiert Saseno im Kurse S S O mit 12 Meilen Fahrt auf 30 Seemeilen. Ein Kreuzer von 18 Seemeilen Fahrt wird von einer zu bestimmenden Position D aus zur Rekognoszierung entsendet. Wann kann er wieder zurück sein und wo wird er mit dem Geschwader zusammentreffen, bezw. wie hat er zu steuern um jeden Weg- und Zeitverlust zu vermeiden? Man trägt vom Fußpunkt der Senkrechten vom Hafen auf den Eskadrekurs f^1 nach beiden Seiten auf und schneidet mit $f = 18$ Ml. auf S m in a ab und macht D S $\parallel$ n—a S Z $\parallel$ p—a, Z ist der Vereinigungspunkt, A der Detachierungspunkt $\frac{AZ}{f} = x^h$ die Dauer der Detachierung. Um ein Maß darüber zu gewinnen, wie weit in einer bestimmten Zeit eine Rekognoszierung allseitig ausgedehnt werden kann, hat man folgenderweise zu verfahren.

Eine mit der Geschwindigkeit $f = 10$ Seemeilen im Kurse O steuernde Eskadre, besitzt zwei Kreuzer mit der Fahrtleistung $f^1 = 15$ Seemeilen. Fig. 9.

Auf welche Entfernung darf jeder der beiden nach rechts oder links vom Kurse detachiert werden, damit sie z. B. noch vor der Abenddämmerung, also binnen 6 Stunden zurückkehren und sich mit der inzwischen weiterfahrenden Eskadre vereinigen können?

Die Eskadreroute, der Abfahrts- und Rückkehrkurs der Kreuzer bilden ein Dreieck; letztere beiden Punkte überdies die Fokusse einer Ellipse deren Exzentrizität $e = \frac{f}{f^1}$ ist. $AB : (a + b) = f : f^1$

Der Ausdruck $a + b$ entspricht dem sechsstündigen Wege des Kreuzers.

Der vom Eskadrekurs am weitesten abstehende Punkt D wird gefunden, wenn dessen Ordinate n gleich der halben kleinen Achse ist, wobei die Radiusvektoren a und b gleich werden. Alle von A abgehenden Eclaireure dürfen sich nur bis zu jener Grenze entfernen, die durch die Ellipse gegeben ist, um beim bestehenden Geschwindigkeitsverhältnis $f : f^1$ nach 6 Stunden in B mit der Eskadre zusammenzutreffen. Hiebei berechnet sich $n = \sqrt{a^2 - e^2}$ wobei e der halben Fahrt des Gros, und a der halben Fahrt des Kreuzers gleichkommt.

Dies gilt natürlich für beide Seiten des Feldes. Verfügt man über mehrere Kreuzer, und hat man Ursache, das ganze zu beiden Seiten der Kurslinie liegende Gebiet absuchen zu lassen, so können die Kurse n, m, r gesteuert werden; treten alle verfügbaren Kreuzer die Detachierung gleichzeitig an, und fahren sie alle bloß bis zur Peripherie der Ellipse um sodann gegen B weiter zu steuern, so treffen sie bei den gemachten Geschwindigkeitsannahmen dort wirklich gleichzeitig mit dem Gros ein. Da die Eskadreschnelligkeit und die maximale Fahrtleistung der Kreuzer konstante Daten sind, so kann man solche Diagramme auch auf Transparentpapier gezeichnet, für den späteren Gebrauch bereit halten, und sich manche Rechenoperation hiedurch ersparen.

Auch für die Konzentration der in verschiedenen Zwischenbasispunkten aktionsbereit liegenden einzelnen Schiffsdivisionen, erleichtert die Zuhilfenahme geometrischer Lösungen die Disposition für das „Vereinigungsproblem" mitunter ganz wesentlich. Angenommen die in A, B und C Fig. 10 ankernden Geschwader seien jedes für sich schwächer als eine aus Südwesten mit 18 Seemeilen stündlicher Fahrt vordringende feindliche Streitmacht G. Die Geschwader von A und B allein, oder von B und C zusammen sind auch ohne den dritten stärker als der Gegner G. Sie versuchen es daher sich zu vereinigen, indeß der Feind trachtet, die Vereinigung zu verhindern und jedes Geschwader einzeln zu schlagen. Vor allem frägt es sich, ob die gegenseitige Lage der drei Positionen eine solche ist, daß A und B oder B und C ihren Zweck überhaupt erreichen können? Unter gewissen Umständen besteht ein Bereich, in welchem eine Vereinigung durch G nicht gehindert werden kann, während in anderen Situationen selbe unmöglich bleibt. A und B stehen untereinander, sowie mit C in telegraphischer Verbindung, können sich demnach über alle Details verständigen; G hat hinwieder seine Eklaireure so postiert, daß ihm das eventuelle Auslaufen von A, B oder C sofort gemeldet wird. Einen raschen Aufschluß über diese unter Umständen höchst ernsten Fragen kann man nur nach den Gesetzen des Vereinigungsproblemes erhalten. Es ist dies einer von den zahlreichen Fällen, wo die pure logische Schlußfolgerung allein nicht zum Ziele führt, sondern nur taktische Lösungen des Problems die Sache zu einem guten Ende zu führen vermögen.

Mit einem gemeinsamen Vielfachen von f, f^1 und f^2, der jedem einzelnen drei Geschwader zukommenden Fahrt von etwa 16, 14 und 15 Seemeilen, werden von A, B und C drei Kreisbögen beschrieben. Z. B.: $10 \times f^1 = 160$ Seemeilen u. s. w. Die drei Bögen

schneiden sich in D und T. Man erhält △ A B D, B D T und B C T. Winkel B D A wird halbiert und auf E D die Strecke A E—E B = E F aufgetragen, denn von F aus F N = E B abgemessen. Zieht man durch N eine zu B F || Linie, so erhält man M, den Mittelpunkt eines wichtigen Kreises, des Vereinigungskreises. Das Nämliche geschieht bezüglich B und C; die Linien auf welchen die Vereinigung erfolgen kann, seien mit A B K und B C K bezeichnet. Die gleiche Konstruktion erfolgt ferner auch für G indem man die Vereinigungskreise A G K und B G K konstruiert. Es ergibt sich ein schraffiertes Feld innerhalb dessen A, B und C sich von G unbehelligt vereinigen können. Die Detail-Konstruktion wurde unterlassen, um die Zeichnung verständlicher zu gestalten. A und B, oder B und C müssen gleichzeitig auslaufen, im schraffierten Teile sich vereinigen und können dann gegen G wenden, der trotz der angenommenen Fahrtüberlegenheit von zwei Seemeilen den schraffierten Sektor nicht erreichen kann, ehe A und B, oder B und C zusammengetroffen sind. Der Kommandierende hat nun die Wahl, die ihm günstiger und sicherer scheinende Alternative zu wählen, und vor dem Engagement mit G, entweder die Vereinigung von A mit B, oder jene von B mit C anzustreben. Ein Kalkül, den nur die Theorie ermöglicht und der von entscheidendem Einfluße auf den Verlauf der kriegerischen Begebnisse sein kann.

Sowohl für die Angriffsdispositionen als auch für gewisse großzügige Jagdprobleme erhält der weit einfachere „Kreuzungskreis“ Bedeutung. Es ist dies eine Zirkellinie, die als geometrischer Ort aller Punkte fungiert, deren Entfernung vom Ausgangspunkte konstant gleich dem Verhältnisse der beiderseitigen Geschwindigkeiten bleibt. Fig. 11. Er teilt die Positionslinie S_1 S_2 harmonisch im Verhältnis $m : n = \frac{f_1}{f}$. Zur Konstruktion werden S_1 $a = f_1$ in beliebiger, S_2 $b = f_2$ in || Richtung aufgetragen und sodann die entsprechenden Verbindungslinien gezogen. V—K ist der mit dem Halbmesser V—O_1 beschriebene Kreuzungskreis. Schneidet derselbe die Linie der gegnerischen Route nicht, so ist ein Aufbringen, bezw. ein Entdecktwerden unmöglich. Ein Beispiel soll dies illustrieren:

Fig. 12. Das Gros steht bei P bereit, als es aus dem Hauptquartier den Befehl erhält, sofort zur Aktion gegen A vorzugehen, für dessen Ersatz ein Geschwader aus dem Süden herandampft. Wie sind die Dispositionen für das Südgeschwader befehlgemäß zu treffen, um die Vereinigung mit dem Gros zum Angriffe auf A zu ermöglichen, wenn ersteres um zwei Stunden früher seebereit sein

kann? Wie hat das Gros zu steuern? Zieht man T A und trägt die Fahrt $f_1 = 15 \times 2 = 30$ Sml. gegen A auf, so ist S_1 der Standort der dem Zeitvorsprung von 2 Stunden entspricht, welcher dem Südgeschwader gegeben ist. Sucht man nun den Kreuzungskreis zwischen S_1 und S_2 mit den relativen Geschwindigkeiten $f_1 = 20$ Sml. und $f = 12$ Sml., so schneidet dieser die Linie S_1 A im Punkte M, und ist dies der gesuchte Vereinigungspunkt. $\frac{PM}{f}$ und $\frac{S^1M}{f^1}$ geben die Fahrtdauer und die Stunde der Vereinigung.

Zur Aufrechterhaltung der Fühlung des in See befindlichen Gros mit den Basispunkten, werden also — was nun keiner weiteren Erläuterung bedarf — einzelne Kreuzer auf Grund des zu berücksichtigenden Detachierungsproblems periodisch, oder auch nur zeitweise ausgesendet werden, wobei die Zeitdauer der Detachierung und der Wiedervereinigungspunkt fix gegeben sein kann, falls nicht vorgezogen wird, das Gros direkt nach den courbes de récherche suchen zu lassen. Da hiebei alle Daten bekannt sind, ist ein Verfehlen der Hauptmacht für den zur selben rückkehrenden Kreuzer so gut wie ausgeschlossen und erwächst dem Kommandierenden bei Wahl dieses Vorganges der große Vorteil, daß er durch unvorhergesehene, dem Kreuzer eventuell zustoßende Zwischenfälle, nicht an Ort und Zeit gebunden bleibt, sondern seine Operationen in der a priori bekannt gegebenen Richtung unbekümmert fortsetzen kann.

Dies wären in großen Zügen die Prinzipien der am häufigsten zur Anwendung gelangenden navigatorischen Probleme. Sie können mitunter von großer Unterstützung sein, allein es ist nicht zu übersehen, daß gerade in wichtigen Fragen der Seetaktik mit der rein theoretischen Verfolgung der obliegenden Aufgaben weise Maß gehalten werden muß, denn noch immer gilt auch in der Seemannskunde des Krieges der lehrreiche Spruch: „Ein Quentchen Praxis ist oft mehr wert als ein Zentner Theorie".

Zu VIII. Ich gelange nun zur Erörterung des Punktes VIII, wie Scheindiversionen und Ausfälle auszuführen sind, wann sie notwendig werden mögen, und was sie wohl überhaupt nützen können?

Scheinbare Diversionen können sicherlich nur die Aufgabe schneller Schiffe bilden, deren Fahrtüberlegenheit gegenüber dem Gros so groß ist, daß es ihnen ermöglicht wird an den weiteren Operationen wieder aktiven Anteil zu nehmen, sobald ihre Spezialmission beendet ist. Es ist dies demnach eine Taktik der Kreuzer, welche mit dem in der Seekriegsgeschichte neuen Kalkül arbeitet, eine weniger

benötigte Schiffsklasse — wenn es sein muß selbst bis zur Vernichtung — einzusetzen, um durch dieses Opfer hinsichtlich der Schlachtschiffe das Gleichgewicht gegenüber dem Feinde zu erhalten oder zu erzwingen. Scheindiversionen dürften heutzutage zuweilen in der Absicht erfolgen, um den Gegner zu verleiten eine Detachierung seiner Kreuzer, oder gar eine Teilung seiner Schlachtflotte zu einer Zeit vorzunehmen, wo das eigene Gros darauf ausgeht, den Hauptschlag zu führen, und die Chancen durch eine solche Schwächung des anderen Teiles erhöht werden sollen. Solche Fälle sind ganz gut denkbar, z. B. wenn angenommen wird, ein feindliches Gros sei westlich von Pelagosa im Anmarsche begriffen und suche deren Avantgarde, soweit eruierbar, im Kurse NO die schützenden Gewässer von Sebenico zu erreichen. Ein mit Diagrammen wohl vertrauter Taktiker bestimmt sofort Vereinigungspunkt und Jagdkurs für das bei Lussin stehende eigene Gros und die südlich von Lissa stehenden Kreuzer der Vorhut. Über Nacht verlieren diese die Fühlung mit dem Feinde, das Gros trifft diagrammgemäß bei Tagesanbruch unter Cazza ein, um den Feind in der linken Flanke zu fassen, sieht sich aber nur einer einzigen Division gegenüber, die angesichts der Übermacht im Kurse NW zum Retraitegefecht gegen die eigenen Zufluchtshäfen übergeht, während die feindliche Hauptmacht bei Sonnenaufgang vor Pola steht, wo sie Dank des angewendeten Stratagems — wenn von der lokalen Verteidigung abgesehen wird — die ganze Umgebung dem Angriff preisgegeben und dem Schutze durch die Flotte entblößt weiß. Fig. 13 volle Linien.

Auch der umgekehrte Fall bedarf zu seiner Veranschaulichung keiner besonderen Einbildungskraft. Der Gegner Süd von Lissa zögert vorzugehen, weil er Verstärkungen vom Mittelmeere her erwartet. Der Verteidiger steht östlich von Lissa und strebt dringend die Entscheidung an, bevor der Gegner weiteren Sukkurs erhält. Um ihn zum Angriff zu verlocken, erfolgt eine mit größerem Apparat in Szene gesetzte Diversion eines Teiles der Flotte gegen Ancona oder Venedig, wobei aber in der Nacht — wenn die List Erfolg hatte — wieder um Lissa herum in die Anfangsstellung zurückgekehrt wird, um im Rücken des im Nachrücken begriffenen Gegners einzufallen und denselben unter Mithilfe des nordwärts postierten Gros zwischen zwei Feuer zu bringen. Fig. 14 strichpunktierte Linien.

Beim Entwurfe der Dispositionen für eine Scheindiversion wird — ähnlich wie beim Detachierungsproblem — die Zuhilfenahme von Diagrammen sehr zweckdienlich sein. Oft wird es sich darum

handeln, ein zu detachierendes Geschwader ostentativ einen derartigen Kurs steuern zu lassen, der anscheinend weit abseits vom Gros führt, in Wirklichkeit aber — eventuell unter Mitwirkung des Gros durch einen Kurswechsel — die detachierte Abteilung nach einer bestimmten Zeit wieder in eine ganz bestimmte Stellung zum Gros bringt, z. B.:

Fig. 14. Das Gros steuere SO mit 10 Meilen Geschwindigkeit. Im Punkte D wird die auf 5 Meilen Ost im Parallelkurs steuernde Kreuzerflotte K zu einer Scheindiversion gegen Südwest detachiert, um den Anschein zu erwecken, als ob seitens der ganzen Seestreitmacht eine Frontveränderung gegen West beabsichtigt wäre. Das Gros beabsichtigt, nach drei Stunden = 30 Meilen in O angelangt, gegen Süd zu wenden, und soll nach weiteren zwei Stunden die Kreuzerdivision fünf Meilen West vom Punkte Z sich mit dem Gros wieder vereinigen. Welchen Kurs hat K zu steuern, um dies nach fünf Stunden zu ermöglichen, wenn die Kreuzer 20 Seemeilen laufen und von denselben vorerst zwei Stunden SW gesteuert werden soll? Auf diese anscheinend komplizierte Frage gibt ein Positionsinstrument viel rascher Aufschluß, als es die nautische Rechnung vermag, und existieren viele derartige Apparate, die mit Hilfe von Windrose, Teilungslinealen und Distanzskalen, bei richtiger Einstellung der beiderseitigen Fahrt und Distanz die graphische Lösung vermitteln. Immerhin erfordert aber die Verwendung dieser Hilfsmittel eine gewisse Vertrautheit hinsichtlich der Einstellung, da Irrtümer sehr leicht unterlaufen können.

Ein in Frankreich sehr beliebtes Instrument ist der „Positions-Goniographe", der, wie Fig. 15, zeigt aus einer, mit Millimeterpapier bespannten Tafel besteht, an deren einer Längsseite zwei mit Skaleneinteilungen versehene Lineale beweglich und verschiebbar befestigt sind. Dieser Apparat dient hauptsächlich zur Beantwortung der generellen Frage: Wie hat ein Kreuzer zu steuern, der sich X Meilen in der Richtung ε von einem mit Y Meilen im Kurse E steuernden Regelschiffe P befindet, um in die Position Z auf z Meilen von letzterem zu gelangen? Obzwar die Ermittlung des Evolutionskurses auf der Karte gar nicht zeitraubend ist, ziehen viele die Lösung mit dem Positionssucher vor. Zunächst wird mit dem einfachen Lineale die Aufgabe gelöst, als ob das Regelschiff keine Positionsänderung vornehmen würde, dergestalt ein Hilfspunkt gefunden und das Lineal zu diesem Punkt angelegt. Sodann wird das zweite Lineal um den Betrag der stündlichen Fahrt des Gros (Regelschiffes) abwärts geschoben, fixiert und mit dem Teilstrich des zweiten Lineals,

welcher der Geschwindigkeit des Kreuzers entspricht, am einfachen Lineal abgeschnitten. Der Zeiger I oder I^1 am Kursquadranten gibt den Evolutionskurs. Die Zeit wird gefunden, wenn man das Doppellineal parallel verschiebt, bis es den Hilfspunkt deckt. Die Teilstrichablesung, am Doppellineal abgelesen, gibt die Distanz in Meilen und durch die Fahrt dividiert, die Zeitdauer bis zur erzielbaren Vereinigung. $\left(T = \frac{O^1 P}{V}\right)$ Dieser „Goniographe" ist, wie man sieht, sehr einfach zu bedienen und erspart alle Rechnungen und Konstruktionen. Derselbe läßt sich auch für die Lösung der Jagd-, Detachiernngs- und Vereinigungsprobleme verwenden, weshalb in England und Frankreich Viele diese Art der Lösung gegenüber jeder anderen bevorzugen. Letztere ist vielleicht zeitraubender, aber übersichtlicher und frei von Irrtümern.

Obwohl das Kriterium für die Rätlichkeit von Scheindiversionen in keinerlei Regel zusammengefaßt werden kann, so ist doch klar, daß diese Taktik nur ein Hilfsmittel für jenen bilden kann, der über eine so große Übermacht verfügt, daß er bei einer eventuellen Überraschung durch die Hauptmacht des Gegners selbst mit Verzicht auf die abwesende Streitmacht noch der Stärkere bleibt. Das Detachierungsproblem wird bei Entwurf des Operationsplanes wertvolle Unterstützung bieten, sofern auf die rechtzeitige Rückkehr der entsendeten Abteilung reflektiert wird.

Zu IX. Für die Nachschubsicherung und den Verwundetentransport, sowie den Convoi der Handelsschiffe wird es genügen, die für den operativen Dienst auf den Beobachtungslinien entbehrlichen Kreuzer zu verwenden, wobei die taktische Einteilung nach den Prinzipien die im Kapitel V für den gesicherten Marsch dargelegt worden sind, getroffen werden dürfte. Je nach dem Grade der Sicherheit, welchen der Besitz der Seeherrschaft in dem zu durchschiffenden Meeresteile gewährt, wird auch entschieden werden können, inwieweit der Schutz der Schiffstransporte zu gehen hat und bis zu welchem Maße die übrigen Aufgaben der Kreuzer durch die hier resultierenden Agenden tangiert, bezw. beeinträchtigt werden dürfen. Zu den Convoipflichten gehört als eine der wichtigsten Agenden, die Sicherung von Truppentransporten, welche die Ausübung aller für die Verschiffung notwendigen Schutzvorkehrungen in sich schließen. Da die für solche Unternehmungen bestehenden Grundsätze eine Operation für sich bilden, die in diesem Organe schon wiederholt besprochen worden ist, so kann über die Details dieser Agenden wohl hinweggegangen werden.

III. Offensivdispositionen.

Für den Aufklärungsdienst in der Offensive fällt vor allem ungünstig in die Wagschale, daß der Verteidiger, insolange er sich auf seine heimische Operationsbasis, seine nationalen Küsten stützt, die Nachrichtenvermittlung zum großen Teile auch durch seine Küstenbeobachtungsstationen besorgen kann, während der Angreifer, in fremdländischen entfernten Gebieten operierend, auf diese Unterstützung verzichten muß und lediglich auf seine Eclaireure angewiesen bleibt. Hieraus entspringt ein fühlbar vermehrter Bedarf an Kreuzern und Vedetten, der mit der Größe des Operationsfeldes beinahe in geometrischer Progression zunimmt.

Wenngleich gewillt die Offensive zu ergreifen, wiederholen sich auch auf Seite des prädestinierten Angreifers viele der Probleme, die in den vorhergehenden Kapiteln erörtert worden sind. Die Absichten einer die eigene Basis verlassenden Offensivflotte können, aber noch andere Voroperationen bedingen, die eine nicht vernachlässigbare Prämisse für den Verfolg der Kriegsaufgabe bilden. Hieher gehört vor allem, wie im Abschitte II dargelegt wurde:

X. Das Rekognoszieren der feindlichen Gewässer und Basispunkte.
XI. Die Überwachung, eventuell auch die aufklärende Blockade der feindlichen Häfen.
XII. Die Verhinderung jedweder Vereinigung der dislozierten feindlichen Abteilungen.
XIII. Die Maßnahmen, um den zurückweichenden Gegner zur offenen Seeschlacht zu zwingen.

Zu X. und XI. Das Rekognoszieren der feindlichen Gewässer und Basispunkte, sowie die Beobachtung der Bewegungen des Gegners bildet vornehmlich deshalb eine wichtige Agende des Aufklärungsdienstes, weil ja auch in der Offensive das Verhalten sehr häufig von den Unternehmungen des Verteidigers abhängig sein dürfte. Der Durchführungsmodus dieser Vorsorgen wird davon beinflußt werden, ob die Rekognoszierungsschiffe die Nachrichten über ihre Wahrnehmungen an die eigenen Basishäfen, oder an den in See befindlichen Kommandierenden zu leiten haben. Im ersten Falle — dem einfacheren — bildet ein fixer Punkt, im zweiten und schwierigeren, ein mobiles, eventuell unbekannt wohin sich translozierendes Schiff den Zentralempfänger der Meldungen. Die fürzuwählende Methode dürfte sich ferner nach dem Umstande richten müssen, ob

das eigene Gros bereits zur Aktion bereit ist, oder ob Gründe vorwalten, die zum Zuwarten nötigen. Dies kann eintreten, wenn auf verbündete Flotten gewartet werden muß, oder wenn die eigene Mobilisierung und Konzentrierung noch nicht vollzogen ist. In diesem Falle müssen sich die Aufklärungsschiffe natürlich größerer Vorsicht und Zurückhaltung befleißen, da die Beobachtung des Gegners alsdann unter keinen Umständen dazu führen darf, daß vorzeitig ein folgenschweres Engagement der Kreuzerflotte stattfinde. Speziell über die Orte für die anzustrebende Vereinigung wird der Gegner bestens zu täuschen sein. Die momentane Schwäche der Lage darf ihm nicht bekannt werden, selbst wenn er eventuell als rein defensiver Gegner betrachtet werden kann.

Aus diesen Bedingungen ergibt sich das Verhalten der Kreuzer, denn die Pflichten derselben sind zweifacher Natur: erstens die eigene Flotte raschestens zu benachrichtigen und zweitens die Fühlung mit der feindlichen nicht zu verlieren, auch wenn der Gegner das eigentliche Operationsfeld umgeht. Letztere Aufgaben werden aber zur Unmöglichkeit, wenn es den feindlichen Schiffen gelingt, die Vorposten abzuschneiden, welche sich allzusehr exponierten. Frühzeitiges Sichten der Masten, des Rauches, der Kamine des Gegners, wird oft genügen müssen, um eine ungefähre Schätzung der Stärke, Zusammensetzung und Formation des Gegners, die Festsetzung seines Kurses, seiner Bestimmung und Absichten anzustellen und oft wird der Kommandierende der Kreuzerflotte vor der schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe stehen, auf solch' vage Indizien hin, folgenschwere Entschließungen zu fassen, durch deren Ausführung er häufig die Aktion seines Flottenchefs beeinflussen und denselben in der Wahl seines Vorgehens empfindlich einengen wird. Um derlei hinderliche Vorgänge tunlichst hintanzuhalten, beschäftigt man sich in der kaiserlichen Marine zu Kiel mit der Frage, ob nicht geeignete Rauchverzehrer konstruiert werden könnten, welche jede stärkere und demnach verräterische Rauchentwicklung unterdrücken. Einstweilen gelang es noch nicht, diese Aufgabe zu lösen, ohne anderweitige Nachteile für den Maschinenbetrieb herbeizuführen.

Die Ermittlung der eben aufgezählten Daten kann einen Anhaltspunkt für das weitere Verhalten geben, es entsteht aber stets die Frage: Verfolgen oder Umkehren? Unsicher bleiben alle weiteren Erwägungen, um aus der Stellung und dem Verhalten der feindlichen Kreuzer auf die Nähe ihres Gros, die Richtung seiner Flanke etc. zu schließen; stets sollten alle bekannt gewordenen Faktoren integriert und der resultierende Schritt hievon abhängig gemacht werden.

Es sind dies Probleme, zu deren Lösung ein jeder Kreuzerkommandant in Kriegszeiten unter dem Drängen des Augenblickes gezwungen sein kann. Nur intensives Studium der Manövererfahrungen im Frieden vermag in solch kritischen Momenten zu helfen; schematische Regeln wären hier zwecklos, denn nur unausgesetztes Lösen ähnlicher Probleme und hiedurch taktisch geschultes Denken vermag die richtige Eingebung zu fördern.

Ist die klare Idee über die weiterhin einzuschlagende Taktik einmal erfaßt, dann vermögen schematische, meist graphische Lösungen die Durchführung der verschiedenen Probleme allerdings wesentlich zu unterstützen. Es bestehen hier im allgemeinen zwar keine anderen Aufgaben, als sie bereits im Kapitel VII besprochen wurden, doch sind immerhin nachstehende Momente in Erwägung zu nehmen:

Bezüglich der Beobachtung der feindlichen Flotte in ihren Häfen, gilt es allgemein als Grundsatz, daß sich hiezu nur Panzerkreuzer von großem Aktionsradius eignen und daß man Schlachtschiffe für diesen Zweck nicht verwenden soll. Die letzteren würden bei solchen Diensten ihre Kohlenvorräte vorzeitig aufbrauchen und vielleicht gerade dann zur Ergänzung derselben gezwungen sein, wenn deren Rückkehr zum Gros wegen unmittelbar bevorstehender Hauptaktion imperativ nötig geworden ist. Man kann aber heutzutage in der Schlachtfront auf keine einzige Einheit verzichten und rächen sich solche Selbstverstümmelungen voraussichtlich sehr schwer.

Das Verbleiben in See muß in der Disposition selbstverständlicherweise je nach dem Aktionsvermögen jedes einzelnen Schiffes vorgeschrieben werden.

Da, wie eingangs erwähnt, bei allen Dampfschiffen die Fähigkeit in hoher See verbleiben zu können, eine vom Kohlenfassungsvermögen und der Ökonomie der Maschinenleistung direkt abhängige Funktion ist, so fehlt es natürlicherweise nicht an Hilfsmitteln, um den Schiffen die Ergänzung ihrer Kohlenvorräte in See auf dem Beobachtungsposten zu ermöglichen. Die direkte Überschiffung der schwarzen Diamanten wäre nämlich bereits bei halbwegs bewegter See undurchführbar, denn bei windigem Wetter herrscht schon eine derartige Dünung, daß sich die Schiffe in stetem Rollen befinden. Legt man die Schiffe dann zum Kohlennehmen nebeneinander, so werden ihre mehr oder weniger heftigen Bewegungen zur Folge haben, daß sie sich durch Stöße oder Reibungen gegenseitig beschädigen. So wird denn das Übernehmen von Kohlen auf See entweder durch die Vermittlung von Booten durchzuführen, oder mit eigenen Vorrichtungen

zu bewirken sein, die den Nehmer mit dem Geber entsprechend verbinden. Aber diese Patenteinrichtungen (Temperleys Cargo Transporter, Drahtseilbahnen von dem Kriegsschiff zu dem geschleppten Kohlendampfer etc.) funktionieren noch nicht so zuverlässig, daß auf sie bis jetzt der nötige Verlaß ist. Es wird daher oft unausweichlich sein, das Kohlennehmen in einer gegen Seegang geschützten Meeresbucht vorzunehmen, wenn auch das Aufsuchen vielleicht sehr kostbare Zeit erfordert.

Daß es allerdings möglich ist, unter günstigen Umständen auch auf hoher See beträchtliche Kohlenmengen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu übernehmen, bewies eine Übung der britischen Flotte, während der Manöver im Jahre 1901. 1400 Seemeilen von Cape Clear — zwischen den Azoren und Madeira — nahmen die nachstehenden Schiffe in der angegebenen Zeit die daneben notierten Kohlenmengen aus Kohlendampfern an Bord.

Minotaur	250 t	in $14^1/_2$	Stunden	
Audacious . . .	318 t	„ $26^1/_2$	„	
Northampton . .	170 t	„ $10^3/_4$	„	
Iron Duke . . .	150 t	„ $7^3/_4$	„	
Ajax	310 t	„ $18^1/_4$	„	
Barosa	28 t	„ 4	„	(mit ihren Booten).

Leider fehlen detaillierte Angaben über Wind und Seegang.

Anfang 1902 machte das britische Linienschiff „Trafalgar“ Versuche mit einer von Spencer Miller erfundenen Drahtseilbahn, mit der 27 — 40 t pro Stunde übernommen wurden, während das Schiff den Kohlendampfer mit 7 — 10 Knoten schleppte und der Abstand zwischen ihnen teils größer, teils kleiner bemessen war.

Stehen den Schiffen überhaupt keine Kohlenstationen zur Verfügung, so wird man ihnen von der Heimat auf Kohlenschiffen verladene Kohlenvorräte mitgeben müssen. Diese gehören dann mit zum Train der Flotte, welche auch die sonstigen Vorratsschiffe, mit Wasser, Proviant u. a. m. nachführen.

Auch in Bezug auf Munition gilt Ähnliches, nur sind die Kriegsschiffe bei diesem Bedarfe völlig auf heimisches Fabrikat angewiesen, denn jede Kohle eignet sich zum Heizen irgend welcher Kessel, französische Granaten aber nicht zum Verfeuern aus Krupp'schen Kanonen. Und doch ist bei der Feuergeschwindigkeit moderner Schnelladekanonen ein großer Munitionsverbrauch zu erwarten. Angenommen ein jedes Schiff habe für jedes schwere Geschütz 60 Schuß an Bord, so würde es möglich sein, bei einer Feuergeschwindigkeit von einem Schuß per Minute diese Quantität in einer Stunde zu

erschöpfen. Wenn für die mittlere Artillerie 100, für die leichten Kaliber — exkl. Maschinenkanonen und Gewehre — 150 Schuß vorhanden sind, so könnte diese Munitionsmenge in zirka einer halben Stunde verbraucht sein. Eine volle Ausnutzung der Feuergeschwindigkeit auf so lange Zeit wird allerdings nicht vorkommen; immerhin ist es nicht ohne Interesse, sich zu vergegenwärtigen, wie kurz bemessen die Spanne Zeit ist, innerhalb welcher die Munitionskammern eines modernen Kriegsschiffes geleert werden können. Jedenfalls ist der Fall sehr wohl denkbar, daß ein Kriegsschiff heutzutage in die Lage kommen kann, seine Munition innerhalb weniger Stunden zu verschießen.

Am unabhängigsten sind die Kriegsschiffe in Bezug auf das Trinkwasser, welches sie sich — so lange sie Kohlen haben — aus dem Seewasser destillieren können.

Für eine Kreuzerflotte muß es außerdem von höchster Wichtigkeit sein, daß ihre Schiffe in möglichster Nähe ihres Operationsfeldes Einrichtungen vorfinden, mit deren Hilfe sie imstande sind, Havarien zu reparieren, welche ihnen durch den Betrieb, die feindlichen Waffen oder durch Unglücksfälle zugefügt wurden. Ein zur Verfügung stehendes Werkstättenschiff vermag demnach in kritischen Momenten geradezu unschätzbare Dienste zu leisten. Der Besitz eines oder mehrerer Werkstättenschiffe ist aber geradezu unerläßlich, wenn sich die Operationen weit von der Operationsbasis abspielen. Auch sonst kann ein Werkstättenschiff von großem Werte sein; so sind z. B. die amerikanischen Berichte voll des Lobes über die Nützlichkeit eines solchen Schiffes, welches der die Insel Cuba blockierenden Flotte zugewiesen war. Ein solches Schiff, das auch gleichzeitig als Mutterschiff für Torpedoboote fungieren kann, muß eine Geschwindigkeit besitzen, die es ihm nicht nur ermöglicht, die Kreuzerflotte wenigstens etappenweise zu begleiten, sondern auch nach Umständen für seine eigene Sicherheit, und zwar da es nahezu wehrlos ist, im Wege der Flucht zu sorgen.

Mit mehreren Kohlen- und Werkstättenschiffen ausgerüstet, könnte ein Admiral relativ lange Zeit von seiner Operationsbasis unabhängig bleiben und würde durch dieselben auch die Beweglichkeit seiner Flotte in hohem Grade gewinnen. Diese Art von Servitutsschiffen kann übrigens auch von der Handelsmarine beigestellt werden.

Die beste Taktik bei obigem Vorhaben der dauernden Beobachtung gegnerischer Basispunkte dürfte darin bestehen, den feindlichen Hafen außer Schußweite der schweren Küstengeschütze, durch

einzelne mittlere Kreuzer beobachten zu lassen und den eventuell für notwendig erachteten eigentlichen Blockadegürtel auf solche Distanzen vom feindlichen Gebiete zu postieren, wo die Kreuzer mit den Kohlenvorräten haushälterisch verfahren, eigentlich nicht in Fahrt, sondern so lang als möglich unter verminderten Feuern beiliegen können, um erst dann in hohe See zurückzukehren, wenn der Gegner seine Basispunkte verläßt und sich selbst auf den Kriegspfad begibt.

Ob die Beobachtungslinie vor, beziehungsweise in einem Hafen (Rhede, Zufluchtsbucht etc.) verbleiben kann, hängt in erster Linie von der Stärke und dem Verhalten der feindlichen Torpedoflottillen ab, sowie von dem Maße und dem Werte der getroffenen Gegenmaßnahmen; ist die Gefahr groß, so müssen die Vedetten weiter gegen See zu verbleiben, und ihre Position stetig verändern. Die beiden Bedingungen, welche berücksichtigt werden müssen, bestehen darin, daß nur die schnellaufendsten Schiffe zu Rekognoszierungsfahrten bis dicht unter die Feindesküste entsendet werden dürfen, und daß dieses Beobachtungsgeschwader in gesicherter Verbindung mit dem Kommandierenden der Flotte bleibe, mag letzterer sich mit seinem Flaggenschiffe im Hafen oder in See befinden. Verläßt der Gegner die eigenen Basispunkte, so muß er verfolgt werden, wobei entweder der Beobachtungsgürtel überflüssig wird, oder falls das Anrücken einer verbündeten Flotte zu befürchten steht, mit den verbleibenden Mitteln, so gut es eben geht, weiterhin aufrechterhalten werden muß.

Es ist klar, daß der Besitz rapider Kreuzer von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Ein einziger Kreuzer sogar, welcher jedoch allen Fahrzeugen des Gegners an Geschwindigkeit weit überlegen ist, kann sich zu allen Zeiten mit ausreichender Sicherheit einem zu beobachtenden Hafen bis zur äußersten Tragweite der schweren Geschütze, d. i. 20 km oder 11—12 Seemeilen nähern, was für die gedachten Zwecke vollkommen genügt. Wenn aber bloß Schiffe aufgebracht werden können, welche den Kreuzern des Gegners an Geschwindigkeit empfindlich nachstehen, so müssen sie entweder an Gefechtsstärke erheblich überlegen sein, oder eine ausreichende Unterstützung durch einen vorgeschobenen Basispunkt, wenn nicht sogar direkt durch das nahe Gros finden können. Nur wenn sie unter den Schutz dieser Positionen flüchten können, sind sie gegen die Wegnahme gesichert. Bei gutem Wetter und sichtiger Atmosphäre wird es oft genügen, wenn die Beobachtungsschiffe im Kreise um den im Auge zu behaltenden Punkt postiert werden, bei Tag

behufs Kohlenersparnis still, jedoch dampf- und fahrtbereit liegen bleiben, und bei Nacht mit ökonomischester Fahrt in sich übergreifenden langgestreckten Ellipsen, bestimmt zugewiesene Sektoren an der Peripherie durchkreuzen. In unregelmäßigen Zwischenräumen werden die besten Läufer einen Vorstoß gegen Land unternehmen und hiebei gegen eventuelle Torpedobootangriffe auf der Hut sein.

Die Verbindung mit den übrigen Streitkräften fällt naturgemäß den Torpedofahrzeugen zu; selbe sind für den Auslug minder geeignet, weil deren Brücken nur eine relativ niedere Augeshöhe über dem Horizont ermöglichen, während gerade ihre hohe Geschwindigkeit und die Fähigkeit, auch schwere See zu vertragen, sie für den Dienst als Depeschenboote geradezu prädestiniert erscheinen lassen. Des Nachts eignen sie sich ihrer Unauffälligkeit wegen gleichfalls zu blitzartigen Rekognoszierungen, da sie mit elektrischen Scheinwerfern schwerer gefunden und der Form ihres toten Werkes wegen auch nicht leicht wirksam beschossen werden können.

Eine Disposition für ein Beobachtungsgeschwader könnte demnach etwa folgendermaßen abgefaßt sein:

Ein in T liegendes feindliches Geschwader ist von dem 120 Seemeilen entfernten Gros, das westlich der Inselgruppe K kreuzt, zu überwachen. Es stehen acht Kreuzer und zwölf Torpedofahrzeuge zur Verfügung:

1. Eine Kreuzerdivision A von vier 18 Seemeilen-Läufern wird als detachiertes Geschwader auf 80 Seemeilen südlich von T den 40 Seemeilen breiten Golf in Front mit Intervallen von 8 Seemeilen sperren (wie in Fig. 16 dargestellt).

2. Eine Unterstützungsdivision, bestehend aus den restlichen vier Kreuzern, wird mit der linken Flanke auf 30 Seemeilen beginnend in der Richtung gegen das Gros auf Fernsignaldistanz von einander postiert.

3. Zwischen den Elementen der äußersten und der mittleren Linie vermitteln je acht, bestimmten Kreuzern ständig zugeteilte Torpedofahrzeuge, den Meldedienst. Zwei der schnellsten Torpedofahrzeuge unterstützen die Beobachtungslinie gegen den Feind, der Rest von zwei derlei Fahrzeugen bleibt dem Nachrichtendienst zwischen mittlerer und innerster Linie (Gros) gewidmet.

Unter diesen Umständen würde das Gros von der äußersten Linie direkt binnen weniger als sechs Stunden, im Signalverkehre unter Intervention der mittleren Linie binnen 2—3 Stunden, von der mittleren Linie allein binnen 1—$2^1/_4$ Stunden von allen Vor-

gängen in Kenntnis gesetzt werden können. Die im Golfe T liegenden Beobachtungsschiffe der äußersten Linie besitzen für die Rückwärtskonzentrierung gegenüber einem von dort ausbrechenden mächtigen Geschwader einen Vorsprung von mindestens einer Stunde; sie können daher nicht früher zum Kampfe gezwungen werden, ehe sie sich mit der mittleren Linie vereinigt haben, wobei aber allerdings die in der westlichen Hälfte postierten Kreuzer so manövrieren müssen, um den Anschluß an den Führer aufrechtzuerhalten und einem „Abgeschnittenwerden“ vorzubeugen. Da aber selbst der an der Spitze A stationierte Kreuzer von der Südspitze des festen Landes L, welche als Vereinigungspunkt gelten darf, nur 40 Seemeilen entfernt ist, welche Distanz binnen 2 Stunden durchmessen werden kann, wobei der 2 × 20 Sml = 40 Seemeilenkreis, welcher der Aktionssphäre der gegnerischen Kreuzer von 20 Seemeilen Fahrtvermögen, von T aus konstruiert entspricht die Linie „Sp-A—Sp L.“ nicht tangiert, so ist die Möglichkeit eines unbehinderten Rückzuges gegeben. Der Abstand $c - c^1$ ist das Maß für die Sicherheit, mit welcher die Einheiten der äußersten Linie noch rechtzeitig zurückgezogen werden können.

Natürlich wird der von der Gegenseite ausgeübte Aufklärungs- und Sicherungsdienst, zeitweise wesentliche Modifikationen dieser theoretischen Kombination bedingen und eventuell die Zurückziehung der äußersten Linie bis zur mittleren Linie erfordern. Bei den obwaltenden geographischen und hydrographischen Verhältnissen würde gewissen Zwecken der Defensive in der Adria auch hiemit ausreichend gedient sein. Die mittlere Linie könnte tagsüber einen bestimmten Vereinigungspunkt erhalten, der jedesmal gewechselt werden würde. In der äußeren Linie notwendig werdende Ablösung wäre von der mittleren Linie zu bewirken, und zwar zum mindesten dann, wenn diese Schiffe die Kohlenvorräte so weit erschöpft haben, um mit Sicherheit nur noch zur nächsten eigenen Kohlenstation zurückkehren zu können. Das nämliche gilt für die übrigen Einheiten.

Die Verteilung und Bewegung der Schiffe im vordersten Treffen hängen von den lokalen Verhältnissen und vom Verhalten des Gegners ab, zumal wenn es sich nach dessen Auslaufen darum handelt, die Fühlung zu behalten ohne zum Kampfe gezwungen zu werden. Es wird sich ein Retraitegefecht ohne schwereren Artilleriekampf ergeben, wobei derjenige, welcher die schnelleren, beweglicheren Schiffe besitzt und der, welcher besser taktisch manövriert, schließlich Sieger bleiben wird. Des Nachts wird die Unterstützung

durch die Torpedofahrzeuge besonders wertvoll sein. Die zu steuernden Kurse werden sich in Umkehrung des später zu erörternden Verfolgungsproblemes, genau den Bewegungen des Gegners anpassen müssen, um die wünschenswerten Beobachtungsdistanzen auch bei den unerwartetsten Flankenbewegungen des Gegners aufrechtzuerhalten und denselben niemals außer Sicht zu verlieren.

Für den Nachrichtendienst in Sicht des Feindes werden am besten ganz besondere Signale zu vereinbaren sein, da die Wiederholung und Weitergabe von dringenden Signalen in einer langen Repetiteurlinie ohnedies äußerst zeitraubend ist. Nur ganz markante, von großen Distanzen aus wahrnehmbare, unmöglich mißzuverstehende Signale erscheinen empfehlenswert. Auch Brieftauben, obgleich ziemlich unverläßlich, können mitunter zur Unterstützung dienen. Wesentliche Dienste wird sicherlich auch die dratlose Telegraphie leisten, doch wird man beim funkentelegraphischen Verkehr durch Wahl geeigneter Chiffrenschlüssel darauf Bedacht nehmen müssen, um bei den Signalzeichen selbst wenn sie vom Gegner aufgefangen werden, dennoch jede Indiskretion auszuschließen; ferner ist darauf zu achten, daß auch aus den zur Registrierung gelangenden Wellenimpulsen vom Feinde nicht auf den Standort der Geberstation geschlossen werden kann. Das Auffangen der abgegebenen Signale durch den Gegner und dessen Alarmierung, sobald solche funkentelegraphische Zeichen gemacht werden, wird man auch durch die feinste Abstimmung kaum jemals verhindern können, weshalb man sich bei bereits eingetretener Fühlungnahme mit dem Feinde in der drahtlosen Korrespondenz vermutlich einige Reserve wird auferlegen müssen. Im allgemeinen ist bei Verzicht auf die drahtlose Telegraphie eine Fernsignalisierung bei Tage überall sowohl mittelst gutunterscheidbarer Elemente, als auch mit Heliotropen möglich, aber den bei Nacht anwendbaren Signalmitteln gegenüber inferior, da mit elektrischen Laternen nach dem Lichtblitzsystem bis auf sechs Seemeilen, mit den elektrischen Projektoren noch bis auf 10 und 12 Seemeilen gut korrespondiert werden kann. Jedenfalls sind sehr einfache, kurze Zeichen zu vereinbaren, damit die Zeit, welche für die Signalabgabe erforderlich ist, möglichst kurz sei. Diesbezüglich wird etwa folgendes vereinbart werden:

eine Reihe kurzer Blitze bedeutet „Feind gesichtet".
eine Reihe längerer Blitze „Bin vom Feind verfolgt".

Doppelblitze mit längerer Pause „Das feindliche Gros naht mit Übermacht" u. s. w.

Zur unausgesetzten Orientierung über die Absichten des Gegners wird die wiederholte Detachierung rapider Kreuzer notwendig sein, wobei im Auge zu behalten ist, daß man jede fühlbarere Schwächung zu vermeiden habe, da man sich bereits auf dem Kriegspfade befindet und ein Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht jederzeit erfolgen kann.

Zu XII. Um die Vereinigung beim Gegner zu verhindern, dürfte es vom besten Erfolg sein, für den bekannten Aufenthalt der ein Zusammentreffen anstrebenden getrennten feindlichen Flottenteile bei Rücksichtnahme auf seine Marschleistung, den Kreuzungskreis zu konstruieren und die wahrscheinlichste Vereinigungslinie zu ermitteln, worauf:

a) entweder auf dieser mutmaßlichen Vereinigungslinie zu kreuzen und beim Zusammentreffen mit dem Gegner demselben die Hauptschlacht zu liefern sein wird, oder vorgezogen werden mag:

b) zu beiden Seiten der Vereinigungslinie mit geteilten, dem Gegner proportionalen Kräften auszubrechen, um die beiden Geschwader desselben mit überlegenen Mitteln getrennt zu schlagen.

Die Wahl der einen oder der anderen Alternative wird sich wohl hauptsächlich nach den Seetüchtigkeits- und Kohlenverhältnissen der eigenen Schiffe, den zurückzulegenden Distanzen und nach dem Umstande richten, ob der abgeschnittene Teil sich in der Defensive auf Küstenwerke zu stützen vermag, oder ob er zur offenen Seeschlacht gezwungen werden kann. Auch bei diesen Aufgaben wird die Hauptrolle den Kreuzern zufallen.

Insolange die eigene Vereinigung nicht vollzogen ist, wird auch für die Offensive die Notwendigkeit bestehen, den Zusammenstoß mit dem Feinde zu verhindern und die eigenen Bewegungen zu maskieren. Die leichtere oder schwierigere Lösung der Aufgabe hängt davon ab, ob der Aufenthaltsort, beziehungsweise momentane Standort, die Marschrichtung und das Ziel des zu vermeidenden feindlichen Geschwaders bekannt ist. Die beste Position liegt naturgemäß in der Nähe seines Abfahrtortes, da er sich von diesem selbst konstant entfernt. Diese Annahme wird aber weit öfter mißglücken als zutreffen, da der Gegner die Verbindung mit seiner Basis, beziehungsweise seinen Zwischenbasispunkten nicht aufgeben dürfte. Maßgebender wird die Rücksicht auf den Partner sein müssen, dem man durch Seitenziehungen das Herankommen erleichtern kann, aber nicht erschweren darf.

Das Aufsuchen von Deckungen hinter Inselgruppen abseits gelegener Meeresgebiete, das Anlaufen von Zufluchtshäfen etc. wird

wohl das einzige Mittel sein, um zu verhindern, daß die eigenen Vedetten und Eclaireure dem Gegner in die Linie geraten und so den Standpunkt ihrer Hauptmacht preisgeben.

Hat die ausweichende Flotte den zu gewärtigenden Kurs des offensiven Geschwaders unter einem großen Winkel zu kreuzen, oder muß sie eine Zone passieren, welche infolge ihrer hydrographischen und geographischen Konfiguration dem Gegner die genaue Überwachung sehr erleichtert, so wird dieser Versuch am besten in dichtgeschlossener Ordnung, zur Nachtzeit, in mondlosen Stunden gewagt werden, da in diesem Falle die Chancen für das Gelingen umso größer sind, je geringer der von der ausweichenden Flotte okkupierte Seeraum ist. Bei 300 m Schiffsdistanz werden sogar zwei starke Flotten durch geeignete Formationen auf eine Quadratseemeile Seeraum zusammengedrängt werden können, so daß deren Aufbringung keine leichte Aufgabe für die Aufklärungsschiffe der Offensivflotte bilden wird.

Zu XIII. Für die Dispositionen in der Offensive besteht unter Umständen noch die Notwendigkeit, taktische Maßnahmen zu treffen um den zurückweichenden Gegner zu zwingen, sich in der offenen Seeschlacht zu stellen.

Die beste Position für den Herausfordernden dürfte in der Nähe vom Ziele des auf dem Marsche begriffenen Gegners zu erblicken sein, da er dort sicher eintrifft, hiebei von selbst in die Angriffsstellung hineinläuft und überdies die Gewässer vor einem Hafen viel wirksamer überwacht und durchforscht werden können, als der Seeraum zwischen zwei feindlichen Basispunkten.

Befindet sich am kritischen Vereinigungspunkte, dem Fahrtziele des Gegners, bereits eine andere Streitmacht vor, die z. B. eine Vereinigung anstrebte, so wird zu erwägen sein, ob man den Angriff auf den vorgefundenen Teil wagen, oder andere Chancen für das Losschlagen abwarten soll. Diese Erwägung wird durch die Konfiguration der Küstengewässer beeinflußt werden und von der Stärke der gegnerischen Position, der Zusammensetzung seiner Machtmittel und seinen Absichten abhängen und auch auf dem Kalkül basieren, ob die gegnerischen Verstärkungen nicht etwa noch vor beendigtem Teilgefechte einlangen können, wodurch dem Feinde die beiden Vorteile des „Nacheinander Wirken lassens" seiner Kampfeinheiten und der doublierenden Position im Rücken des Angreifers erwachsen würden. Der einzuschlagende Weg wird hier direkt von den Ergebnissen des Aufklärungsdienstes abhängig gemacht werden müssen, da nur die Orientierung über den jeweiligen Standort der Distanz

und die Marschrichtung des feindlichen Partners einen diesbezüglichen Kalkül ermöglicht.

Wäre es auf Grund dieser Gesichtspunkte nicht opportun, die zweite vorgefundene feindliche Schiffsabteilung zu engagieren, so wird man mit dem Umstande rechnen müssen, daß bei annähernd gleichen Chancen auch diese — und sei sie noch so defensiv gesinnt — nicht bis zur Ankunft der Verstärkungen im Hafen warten, sondern die Vereinigung in See anstreben und eine Zurückweisung versuchen wird. Hiedurch werden die Operationen der Rekognoszierungsflotte wesentlich beeinflußt werden, und darf man vor allem die Fühlung mit dem Feinde in diesem Stadium nicht mehr verlieren.

Ist das Ziel der auf dem Marsche befindlichen gegnerischen Teilflotte nicht bekannt, so wird die Aufgabe zwar wesentlich erschwert sein, doch dürften als mutmaßliche Fahrtziele des Gegners doch selten mehr als zwei, höchstens drei Häfen in Betracht kommen. Befindet sich auf den Verbindungslinien dieser Punkte keine engere, zur Beobachtung besonders geeignete Passage, Meerenge oder dgl., so wird der Feind wohl einzeln gesucht werden müssen. Es ist aber selbst für eine mächtige Flotte ein bedenkliches Beginnen und ein zweifelhaftes Unternehmen, zu diesem Zwecke uferlos umherzukreuzen und Kohle zu vergeuden. Als Regel wird hier meistens angegeben, daß nur die für die äußerste Rekognoszierungslinie bestimmten Kreuzer und Vedetten hiezu herangezogen werden sollen, daß aber das Gros auf der Basis verbleibe, bis die Verhältnisse eine konkrete Gestalt angenommen haben und vor allem das Beobachtungsfeld ein bestimmt begrenztes geworden ist.

Bei einer auf dem Kriegspfade befindlichen Seestreitmacht wird es sich häufig ereignen, daß im Hinblicke auf die Meldungen der Aufklärungsschiffe der Kurs der ganzen Flotte plötzlich stark geändert werden muß. Oft wird es nicht angängig sein, abzuwarten, daß die Eclaireure der Tête den für ihren Frontwechsel ergebenden langen Bogen, der sich bei der Schwenkung des Pivots, nämlich des Gros, für selbe im Verhältnis zu ihrem Abstande bemißt, vorerst ablaufen, um neuerlich die Tête der geänderten Aufstellung zu gewinnen.

Eine Marschformation, bei welcher sich das Gros im Zentrum der Kreuzerverteilung befindet, wird daher weit beweglicher sein als eine andere, bei welcher die Aufklärungsschiffe abseits von der Flotte postiert werden, da bei einem Frontwechsel jeder Kreuzer im ersteren Falle nur auf der Sehne des entsprechenden Kreis-

bogens sich zu bewegen hat und die Seitenhut von gestern momentan zur Tête von heute gemacht werden kann.

Eine solche plötzliche Schwenkung der ganzen Marschordnung kann natürlich erst dann vorgenommen werden, sobald die Gewißheit besteht, daß auch die am weitesten nach vorne entsendeten Eclaireure von den Absichten des Kommandierenden in Kenntnis gesetzt worden sind. Auch dürfte es sich empfehlen, die Distanzen zwischen Gros, Vor- und Seitenhut vermindern zu lassen und erst dann den Kurs zu verändern, bis alle große Schiffe des Verbandes einander in Sicht bekommen haben. Nur häufige Übungen sind imstande, das Geschwader in diesem Sinne zu einem feinfühligen Instrumente auszubilden, das in allen seinen Teilen auf jede Initiative seines Führers verständnisvoll reagiert und dessen Unterbefehlshaber derart geschult sind, daß es ermöglicht sei, den ganzen Komplex aktionsbereiter Schiffe mit wenigen Signalen und in kürzester Zeit, über einen weiten Seeraum in zerstreuter Gefechtsart zu verteilen und wieder zum dicht massierten Gros einzuberufen. Eine solche Elastizität der Form ist die wesentlichste Vorbedingung, damit die zielbewußten Intentionen des impulsiven Geschwaderchefs, nicht schon in den ersten Entwicklungsphasen der Aktion ihren Zweck verfehlen.

Zu XIV. Das Retraitegefecht. Die Deckung des Rückzuges nach ungünstigem Ausgange des entscheidenden Waffenganges kann entweder in der Form eines taktisch geleiteten Rückzugsgefechtes, oder unter Opferung minder kostbarer Einheiten erfolgen, die sich dem Gegner entgegenwerfen müssen, um das Entkommen des Kernes der Flotte zu ermöglichen.

Hiezu wird in beiden Fällen das Kreuzergeschwader, also die Aufklärungsflottille, berufen sein, weshalb dieses Thema, obwohl eigentlich nicht ganz im Rahmen dieser Studie gelegen, doch mit zur Erörterung gelangen möge.

Das taktisch geleitete Retraitegefecht ist eine Art Rückwärtsgehen in zerstreuter Gefechtsart, und hat mindestens gleiche Fahrtleistung gegenüber dem Verfolger zur Voraussetzung. Es wird meist dann zur Anwendung gelangen, wenn der stattgehabte Kampf bis an sein Ende durchaus im taktischen Verbande erfolgte, letzterer sonach intakt geblieben, und kein Melée eingetreten ist. Doch auch in dem Falle, wenn sich die Schlacht in einen Einzelnkampf zwischen paarweisen Duellanten aufgelöst haben sollte, können die Aufklärungsschiffe, welche doch integrierende Bestandteile der Kreuzer-Geschwader bilden, dazu berufen sein, die schnellsten Schiffe des Gegners, also wieder dessen Kreuzer, in ein Retraitegefecht zwischen

Schiff und Schiff zu verwickeln, wobei sie in dieser Phase des Kampfes überdies auch die gefährlichsten Verfolger der Schlachtschiffe repräsentieren.

Besitzt man selber die Überlegenheit an Fahrt, so hat man es in der Hand, die Schußdistanzen nach Erfordernis zu regeln, indem man den Verfolger so weit an sich herankommen läßt, als es wünschenswert erscheint, und wobei man dessen Trefferchancen durch unregelmäßige Kurse und plötzliche Wendung möglichst herabzumindern sucht. Da sich überdies beim Gejagten die Heckgeschütze meistens besser richten lassen als die von Wind und Sprühsee beeinflußten Buggeschütze des Verfolgers, so besitzt erstere weitere ausnützbare Vorteile. Für die zu steuernden Kurse kommen die Grundsätze des im Kapitel VII besprochenen Jagdgefechtes in der Weise zur Anwendung, indem getrachtet wird durch häufige Richtungswechsel jede Verfolgung zu erschweren.

Steht der Kampf so ungleich, daß er unter Verzicht auf den Endzweck, durch Bewerkstelligung des Rückzuges abgebrochen werden muß, so kann eine Maskierung der etwa ganz kampfunfähig gewordenen oder schwer havarierten in Schlepp zu nehmenden Schlachtschiffe nur durch den Einsatz einer neuen Flottenabteilung erfolgen, die sich heldenmütig opfert, um die Folgen der Niederlage, den gänzlichen Zusammenbruch, zu verhindern. Da Kreuzer in die Schlachtlinie meistens nicht mitgenommen werden, so bilden also sie im Vereine mit den Torpedogeschwadern jene Reserven, die erst dann in die Aktion eingreifen, wenn es gilt, den Sieg zu vervollständigen, den Feind zu verfolgen — oder demselben die Verfolgung der geschwächten Flotte zu verwehren.

Die bei diesem Vorgehen zu beobachtenden Theorien gehören in das engere Gebiet der Lehren von der maritimen Kriegführung und wurde diese Verwendung der Kreuzer hier nur deshalb gestreift, um in Ergänzung ihrer Obliegenheiten als Aufklärungsschiffe, deren sämtlichen Aufgaben zusammenhängend zur Darstellung zu bringen.

IV. Die Lehren der Praxis.

Die Seekriegsgeschichte ist einstweilen noch arm an Episoden, deren Verlauf geeignet wäre, den entwickelten modernen Theorien zur applikatorischen Basis zu dienen; die zweite Hälfte des dahingegangenen Jahrhunderts war überhaupt mit maritimen Kriegsfällen nicht häufig bedacht und die wenigen Engagements, welche wir zu

verzeichnen haben, fanden zudem unter Verhältnissen statt, welche keine Nutzanwendung der erst in den letzten Jahren aufgestellten erweiterten Grundsätze ermöglichen.

Seit den geradezu romanhaften Beutezügen des Klippers „Alabama“ im Bürgerkriege der Vereinigten Staaten von Nordamerika 1863, ist nur die Yaluschlacht, die Aktion vor Manila und der Ausfall des Admirals Cerverra aus St. Jago di Cuba aufzuzählen, wo anscheinend Gelegenheit zur Verwendung von Aufklärungsflottillen vorhanden war. Wenn man die Verhältnisse jedoch genauer prüft, so gelangt man bald zur Überzeugung, daß eigentlich nur der japanisch-chinesische Krieg umfangreichere Aktionen im Gefolge hatte, bei welchen die Beherzigung der vom langen Frieden gezeitigten Theorien überhaupt möglich gewesen wäre.

Namentlich die spanisch-amerikanischen Geschwaderkämpfe begegnen mitunter ganz unzutreffenden Beurteilungen, indem in beiden Fällen dem jeweiligen Verteidiger grobe Vernachlässigungen des Aufklärungsdienstes nachgesagt werden, wobei eben übersehen wird, daß die unzulänglichen Mittel jede Defensive lähmten und in Anbetracht der riesigen Seegebiete die in Frage kamen, jede Aufklärungsmaßnahme einfach unmöglich gemacht war.

Zu Beginn des Kampfes um die Philippinen, verfügten die Spanier zu Manila über vier alte, schwache hölzerne Schiffe, die in der gleichnamigen Bai unter dem fragwürdigen Schutze einiger veralteter Küstenforts vor Anker lagen. Obgleich dem spanischen Admiral Montojo die Absichten des amerikanischen Admirals Dewey durch Telegramme aus Honkong bekannt geworden waren, so befand er sich mangels jeglicher Hilfsmittel einfach außer Stande, dem ungleichen Kampfe auszuweichen. Er verblieb deshalb resigniert vor Manila, indem er es einer feigen Flucht vorzog, in Ehren zu unterliegen und mit der ganzen Mannschaft zwecklos aber heldenmütig unterzugehen.

Auch auf dem westindischen Kriegsschauplatz lagen die Dinge für den Aufklärungsdienst der Amerikaner nicht viel anders, denn wenn auch letztere über eine stattliche Kreuzerflottille verfügten, so war andererseits das zu beobachtende Seegebiet, durch welches der spanische Admiral Cerverra herandampfte, so kolossal ausgedehnt, daß an ein systematisches Eclairieren nicht zu denken war. Wie groß die Unsicherheit über die Absichten der spanischen Eskadre war, erhellt schon aus dem Umstande, daß die Stimmung zu Charleston, New-York und in den übrigen Hafenstädten, die ein Bombardement befürchteten, auf einen für Amerikaner bemerkenswerten, in den

Tageszeitungen sich wiederspiegelnden Grad nervöser Unruhe stieg. Der Ruf nach dem Küstenschutz durch die Flotte wurde immer vernehmlicher und dabei mutete man derselben eine Aufgabe zu, die eine fünfmal zahlreichere Marine nicht zu lösen vermocht hätte. Zu jener Zeit verfügte Admiral Schley zu Tampa Road, dem Ausgangspunkt der maritimen Operationen, über fünf Kreuzer, während die Seefront, welche für den Einfall Cerverra's in Betracht kam, eine Länge von 3000 Seemeilen besaß. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß bezüglich der spanischen Schiffe, außer dem Abfahrtshafen, der Abfahrtszeit und der wahrscheinlichsten Fahrgeschwindigkeit nichts weiter bekannt war und weder das Ziel, die Route und die Absichten der Spanier gemutmaßt werden, sondern diesbezüglich nur vage Vermutungen gehegt werden konnten, dann wird man wohl verstehen, daß von einer Aufklärung des maritimen Kriegsschauplatzes gar nicht die Rede sein konnte. Statt unnützerweise viel Kohle zu verdampfen, die Maschinen und das Maschinenpersonal aufzureiben und die späteren Erfolge hiedurch zu gefährden, zogen es die Amerikaner richtigerweise vor, die Spanier ruhig die Überfahrt bewirken und in einem Hafen des weiten Gebietes festen Fuß fassen zu lassen, um dann diesen gleich einer Falle, mit überlegenen Kräften zuzusperren. Allerdings hatte diese Taktik das blinde Vertrauen zur Voraussetzung, daß die von der langen Ozeanfahrt ermüdeten, kohlenarmen spanischen Kreuzer es nicht versuchen durften, Offensivoperationen gegen die Festlandshäfen, namentlich gegen New-York zu riskieren. Hätte sich diese Aktion hingegen auf einem kleineren, kontrollierbareren Seegebiete, wie z. B. im Golfe von Mexiko, abgespielt, dann wäre vielleicht eher Gelegenheit zur Anwendung der modernen Aufklärungsmethoden gegeben gewesen, speziell zu dem Zwecke, um der in jeder Hinsicht erschöpften spanischen Eskadre den Entscheidungskampf in dem für selbe ungünstigsten Momente aufzudrängen. Daß das Endergebnis ungeachtet oberwähnter Unterlassungen dennoch die gänzliche Vernichtung der spanischen Flotte zur Folge hatte, beruht natürlich auf anderen Faktoren, deren Erörterung hier unterlassen werden kann.

Ganz anders verhält sich die Sache beim chinesisch-japanischen Kriege, in dessen Verlauf am 17. September 1894 zwei moderne Flotten aufeinanderstießen, von welche die japanische durch geschulte Kommandanten und Stäbe geführt, die andere äußerlich allerdings nur von Chinesen befehligt wurde, hinter welchen Strohmännern auf den Kommandobrücken jedoch überall europäische Seeoffiziere standen.

Umso bemerkenswerter bleibt es demnach, daß von keiner Seite ein ernstlicher Versuch gemacht worden ist, die Bewegungen des Gegners regelrecht auszuspähen, so daß das Zusammentreffen der beiden Flotten — japanischerseits zwar mit Absicht angestrebt, de facto aber dem Zufalle zuzuschreiben kommt.

Um Mittag des 16. September d. J. verließ Admiral Ito mit der gesamten japanischen Flotte den Ankerplatz bei Ping-yang Inlet im Ta-tong- oder Ping-yang-Fluß und steuerte westwärts in der Absicht, den nördlichen Teil der Korea-Bai, speziell die mandschurische Küste zu rekognoszieren. Am nächsten Tage bei Haiyun tao im Golf von Takuschan angelangt, entsendete er das Kanonenboot „Akagi" zur Rokognoszierung der Inselbuchten des westlichen Seeraumes, worauf er gegen 11 Uhr 40 a. m. an der Yalumündung das chinesische Geschwader sichtete. Er beschloß sofort zum Angriff überzugehen und die chinesische Flotte zu vernichten.

Der chinesische Admiral Ting, welcher mit dem Peyanggeschwader in der Bucht von Ta-lien-wan vor Anker gelegen war, beabsichtigte nach Erhalt des ihm in den ersten Tagen des Monats September zugekommenen Befehles zum Konvoi von Truppentransportschiffen nach Ta-ku-schan vorerst mit der Flotte in See zu gehen, die japanische Flotte aufzusuchen, zu schlagen und erst nach Sicherung der Seeherrschaft die Konvoyierung auszuführen. Die mittlerweile eingelangte Nachricht, daß zwei feindliche Kriegsschiffe vor Wei-hai-wei kreuzend gesichtet worden seien, bestimmte ihn angeblich dazu, sein Vorhaben vorläufig aufzugeben und mit der Flotte am 14. nach Wei-hai-wei zu dampfen. Tags darauf nach Port Arthur zurückgekehrt, ohne unterwegs einem feindlichen Schiffe begegnet zu sein, erfuhr Admiral Ting von der totalen Niederlage der chinesischen Armee bei Ping-yang und faßte den Entschluß, den Truppennachschub ohne Verzug nach Ta-ku-schan zu bringen. Um 1 Uhr morgens des 16. verließ demnach auch der chinesische Kommandierende mit der Flotte und den Transportschiffen die Talien-wan-Bai und erreichte — knapp unter der Küste steuernd — um 2 Uhr a. m. des 17. den Ausschiffungsplatz bei Ta-ku-schan am Tatong-Fluße. Die Transportschiffe, sowie die Kanonenboote Kwang-Ping, Ping-Yuen und die Torpedoboote Fu-Long und Koi-Yi (bei Schichau, resp. Yarrow erbaut) wurden flußaufwärts gesendet, während die Flotte zirka 10 Seemeilen südlich von Ta-ku-schan, nächst Talu-tao, vor Anker ging.

Nach 10 Uhr a. m. desselben Tages gewahrte Admiral Ting Rauchsäulen in südwestlicher Richtung und war sich sofort der

Annäherung der feindlichen Flotte bewußt. Er befahl die Anker zu lichten und beabsichtigte, dem Feinde in einer schachförmigen Doppelfront entgegenzudampfen. Mit den beiden Panzerschiffen Ting-Yuen und Tschen-Yuen im Zentrum südlich und südwestlich steuernd, konnte es jedoch den einzelnen Schiffen trotz der geringen Fahrtgeschwindigkeit des Flagenschiffes aus bisher unaufgeklärten Gründen nicht gelingen, ihre Posten in der Formation einzuhalten, so daß die chinesische Flotte beim Zusammentreffen mit dem Feinde eine unregelmäßige, dem vorspringenden Winkel ähnliche Formation mit den schweren Schiffen im Zentrum und den leichten Kreuzern an beiden Flügeln bildete.

Der Verlauf der Seeschlacht, die mit dem vollständigen Zusammenbruche und Rückzuge der chinesischen Flotte endete, ist bekannt.

Nach Abbruch des Kampfes sammelten sich die wenigen übrig gebliebenen Schiffe der chinesischen Flotte und dampften gegen Port Arthur.

Admiral Ito steuerte bis zum kommenden Morgen südwärts, kehrte sodann wieder auf das Schlachtfeld zurück, woselbst er die am Strande liegenden, von seinen Kreuzern schwer havarierten, chinesischen Schiffe vollkommen zerstörte und begab sich sodann nach Ping-Yang Ilet, um die erlittenen Havarien auszubessern.

Das Hauptziel, das Admiral Ito sich gesetzt hatte, war erreicht, die chinesische Flotte aufs Haupt geschlagen und die Seeherrschaft — allerdings zu spät — in Besitz genommen. Wäre jedoch die Verfolgung der Chinesen fortgesetzt worden und jede Fühlung mit den chinesischen Schiffen nicht so schnell wieder verloren gegangen, so wäre der Niederbruch des Peiyang-Geschwaders ein noch vollständigerer gewesen. Gerade Japan dürfte dies heute lebhaft bedauern, da Rußland sich mit der Absicht tragen soll, die Reste jener Flotte von China abzukaufen, um auf diese Weise eine Verstärkung seiner ostasiatischen Kreuzerflottille zu ermöglichen.

Kehren wir nun nach dieser seegeschichtlichen Reminiszenz zu unseren bescheidenen Verhältnissen in der Adria zurück, in welcher gegenüber den ozeanischen Riesenverhältnissen Amerika's und Ostasien's zwar keinerlei Analogien bestehen, deren Rolle in der Geschichte für die kulturelle Entwicklung ihrer Uferbewohner aber zu allen Zeiten immer von der größten Tragweite war.

Bei einem Konflikte zwischen den Mittelmeermächten wird mit Rücksicht auf die Nähe der gegenseitigen Basispunkte dem Aufklärungsdienste gewiß eine ganz eminente Wichtigkeit zukommen und ähnlich liegen die Dinge bei einem nordischen Seekriege, zwischen den die Nord- und Ostsee beherrschenden Staatsverbänden. Der gänzliche Mangel wirklicher Kriegserfahrungen, welche auf die Verhältnisse unserer Zeit angewendet werden können, läßt unsere Friedensarbeiten umso notwendiger und wertvoller erscheinen und weist imperativ darauf hin, daß die Theorien der modernen Schule in der Seetaktik mehr denn je beachtet und studiert werden müssen.

Dennoch wird von vielen eminenten Seetaktikern dem „allzutheoretischen Wesen“ der Lehren moderner Seetaktik, ein Übermaß an Skepsis entgegengebracht und hiebei ins Treffen geführt, daß Seegang, Nebel, mistiges Wetter und eine Menge anderer, ganz unberechenbarer Zufälle in den meisten Fällen die „ausgeklügelten Kombinationen“ illusorisch machen werden, weshalb es schade um die Mühe sei, sich mit diesen Fragen abzuplagen. Zugegeben, daß die Praxis des Seedienstes dem Gelingen so manchen fein kombinierten Planes ein Bein stellen wird, daß Nacht und Regen mitunter die dichteste und wachsamste Beobachtungskette überlisten helfen, und eine Maschinenhavarie die schönste Rekognoszierungskurve übertrumpfen wird: es kann doch nicht zum Urteil und Beschluß erhoben werden, daß die ganze taktische Synthese als solche verfehlt sei, weil einzelne Ansätze, im Kettenschluß der Voraussetzungen entstanden, zuweilen infolge des Einflusses höherer Mächte versagen?

Wenn für den verschiedenen Zweck stets die richtigen Mittel zur Verfügung stehen, nicht Aufgaben einer höheren Schiffsklasse, einer minderleistungsfähigen übertragen werden und hierauf der ganze Plan für den eventuellen Mißerfolg verantwortlich gemacht wird, dann wird die reifere taktische Ausbildung des leitenden Personales auch höhere Erfolge zeitigen, wie sie dem „blind darauf los“ Gehenden wohl hie und da einmal der Zufall, nicht aber die unerbittliche Folgerichtigkeit der Geschehnisse mit hoher Wahrscheinlichkeit wiederholt bescheeren kann. Namentlich das Torpedoboot wird seiner Geschwindigkeit wegen, im Aufklärungsdienste häufig mißbraucht; es ist sicherlich ein verwendbarer Depeschenkourier, allein jederzeit ein herzlich schlechter Ausluger, da man vom niederen Deck desselben keinen Ausblick hat und aus vielen Gründen auch selbst in der Nähe hervorgebrachte Schallwirkungen nicht zu hören vermag. Für den Aufklärungsdienst sind — soll er nutzbringend

sein — nur die hochbordigen mittleren und großen Panzerkreuzer zu verwenden, die einem eventuellen Engagement mit feindlichen Panzerschiffen nicht unbedingt ausweichen müssen, infolge ihres eigenen Panzerschutzes bis zu einem gewissen Grade widerstandsfähig sind, durch ihre überlegene Geschwindigkeit sich aber stets aus dem Gefechte entfernen können. Zum Meldedienst, dann zum Jagen und Zerstören der feindlichen Torpedoboote und Torpedofahrzeuge wird in England jetzt eine neue eigens gebaute Schiffsklasse, jene der sogenannten Scouts herangezogen. Es sind dies verbesserte „Destroyers“, die aber 3800 t Deplacement und Maschinen von 16000 Pferdekräften erhalten, womit diese „Torpedoavisos“ 25 Seemeilen stündlicher Geschwindigkeit entwickeln sollen. Ihre Länge ist 91 m, die Armierung umfaßt sechs Stück 10 cm Schnellfeuerkanonen.

Die ersten vier „Forward“, „Sentinel“, „Aventure“ und „Pathfinder“ sind jüngst vom Stapel gegangen.

Der Verwendung kleiner Schiffe für den Aufklärungsdienst steht hauptsächlich die Schwierigkeit entgegen, die das Geben und Abnehmen von Fernsignalen unterliegt; letzteres hat seinen Grund in den heftigen Bewegungen, welche kleine Fahrzeuge im Seegange ausführen, und die es dem an Bord Befindlichen oft nahezu unmöglich machen ein Objekt im Fernrohre zu behalten.

Große Schiffe sind gegen diesen Übelstand weit weniger empfindlich, weshalb sich auch große transatlantische Postdampfer, welche sich durch Stetigkeit im Seegange und bedeutende Geschwindigkeit auszeichnen, für den Aufklärungsdienst besonders gut eignen.

Denn vor allem ist Aktionsschnelligkeit die Hauptbedingung beim Kreuzerdienste; zu einer solchen gehört natürlich hohe Fahrtgeschwindigkeit, und wenn die Seetüchtigkeit noch vor derselben in Betracht gezogen wird, so hat dies seinen Grund darin, daß erstere ohne die letztere bei Seeschiffen nicht ausgenützt werden kann.

Hohe Fahrtgeschwindigkeit ist für den Kreuzer bei allen seinen Dienstesverwendungen vonnöten. Wenn er als Vedette fungiert, bewahrt sie ihn vor der Wegnahme durch den Feind, ermöglicht es ihm, mit dem letzteren Fühlung zu halten oder nötigenfalls der eigenen Flotte Meldungen zu überbringen. Tritt er als Beschützer von Handelsschiffen auf, so gestattet sie es ihm, die schnellsten feindlichen Kreuzer, wenn sie die Handelsschiffe angreifen sollten, abzuwehren und von der Zerstörung derselben abzuhalten.

In Anbetracht dessen, daß im Auslande schon mehrere Kreuzer von 24 Knoten Fahrtgeschwindigkeit existieren, wird getrachtet

sich ebenfalls solche zu beschaffen. Ein derartiges Schiff muß aber sehr feine Linien haben, welche mit einem relativ großen Auftriebe nicht zu vereinbaren sind; dies ist auch der Grund, weshalb Kreuzer nicht so große Gewichte tragen können als Schlachtschiffe, wenn sie auch mit selben die Hauptdimensionen gemein haben sollten.

Für einen Kreuzer ist ferner ein großes Fassungsvermögen an Kohle noch wichtiger als für ein Schlachtschiff. Ein Mangel in dieser Hinsicht würde ihn für großzügige Aufklärungsdienste und den Schutz des Handels ungeeignet machen, indem es ihn verhindert, lange Strecken ohne Unterbrechung zu durchlaufen, wozu sich bei Kreuzern die Notwendigkeit oft ergibt. Häufiges Kohlenmachen kommt oftmaligem Aufschube gleich und benimmt dem Kreuzer die Möglichkeit des unerwarteten Erscheinens, eines äußerst wichtigen Faktors im Kreuzerkriege. Viele der im Auslande mit der Bestimmung als Handelszerstörer gebaute Kreuzer besitzen ein derartiges Fassungsvermögen für Kohle, um eine Strecke von 10.000—12.000 Seemeilen mit ökonomischer Fahrtgeschwindigkeit ablaufen zu können.

Ein weiteres Augenmerk wird überall auch noch den schnellfahrenden Kursdampfern zugewendet und deren Bau bei privaten Rhedereien mit allen Mitteln unterstützt. Da diese Schiffe von der Kriegsverwaltung für den Kriegsfall gechartet sind, alsdann mit 15—20 Stück Schnellfeuergeschützen armirt werden, so haben wir in diesen Auxiliar-Kreuzern eine wertvolle Verstärkung der fremdländischen Kreuzerflotten zu erblicken.

Im Vereine mit den großen Kreuzern dieser letzteren wird die Aufklärungsflottille im Auslande in aller Zukunft berufen sein, das Gros der Schlachtschiffe mit einem verläßlichen Gürtel auf solche Distanzen zu umgeben, daß die Bemannungen der Schlachtschiffe von jedem vermeidbaren, mit der Ära der Torpedowaffe zeitgemäß gewordenen Überfalle bewahrt und in die Lage versetzt werden, ihre Kräfte und ihren Elan nur für die Hauptaktion einsetzen zu müssen, wie dies zur See auch die Vorbedingung für einen großen Erfolg bildet.

V. Schlußbemerkungen.

In den vorstehenden Ausführungen wurden nur die wichtigsten Aufgaben einer speziellen Partie der Lehren von der Seekriegführung zur Besprechung gebracht und hiermit der Versuch unternommen, Interesse für das fruchtbare, außerhalb der engsten Fachkreise noch wenig beachtete Gebiet der Seetaktik hervorzurufen.

Hiebei mußten natürlich viele Probleme, wie z. B. der „Danger angle“, die „Rockade“ die Blockadeposition u. s. w. wegen Raummangel außer Erörterung bleiben. Manche der im vorstehenden gebotenen Lösungen sind weiter diskussionsfähig und mögen von Berufeneren kritisch besprochen, vielleicht sogar zu anderen als den gemachten Schlußfolgerungen führen. Nichts wäre demnach wünschenswerter als eine von Autoritäten ausgehende, das Thema erschöpfende Belehrung, wie man es in einzelnen schwierigen Fällen zu halten habe, nicht damit förmliche Regeln aufgestellt und ein Schablonensystem ausgestaltet werde, sondern damit der zur Verwertung der kostspieligen Kampfmittel berufene Nachwuchs aller Seeoffiziere sein Wissen erweitern, den Geist schärfen und die Urteils- und Entschlußfähigkeit zu kräftigen und zu vertiefen vermöge.

Manche Seeoperationen sind in vielfacher Hinsicht mit einem viel niedereren Grad strategischer Sicherheit behaftet, als solcher im Landkriege meistens erreichbar sein dürfte. Viele Aufgaben des Kreuzerdienstes lassen zwar eine vorwiegend mathematische oder geometrische Behandlung zu und können teilweise mit Zirkel und Meilenskala am Kartentische entworfen werden. Solche Kalküls bleiben aber zumeist nur ungefähre Näherungsgleichungen, welche, wie nicht genug betont werden kann, oftmals durch kleine Umstände und Zufälle die gänzlich außer jeder Kontrolle stehen, vereitelt oder zum mindesten beeinträchtigt werden können.

Namentlich die Rekognoszierungs-, Detachierungs- und Vereinigungsprobleme lassen unter nur schätzungsweise gemachten Voraussetzungen meistens eine Unzahl von Lösungen zu. Weichen die tatsächlichen Umstände von den gemutmaßten Verhältnissen allzu stark ab, dann muß eben rechtzeitig ein anderer Ausweg gefunden werden, welcher sicherer und zuverlässiger zum Ziele führt.

Auf daß aber gewärtigt werden darf, daß jederzeit das richtige Mittel am richtigen Orte angewendet werde, damit der anzustrebende Endzweck trotz elementarer Störungen und operativer Gegenmaßnahmen des Feindes sichergestellt bleibe, daß demnach auf jeden Gegencoup auch sofort die richtige Gegenparade erfolge, hiezu ist wohl eine intensive Schulung des Personales und zwar nicht allein in praktisch-seemännischer, sondern auch in taktisch-theoretischer Hinsicht unerläßlich.

Gerade wir, als die bei allen zu gewärtigenden politischen Konstellationen zur See Schwächeren, sind darauf angewiesen, das sich zweifellos ergebende numerische Mißverhältnis durch höhere taktische Führung zu paralysieren, weshalb die Frage, wie mit be-

scheidenen Mitteln vorteilhafte taktische Chancen zu erzwingen seien, ein eingehendes Studium verdient.

Lange Friedensperioden sind vergangen, Milliarden wurden verausgabt und mehrfache Generationen haben ihre Existenz dem Wehrdienste zur See gewidmet, seitdem die letztmalige Entscheidung auf dem Wasser erfolgt ist. Die Zukunft wird abermals Seekriege bringen, vielleicht noch in unseren Zeiten, vielleicht erst für unsere Nachwelt.

Es kann nicht unterlassen werden, gegenüber dem allseitigen Fortschritte menschlichen Tuns und Schaffens, gerade bezüglich der Seetaktik und ihrer Hilfswissenschaften auf dem Standpunkte unserer Altvorderen zu verharren, untätig stille zu stehen und müßig zuzusehen, wie alle anderen Wissenschaften mit neuen Problemen nach der Klärung drängen.

Es wird, wann immer der nächste Konflikt ausbricht, schon in den allerersten Phasen der Entwicklung entschieden sein, auf welcher Seite die taktische Überlegenheit liegt und hievon werden auch die späteren Ereignisse beeinflußt oder geradezu präjudiziert werden. An diesem Entscheidungstage müssen alle seither erdachten Probleme zur Prüfung gelangen und in diesem denkwürdigen Momente wird es sich zeigen, ob das lange Friedenswerk der Vorbereitung auf den Krieg, ein fruchtbares und ersprießliches war.

Möge diese Sammlung der geistigen und materiellen Kräfte von den Einen mehr auf abstrakten, theoretischen, von Anderen lieber auf konkretem, praktischen Gebiete gesucht werden, in der ernsten Stunde der Entscheidung zeitige für uns als Frucht der vereinigten Mühen beider Schulen moderner Taktik, das Zusammenwirken Aller:

den Erfolg!

Orientierungsbussole.

Patent Hauptmann Bézard, Neusohl.

Hiezu Tafel 8.

Die verschiedenen, gegenwärtig für die Orientierung im Freien im Gebrauche stehenden Bussolen (von Meßinstrumenten wird hier abgesehen), haben mehr oder weniger den gemeinsamen Fehler, die verlangte Marschrichtung eigentlich nur anzudeuten und ein Einstellen ohne Karte — nach einem sichtbaren Terrainobjekt — nicht zu gestatten. Erstens aus dem Grunde, weil bestenfalls nur ein kurzer, drehbarer Zeiger in die beabsichtigte Marschrichtung eingestellt werden kann; beim Abschätzen, wohin dieser Zeiger im Terrain hinzeigt — welches sichtbare Terrainobjekt durch ihn als Zwischenpunkt bezeichnet wird — begeht man einen oft bedeutenden Fehler, der kombiniert mit den verschiedenen anderen (beim Ermitteln des Winkels α zwischen der Marschrichtung und dem Meridian, Deklination,) jene meist sehr ungenauen Resultate zeitigt, die beim Marschieren nach der Magnetnadel die Regel bilden. Ein Einstellen ohne Karte, nur nach der Natur, ist mangels der einfachsten Visiervorrichtung, gar nicht oder doch nur sehr ungenau möglich.

Die von mir konstruierte „Orientierungsbussole“ [1]) eliminiert alle diese Fehler aus dem Grunde, weil sie im Prinzipe ein handliches kleines Diopterlineal vorstellt, dessen jeweilig beabsic htigte bezw. gefundene Winkellage zum Meridian durch eine drehbare „Zeigerplatte“ genau fixiert wird.

---

[1]) Patentiert in Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Italien und Vereinigte Staaten von Nordamerika. Patente augemeldet: Deutschland, Rußland, Schweiz. — Aussig 1903 Diplom zur goldenen Medaille und Fortschrittsmedaille 3. Klasse. — Erhältlich beim Erzeuger Otto A. Ganser, Wien, VII., Neustiftgasse 94.

Das Diopterlineal wird durch das rechteckige Gehäuse mit vertikal gestelltem Schutzdeckel, dessen Seitenwände Diopterschlitze besitzen, gebildet; der Pfeil P mit der Schrift „Marschrichtung" gibt an, in welchem Sinne es zu gebrauchen ist — sei es auf der Karte oder im Terrain. (Fig. 1.) Unter dem Glase befindet sich die drehbare „Zeigerplatte" mit einem pfeilförmigen Ausschnitte und dem Buchstaben N. Auf der Magnetnadel ruht ein mit diesem Ausschnitte kongruenter Pfeil (Fig. 3), der mit ihr den Deklinationswinkel einschließt; seine Spitze trägt den Buchstaben N.

Man kann mit dieser Bussole nicht nur den Winkel α nach der Karte bestimmen und sodann in der Natur verwerten, sondern auch umgekehrt — nach der Natur ermitteln und hierauf auf der Karte verwerten — somit alle Meßtischoperationen durchführen — doch braucht hiezu die Karte weder horizontal gestellt noch orientiert zu sein. Aus diesem Grunde können alle diese Operationen mit einer dem Zwecke entsprechenden reduzierten Genauigkeit auch im Felde rasch und einfach durchgeführt werden, was keine der bisherigen für den Feldgebrauch bestimmten Bussolen gestattet. Das Bestimmen von fraglichen Punkten oder Linien auf der Karte und im Terrain, das Ermitteln des eigenen unbekannten Standpunktes nach zwei gegebenen Punkten etc. dürfte beim Orientieren im Freien oft von bedeutendem Vorteile sein.

A) Bestimmen des Winkels α nach der Karte und Verwerten desselben im Terrain.

Hiezu sind folgende drei Griffe nötig:

Griff I. Man lege auf die vorher nicht orientierte Karte die Bussole mit der Längsseite genau an die Linie Standpunkt-Marschziel (fragliches Terrainobjekt) derart an, daß der Pfeil P die Marschrichtung (Visur) anzeigt (Fig. 5 - I).

Griff II. Festhalten der Bussole in dieser Lage und Drehen der „Zeigerplatte", bis die Pfeilausnehmung mit der Spitze N gegen der Nordrand der Karte zeigt und die Mittellinie genau im Meridian der Karte zu liegen kommt (Fig. 5 - II). Die Lage der Magnetnadel ist hiebei gleichgiltig. Mit diesem einfachen Griffe ist der Winkel α auf die Bussole übertragen.

Griff III. Ohne Karte. Man halte die Bussole derart vor den Körper, daß der Pfeil P „Marschrichtung" dieselbe Direktion hat, wie die eigene Körperfront; stimmen hiebei der Pfeil der

Magnetnadel und die Ausnehmung der Zeigerplatte nicht überein, so ist deren vollkommene Deckung — bei Festhalten der Bussole in ihrem Verhältnis zum Körper — durch Drehen des Körpers herbeizuführen (Fig. 6). Man steht nun in der richtigen Front zum gesuchten Objekt. Die Visur im Sinne des Pfeiles P muß dieses Objekt genau treffen, bezw. einen richtig gelegenen Zwischenpunkt ergeben, auf den man losgeht, um, bei ihm angelangt, den Griff 3 zu wiederholen. Anderseits wird durch die längliche Form der Bussole ein Direktionsgefühl erzeugt, welches das Einhalten der beabsichtigten Marschrichtung erleichtert. Um in dichtem Walde, bei Nebel, Schneegestöber etc. wenn es untunlich ist, einen Zwischenpunkt zu ermitteln, dieses Frontgefühl bedeutend zu erhöhen, kann man einen Reitstock (Bergstock, Schirm dgl.) dadurch leicht in die verlangte Marschrichtung bringen, indem man die Bussole mit der Öffnung O des Diopterdeckels auf den Kopf einer kleinen Schraube hängt, die im Reitstock eingedreht ist und diesen horizontal hält und so lange dreht, bis die Magnetnadel einspielt (Fig. 4 b).

B) Übertragen des Winkels α von der Natur auf eine Karte.

Griff I. Man visiere durch den vertikal gestellten Diopterdeckel im Sinne des Pfeiles P und warte bis sich die Magnetnadel beruhigt hat (Fig. 4 a ohne Stock).

Griff II. Bei Festhalten der Bussole in dieser Lage drehe man die Zeigerplatte solange, bis sie genau mit dem Pfeile der Magnetnadel übereinstimmt (Fig. 2). Hiemit ist der Winkel α von der Natur auf die Bussole übertragen.

Griff III. Nun lege man die Bussole auf der nicht orientierten Karte mit der Längsseite an den einen gegebenen Punkt der zu suchenden Linie an und drehe sie um diesen Punkt solange, bis die Zeigerplatte in die Meridianrichtung der Karte fällt (Fig. 5-II): die Kante gibt nun auf der Karte die gesuchte Linie an.

Alle diese Griffe sind einfach und können bei den denkbar schlechtesten Witterungs- und Beleuchtungsverhältnissen, im Drange der Verhältnisse, rasch und einfach durchgeführt werden. Speziell die Griffe A-I und II können selbst gehend oder im Schritt reitend vorgenommen werden.

Die Genauigkeit ist beim Erreichen eines Marschzieles eine hervorragende; meist trifft man genau am gewünschten Punkte ein; bei den übrigen Meßtischoperationen ist der Fehler bis maximum 10% der Entfernung der fraglichen Punkte — oft viel weniger.

Flüchtige Kartenskizzen, bei denen man wichtige Orientierungspunkte von der Originalkarte mittels Durchstechens oder Durchpausierens übertragen hat, erhalten durch diese Bussole einen erhöhten Wert und können unter Umständen die fehlende Karte ersetzen. Im Felde dürften solche Kartenskizzen oft in Anwendung kommen.

Um die Bussole auch bei Nacht gebrauchen zu können, ist der Pfeil P, der Pfeil der Magnetnadel und die Zeigerplatte mit phosphoreszierender Lösung bestrichen. Ein eventuell nötiges Anregen der Leuchtkraft geschieht durch Abbrennen von zirka 10 cm. Magnesiumband. Hat die Zeigerplatte die richtige Lage, so erscheint bei der Einspielung der Nadel die Zeigerplatte als weißer Streifen und der Pfeil P gibt die Marschrichtung an.

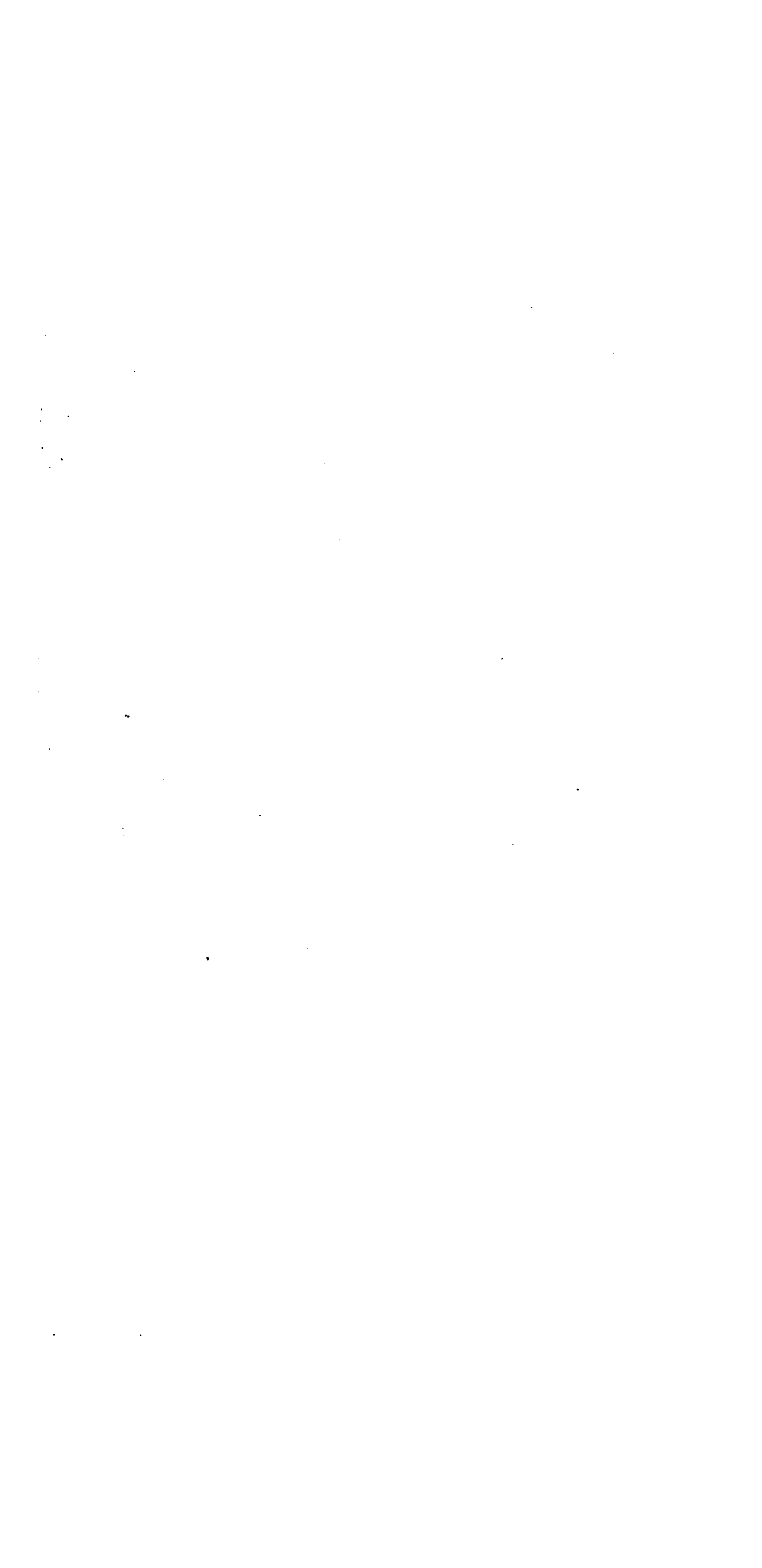
Um für Croquis etc. die Genauigkeit zu erhöhen, kann man den früher mit einer kleinen Schraube adjustierten Bergstock (Reitstock, Schirm) Fig. 4 a in den Boden stecken und die Bussole mit der Öffnung O an diesem aufhängen; durch Drehen des Stockes im Boden wird das Einspielen der Nadel herbeigeführt.

Die mit der Bussole im Freien unter den schwierigsten Verhältnissen angestellten Versuche haben ihre Vielseitigkeit und Verläßlichkeit gegenüber allen anderen Systemen dargetan und konnten daran auch konstruktive Fehler in der Ausführung des einen oder anderen Modelles nichts ändern; ihr Prinzip hat sich bewährt.

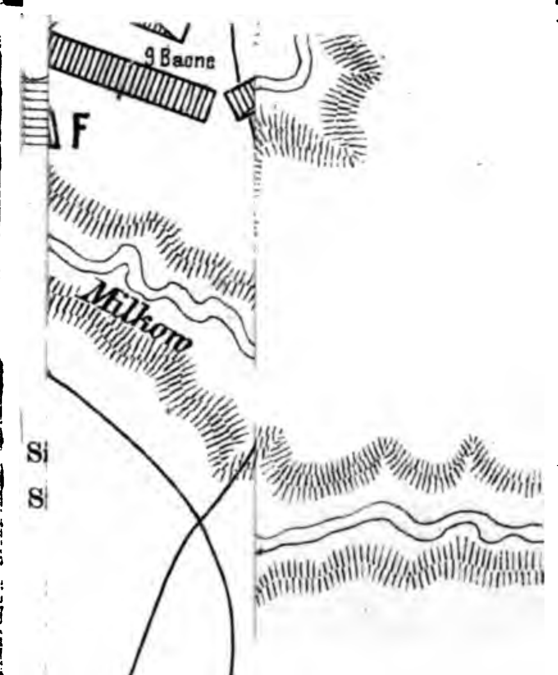
Gegenwärtig ist sie zur Erprobung dem k. u. k Reichskriegsministerium und k. k. Landesverteidigungsministerium vorgelegt; vom k. ung. Honvédminister wurde sie mit Norm. Verordnungsblatt empfohlen.

Neusohl, Oktober 1903.

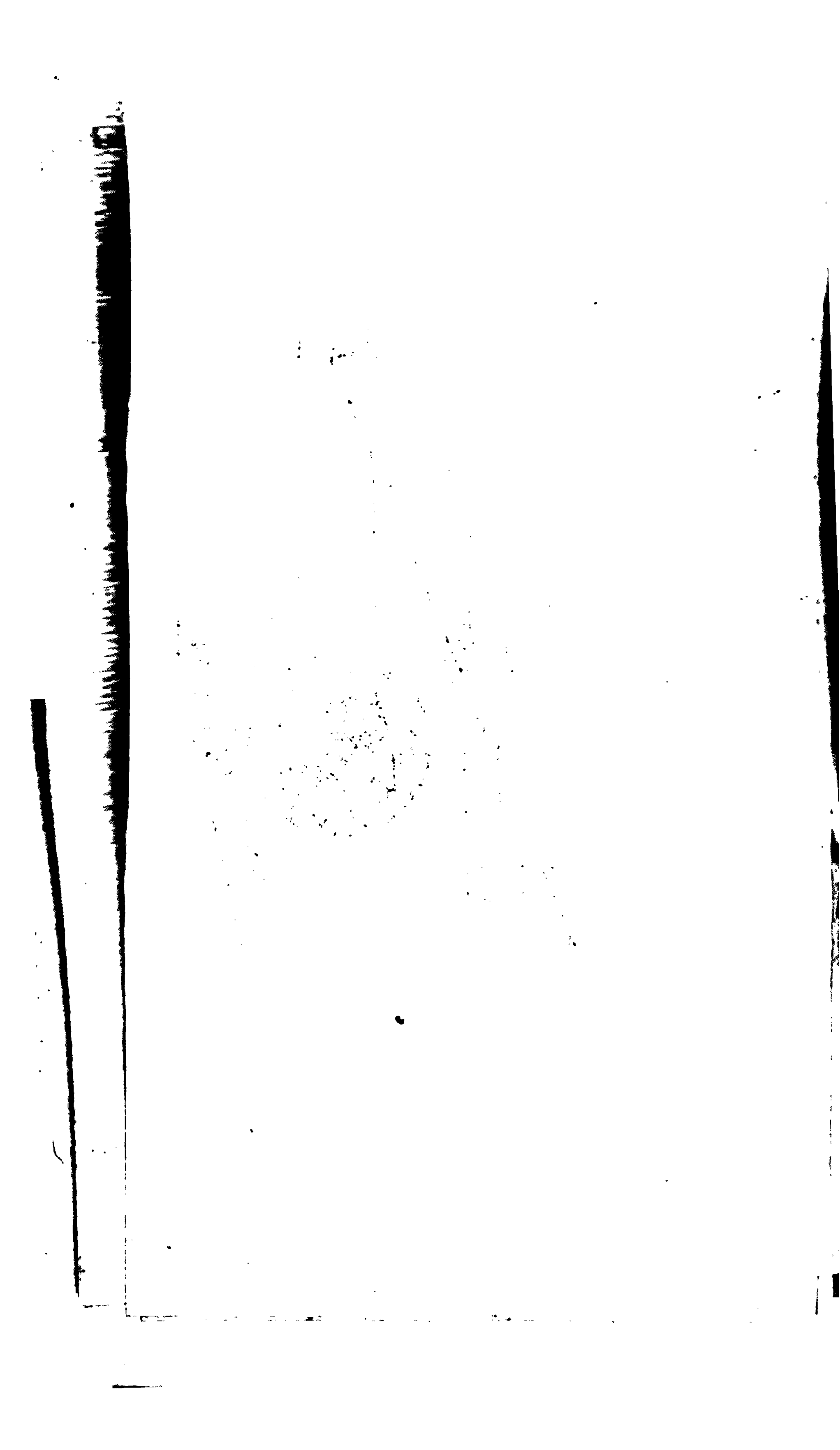
Bézard, Hauptmann.



Tafel 5.



k. u. k. Militärgeographischen Instituts.



Notizen.

Diverses.

Rußland, Schützengesellschaften.

Schon 1897 wurde von Amateuren die Idee lanciert, auch in Rußland (so wie dies von mehreren anderen Mächten bereits geschehen), Schützengesellschaften zu gründen, welche den Zweck haben sollen, zur Erhöhung der Verteidigungskraft des Landes, junge Leute mit der Kriegsfeuerwaffe schon frühzeitig vertraut zu machen. Wie der „Russkji Invalid" mitteilt, ist nun tatsächlich zur Prüfung und Begutachtung der Bedingungen, unter welchen solche Gesellschaften sich zu konstituieren hätten, eine Kommission eingesetzt worden, welche aus dem Generalleutnant Ridiger, Schießinspektor der Truppen, als Präsident, zwei Generalen, einem Oberst, einem Oberstleutnant und einem Hauptmann besteht. (Revue du cercle militaire.)

Rußland, Neubewaffnung der Artillerie.

Einem Artikel, der sich mit der Organisierung der russischen Artillerie befaßt, ist zu entnehmen, daß die Neubewaffnung der Artillerie bereits in Angriff genommen wurde. Wie erinnerlich, wurden die ersten Schnellfeuergeschütze anfangs 1902 nach dem Osten entsendet; da aber seither in der russischen Presse hievon nicht mehr die Rede ist, fällt es auch schwer zu erfahren, welche Batterien gegenwärtig mit dem neuen Materiale ausgerüstet sind. Aus dem oben angezogenen Artikel läßt sich nur schließen, daß ab 1./14. Jänner 1903 der größte Teil der im Territorialbezirk Warschau dislozierten Batterien Schnellfeuerkanonen erhalten sollen. (La france militaire.)

Rußland, Schaffung einer Mörserbatterie.

Der Prikas Nr. 269 vom 12. Juli 1902 ordnet die Aufstellung einer Mörserbatterie bei der zweiten Artilleriebrigade in Turkestan an, welche die Nummer 6 zu bekommen hat und deren effektiver Kriegsstand 5 Offiziere, 215 kombattante und 39 nichtkombattante Mannschaft, sowie 186 Pferde betragen soll.

Diese Batterie wird zur definitiven Aufstellung gelangen, sobald die Unterkünfte für dieselben fertiggestellt sein werden. Die zweite Artilleriebrigade von Turkestan (Askhabad) wird sodann vier leichte Batterien, eine Gebirgsbatterie und eine Mörserbatterie enthalten.

(Revue militaire des armées étrangères.)

Amerika, Sechszöller auf Verschwindlafetten.

Nach einer Mitteilung des „Army and Navy Journal" (New-York) vom 1. November 1902 hat der Staatssekretär Root dem Vorschlage der „Board of Ordnance and Fortification" (dessen Präsident General Gillespie[1]) ist), dahingehend, die Buffington-Crozier-Verschwindlafetten ebensogut für Sechszöller (15 cm) in Verwendung zu bringen, wie für größere Kaliber, seine Zustimmung erteilt.

Es muß bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß der spezielle Ausschuß (Board), welcher letzten Sommer die Verschwindlafetten erprobte, empfahl, nur Geschütze mit größeren Kalibern als der Sechszöller auf diese Lafetten oder auf die Barbettetypen aufzumontieren. Der Ausschuß erachtete es deshalb nicht für zweckmäßig, die Sechszöller mit Verschwindlafetten zu ver-

1) Chef des Militär-Ingenieurkorps.

sehen, da anzunehmen ist, daß letztere die Feuerschnelligkeit beeinträchtigen würden. Dem entgegen hat aber die Board of Ordnance and Fortification dahin entschieden, daß die Sechszöller die untere Grenze für die Verwendung von Verschwindlafetten zu bilden habe; gleichzeitig konstatiert diese Behörde auch den großen Wert dieser Sechszöller für die Verteidigung von Befestigungen; die modernen Errungenschaften haben diese Kanone zu einer erstklassigen Feuerwaffe gemacht.

Die für die fragliche Verwendung der Verschwindlafetten verfügbare Summe reicht hin, um 50 Stück Sechszöller mit denselben auszurüsten.

Frankreich, Kasernen.

Wie der „Gaulois" mitteilt, strebt man in Frankreich lebhaft nach einer Verbesserung der permanenten Truppenunterkünfte, die hauptsächlich darin bestehen soll, die Kasernen weniger unansehnlich, das Leben darin aber angenehmer und wünschenswerter zu gestalten. Der Anfang damit wurde bei den Kasernen der republikanischen Garde in Paris gemacht, indem die großen, weiten, asphaltierten Höfe in förmliche Parks mit Rasenplätzen, Parterres u. dgl. verwandelt werden. Ein Gleiches wird in Limoges und anderen Garnisonen durchgeführt.

Rußland, Küchenwaggons.

Nach einer Mitteilung des „Russkji Invalid" unternahm unlängst eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Kriegs- und des Kommunikations-Ministeriums eine Fahrt zwischen St. Petersburg und Sebastopol in einem neuen Küchenwagen, der dazu bestimmt ist, dem Truppentransport per Eisenbahn zu dienen. Die Kommission hatte die Aufgabe, die Zweckdienlichkeit dieses Wagens für die Bereitung der Mannschaftsmenage zu erproben.

Dieser Küchenwagen enthält: zwei große Fleischtöpfe zur Bereitung der Menage für 700 Mann in $1^1/_2$ Stunden, einen großen Theekessel mit einem Inhalt von 430 Liter zur Bereitung des Thees; ein Reservoir für 1230 Liter Wasser; ein Behältnis zum Reinigen (Waschen) des Fleisches; einen Eiskasten; einen Tisch zum Tranchieren des Fleisches und endlich noch Wagen zum Abwägen der Artikel.

Schweiz, neue Revolver.

Wie „la france militaire" berichtet, fand mit 1. Jänner 1903 die Beteilung der Offiziere der schweizerischen Armee mit dem neuen Revolver, Modell 1900, welches das gegenwärtig im Gebrauche stehende Modell 1882 ersetzen soll, statt.

Der neue Revolver, das bekannte System „Borchard-Luger", enthält ein Magazin für sieben Patronen und hat ein Kaliber von 7·65 mm; seine Anfangsgeschwindigkeit beträgt 350 m, die theoretische Schussweite 1800 Schritte.

Bestschießen in Shang-hai-kwan.

Wie das „Tientsiner Wochenblatt" berichtet, fanden am 18. und 19. August 1902 in Shang-hai-kwan Wettschießen zwischen 15 deutschen, 15 russischen, 10 französischen, 15 englischen (indischen), 10 italienischen und 15 japanischen Soldaten statt. Bedingung war ein freihändiges Schießen in stehender und liegender Stellung auf eine Distanz von 200 m. In jeder Stellung mußten fünf Schuß, denen zwei Versuchsschüsse vorausgehen konnten, abgegeben werden. Die Scheibe war eine deutsche mit zwölf Kreisen. Die Russen feuerten mit aufgepflanztem Bajonette, die Japaner nach deutscher Art. Das Ergebnis war, daß die Indier (vom 30. Punjab-Regimente) mit einer durchschnittlichen Leistung von 84·6 Kreisen (von 120 möglichen) in erster Linie standen; darnach kamen die Deutschen mit 79·2, die Franzosen mit 73·2, die Japaner mit 70·9, die Russen mit 66·9 und die Italiener mit 48·8 Kreisen.

Beim gleichzeitig stattgefundenen Pistolen-Wettschießen der Offiziere trug ein indischer Offizier den ersten Preis davon.

Bücher-Anzeiger.

A. Kritischer Teil.

Die Mechanik in ihrer Entwicklung, historisch-kritisch dargestellt von Dr. Ernst Mach, Professor an der Universität zu Wien. Mit 257 Abbildungen. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, F. A. Brockhaus 1901. (Internationale wissenschaftliche Bibliothek LIX. Band.) Preis 8 Mark geheftet, 9 Mark gebunden.

Der Verfasser bringt in diesem Werke eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Mechanik mit aufklärender oder — wie er sich selbst ausdrückt — antimetaphysischer Tendenz.

Um zu verstehen, was Professor Mach damit meint, muß der Inhalt des Buches selbst zu Rate gezogen werden.

Als Beispiel möge hier die Art, wie das Prinzip der schiefen Ebene und jenes der Zusammensetzung der Kräfte behandelt ist, Platz finden.

Zunächst wird gezeigt, wie Galibi das Gleichgewichtsgesetz auf der schiefen Ebene von dem Hebelprinzipe ableitet.

Sodann werden Stevins originelle Untersuchungen über die mechanischen Eigenschaften der schiefen Ebene beschrieben und die daraus abgeleiteten Folgerungen einer Kritik unterworfen. Hierüber schreibt Professor Mach:

„In der Annahme, von welcher Stevin ausgeht, liegt ohne Frage zunächst nur eine ganz instinktive Erkenntnis. Er fühlt sofort, und wir mit ihm, daß wir etwas Ähnliches nie beobachtet, nie gesehen haben, daß dergleichen nicht vorkommt.

Diese Überzeugung hat eine solche logische Gewalt, daß wir die hieraus gezogene Folgerung über das Gleichgewichtsgesetz der schiefen Ebene ohne Widerrede annehmen, während uns das Gesetz als bloßes Ergebnis des Versuches, oder auf eine andere Art dargelegt, zweifelhaft erscheinen würde.

Dies kann uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß jedes Versuchsergebnis durch fremdartige Umstände (Reibung) getrübt und jede Vermutung über die maßgebenden Umstände dem Irrtume ausgesetzt ist. Daß Stevin einer solchen instinktiven Erkenntnis eine höhere Autorität zuerkennt, als einer einfachen direkten Beobachtung, könnte uns in Verwunderung versetzen, wenn wir selbst nicht die gleiche Empfindung hätten. Es drängt sich uns also die Frage auf: woher kommt diese höhere Autorität? Erinnern wir uns, daß der wissenschaftliche Beweis, die ganze wissenschaftliche Kritik nur aus der Erkenntnis der eigenen Fehlbarkeit der Forscher hervorgegangen sein kann, so liegt die Aufklärung nicht weit.

Wir fühlen deutlich, daß wir selbst zu dem Zustandekommen einer instinktiven Erkenntnis nichts beigetragen, daß wir nichts willkürlich hineingelegt haben, sondern daß sie ganz ohne unser Zutun da ist. Das Mißtrauen gegen unsere eigene subjektive Auffassung des Beobachteten fällt also weg. Die Stevin'sche Ableitung ist eine der wertvollsten Leitmuscheln in der Urgeschichte der Mechanik und wirft ein wunderbares Licht auf den Bildungsprozeß der Wissenschaft, auf die Entstehung derselben aus instinktiven Erkenntnissen. Wir erinnern uns, daß Archimedes ganz die gleiche Tendenz wie Stevin, nur mit viel weniger Glück verfolgte. Auch später noch werden instinktive Erkenntnisse häufig zum Ausgangspunkte von Untersuchungen genommen. Ein jeder Experimentator kann täglich an sich beobachten, wie er

durch instinktive Erkenntnisse geleitet wird. Gelingt es ihm, begrifflich zu formulieren, was in denselben liegt, so hat er in der Regel einen erheblichen Fortschritt gemacht. Stevins Vorgang ist kein Fehler. Läge darin auch ein Fehler, so würden wir ihn alle teilen. Ja es ist sogar gewiß, daß nur die Verbindung des stärksten Instinkts mit der größten begrifflichen Kraft den großen Naturforscher ausmacht. Dies nötigt uns aber keineswegs, aus dem Instinktiven in der Wissenschaft eine neue Mystik zu machen und dasselbe etwa für unfehlbar zu halten. Daß letzteres nicht zutrifft, erfährt man sehr leicht. Selbst instinktive Erkenntnisse von so großer logischer Kraft, wie das von Archimedes verwendete Symmetrieprinzip können irreführen. Mancher Leser wird sich vielleicht erinnern, welche geistige Erschütterung es ihm verursachte, als er zum erstenmale hörte, daß eine im magnetischen Meridian liegende Magnetnadel durch einen über denselben parallel hingeführten Stromleiter in einem bestimmten Sinne aus dem Meridian abgelenkt wird.

Das Instinktive ist ebenso fehlbar wie das klar Bewußte. Es hat vor allem nur Wert auf einem Gebiete, mit welchem man sehr vertraut ist u. s. w.

Den Satz des Kräfteparallelogramms hat Stevin ebenfalls erkannt und verwendet, ohne ihn übrigens ausdrücklich zu formulieren.

Der Verfasser zeigt nun, wie man auf Grund von Stevin's Untersuchungen den allgemeinen Satz des Kräfteparallelogramms hätte ableiten können.

Letzterer stellt sich auf diese Weise als etwas indirekt Gefundenes dar. Er zeigt sich als eine Folge und als Bedingung bekannter Tatsachen. Man sieht aber nur, daß er besteht, noch nicht warum er besteht, d. h. man kann ihn nicht (wie in der Dynamik) auf noch einfachere Sätze zurückführen.

Sodann würdigt der Verfasser die diesbezüglichen Verdienste von Varignon und Newton, bei welchem der Satz des Kräfteparallelogramms als Erfahrungssatz erscheint, im Gegensatze zu Daniel Bernoulli, welcher ihn für eine geometrische (von physikalischen Erfahrungen unabhängige) Wahrheit hält.

Der von Daniel Bernoulli gelieferte geometrische Beweis des Satzes vom Kräfteparallelogramm wird nun ausführlich besprochen und der kritischen Untersuchung unterworfen; am Schlusse derselben drückt sich der Verfasser folgendermaßen aus: „An Bernoullis Ableitung setzen wir demnach aus, daß das leichter Beobachtbare auf das schwerere Beobachtbare zurückgeführt wird. Darin liegt ein Verstoß gegen die Ökonomie der Wissenschaft. Außerdem täuscht sich Bernoulli darin, daß er meint, überhaupt von keiner Beobachtung auszugehen.

Hieran schließt sich eine Beschreibung des von Cauchy angegebenen Apparates, welcher dazu dient, den Satz des Kräfteparallelogramms durch Versuche zu veranschaulichen.

In gleicher Weise bespricht der Verfasser das Hebelgesetz und das Prinzip der virtuellen Verschiebungen; letzterem folgt ein Rückblick auf die Entwicklung der Statik. Hier erkennt man Mach als den Philosophen, der mit seltenem Glück und mit einer Objektivität, die nur ein höherer Standpunkt verleiht, die Probleme der Wissenschaft nach Inhalt und Lösung zu prüfen in der Lage ist.

Wie eine Erleuchtung und gleichzeitig eine Erlösung empfindet man den Ausspruch, Seite 82, über die falsche und verkehrte Strenge in der Wissenschaft.

Der Verfasser bespricht, hieran anschließend, die Prinzipien der Statik in ihrer Anwendung auf die flüssigen und gasförmigen Körper, dann die Entwicklung der Grundsätze der Dynamik, u. zw. Galilei's Leistungen, jene von Huyghen's, von Newton, eine Erörterung und Veranschaulichung des Gegenwirkungsprinzipes, eine Kritik des Gegenwirkungsprinzipes und des Massenbegriffes, Newton's Ansichten über Zeit, Raum und Bewegung, eine übersichtliche Kritik der Newton'schen Aufstellungen, an welche sich ein Rückblick auf die Entwicklung der Dynamik anschließt.

Diesen folgt die weitere Verwendung der Prinzipien und die deduktive Entwicklung der Mechanik, u. zw. die Tragweite der Newton'schen Prinzipien, die Rechnungsausdrücke und Maße der Mechanik, die Gesetze der Erhaltung der Quantität, der Erhaltung des Schwerpunktes und der Erhaltung der Flächen,

die Gesetze des Stoßes, der d'Alembert'sche Satz, der Satz der lebendigen Kräfte, der Satz des kleinsten Zwanges, der Satz der kleinsten Wirkung, der Hamilton'sche Satz und einige Anwendungen der Sätze der Mechanik auf hydrostatische und hydrodynamische Aufgaben.

Hieran reiht sich eine Besprechung der formellen Entwicklung der Mechanik, die Isoperimeterprobleme, theologische, animistische und mystische Gesichtspunkte in der Mechanik, die analytische Mechanik, die Ökonomie der Wissenschaft, endlich eine Betrachtung über die Beziehungen der Mechanik zu anderen Wissensgebieten, insbesondere zur Physik und Physiologie.

Von nicht zu unterschätzendem Werte ist auch die im Anhange enthaltene chronologische Übersicht einiger hervorragender Forscher und ihrer für die Grundlegung der Mechanik wichtigeren Schriften.

Professor Mach hat hier ein Werk über die Entwicklung der Mechanik geliefert, klassisch nach Form und Inhalt, von hervorragendem Werte auch für jeden Physiker, Philosophen und Physiologen, der es mit seiner Wissenschaft ernst meint. Er beantwortet darin die Fragen nach dem naturwissenschaftlichen Inhalte der Mechanik, nach den Quellen, aus denen sie geschöpft wurden und wie man zu demselben gelangt ist, endlich wie weit derselbe als ein gesicherter Besitz betrachtet werden kann. Er bietet darin neues Material zur Erhärtung seiner Anschauung über die Natur aller Wissenschaft als einer Ökonomie des Denkens. Mit seiner kritischen Sonde verursacht er dem eingebildeten Wissen manche Wunde, bringt aber gleich darauf die wohltuendste Heilung und erfreut durch die tiefe Gelehrsamkeit und durchsichtige Klarheit in der Darstellung, wie nicht minder durch sein humanes Fühlen in allgemein menschlichen Fragen. J. M.

Feldsanitätsdienst und Gefechtslehre in Wechselbeziehung. Applikatorische Studie von Kasimir Freiherr von Lütgendorf, k. und k. Oberstleutnant des Generalstabskorps. Hiezu eine Karte, ein Plan und 21 Skizzen und Oleaten. — Wien 1902. Verlag von L. W. Seidel und Sohn.

Die langjährigen Erfahrungen des Verfassers als Leiter von Sanitäts-Kriegsspielen bewogen denselben zur Herausgabe dieses Werkchens, welches darauf abzielt, durch Hebung des taktischen Verständnisses der Militärärzte, deren Selbständigkeit zu erhöhen und das gedeihliche Zusammenwirken von leitendem Arzt und Truppenführung zu fördern.

Ein kurzer „allgemeiner Teil" bringt Definitionen gebräuchlicher militärischer Ausdrücke und schildert — an der Hand zahlreicher Skizzen — die drei Hauptwaffen nach Formationen und Gefechtstätigkeit.

Die nun folgenden „applikatorischen Besprechungen" behandeln in 21 Beispielen die Tätigkeiten leitender Militärärzte — vom Chefarzt eines selbständigen Bataillons bis zum Armeechefarzt — unter mannigfachen Annahmen. In jeder Aufgabe wird — besonders eingehend bei dem, auf der Schlacht von Custoza basierten Aufgabenzyklus 10—21 — die operative, respektive taktische Situation beleuchtet, und sodann Erwägung und Entschluß des leitenden Arztes besprochen; bei einem Teil der Beispiele ist auch die Befehlgebung aufgenommen.

Das Buch wird als schätzbarer Behelf zur Vorbereitung für die Stabsarztprüfung sehr willkommen sein und auch sonst von jedem Militärarzte mit Interesse gelesen werden. —o.

„Das Duell." Nach gänzlich neuen Gesichtspunkten bearbeitet. Von Josef Rieger. Saulgau. Im Selbstverlag des Verfassers. 1902.

Die in der jüngsten Zeit immer mehr um sich greifende Antiduell-Bewegung fördert auch eine entsprechend zahlreiche Literatur zutage. Die

Gegner des Zweikampfes suchen die ihnen verhaßte „Duellseuche“ mit Wort und Schrift zu bekämpfen und sie als eine barbarische, unzeitgemäße, widerrechtliche Unsitte exklusiver Stände hinzustellen. — Von einem angeblich ganz neuen Gesichtspunkte, dem der „*Vernunft*“ und der „*christlichen Sittlichkeit*“ sucht Verfasser der vorliegenden Schrift den „Duellwahn“ zu widerlegen und ihn „nach Kräften der Lächerlichkeit auszuliefern“. Ob mit Erfolg, ist allerdings fraglich.

Denn die Argumentationen des Verfassers sind nicht durchwegs stichhaltig. Schon die vorausgeschickte Behauptung, daß „*alle* Staatsbürger an der Lösung der Duellfrage interessiert sind“, ist eine willkürliche. Denn für einen großen, ja den größten Teil der Staatsbürger existiert das Duell als Austragungsmittel von Ehrenangelegenheiten überhaupt nicht. Nur der Ehrenstand par excellence, der Soldatenstand, und zwar namentlich dessen Elite, das Offizierskorps, dann der Adel und, wenn auch in abgeschwächter Form der Mensur, die Burschenschaften der Studentenverbindungen, tragen ihre Ehrenaffairen den „Standesvorurteilen“ gemäß mittelst des Zweikampfes aus, da die heutige Gesetzgebung und Gerichtsprozedur ihnen bei Ehrverletzungen keine hinlängliche Genugtuung bieten und sie daher zur „Selbsthilfe“ gezwungen sind. Daß die „Moral“ *an und für sich* der Natur des Duells widerstreite, ist gleichfalls eine willkürliche Annahme des Verfassers. Denn es gibt, abgesehen von der rein dogmatischen religiösen Moral, keine solche an und für sich, weil es zu allen geschichtlichen Zeiten stets nur *die Gesellschaft* und die *jeweilige Kulturstufe* waren, welche die Grundsätze der Moral (im engeren Sinne) feststellten. Was vor 2000 Jahren für moralisch galt, wird heutzutage als unmoralisch verpönt, und was im 20. Jahrhundert als moralisch anerkannt wird, wird vielleicht in einem späteren Jahrhundert als der fortschreitenden Sitte nicht mehr entsprechend, verworfen werden. Die Sittengebote und die Rechtsnormen decken sich eben nicht immer. — Wenn der Verfasser weiters hervorhebt, daß der Mensch gemäß der Vernunfterkenntnis und dem vierten Gebote Gottes kein Recht auf das Leben seines Mitmenschen besitzt, so übersieht er, daß die *Notwehr* von allen Gesetzgebungen als erlaubt normiert wird und daß der Zweikampf oft den Charakter der Notwehr annimmt. Allerdings kann nicht verkannt werden, daß das Duellwesen häufig in ein „*Duellunwesen*“ ausartet, so z. B. in der berüchtigten Insterburger Duellaffaire; ferner daß das Duell in vielen Fällen vermieden und die Ehrensache durch einen ehrenvollen Ausgleich oder eine anderweitige hinlängliche Genugtuung erledigt werden könnte; endlich daß den notorischen Ehrenstänkerern und Duellprovokateuren mehr im ehrenrätlichen Wege, als in jenem des Zweikampfes, der sie meist nur rehabilitiert, beizukommen ist. Dies alles beweist aber noch nicht, daß das Duell „unbedingt zu verwerfen sei“, zumal bei unserer gegenwärtigen Gesetzgebung und Jurisdiktionsnorm, welche den Ehrenkränkungen keinen hinlänglichen Schutz und Genugtuung bieten und den Ehrabschneidern in vielen Fällen nicht recht beikommen lassen.

Die Behauptungen des Verfassers, daß das Duell „ein vollständig ungeeignetes Mittel zur Ehrenrettung und zur Satisfaktion sei“, dann daß „das Ehrgefühl, welches aus dem Zweikampf entspringt, meistens krankhaft ist“, sind gleichfalls unzutreffend, und beruhen so wie die meisten Ausführungen des Verfassers auf dem exklusiven „*christlichen*“ Standpunkt, den derselbe einnimmt, während in Ehrensachen nur der Ehrenkodex und keine konfessionellen Satzungen maßgebend sind. Eben die *Selbstachtung* gebietet es dem Ehrenmanne, auch die *geringsten* Ehrenangriffe unter keinen Umständen zu „*ignorieren*“ (wie es der Verfasser haben will), sondern solche der entsprechenden Genugtuung zu unterziehen. Daß die eventuellen Ehrengerichte in vielen Fällen mit ihrem Ausspruche dem Zweikampf vorbeugen und den mutwilligen Beleidiger, der die Ehre seines Mitmenschen, respektive Kameraden nicht ebenso hoch anschlägt wie die eigene, und infolgedessen meist rücksichtslos und ehrenrührig vorgeht, zur gebührenden Verantwortung ziehen können und sollen, will nicht bestritten werden. In dieser Beziehung ist in der k. und k., gleichwie in der deutschen Armee in der letzten Zeit bereits so manches zum besseren, beziehungsweise zur Vermeidung aller unnötigen Duelle geschehen und wird in Hinkunft, so die Ehrenausschüsse und Ehrenräte

ihre diesfällige Aufgabe scharf erfassen, sicherlich auch noch mehr geschehen. — Was aber die Ansicht des Verfassers anbelangt, „daß eine tüchtige Maulschelle (Alapa) in vielen Fällen die schnellste und kostenloseste Erledigung des Streitfalles abgeben könne", so beweist diese Ansicht bloß, auf welch eigentümlichem Ehrenstandpunkte der Verfasser steht und wie wenig ihn seine vorwiegend „christliche" Gesinnung und Anschauung, welche ihm gegen das Duell die Feder in die Hand drückte und dasselbe als „absolut sündhaft und verwerflich" ansehen lassen, vor der Empfehlung eines leidenschaftlichen, unehrenhaften, ja geradezu gemeinen Vorgehens in Ehrensachen zu schätzen im stande sind.

Was Verfasser gegen den an den Universitäten herrschenden, mit einer gewissenlosen Versäumnis der Berufspflichten verbundenen Mensurenkampfsport vorbringt, ist ganz zutreffend. Auch einige von den „Thesen des Verfassers über die Bekämpfung des Duellunfuges" könnten ohneweiters akzeptiert werden, obwohl sie mehr für „gläubige Kreise", als für die in Ehrensachen rigorosere bessere Gesellschaftsschichte niedergeschrieben sind. Die jahrhundertelangen „Vorurteile" und Maßnahmen gewisser Stände in Ehrensachen lassen sich nicht mit ausgeklügelten Thesen und einseitigen Angriffen in einem Anlauf wegräumen, das muß und wird die Zeit und die bessere Einsicht allmählich bewirken. Denn die Menschheit schreitet unaufhaltsam vorwärts und mit ihr auch die Gesittung in Ehrensachen. Dr. H. W.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1902. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. S. W. Kochgasse 68—71. V. Jahrgang. Sechstes Heft.

Der einleitende Aufsatz bespricht an Hand einer großen Zahl sehr guter Abbildungen „Das Artilleriematerial auf der Düsseldorfer Ausstellung 1902". Wenn auch diese Ausstellung nicht jene bunte Vorführung von Artilleriematerial bot, wie die Pariser Ausstellung im Jahre 1900, so bot sie dem Fachmanne dadurch Interesse, daß hier ein neuer Repräsentant der Geschützkonstruktion, die „Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf" auftrat, und daß weiters das Krupp'sche Artilleriematerial, das seit 1893 in Chicago und in Europa seit längerer Zeit nicht auf Ausstellungen gezeigt wurde, durch die neuesten Typen und Konstruktionen vertreten war. Der Aufsatz behandelt auch in erster Linie die Geschütze der Firma „Friedrich Krupp in Essen-Ruhr", gegliedert nach Schiffsgeschützen, Küstengeschützen, Feldgeschützen, Gebirgsgeschützen und anderweitigen Geschützen. Außer diesen Geschützen hat die Krupp'sche Fabrik noch eine Sammlung von Geschützverschlüssen, von Patronen- und Kartuschhülsen und Kartuschbeutelstoffen, Federplatten und Röhrenpulver, endlich eine Sammlung von Geschossen und Zündern ausgestellt. In der Folge nennt der Aufsatz auch die von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik ausgestellten Geschütze.

Im nächsten Aufsatze wird das „Goerz'sche Armeedoppelfernrohr" behandelt, das vor der Ausgabe an das Heer bei der Artillerieprüfungskommission einer genauen Prüfung unterworfen und darüber für jedes Exemplar eine Bescheinigung ausgestellt wird, wodurch für die Güte des Glases Gewähr geboten wird.

Es folgt nun der Schluß der Studie über „Brückenzerstörungen im Rückzugsgefechte einst und jetzt" von Hauptmann Scharr des niederschlesischen Pionierbataillons Nr. 5. Die Schlußbetrachtungen, die auf einem kleinen historischen Rückblicke aufgebaut sind, enthalten manche interessante Anregungen und verdienen gelesen zu werden.

Oberleutnant von Wetzell behandelt in dem nun folgenden Aufsatze die „kriegs- und zeitgemäße Organisation und Ausbildung der Radfahrer". Er tritt für den weiteren Ausbau des militärischen Radfahrwesens ein, plaidiert für eine fixe Organisation, eine einheitliche Ausrüstung

— notabene mit dem Klapprade — und eine einheitliche Ausbildung der Radfahrer ein und bespricht die Vorteile, die aus einer solchen Organisation erwachsen würden. In erster Linie ist es die Entlastung der Kavallerie, die für den weiteren Ausbau des Militärradfahrwesens spricht.

In dem Aufsatze „Kriegstechnisches aus Österreich-Ungarn" spricht Oberleutnant Kovařik im k. k. Landwehr-Infanterieregimente Nr. 13, über einige aktuelle militär-technische Fragen, so über eine Verbesserung der Verpflegsausrüstung durch Einführung von „koppelbaren Kochschalen", über die Systemisierung einer Scheibenschußmunition, eines neuen Bajonettes, Verbesserungen in der Fußbekleidung, endlich über die Ausnützung des Automobils zu Heeresdiensten.

In den kleinen Mitteilungen ist eine Notiz über das Preisausschreiben für eine Vorspannsmaschine mit Spiritusmotor, welches das deutsche Kriegsministerium im Vereine mit dem Landwirtschaftsministerium hat ergehen lassen. Diese Maschine soll auf guten Straßen, deren Steigung 1:10 nicht überschreiten, im stande sein, eine angehängte Bruttolast von 15.000 kg mit einer mittleren Geschwindigkeit von 5 km in der Stunde, täglich 70 km weit zu schleppen. Die einlangenden Modelle sollen bei den Manövern 1903 zur Erprobung gelangen. Weiter ist in den kleinen Mitteilungen die Umbewaffnung der Feldartillerie in Italien besprochen und über ein Vergleichsschießen berichtet, das im November 1901 zu Sandy Hook in Nordamerika mit Gathmannkanonen und Geschoßen stattgefunden hat und den Anlaß für die endgiltige Beseitigung dieses von der Regierung der Vereinigten Staaten beträchtlich unterstützten Unternehmens gegeben hat. Schließlich ist hier ein Vorschlag zu einer anderweitigen Organisation des Beobachtungsdienstes aus dem Luftballon gemacht, der dem russischen „Ingenieur"-Journal Heft 5/6 1901 entnommen ist.

Unter den neuesten Erfindungen und Entdeckungen ist eine selbsttätige Wagenbremse, weiters eine Transportprobe besprochen, die kürzlich bei Magdeburg von einer Militärkommission vorgenommen wurde, wobei es sich um die Beförderung eines 250 Zentner schweren elektrischen Apparates über weichen, sandigen Boden, mittelst Straßenlokomotiven handelte.

Ein Überblick über den Inhalt fremder Zeitschriften, endlich eine kurze Bücherschau schließen das Heft. —i

Zehn Beispiele aus dem Gebiete des Gefechts-Sanitätsdienstes. Kritisch besprochen im Gelände von Stabsarzt Cron. Ein Supplement zur „Militärischen Propädeutik als Einleitung in das Studium des Feld-Sanitätsdienstes". I. und II. Heft. Mit 21 Skizzen. 320 Seiten. Wien, Šafář. 1902.

Während die meisten bisherigen sanitätstaktischen Arbeiten Themen auf der Karte behandeln, stellt sich die vorliegende Studie als das Ergebnis im Terrain selbst durchgeführter Aufgaben aus dem Gefechts-Sanitätsdienste dar.

Die Beispiele sind sämtlich in die Umgebung von Wien verlegt und ermöglichen somit in erster Linie den Militärärzten der Wiener Garnison die Nachprüfung im Terrain. Aber auch die bloße Lektüre des Buches mit Zuhilfenahme der Spezialkarte bringt Nutzen und wegen der lebendigen Darstellungsweise auch wahren Genuß.

Die erste Aufgabe hat die sanitären Anordnungen beim Beziehen einer Nachhutstellung zum Gegenstande und spielt am Bisamberge. In ihr kommt vor allem die Terrainbeurteilung für Zwecke des Sanitätsdienstes zur Geltung.

Das zweite Beispiel behandelt den Sanitätsdienst bei einem Angriffe, den zwei Bataillone über den Rücken des Nußberges vornehmen. Diese Aufgabe ist ein Muster rationeller Verwertung des verfügbaren Sanitätsapparates.

Das dritte Beispiel bringt eine Hilfsplatzeinrichtung in einem Wirtsgehöfte nördlich der Rudolfsbrücke bis ins kleinste Detail zur Darstellung, und ist besonders für jüngere Militärärzte sehr lehrreich.

Die vierte Aufgabe enthält die Entwicklung des Sanitätsplanes seitens eines leitenden Militärarztes bei dem Angriffsgefechte eines Detachements. Hierbei wird der Befehlstechnik alle Aufmerksamkeit gewidmet.

Das fünfte Beispiel erörtert den Sanitätsdienst bei einem Streifkommando im Gebirge und ist in den Raum Kaltenleutgeben—Gießhübl—Hinterbrühl verlegt, wobei allerdings bezüglich des Terrains einige Suppositionen platzgreifen mußten. Mit dieser Aufgabe schließt das I. Heft.

Im II. Hefte wird der Reihe nach der Sanitätsdienst bei einer großen Kavallerie-Attacke (6. Beispiel), bei einer im Feuerkampfe stehenden Artilleriemasse (7. Beispiel), bei einem Gefechte während der Dunkelheit (8. Beispiel), bei einer durch eine Infanterie-Truppen-Division vorbereiteten Verteidigungsstellung am Laaer-Berge (9. Beispiel) und bei der nachtsüber währenden Unterbrechung eines Gefechtes, gleichfalls im Rahmen einer Infanterie-Truppen-Division, (10. Beispiel) besprochen.

Das neunte Beispiel ist das umfangreichste und interessanteste. Es bringt viel Lehrreiches über Terrainbeurteilung vom Standpunkte des Sanitätsdienstes und eröffnet mancherlei Perspektiven. Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß auch der leitende Militärarzt — wie der Truppenführer — nie im Schema erstarren darf, und daß die besten Schemata „für jeden, der unvermögend ist, über den Gelehrten zum Schaffenden emporzuwachsen, ein unfruchtbarer Tand sind".

Nicht nur die Humanität, auch der Kriegszweck selbst erfordert ein wohlvorbereitetes Militär-Sanitätswesen, dessen Erfolg dann zum Erfolge des Ganzen beiträgt. Das Studium des voliegenden Buches, insbesondere die Ausarbeitung der Beispiele im Gelände, wird die Vorbereitung der Militärärzte für ihren Feldberuf wesentlich fördern und sei daher auf das allerwärmste empfohlen.

Regimentsarzt Joh. Steiner.

Behelf zur Lösung von Aufgaben aus dem operativen Sanitätsdienste und der Sanitätstaktik. Von Dr. Siegmund Taussig, k. und k. Regimentsarzt. Wien, Šafář. 1902. 112 Seiten.

Die allgemein gewordene Pflege des Sanitäts-Kriegsspieles, sowie die Stellung von sanitätstaktischen und sanitätsoperativen Aufgaben an die Militärärzte, unter anderem auch bei der Prüfung zum Stabsarzte, haben das vorliegende Büchlein gezeitigt, das dem Verfasser auf's beste gelungen ist.

In dem „Behelfe" werden Schemata gegeben für die Erwägungen und die daraus resultierenden Befehlsbeiträge der einzelnen leitenden Militärärzte während der verschiedenen Situationen im Kriege, wie: im Aufmarschraume, beim Vormarsche der Armee, vor, in und nach einer Schlacht u. s. f.

Die Erwägungen betreffen vorwiegend die Berechnung des zu erwartenden Krankenstandes und der verfügbaren Bettenanzahl, die Disponierung mit den zugewiesenen Sanitätsanstalten und Transportmitteln für Kranke, die Gestaltung der Krankenabgabe und des Krankenabschubes, die Perlustrierung des Schlachtfeldes, den Sanitäts-Materialersatz u. s. w.

In den sorgfältig ausgearbeiteten „Anmerkungen" findet man den Dienstvorschriften oder der einschlägigen Literatur entnommene Erläuterungen und Hinweise.

Die beigefügten gebräuchlichen Signaturen, sowie die Muster für Befehlskonzepte bei höheren Kommanden werden der Benützung von Taussig's „Behelf" sehr förderlich sein.

Wir sind überzeugt, daß das handliche und sehr hübsch ausgestattete Büchlein unter den Militärärzten bald viele Freunde haben wird.

Regimentsarzt Joh. Steiner.

Drei Monographien aus dem Gebiete des Feld-Sanitätsdienstes. Von Stabsarzt Dr. Karl Cron. Wien, Šafář. 1902. 92 Seiten.

I. Zur Verwendung der Sanitätsformationen im Gefechte. Mit 27 Skizzen.

Die Studie bezweckt darzustellen, wie die einer Infanterie-Truppen-Division zur Verfügung stehenden Sanitätsmittel bei der modernen Gefechtsweise am rationellsten einzusetzen wären.

Der Verfasser gestattet sich die Annahme, daß alle Truppen mit Sanitätsgehilfen und die Infanterie-Regimenter mit je einem „Sanitäts-Materialwagen" dotiert seien, sowie daß der Personalstand der Divisions-Sanitätsanstalt einigermaßen erhöht sei, durchwegs Forderungen, die eine hoffentlich nicht zu ferne Zukunft verwirklichen wird.

Die Anträge des Autors lassen sich im folgenden zusammenfassen:

1. Die Hilfsplätze sind regimentsweise aus dem Sanitätspersonal und Material der Fußtruppen zu bilden, mit Gefechtsbeginn hinter der zuständigen Gruppe bereitzustellen und nach Räumung jeder feindlichen Hauptfeuerstation im Raume der intensivsten Verluste zu etablieren.

2. Die Verbandplatzabteilung ist anfänglich zurückzuhalten und hat erst nach klargewordenem Gefechtsverlaufe in einer ressourcenreichen Ortschaft auf dem Kampffelde den Verbandplatz zu errichten.

3. Zur Entlastung des Verbandplatzes wird von jeder der bisherigen Hilfsplatzabteilungen der Divisions-Sanitätsanstalt eine eigene „Leichtverwundeten-Haltstation" aufgestellt, wo die marschfähigen Leichtverwundeten bis zur weiteren Instradierung gesammelt und überwacht werden.

4. Alle Blessiertenwagen der Anstalt werden in einen „Wagenstaffel" vereinigt, der während des Gefechtes zurückbleibt und erst mit Etablierung des Verbandplatzes zur Einholung der Marschunfähigen von den Hilfsplätzen vorgesendet wird.

5. Die Ambulanz dient zur provisorischen Übernahme sämtlicher besorgten Verwundeten und ist möglichst nahe dem Verbandplatze einzurichten.

6. Deutsch-Ordens-Feldsanitäts-Kolonne und Sanitäts-Materialreserve bilden einen Reservestaffel und werden nach Bedarf verwendet.

Das systematisch Entwickelte wird vom Autor vorerst an einem allgemein gehaltenen Schema, sodann an einem konkreten applikatorischen Beispiele zur Anwendung gebracht. Vergleichsweise fügt der Verfasser noch eine kurze Skizzierung des Sanitätsdienstes hinzu, wie er bei gleicher Situation auf Grund der gegenwärtig geltenden Bestimmungen vor sich gehen würde.

Die Studie fußt auf modernsten Anschauungen und zeugt von bedeutendem Organisationstalent des Verfassers. Bei einer Neubearbeitung unseres Sanitäts-Reglements für den Krieg wird diese Arbeit Cron's zweifellos ausgiebig verwertet werden können.

II Die Gliederung einer Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt.

Mit 7 Skizzen.

Entsprechend der natürlichen Gliederung des Gefechts-Sanitätsdienstes in einen Staffel zur ersten Empfangnahme der Verwundeten (Hilfsplätze), einen solchen zu ihrer ärztlichen Besorgung (Verbandplatz) und endlich einen Reservestaffel (Ambulanz, Feldsanitäts-Kolonne, Sanitäts-Materialreserve), entwickelte sich die jetzige Organisation der Divisions-Sanitätsanstalt.

Der Verfasser gelangte aber an der Hand einer Reihe durchgearbeiteter konkreter Beispiele zur Erkenntnis, daß die fixe und aprioristische Aufteilung von Personal und Material auf die einzelnen funktionellen Gruppen der Sanitätsanstalt ihre großen Schattenseiten habe, und daß diese Starrheit der Organisation gegenüber der unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Situationen im Gefechte sich oft sehr hinderlich erweise.

Gleichwie eine Infanterie-Kompagnie nicht etwa funktionell in Schwarmlinie und Reserve, sondern einfach arithmetisch in vier Züge gegliedert sei, so hätte die Divisions-Sanitäts-„Kompagnie" auch in Züge zu zerfallen, die nach der jeweiligen Situation zur Aufstellung von Hilfsplätzen, Verbandplätzen, Leichtverwundetenstationen u. s. w. zu bestimmen wären, wobei die anfängliche Aufsparung einer Reserve nicht außer Acht gelassen werden dürfte.

An der Hand eines schematischen Beispieles wird die Durchführung dieser Maßnahmen für die einzelnen Momente sanitärer Hilfeleistung im Felde erläutert.

Schon der Umstand, daß eine Reihe von Armeen die unserer Divisions-Sanitätsanstalt analoge Formation rein arithmetisch gegliedert hat, spricht für die Stichhaltigkeit der Vorschläge des Verfassers.

Eine solche Organisation wäre in der Tat elastisch, allerdings setzt sie im Disponieren wohlgeübte leitende Militärärzte voraus.

III. Einige Winke betreffs der Maßnahmen des Chefarztes einer selbständig operierenden Infanterie-Truppen-Division gelegentlich länger dauernder Ruhestellungen und bei Reisemärschen.

Mit 1 Skizze.

In dieser Studie werden zunächst der Reihe nach die Maßnahmen des Divisions-Chefarztes während einer länger dauernden Ruhestellung erörtert und zwar die Etablierung einer Krankensammelstelle, die Regelung des Krankenabschubes, die Zuweisung von Sanitätspersonal an Orte des Bedarfes, die Anordnung von Übungen des Sanitätspersonals, die Aufbringung von Sanitätsmaterial, Weisungen für den Fall des Abmarsches, Inspizierungen u. s. w.

Sodann folgt die Besprechung der Maßnahmen des Divisions-Chefarztes bei Reisemärschen und zwar Vorkehrungen zum Abmarsche, Vorsorgen für die Marschbewegung, für den Sanitätsdienst in den Nächtigungsstationen u. s. w.

Vorstehend besprochene drei Monographien enthalten so viel des Lehrreichen, daß sie insbesondere Generalstabsoffizieren und Militärärzten auf das angelegentlichste empfohlen werden müssen.

Regimentsarzt Joh. Steiner.

Das 39. Infanterie-Regiment in der Schlacht von Custoza am 24. Juni 1866. Vom k. und k. Oberstleutnant A. von Ungárd.

Ein Veteran der schon stark zusammengeschmolzenen Schaar derjenigen, die in den sturmbewegten Tagen des Jahres 1866 Gut und Blut für Kaiser und Reich einsetzten, hat es unternommen, in einer der meistgelesenen Zeitungen Ungarns — dem Pester Lloyd vom 21. Juni 1903 — dem wackeren Verhalten des k. und k. Infanterie-Regimentes Nr. 39 — jetzt Alexis Großfürst von Rußland — in der Schlacht von Custoza und den in dieser gefallenen und verwundeten Kameraden, ein Gedenkblatt zu widmen.

In schlichten und doch packenden Worten, denen man die heilige Begeisterung zum Kampfe für Kaiser, König und Vaterland lebhaft nachempfindet, schildert Oberstleutnant von Ungárd, der damals als junger Offizier in den Reihen des braven Debrecziner-Regimentes mitkämpfte und auch verwundet wurde, die Stimmung von Offizieren und Mannschaft vor dem Kampfe, das todesverachtende unaufhaltsame Vorgehen auf den vom Feinde stark besetzten Monte croce, die Erstürmung desselben, den heldenmütigen Kampf um die bedrohte Fahne des Regiments und nennt schließlich eine große Zahl jener Braven, deren Verhalten er in dem engbegrenzten Gesichtskreise des eingeteilten Subaltern-Offiziers entweder selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, oder welches ihm von anderen Kameraden mitgeteilt wurde.

Die Verluste des Regiments in dieser Schlacht: 24 Offiziere und 469 Mann tot und verwundet und die dem Regimente verliehenen Allerhöchsten Auszeichnungen: 4 Orden der Eisernen Krone, 9 Verdienstkreuze, 9 Belobungen für Offiziere, dann eine goldene, 29 große, 50 kleine silberne Tapferkeitsmedaillen und 38 Belobungen für die Mannschaft, geben ein beredtes Zeugnis für das tapfere Verhalten des braven Debrecziner-Regimentes ab.

Wie viele Beispiele von heldenmütiger Tapferkeit, Todesverachtung und hingebungsvoller Treue bergen sich hinter diesen Zahlen!

Oberstleutnant von Ungárd hat vollen Anspruch auf den Dank des Infanterie-Regimentes Nr. 39 für seine von treuer Anhänglichkeit an dasselbe zeugende Publikation.

U.

Geschichte des Krieges 1866 in Deutschland. Von Viktor von Lettow-Vorbeck, Generalmajor a. D. Dritter Band: „Der Mainfeldzug“. — Mit 10 Karten und Gefechtsplänen, 7 Skizzen. Berlin 1902. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Der Mainfeldzug war kein lustiger fröhlicher Krieg; die süddeutschen Staaten hatten eine entschiedene Parteinahme, den Anschluß an die Streitkräfte Österreichs, die Unterstellung unter dessen Feldherrn verweigert; ihre Armee bestand zum Teile aus Kontingenten, deren Führer ihren Regierungen und ihren Souveränen sich mehr zum Gehorsam verpflichtet fühlten, als dem auf diplomatischem Wege gewählten Korpskommandanten; wie dieser nur bedingt über seine Truppen verfügen konnte, führte auch der Prinz Karl das Armeekommando nur nominell, denn er hatte das Kommando des bayrischen beibehalten und ein eigentlich organisiertes Armeekommando bestand gar nicht.

Zudem begann der Kampf dieser Armee gegen ihren Gegner zu einer Zeit, als die Entscheidung in Böhmen bereits gefallen war und die Süddeutschen für die Fortsetzung des Krieges jede Lust und jede Veranlassung verloren hatten; sie kämpften eigentlich wider Willen, ohne jedes den Massen erkennbare Ziel, ohne Freude und ohne Begeisterung.

Mehr als sonst beeinflußten politische und persönliche Rücksichten den Gang der militärischen Ereignisse und erhielten hiedurch eine wesentlich gesteigerte Bedeutung.

Der Verfasser hat dies voll gewürdigt, und der Ergründung und Darstellung dieser Momente ebenso viel Eifer und Mühe zugewendet, wie dem Verlaufe der militärischen Operationen.

Er hat ein hochinteressantes Werk geschaffen, welches eine wertvolle Bereicherung der militärischen wie historischen Literatur jener Zeit bildet.

Auf Grund eines umfassenden Quellenstudiums, welches sich nicht auf offiziell erschienenen Publikationen wie auf den Inhalt politischer und militärischer Archive beschränkt, sondern in unermüdlichem Forschungstriebe alles herangezogen, was auf irgend welche Weise zur Klärung der Verhältnisse, zur Charakteristik der Personen beitragen konnte, wie Memoiren, Privatkorrespondenzen, Notizen, Regimentsgeschichten, Erkundigungen bei noch lebenden Persönlichkeiten, ist es ihm gelungen, einen Hintergrund zu schaffen, aus welchem die damaligen politischen und militärischen Verhältnisse Süddeutschlands und die Mehrzahl der handelnden Personen lebend hervortraten.

Er begnügt sich nicht, uns die letzteren nur in der Richtung ihres Handelns vorzuführen, er bemüht sich, uns mit ihrem Denken und Fühlen, mit ihren Vorzügen und Schwächen bekannt zu machen, er zeigt uns, wo nur immer möglich, auf welche Weise, unter welchen fördernden oder störenden Einflüssen ihre Entschlüsse entstanden sind. So weckt er das Interesse des Lesers nicht nur für die Tatsachen, sondern beinahe noch mehr für die Personen, welche sie herbeigeführt haben. Er entwickelt an Hand der Ereignisse, wie der Krieg nicht nur ein Ringen der beiderseitigen durch Zahlen darstellbaren Kräfte, nicht nur ein Wettstreit in Anwendung der theoretischen Lehren des Krieges, sondern zum nicht geringen Teil bedingt ist von den physiologischen Stimmungen, die die maßgebenden Personen beherrschen.

Die ganze schöne Arbeit verfolgt nur ein Ziel: das Streben nach Wahrheit — diese möglichst zu ergründen, scheut er keine Mühe und keinen Umweg. Daß einem Schriftsteller, der seinen Gegenstand mit so hoher Auffassung und mit solcher Hingebung erfaßt hat, die Parteilichkeit fremd geblieben, ist beinahe selbstverständlich, aber man kann noch mehr zu seinem Lobe sagen; wo er sich in eine kritische Beleuchtung einläßt und dies ist zum Vorteile des Werkes nicht selten, drängt er nicht seine eigene Meinung auf, sondern bemüht sich nur die Sachlage so zu erhellen, daß der Leser sich sein Urteil selbst ohne große Mühe bilden kann.

Bei allen diesen nicht genug hervorzuhebenden Vorzügen des Werkes liest es sich nicht leicht. Um den Zusammenhang der militärischen Begebenheiten zu erfassen, wird man häufig in älteren Abschnitten nachschlagen, das

Gleichzeitige sich erst zusammensuchen müssen; die beiliegenden Karten sind hübsch und sorgfältig ausgeführt, sie bedürfen aber mancher Ergänzung durch den Leser, wenn dieser es mit dem Studium ernst nimmt.

Zara, September 1902. Karl von Horsetzky.

Die Kriege Friedrich des Großen. Dritter Teil der siebenjährige Krieg 1756—1763. Herausgegeben vom Großen Generalstabe. Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Dritter Band Kolin. Mit 15 Plänen und Skizzen. Berlin 1901. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Königliche Hofbuchhandlung.

Dieses großartige, viele Bände umfassende literarische Unternehmen gehört zu jenen historischen Darstellungen, welche die dynastischen Traditionen der Bevölkerung fördern, ihr Selbstgefühl und militärisches Selbstbewußtsein heben sollen; es soll eine erziehliche Einwirkung auf die Bevölkerung des eigenen Landes üben, für welche es in erster Linie bestimmt ist; es kann sich sonach nicht von jeder Tendenz freihalten.

Bei außerhalb dieses Kreises stehenden Lesern, namentlich bei Angehörigen jener Staaten, auf deren Kosten der König sein Land vergrößert und bereichert und seinen Ruhm als Herrscher und Heerführer begründet hat, kann nicht auf eine gleich begeisterte Empfänglichkeit gerechnet werden.

Der König hat Großes für seine Dynastie und für sein Land geleistet; aber die Art, wie er dies zu stande gebracht, wird nicht allseits gleich rückhaltlos bewundert werden.

Jede Aktion in der Politik wie im Kriege gleicht einem Spiele; man ermißt die Chancen, wagt einen Einsatz und gewinnt oder verliert — aber kaum einer der bedeutenderen und bekannteren Regenten hat die Staatsaffairen und besonders den Krieg derart als Hazardspiel angesehen, wie König Friedrich; er hat nicht nur sein, auch das Schicksal seines Landes wiederholt verwegen auf die Karte gesetzt und dies mit vollem Bewußtsein, wie seine Äußerungen und seine Korrespondenz dartun.

Er verlangte es gelegentlich auch von seinen Generalen und bot alle, selbst zweifelhafte Mittel auf, dieselben zu gleich gewagtem Vorgehen zu verleiten. Man lese in dem vorliegenden Bande die Briefe an den Prinzen von Bevern, dann an seinen Bruder den Prinzen von Preußen.

Erlitt aber einer seiner Generale ein Mißgeschick, so war der König ein strenger und erbarmungsloser vielleicht nicht immer gerechter Richter.

Der Feldzug, welchen der vorliegende Band zur Darstellung bringt, war einer der unglücklichsten für König Friedrich. Wenn er hiebei auch Gelegenheit fand, seine Unerschütterlichkeit, seine Zähigkeit, seine Ausdauer im Unglücke, ein Selbstvertrauen, welches auch den schwersten Schicksalsschlägen widerstand, neben den glänzenden Eigenschaften des Führers darzutun, so ist es doch nicht leicht, diese letzteren bei Fehlen des Erfolges im vollen Glanze vorzuführen.

Da greifen denn die illustren Verfasser, wie es der König selbst gerne getan, zu dem Auskunftsmittel, Unterkommandanten für das Mißlingen verantwortlich zu machen.

So soll in der Schlacht von Kolin ein Unterkommandant das ganze Unglück verschuldet haben, weil er die vom Könige gegebene Direktion nicht einhielt, sondern als er im Flankenmarsche vor der österreichischen Stellung in das Feuer der österreichischen Truppen geriet, vorzeitig gegen dieselben einschwenkte.

Das kann ja richtig sein. Trifft aber nicht auch den König dabei der Vorwurf, einen so bedenklichen Flankenmarsch angeordnet zu haben, hat er hiebei die Anforderungen an seine Truppen und ihre Führer nicht höher gespannt, als er zu tun berechtigt war, und wenn es so war, liegt darin nicht ein Mangel der Führung?

Nicht viel anders liegen die Verhältnisse im zweiten Teile des Feldzuges, dem Rückzuge auf Görlitz, für dessen Mißlingen rücksichtslos der Prinz von

Preußen verantwortlich gemacht wurde. Der König hatte ihn aber mit unzureichenden Kräften der Hauptarmee der Österreicher gegenübergelassen, während er selbst mit der besseren Hälfte der Armee ruhig bei Leitmeritz stehen blieb unter der einzigen wiederholt ausgesprochenen Begründung, so lange dort bleiben zu wollen, bis die daselbst angehäuften Vorräte von den Truppen verzehrt seien.

Konnte er der Schwerfälligkeit und der Unentschlossenheit seiner Gegner auch sehr viel zumuten, so ist er damit doch, wie die Ereignisse dartun, zu weit gegangen, und hat nicht er damit das Unglück verschuldet, welches der zu spät ausgeführte Rückzug über seine Armee gebracht?

Schließlich vereinigt sich der König mit der Armee des Prinzen von Preußen mit dem laut verkündeten Entschlusse, die österreichische Armee, koste es, was es wolle, anzugreifen, um das Schicksal des Feldzuges zu wenden. Als er aber die Österreicher überlegen und in starker Stellung vor sich findet, gibt er den Angriff auf und tritt den Rückzug an.

In dem Umstande, daß König Friedrich trotz der erlittenen Niederlagen den Entschluß zum Angriffe faßt, soll der Beweis liegen, wie sehr der König dem Gegner noch imponierte, obgleich er, die stolze und selbstbewußte Ankündigung des Angriffes nicht achtend, von demselben abstand, als er den Gegner vor sich sah.

Die Erscheinungen des Krieges lassen verschiedene Auslegungen und Schlußfolgerungen zu. Dies kann der Bedeutung, dem Ernste, der wissenschaftlichen Gediegenheit des großen historischen Werkes in keiner Weise abbruch tun.

Die militärisch und wissenschaftlich hochstehenden Verfasser sind ihrer Aufgabe vollkommen gerecht geworden. Gestützt auf reiche Quellen, welche ihnen auch in den Archiven der Gegner zu Gebote standen, konnten sie den Verlauf der Ereignisse auf beiden Seiten mit vollster Objektivität feststellen, sie befleißen sich auch in den Betrachtungen einer rühmenswerten Unparteilichkeit, sie lassen die Fehler des Königs mit genügender Schärfe erkennen und lassen den österreichischen Truppen und ihren Führern volle Gerechtigkeit widerfahren, ja sie beurteilen dieselben mit großer Nachsicht, denn trotz der in diesem Feldzuge erzielten Erfolge, zeigt sich die österreichische Heeresleitung oft unentschlossen und zaghaft und es bedarf hie und da des persönlichen Eingreifens der Kaiserin, um die Schwierigkeiten und Besorgnisse der Generale zu verscheuchen.

Das Werk behandelt den darzustellenden Stoff mit einer Einfachheit, Klarheit und Übersichtlichkeit, einer Schönheit der Sprache und ist so reichlich mit schön ausgeführten und deutlichen Karten versehen, daß dessen Studium zu einer leichten interessanten und angenehm anregenden Arbeit wird. Dies kennzeichnet am besten die hohe Kunst der Darstellung.

Zara, September 1902. Karl von Horsetzky.

Mitteilungen des k. und k. militär-geographischen Institutes. Herausgegeben auf Befehl des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums. XXI. Band. 1901. Mit 7 Tafeln. Wien 1902. Verlag des k. und k. militär-geographischen Institutes. In Kommission der k. und k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner (Wilhelm Müller) in Wien und der Hofbuchhandlung Karl Grill in Budapest.

Diese „Mitteilungen", welche in einen offiziellen und einen nichtoffiziellen Teil zerfallen, geben uns ein übersichtliches Bild von der Gesamttätigkeit des k. und k. militär-geographischen Institutes im Laufe des Jahres 1901.

Der offizielle Teil ist auf die Aufzählung der Leistungen der einzelnen Gruppen der Anstalt beschränkt und spricht in trockenen Worten und Ziffern eine beredte Sprache. Ist auch die Leistungsfähigkeit des Institutes in qualitativer Hinsicht sowohl im In- als im Auslande rühmlichst bekannt, so kann dies

von dem Umfange dieser Arbeiten wohl kaum behauptet werden. Wir entnehmen beispielsweise diesen Daten, daß die Gesamtleistung der Pressenabteilung im Jahre 1901 sich auf die Ergänzung von 3,771.517 Druckexemplaren beläuft.

Der nichtoffizielle Teil enthält:

1. Die astronomischen Gradmessungsarbeiten des k. und k. militär-geographischen Institutes. — Die Azimuth-Messungen, von Franz Netuschill, k. und k. Major d. R., vormals Leiter der astronomischen Abteilung des militär-geographischen Institutes.

2. Die Fortsetzung des Präzisions-Nivellements, ausgeführt im Jahre 1901.

3. Relative Schwerebestimmungen in der Umgebung des Plattensees, ausgeführt im Jahre 1901, von Dr. Robert von Sterneck, k. und k. Oberst, Leiter der geodätischen Gruppe des militär-geographischen Institutes.

4. Das neue Aufnahmsblatt der Militär-Mappierung und die Dotierung desselben mit Fixpunkten und Katastersektionen, von Dr. Robert von Sterneck, k. und k. Oberst, Leiter der geodätischen Gruppe des militär-geographischen Institutes.

5. Die Evidentstellung der Kartenwerke des k. und k. militär-geographischen Institutes, von Wilhelm Wiesauer, k. und k. Oberstleutnant, Leiter der Evidenthaltungsabteilung des militär-geographischen Institutes.

6. Beiträge zur Technik der Kartenerzeugung. V. Das Kopieren bei elektrischem Licht, von Arthur Freiherrn von Hübl, k. und k. Oberst, Leiter der technischen Gruppe des militär-geographischen Institutes.

7. Die Kartographie der Balkan-Halbinsel im XIX. Jahrhundert, von Vinzenz Haardt von Hartenthurn, k. und k. Vorstand 1. Klasse im militär-geographischen Institut.

Die vorstehenden Artikel enthalten eine solche Fülle lehrreichen und interessanten Stoffes, daß deren Lektüre bestens empfohlen werden kann.

„Seidels kleines Armeeschema." Dislokation und Einteilung des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine, der k. k. und k. ung. Landwehr. Nr. 53. Mai 1903.

Die neueste Ausgabe dieses in der österr.-ung. Wehrmacht bestbekannten kleinen Schemas, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält in gedrängter Kürze eine übersichtliche Darstellung der Organisation, Gliederung und Einteilung der gesamten bewaffneten Macht, die Besetzung aller Kommandostellen, sowie die Standorte der höheren Truppenkommanden, dann die Standorte der Regiments- und Bataillonsstäbe des k. und k. Heeres und der beiden Landwehren, und bildet durch diese Fülle von Daten ein wertvolles Handbuch sowohl für Bureaux als für einzelne Individuen.

Ideen zur Truppenerprobung des Universalkornes Kokotovic von Rudolf von Kreybig, Hauptmann im 1. Honvéd-Infanterie-regiment. Wien, Verlag von L. W. Seidel & Sohn, k. und k. Hofbuchhändler. 1903. Preis 50 h.

Die vorstehende Studie verfolgt den Zweck, die im Titel desselben bezeichnete Angelegenheit besonderer Beachtung und Untersuchung zu empfehlen und das Interesse für dieselbe auch in weiteren Kreisen zu wecken.

Die „Zeitschrift für Vermessungswesen",

Organ des Deutschen Geometervereines, enthält im Hefte 7 des Bandes XXXII vom 1. April 1903 eine 12 Seiten starke interessante Abhandlung über Gradmessungsarbeiten in Rußland, vom k. und k. Hauptmann d. R. Sigmund Truck, die auch als Sonderabdruck erschienen ist und vom Verfasser (Meran in Tirol) bezogen werden kann.


BIBLIOTHEQUE

Notizen.

Rußland, Festungsmanöver.

Wie die „Revue du cercle militaire" mitteilt, führte ein Teil der Truppen des Militärbezirkes von St. Petersburg in der Zeit vom 14. bis 21. August v. J. ein großes Festungsmanöver nächst dem am linken Newaufer situierten (Genie-) Poligons von Ust-Ijec aus, wobei ein förmlicher Angriff auf ein provisorisch errichtetes Fort in Szene gesetzt wurde.

Das Belagerungskorps unter Kommando des Generalleutnants Andrew bestand im ganzen aus 26 Bataillonen, 1 Sotnie Kasaken, 81 Geschützen und 2 Mitrailleusen. Die Verteidigungstruppen unter Kommando des Generalmajors Kurtsch setzten sich im ganzen aus $5^1/_2$ Bataillonen und 10 Geschützen zusammen.

Während der Nacht vom 15. auf den 16. August wurden in einer Entfernung von 1·050 m vom belagerten Fort 11 Angriffs- (Belagerungs-) Batterien auf einer ungefähr 1·600 m langen Linie errichtet. Die Arbeiten, die um 9 Uhr 30 Minuten abends begonnen wurden, waren um 2 Uhr 30 Minuten früh vollendet. Eine Stunde später waren die Geschütze in die Batterien eingeführt und zur Eröffnung des Feuers bereit. Bei der Arbeit wurde mit großen Schwierigkeiten gekämpft; der Boden war durch den Regen vollständig aufgeweicht, die Geschütze mußten über nasse Felder geschafft werden, wobei die Mannschaft stellenweise knietief im Wasser watete.

In der Nacht vom 17. auf den 18. August wurden weiters erbaut: die erste Parallele, 1·600 m lang und 640 m vom Fort entfernt; die zweite Parallele, 850 m lang und 425 m vom Fort; die Laufgräben zwischen diesen Parallelen und die Angriffs- (Belagerungs-) Batterien; zwei feldmäßige Batterien für je vier Geschütze am rechten Flügel der ersten Parallele; eine Redoute mit feldmäßigem Profile für eine Kompagnie Infanterie, ebendort. Begonnen wurden diese Arbeiten um 8 Uhr abends, vollendet um 1 Uhr morgens.

Während der Nacht vom 19. auf den 20. endlich wurden noch folgende Angriffsobjekte errichtet: die dritte und vierte Parallele, jede 266 m lang; die Laufgräben sowie die Approchen gegen das Glacis. Alle diese Arbeiten wurden mit fliegender Sappe vorgetrieben; begonnen um 9 Uhr 30 Minuten abends, waren sie um 1 Uhr morgens fertiggestellt.

Am 20. August 9 Uhr abends eröffneten sämtliche Angriffsbatterien ein heftiges Feuer, um die Brustwehren des Forts ersteigungsfähig zu machen und die Hindernisse zu zerstören. Dieses scharfe Schießen (mit Projektilen) wurde um 11 Uhr abends eingestellt. Am 21. August 10 Uhr 30 Minuten vormittags eröffneten die Angriffsbatterien neuerdings das Feuer, diesmal aber mit blinden Patronen, um den Sturm, der in drei Gruppen durchgeführt wurde, vorzubereiten. Um 11 Uhr war das Fort genommen.

Selbstverständlich beleuchteten die Verteidiger die ganzen Nächte hindurch die Arbeiten der Angreifer mit ihren elektrischen Scheinwerfern, machten Ausfälle, die zu mehreren Gefechten führten und stellten überdies auch Kontreapprochen her.

Rußland, Abschaffung der Lanze.

Nach langen Studien und zahlreichen Erprobungen wurde das Projekt, die russische Kavallerie mit Lanzen auszurüsten, endgiltig fallen gelassen. Sogar bei den Kasaken, wo sie doch die traditionelle Waffe bildet, wird die Lanze abgeschafft.

Bevor der Zar in dieser Beziehung einen definitiven Entschluß faßte, beriet er sich mit den Chefs der Hauptwaffengattungen: 60 Prozent sprachen sich gegen, und nur 40 Prozent für die Lanze aus. Erst nach Anhörung des Gutachtens einer Kommission, die speziell zur Überprüfung des Ergebnisses obiger Beratungen eingesetzt wurde, hat der Zar die Abschaffung der Lanze ausgesprochen. (L'echo de l'armée.)

Drahtlose Telegraphie im Kriegsdienste.

Wie das „Army and Navy Journal" mitteilt, haben die heurigen britischen Seemanöver im mittelländischen Meere erwiesen, daß die drahtlose Telegraphie in ihrem gegenwärtigen Stande der Entwicklung, wenn überhaupt von einem, so nur von geringem Werte ist. Die Depeschen der einen Eskadre wurden durch

einen Vorgang der gegnerischen Eskadre, die absichtlich konfus verfaßte Telegramme absendete, derart in Verwirrung und Unordnung gebracht, daß das ganze System in Brüche ging und aufgegeben werden mußte. Das Problem, ein System der drahtlosen Telegraphie aufzustellen, welches Unterbrechungen durch den Gegner unmöglich macht, muß eben erst gelöst werden; ohne diese Sicherheit würde jedes System nicht nur nutzlos, sondern sogar gefährlich für diejenige Partei werden, die es im Falle der Schlacht anwendet. Allerdings wurde schon von manchem der Anspruch erhoben, ein solches System erfunden zu haben, doch konnte dieser Anspruch bis jetzt noch nicht als tatsächlich vorhanden erwiesen werden.

Rußland, Neuorganisierung des Veterinärdienstes.

Mit Prikas vom 2. Dezember 1902 wurde, wie die „France militaire" mitteilt, in Rußland die Trennung des militärtierärztlichen, vom allgemeinen Militär-Sanitätsdienste (von dem ersterer bisher einen integrierenden Bestandteil bildete) ausgesprochen. Für die Leitung dieses nunmehr selbständigen Dienstzweiges wird im Kriegsministerium ein eigenes Bureau, dessen Chef der Armee-General-(Tierarzt-)Inspektor ist, organisiert und werden außerdem Korps- und (Militär-) Bezirksärzte kreiert. Auch soll für jeden Militärbezirk, ausgenommen jenen von Finland und Kwantun, eine Tierarzneidirektion aufgestellt werden. Spezielle Instruktionen regeln die Machtbefugnisse, die Rechte und Pflichten des Generalinspektors, sowie der Bezirks-, Korps- und Regimentstierärzte.

Die Neuorganisierung des militärtierärztlichen Dienstes ist mit 1./14. Jänner 1903, und zwar vorläufig nur provisorisch zur Erprobung, in den Militärbezirken St. Petersburg und Kiew in Wirksamkeit getreten. In den übrigen Militärbezirken wird sie erst mit 1./14. Jänner 1904 in Giltigkeit kommen.

Vereinigte Staaten, Generalstab.

Der Plan zur Schaffung eines Generalstabes für die Vereinigte Staaten-Armee hat nun durch eine dem Kongreß vorzulegende Bill greifbare Gestalt angenommen. In den Generalstab sollen Offiziere der Armee unter den vom Präsidenten festzusetzenden Bedingungen aufgenommen werden und wird deren Aufgabe darin bestehen, den Mobilisierungsplan auszuarbeiten, die Vorbereitungen für die Landesverteidigung zu treffen, alle, militärische Angelegenheiten betreffenden Gegenstände zu prüfen, dem Kriegsminister und den Kommanden als Hilfskräfte zu dienen, und noch sonstige vom Präsidenten näher vorzuschreibenden Aufgaben zu erfüllen. Der Stand des neuen Generalstabes wird sich zusammensetzen aus dem Chef, 2 Generälen, 4 Obersten, 6 Oberstleutnanten, 12 Majore und 20 Hauptleuten, die im Maximum vier Jahre im Stabe Dienste zu machen haben, worauf sie wieder zu ihrem Truppenkörper einrücken. Nur solche Offiziere können ein zweitesmal zum Generalstabe zugelassen werden, die in der Zwischenzeit mindestens wieder zwei Jahre in der Truppe gedient haben. Der Chef des Generalstabes wird unter der Oberleitung des Präsidenten und des Kriegssekretärs die Aufsicht über alle Linientruppen, sowie über die General-Adjutanten, Generalinspektoren, Quartiermeister und die Hauptabteilungen des Kriegsministeriums führen. (Army and Navy Gazette.)

Japan, neue Zelte für das Feld.

Schon seit einigen Jahren war es das Bestreben der mit der Verbesserung der Equipierungsverhältnisse der japanischen Armee betrauten Kommission, die Konstruktion eines praktischen, transportablen Zeltes ausfindig zu machen; nun wurde tatsächlich in jüngster Zeit ein solches den Anforderungen entsprechendes Zelt erdacht und versuchsweise bei der 1. und 7. Division eingeführt. Dieses vom Majoren N i n o m y a der General-Waffeninspektion anempfohlene Zelt ist eine Vereinigung von vier Zelttypen und zwar der deutschen, französischen, russischen und älteren japanischen Type. Es besteht aus viereckigen Flachs- oder Baumwollzeugstücken (mit je 1·5 m² Seitenlänge) von gelblichgrauer Farbe (Khaki), um es weniger sichtbar zu machen, und wird zusammengerollt auf dem Tornister getragen. Die 7. Division ließ die Zeltteile von der Mannschaft auch als Radmantel, über den gewöhnlichen Mantel, benützen und soll dies die Leute selbst bei einer Kälte von 30° genügend geschützt haben. Man beabsichtigt das neue Zelt, das sich bei jeder Gelegenheit gut bewährt hat, in der ganzen Armee einzuführen. (La France militaire.)

Aspern und Wagram in neuer Beleuchtung nebst neuen Verlustdetails der Napoleon'schen Kriege. Von Karl Bleibtreu. Wien 1902. Verlag von L. W. Seidel und Sohn.

Vorliegende Studie ist ein wesentlich erweiterter Sonderabdruck aus „Danzer's Armeezeitung".

Schriftsteller vom Schlage eines Bleibtreu müssen nach einem anderen Maßstabe beurteilt werden als normale. Bleibtreu ist ein Nichtmilitär, der über militärische Dinge schreibt und der seine Behauptungen und Angaben mit überstarkem Selbstbewußtsein pointiert, verteidigt und zur Geltung bringen wird. Bleibtreu verfügt über ungewöhnliches Wissen, reiche Gedankenfülle und über eine schöne Sprache. Das, was er nicht besitzt, sind die Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, mit denen allein das vorgetragen werden kann, was überzeugen soll. Bedenkt man ferners, daß Bleibtreu in allen seinen Worten aggressiv ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß er, statt zu belehren, verstimmt, statt beachtet zu werden, mit Absicht übersehen wird. Und darnm ist es doch schade! Eine Arbeits- und Schaffenskraft wie Bleibtreu, könnte doch nützlicher für die Allgemeinheit wirken!

Dieses Urteil über den Schriftsteller Bleibtreu drängt sich erneuert auf, wenn man seine neueste Studie über Aspern und Wagram liest.

Das vom Archivar Martinien ausgegebene „Tableau des officiers tués et blessés" gibt über die Napoleon'sche Periode reichlichen Aufschluß über jene Truppen, die an den verschiedenen Kämpfen jener langen Kriegsepoche teilgenommen haben. Dieses Tableau ist nun der eigentliche Ausgangspunkt der neuen Arbeit von Bleibtreu.

Wer in dieser System und Ordnung sucht, wird sein Verlangen nicht erfüllt sehen. In dem Durcheinander der Angaben findet sich höchstens der Fachmann zurecht. Das Resultat der Bleibtreu'schen Arbeit ist eine Reihe von Kombinationen und Vermutungen, die auf mehr minder schwankender Basis stehen und die füglich umgestoßen werden können, wenn neue Quellen sich erschließen. Der Verfasser glaubt freilich gegen solche Überraschungen der Zukunft gefeit zu sein, weil er sich für einen glücklichen kriegskritischen Divinator hält.

—e—

Geschichte des k. und k. Feldjägerbataillons Nr. 25. Zusammengestellt von Leopold Freund, k. und k. Oberleutnant im Feldjägerbataillone Nr. 25. — Mit 11 Porträts, 1 Bild der Wenzelskapelle, 10 in den Text gedruckten Abbildungen, 3 Karten und 3 Plänen. — Mosty wielkie 1902, im Verlage des Bataillons.

Nach fünfzigjährigem Bestande hat das Feldjägerbataillon Nr. 25, über Anregung des Majors Richard Mayer seine Geschichte veröffentlicht.

Diese kostspielige Tat entspricht ganz dem vortrefflichen Geiste, von dem das opferfreudige Offizierskorps beseelt ist.

Mit richtigem Verständnisse über den Zweck, den eine Bataillonsgeschichte zu erfüllen berufen ist, geschah deren Zusammenstellung durch Oberleutnant Leopold Freund: keine langatmige Krigsgeschichte mit dürftigen Mitteilungen über die Anteilnahme des Bataillons an den großen Ereignissen der Kriege, sondern ein eingehender Behelf zur Orientierung des Jägerlesers über alle die Spezialtruppe berührenden und interessierenden Fragen (Bewaffnung, Organisation, Ausbildung, Schießwesen, Verwendungsart vor dem Feinde etc.) und eine objektive Darstellung der Taten des Bataillons und seiner Mitglieder vor dem Feinde.

Verfasser hat eine sehr schwierige Aufgabe recht glücklich gelöst; eine etwas schärfere Durchsicht des Druckes würde das Werk von manchen kleineren Fehlern gereinigt haben.[1])

[1]) Maroičić von Monte Pastello, richtig di Madonna del Monte; — Oberleutnant Rischanek richtig Oberstleutnant; — Reisp, richtig Raisp; — Windischgraetz, richtig Windisch-Graetz; — dann: „1900 wurden die Fußtruppen (?) mit dem Revolver M. 1898 bewaffnet" — etc.

Jedenfalls zählt die Geschichte des Feldjägerbataillons Nr. 25 zu den besten ihrer Art; dies gilt sowohl bezüglich des Inhalts, als auch bezüglich der praktischen und luxuriösen Ausstattung. Major Kandelsdorfer.

Frankreichs Kartenwesen in geschichtlicher Entwickelung. Von W. Stavenhagen. (Separatabdruck aus den „Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien", 1902, Heft 7 und 8)

Im LXII. Bande, 1901 dieser Zeitschrift (Bücheranzeiger, Seite LXVIII ff.) wurde eine Abhandlung besprochen, welche W. Stavenhagen über die geschichtliche Entwickelung des preußischen Militärkartenwesens veröffentlicht hat. Mit Beziehung auf das damals erstattete Referat, erscheint es überflüssig, die allgemeinen Gesichtspunkte nochmals zu erörtern, welche bei derlei Arbeiten maßgebend sind. Heute liegt ein neues Produkt der emsigen Tätigkeit vor, die Stavenhagen auf dem Gebiete der Landkartenkunde entwickelt.

Die kleine Schrift behandelt Frankreichs Kartenwesen, welches nach seinem historischen Werdegang in gleich klarer und übersichtlicher Weise vor Augen geführt wird, wie es hinsichtlich der übrigen Länder geschehen ist.

Seitdem der „Service géographique de l'armée" in Paris — das ist nämlich der Zentralpunkt der französischen Militärkartographie – regelmäßig die Jahresrapporte über die daselbst ausgeführten Arbeiten veröffentlicht (*Rapport sur les travaux exécutés*), ist es leichter geworden, über die Fortschritte des französischen Kartenwesens einen Überblick zu gewinnen. Auch haben die hochverdienstlichen Arbeiten des Obersten Berthaut, Chefs der kartographischen Sektion im „Service géographique de l'armée": *„La Carte de France, 1750—1898" (Paris, 1898)* und *„Les Ingénieurs géographes militaires 1614—1831" (Paris 1902)* einen, bis in die Details reichenden Einblick in die höchst lehrreiche Entwickelung der französischen Kartographie ermöglicht. Aber alle diese Fachschriften sind in der Allgemeinheit zu wenig bekannt, und da tritt denn das Verdienstliche einer kurz zusammenfassenden Darstellung, wie es jene von Stavenhagen ist, zutage.

Unter den aus früheren Epochen stammenden Arbeiten der französischen Militärkartographen wäre noch die im Jahre 1852 publizierte *„Carte de la Grèce", 1 : 200.000* hervorzuheben gewesen, die ihren Rang als beste Gesamtdarstellung Griechenlands noch bis zum heutigen Tag behauptet hat. Auch die seitens des französischen Generalstabes während des Krimkrieges 1854—56 im östlichen und südöstlichen Teile der Balkan-Halbinsel ausgeführten kartographischen Arbeiten hätten vielleicht Erwähnung verdient.

Die Schrift Stavenhagen's kann jedem, der sich über das Kartenwesen Frankreichs orientieren will — und das sollte wohl kein Offizier unterlassen — zum Studium wärmstens empfohlen werden. Hdt.

Studiumbehelf und Anhaltspunkte für Stabsoffiziers-Aspiranten der Truppe, Korps- und Kriegsschul-Aspiranten aller drei Waffen, nebst einer Sammlung taktischer Aufgaben samt Lösungen von „L". Graphische Darstellung der formellen Durchführung eines Infanterieangriffes, Kriegsspielentwürfe, 42 Annahmen zu applikatorischen Besprechungen, Durchführung und Leitung derselben, taktische Übungsritte bei der Truppe und Entwürfe für Regimentsübungen. Hiezu 13 Beilagen und 35 Skizzen im Texte. Lemberg 1902. Eigentum des Verfassers. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn.

Ein taktisches Passepartout liegt vor uns! „L." verspricht im langatmigen Titel Wunderdinge. Hält er sie auch?

Das Fehlen eines detaillierten Inhaltsverzeichnisses erschwert wesentlich das Zurechtfinden in dem 328 Seiten starken Buche. Dieses zerfällt in sieben Abschnitte, welche behandeln:

1. Entwurf und Leitung eines Kriegsspieles.
2. *a)* Formelle Durchführung eines Infanterieangriffes;
   b) Vorkommende Fehler bei Kriegsspielen, applikatorischen Besprechungen und taktischen Aufgaben.
3. Befehlstechnik.
4. Entwürfe zu applikatorischen Besprechungen und taktischen Übungsritten. Leitung dieser Übungen.
5. Übungsentwürfe für ein Infanterie-Regiment.
6. Taktische Aufgaben. Zweck, Wert und Lösung.
7. Sammlung taktischer Aufgaben.

Im I. Abschnitt fallen besonders einige Annahmen auf. In den Beispielen 2 und 3 würden im Ernstfalle die detachierten Kräfte — in der Regel wenigstens — die vollinhaltliche Divisionsdisposition bekommen, weil nur durch Kenntnis dieser der taktische Einklang gesichert erscheint. Wer sich in die Durchführung des Auftrages des Detachements in a, respektive der linken Kolonne vertieft, der wird dies empfinden. Der dem Ernstfalle entsprechende Vorgang wäre auch im Frieden einzuhalten, weil man dadurch am ehesten Sinn und Verständnis für die Dispositionen der höheren Führer anbahnt und jeden detachierten Kommandanten zum Handeln im Einklange mit der Hauptkraft anhält.

Die Annahme zum Beispiel 4 ist gekünstelt. Welch' außergewöhnliche Lage muß es sein, in welcher die Bedeckung einer Infanterie-Verpflegskolonne 2 Bataillone, 1 Batterie und $^1/_2$ Eskadron beträgt! Welch' ungesunde Taktik muß eine Division beherrschen, die knapp vor der Entscheidung eine solche Kraft für Nebenzwecke detachiert! — Dieselbe ungesunde Taktik trifft man im Beispiel 6 an. Würde da nicht ein energischer Gegner die Brücken bei B halten oder sprengen und gegen C möglichst mit allen Kräften vorrücken?

Im II. Abschnitte fällt bei „Durchführung eines Infanterieangriffes" auf, daß die Tendenz, den Angriff durch das eigene Feuer zu entscheiden, nur ein frommer Wunsch bleibt. Ein Infanterie-Regiment zu vier Bataillonen, befreit von der lähmenden Sorge um Flanken und Rücken, hat anzugreifen. Das Regiment zählt also zirka 3200 Gewehre. Von diesen eröffnen — vom Verteidiger gezwungen — zirka 200 Gewehre (also $^1/_{16}$) auf zirka 1000 Schritte das Feuer. Auf zirka 800—600 Schritte vom Gegner entfernt, stehen noch immer 7 Kompagnien, also zirka 1400 Gewehre in Reserse und nur $^9/_{16}$ der Kraft vollführen die Feuerarbeit. Bei einem solchen Sparsystem wird die Infanterie nur Pyrrhussiege erringen können. Freilich würde ein Feuermißerfolg nicht allein auf das Sparen mit Gewehren, sondern auch auf das taktische Verfahren zurückzuführen sein. Die Lage des angreifenden Regiments gestattet nämlich die Feuerumfassung anzuwenden, d. h. den Überschuß an Gewehren in wirksamster Richtung anzusetzen. Diese taktische Unterlassungssünde würde sich vor dem Feinde furchtbar rächen. Ähnliche Bemerkungen rufen auch die anderen Abschnitte hervor.

Wien, anfangs Oktober 1902. —e—

Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen. Dargestellt von Alfred von Müller, vormals Oberleutnant im 1. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75, jetzt Oberleutnant in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Mit Karten, Skizzen, Anlagen und Abbildungen. Zweiter Band. (Zugleich IV. Teil). Berlin 1902. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung.

Mit dem vorliegenden IV. Teile gelangt das Werk zum Abschluß. Es werden geschildert: die Unternehmungen gegen Schanhaikwan und Pautingfu

im Oktober 1900, die Dislokation und Stärkeverhältnisse der Truppen in Petschili und die Säuberung des Okkupationsgebietes, die Niederwerfung des Aufstandes in der Mandschurei durch die Russen, die Gestaltung der politischen Lage, die geplante Ausdehnung des Operationsgebietes auf Thaiyfienfu, die Kämpfe an der Großen Mauer im Südwesten von Peschili (Frühjahr 1901), die Maßnahmen zur Beruhigung des Nordwestens der Provinz Petschili und die Erkundungsritte nach Schansi und in die Mongolei. Diese kriegsgeschichtlichen Darstellungen sind unterstützt durch zahlreiches Skizzenmaterial. Zum Schlusse schildert der Verfasser das Garnisonsleben in Petschili und den Friedensschluß.

Am Ende der umfangreichen Arbeit angelangt, gebührt dem Oberleutnant von Müller für seine klare und einfache Darstellungsart und für sein Bestreben nach Objektivität der Dank aller Geschichtsfreunde. Sein Werk kann auf einen hervorragenden Platz in der Chinaliteratur der letzten Jahre berechtigten Anspruch erheben.

Wien, anfangs Oktober 1902. G. S., Oberstleutnant.

Elemente der Kriegführung. Beitrag zum Studium der Kriegsgeschichte. Von Emil Woinovich, k. und k. Generalmajor. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1901. Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

Wer sich in kurzer Zeit verläßlich und rasch über die Elemente der Kriegführung orientieren will, der findet erschöpfende Belehrung in der vorliegenden Broschüre. Diese kann nur auf das Wärmste empfohlen werden.

Wien, Oktober 1902. —e—

Befehlstechnik. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Von Hauptmann Hugo Schmid, im k. und k. Generalstabskorps, Lehrer an der k. und k. Infanterie-Kadettenschule in Wien. Wien 1902. Im Kommissionsverlag von L. W. Seidel & Sohn.

Das Handbuch „Befehlstechnik“ hat dank seiner Gediegenheit, Kürze und Handlichkeit rasche und nachhaltige Verbreitung gefunden. Es ist daher zu wünschen, daß dieser entsprechend, seine Güte gleichen Schritt hält, umso recht dem vorangestellten Motto zum praktischen Durchbruche zu verhelfen.

„Das Heil such' niemals in der Form, doch tracht' sie zu beherrschen“, ist ein stolzes Wort, welches, an die Spitze eines Buches gesetzt, große Hoffnungen erwecken muß.

In befehlstechnischer Beziehung sind manche Verbesserungen des Schmid'schen Handbuches wünschenswert. Dies bezieht sich besonders auf den Begriff „Gruppen“, der in diesem Buche eine viel zu häufige Anwendung findet. Frei von jedem Vorurteile wird man den Begriff „Gruppe“ nur äußerst selten gerechtfertigt anzuwenden haben.

Stellt man sich vor, daß die Truppe im Kriege marschieren, ruhen und kämpfen kann und hiebei ununterbrochen aufklären und sich sichern muß, so kann man vom Standpunkte der populären, also ungeschminkten Taktik zwischen den Dispositionseinheiten und Gruppen nicht jenen scharfen Unterschied machen, den der Verfasser immer wieder pointiert. In der Praxis schwindet vielmehr dieser fast vollständig und es werden die Gruppen zu vorübergehenden, die Truppenkörper etc. zu bleibenden Dispositionseinheiten. Man wird doch nicht z. B. an die Kavalleriegruppe einen Befehl richten, wenn man darunter die im Aufklärungsdienste vorgeschobene erste Eskadron des 5. Husaren-Regiments meint, man wird doch nicht der Kantonierungsgruppe A einen Auftrag geben, wenn dieser für den Stationskommandanten in A bestimmt ist, u. s. w. Gerade die Einführung des Begriffes Gruppe in die Praxis der Befehlsgebung, macht diese starr und formell und erschwert ungeheuer die Be-

folgung des vom Verfasser gewählten Mottos, welches dann zum unerreichbaren Ziel wird.

Wer aus der Praxis für die Praxis befehlstechnische Winke geben will, muß frei sein von jedem theoretischen Anhängsel. Der Begriff Gruppe entwickelt sich — dort wo berechtigt — reibungslos und von selbst; ihn zur Alleinherrschaft zu verhelfen, heißt einen gezwungenen Ton in unsere praktische Befehlssprache hineinbringen, einen Ton, der manche Köpfe verwirren kann.

Die Definition des Begriffes „Gruppe", welche der II. Teil unseres Dienst-Reglements in der Vorbemerkung gibt, beabsichtigt nicht die Befehlsgebung auf neue Basis zu stellen; sie bezweckt vielmehr nur die Schaffung eines konventionellen Ausdruckes, auf den das Reglement im Texte ohne Weitschweifigkeit zurückkommen kann.

Wien, Oktober 1902. G. S., Oberstleutnant.

Strategische Erörterungen, betreffend die vom General von Schlichting vertretenen Grundsätze. Von A. von Boguslawski, Generalleutnant z. D. Mit einer Übersichtskarte und vier Skizzen Berlin 1901. Verlag von R. Eisenschmidt.

Das Bestreben Schlichting's, das Moltke'sche strategische Verfahren von 1866 und 1870/71 als das einzig richtige Vorbild für die Zukunftsstrategie hinzustellen, und speziell die Napoleon'sche Strategie als veraltet und abgewirtschaftet zu bezeichnen, hat den Erfolg gezeitigt, daß die Publizistik sich erneuert in Erörterungen über Strategie eingelassen hat, die füglich nur der Allgemeinheit zugute kommen könnten. Anderseits aber hatte Schlichting's Auftreten zur Folge, daß die Napoleonischen Kriege, auf Grund des unterdessen erschlossenen Quellenmateriales, einer erneuerten Revision unterzogen wurden, welche — für den Vorurteilslosen — Napoleon's strategisches Verfahren nur in noch günstigeres Licht rückten und zeigten, daß Napoleon wohl dort, wo die Verhältnisse es zweckmäßig erscheinen ließen, bestimmte strategische Lieblingsverfahren anwendete, stets jedoch nach Zweckmäßigkeitsgründen, also nach keinem strategischen Normalverfahren handelte.

Unter den wissenschaftlichen Gegnern Schlichting's nimmt Generalleutnant von Boguslawski einen hervorragenden Platz ein und man muß — nach dem Studium der vorliegenden Erörterungen — gestehen, daß die jüngste Arbeit dieses Gegners ein starkes und erfolgvolles Argument kontra Schlichting darstellt, welches durch die unterdessen publizierte Erwiderung in keiner Weise geschwächt erscheint.

Es ist zweifellos und übereinstimmend mit Boguslawski zu behaupten, daß die Strategie aus der Erfahrung von Jahrtausenden hervorgegangen ist. Dieser Behauptung stimmt jedoch Schlichting nicht zu, weil er die Form der Grundsätze über ihren Geist stellt. Um an einem Beispiele klarer zu werden: Die rechtzeitige Vereinigung der Kräfte zur Schlacht ist der oberste Grundsatz der ganzen Strategie.

Die Form nun, in der dieser Grundsatz zur Ausführung gelangt, kann eine doppelte, nach Schlichting sogar eine dreifache sein. Es kann nämlich die Vereinigung vor oder in der Schlacht erfolgen. Letztere Vereinigung kann — nach Schlichting — aus einer oder aus zwei (ja selbst drei) Operationsrichtungen sich entwickeln. Während nun dem vorurteilslosen Strategen daran gelegen sein muß, in erster Linie die rechtzeitige Vereinigung der Kräfte zur Schlacht anzustreben, stellt Schlichting als neuen Grundsatz „die rechtzeitige Vereinigung in der Schlacht aus zwei Operationsrichtungen" auf, hebt also die Form über den Geist.

Schon dieses Beispiel zeigt Schlichting als unbedingten Anbeter und folgsamen Schüler von Moltke. Weit besser wäre es gewesen, wenn diese Gefühle durch die richtige Erkenntuis des Wesens der Strategie in zweite Linie gedrängt und nicht zum Ausgangspunkt einer neuen Strategie genommen

worden wären; denn für den Vorurteilsfreien kann es nur eine Strategie, daher weder eine Napoleon'sche noch eine Moltke'sche geben.

Solche Gedanken drängen sich dem Leser der Boguslawski'schen Arbeit auf. Der Verfasser versucht seine Widerlegung an der Hand der Kriegsgeschichte von 1805, 1806/7, 1809, 1812–1815, indem er diese Kriege kurz, klar und kritisch zergliedert.

In allem wird man auch dem Verfasser nicht Recht geben können. In erster Linie gebührt ihm jedoch der Dank aller vorurteilsfreien Strategen, weil er in seiner Arbeit den Geist der strategischen Grundsätze über ihre Form zu stellen versteht.

Boguslawski reflektiert auch auf die Lage bei Skalitz. Hierauf einzugehen, erachten wir — des Elementaren des Vorgebrachten wegen — für nicht notwendig.

Wien, Oktober 1902. G. S., Oberstleutnant.

Magenta. Der Feldzug von 1859 bis zur ersten Entscheidung. Von v. Caemmerer, Generalleutnant z. D. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung. Kochstraße 68—71.

Das vorbezeichnete Werk, welches bei einem großen Teile unserer alle Produkte der reichsdeutschen kriegsgeschichtlichen Literatur verhimmelnden Presse so laute Anerkennung gefunden hat, fordert uns zu dem Bekenntnisse heraus, daß wir uns mit dem Inhalte dieser zweifellos mit viel Fleiß verfaßten Studie durchaus nicht in allem einverstanden erklären können.

Der Verfasser will in seinem Werke, dessen Genesis bis zu einem im Jahre 1879 gehaltenen Garnisonsvortrage zurückreicht, insbesonders den Beweis erbringen, daß Napoleon III. den Flankenmarsch über Vercelli und Novara und bis über den Ticino hinaus nur deshalb anordnete, weil er — durch einen Spion in den Besitz der österreichischen Disposition vom 19. Mai gelangt — sicher war, von den Österreichern nicht angegriffen zu werden.

Diese „Hypothese", welche auch nach dem Erscheinen des oben erwähnten Garnisonsvortrages in einem französischen Militärblatte weder von französischer Seite widerlegt, noch zum Leidwesen des Verfassers von den Schriftstellern, welche diesen Feldzug behandelten, „beachtet wurde", will Verfasser „in einer Form hinstellen, daß man an ihr nicht mehr gut vorbeigehen kann" — unserer Ansicht nach ein ziemlich nutzloses Bemühen, da eine absolute Klarstellung des Motives für den Entschluß eines Armeekommandanten, das vielleicht nur auf mündlichen Kundschaftsnachrichten basierte, nach einem so langen Zeitraume wohl kaum zu erwarten ist.

In zweiter Linie ist Generalleutnant von Caemmerer der Frage Gyulai-Kuhn näher getreten, indem er nach Verwertung der in den letzten Jahren erschienenen polemischen Publikationen dem Generalstabschef Oberst von Kuhn mehr Schuld an dem endlichen Mißerfolge der Operationen beimißt, als es nach der bisherigen Schulmeinung der Fall war.

Auch hier gilt, unserer Ansicht nach, der alte Spruch: Vae victis!

Haben wir doch in einem der jüngsten Geschichtswerke (Lorenz) den authentischen Beweis erhalten, wie selbst im Jahre 1870/71 im Deutschen Hauptquartiere trotz der Autorität Moltke's nach dem siegreichen Feldzuge des Jahres 1866, trotz der bevorzugten Stellung des preußischen Generalstabschefs und trotz der im preußischen Generalstabswerke eben auf Grund der Erfahrungen des Feldzuges von 1859 aufgestellten Grundsätze für die Zusammensetzung und den Dienstbetrieb in Hauptquartieren, die Mißhelligkeiten namentlich vor Paris an der Tagesordnung waren und nur die kolossalen auch vom Glücke begünstigten Erfolge der Deutschen, die persönlichen Differenzen der leitenden Persönlichkeiten vergessen ließen.

Die Stellung des Obersten von Kuhn war eben gegenüber dem FZM. Grafen Gyulai und gegenüber der damaligen Generaladjutantur von der des preußischen Generalstabschefs grundverschieden und muß demnach auch mit anderem Maße gemessen werden.

Dies über die beiden Leitmotive, welche den Verfasser zur Neubearbeitung der schon im Jahre 1879 erfolgten Publikation bewogen.

Betreffs der Schilderung der Operationen und der daran geknüpften Erwägungen können wir in der Hauptsache keine neuen Gesichtspunkte, auch gegenüber den österreichischen Darstellungen dieses Feldzuges, konstatieren und glauben nur, daß der sonst sehr anerkennenswerten Gründlichkeit des Werkes kein Abbruch geschehen wäre, wenn das Zitieren der Generalstabswerke dem Wortlaute nach und in zu starker Seitenzahl unterblieben wäre.

Auch wäre durch Unterlassung der Schilderung, wie z. B. auf Grundlage der preußischen Darstellung dieses Krieges nach Ansicht des Verfassers gleich zu Beginn der Operationen seitens der Österreicher zu siegen gewesen wäre — dann durch Unterlassung zahlreicher Wiederholungen: wie z. B. der Kritik des sattsam bekannten Abkochens der Österreicher vor dem Abmarsche u. dgl. eine wohltätige Kürzung des Werkes zu erzielen gewesen.

Dagegen zeigen die beigefügten Kartenbeilagen eine dürftige Ausstattung. Namentlich aber müssen wir der Anschauung des Verfassers über die damalige Infanterietaktik entgegentreten. (Brigade Koudelka bei Magenta Seite 172 etc. sowie Anlage 3.)

Der Verfasser sieht in den Franzosen die Vertreter der „Feuertaktik", in den Österreichern Anhänger der „Stoßtaktik", eine Ansicht, der wir bezüglich des Feldzuges 1859 nicht beipflichten können — ebensowenig, wie der Ansicht, daß GM. von Mollinary für die Gefechtsweise der Österreicher im Jahre 1866 verantwortlich gemacht wird.

Schließlich können wir den Stoßseufzer des Verfassers, daß bei den (deutschen) Manövern — „trotz der so vortrefflichen Kampfvorschriften" noch immer zu sehr auf schöne Bilder und im rücksichslosen Draufgehen die erste Bedingung des Erfolges gesehen wird, nicht tragisch nehmen, da das manöverartige Drauflosgehen im Ernstfalle durch die feindliche Feuerwirkung von selbst eine Korrektur erfahren wird und das stundenlange Ausharren gegenüber einer starken feindlichen Stellung wohl nicht Zweck einer Friedensübung sein kann.

A. S.

Politik und Seekrieg von k. und k. Linienschiffskapitän i. P. Rudolf von Labrès. Verlag Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Berlin 1903.

Besser als die kontinentalen Landesgrenzen eignen sich Seeküsten im allgemeinen zum Angriffspunkte für Kriegsoperationen; bei geographisch getrennten Staaten bilden sie überhaupt die einzige Angriffsfront. Die auswärtige Politik jeder Großmacht kann um stark zu sein, der unterstützenden Argumente durch eine mächtige Flotte demnach nicht entraten, und ein Staat welcher maritimer Bedrängung nicht Widerstand zu leisten vermag, ist derselben beständig ausgesetzt. Hieraus ergibt sich auch, warum die Kriegsflotte weit häufiger berufen ist als das Heer in politischen Streitfragen mit zu intervenieren, um den eigenen Forderungen größtmöglichstes Gewicht zu verleihen, und es läßt sich dadurch leicht ermessen, welche innigen Wechselbeziehungen zwischen der Politik und der Aktion der Kriegsmarine bestehen. Dies auf Basis der historischen Geschehnisse des neunzehnten Jahrhunderts darzulegen, und mit prophetischem Blick die Rolle der diversen Flotten in den wahrscheinlichsten der uns noch bevorstehenden kriegerischen Verwicklungen auszumalen, bildet den hauptsächlichsten Inhalt des beachtenswerten, gelungenen politisch-maritimen Werkes.

Linienschiffskapitän von Labrès ist als bedeutender Fachautor in der maritimen Welt schon seit Jahren bestens bekannt und hat auch sein voriges Buch über die „Flottenführung im Kriege" im In- und Auslande berechtigte Beachtung gefunden. Im vorliegenden Werke tritt dieser hochgebildete Seeoffizier zum ersten Male als Konjekturalpolitiker auf, und versteht es trefflich, bei allen wichtigen politischen Machtfragen der Erde, den Kern der Frage in wenigen knappen Worten hinzustellen, die stattgehabte oder vermutlich bevorstehende Lösung zu präzisieren und den Anteil der Flotte darzulegen. In Deutschland

hat das eben erschienene Buch durchwegs günstige Beurteilung gefunden, doch erheben einige militärische Fachschriften den Einwand, daß die Kapitel, welche vom Schiffsmaterial, der Mobilisierung der Flotte und ihren strategischen Aufgaben im allgemeinen handeln, allzu breit ausgefallen seien, so daß diese Ausführungen der Übersichtlichkeit schaden. Rezensent vermag diese Anschauung nicht zu teilen, denn wie soll der in seemännischen Angelegenheiten nicht informierte Laie ein Urteil darüber gewinnen, welchen Nachdruck beispielsweise Rußland seinen Aspirationen auf die Mandschurei zu verleihen vermöchte, wenn der Leser nicht erfährt, wie das maritime Machtverhältnis der in Ostasien sprungbereit lauernden, paarweise koalitionierten Flotten beschaffen ist, und aus welchen Faktoren es sich zusammensetzt? Der Autor hat deshalb willkommenerweise dem ersten Abschnitte, in welchem er alle Verwicklungen der letzten 55 Jahre, die Europa beschäftigten, ihrem ursächlichen Zusammenhang und ihren politischen Folgen nach untersucht, einen zweiten Abschnitt rein maritimer Belehrungen folgen lassen, in welchem die Vor- und Nachteile der geographischen Position, der Einfluß der Küstenkonfiguration auf die maritime Strategie, das Schiffsmaterial einer Operativ- und einer Defensivflotte, die Musterbauten für die vorbildlichen Schiffstypen, die Rolle der verschiedenen Elemente der Flotte in der Offensive und Defensive, die Mobilisierungsmaßnahmen und die allerwichtigsten Grundsätze der Taktik — in 41 Seiten zusammengedrängt — ausreichend gründlich und keineswegs zu breit erörtert werden. Nun ist der nicht seemännische Leser so weit, um die Prämissen zu verstehen, welche bei den folgenden Betrachtungen über die Art der Kriegsfälle zur See, deren Durchführung, Tragweite und Schwierigkeiten, als rein theoretische Faktoren gekannt sein müssen, um den im dritten Abschnitte enthaltenen, die mögliche Lösung der bestehenden oder zu gewärtigenden politischen Konflagrationen und den hiebei den Flotten zufallenden Aufgaben, folgen zu können. Die Einteilung der Kriegsfälle A—F. (Seite 127) scheint allerdings ziemlich schematisch; Linienschiffskapitän von Labrès unterscheidet erstens solche, welche von beiden Flotten in offensiver Weise durchgeführt werden, zweitens die, wo die stärkere Flotte, die Offensive ergreifend, den Gegner an dessen Küste aufsucht und bekämpft; drittens jene, wo die Flotte den Angriff zwar in den Territorialgewässern erwartet, ihn aber offensiv führt, oder viertens in welchen sie wegen allzugroßer Schwäche rein defensiv operiert. Als fünfter Fall wird in Erwägung gezogen, wenn kein Seekrieg, sondern nur die möglichste Unterstützung der Heeresoperationen beabsichtigt ist, endlich sechstens wenn lediglich der industrielle Krieg, die kommerzielle Blockade angestrebt wird. Indem die Rolle der einzelnen Elemente maritimer Wehrmacht im Dienste der sechs verschiedenen Engagements beleuchtet wird, gewinnt es allerdings den Anschein, als ob für alle diese Kampfesweisen, sowie für die im 29. und 30. Kapitel behandelten Fragen des Kaperkrieges und der gemeinsamen Operationen der Flotte mit dem Heere, ein für alle Streitfälle zu verordnendes Rezept auf den kriegsmaritimen Apothekertisch beschert werden wollte. Allein diese Annahme erweist sich als vorschnell wenn man in den weiteren Kapiteln des dritten Abschnittes: „Strategie zur See in einzelnen Kriegsfällen“ die Tendenz wahrnimmt, auf die speziellen Verhältnisse politischer und maritimer Natur zu reagieren, welche in den alle erdenklichen Kombinationen umfassenden Gegenüberstellungen der Weltmächte zur Diskussion gelangen. Von diesen Kriegsfällen interessiert uns natürlich der erste: „Dreibund gegen Zweibund“ am meisten. Gerade hier vermag man aber den gemachten Voraussetzungen nicht so ohneweiteres beizupflichten. Es muß wohl zugegeben werden, daß der aufgestellte Grundsatz theoretisch vollkommen richtig ist, wonach erstens eine innige Verschmelzung der italienischen Flotte mit der unseren bei Zeiten angestrebt werden sollte, und zweitens das „getrennt Geschlagenwerden“ durch rechtzeitige Vereinigung der beiden Flotten an der Westküste Italiens zu verhindern wäre. Dies ist doch wohl unter der nicht ganz einwandfreien Annahme gedacht, daß Rußland die im Berliner Vertrage vereinbarte Sperre der Dardanellen und des Bosporus, gegenüber seiner Schwarzen Meerflotte respektiere und mit Bezug auf uns keine Rückenstellung erzwinge. Trifft diese Zuversicht in die Treuherzigkeit der russischen Diplomatie nicht ein, so würde das Aufsuchen eines außerhalb der Adria gelegenen Kriegs-

schauplatzes unsere kleine Flotte und die des Schutzes durch dieselbe gänzlich entblößte Küste in eine verzweifelte Lage bringen.

Bei der sich zusehends verschärfenden Antagonie zwischen England und Rußland, die im englisch-japanischen Bündnisse eine akzentuierte Spitze erhielt, ist es unter gewissen Umständen allerdings denkbar, daß die englische Mittelmeerflotte zu Gunsten des Dreibundes interveniere, in dem sie, ein moderner Cerberus, daß Höllentor bei Chanak Kalessi bewacht und jede Debouchierung der russischen Schwarzen Meerflotte wirksam verhindere. Gerade von Labrès selbst hält es aber für möglich, daß England noch auf absehbare Zeit hinaus gegenüber Rußland konziliant bleibt, um seine Vorherrschaft in Indien, die vom sibirisch-asiatischen Bären stark gefährdet werden könnte, nicht vorzeitig in Frage zu stellen. Im jüngsten Präzedenzfalle mit der Dardanellenpassage von vier russischen Torpedobooten, hat sich England mit einem papierenen Protest begnügt, und steht es wohl dahin voraussehen zu können, wie sich England in dem besprochenen, ganz Europa in einen Flammenbrand versetzenden Kontinentalkriege verhalten dürfte? In dem strategischen Kalkül: „Dreibund gegen Zweibund" vermag ein anderer Standpunkt eingenommen zu werden, der gewiß diskutierbarer erscheint und auf Seite 341 wohl angedeutet ist, in seinen Konsequenzen aber nicht ausführlicher behandelt wird. Unsere dalmatinisch-istrianische und Italiens Ostküste wird gegen jedermann am besten beschirmt, wenn eine starke Position im Süden der Adria das Eindringen in die Adria abwehrt. Wir können Italien in seinem sich an der Westküste entspinnenden Kampfe gegen das übermächtige Frankreich einstweilen nicht unterstützen; wir leisten schon viel, wenn wir die Wacht in der Straße von Otranto übernehmen und Brindisi, Bari, Ancona und Venedig, zugleich mit unserem Territorium, nach besten Kräften gegen russische Invasion und Verheerung schützen. Italiens Flotte, über genügend Kreuzer verfügend, hätte unserer Ansicht nach darüber zu wachen, daß jede Vereinigung der Schwarzen Meerflotte mit jener Frankreichs hintangehalten sei, und hätte somit gegebenen Falles behufs getrennten Schlagens der Verbündeten, je nach der Lage die vorbeugende Offensive zu ergreifen. Dies ist natürlich auch nur wieder eine individuelle Ansicht, sie stützt sich aber auf den allgemein anerkannten ernsten Grundsatz, daß insolange unsere Flotte, wie eben gegenwärtig, nur eine Notwehr zur See vorstellt, dieselbe die Adria und hiemit ihre Operationsbasis, und das ihr zur Verteidigung überantwortete Schutzgebiet, auch nicht verlassen darf. Der Grund, warum der Autor eine von dieser abweichenden Lösung vorbringt, dürfte aber vermutlich darin zu sehen sein, weil er nachzuweisen sucht, daß wir für die Durchführung unserer Verbündetenrolle zur See, namhafter Verstärkungen der Flotte bedürfen. Dieser Verstärkungen bedürfen wir ja überhaupt schon deshalb, weil wir auch für die uns obliegende, mit allen Mitteln anzustrebende Hauptaufgabe, auf der Linie Spizza—Brindisi als Brückenkopf zu fungieren, derzeit noch zu schwach sind, geschweige denn gar zu der übrigens allen historischen Traditionen zuwiderlaufenden Verteidigung der italienischen Westküsten gegen die französische Trikolore.

Der Austragung des herandämmernden Konfliktes der vier Weltmächte England Japan mit Rußland-Frankreich ist ein hochinteressantes ausführliches Kapitel gewidmet, dessen Aktualität noch dadurch erhöht wird, weil es auch die Mandschureifrage mit in die Lösung einbezieht. Bezüglich der Sorge Englands um die Erhaltung des indischen Besitzes ist Linienschiffskapitän von Labrès der Ansicht, daß insolange Großbritannien die See beherrscht, und damit den Verkehr mit dem Mutterlande aufrecht erhält, kein Staat der Erde, also auch Rußland nicht im Stande sein werde, den Verlust Indiens herbeizuführen. Der Autor hält dafür, daß es im Falle eines Krieges zwischen den vorgenannten vier Großmächten überhaupt nicht gelingen dürfte, auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen einen vollen Erfolg zu erringen, der den Besiegten zwingen könnte, alle Bedingungen des Siegers in blinder Unterwerfung anzunehmen. Es werde vielmehr, nachdem auf beiden Seiten Siege errungen und Niederlagen erlitten wurden, zu einem Vergleiche zwischen den Kämpfenden kommen, welchen indirekt herbeizuführen die übrigen Großmächte bestrebt sein dürften.

Die im LIV. Kapitel angeregte Lösung der Marokkofrage hat in französischen Militärblättern zustimmenden Wiederhall gefunden, weil sie darin besteht, daß eine französisch-spanische Entente England die Spitze bieten solle, sobald die beiden Flotten so weit verstärkt seien, um es zur See vereint mit Großbritannien aufnehmen zu können. Eine auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaute, gut ausgebildete, hingebungsvolle disziplinierte Armee, mit einem Worte eine moderne, nicht Politik betreibende Wehrmacht nebst guter Verwaltung, seien nach Ansicht von Labrès' die Grundbedingungen für die Regeneration Spaniens und für die Gewinnung Marokkos. Dies zu verwirklichen, sollte die Lebensaufgabe Alfons XIII. sein.

Hiemit schließt das hochinteressante Werk, das einen Beweis erbringt, wie vielfach Politik und Seekrieg einander ergänzen, und daß die Strategie zur See nicht so nebenher behandelt werden darf. Ein Lehrbuch für dieselbe, welches die speziellen Verhältnisse jeder Flotte berücksichtigt und das Tradieren der Seetaktik erleichtert, bildet heutzutage den Gegenstand intensivsten Bedürfnisses; vielleicht überrascht uns Linienschiffskapitän von Labrès eines Tages auch noch mit diesem Werke, nachdem er die taktischen Probleme des Seekrieges in seinem Buche „Flottenführung im Kriege" bereits so wirkungsvoll und verständlich beleuchtet hat? Das bedeutende, weil ungemein inhaltsreiche, belehrende und zum Nachdenken anregende Werk, verdient von jedermann gelesen zu werden, der sich zu den Gebildeten rechnet; um wie viel mehr aber von den Angehörigen der Wehrmacht, deren Wirken und Interessen es gewidmet ist und über deren hohe und ehrende Aufgaben es universellen Aufschluß erteilt. Wir glauben dieses Buch verdientermaßen nicht besser empfehlen zu können.

Zum Schlusse noch eine persönliche Bemerkung: Im Kapitel XXIII. wurde eine im Jahre 1901 erschienene bescheidene Studie des Unterzeichneten über den Stand des Baues von Unterseebooten, zum Ausgangspunkte für die Folgerungen genommen, welche Aufgaben diesen Fahrzeugen in zukünftigen Kriegen zufallen könnten und welche Bedingungen den Bau derartiger submariner Kriegsmittel beeinflußen, und als Quellen mehrfach zitiert. Hiemit hat diese unvollkommene Arbeit eine Würdigung erfahren, welche sie weit über Gebühr einschätzt, was ich als unverdient besonders zum Ausdruck bringen muß.

Arthur Lengnick, k. und k. Linienschiffsleutnant.

Der Herbstfeldzug 1813. Bearbeitet von Friedrich, Major à la suite des Badischen Grenadier-Regimentes Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, zugeteilt dem Großen Generalstabe. Erster Band. Berlin 1903. Ernst Mittler & Sohn.

In der Reihe der Feldzüge, die den Gegenstand militärischer und historischer Betrachtung bildeten, hat bisher, trotz vielfacher Einzelnbearbeitungen und Memoiren, noch eine im großen Stile angelegte, zusammenhängende Darstellung und Beurteilung, der unter dem Namen „Befreiungskriege" zusammengefaßten Feldzüge der Jahre 1813, 1814 und 1815 gefehlt. Nicht etwa weil man das Bedürfnis nach einer solchen Bearbeitung nicht empfunden, sondern vielmehr wohl deshalb, weil die Massenhaftigkeit des Stoffes, die Schwierigkeit der Darstellung, die Gegensätze der Veröffentlichungen und die Lückenhaftigkeit der Quellen über einzelne Abschnitte jeden Bearbeiter von vornherein abschrecken mußten.

Umso anerkennender muß es begrüßt werden, daß jetzt im Verlage der Buchhandlung E. S. Mittler & Sohn ein Werk in sechs Einzelnbänden im Erscheinen begriffen ist, in welchem von einer Zahl bestbewährter militärischer Schriftsteller eine Gesamtdarstellung der drei Feldzüge geboten werden soll.

Dieses Werk wird enthalten: Feldzug 1813 bis zum Waffenstillstand. Von von Holleben, General der Infanterie z. D. — Herbstfeldzug 1813, in zwei Bänden. Von Friedrich, Major im Generalstabe. — Feldzug 1814 in Frankreich in zwei Bänden. Von von Janson, Generalleutnant z. D. — Napoleon's Untergang 1815. Von von Lettow-Vorbeck, Generalmajor z. D.

Als erstes in der Reihe dieser Werke ist eben von Major Friedrich die „Geschichte des Herbstfeldzuges 1813“ I. Band: Vom Abschluß des Waffenstillstandes bis zur Schlacht von Kulm“ erschienen.“

In dem umfangreich gehaltenen und zweckmäßig gegliederten Werke richtet der Verfasser sein Bestreben mit Erfolg dahin, das große Quellenmaterial zu einer erschöpfenden Darstellung der Ereignisse zu verwerten, ein plastisches Bild der leitenden Personen zu geben und bei steter Berücksichtigung, der die militärischen Operationen begleitenden politischen Strömungen, die operative Tätigkeit in den Vordergrund zu stellen.

Die Kritik beziehungsweise Würdigung der einzelnen Vorkommnisse ist eingehend und vielseitig, wenngleich wir die vorsichtige, im Ausdruck wählerische und nicht zwecklos brüskierende Art, die der Meister in Feldzugsschilderungen, Feldmarschall Moltke, seinen Epigonen gelehrt, mitunter vermissen.

Es wird in dem Werke sehr viel des Interessanten geboten und wer in das „Charakteristische der Kriegführung Napoleon's eindringen, die ungemessenen Schwierigkeiten und Friktionen, die sich der Heeresleitung der Verbündeten entgegenstellen, erkennen will, findet in der bedeutenden, gründlichen und geschickten Arbeit des Verfassers über diesen in strategischer Beziehung besonders interessanten Feldzug, reichliche Anregung und Belehrung.

Was die österreichische Armee anbelangt, die doch am Befreiungswerke hervorragenden und entscheidenden Anteil hatte, so konnten wir, bei aller Anerkennung der Objektivität, die sonst der Verfasser zeigt, nicht den Eindruck los werden, daß die Darstellung dem Anteile Österreichs und seiner Armee nicht durchwegs gerecht wird. Freilich trifft dieser Vorwurf nicht im vollen Maße den Verfasser, sondern mehr unsere offizielle militärische Publikation, die bezüglich dieses, auch für uns vaterländischen Feldzuges, zweifellos sehr rückständig geblieben ist.

Sagt doch der Verfasser selbst bei Schilderung der österreichischen Streitkräfte, daß erst einzelne vor kurzem erschienene Veröffentlichungen des k. und k. Kriegsarchives, „etwas Licht in das Dunkel brachten und man mit Erstaunen sah, daß dieses Heer in jeder Beziehung achtungsgebietend und in jedem Falle größer war, als bisher angenommen wurde“. Anderseits wird bei Besprechung der Operationen wiederholt darauf hingewiesen, daß bezüglich der österreichischen Truppen alle Details fehlen! — Es darf dann wohl nicht wundernehmen, wenn ein ausländischer Schriftsteller für die Taten unserer Armee keine Lanze bricht.

Dem Buche sind eine Übersichtsskizze und zahlreiche Pläne beigegeben, die eine wertvolle Vervollständigung des Textes bilden. —1—

Geschichte des 8. Rheinischen Infanterie-Regimentes Nr. 70. Nach Kriegstagebüchern und Dienstschriften des Regimentes aus älteren Bearbeitungen, insbesondere der Feldzugsgeschichte von Hauptmann a. D. Fricke, aufgestellt von Schütz. Mit zwei Lichtdruckbildern, elf Abbildungen im Text, sechs Karten in Steindruck und vier Textskizzen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Zu jenen Truppenkörpern, welche anläßlich der preussischen Mobilmachung 1859 neu errichtet wurden, gehört auch das 8. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 70, dessen Geschichte nunmehr vorliegt. Deren Inhalt umfaßt insbesondere die Darstellung der Kämpfe des Regimentes im Feldzuge des Jahres 1866, in welchem es anfangs gegen die Hannoveraner, dann gegen Süddeutschland verwendet wurde und jener im deutsch-französischen Kriege, in welchem es namentlich an den Schlachten von Amiens und St. Quentin hervorragenden Anteil genommen hat. C.

Auszug aus der alten, mittleren und neueren Geschichte von Dr. Karl Ploetz. Dreizehnte verbesserte Auflage. Berlin 1902. A. G. Ploetz.

Der Umstand, daß dieses Büchlein bereits zahlreiche Auflagen erlebt hat, beweist wohl zur Genüge seine Brauchbarkeit. Die nach dem Tode des Verfassers von Max Hoffmann besorgte Ausgabe dieses Lehr- und Lernbehelfes enthält zahlreiche nicht unwesentliche Zusätze und Verbesserungen und wird sich auch in dieser Form bewähren. C.

Geschichte des 2. Gardedragoner-Regimentes Kaiserin Alexandra von Rußland 1860—1902. Auf Befehl des Herrn Regimentskommandeurs bearbeitet von Freiherrn von Hoverbeck gen. von Schoenaich. Mit Bildnissen, Abbildungen und Kartenbeilagen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Das Büchlein, „dessen Anschaffungspreis für jeden Dragoner erschwinglich" sein soll, erhebt schon aus diesem Grunde keinen Anspruch auf besondere wissenschaftliche Bedeutung, erfüllt aber seinen Zweck, im Regimente selbst gelesen zu werden, vollkommen, indem es in gedrängter Form und volkstümlicher Darstellung, die Ereignisse im Regimente seit seiner Errichtung 1860 bis zum Jahre 1902 enthält. C.

Geschichte des Infanterie-Regimentes Herwarth von Bittenfeld (I. Westfälisches) Nr. 13 im 19. Jahrhundert. Verfaßt und dem Regiment gewidmet von seinem Chef von Blume, General der Infanterie. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Das Regiment wurde im Jahre 1813 während des Waffenstillstandes aus vier, bei Beginn des Krieges neu aufgestellten Bataillonen als „1. Reserve-Infanterie-Regiment" gebildet und erhielt seinen jetzigen Namen Anfang 1880. Auf Grund eingehender Forschungen und mit sorgfältiger Verwendung der bereits vorhandenen Schriften, welche die Geschichte des Regimentes oder einzelne ihrer Abschnitte behandeln, entwirft der Verfasser ein ebenso genaues als entsprechendes Bild von den Leistungen dieses Truppenkörpers, welcher hervorragenden Anteil an den Befreiungskriegen, an dem Feldzuge gegen Dänemark 1864, an den Operationen gegen die Hannoveraner 1866 und am deutsch-französischen Kriege genommen hat. Besondere Sorgfalt ist auch der Darstellung der Ereignisse im Regimente während der Friedensperioden gewidmet; von ganz besonderem Werte erscheinen uns hiebei die Schilderungen des Offizierskorps in den verschiedenen Zeiträumen. Das Werk kann als gediegener Beitrag zur Geschichte des preußischen Heeres bezeichnet werden. C.

Geschichte des 2. schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 und seiner Stammtruppen. Bearbeitet von Otto. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Nach einer gedrängten Darstellung der Entstehung der preußischen Jägertruppen im allgemeinen, dann der Tätigkeit der schlesischen Nationalschützen- und Jägerkorps im Feldzuge 1806/07 als der Stammtruppen dieses Bataillons, schildert der Verfasser die Ereignisse in diesem Truppenkörper, der, 1809 errichtet, im Jahre 1848 an den kriegerischen Begebenheiten in der Provinz

Posen und an der Unterdrückung der Unruhen in Breslau 1849, im Feldzuge 1866 an der Schlacht von Königgrätz und im deutsch-französischen Kriege an einzelnen Vorpostengefechten teilgenommen hat. C.

Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Viertes Heft. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Das neueste Heft dieser Sammlung enthält eine Darstellung der Kriegsereignisse vom Jahre 1756 („Réflexions et anecdotes vraies, mais hardies sur la campagne de 1756") vom Prinzen Ferdinand von Braunschweig, der den Feldzug in führender Stellung mitgemacht hat und manches Interessante über den inneren Zusammenhang der Ereignisse, über Personen, Ansichten und Stimmungen zu erzählen weiß. Der zweite Beitrag: „Zur Geschichte der Einnahme von Berlin durch das Streifkorps des kaiserlichen FML. Grafen Hadik im Oktober 1757" ist ein, den Akten des Berliner Magistratsarchives entnommenes Protokoll, das der Berliner Magistrat unmittelbar nach dem Abzuge Hadik's über das Ereignis aufnehmen ließ. Ohne wesentlich Bedeutendes über den kühnen Zug des österreichischen Generals zu enthalten, geht aus diesem, gewiß unverdächtigen Aktenstück wieder einmal klar hervor, daß all, die Erzählungen über Plünderungen und Ausschreitungen, die die Österreicher in Berlin begangen haben sollen, unwahr sind, was die objektiven Herausgeber der „Beiträge" nachdrücklichst feststellen. C.

Militärischer Dienstunterricht für Einjährig-Freiwillige, Reserveoffiziers-Aspiranten und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Pioniere und Verkehrstruppen. Bearbeitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Vierte, nach den neuesten Vorschriften umgearbeitete und vervollständigte Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn. Königliche Hofbuchhandlung.

Das vorliegende Werk ist ein guter Lehr- und Nachschlagebehelf über die wichtigsten Bestimmungen der Militärdienstvorschriften, Heereseinrichtungen, Strafgesetzpflege, Felddienstordnung und vieles andere, was dem Einjährig-Freiwi'ligen und Reserveoffiziers-Aspiranten zu wissen notwendig ist, enthält auch in dieser Beziehung manch' guten Wink.

Keineswegs aber kann es als spezieller Ratgeber für Angehörige der Pioniere und Verkehrstruppen hingestellt werden.

Bis auf den sechsten Abschnitt des I. Teiles, welcher sich mit der Gliederung der Pioniere und Verkehrstruppen befaßt, ferners auf das Kapitel VII des ersten Abschnittes, III. Teil, welches nur die Zusätze für die Pioniere und Verkehrstruppen zur Schießvorschrift bringt, enthält das Buch eigentlich nichts, wodurch es speziell den Angehörigen dieser Waffen wertvoll werden könnte, denn was sonst über Pioniere gesagt ist, müßten wohl auch die Einjährig-Freiwilligen anderer Waffen wissen.

Nach dem sehr richtigen Appelle, „daß der Pionier in erster Linie guter Soldat sein müsse, um guter Pionier zu werden" und nach dem, im R. Nr. 300 Gesagten, „daß aber die besondere und hauptsächlichste Aufgabe der Pioniere die Ausführung von Arbeiten im Angesichte des Feindes sei, Arbeiten, welche für die übrigen Waffen und den Ausgang des Gefechtes von hoher Bedeutung werden können", sollte man auch Andeutungen, Aufmunterungen finden, wie es möglich und anzustellen sei, allen diesen Anforderungen zu genügen.

Bei aller Anerkennung der Vorzüge dieses Auszuges aus den Dienstvorschriften und Gesetzen, hat derselbe somit nicht die Berechtigung als Dienstunterricht speziell für die Pioniere und Verkehrstruppen — noch weniger aber als Nachschlagebuch für ältere Offiziere des Ingenieur- und Pionierkorps — hingestellt zu werden. Gustav Schlesinger, Hauptmann.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1902. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. S. W. Kochgasse 68—71. V. Jahrgang. Siebentes Heft.

Der einleitende Aufsatz des vorliegenden Heftes: „Entspricht die auf das Punktschießen gerichtete Friedensausbildung unserer Infanterie den Anforderungen des Krieges?" von Hauptmann Parst, Kompagniechef im k. b. 21. Infanterie-Regiment, knüpft an den Satz von Rohne: „Es ist verlorene Mühe, Zeit und Kraft, die Schießausbildung des einzelnen Mannes steigern zu wollen, wenn damit nicht die Entwicklung der Fähigkeit, die Entfernung richtig zu schätzen, Hand in Hand geht", eine interessante Diskussion über die Frage, ob die Infanteristen und Jäger zu Scharfschützen auszubilden sind oder nicht. Die lesenswerte Studie schließt mit den Worten Miego's: „Der gut organisierte, körperlich und geistig entwickelte Mensch — der gute Schütze — ist es, welcher im Gefechte noch am längsten zielt! Darum eben behufs Sicherung wohlgezielten Massenfeuers tüchtige Schützen herangebildet!"

Der kurze folgende Aufsatz handelt von der „Technik der Kriegsbrücken" und gipfelt in der Betonung der Wichtigkeit, die derzeitigen technischen Mittel und ihre Leistungsfähigkeit zu kennen.

In zusammenhängender Form bringt der von Oberstleutnant a. D. von Kleist verfaßte Aufsatz „Ballonfahrten nach bestimmtem Ziele", eine Schilderung des Verlaufes der Versuche Santos-Dumonts und die Ergebnisse durch Ausnutzung verschiedener Windrichtungen.

Major von Scharr à la suite des Niederschlesischen Pionierbataillons Nr. 5, Lehrer an der Kriegsakademie, schreibt in einem folgenden, reich illustrierten Aufsatze „Über Minenkrieg". Er vertritt die Anschauung, daß die von den Anhängern des Minenkrieges gehegten optimistischen Hoffnungen, zu wenig mit der Wirkung der schweren Mörsergranate mit Brisanzfüllung rechnen. Letztere hat nach Ansicht des Autors die Taktik des Minenkrieges völlig zum Nachteile der Verteidigung zu Gunsten des Angreifers verschoben. Der Verfasser bespricht sodann das projektierte belgische Kontreminensystem und knüpft eine anregende Kritik an die Art des von General Brialmont gedachten unterirdischen Angriffes auf ein modernes Kontreminensystem. In den Schlußfolgerungen sagt Major von Scharr: „Die Zeiten des alten Minenkrieges im Charakter eines langen unterirdischen Ringens, bei welchem sich beide Gegner, wie auf Verabredung, trotz naher Entfernung oberirdisch zeitweilig nichts tun, sind dahin!"

Auf Grund ausgedehnter Schießversuche sind in der Schießvorschrift für die Feldartillerie einige Änderungen vorgenommen, die sich auf die Wirkung der Geschütze beziehen und darum ein allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

Generalleutnant H. Rohne berichtet in dem vorliegenden Hefte über diese Versuche mit Shrapnels gegen lebende Ziele, über die Splitterwirkung der Granaten. Erwähnenswert ist die Folgerung aus Schießversuchen gegen verdeckt aufgestellte Ziele in hochstämmigen Wäldern. Diese Versuche ergaben, daß hier das Schießen mit Aufschlagzünder dem mit Brennzünder, die Granate dem Shrapnel vorzuziehen und die Feldhaubitze der Kanone erheblich

überlegen ist. Der Grund hiefür wird nicht so sehr in der gekrümmten Flugbahn, als in dem größeren Gewichte des Geschosses und seiner Sprengladung gesucht.

Oberleutnant von Rieckeheer im königlich Sächsischen 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 behandelt die „Anwendung der elektrischen Momentphotographie auf die Untersuchung von Schußwaffen". Die Versuche, mit Hilfe der Photographie Aufschlüsse über gewisse ballistische Probleme zu erhalten, datieren in das Jahr 1866 zurück. Als letztes Glied in der Kette dieser Arbeiten, können die Untersuchungen betrachtet werden, die Professor Cranz mit der Selbstladepistole angestellt hat, wobei es sich um die Frage handelte, ob die Photographie ein Mittel böte, festzustellen, in welcher Weise sich bei und nach dem Schusse die Pulvergase in der Nähe der Mündung verhalten, ob das Geschoß den Lauf gegen die Pulvergase vollständig abdichtet oder in welchem Grade. Das Resultat seiner Experimente legte Professor Cranz in einer Schrift nieder, deren Ausführungen der Verfasser der Studie, Oberleutnant von Rieckeheer, in großen Zügen folgt.

Unter den kleinen Mitteilungen ist die im Vorjahre erfolgte Benennung und Einteilung der verschiedenen Arten der Befestigungen in Rußland enthalten, weiters eine Notiz über die Beteilung der Karabinieri in Italien mit Dienstfahrrädern, Angaben über das neue amerikanische Gewehr, endlich über den Artillerieunterricht nach Modellen.

Als neueste Erfindungen und Entdeckungen ist ein von Baas konstruierter Einheitsmesser für Generalstabskarten, ein Schutzmittel gegen kalte Wände, eine neue Schrotleiter, endlich das „Rad im Rade" beschrieben. Letztere Konstruktion erscheint zweckmäßig, weil eine Beschädigung des Luftreifens durch Steine, Nägel etc. unmöglich ist.

Eine Übersicht über den Inhalt fremder Zeitschriften, sowie eine Bücherschau schließen das Heft. —i.

Der Major als Eskadronskommandant, von Rittmeister Ludwig Longardt des Dragoner-Regiments Nr. 12, im Selbstverlage des Verfassers 1902.

Der Autor, welcher schon vor zwei Jahren mit einer sehr beachtenswerten Arbeit („Zur Lösung der Unteroffiziersfrage bei der Kavallerie") hervorgetreten ist, und sich als verständnisvoller Praktiker, der aus eigener Erfahrung weiß, wo der Schuh drückt, erwiesen hat, beleuchtet in der vorliegenden kleinen Broschüre die Wichtigkeit, welche der Stellung des Eskadronskommandanten bei der Kavallerie zukommt und leitet daraus den Wunsch ab, daß nur ältere, diensterfahrene Offiziere auf solche Posten gelangen, diese jedoch 3 bis 4 Jahre früher als jetzt in die Majorscharge — unter Beibehalt ihrer Funktion — befördert werden sollten. Ein Kavallerie-Regiment wäre demnach mit fünf Stabsoffizieren dotiert, die sich der Verfasser wie folgt verwendet denkt: 1 Oberst als Kommandant, 1 Oberstleutnant als sein Stellvertreter und Gehilfe, 1 Major als Ersatzcadrekommandant, 2 Majore als Eskadronskommandanten. Die Kosten dieser Reform werden auf zirka 84.000 Kronen jährlicher Mehrauslagen veranschlagt.

Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit, beziehungsweise Durchführbarkeit der Vorschläge des Rittmeisters Longardt werden geteilt sein; ich verweise nur auf die infolge der ungleichen Rangsverhältnisse der Rittmeister, dann nötig werdenden zahlreichen Transferierungen bei Vorrückung in die Majorscharge, wodurch der angestrebte Vorteil, die Eskadron möglichst lange in einer bewährten Hand zu lassen, illusorisch würde; aber der Grundgedanke, daß die Rittmeister bei der Kavallerie nicht durch zwölf lange Jahre — wie gegenwärtig bei uns — in dieser Charge belassen werden sollten, wird zweifelsohne ebenso allgemeinen Beifall finden, wie die treffende, ungeschminkte Schilderung der Truppenverhältnisse, mit denen der Verfasser seine Vorschläge motiviert. Von letzteren dürfte die Idee, dem Kommandanten des Ersatzcadres die Majorscharge zu verleihen, noch die meiste Aussicht auf Verwirklichung haben, wenn diese Cadres einmal zu größeren Körpern ausgestaltet werden sollten. —dt.

Erfahrungen und Betrachtungen über Soldatenreiterei, von Alfred Freiherr von Joelson, k. und k. Feldmarschalleutnant d. R., bei L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Von der Überzeugung ausgehend, daß die bisher zur Dressur und zur Beherrschung des Soldatenpferdes angewendeten Mittel für die heutigen Zwecke der Soldatenreiterei nicht mehr vollkommen ausreichen, empfiehlt der Herr Verfasser in dem vorliegenden kleinen Büchlein seine langjährig erprobte Reitmethode, welche sich durch die Anwendung des vertikalen, gegen den Oberkiefer des Pferdes wirkenden Ruckers kennzeichnet. Er versichert, daß sich mittels dieses Ruckers, von kundiger Hand ausgeübt, überraschende Dressurerfolge erreichen lassen.

Wie in so manchen anderen Dingen führen auch in der Reitkunst gar viele Wege nach Rom; es soll deshalb durchaus nicht bestritten werden, daß die dargelegte Methode günstige Resultate dort ergeben kann, wo es sich nicht um sogenannte feine Reiterei handelt und wo eine routinierte Hand sich ihrer bedient. Ob sie aber auch in den rohen Fäusten der Mannschaft Ersprießliches zu leisten vermag, muß doch so lange dem Zweifel begegnen, als nicht durch ausgiebige Erprobungen die Bestätigung gegeben worden ist. Ganz unbekannt ist zwar die Anwendung dieser Rucker nicht, alte Praktiker haben sich desselben in gewissen Fällen stets mit Vorteil bedient, so bei der Handdressur, zur Korrektur von Pferden, die beim Aufsitzen oder Beschlagen Unarten zeigen u. s. w., aber die vom FML. Freiherr von Joelson befürwortete allgemeine Anwendung des Vertikalruckers als Mittel für alles ist entschieden neu und wohl der Beachtung wert. Um ein klares Urteil über diese gewiß jeden Reitermann interessierende Sache zu gewinnen, sei die Befolgung des vom Herrn Verfasser in Form eines Mottos seinem Werkchen vorausgeschickten Rates empfohlen:

„Probieren geht über's Studieren;
Erst Probieren, dann kritisieren!"

—dt.

Notizen.

Les ΙΠΠΕΙΣ Athéniens.

Unter diesem Titel veröffentlichte im Vorjahre der bekannte, in Rom lebende Archäologe Professor M. W. Helbig in den „Mémoires de l'académie des inscriptions et belles-lettres" eine Arbeit, welche den Ursprung der atheniensischen Reiterei zum Gegenstande hat.

Es ist bisher der Geschichtsforschung nicht gelungen, die Epoche genau zu bestimmen, zu welcher die Athener begannen, ein eigenes Kavalleriekorps auszuheben. Die literarischen Quellen, auf welche sich bisher die Gelehrten hauptsächlich beriefen, erwiesen sich unzulänglich.

Helbig prüft nun auch die einschlägigen bildlichen Monumente. Im nachstehenden versuchen wir seinen wichtigsten Deduktionen zu folgen:

Wir können konstatieren, daß eine atheniensische Kavallerie im wahren Sinne des Wortes — und nicht nur eine Art berittener Infanterie — im Jahre 438/7, d. i. dem Jahre, in welchem die Konstruktion des Parthenon beendet wurde, bestand; da erstere auf dem Friese dieses Gebäudes dargestellt ist. Es scheint, daß die Kavallerie damals noch keine sehr alte Schöpfung war. Schon im 6. Jahrhunderte vor Christus kommen wohl Abbildungen von Rittern zu Pferde auf Graburnen vor, doch vor den medischen Kriegen sind diese immer nur im Kostüm der Hopliten (Fußkämpfer) abgebildet. Herodot sagt, daß die Athener in der Schlacht von Marathon (490) keine Kavallerie verwendeten. Auch bei Platea hatten die Griechen nur Fußvolk; nur ein atheniensischer ἱππεύς versah vor der Schlacht den Dienst einer Estafette. Bei Beginn des peloponnesischen Krieges hatten die Athener schon 1000 einheimische Reiter und 200 scytische Hippotoxoten. Die ersten Anfänge einer Reiterei dürften aber weit zurückreichen. Attika war seit Gründung des atheniensischen Staates bis zur Verwaltung des Klisthenes in 48 Distrikte (Naukrarien) eingeteilt, von welchen jeder dem Staate zwei ἱππεῖς beistellen mußte. Nach der Solonischen Verfassung vom Jahre 594 bildeten die ἱππεῖς die Bürger der zweiten Klasse. Zur Zeit der Invasion Attikas durch Pisistratus verwendeten die Athener nach Herodots Angaben gleichfalls Reiter. Die literarischen Quellen führen also zur Vermutung, daß schon vor den Perserkriegen eine atheniensische Kavallerie existierte. Prüfen wir die attischen Monumente aus dieser älteren Epoche. Die Vasenmalereien zeigen, daß im 9. Jahrhunderte v. Chr. der Streitwagen dominierte. In der homerischen Epoche sind die Wagenkämpfer ἱππῆες genannt. Der Gebrauch des Streitwagens bleibt einige Zeit nach der dorischen Wanderung aufrecht. Die auf den Vasen der Periode des sogenannten geometrischen Stiles abgebildeten Reiter zeigen, daß zu jener Zeit öfters das Pferd statt des Wagens lediglich als Transportmittel benützt wurde. Keiner der Reiter ist kämpfend dargestellt. Man kann sich die anderwärts dargestellten Kampfszenen derart rekonstruieren, daß ein Reiter absprang, um zu Fuß zu kämpfen, während der andere als Pferdehalter mit zwei Pferden zurückblieb. Besonders die militärischen Chefs von Küsten-Naukrarien scheinen sich häufig der Pferde bedient zu haben, um beim Nahen von Seeräubern rasch an die bedrohten Punkte der Küste zu eilen. Keinesfalls ist anzunehmen, daß die von 48 Naukrariern beigestellten 96 ἱππεῖς in einem Korps vereinigt waren. Auf den Gefäßen der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts sind die abgebildeten berittenen Athener nie Kavalleriesoldaten, aber entweder Hopliten oder Knappen derselben. Die Hopliten aber konnten mit ihrer schweren Rüstung nicht zu Pferde kämpfen, sondern bedienten sich des Pferdes gewiß nur als Transportmittel. Angesichts des Feindes saßen sie ab, um die Phalanx zu bilden. Die Pferdehalter formierten sich entweder an oder hinter den Flügeln der Schlachtlinie und belästigten den Gegner mit Wurfgeschoßen. Mitunter folgen die Knappen jedoch auch unbewaffnet. Auch

gibt es Abbildungen, auf welchen berittene Hopliten ihre Knappen auf der Croupe des Pferdes mitnehmen.

Öfters bewegt sich der Hoplite zu Fuß, während der Knappe zu Pferde folgt. Eine andere Abbildung zeigt, wie der Knappe seinem Hopliten nach Niederwerfung der feindlichen Phalanx in das Handgemenge folgt. Aus all dem geht hervor, daß, nachdem der Streitwagen außer Gebrauch trat, die ἱππεῖς, welche die zweite Zensusklasse bildeten, Hopliten waren, welche zu Pferde in das Feld zogen, jedoch zu Fuß kämpften. Es ist auch bekannt, daß z. B. in der Schlacht von Mantinea (418) 300 spartanische Reiter im Zentrum als Hopliten zu Fuß kämpften. In anderen Fällen mag es vorgekommen sein, daß die Hopliten nach Niederwerfung der feindlichen Phalanx sich der Schilde entledigten, wieder zu Pferde stiegen und den Feind verfolgten. Ebenso schwangen sich in die Flucht geschlagene Hopliten auf ihre Pferde. Aus den vorhandenen Vasenmalereien und Grabmonumenten geht hervor, daß die mit Pferden versehenen atheniensischen Hopliten zwei verschiedene Kategorien bildeten. Die erste Klasse hielt zwei Pferde, eines für sich und eines für den Knappen. Die zweite Klasse hatte ein Pferd, welches abwechselnd entweder vom Hopliten oder vom Knappen, oder von beiden zugleich benützt wurde. Die mit zwei Pferden versehenen Hopliten konnten sich rascher bewegen und wurden daher besonders in Fällen forcierter Operationen verwendet. Der Kommandant der ἱππεῖς, d. i. also der berittenen Hopliten hieß ἵππαρχος. Als die Hopliten zu Pferde abgeschafft und eine Kavallerie im wahren Sinne des Wortes eingeführt wurde, übertrug man diesen Titel auf den Reiterführer. Nachdem die Kavallerie in der Regel geteilt auf den Flügeln der Schlachtordnung kämpfte, gab es dann zwei Hipparchen. Jeder Kavalleriesoldat war gleichfalls von einem berittenen Pferdewärter begleitet. Letztere marschierten vereint außerhalb der Kolonne. Xenophon empfahl aber, sie in die Kolonne einzuteilen, wenn es wünschenswert war, diese stärker erscheinen zu lassen. Diese Knappen der Hopliten waren wahrscheinlich identisch mit den, auch von Thukydides angeführten ψιλοί, welche sich der Schleudern, Pfeile und Wurfspieße bedienten und auch freihändig Steine warfen.

Resumierend finden wir, daß mindestens bis zum Jahre 479 (Schlacht von Platea) die atheniensischen ἱππεῖς keine Kavalleristen, aber berittene Hopliten oder Knappen von Hopliten waren.

Wir besitzen wohl einige attische Vasen aus dem 6. Jahrhunderte, auf welchen wirkliche Kavalleristen dargestellt sind, dies sind aber Thessalier und nicht Athener. Nach M. Hauser kann die Fabrikation von Gefäßen, auf welchen atheniensische Kavallerie dargestellt ist, zwischen den Jahren 485 und 455 stattgefunden haben. Aus historischen Quellen geht hervor, daß in der Schlacht von Tanagra (457) bereits atheniensische Kavallerie teilnahm. Nach wie vor wurde aber in Hellas die große Masse der Bevölkerung nie mit dem Pferde vertraut, der Reitsport wurde nur von einer kleinen Minderheit gepflegt. Es ist bezeichnend, daß die dringendsten Nachrichten im Felde meist durch Läufer überbracht wurden. Auch die Terrainbeschaffenheit war in Griechenland der Verwendung von Reiterei ungünstig. Nur die Ebenen von Marathon und Thria ermöglichen Evolutionen größerer Reitermassen. Bei den Thessaliern und Macedoniern hingegen, deren Kampfweise sich mehr jener der Thracer und Scythen, als jener der hellenischen Völker näherte, bildete die Kavallerie die Hauptmasse des Heeres.

F. Gf. M.

Frankreichs Küstenverteidigung. Für Offiziere aller Waffen. Von W. Stavenhagen, mit 4 Tafeln. Berlin W. 62. Richard Schröder, Verlagsbuchhandlung (vormals Ed. Döring's Erben).

Frankreich hat nach dem letzten großen Krieg zunächst seine Landesgrenze in bekanntlich sehr ausgiebiger Weise befestigt, so zwar, daß es später ob der fast unerschwinglichen Besatzungstruppen gezwungen war, viele der älteren Festungen, darunter auch einige der Küstenbefestigungen zu deklassieren. Wurde in letzterer Beziehung im Jahre 1889 auch zu weit gegangen, so soll nunmehr, Hand in Hand gehend, mit der beabsichtigten erheblichen Vergrößerung der Schlachtflotte, auch den Küstenbefestigungen die verdiente Aufmerksamkeit zugewendet werden. Das vorliegende Werk gibt nun eine eingehende militärgeographische Beschreibung der französischen Küsten mit ihren 250 Häfen, wovon allerdings nur 14 der größeren als Kriegshäfen mit Verteidigungsanlagen in Betracht kommen. Der Verfasser, der bereits durch seine Befestigungslehre (3. Auflage) und mehrfache in den „Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens“ niedergelegte Arbeiten bekannt ist, schildert in großen Umrissen die Bedeutung und die Beschaffenheit der Häfen in militärischer und spezifisch maritimer Beziehung, skizziert die bereits bestehenden Befestigungen und führt die zur Verbesserung der Hafeneinrichtungen, sowie zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit nötigen Bauten und Anlagen, soweit als tunlich unter Angabe der hiezu bewilligten Geldmittel, an. Eine Übersichtsskizze, dann je eine Skizze der Kriegshäfen Cherbourg, Brest und Toulon sollen das Verständnis erleichtern. Der Besprechung der europäischen Küsten Frankreichs, einschließlich Korsikas, folgt jene der afrikanischen Nordküste und endlich jene der überseeischen Kolonien. Den Schluß bilden eine kurze Übersicht über die aktiven Streitmittel zur Verteidigung der Küsten, sowie einige Angaben über die Organisation der Küstenverteidigung.

Wir können das Werk allen, insbesonders aber jenen empfehlen, welche sich für maritime Angelegenheiten interessieren. O—

Der römische Limes in Österreich. Heft III mit 13 Tafeln und 29 Figuren im Text. Wien 1902. Alfred Hölder, k. und k. Hof- und Universitätsbuchhandlung.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften veröffentlicht unter diesem Titel die Resultate der Ausgrabungen, welche die österreichische Limeskommission [1]) im Jahre 1900, im Anschlusse an jene der Jahre 1898 und 1899 (Heft I und II) vorgenommen hat. Hiernach sind diese Ausgrabungen soweit gediehen, daß schon jetzt klare Anhaltspunkte für den Charakter der Donau-Limes vorliegen.

Der Limes — die Grenzsperre des römischen Reiches zur Zeit seiner höchsten Macht- und Gebietsentfaltung — stellt sich, soweit er auf österreichischem Gebiete liegt, diesen Forschungen zufolge, als eine, seinem Wesen nach, ähnliche Anlage dar, wie der obergermanisch-räthische Limes, der durch die deutschen Limesgrabungen an der Rhein- und Mainlinie schon in einem früheren Zeitpunkte untersucht und in seinen charakteristischen Merkmalen beschrieben wurde.

Aus den, mit zahlreichen, anschaulichen Plänen und Zeichnungen illustrierten, eingehenden Darstellungen dieser Publikation über die bei den österreichischen Grabungen aufgefundenen Befestigungs-, Straßen- und Gebäuderesten läßt sich schon dermalen ein zuverlässiges Bild des österreichischen

[1]) Im Mai 1897 hat das Präsidium der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, über Antrag der philosophisch-historischen Klasse, für die Erforschung des römischen Limes auf österreichischem Boden, als einem Unternehmen der Komitées zur Verwaltung der Erbschaft Treitl, eine „Limeskommission“ aus den Herren: Hofrat Berndorf, Prof. Bormann Prof. W. Tomaschek, k. und k. Oberst, und o. Professor Heinrich Hartl und Hofrat Kenner (Obmann) gebildet und Herrn Oberst von Groller die Ausführung der Arbeiten übertragen.

Limes machen, das nicht nur vom archäologischen, sondern auch vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, viel Interessantes und Wissenswertes bietet. Der römische Limes in Österreich erscheint darnach als befestigte Grenzsperre mit Brustwehre und vorgelegtem Spitzgraben längs der Grenz- (Limes-) Straße, die mit Meilenzeigern versehen, mit festem Grund- und Oberbaue ausgeführt wurde. Für den Grenzverkehr mit dem germanischen Nachbar ist in diesem zusammenhängenden Grenzwalle ebenso gut vorgesorgt, wie für die Bewachung desselben durch, in Abständen von zirka 1300 m, errichtete, einstöckige, steinerne Wachtürme. Für die Truppenunterkünfte sind, im Zuge der Grenzsperre selbst, in entsprechend größeren Abständen Kastelle geschaffen worden, die hinter dem Limes zurückgezogen, reduitartigen Charakter zeigen. Der mäßig hohe Wall und die seichten Spitzgräben deuten darauf hin, daß der Limes mehr als Sperre und Sicherung für den Grenzverkehr, weniger für die Grenzverteidigung, von den Römern angelegt wurde.

Die gleichzeitig gemachten Mitteilungen über die Grabungen im Gebiete des Standlagers Carnuntum, dem östlichen Stützpunkte des Limes, vervollständigen die bisherigen Anschauungen über die Ausdehnung, Umfassung und innere Gliederung dieses römischen Lagers, gleichwie über die Gruppierung, den Zweck und die Grundrißdisposition der zahlreichen Gebäude in demselben, die Lage der Tore, Führung der Lagerstraßen, die Kanalisierung des Lagerkomplexes und die Vorsorgen für Bade-, Heiz-, Bäckerei-, Magazinierungs- und dergleichen Bedürfnisse.

Die Führung und Bauart der Römerstraßen vom Standlager Carnuntum aus, vornehmlich gegen Vindobona und Scarabantia (Ödenburg) ist durch die jüngsten Grabungen zweifellos festgestellt.

Die äußerst ansprechend geschriebene Publikation, gewinnt durch die Beschreibung der bei den Grabungen im Jahre 1900 gemachten neuen Funde im Lager und im Stadtgebiete überdies wesentlich an Interesse. Sie rührt in ihrem Hauptteile von dem unermüdlichen und umsichtig waltenden Leiter der Limesgrabungen, Herrn k. und k. Oberst d. R. Maximilian Groller von Mildensee her, und ist von einem schätzenswerten epigraphischen Anhange aus der Feder des Herrn Universitätsprofessors E. Bormann begleitet.

Major Erwin Rieger.

Brückenzerstörungen im Rückzugsgefecht einst und jetzt von Major Scharr. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Das mit gründlicher Sachkenntnis zusammengestellte Werkchen kann jedem, besonders aber dem technischen Offizier nur bestens empfohlen werden.

Erfährt auch der k. und k. Pionieroffizier in rein fachlicher Hinsicht nichts daraus, was nicht im technischen Unterrichte für die k. und k. Pioniertruppe 6. und 7. Teil in umfassenderer Weise behandelt wäre, so enthält die Broschüre anderseits doch manche interessante Angabe, welche geeignet erscheint, auch bei Offizieren anderer Truppengattungen das Verständnis für diesen Zweig des technischen Dienstes zu fördern.

Die mannigfach angeführten charakteristischen Beispiele aus der Kriegsgeschichte werden diesem Zwecke ganz besonders dienlich sein.

Kirchmayr, Oberleutnant.

Was lehrt uns der Burenkrieg für unseren Infanterieangriff? Von Oberstleutnant von Lindenau. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

In eingehender Weise legt der Verfasser dar, daß die englischen Niederlagen bei Magersfontein, Colenso und am Spionskop nicht allein durch die unzweckmäßigen Angriffsrichtungen, sondern sowohl durch die nicht genügende Einheitlichkeit und Energie dieser Angriffe, als auch durch die ungünstigen Formationen verursacht wurden.

An diesen Kämpfen wird in überzeugender Weise dargetan, daß im Angriffe über deckungsarmes, rauchfreies Terrain schüttere Schwarmlinien am zweckmäßigsten sind und ein enges Zusammenhalten derselben, oder das Geschlossenbleiben nachrückender Reserven bereits auf mittleren Entfernungen unter der Wirkung der modernen Waffen zum Zusammenbruche führt.

Den gleichen Mißerfolg sieht er in dem bisher so ziemlich allgemein geübten sprungweisen Vorgehen, weil zumeist viel zu große Sprünge und von zu großen Abteilungen gleichzeitig durchgeführt werden, wodurch das günstige Moment des überraschenden Vorbrechens nicht zur Geltung gelangen kann, wohl aber das moderne Schnellfeuergewehr des Gegners.

Oberstleutnant von Lindenau glaubt, daß die Sprünge vor allem unregelmäßig, höchstens von zugsstarken Abteilungen und in der Regel bloß auf kurze Strecken — etwa 25 bis 40 m — mitunter auch kriechend durchgeführt, Aussicht auf Erfolg haben werden.

Die sehr interessante, bemerkenswerte Studie klingt in dem Wunsche aus, daß dem Vorgesagten entsprechende Abänderungen des deutschen Infanterie-Reglements durchgeführt werden sollten und der Infanterieangriff der Zukunft noch mehr als bisher, schärfster individualisierter Friedensarbeit bedürfe. — Und das sind Wünsche, welchen wir auch in Ansehung unserer Verhältnisse rückhaltslos beipflichten. W.

Gedanken über Burenkämpfe und Infanteriegefecht. Von Major Neff. Berlin 1902. Liebel'sche Buchhandlung.

In Anlehnung an den Vortrag des Oberstleutnants von Lindenau zeigt der Verfasser in fesselnder, überzeugender Weise an einzelnen herausgegriffenen Ereignissen des südafrikanischen Krieges, in welcher Richtung eine Erörterung der Bestimmungen des deutschen Infanteriereglements notwendig erscheint.

Major Neff gelangt in dieser bedeutsamen Arbeit nicht nur zu beherzigenswerten Schlüssen, sondern auch zu bestimmten Vorschlägen, die sich in der Hauptsache dahin zusammenfassen lassen, daß eine noch erhöhtere Tätigkeit in der Gefechtsausbildung des einzelnen Mannes zur Geltung kommen sollte.

Die interessante Schrift ist als ein wertvoller Beitrag zu den Bestrebungen anzusehen, die Erfahrungen aus den Burenkämpfen zur Steigerung der rationellen Gefechtsausbildung, nicht aber zu dem Zwecke zu verwerten, um aus den südafrikanischen Lehren die Notwendigkeit des Aufbaues eines völlig neu zu gestaltenden taktischen Lehrgebäudes abzuleiten. W.

Ein Wort über die Truppenoffiziere. Von Freiherrn von W., k. und k. Oberst i. R. Graz 1902. „Leykam".

Nach Bloßlegung der sozialen und politischen Schäden, welche die Ergänzung des Offiziersstandes beeinträchtigen, bespricht der Verfasser in überaus sympathischer Weise den Wirkungskreis des Truppenoffiziers.

Bei voller Anerkennung der Leistungen des Generalstabes, wird gegen die allzu großen Begünstigungen des derzeitigen Beförderungssystems in diesem Korps Stellung genommen und zu folgenden Vorschlägen gelangt.

Jedem Offizier sollte es möglich gemacht werden — je nach seinen Leistungen bei der Truppe — allenfalls dieselben Begünstigungen zu erlangen, wie im General- oder Geniestabe.

Hiezu wäre vor allem die Aufhebung der Selbstmeldung zum Besuche der Kriegsschule, die Ausdehnung der Korpsoffiziersschulen auf ein Jahr und die Vereinigung der vorzüglichsten Absolventen derselben in einem weiteren einjährigen Zentralkurs erforderlich.

Die fähigsten Offiziere dieses Zentralkurses wären zum Generalstabsdienste heranzuziehen und — vorausgesetzt, daß sie sich auch bei der Truppe praktisch eminent betätigen — in vernünftigen Grenzen außertourlich zu befördern.

Dies in großen Zügen die Vorschläge des Verfassers.

Wenn auch der aus Ersparungsrücksichten gestellte Antrag, die Armeeschießschule als selbständige Anstalt aufzulassen und die praktischen Gegenstände derselben in den Lehrplan der erweiterten Korpsoffiziersschulen einzufügen — weil auf einer Verkennung der Aufgaben dieser Armeeinstitution beruhend — unsere Billigung nicht finden kann, so enthält diese, edlen Motiven entspringende Schrift so manche beherzigenswerte Anregungen. — f. —

Anleitung zur Ausbildung der Patrouillenführer der Infanterie. Von weiland Major von Klaß, fortgesetzt von Hauptmann von Loefen. Berlin 1902. Liebel'sche Buchhandlung.

In gedrängter Kürze wird in dem Schriftchen eine zweckmäßige Anleitung zur Ausbildung im Patrouillieren gegeben.

Die Art des Ausbildungsvorganges ist einfach, fußt auf der Entwicklung der natürlichen Fähigkeiten des Mannes und kann das Büchlein bestens empfohlen werden. — f —

Die Detailausbildung des Infanteristen für das Gefecht als Schütze und im Entfernungsschätzen. Von Major von Spohn. Berlin 1902. Liebel'sche Buchhandlung.

Das Büchlein hält, was es verspricht, den älteren Kameraden eine Anregung zu bieten, den jüngeren ein praktischer Führer zu sein, um das Interesse für die so notwendige Einzelausbildung für das Gefecht zu wecken. — f —

Taktiknotizen. Von Hauptmann Hugo Schmid. Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1902.

Der Verfasser hat in der vierten Auflage dieses Nachschlagebehelfes die Bestimmungen des Entwurfes des Exerzier-Reglements für die Infanterie aufgenommen und damit diesem bewährten Werkchen eine weitere Verbreitung gesichert.

Die von dem gleichen Verfasser erschienenen „farbig graphischen Tafeln" sind infolge ihrer übersichtlichen und zweckmäßigen Anordnung ein empfehlenswerter Behelf zum Studium der Details der Heeresorganisation. — f —

Gefechtsschulung des Bataillons auf dem Exerzierplatze und im Walde. Von Oberstleutnant Kasimir Freiherrn von Lütgendorf. Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1902.

Das Buch bringt 40 Aufgaben nebst Lösungen, welche die verschiedenartigsten Gruppierungen und die Gefechtsentwicklung des Bataillons, sowohl im Verbande als auch selbständig umfassen und auf den Exerzierplätzen durchgeführt werden können.

Eingestreute Erläuterungen erhöhen den Wert des praktischen Handbuches, welches auch durch die angefügte „Ausbildung der Infanterie für das Gefecht im Walde" vielen willkommen sein dürfte. — dr —

Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—1748. (Mit fünf Beilagen). Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von Peter Hofmann, k. und k. Oberstleutnant, Franz Masser, k. und k. Oberstleutnant und Ferdinand Zwiedinek Edler von Südenhorst und Schidlo, k. und k. Hauptmann des Generalstabskorps. Wien 1902. L. W. Seidel & Sohn.

Der Krieg, welcher der Königin Maria Theresia von einer gewaltigen Koalition aufgezwungen worden war, nahm bereits nach verhältnismäßig kurzer

Zeit eine Wendung, welche wohl nur die große Königin allein erwartet hatte. Der unerschütterliche Glaube an ihr heiliges Recht hatte sie inmitten einer wenig zuversichtlichen Umgebung nicht einen Augenblick wanken lassen, hatte ihr Kräfte verliehen, die vielleicht nicht einmal jene, welche ihr am nächsten standen, ganz gewiß aber nicht diejenigen geahnt, welche die erhoffte Beute bereits frohgemut geteilt.

Die bisher erschienenen fünf Bände des von der Direktion des k. und k. Kriegsarchivs herausgegebenen Werkes haben die Lage des Reiches beim Regierungsantritt der Tochter Karls VI. und ihre ersten Kämpfe gegen König Friedrich, gegen Bayern und Frankreich eingehend geschildert, der kürzlich erschienene sechste Band führt die Kriegsereignisse in Bayern zu Ende und wendet sich dann zur Darstellung der Kämpfe in den Niederlanden, 1744, und des Frühjahrs- und Herbstfeldzuges am Main und Rhein, 1745.

Es kann nicht behauptet werden, daß die Heerführer der Königin die überaus günstige Lage, die durch den Vertrag von Nieder-Schönenfeld, der die bayrische Armee zur Neutralität zwang und den König von Frankreich nötigte, sein Heer zur Verteidigung der eigenen Landesgrenzen zurückzuziehen, vollständig auszunützen verstanden hätten. FML. Bärnclau war seiner Aufgabe, das zum zweitenmale von den Österreichern besetzte Bayern zu behaupten, nicht gewachsen und auch G. d. K. Graf Batthyányi mußte im Spätherbst 1744 an den Inn zurück. Grund, auf ihre Kriegführung stolz zu sein, hatten die kaiserlichen und französischen Feldherren deshalb allerdings nicht. Umsonst drängte König Friedrich, der im August 1744 neuerdings in Böhmen eingefallen war, zu energischen Operationen und es ist fürwahr nicht abzusehen, welche Wendung der Krieg genommen hätte, wenn die Verbündeten seinen Weisungen Folge geleistet und er selbst damals schon der große Feldherr gewesen wäre, welcher er doch erst später geworden. In ruhigerer Stimmung hat er selbst bekannt, daß er in dem verfehlten Feldzuge des Jahres 1744 schweres Lehrgeld gezahlt; aber sein Mißgeschick in jenen Tagen hat auch den an und für sich nicht großen Wert der kaiserlichen und bayrischen Erfolge stark herabgedrückt. Gleich nach dem Tode des unglücklichen Kaisers Karl VII., 20. Jänner 1745, ging sein Sohn und Nachfolger in Bayern, Kurfürst Maximilian Josef in Friedensunterhandlungen mit den Österreichern ein und sein Versuch, den Krieg später doch fortzusetzen, endete angesichts der kühnen Offensive Batthyányis, nicht eben glänzend, sondern führte zu dem Frieden von Füssen, 22. April 1745, der einem nicht zu unterschätzenden Gegner Maria Theresias die Waffen aus den Händen wand. „In feinfühliger Weise breitete die Königin einen Schleier des Vergessens über die vergangenen Jahre und anerkannte offiziell die einzige, von ihr so lange bestrittene Errungenschaft, welche der Ehrgeiz des unglücklichen Kurfürsten Karl Albert zu verzeichnen hatte, indem sie seiner Witwe, ihrer Base, den Titel Majestät gab."

Der Einbruch König Friedrichs in Böhmen, 1744, hatte die österreichische Hauptarmee, die im Begriffe stand, ihre Waffen in den Elsaß zu tragen, zur Rückkehr genötigt; die verbündete Armee in den Niederlanden aber (Österreicher, Engländer, Hannoveraner und Holländer) erleichterte dem französischen Oberbefehlshaber, Marschall von Sachsen, seine Aufgabe schon dadurch, daß sie vier Kommandanten hatte, deren Tätigkeit im allgemeinen darin bestand, wenig ersprießliche Beratungen miteinander zu pflegen. „Der Verlauf und der klägliche Ausgang dieses Feldzuges illustrieren so recht die Schwierigkeiten, eine aus verschiedenen Kontingenten mit ihren Sonderinteressen zusammengesetzten Armee zu kräftigen entscheidenden Taten zu bringen." Für den Marschall von Sachsen aber wurde dieser Feldzug erst eigentlich der Begründer seines Feldherrnruhmes, trotzdem dieser unleugbar bedeutende General gerade in diesem Jahre gar keine Gelegenheit hatte, seine Fähigkeiten zu entfalten. Die Führer der Verbündeten versetzten ihn nie in die Notwendigkeit, einen aktiven Entschluß zu fassen; es ist aber für den Zeitgeist bezeichnend, daß dem Verharren in einer Position, deren Trefflichkeit man aus den Mißerfolgen der Verbündeten ableitete, ohne den wahren Grund in den Verhältnissen der Führung zu suchen, die höchste Bewunderung gezollt wurde."

Der Friede von Füssen bot der Königin Aussicht auf endliche Verwirklichung ihres Lieblingswunsches, den Gemahl zum Kaiser gewählt zu sehen,

obwohl es zur Vollendung dieses Werkes noch großer Anstrengung bedurfte. Außer der hannoveranischen Kurstimme war auf keine zu rechnen; die Zusagen des Kurfürsten von Bayern waren hinterhältig, der sächsische Bundesgenosse liebäugelte selbst, von Frankreich aufgemuntert, mit der hohen Würde, und der einzige unbedingte Anhänger der Königin, der Kurfürst von Mainz, sah sein Gebiet in den Händen der Franzosen, seine Hauptstadt eng zerniert und die Kurfürsten von Köln und Trier waren schwankend in steter Furcht vor der nahen französischen Kriegsmacht. Gegen diese mußte sonach der Kampf gerichtet werden und es gelang überraschend schnell, Frankfurt zu besetzen und dann die Franzosen über den Main und Rhein zu drängen. Am 4. Oktober 1745 wurde Großherzog Franz im Frankfurter Dom zum Kaiser gekrönt.

—s—

Die Kriege Friedrichs des Großen. Der siebenjährige Krieg 1756—1763. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, Kriegsgeschichtliche Abteilung II. Vierter Band: Groß-Jägersdorf und Breslau. Mit 12 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn.

Die Schlacht von Kolin hatte König Friedrich nicht nur genötigt, die Belagerung von Prag aufzuheben, sondern auch Böhmen zu räumen. Daß er dies nicht rascher und freiwillig getan, hat eine Reihe von Unfällen zur Folge gehabt, die ungünstig genug auf die Tatkraft seiner Generale einwirkte. Als er dann selbst mit einem Teil seines Heeres nach Thüringen zog, um sich gegen die Franzosen und Reichstruppen zu wenden und den Herzog von Bevern mit der Deckung von Nieder- und Mittelschlesien beauftragte, zeigte sich dieser seiner Aufgabe wenig gewachsen und der Tod Winterfeldts bei Moys, 7. September 1757, in welchem er einen wertvollen Berater verlor, machte ihn noch unsicherer und zaghafter. Mit der Schlacht vor Breslau und dem Verluste dieser Festung war die ganze Provinz so gut wie erobert für die Österreicher. Der Herzog von Bevern selbst geriet dann in Kriegsgefangenschaft. Daß er seine Gefangennahme selbst herbeigeführt, aus Furcht vor der Verantwortung und vor einem Zusammentreffen mit dem König, wird vom preußischen Generalstabswerk mit Hinweis auf des Herzogs peinliche Gewissenhaftigkeit und sein scharf ausgeprägtes Gefühl für Verantwortung, bestritten; aber bezeichnend für die rücksichtslose Strenge des Königs ist es doch, daß ein solcher Verdacht überhaupt entstehen konnte. Das Werk bringt übrigens Briefstellen des Königs, die förmlich verblüffen durch den Ton, den der König Personen gegenüber anschlägt, die durch Geburt, Rang und Verdienste hervorragten. Am Schlusse dieses Abschnittes heißt es: „Eine kräftige Verfolgung hätte die preußische Armee auf ihrem Marsch nach Glogau zur Auflösung geführt. Aber im österreichischen Hauptquartier begann die mit dem Anmarsche des Königs herannahende Gefahr schon wieder die Entschlußfähigkeit zu lähmen." Und wenige Zeilen weiter unten: „Schlesien galt als zurückerobert. Kein Wunder, wenn man in der feindlichen Armee sich prahlend vermaß, mit der Potsdamer Wachtparade, die der König heranführte, leicht fertig zu werden." Uns scheint, als liege in diesen beiden Behauptungen ein Widerspruch, denn wenn man gehofft hat, mit der vom König herangeführten Potsdamer Wachtparade leicht fertig zu werden, so konnte dieser Anmarsch allein doch nicht gleichzeitig auch die Entschlußfähigkeit lähmen.

Nebst der Darstellung der Ereignisse in der Lausitz und in Schlesien von August bis Ende November 1757, enthält dieser Band auch eine Schilderung des Feldzuges in Ostpreußen, der trotz des Sieges der Russen unter FM. Graf Apraxin bei Groß-Jägersdorf, 30. August 1757, mit einer förmlichen Niederlage des russischen Heeres endete. Das preußisshe Generalstabswerk weist überzeugend nach, daß die Ursache dieser seltsamen Erscheinung weniger der Führung des preußischen Heeres durch FM. Lehwaldt zuzuschreiben sei, als den Schäden, die, als Rußland den Krieg unternahm, in seinen militärischen Einrichtungen bestanden. Selbst den unerwarteten Sieg auszunützen, war Graf Apraxin nicht energisch genug und sein Rückzug über den Niemen hätte für ihn und sein Heer leicht

verderblich werden können. „Die unternehmende preußische Reiterei unter ihren kühnen und umsichtigen Führern hatte bereits vom Beginn des Feldzuges an bewiesen, wie sehr sie den Schwärmen der russischen leichten Truppen überlegen und wie sie geneigt war, die dem Lande und seinen unglücklichen Bewohnern angetanen Unbilden mit dem Säbel in der Faust zu strafen. Sie wäre wohl im Stande gewesen, in die in Auflösung zurückweichenden Massen Schrecken und Verwirrung hineinzutragen und den letzten Halt des ermatteten Heeres zu erschüttern, das völlig aufzureiben der in Eilmärschen nachrückenden preußischen Armee dann ein leichtes sein mußte. Derartiges geschah nicht; ein laugsames zögerndes Hinterhermarschieren war alles, was Lehwaldt zu leisten vermochte." O. Cr.

Kriegstechnische Zeitschrift. Für Offiziere aller Waffen. Zugleich Organ für kriegstechnische Erfindungen und Entdeckungen auf allen militärischen Gebieten. Verantwortlich geleitet von E. Hartmann, Oberst z. D. Berlin 1902. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung. S. W. Kochstraße 68—71. V. Jahrgang. Achtes Heft.

Das Heft wird eingeleitet durch einen Aufsatz von Hauptmann Krause, Mitglied der Gewehrprüfungskommission, behandelnd „die Witterungsverhältnisse und ihr Einfluß auf die Flugbahn des 8 mm Geschosses". Der Verfasser hat das interessante Thema derart gegliedert, daß er vorerst die Witterungsverhältnisse, d. i. die atmosphärische Luft, die Temperatur, den Luftdruck, die Feuchtigkeit der Luft und die Luftbewegungen in ihren allgemeinen Einflüssen behandelt und sodann in dem folgenden Kapitel untersucht, in welcher Weise Witterungsverhältnisse auf die Flugbahn des 8 mm Geschosses einwirken können. Das nächste Kapitel zeigt die durch „Beschußergebnisse" praktisch erlangten Einflüsse der Witterungsverhältnisse auf die Flugbahn, das daran schließende die durch rechnerisches Verfahren ermittelten Resultate. Ein kurzes Kapitel beantwortet die Frage, in welcher Weise die Witterungsverhältnisse beim Gefechtsschießen oder im Gefechte zu berücksichtigen sind; den Schluß bilden Auszüge aus den Schießvorschriften fremder Staaten betreffend Witterungsverhältnisse und ihren Einfluß auf die Geschoßbahnen.

In Ergänzung des in Heft 6 dieser Zeitschrift enthaltenen Berichtes über das Artilleriematerial auf der Düsseldorfer Ausstellung 1902, worin sich lediglich auf eine Aufzählung der im Ausstellungsgebäude der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik zur Schau gestellten Geschütze des Systems Ehrhardt beschränkt wurde, bringt das vorliegende Heft einen ausführlichen, durch eine Reihe vorzüglicher Abildungen illustrierten Bericht über Ehrhardt'sche Schnellfeuerkanonen, eine 10·5 cm Schnellfeuer-Feldhaubitze, ein 7·5 cm Schnellfeuer-Gebirgsgeschütz mit hydraulischer Rohrrücklaufbremse und einstellbarer Vorlaufregulierung. Dieser Aufsatz befaßt sich auch mit Schießversuchen, die aus dem Infanteriegewehr und mit Shrapnels gegen mit Panzerschilden versehene Geschütze unternommen wurden.

Ein kurzer Aufsatz behandelt „die technischen Verpflegungsvorschriften bei den Aufmarschtransporten des französischen Heeres". Nach dem Kriege 1870/71 hat sich die Leitung der französischen Armee bemüht, die während des Krieges gemachten Fehler zu ergründen und möglichst vollkommene Maßnahmen für die Zukunft zu treffen. Das im Februar 1902 in Neubearbeitung erschienene Reglement über die Truppentransporte (instruction spéciale pour le transport des troupes) gestattet einen interessanten Einblick in die französischen Anschauungen und Maßnahmen über Massenverpflegung auf den Truppentransporten während des strategischen Aufmarsches. Der kleine Aufsatz zeigt in wesentlichen Zügen, die Art und Weise der Sicherstellung der Verpflegung für die Aufmarschtransporte. Man entnimmt hieraus, welche Sorgfalt diesem Gegenstande gewidmet wird, daß beispielsweise die für den Verpflegsdienst in Aussicht genommenen Offiziere, Beamte und Mannschaft in Frieden gelegentlich von Übungen mit ihren Obliegenheiten vertraut gemacht

werden, daß bei den Armeemanövern die Etappenlinien kriegsmäßig mit Reserve-formationen besetzt und der Verpflegsdienst gelegentlich der Massentransporte hiebei geübt wird.

Das Bestreben, namentlich der Amerikaner, die stoßempfindlichen Sprengstoffe Dynamit, Nitroglyzerin und Sprenggelatine, als Sprengladung in Granaten zu verwenden, hat zu einer Reihe von Konstruktionen geführt. Eine dieser Erfindungen, die Isham-Granate, bespricht der nächste Aufsatz in dem vorliegenden Hefte. Nachdem bei einem Versuche im Jahre 1899 die mit Sprenggelatine gefüllten Isham-Granaten aus der 30·5 cm-Kanone verfeuert worden waren, ohne vorzeitig zu krepieren, wurden die Schießversuche gegen Panzerplatten fortgesetzt. Diese Versuche sind nun insoferne nicht gelungen, als die Granaten zwar nicht im Rohre oder während des Fluges krepierten, aber auch beim Auftreffen auf feste Ziele nicht jene verheerende Wirkung erzeugten, die ihnen der Erfinder zugedacht hatte.

Weiters findet sich in diesem Hefte eine kurze Notiz über einen neuen Kartuschbeutelstoff, ein aus gesponnenen Fäden rauchlosen Pulvers hergestelltes Gewebe, das die Vorteile besitzt, ein Nachglimmen von Resten auszuschließen, beim Schießen mit als treibende Kraft zu wirken, endlich eine bessere Konservierung der Pulverladung als in Seidentuchbeuteln zu gewährleisten.

Oberleutnant a. D. Kürchhoff bespricht in dem Schlußaufsatze dieses Heftes die englischen Küstenbefestigungen.

Unter den kleinen Mitteilungen sind Notizen enthalten über: Galazit, ein neuer Sprengstoff, von Generalmajor Dematriade und einem Militärpharmazeuten des rumänischen Heeres hergestellt, mit dem zahlreiche günstig verlaufene Versuche vorgenommen wurden. Bemerkenswerte Schießergebnisse, in Saudy Hook mit Maximit als Sprengladung für Geschosse. Die Kunst des Revolverschießens.

Als neueste Erfindungen und Entdeckungen sind ein verbesserter Schlagschnurhalter, ein neuer Schraubenschlüssel mit Sperrhaken, desinfizierende Wandanstriche, endlich ein Rad, das auf Kugeln rollt, angeführt.

Ein Überblick über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau schließen das Heft. —i

Kriegstechnische Zeitschrift etc. V. Jahrgang, Neuntes Heft, (wie S. XLIII).

Der einleitende Aufsatz von A. Dähne, Major a. D., „Vorschlag zur Verbesserung der Artilleriegeschosse und Vorschläge zur Anstellung von ballistischen Versuchen" knüpft an einen Satz des auf dienstliche Veranlassung von Hauptmann Heydenreich bearbeiteten Buches „Die Lehre vom Schuß und die Schießtafeln" an, der lautet: „demgegenüber haben völlig einwandfrei aus neueren Versuchsgeschützen Bodenkammershrapnels im Verhältnisse zu Granaten von gleicher Länge, gleichem Gewichte und gleicher äußerer Form nicht unerheblich günstigere Formwerte ergeben, vermutlich weil der Schwerpunkt der ersteren durch die nur mit dem leichten Pulver gefüllte Bodenkammer etwas weiter nach vorn gerückt wurde, als bei den Granaten". Dieser Vermutung pflichtet Major Dähne bei und schließt daran den Vorschlag, eine Verlängerung des Geschoßmantels über den Boden des Geschoßgefäßes hinaus bei den Geschoßen eintreten zu lassen. Der Aufsatz tritt der praktischen Verwirklichung dieses Vorschlages theoretisch näher; — der Schluß der Arbeit folgt im nächsten Hefte.

Ein sehr anregender Aufsatz „die Hilfskommandos der Pioniere" schildert sehr eingehend die Rettungsaktion eines aus 1 Offizier, 2 Sergeanten, 2 Unteroffizieren, 2 Handwerkern und 16 Pionieren bestehenden Detachements des französischen 1. Genieregiments, das einen in einem eingestürzten Brunnen verunglückten Brunnenarbeiter dem Tode entreißen sollte. Mit genauer Angabe der Situation, der vorgenommenen Arbeiten und des stundenweisen Fortschrittes der schwierigen Arbeit schildert „Revue du génie militaire", der der Aufsatz entnommen ist, die Rettung des nach $117^{1}/_{2}$stündiger Gefangenschaft an das Tageslicht geförderten Brunnenarbeiters. Den Schluß der

kleinen Arbeit bildet die Mahnung, bei den Pionieren die Kunst des Mineurs nicht zu vernachlässigen. „Denn die Frage, ob der Krieg der Zukunft noch einen Minenkrieg bringen wird, kann nicht durch theoretische Erwägungen oder Befehle von oben entschieden werden, sondern nur durch den Krieg selbst.“

Weiters enthält das Heft den Schluß des Aufsatzes „Englische Küstenbefestigungen“ von Oberleutnant a. D. Kürchhoff. Der folgende, durch Momentaufnahmen illustrierte Aufsatz behandelt „Gebirgsgeschützversuche in der Schweiz“. Obgleich die Schweiz schon im Jahre 1892 jene Bedingungen aufgestellt hatte, denen das zum Ersatz für das aus dem Jahre 1877 stammende Gebirgsgeschütz entsprechen sollte, blieben doch die Bemühungen der hiezu berufenen Kommission resultatlos. Erst in jüngster Zeit scheint ein Modell die Anerkennung der Kommission gefunden zu haben — es ist dies ein in dem Aufsatze näher beschriebenes 7·5 cm Rohrrücklaufgeschütz von der Firma Krupp-Essen. Dieses Geschütz wurde am 19. Mai 1902 im Arsenal zu Sitten in Empfang genommen, der Rekrutenschule der Gebirgsartillerie zur Erprobung überwiesen und von dieser zu sämtlichen Marsch- und Schießübungen benutzt. Das Geschütz soll sowohl bei den in verschiedenem Gelände vorgenommenen Marschübungen sowie beim Schießen sich sehr gut bewährt haben; insbesondere wußte es sich infolge der geringeren Kräftebeanspruchung der Bedienungsmannschaft deren besondere Wertschätzung zu erwerben.

Den Schluß der Aufsätze dieses Heftes bildet die Einleitung einer Abhandlung von Oberst z. D. Trenk „Zukunftsgedanken über Panzerbefestigungen“. Der Verfasser bespricht vorerst die von dem österreichischen Oberst Tilschkert in seinen „Neue Formen der Panzerfortifikation“ behandelte Lösung der Festungsfrage unter besonderer Berücksichtigung des finanziellen Momentes.

Unter den kleinen Mitteilungen sind Notizen enthalten: Über Veränderungen der ballistischen Eigenschaften des Kordits durch Hitze, über Brustwehrstärken in Befestigungsanlagen, wie sie dem Artikel „Bemerkungen über Vorschläge provisorischer Land- und Küstenbefestigungswerke (Russ. Ing. Journ. Nr. 11/1901) entnommen sind; weiters Daten über die Sprengung einer 15zölligen gußeisernen Kanone, endlich über den in jüngster Zeit vielfach besprochenen Giebeler-Stahl.

Als neueste Erfindungen und Entdeckungen ist ein Motorzweirad besprochen, das bei einem Gewicht von 35 kg, Steigungen bis zu 8% zu überwinden vermag und eine Geschwindigkeit bis zu 50 km pro Stunde zuläßt. Eine besondere Einrichtung gestattet einen sehr sparsamen Benzinverbrauch. In dieser Form erscheint das Motorzweirad sehr gut für militärische Zwecke geeignet. Außerdem sind hier ein neuartiger Schraubenzieher, eine Verbesserung an Baggerschaufeln, endlich ein Verfahren gegen das Reißen von Harthölzern angeführt.

Eine Übersicht über den Inhalt fremder Zeitschriften und eine Bücherschau beschließen das Heft. —.

Handbuch für Offiziere des Generalstabes (mit besonderer Rücksicht auf deren Dienst im Felde). Nach Dienstvorschriften, Reglements etc. unter Mitwirkung mehrerer Kameraden bearbeitet und herausgegeben von Anton Edler von Springer, k. und k. Generalmajor und Kommandant der 10. Infanteriebrigade. XI. Auflage. (Ergänzt und berichtigt bis 1. Mai 1902.) Wien 1902. Im Selbstverlage des Verfassers und in Kommission der Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Das altbewährte Springer'sche Generalstabshandbuch liegt nunmehr in der XI. Auflage vor — schon dieser Umstand allein spricht für die allgemeine Verbreitung und den Wert dieser mühevollen Arbeit. Die neueste Auflage enthält in den ersten dreizehn Abschnitten organisatorische Daten über die In-

fanterie und Jäger, die Kavallerie, die Artillerie, technischen Stäbe, Truppen und Anstalten, Landwehren und Landsturm, das Verpflegswesen, das Trainwesen, das Sanitätswesen, besondere Heereseinrichtungen als da sind: Feldgendarmerie, Feldarchive, Kriegskarten, Platzkommanden der Haupt- und Stabsquartiere, Transporthäuser, Montur-Verwaltungsanstalten, Kassen, Truppenrechnungsführer, Auditore, Militärgerichte, Militärseelsorger, Landes- und Zivilkommissäre, Marketender. Abschnitt X behandelt die Armee im Felde, XI den Etappendienst, XII die k. und k. Kriegsmarine, XIII Verbindungsmittel. Die Abschnitte XIV bis XVI behandeln Themen aus dem Felddienste und zwar: Märsche, Unterkünfte, Aufklärungs- und Sicherungsdienst. Abschnitt XVII behandelt das Eisenbahnwesen, inklusive der flüchtigen Feldbahnen, XVIII das Schiffahrtswesen. Der folgende Abschnitt enthält Notizen über den Generalstabsdienst, Abschnitt XX Notizen über das Gefecht, insbesondere Verwendung der drei Hauptwaffen. Abschnitt XXI bringt Daten über Feuerwaffen — inländische und fremdländische Gewehre, Feld- und Gebirgsgeschütze. Die Abschnitte XXII und XXIII behandeln technische Arbeiten und Kampf um Befestigungen — den Abschluß bildet das Gebührswesen und die konventionellen Signaturen. Zwölf Figurentafeln zum Kapitel Feldbefestigung gehörend, sind dem Handbuche angeschlossen. Ein alphabetisches Sachregister erleichtert wesentlich den Gebrauch desselben.

Die zahlreichen Verehrer des Springer'schen Generalstabshandbuches werden dem Verfasser Dank wissen, daß er sich abermals der Mühe unterzogen hat, die nicht unwesentlichen organisatorischen Veränderungen der jüngsten Zeit in seinem Handbuche durchzuführen und dasselbe hindurch auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Einer besonderen Empfehlung bedarf dieses in unserer Armee wohlbekannte, nicht nur von den Generalstabsoffizieren, sondern auch von vielen Truppenoffizieren benützte Handbuch, wohl nicht. —i.

Von Metz nach Bukarest. Mein Ritt vom 3. bis 27. Oktober 1901. Von Karl Heyl, Oberleutnant im 1. Hannoverschen Dragonerregiment Nr. 9. Berlin. Mittler & Sohn, 1902.

Nachdem die Welt im verflossenen Sommer das unkavalleristische und abstoßende Schauspiel der Distanzschinderei Brüssel-Ostende über sich ergehen lassen mußte, erscheint gerade zur rechten Zeit das Büchlein des Oberleutnants Heyl, eines wirklichen Reitersmannes, der darin seinen Distanzritt von Metz nach Bukarest beschreibt und damit ein vernünftiges Gegenstück zu jener unsinnigen Wett-Totreiterei bietet. Solcherart angelegte Distanzritte, wie der hier geschilderte, wo das Erreichen des Zieles mit noch leistungsfähigem Pferde angestrebt wird, läßt man sich gerne gefallen und in solchem Falle gebührt auch wohlverdiente Anerkennung dem braven Reiter. Oberleutnant Heyl hat auf seinem neunjährigen importierten Halbblutwallachen die 2106 Km lange Strecke in 25 Tagen (inklusive 3 Rasttagen) zurückgelegt, daher durchschnittlich täglich (ohne Ruhetage) $95^3/_4$ Km — eine, besonders im Hinblicke auf ihre dreiwöchentliche Dauer, großartige Leistung, die nur mit einem ausgezeichnetem Pferde und durch äußerst verständige Reiterei möglich war. Der ausdauernde und sachkundige Reiteroffizier ist in den von ihm passierten Garnisonen, ganz besonders in Bukarest, mit Recht hoch gefeiert worden; und wenn er nun in seiner Schrift erzählt, wie er bei der Vorbereitung und Durchführung seines Rittes zu Werke gegangen ist, dann welche Erfahrungen er dabei gesammelt hat, so hat er sich neben rückhaltloser Anerkennung auch den Dank aller Kameraden verdient. —dt.

Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. Von Georg Kardinal von Widdern, kgl. preuß. Oberst a. D. I. und II. Teil. Berlin 1903. Verlag von R. Eisenschmidt.

Schon der Name des durch viele gediegene Werke in der Militärliteratur rühmlich bekannten Autors läßt erkennen, daß wir es hier mit einer bedeutenden

Erscheinung zu tun haben. Und das Werk verdient, wie nähere Beschäftigung mit demselben sehr bald lehrt, tatsächlich im vollen Maße diese Bezeichnung.

Ein großes Ziel hat sich der Verfasser gesteckt: er will die Verwendung, Führung und Tätigkeit der gesamten Reiterei der deutschen Armeen, von den ersten Stadien dieses denkwürdigen Krieges angefangen bis zur Waffenstreckung der letzten kaiserlichen Armee bei Sedan, eingehend schildern und kritisch beleuchten und damit nicht nur der damaligen deutschen Kavallerie ein historisches Denkmal setzen, sondern auch zu Nutz und Frommen der heutigen eine verläßliche kriegsgeschichtliche Darstellung schaffen, deren Studium geeignet ist, das Verständnis für die Disponierung, Führung und Aufgaben der Reiterei im Rahmen der großen Kriegshandlung und im Sinne der Intentionen der obersten Leitung zu verbreiten und zu fördern. Es ist eine dankbare aber keine leichte Aufgabe, der sich der Verfasser unterzogen, und man muß ihm glauben, wenn er versichert, „große Zuneigung zur Reiterwaffe" sei die Triebfeder seines Unternehmens gewesen.

Das Werk ist, dem großen Umfang des Stoffes entsprechend, in 5 bis 6 Teilen geplant. Bis jetzt liegen die zwei ersten vor. Teil I behandelt „die Kavalleriedivisionen während des Armeeaufmarsches an den Landesgrenzen", Teil II „die Divisionskavallerie der 1. und den rechten Flügel der Kavallerie der 2. Armee vom 6. bis 13. August."

Oberst Kardinal von W i d d e r n hat, um möglichst erschöpfend und wahrheitsgetreu berichten zu können, alle erlangbaren Quellen zu Rate gezogen und mit dankeswerter Mühewaltung das reiche Material zusammengetragen. Das Generalstabswerk konnte natürlich nur das Gerippe liefern, die Details stammen aus den Feldakten der höheren Kommanden, den Kriegstagebüchern, Regimentsgeschichten, Chroniken des Landes, den Aufzeichnungen und persönlichen Mitteilungen einzelner Akteure u. s. w. Auf diese Weise wurde es möglich, nicht bloß die großen Ereignisse zu überblicken und zu beurteilen, sondern sogar anscheinend geringfügige Geschehnisse (Patrouillenritte u. dgl.) zu verfolgen; in ihrem wahren Werte zu ermessen und Nutzanwendungen davon zu ziehen. Um den Zusammenhang herzustellen und zur Erklärung des Geschehenen werden auch die Maßnahmen der Franzosen — soweit als nötig — skizziert. Die Einblicke, die uns der Verfasser in die Leistungen der Kavallerie in jenem Kriege gewährt, fesseln ebenso das Interesse wie seine kritischen Erörterungen, welche hauptsächlich der oberen Führung manches auszustellen wissen. Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß die Truppe im allgemeinen tüchtig und brav, im Frieden nur wenig für ihre Kriegsaufgaben geschult war, den höheren Kommandanten aber mangelte es zumeist an Verständnis für die der Kavallerie zufallende strategische Rolle, beziehungsweise für das, was die Heeresleitung von ihr wollte, manchmal wohl auch überhaupt an Befähigung zum Reiterführer im modernen Sinne. Nur General von S c h m i d t leuchtet als „geborener Reitergeneral" hervor und wird als vorbildlich bezeichnet.

Dem I. Teil sind als Anhang einige Übungsaufgaben im Anschlusse an bestimmte in der Schrift gebotene Kriegslagen beigegeben; ferner beiden Teilen die nötigen Skizzen und Karten. Der Maßstab zur Skizze auf Seite IX des II. Teiles ist irrig angegeben und soll heißen 1 : 300.000.

Aus den mannigfachen Lehren, die dem Buche entnommen werden können, sei nur eine speziell als sehr zeitgemäß herausgegriffen, weil sie auch heute noch nicht überall glaubige Jünger findet: es kam damals nur zu sehr wenigen Kämpfen mit der blanken Waffe (was allerdings in der Neigung der französischen Kavallerie, Zusammenstößen mit der deutschen auszuweichen, mit seinen Grund hatte), aber auffallend häufig wurden deutsche Kavallerieabteilungen angeschossen und mußten das Feld räumen, weil sie, die keinen Karabiner hatten, sich dem Feuergewehr gegenüber ohnmächtig sahen; im späteren Verlaufe bewaffneten sich bekanntlich die deutschen Reiter teilweise mit aufgelesenen Chassepots. Kavallerie, die vor der Armeefront etwas leisten will, muß auch s c h i e ß e n können; wer das noch bezweifelt, wird nach der Lektüre des in Rede stehenden Buches sicherlich seine Meinung korrigieren.

Nach dem Gesagten bedarf dieses kavalleristisch hochbedeutsame Werk wohl keiner weiteren Anempfehlung. —dt.

Die I. Kavalleriedivision im Kriege 1870/71 mit einer Schlußbetrachtung über die Notwendigkeit, Kavalleriedivisionen bereits im Frieden aufzustellen. Von Junk, Major a. D., Berlin 1902.

Diese Arbeit, eine sehr willkommene Ergänzung zu dem im vorstehenden Artikel besprochenen Werke des Oberst Kardinal von Widdern „Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation bei Sedan", ist eine übersichtliche, kurzgefaßte Geschichte der Tätigkeit der 1. Kavalleriedivision während des ganzen Krieges. Obwohl der Verfasser im allgemeinen sich auf die Anführung der Tatsachen beschränkt, kann er doch hie und da eine sehr berechtigte Kritik nicht unterdrücken, zu welcher die Führung der 1. Kavalleriedivision allerdings stark herausfordert.

Ursprünglich der 1. Armee (Steinmetz) angehörig, wurde die 1. Kavalleriedivision nach den Kämpfen bei Metz der Einschließungsarmee (Prinz Friedrich Karl) überwiesen, in derem Verbande sie nach dem Falle von Metz an die Loire abrückte und dort den ereignis- und strapazenreichen Winterfeldzug gegen die neuformierten französischen Entsatzarmeen mitmachte. Die Verwendung und Tätigkeit der Division gerade in dieser letzteren Periode mit den zahlreichen und gefahrvollen Unternehmungen des kleinen Krieges sind es, welche besonderes Interesse verdienen; auch sehr empfehlenswert zu lesen namentlich für jene, welche der Schußwaffe bei der Kavallerie noch immer nicht die gebührende Bedeutung zumessen wollen. —dt.

„Der wahre Wert der Schießausbildung". Betrachtungen wichtiger Punkte der Schießinstruktion mit den Grundsätzen der Feuerdisziplin und der Feuerleitung, welche das Exerzierreglement für die k. k. Fußtruppen aufstellt. Von Wilhelm von Reinöhl, k. und k. Hauptmann. 1899, im Selbstverlage des Verfassers.

„Studie über das Feuer im ernsten Gefecht". I. Teil: Betrachtungen über den gezielten Schuß überhaupt, logische Folgerungen über denselben im Gefecht. Charakteristik des Gefechtsfeuers. Entwicklung taktischer Grundsätze, die aus den vorhergehenden Betrachtungen resultieren. — II. Teil: Besprechung der Wolozkoi'schen Theorie. Von Wilhelm von Reinöhl, 1900. Selbstverlag des Verfassers.

„Einige Gedanken über die kriegsmäßige Ausbildung der Infanterie im Geiste der modernen Feuertaktik mit Programm für die Rekrutenausbildung". Von Wilhelm von Reinöhl. Komotau 1902.

Auf den Gebieten der militärischen Forschung hat in der letzten Zeit erfreulicherweise jenes der Schießausbildung der Infanterie eine außerordentliche Pflege und Entwicklung erfahren; das Studium desselben ist „modern" geworden.

Die Folge davon ist ein bedeutendes Anwachsen der fachwissenschaftlichen Abhandlungen auf diesem Gebiete sowohl bei uns, als in Deutschland, Frankreich etc., deren Kenntnis und Beherrschung bereits einen nicht unbedeutenden Aufwand an Zeit und Mühe erfordert.

Der Verfasser der vorliegenden drei Broschüren hat nun die seinerzeit von Wolozkoi veröffentlichten Schriften gegen das Zielfeuer im Gefechte herausgegriffen, um dagegen auch seinerseits Stellung zu nehmen.

„Es stand vor mir die Tatsache", schreibt der Verfasser zur Motivierung seines Entschlusses in einer Vorrede, „daß es Schriftsteller gibt, welche den „gezielten Schuß im Gefechte auf wissenschaftlichem Wege negieren und den-„selben mit großem Aufwande an geistigen Mitteln und einem Übermaß von

„Argumenten als etwas utopisches hinstellen, ohne daß dagegen mehr „geschah, als daß man einfach die von diesen Schriftstellern „erbrachten Beweise nicht anerkennt. Dadurch erschien mir die „Frage als eine offene, welches der wahre Wert der Schießausbildung ist.“

Nach dem Wortlaute dieses Vorwortes müßte man annehmen, daß der Wert des Zielfeuers im Gefechte noch von keiner Seite überzeugend nachgewiesen worden sei; nun so schlimm steht die Frage glücklicherweise wohl nicht, es genügt auch bloß auf die bedeutsamen bezüglichen Enunziationen von Waldstätten, Dragomirow, Bronsart etc. etc. hinzuweisen und wir brauchen nur irgend ein modernes Infanteriereglement nach dem andern zur Hand zu nehmen, so werden wir jedes einzelne auf dem gezielten Schuß im Gefechte aufgebaut finden. Mit Ausnahme von vereinzelten Erscheinungen neuesten Datums in Frankreich [1]) ist man daher auch allerorten zumeist auch schon über Wolozkois geistvolle Hypothesen zur Tagesordnung übergegangen.

Abgesehen von diesem Einwurfe sind, die drei Broschüren, deren Inhalt in ihren Titelblättern bereits auszugsweise angedeutet ist, schon ihrer Tendenz wegen: die intensive Pflege der Schießausbildung allen mit der Ausbildung des Mannes betrauten Organen ans Herz zu legen, bestens zu empfehlen.

Generalmajor Minarelli.

Die Flottenmanöver 1902. Berlin 1902, Ernst Siegfried Mittler und Sohn. mit acht Autotypietafeln und einer Skizze im Text.

Der kaiserlich deutschen Flotte fehlt es beneidenswerterweise nicht an Autoren, die für Marineinteressen geschickte Propaganda machen. Auch diese Broschüre ist gleich den zahlreichen sonstigen Flugschriften, die alljährlich in dem dazu bestimmten renommierten, hauptsächlich den militärischen und maritimen Publikationen gewidmeten Verlage von Mittler & Sohn erscheinen, auf außerhalb der Flotte stehende Kreise informierend und anregend einzuwirken und deren Interesse an den Leistungen und Aufgaben der reichsdeutschen Wehrmacht zur See zu festigen und zu vertiefen. Für eine erschöpfende Chronik der letzten Flottenmanöver ist das Büchlein mit seinen mageren 32 Seiten Text etwas knapp ausgefallen und machen viele Stellen den Eindruck, daß der Autor lieber die zu berichtenden Äußerlichkeiten, wie Ruderregatten, Kaiserfeste, Blindschießen u. dgl. breit bespricht, um mit den reellen Manövererfahrungen, taktischen Lehren, strategischen Ausgangsdispositionen etc. besser hinter dem Berge halten zu können. Dies wird ihm auch keine deutsche Blaujacke verübeln. Die pure Aufzählung der sich folgenden normalen Ereignisse vermag aber das Ausland nicht sonderlich zu interessieren und wir würden gewiß keine Veranlassung gehabt haben, dieser alltäglichen Flugschrift eine besondere Besprechung zu widmen, wenn nicht einige Streiflichter zwischen den Zeilen aufblitzen würden, die betreffs des deutschen Schiffsmaterials über einige interessante Fragen informieren.

Gleich der unseren bietet auch die deutsche Flotte noch immer eine bunte Musterkarte verschiedenster Typen, unter denen die älteren Typen der Zahl nach einstweilen überwiegen. Der Umbau der Küstenpanzer der Hagenklasse, nämlich die Verlängerung des Schiffsrumpfes, hat offenbar die an eine solche Modernisierung geknüpften Erwartungen nur einseitig gelöst; es wurde wohl eine höhere Seetüchtigkeit, keineswegs aber eine Steigerung des Gefechtswertes erzielt, so daß die Vertreter dieser Schiffskategorie in eine vollwertige Hochsee-Schlachtflotte eigentlich nicht mehr recht hineinpassen. Der Bedarf an Eclaireuren, zu welchem Dienst sich Torpedoboote nun einmal nicht eignen, ist ein eminenter gewesen, jedoch bemerkenswerterweise ein unbefriedigter geblieben; was aber ein Mangel an Kreuzern im Gefolge haben kann, das zeigt der Verlauf der Aufklärungsmanöver vom 18. und 19. August, deren Endergebnis für die Hauptmacht ein negatives war. Auch in Deutschland,

---

1) „Le tir en temps de paix et en temps de guerre“ (Etude psycho-physiologique) par le Commandant breveté F. Dégot Preface de J. Marey membre de l'institut. Paris 1902; desgleichen: Ardant du Picq, „Étude sur le combat“ etc.

diesem in kriegsmaritimen Angelegenheiten bereits sehr beachtenswerten Reiche, ist es trotz aller zielbewußter und erfolgreicher Marinepolitik derzeit noch immer untunlich, gleich Frankreich und England strategische Seemanöver im großen Stile durchzuführen, woran Kreuzer- und Mannschaftsmangel die Hauptschuld tragen. Bemerkenswert ist, daß diesmal von der temporären Einberufung der Reservemannschaften ausgedehnter Gebrauch gemacht wurde, so daß, wenn dieser Modus sich einbürgern sollte, auch bei den Matrosen der höheren Altersklassen das Verständnis für die fortschreitenden Anforderungen des Seekriegsdienstes vorausgesetzt werden kann. Diese überaus wichtige Maßregel ist vorwiegend eine Geldfrage und darum anderwärts mitunter schwer ausführbar.

In sehr lebendiger Darstellung wird den Steuerträgern die Notwendigkeit vor Augen geführt, daß man immer gleich mehrere Kriegsschiffe auf einmal bewilligen und ausbauen müsse, weil sich in einem nicht homogenen taktischen Verbande die Gesamtleistung an Fahrt, Wendevermögen, artilleristischer Offensivkraft etc. stets nach dem unfähigsten Schiffe richten müssen, so daß jedes Plus des Leistungsvermögens der modernen Einheiten nur in den sporadischen Fällen eines Seeduells zur Verwertung gelangen kann, während es bei taktisch geleiteten Engagements unausgenützt bleibt.

Interessant ist auch die vom Flaggenschiffe zeitweise ganz unvermittelt anbefohlene Supposition einer schweren Havarie an irgend einem Apparate, z. B. an der Ankerlichtvorrichtung, am Steuerapparat, an einer der Hauptmaschinen u. s. w. und sehr lehrreich gestaltet sich der Verfolg, wie die einzelnen Schiffe sich aus der prekären Lage zogen. Ein Kohlen-Einschiffungsrekord auf „Kaiser Wilhelm“ verdient spezielle Erwähnung, da es gelang, 650 Tonnen binnen $3^1/_2$ Stunden einzunehmen.

Die durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers ausgezeichneten Schlußmanöver am 13. und 15. September 1902, welche unter recht ungünstigen Wetterverhältnissen stattfanden und bei denen sich infolge des hohen Seeganges auch ein Unglücksfall ereignete, fesseln durch die zugrunde gelegte strategische Idee. Die Forcierung der Elbmündung gelang dem Feinde trotz der guten Abwehrstellung des Defensiv-Geschwaders, ungeachtet der intensiven Unterstützung der Defensive durch die Torpedoflottille und ohne Behinderung durch den dort für jeden von hoher See kommenden Angreifer höchst fühlbaren Seegang. Der Wert der Position Helgolands wurde tief empfunden. Das Einlaufen mit voller Fahrt in das gewundene, unsichere Fahrwasser der Elbe bei Sturm und Regen, im Pulverrauch der alten Geschütze und im Feuerqualm der dampfenden Maschinenschlote, dann die taktische Aktion mit Gegenseitigkeit von 14 kämpfenden großen Schiffen in einem nur 8—900 m breiten Fahrwasser von vehementer Strömung: dies sind Leistungen, die hohe Anerkennung verdienen.

In Deutschland wird an dieses Manöverergebnis folgende Schlußfolgerung geknüpft:

„Wie sich im Laufe der strengen Blockade die beiderseitigen Verluste speziell infolge der Guerillatätigkeit der Torpedofahrzeuge gestalten werden, bleibt offen, bis diese Frage mit scharfer Ladung einmal entschieden sein wird. Immerhin sind schwere Niederlagen beim Verteidiger vorauszusehen und keine Küstenwerke sind imstande, sie wieder wett zu machen. Sie können den schließlichen Sieg des Feindes nur erschweren, verlustreicher gestalten und vielleicht die äußersten Konsequenzen der Kriegführung von den Handelszentren abwehren. Zum Siege aber führt nur die Hochseeflotte, welche stark genug sein muß, um den Feind nicht an die Küsten herankommen zu lassen.“

Dies sind Ansichten, die nicht genug beherzigt werden können.

Eine wichtige Rolle kam bei den letzten deutschen Seemanövern der Funkentelegraphie zu. Sämtliche Schiffe der Übungsflotte und selbst auch ein Torpedofahrzeug waren mit Apparaten des Systems Slaby-Arco versehen und speziell im täglichen Gebrauche innerhalb des Flotten-Verbandes zeigte es sich, daß ein schnelleres und bequemeres Verständigungsmittel zwischen dem Kommandierenden und seinem Divisions- und Schiffs-Kommandanten, sowie zwischen letzteren untereinander kaum möglich ist. In kürzester Zeit

wurden durch den funkentelegraphischen Verkehr Angelegenheiten prompt erledigt, welche früher einen schwerfälligen Schriftenverkehr, eventuell das Aussetzen eines Bootes während des Marsches, oder gar die Detachierung eines Depeschenbootes erfordert haben würden. Nebenbei ergibt dies auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß die Flaggen-Signale nur dort angewendet werden brauchen, wo es unbedingt nötig ist, wie bei gleichzeitigen Bewegungen, Kurswechseln u. dgl. Der Vorteil, daß der Höchstkommandierende sich an irgend einem Punkte des weiten Manöverfeldes, bezw. Kriegsschauplatzes befinden, und dennoch mit allen seinen Schiffen im Signalverkehre bleiben kann, die Küstenforts anzurufen vermag und auch die Territorial-Kommanden an der Küste direkt ansprechen kann, ist von einer ganz eminenten Wichtigkeit und zwar sowohl für die Armeeleitung, wie auch für das Flotten-Kommando. Während der deutschen Seemanöver hielt sich der Admiral Köster als Höchstkommandierender stets dort auf, wo die Lage sich zuspitzte, worüber er aber seinerseits nur auf funkentelegraphischem Wege derart rechtzeitig informiert werden konnte, um im geeigneten Momente mit dem Flaggenschiffe zu erscheinen und bald auf der Seite des Verteidigers, bald auf jener des Angreifers persönlich intervenieren zu können.

Die Funkentelegraphie hat freilich zeitweise versagt; es ist eben noch eine sehr junge Technik. Große Sorgfalt erfordert die Ausbildung des Personals, damit die höchste Leistungsfähigkeit des Telegraphisten, auch die höchste Ausnützung der Apparate ermögliche. Auch bei uns ist die dratlose Telegraphie bereits auf eine hohe Stufe der Leistungsfähigkeit gebracht worden und decken sich unsere diesjährigen Eskadre-Erfahrungen vollkommen mit den deutschen Manöver-Ergebnissen.

Die der Broschüre beigegebenen Autotypie-Tafeln und Kartenskizzen sind recht gelungene Momentbilder aus dem Seeleben im Manöver und gereichen dem Schriftchen zur instruktiven Zierde.

Lengnick, k. u. k. Linienschiffs-Leutnant.

Das k. und k. Militärobergericht (bis 1881 allgemeines Militär-Appellationsgericht) 1803—1903. Im Auftrage des Präsidiums zusammengestellt von Alois Thiel, k. und k. Hauptmann des Ruhestandes. Als Manuskript gedruckt. Wien 1903. Buch- und Kunstdruckerei Josef Roller & Komp.

Das in das laufende Jahr fallende Jubiläum des hundertjährigen Bestandes des k. und k. Militärobergerichtes bot dem Präsidium dieses Gerichtes die Veranlassung, diesen denkwürdigen Zeitpunkt nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen und desselben durch die Hinausgabe der vorliegenden Schrift öffentlich zu gedenken.

Das 100 Blattseiten umfassende Büchlein verfolgt nicht den Zweck, die gesamte Entwicklung des Rechtswesens in der österr.-ungar. Armee zu behandeln, sondern hat es sich lediglich zur Aufgabe gemacht, die Entstehung und weitere Ausgestaltung des dermaligen Militärobergerichtes kurz zusammenzufassen und gleichzeitig jene Persönlichkeiten der Vergessenheit zu entreißen, deren Tätigkeit dieser Gerichtsstelle in der Eigenschaft als Präsidenten, Kanzleidirektoren und Referenten gewidmet war und die hiedurch an der Wahrung des Rechtes und der Disziplin im k. und k. Heere mitzuwirken berufen gewesen sind.

Artaria's Eisenbahnkarte von Österreich-Ungarn mit Stationsverzeichnis. 1903. Vierte Neubearbeitung. III. Auflage. Wien, Artaria & Komp. Preis K. 2.20. Auf Leinen K. 5, als Wandkarte K 6.80.

Diese Eisenbahnkarte zeigt in ihrer Gesamtheit, einschließlich des beiliegenden Stationsverzeichnisses von A. Freund, daß ihre Verfasser bemüht waren, ein vollständiges und klares Bild der Eisenbahnen der Monarchie zu

geben, was ihnen auch, wie aus dem Fleiße und der Genauigkeit, mit denen die Karte hergestellt wurde, zu ersehen ist, vollauf gelang.

Dies erhellt schon daraus, wenn man in Betracht zieht, daß, um nur ein Beispiel zu erwähnen, die in den letzten Tagen des Jahres 1902 eröffnete Linie Triest—Parenzo, bezw. deren letzte Teilstrecke Buje—Parenzo, in dieser Karte bereits berücksichtigt wurde.

Außer den neueröffneten Strecken wurde auch der erfolgten Vervollständigung bestehender Linien durch Legung eines zweiten Geleises Rechnung getragen, wie z. B. das neue zweite Geleise in der Strecke Absdorf-Hippersdorf—Ziersdorf auch schon verzeichnet ist.

Aber auch die im Bau befindlichen Linien, wie die Strecke Lemberg—Sambor—Landesgrenze u. a. haben ihren gebührenden Platz erhalten.

Was die Bahnprojekte anbelangt, so sind nicht nur die wichtigsten der Monarchie und des Okkupationsgebietes, wie die zweite Eisenbahnverbindung mit Triest, die Verlängerung der Linie Bosnisch-Brod—Sarajewo gegen Novibazar, die Tiroler Alpenbahnen u. a., sondern auch die wichtigsten der Nachbarstaaten aufgenommen.

Daß die einzelnen Linien nach den betriebführenden Verwaltungen durch verschiedene Farben gekennzeichnet sind, bedarf wohl bei so einer Karte kaum der Erwähnung.

Auch der Meridian, nach welchem sich die mitteleuropäische Zeit richtet (15° östl. von Greenwich) ist besonders hervorgehoben; es würde sich jedoch in Hinkunft empfehlen, auch den osteuropäischen Meridian (30° östl. von Greenwich), der für uns wegen des Anschlusses an Rußland eine gewisse Rolle spielt, ebenso wie den mitteleuropäischen hervorzuheben und vielleicht bei der Zeichen- und Farbenerklärung die Bedeutung beider roter Meridiane zu erläutern.

Das beigegebene Stationsverzeichnis von A. Freund enthält außer sämtlichen Stationen der Monarchie und des Okkupationsgebietes auch noch die Betriebslängen aller Linien nach den betriebführenden Verwaltung geordnet.

So stellt diese Karte ein, infolge ihrer Vollständigkeit, äußerst wertvolles und dazu billiges Werk vor, von dem jedermann, der nur ein wenig Interesse für unsere Eisenbahnen und deren Entwicklung hat, sicherlich befriedigt wird.

R. v. Wuich, Lt.

Aufgaben mit Lösungen zur französischen Dolmetscherprüfung. Von Meier, Oberleutnant im 4. Großherzoglich hessischen Infanterieregimente (Prinz Karl) Nr. 118, k. z. Kriegsakademie. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

Das unter vorstehendem Titel erschienene Buch hat den Zweck, den sich zum Dolmetscherexamen vorbereitenden Offizieren des deutschen Heeres als Behelf zu dienen.

Die praktische Anordnung des Stoffes wird diesem Zwecke sicherlich entsprechen und auch anderen sich einschlägigen translatorischen Arbeiten widmenden Offiziere willkommene Anhaltspunkte bieten.

Marine-Taschenbuch I. Jahrgang 1903. Auf Veranlassung des Reichs-Marine-Amtes und auf Grund amtlichen Materiales bearbeitet und herausgegeben von E. S. Mittler & Sohn. Gebunden Preis Mark 4.—.

Zum ersten Male erscheint im Verlage der bekannten Hofbuchhandlung ein aus dienstlichen Bedürfnissen hervorgegangenes offiziöses Nachschlagebüchlein, das berufen ist, bezüglich der offiziellen reichsdeutschen Reglements, Instruktionen und Verordnungen, als Vademekum zu dienen. Ähnlich wie bei uns, haben auch in der kaiserl. deutschen Marine die zahlreichen Dienstvorschriften einen derartigen Umfang angenommen und sind die verschiedenen

Normen so häufigen Abänderungen unterworfen gewesen, daß es dem Einzelnen gar nicht möglich ist, sich in bestimmten Angelegenheiten rasch über die bestehende Instruktion zu informieren. Dies hat sehr willkommener Weise zur Hinausgabe des neuen Behelfes geführt, wodurch einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse des deutschen Offiziers Rechnung getragen wurde. Das „Marine-Taschenbuch" vereinigt in sehr übersichtlicher Anordnung in den Spalten seiner XIX Kapitel alle wichtigeren, auf die Kriegsmarine bezugnehmenden Gesetze und gibt zuverlässigen und prompten Aufschluß über die Dienstesagenden und die dienstlichen Verhältnisse aller Marinebranchen. Aber auch für die nicht der Marine angehörenden Personen, bietet das Büchlein eine Fülle von Informationen, so daß es sich draußen im Reiche von allgemeinem Nutzen erweisen dürfte.

Das deutsche „Marine - Taschenbuch" ist somit ganz etwas anderes als unser, von der Redaktion der „Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens" in Pola herausgegebene „Marine - Almanach". Dieser enthält zwar in seinem Abschnitt IV gleichfalls einen gedrängten Inhaltsauszug einer Reihe wichtiger, vorwiegend administrativer Marinevorschriften, dient jedoch in erster Linie artilleristischen und schiffbau-technischen Informationen und bietet einen allgemein geschätzten Orientierungsbehelf über die Zusammensetzung aller Kriegsflotten der Erde, die Leistungsfähigkeit der Schiffe, die Armierung u. s. w. Einen Behelf, wie ihn das „Marine - Taschenbuch" vorstellt, besitzen wir einstweilen nicht und es ist nicht zu leugnen, daß er vielen willkommen wäre.

Für den k. und k. Offizier ist jedoch die Durchsicht des fremdländischen Werkchens keineswegs uninteressant, denn beim Vergleiche der deutschen Institutionen mit den unserigen, ergeben sich mitunter ganz merkwürdige Differenzen.

Es ist hier natürlich nicht so viel Raum, um alle Eigentümlichkeiten der Organisationsunterschiede hervorzuheben, doch sollen wenigstens einige bemerkenswerte Momente angeführt werden: Wie bei uns vor dem Jahre 1867 besteht eine eigene Marineinfanterie, die Marineärzte heißen „Sanitätsoffiziere", die Rechnungsführer (bei uns „Marine - Kommissariatsbeamten") heißen „Zahlmeister" und haben den Charakter von Reichsbeamten mit bestimmtem militärischen Range. Die „Fähnriche zur See" entsprechen unseren Seekadetten, tragen keinen Säbel, sondern einen Dolch mit Portépée. Dunkelblau gestrickte „Baschliks" sind gestattet, jedoch nur an Bord bei strenger Kälte und schlechtem Wetter. Die Seeoffiziere jeder Station müssen einer „Kleiderkasse" beitreten. Die Bekleidung der Mannschaft erfolgt nach dem Massa - System. Die Gagen sind im Mittel um 30% höher als bei uns; die Zahl der „Stellen"- oder Dienstzulagen und der „Zubußen für besondere Fälle" ist auffallend groß. Das Quartiergeld ist kleiner als bei uns. In jeder Marinestation besteht eine „Offiziers-Darlehenskasse"; die Vorschüsse betragen höchstens 300 Mark gegen 2% Zinsen auf ein Jahr. Die Einkommensteuer belastet auch die Offiziere und zwar ähnlich wie bei uns. Die Diäten sind um 50% höher als bei uns, ebenso die Übersiedlungs-Pauschalien um 20%. Ganz besonders zu unseren Ungunsten verhalten sich aber die Tafelgelder der Eingeschifften, die unter Umständen schon beim Oberleutnant zur See 12 Kronen pro Tag betragen können.

Ganz besondere Beachtung verdienen die „Befugnisse der Polizei", welche vom Tenor getragen sind, daß es dem Ansehen des Offiziers förderlicher ist, wenn eine Übertretung der Offiziere ungeahndet bleibt, als daß es zu Zusammenstößen zwischen Offizieren und Polizeibeamten komme. Die Ehrenbezeigungen am Lande im allgemeinen, speziell jene der Wachen sind recht kompliziert und weisen unglaubliche Nuancen auf. Die Ehrenbezeigungen an Bord und in Booten sind mit den unseren analog, jene vor Allh. Personen wesentlich einfacher. Es bestehen aber gleichfalls Avertissementstöße. Für feierliche Stapelläufe besteht ein besonderes Zeremoniell. Die Pensionen und Witwenversorgungen sind im Mittel um 40% höher als bei uns. Der pensionierte Offizier hat Anspruch auf eine Anstellung im Zivilstaatsdienste.

Diese kurze Zusammenstellung läßt erkennen, welche Fülle interessanten Stoffes im „Marine - Taschenbuch" verarbeitet ist und wäre nur zu wünschen, daß auch bei uns die Herausgabe eines gleich praktischen Nachschlagewerkchens zu Stande käme. Arthur L e n g n i k, k. und k. Seeoffizier.



Das Fechten auf Hieb und Stoß. Von Leutnant H. Spilling. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die im Jahre 1901 erschienene Vorschrift für das Fechten auf Hieb und Stoß zu erläutern und sie in den Rahmen eines Stundenplanes für 50 Unterrichtsstunden einzuzwängen.

Letzteres ist ihm zwar verhältnismäßig gut gelungen, ob es aber vom Vorteil ist, einen so großen Stoff auf eine so geringe Anzahl von Lehrstunden zu verteilen, wird er selbst durch die Praxis erfahren. Ich kenne keinen Fechtlehrer, der es wagen würde, in dieser kurzen Zeit seinen Schülern Kontrotempi und Kontroaktionen zu lehren und glaube, nur die Begeisterung für die moderne Fechtart, ließ den Autor vergessen, daß er eine Anleitung zum Fechten samt Unterrichtsplan zusammenstellt, die für Offiziere bestimmt sind, welche wohl praktische Fechter, aber keine Künstler werden sollen. Meiner Ansicht nach entspricht aber diese Anleitung weder für den praktischen Fechter, noch für den Meister, für den einen ist sie zu umfangreich, für den andern viel zu unvollständig gehalten.

Das für den modernen Fechter Notwendigste wird vom Verfasser sehr stiefmütterlich behandelt, und unnützen, fast nie zur Anwendung gelangenden Aktionen besonderer Wert beigelegt. Auf die richtige Haltung und Führung der Waffe wäre das Hauptaugenmerk zu richten gewesen, denn das allein bedeutet beinahe 50% der ganzen Fechtkunst; was nützen die kompliziertesten Aktionen, wenn man die Waffe nicht beherrscht. Das Erfassen der Waffe behandelt der Autor sehr oberflächlich, teilweise sogar unrichtig, das feste Umfassen des Griffes wird angeraten, ohne zu bedenken, daß dadurch eine frühzeitige Ermüdung des ganzen Armes eintreten muß.

Den Ausfall, diese für den Fechter wichtigste Körperbewegung, läßt der Verfasser derart ausführen, daß das rechte Knie bis über die Fußspitze zu beugen ist, bevor der Fuß hörbar um etwa eine Schuhlänge vorgesetzt wird. Sollte es dem Verfasser unbekannt sein, daß die geringste, dem Fechter wahrnehmbare Bewegung des rechten Knies, diesem die Parade erleichtert, indem sie ihm genau anzeigt, daß in dem Moment der Gegner irgend eine Aktion mit Ausfall durchzuführen beabsichtigt; will man den Gegner überraschen, so muß der Ausfall aus der absoluten Ruhe des Körpers, plötzlich mit dem Unterschenkel beginnen.

Eine Fechtstellung, in welcher keine Blöße gedeckt wäre, ist mir unbekannt und die Befolgung des Satzes: „Die Drehung der Schneide nach rechts oben hat den Zweck, den Arm recht steif zu machen", will ich keinem Fechter anraten, da jeder Fechter sich immer eine gewisse Aktionsfreiheit wahren muß und daher sich gleich von Anfang an nicht steif hinstellen darf.

Alles Komplizierte scheint dem Verfasser besser zu behagen als das Einfache. Auf Seite 108 sagt der Autor: „In reichlicher Verwendung von Hiebfintstößen und Stoßfinthieben zeigt sich ein guter Fechter auf Hieb und Stoß"; ich bin der entgegengesetzten Ansicht und sage, man soll nur dann von einer Finte Gebrauch machen, wenn man mit den einfachen Aktionen nicht auslangt und ein guter Fechter charakterisiert sich nur dadurch, daß er mit den einfachsten Aktionen reussiert; die einfachen Aktionen gut erlernt und richtig angewendet, sind mehr wert als alle schlecht ausgeführten Künsteleien.

Für die wenigen Unterrichtsstunden ist auch die Verteidigung viel zu kompliziert gehalten. Auf Seite 64 sagt der Verfasser: „Es kommt darauf an, daß den Schülern die Namen der Deckungen in Fleisch und Blut übergehen, also nur wesentliche Fehler verbessern; im übrigen fortgesetzt wechseln in den verschiedenen Deckungen!" Der richtigen Durchführung und Anwendung der einfachen, auf einem System basierenden Paraden wäre vielleicht mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als den Namen der verschiedensten Entstellungen der Paraden, welche dem minder geübten Fechter am raschen Übergang von der Verteidigung zum Angriff nur hinderlich sind. Für den richtigen, geraden Stoß ist dem Autor die Waffe zu schwer, aber ganze Kontroparaden führt er mit Leichtigkeit aus.

Wenn es auch dem Verfasser nicht gelungen ist, ein Werk zu schaffen, wie es die Gegenwart verlangt, trotzdem er sich sehr an die moderne italienische Fechtkunst anzulehnen trachtet, muß man doch lobend hervorheben, daß er

viel Fleiß angewendet hat, um seine fechterischen Kenntnisse geordnet zu Papier zu bringen mit dem Bestreben, die Fechtkunst, die so eng mit dem Berufe des Soldaten in Verbindung steht, die den Geist veredelt und den Körper kräftigt, wieder zu verbreiten und der weiteren Entwicklung zuzuführen.

Franz Zobl, Oberleutnant.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unserer Reglements.

Von Hauptmann Ludwig Brunswik von Korompa, 14 Skizzen, Wien 1902. Verlag von Seidel & Sohn. Erstes Heft.

Der Autor will dem stark beschäftigten Truppenoffizier die Spürarbeit nach kriegsgeschichtlichen Beispielen, die auf bestimmte Reglementpunkte passen, abnehmen und hat sich hiezu der, wie er sagt, nicht geringen Mühe unterzogen, aus den neuesten und besten Werken der Militärliteratur solche Beispiele zu sammeln.

Die Absicht ist überaus löblich, die Ausführung der Absicht fordert jedoch zu einigen Bemerkungen heraus, die vielleicht unterbleiben würden, wenn die Arbeit nicht Fortsetzungen zu gewärtigen hätte.

Zunächst fällt auf, daß in der langen Reihe der am Schlusse angeführten Quellen, das der Arbeit des Autors nächst verwandte Werk, „Die Taktik der Gegenwart in Beispielen, angelehnt an die Taktik von Meckel, zusammengestellt von Oberst Seubert", fehlt. Aus dieser mit Bienenfleiß und peinlicher Genauigkeit zusammengetragenen Beispielsammlung läßt sich für eine neue ähnliche Arbeit vieles ablernen, namentlich, daß jedes Lehrbeispiel kurz sein muß, um zu wirken.

Auffallend ist weiters, daß von 30 benützten Quellen nur zwei österreichischen Ursprunges sind, von denen eine wohl auch nur der zahlreichen, fremde Feldzüge behandelnden Beispiele wegen gewählt wurde und die andere als bisher zugänglichste Darstellung über den russisch-türkischen Krieg 1877—78.

Man möchte glauben, daß für unsere Truppenoffiziere am besten Beispiele aus unserer Kriegsgeschichte passen, welche sich aus zahlreichen und guten Werken über 1866 in Böhmen und Italien, über 1878 und 1882 und aus den Regimentsgeschichten nicht gar zu schwer herausfinden lassen würden. Tatsächlich enthält das vorliegende erste Heft des Autors keine einzige, österreichische Kriegsleute und die Führung im Kampfe hervorhebende Episode! Die großen Kriegstaten von 1870—71 in allen Ehren. Aber einerseits ist dieser Krieg wirklich fast schon zum Überdruß im großen, kleinen und kleinsten dargestellt und verwertet, und anderseits kann man sagen, daß die Deutschen für die Verbreitung ihrer schönen kriegerischen Taten reichlichst selbst sorgen. Von uns Österreichern aber kann man dasselbe nicht sagen, weshalb da ein dankbares Betätigungsfeld noch offen ist.

Weiters ist zu bemerken, daß die Reihenfolge der Beispiele weder den taktischen Hauptlineamenten der zu illustrierenden Reglements, noch einem logischen Gedankengange, noch sonst einem System folgt. In bunter Folge werden taktische Sätze des Exerzier- und Dienstreglements, sowie Titel einzelner kriegerischer Begebenheiten an die Spitze der Teile gestellt. Z. B.:

„Folgen eines überhasteten Angriffes."

„Verhalten und Tätigkeit einer Vorhut-Initiative." (!)

„Der erste Angriff auf die Omar bej tabija in der Schlacht von Plevna."

„Patrouilleritte des Leutnants Stumm am 6. und 7. August 1870 und am 14. August 1870."

„Kampf des 3. Bataillons des 74. Infanterieregiments bei Spicheren."

„In der Verteidigung darf das Feuer nicht zu früh oder auf unbedeutende Ziele eröffnet werden etc."

„Mißverstandene Signale."

„Fehler im Distanzschätzen."

„Ohne Reserven durchgeführte Angriffe" etc.

Auch fehlt dem Hefte ein Inhaltsverzeichnis oder sonstiges Register und im Texte der Hinweis auf jeweilig zu benützende Skizzen.

Was nun die Beispiele selbst betrifft, sei gerne anerkannt, daß sie abwechslungsreich und geschickt gewählt, sowie anregend dargestellt sind. In einigen Fällen steht die Länge des Beispieles mit dessen Belehrungszweck allerdings nicht in ganz richtigem Verhältnis. So nimmt „die sechstägige Tätigkeit eines Streifkommandos“ sechs Seiten ein, enthält aber außer Hinweisen formaler oder ganz allgemeiner Natur (D. R. II. P. 333a und d_2, 101, 166_{11}, 167_2, 243_7, E. R. P. 483, 484, 538, 382 und 383) als einzige treffende Pointe nur die Verweisung auf D. R. II. P. 336_6, der vom richtigen Platze des höchsten Kommandanten während des Gefechtes handelt, gegen welchen Grundsatz der Kommandant des Streifkommandos gefehlt und dies mit schwerer Verwundung gebüßt hat.

Treffend wirken dagegen eine Reihe anderer Beispiele: Wirkung des Flankenfeuers einer einzigen Kompagnie gegen neun französische Bataillone bei Amanvillers, die Angriffshast der 2. Kompagnie des 8. Infanterieregiments bei Spicheren, der Heldentod des General François, die Wirkung zurückgehaltenen Feuers seitens der Franzosen bei St. Privat, die mißverstandenen Signale, die türkische Kavallerieattake bei Seinovo, persönliches Beispiel des Generals Skobelew und des Obersten Gibon, endlich die opfermutige Initiative des 11. Grenadierregiments bei Gorze am 16. August 1870.

Zu bemerken bleibt dabei immerhin, daß der offenbar sehr belesene Autor Gleiches auch beim Truppenoffizier voraussetzt, und daß, wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, der betreffende Offizier u. a. mit dem Beispiele der am Tage der Schlacht von Spicheren auf Forbach vorgehenden 13. Division, sowie mit jenem der (übrigens sehr interessanten) Patrouillenritte Stumm's am 6., 7. und 14. August kaum etwas anzufangen weiß, da ihm der Zusammenhang der Dinge nicht klar wird.

Endlich scheint es bedenklich, unter der einen Überschrift „Ohne Reserven durchgeführte Angriffe“ ohne weitere aufklärende Bemerkung fünf einschlägige Fälle aufzuzählen, in deren dreien es der taktischen Lage nach richtig war, ohne Reserven anzugreifen, während es in den beiden anderen Fällen ein Fehler war. Das „Warum“ hiefür anzugeben, war jedenfalls Sache des Autors.

In ihrer jetzigen Gestalt werden die „Kriegsgeschichtlichen Beispiele“ an den höheren Bildungsanstalten, dann bei applikatorischen Arbeiten höherer Offiziere, endlich für Generalstabsoffiziere aller Grade bei jedem Anlasse von großem Nutzen sein. Diesen Kreisen sei das mit 14 sehr deutlichen Skizzen ausgestattete Heft aufs beste empfohlen.

v. R.

Einführung in den schriftlichen Dienstverkehr des bei der Truppe eingeteilten Militärarztes. Von Dr. Moriz Teich, k. und k. Regimentsarzt. Mit 8 Beilagen. XII + 256 Seiten, Wien 1902, Josef Šafář.

Das vorliegende Buch bezweckt, vor allem den jungen Militärärzten Muster und Anleitungen zur Lösung der an sie herantretenden Aufgaben im schriftlichen Verkehr zu bieten. Das Interesse des Dienstes gleichwie das Ansehen des militärärztlichen Standes verlangen, daß alle Ausfertigungen der Militärärzte auch formell einwandfrei verfaßt werden. Die Teich'sche Beispielsammlung ist in der Tat geeignet, dies nun auch dem Anfänger zu ermöglichen.

Der I. Abschnitt des Buches enthält die Bestimmungen der Geschäftsordnung, im II. Abschnitte wird der Geschäftsstil an einer großen Reihe von Beispielen aller Art als: Gesuchen, Meldungen in persönlichen Angelegenheiten, Privatbriefen an Vorgesetzte, Gutachten, Berichten, Befehlsbeiträgen u. s. f. dargestellt. Der III. Abschnitt behandelt die fallweisen und periodischen Eingaben des Militärarztes und im IV. Abschnitte gibt der Verfasser eine Zusammenstellung aller zur Einrichtung der chefärztlichen Kanzlei erforderlichen Amtsbehelfe.

Im k. und k. Heere nicht gebräuchliche Ausdrücke, wie „Kantonnement“ hätten wir in einer Mustersammlung gern vermißt.

Dies könnte in einer zweiten Auflage, die wir dem praktischen Buche aufrichtigst wünschen, berücksichtigt werden.

Regimentsarzt Dr. Joh. Steiner.

Der Sanitätsdienst bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren. Von Dr. Leopold Herz, k. und k. Stabsarzt. Mit 2 Beilagen IV + 100 Seiten. Wien 1902, Josef Šafář.

Durch die vorliegende Arbeit wird allen, denen die englischen Originalberichte nicht zugänglich sind, ein gutes Bild der sanitären Verhältnisse bei der britischen Armee im Burenkriege vermittelt. Unseres Wissens ist die Herz'sche Broschüre die erste zusammenfassende Darstellung über den Sanitätsdienst im südafrikanischen Feldzuge, weshalb ihr bis zum Erscheinen einer eigentlichen Sanitätsgeschichte dieses Krieges ein besonderer Wert zukommt.

Die Arbeit zerfällt in vier Abschnitte. Nach einer Skizzierung der geographischen Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes wird die Sanitätsorganisation der englischen Armee besprochen und das Funktionieren des Sanitätsapparates während einiger Gefechte geschildert. Daran schließt sich eine Würdigung der Art und Erfolge der Wundbehandlung, während der letzte Abschnitt den inneren Krankheiten, insbesondere den Epidemien, gewidmet ist. Eine kurze Bemerkung über die Behandlung der Gefangenen macht den Schluß. In den Beilagen sind die Zusammensetzung eines englischen Armeekorps und zwei Übersichten über die Typhus-Morbidität und -Mortalität tabellarisch dargestellt.

Auch der südafrikanische Krieg hat gelehrt, daß in feldsanitärer Hinsicht eine zweckmäßige und von Fachleuten streng militärisch durchgeführte Organisation die Hauptsache sei, daß die moderne Kriegschirurgie die Schrecken früherer Feldzüge zu bannen vermag, daß aber auf dem Gebiete der Kriegshygiene (Seuchenabwehr) noch viel zu verbessern sein wird.

Alles das bringt die Herz'sche Arbeit übersichtlich zur Anschauung, weshalb sie sämtlichen Offizieren, insbesondere den ärztlichen, zum Studium bestens empfohlen werden kann. Regimentsarzt Dr. Joh. Steiner.

Feldmäßiges Schießen auf automatische Scheiben von Otto Kleszky, Hauptmann und Bataillonskommandant im k. ung. Landwehr-Infanterieregiment Nr. 16. Budapest 1902. Karl Grill, k. und k. Hofbuchhändler.

Vorliegende Broschüre soll vor allem zeigen, welche Vorteile die Einführung automatischer Scheiben bei der Infanterie, insbesondere mit Rücksicht auf die Schießausbildung des einzelnen Mannes und die Durchführung des feldmäßigen Schießens, mit sich bringen würde.

Hiezu zitiert der Verfasser im allgemeinen Teile vorerst alle jene Punkte der Schießinstruktion, welche auf das feldmäßige Schießen Bezug haben und bespricht dieselben.

Sein Hauptaugenmerk richtet er dabei ganz richtig auf die Ausbildung des einzelnen Plänklers im Schießen.

Durch einige vergleichende Betrachtungen über die verschiedenen Feuerarten und die Feuerschnelligkeit mit Rücksicht auf deren Wirkung leitet er ab, daß das Einzelfeuer die wirksamste also Hauptfeuerart ist und gelangt dementsprechend zu dem Resultate, daß der Mann sowohl als Plänkler als auch als Schütze gut ausgebildet werden muß.

Bezüglich Ausbildung des Mannes zum Schützen betont der Verfasser, daß derselbe jetzt wohl ein guter Standschütze, jedoch kein feldmäßiger Schütze wird, was er mit den Erfahrungen bekräftigt, die man in dieser Hinsicht bisher beim feldmäßigen Schießen gemacht hat. Die Treffergebnisse blieben hiebei stets den erhofften und zustrebenden weit nach. Als Ursache dessen führt er an, daß der Mann auf solche Ziele und solche Distanzen, auf welche er bei der Hauptübung schießen muß, vorher nicht geschossen hat; weiters daß der Plänkler auch nicht ungezielte oder doch ungehörig gezielte Schüsse angibt, da ihm sein Schußerfolg nicht gezeigt werden kann, er somit wenig Interesse daran hat, ob er trifft oder nicht.

Um nun den Soldaten zum feldmäßigen Schützen zu erziehen, schlägt der Verfasser vor, demselben schon auf der Elementarschießstätte nach Beendigung des Übungsschießens Gelegenheit zu geben, sich die Anvisierung rein feldmäßiger Ziele (Schwarmlinie) und die Beobachtung des Schußergebnisses, wobei er sich selbst zu überlassen wäre, anzueignen.

Die Beobachtung des Schußergebnisses erachtet der Verfasser als ein unumgängliches Erfordernis, da die richtige Tätigkeit des Plänklers in erster Linie auf der Beobachtung der eigenen Feuerwirkung basiert.

Hiezu erscheinen nun Scheiben vorteilhaft, welche Treffer durch Umfallen selbsttätig anzeigen. Deren Anwendung wäre insbesondere beim feldmäßigen Schießen, wo die Anzeige des Abkommens etc. nicht mehr möglich ist, wünschenswert, um beim Manne, der speziell im Ernstfalle meist sich selbst überlassen bleiben wird und selbständig handeln muß, das Interesse für das gezielte Feuer und für die Beobachtung seiner eigenen Feuerwirkung zu wecken.

Der Verfasser bespricht nach dieser allgemeinen Einleitung nun im Detail die einzelnen Übungen, welche die Schulung des Mannes im feldmäßigen Schießen bezwecken. Besonderen Wert legt er auf das feldmäßige Einzelschießen im Freien und bemerkt, daß hiezu das bisherige Munitionsausmaß von 10 Patronen pro Mann als unzureichend erachtet werden muß. Über die Art der Durchführung dieser als auch aller folgenden Übungen inklusive Hauptübung des feldmäßigen Schießens ergeht sich der Verfasser in recht interessanten und ausführlichen Beobachtungen und zeigt an Beispielen, wie diese Übungen durch Anwendung von automatischen Scheiben zweckentsprechend und lehrreich anzulegen wären. Er gibt auch einige Anleitungen über die zweckmäßige Einrichtung der Schießplätze für die einzelnen Übungen, was er durch Skizzen illustriert.

Auch hebt der Verfasser die Möglichkeit hervor, mit automatischen Scheiben ein dem Kriegsfalle mehr angepaßtes Scheibenmanöver durchzuführen, hiebei auch das Renkontregefecht leicht zur Darstellung bringen, überhaupt die Übungen im ganzen kriegsmäßiger anlegen zu können.

Zum Schlusse gibt er eine Beschreibung samt Zeichnungen der von ihm konstruierten und auch schon mehrfach erprobten automatischen Scheibe, welche gewiß einen wesentlichen Fortschritt auf diesem Gebiete aufweist.

Die Scheibe scheint dem Prinzip nach vollkommen entsprechend, vorderhand jedoch noch zu massiv zu sein und wäre eine Erleichterung der Konstruktion angezeigt.

Da die Einführung automatischer Scheiben vielleicht nur noch eine Frage der Zeit ist, kann die vorliegende Broschüre, welche eine recht interessante Abhandlung über dieselben, deren Verwendung und Einfluß auf die Ausbildung des Mannes im Schießen enthält, zur Lektüre in militärischen Kreisen nur bestens empfohlen werden. Dies umsomehr, als wir in dem neuen Entwurf der Schießinstruktion bereits einige der vom Verfasser in vorliegender Broschüre als wünschenswert hingestellten Forderungen erfüllt sehen, so z. B. die Einführung von Schwarmscheiben beim Übungsschießen, weiters von Fallscheiben beim feldmäßigen Schießen, welch letztere verschwinden, sobald sie getroffen werden.

Auch wird nach dem Entwurfe auf das feldmäßige Einzelschießen bereits größeres Gewicht gelegt und überhaupt im allgemeinen angestrebt, die Ausbildung im Schießwesen auf ein höheres Maß zu bringen.

Johann Schaffer, Oberleutnant.

Der Kanonier und Geschützführer der Fußartillerie. Bearbeitet von Ahlers und Biermann, Leutnants im hohenzollernschen Fußartillerieregiment Nr. 13. Berlin 1902. E. S. Mittler und Sohn. Preis 65 Pfg.

Dieses neue Instruktionsbuch soll dem Kanonier und Geschützführer der deutschen Fußartillerie Gelegenheit geben, das im Vortrag und Dienst Gelernte durch Nachlesen zu befestigen. Sämtliche Änderungen in den Reglements und sonstigen benützten Vorschriften sind berücksichtigt.

Der erste Teil enthält das Wichtigste aus dem Dienstreglement, die Beschreibung und Verwendung des Gewehrs, ferner einen kurzen Abriß der Geschichte der Hohenzollern und des preußisch-deutschen Heeres. Im zweiten, dem artilleristischen Teil ist neben einer gründlich erläuternden, auf den Zweck eingehenden, nicht zu umfangreichen Beschreibung vor allen Dingen auf das Verhalten und die Tätigkeit der Bedienung unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit der Geschützführer behandelt.

Das 140 Seiten starke Buch enthält das Bildnis des deutschen Kaisers, drei farbige Tafeln (Karte der Kolonien Deutschlands, Einteilung des deutschen Heeres und Gradabzeichen der Fußartillerie) und über 100 Abbildungen, welche die Anschaulichkeit sehr unterstützen.

Zweifellos wird dieses Buch seinem Zwecke gerecht werden; uns speziell interessiert es noch dadurch, daß es durch den geringen Preis jedermann zugänglich ist und geeignet erscheint, den österreichisch-ungarischen Artillerieoffizier rasch und genügend über die Organisation, Ausrüstung und Verwendung der deutschen Fußartillerie zu orientieren. In dieser Hinsicht sei es bestens empfohlen. Hauptmann, Wilhelm Knobloch.

Wernigk (Hauptmann) und Trautz (Leutnant), **Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie.** Mit 4 Tafeln in Steindruck und 61 Abbildungen im Text. Zweite Auflage. 1. Ausgabe für Feldkanonenbatterien. 2. Ausgabe für leichte Feldhaubitzbatterien. Preis jeder Ausgabe geh. à 65 Pfg., in Pappband à 75 Pfg. Berlin 1902. E. S. Mittler & Sohn, königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW. 12, Kochstraße 68—71.

Das Wernigk-Trautz'sche Dienstunterrichtsbuch für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie, das im Vorjahre zum ersten Male erschienen ist, hat einen seltenen Erfolg aufzuweisen gehabt, indem es bereits gleich nach seinem ersten Erscheinen in der deutschen Feldartillerie fast allgemein als Grundlage für den Dienstunterricht eingeführt wurde. Dem leitenden Gedanken, den Kanonier und Fahrer in seiner Ausbildung bei den heutzutage wesentlich gesteigerten Anforderungen in allen Dienstzweigen zu unterstützen, ist auch die soeben erschienene neue Auflage treu geblieben. Sämtliche Abschnitte sind nach diesem Gesichtspunkte ergänzt und einige neu bearbeitet. Auch die neuen Kriegsartikel vom 22. September 1902 sind dem Buche beigegeben. Besondere Erwähnung verdienen die Kapitel über Material und Schießen, denn sie gaben Veranlassung, das Buch in Zukunft in zwei selbständigen Ausgaben, einer für Kanonenbatterien, einer für leichte Feldhaubitzbatterien, erscheinen zu lassen. Die Notwendigkeit, von jedem Kanoniere das eingehendste Verständnis für alle Einzelheiten in der Untersuchung, Behandlung und Bedienung seines Geschützes zu fordern, zwang dazu, alles irgend Entbehrliche fortzulassen. Ein Geschütz nur muß ihm, dies aber aufs vollkommenste, vertraut sein, denn die Batterie oder Abteilung, bei der er sich befindet, führt auch nur ein Geschütz. Was nur für den Kanonier einer leichten Feldhaubitzbatterie gilt, kann also der einer Kanonenbatterie — und umgekehrt — entbehren. Nur durch die Trennung in zwei Ausgaben konnte die nötige Klarheit und Leichtfaßlichkeit, nur durch die Beschränkung auf je ein Geschütz die erwünschte Ausführlichkeit erreicht werden. Das Wernigh-Trautz'sche Dienstunterrichtsbuch enthält in klarer, anschaulicher und für den Mann verständlicher Darstellung den gesamten theoretischen und praktischen Unterricht des Kanoriers einer Kanonen- und Haubitzbatterie und ist auf den zutreffenden Gedanken aufgebaut, daß die Anforderungen, die heutzutage an den Kanonier und Fahrer gestellt werden, wesentlich größer geworden sind als in früheren Jahren. Das Buch, das die Vorzüge der übrigen bekannten Wernigk'schen Schriften besitzt, will in allen Dienstzweigen dem Kanonier und Fahrer Unterweisung erteilen, um ihm die Schwierigkeiten seiner Ausbildung zu erleichtern und um ihn zum

klaren Verständnis zu bringen über seine verantwortliche und reiche Tätigkeit — sei es am Geschütz als Richtkanonier, oder als Kanonier am Munitionszug oder bei der Staffel, sei es zu Pferde oder zu Fuß oder in sonst irgend einem Dienstzweige. Farbige Bildertafeln (darunter eine Doppeltafel) und zahlreiche Abbildungen unterstützen die Anschaulichkeit des Textes.

Dieses sehr gut zusammengestellte Handbuch wird wohl von jedem Artillerieoffizier mit Interesse gelesen werden. Auf die Ausgabe für leichte Feldhaubitzbatterien möchten wir besonders aufmerksam machen. F. G.

Deutsch-russisches militärisches Wörterbuch mit einem Anhang, zusammengestellt von Graf von Lambsdorff, Hauptmann à la suite des Generalstabes und zweiter Adjutant des Chefs des Generalstabes der Armee. 2. Auflage. Berlin 1902. Verlag Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis 1 Mk. 75 Pfg.

Die großen Wörterbücher enthalten gewöhnlich nicht alle militärischen, technischen etc. Ausdrücke, weshalb man bestrebt ist, diesem Mangel durch spezielle Wörterbücher abzuhelfen; so erschien schon im Jahre 1882 in Petersburg in 2. Auflage ein „deutsch-russisches technisches Wörterbuch", hauptsächlich für den Gebrauch der Artillerieoffiziere, zusammengestellt von Generalleutnant Jakovljeff. Dieses Wörterbuch ist seither ganz veraltet und wahrscheinlich auch vergriffen, weshalb das Erscheinen eines neuen deutsch-russischen militärischen Wörterbuches sehr gelegen kommt, wenn es den Anforderungen, die man an ein solches Wörterbuch stellen muß, gerecht wird. Dies ist leider nicht der Fall, denn es ist zu wenig umfangreich, es soll zwar nach dem Vorworte, nur die gebräuchlichsten militärischen Ausdrücke enthalten, aber man vermißt darin sehr viele speziell in der Artillerie sehr gebräuchliche Ausdrücke, was nicht zu verwundern ist, wenn man den Umfang des Wörterbuches — 89 Seiten — in Betracht zieht, während jenes von Jakovljeff, das, wie erwähnt, hauptsächlich für Artillerieoffiziere bestimmt war, 172 Seiten umfaßte.

Der Gebrauch des Wörterbuches von Lambsdorff ist in Österreich-Ungarn auch dadurch etwas beeinträchtigt, daß die Ausdrücke nur in der deutschen Nomenklatur aufgenommen sind, die von der österreichisch-ungarischen häufig verschieden ist, was eben begreiflich ist, nachdem das Wörterbuch in Deutschland verfaßt wurde.

Ein auf breiterer Grundlage verfaßtes deutsch-russisches und auch russisch-deutsches militärisches Wörterbuch würde wohl einem wirklichen Bedürfnisse abhelfen, doch könnte dasselbe kaum eine einzelne Person zusammenstellen, sondern nur eine Kommission, in der alle militärischen Fächer vertreten wären.

Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877/78 auf der Balkan-Halbinsel. Herausgegeben von der kaiserlich russischen kriegsgeschichtlichen Kommission des Hauptstabes. Deutsche, autorisierte Bearbeitung von Krahmer, Generalmajor z. D.

Vorläufig wurden drei Lieferungen ausgegeben, welche, zusammen den 1. Band bildend, die bisher erschienenen zwei Bände des russischen Werkes behandeln (Ereignisse bis einschließlich der ersten Schacht bei Plewna).

Die königliche Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn, als Verlagsbuchhandlung des in Rede stehenden Werkes, sagt in ihrer Ankündigung u. a.: „Die deutsche Bearbeitung setzt sich zum Ziele, aus dem russischen Werke hauptsächlich das, was für die Nachbararmeen daraus erwünscht ist, zu bieten, nämlich die Ereignisse in ihrem Tatbestande, Zusammenhange, sowie in ihrer für militärische Studien nutzbaren Bedeutung zu kennzeichnen".

Im Vorwort des Autors (Übersetzers) lesen wir weiters: „Was die Bearbeitung selbst betrifft, so habe ich mich genau an das Original gehalten, das-

selbe wörtlich übersetzt und nur diejenigen, wenn auch an und für sich wertvollen Angaben übergangen, von denen ich annehmen durfte, daß sie für die deutschen Leser ein geringeres Interesse besitzen. — Mein leitender Gesichtspunkt ist demnach gewesen, die Hauptereignisse in ihrem Verlauf so festzulegen, wie es die Forschungen des russischen Generalstabes ergeben haben; darüber sind aber immer diejenigen Einzelheiten klar hervorgehoben, aus deren Kenntnis und Erkenntnis der deutsche Offizier Nutzen und Belehrung für sein Urteil gewinnen könnte".

Trotz dieser Aufklärungen will es uns doch nicht einleuchten, warum sich Herr Generalmajor Krahmer der großen Mühe unterzogen hat, eine solche Übersetzung des russischen Feldzugswerkes zu bewirken, da ja gleichzeitig die von unserem Kriegsarchiv veranlaßte vollinhaltliche und mit Kartenbeilagen reich ausgestattete Übersetzung erschien.

Durch die Hinweglassung mancher Stellen von angeblich geringerer Wichtigkeit und durch die wörtliche, nicht immer sinngemäße Übersetzung werden einzelne Teile von Krahmers Werk weniger verständlich. Dem 1. Bande sind 12 — wie der Verleger hervorhebt „sauber ausgeführte" — Karten beigeschlossen, welche gegen die fast doppelt so vielen und meisterhaft ausgeführten Kartenbeilagen des von unserem Kriegsarchiv ausgegebenen Werkes recht bescheiden aussehen, zumal sie ganz in schwarzer Manier gearbeitet sind und keine Terraindarstellung (nicht einmal durch Isohypsen) enthalten. Zudem kostet dieser 1. Band Krahmers 12 Mk. 50 Pfg. oder 15 Kronen.

Unter solchen Umständen wird wohl jeder, welcher sich für die russische Ausgabe des Feldzuges 1877/78 interessiert, wohl nicht nach Krahmers Übersetzung greifen.

Ergänzung und Organisation der russischen Armee in Krieg und Frieden von Freiherr von Tettau als II. Teil des Werkes „Die russische Armee in Einzelschriften" von Tettau. Berlin 1902. Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis 7 Mk. 50 Pfg.

Die Publikationen über die russische Armee folgen in Deutschland rasch aufeinander. Nicht lange nach Erscheinen des von Generalmajor von Zeppelin und Rittmeister von Drygalski bearbeiteten Bandes „Rußland" von „Heere und Flotten der Gegenwart" gab Rittmeister von Drygalski „Die Organisation der russischen Armee in ihrer Eigenart" heraus, und nun bringt Major Freiherr von Tettau — in der Militärliteratur durch sein Werk „Die Kasakenheere" und viele Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften bestens bekannt — die „Ergänzung und Organisation der russischen Armee in Krieg und Frieden". Das vorliegende Buch gehört als II. Teil zum Sammelwerke desselben Verfassers „Die russische Armee in Einzelschriften". Der I. Teil, welcher bereits vor zwei Jahren erschienen ist, behandelt in acht Heften die Taktik und Reglements; das vierte Heft wurde vor kurzem infolge der Ausgabe einer neuen Felddienst- und Gefechtsvorschrift (Entwurf des Generals Dragomirow) neu aufgelegt.

Im II. Teil basiert die Darstellung hauptsächlich auf offiziellen russischen Publikationen von Rediger und Lobko und auf einem in polnischer Sprache erschienenen anonymen Werk über die Kriegsmacht Rußlands. Freiherr von Tettau behandelt in vier Abschnitten die Ergänzung, Friedens- und Kriegsordnung der Truppen, Kommanden und Verwaltungsbehörden und die Mobilmachung.

Jedem Abschnitte ist ein kurzer Vergleich mit den analogen Einrichtungen der übrigen europäischen Hauptarmeen beigefügt. Der erste Abschnitt enthält auch eine historische Skizze der Entwicklung des russischen Heeres, die neue Wehrreform in Finnland und eine Stammtafel der Kasakenheere.

Im zweiten Abschnitt ist nebst den Angaben über Organisation die Verteilung der Truppen auf die Militärbezirke ziemlich detailliert angeführt. Die vom Verfasser skizzierte zukünftige Organisation der Feldartillerie kann unseres Erachtens nur als Übergangsorganisation aufgefaßt werden. Die Ordre de bataille der sibirischen Korps war dem Verfasser vor der Drucklegung des Werkes

wahrscheinlich noch nicht bekannt. Die Friedensstärke der russischen Armee wird mit 1,073.000, der Kriegsstärke mit 3,700.000, die Zahl der Ausgebildeten im Grundbuchstande mit 5,400.000 Mann angegeben.

Sehr interessant sind die erwähnten, dem Werke des Generalmajor Rediger entnommenen Vergleiche, aus welchen wir einige Proben anführen.

Die Zahl der Dienstuntauglichen beträgt im Verhältnis zur Gesamtzahl der Wehrpflichtigen: in **Ö.-U.** (Österreich-Ungarn) 50%, **D.** (Deutschland) 37%, **I.** (Italien) 27%, **F.** (Frankreich) 21%, **R.** (Rußland) 17%. Bei dem letztgenannten Staate ist die Zahl insoweit nicht zutreffend, als zirka 48% der Stellungspflichtigen aus Familienrücksichten befreit und gar nicht untersucht werden, von den Untersuchten sind 30—35% untauglich.

Die Stärke der Stellungsklasse und das Prozentverhältnis der Assentierten eines Jahrganges betragen:

	Stellungsklasse in Tausenden	Prozent der Assentierten
D.	522·5	51·2
Ö.-U.	385	40
F.	336·3	77·9
I.	315·3	33·3
R. (ohne Kasaken und Finnländer	956·7	29·4

Die Gesamtzahl der Ausgebildeten im Grundbuchstande beträgt in Millionen: **I.** 1·9, **Ö.-U.** 2·34, **F.** 4·1, **D.** 4·3, **R.** 5·4.

Von den Offizieren besitzen eine „gute“ Vorbereitung **Ö.-U.** 24%, **R.** 51%, **F.** 53%, **I.** 75%, **D.** alle.

Längerdienende Unteroffiziere (Kapitulanten) befinden sich per Unterabteilung in **D.** 12, **F.** 6, **I.** 3, **Ö.-U.** 3, **R.** 2.

Das Stärkeverhältnis der Waffengattungen zu einander im Kriege drückt sich in Prozenten wie folgt aus:

	Infanterie	Kavallerie	Artillerie	Technische Truppen
D.	75	7	14	4
Ö.-U.	80	8	9	3
F.	78	6	13	3
I.	82	3·5	11	3·5
R.	80	10	10	

Im ganzen eine fleißige, gediegene und interessante Arbeit, die leider wie alle organischen Publikationen an dem Übel krankt, daß sie infolge der steten Entwicklung des Heerwesens — namentlich in Rußland — schnell veraltet. Um diesem Übelstand zu steuern, beabsichtigt der Verfasser halbjährig Nachträge erscheinen zu lassen. [1]) G.

v. Verdy du Vernois (General der Infanterie) Studien über den Krieg. Auf Grundlage des deutsch-französischen Krieges 1870/71. Dritter Teil: Strategie. Erstes Heft: Einleitung. Charakteristik der Strategie. Mit zwei Skizzen im Text. Hofbuchhandlung Mittler & Sohn, Berlin.

Der General der Infanterie, von Verdy, heute ein Siebenziger, der drei Feldzüge in der Nähe der leitenden Stelle mitgemacht und dessen Studien über Truppenführung der applikatorischen Lehrmethode die Pfade geebnet haben, wendet sich im vorliegenden Hefte der „Strategie“ zu.

„Irren ist menschlich“, sagt Verdy (S. 21) „und nichts vollkommen auf der Erde. Unter diesem Gesichtspunkte betrachte ich vorzugsweise die hier vorliegenden Studien und möchte sie auch von anderen so betrachtet sehen. Erst in ihrer Durchführung bin ich mir der Größe des zu bearbeitenden Gebietes und der in demselben enthaltenen außergewöhnlichen Schwierigkeiten bewußt geworden.“

---

1) Die Richtigkeit aller dieser Daten darf wohl angezweifelt werden. Anmerk. d. Red.

Die Geleitzeilen der Verlagshandlung bezeichnen dies Werk über Strategie als letzte große Lebensaufgabe des Verfassers, dem eine grundlegende Bedeutung zukomme.

Der Rahmen für das Werk ist weit gesteckt. Verdy will überhaupt alle heute in Deutschland herrschenden strategischen Anschauungen entwickeln und auf ihre Richtigkeit prüfen. Hiezu will er nicht ein „nach Prinzipien geordnetes Erkenntnisgebiet" entwickeln, das nach Kant eine Lehre erst zur Wissenschaft macht, sondern den Charakter der „Studie" beibehalten, was ihm gestattet, den Leser zum Gefährten seines Gedankenganges zu machen und allenthalben Beispiele der Kriegsgeschichte einzuflechten.

Das vorliegende Heft beschäftigt sich auf eilf Druckbogen lediglich mit der „Charakteristik der Strategie."

Sechseinhalb Druckbogen davon sind Erläuterungen des Begriffes und des Wesens der Strategie gewidmet. Verdy ist der Ansicht, daß er nur dann zu annähernd richtigen Ergebnissen gelangen kann, wenn er die Einzelheiten des Stoffes in eingehendster Weise und auf ausgedehntester Grundlage zu erforschen strebt.

Diesem Gesetze vom zureichenden Grunde folgend, stellt Verdy am Schlusse der Einleitung die beiden Fragen: „Welches sind die bei uns zur Zeit vorherrschenden Ansichten über Strategie?

Sind diese vorherrschenden Ansichten auch die richtigen, und befinden wir uns mit ihnen — im ganzen und in Bezug auf Einzelheiten — nicht etwa auf Irrwegen?"

Verdy will jedoch diese beiden Fragen zunächst noch nicht beantworten, sondern nur die Wege „andeuten", auf welchen ihre Klarlegung „erstrebt" wird.

Als grundlegend für unsere heutige Erkenntnis über Strategie bezeichnet Verdy wohl mit vollem Rechte Clausewitz und Moltke; ersteren für die Theorie, letzteren für die praktische Durchführung.

Der Ordnung und Sichtung des von den genannten Größen Gebotenen haben sich, so sagt Verdy, Schlichting, Blume, Scherff, Boguslavski und Andere unterzogen.

Verdy steht indes nicht an, die Arbeiten von Clausewitz über den Krieg als teilweise veraltet zu bezeichnen, ihre Unfertigkeit hervorzuheben und den Clausewitz'schen Stil zu beklagen, der von philosophischen Anschauungen und vielfachen Verschlingungen durchsetzt ist, die das Verständnis erschweren und den Leser manchmal nötigen, sich erst klar zu machen, was Clausewitz überhaupt hat sagen wollen. Zur Unterstützung dieser Ansicht zitiert Verdy Jomini, welcher findet, daß Clausewitz einen anspruchsvollen Stil habe.

Moltke betreffend, meint Verdy, daß wir vorzugsweise auf die von ihm gehandhabte Verwertung der Strategie angewiesen sind, da sonst nur aphoristische Äußerungen von ihm vorliegen. Nicht Alles aber, was er theoretisch in Betrachtung von Einzelfällen gegeben habe, dürfe als etwas allgemein Giltiges verwertet werden.

Verdys vorliegende Arbeit soll gleichsam das Destillat aus Clausewitz und Moltke bieten.

Am Schlusse der Einleitung (S. 27) gibt Verdy Angaben über die Einteilung des Stoffes:

I. Charakteristik der Strategie,
   Einzelgebiete der Strategie.
II. Verwertung der Strategie,
   a) wissenschaftliche Verwertung der Strategie,
   b) vorbereitende Strategie, und
   c) ausführende Strategie.

Der nächste Druckbogen handelt vom „Begriff" der Strategie.

Nach Aufzählung der Definitionen großer Feldherren oder anerkannter Schriftsteller, erklärt Verdy alle für nicht ganz ausreichend und gibt auf der letzten Seite des Druckbogens seine eigene Definition.

Napoleon, Erzherzog Karl und Moltke haben keine oder nur höchst summarische Erklärungen des Begriffes der Strategie hinterlassen. Selbst der Kriegsphilosoph Clausewitz begnügte sich mit einer Definition von zwei Zeilen, die allerdings knapp und scharf das Wesentliche sagen.

Ist sonach die Ergründung einer erschöpfenden Definition des Begriffes Strategie für Theoretiker wie Praktiker ein Bedürfnis? Verdy selbst verneint dies (S. 43), indem er sagt, Strategie sei ein Sammelbegriff, den jeder sich auf seine Weise erklären könne und es läge keine Notwendigkeit vor, daß alle sich auf eine Definition beschränken.

Erzherzog Karl nennt Strategie einfach die Kunst des Feldherrn, den Gang kriegerischer Unternehmungen zu bestimmen. Er geht damit auf die Bedeutung des Wortes bei den alten Athenern zurück, von der man sich eigentlich kaum zu entfernen brauchte.

Die zehn gewählten „Strategen" der alten Athener waren Befehlshaber größerer Heeresabteilungen, die in der Schlacht das Kommando führten. Die Zerlegung der Kriegswissenschaft in die Kriegsleitungslehre (Strategie) und Führung der Truppen im Gefechte (Taktik) ist jüngeren Datums.

Es ist aber bis heute noch nicht gelungen, feste Grenzen zwischen beiden Wissensgebieten zu ziehen. Vielleicht ist das gar nicht nötig.

In vielen Fällen bringt es ja der natürliche Gang der Dinge mit sich, daß der den gesunden Menschenverstand auf die Verhältnisse des Krieges anwendende Taktiker mit wachsendem Wirkungskreis und Einsicht zum Strategen wird, was ja auch Verdys Fall ist. Es sei denn, daß sein Verstand so durchdringend ist, daß er auch ohne vorangegangener Übung in kleineren Verhältnissen (als Taktiker), ihn gleich auf die Verhältnisse des großen Krieges anzuwenden vermag. Dies Überspringen von Zwischenstufen kommt dem Genie zu. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß jeder Taktiker zum Strategen gleichsam befördert werden könne, denn zur Leitung des großen Krieges eignen sich nur besonders erlesene Naturen.

Das Ergebnis des Abschnittes ist, daß Verdy die klassische Definition von Clausewitz „Strategie ist der Gebrauch des Gefechtes zum Zwecke des Krieges" wohl würdigt, jedoch etwas einseitig findet. Moltkes Ansicht „Strategie" ist ein System der Aushilfen" und „das Wesen der Strategie besteht in der Anordnung getrennter Märsche unter Berücksichtigung rechtzeitiger Versammlung" nur als gelegentliche Aussprüche charakterisiert und endlich (S. 44) seine eigene Definition gibt: „die Strategie ist sowohl ein Teil der Lehre „vom Kriege, wie ein Teil der Kriegshandlung selbst und zwar derjenige, „welcher die Berücksichtigung aller operativen Momente sowohl in Bezug auf „wissenschaftliche Verwertung, wie auf die Vorbereitung und Durchführung des „Krieges umfaßt."

Verdy bemerkt zu dieser Definition, daß er nicht den Anspruch erhebe, sie als „Norm" eingeführt zu sehen.

Die nächsten fünfeinhalb Druckbogen beschäftigen sich mit dem „Wesen" der Strategie. Begriff und Wesen der Strategie, sagt Verdy, werden vielfach als gleichbedeutend betrachtet und demgemäß angewandt. Er vermag dieser Anschauung indes nicht beizutreten.

Auch Moltke scheint in dieser Beziehung nicht zu strenge unterschieden zu haben, wie sein obenerwähnter Ausspruch beweist: „Das Wesen der Strategie besteht in der Anordnung getrennter Märsche unter Berücksichtigung rechtzeitiger Versammlung."

Wenn dies richtig ist, so wäre der Abschnitt „Wesen der Strategie" eigentlich die nähere Erläuterung ihres Begriffes und Geltungsgebietes, als welcher er allerdings berechtigt und willkommen erscheint.

Nach Anführung einschlägiger Stellen aus Clausewitz „Vom Kriege" und Moltkes bekannter Denkschrift „Über Strategie" stellt Verdy vier Sätze auf, durch deren Erörterung er das Wesen der Strategie erkennen will:

1. Wechselwirkung von Politik und Strategie,
2. Durchführung des Operationsplanes bis zum ersten Zusammenstoße,
3. Bildung neuer Lagen durch größere Gefechte und
4. Ungewißheit durch die Verhüllung der Sachlage.

Die nun folgenden Erörterungen sind sichtlich mit Hingabe an den Gegenstand niedergeschrieben und oft von bemerkungswertem Scharfsinn. Verdy erweist sich hier als sehr geistvoller Intrepret seiner Vorbilder Clausewitz und Moltke, wenn er auch gegen beide eingehend polemisiert.

Verdy meint selbst, daß diese theoretischen Anschauungen mehr zu Ergänzungen, sowie zur Darlegung abweichender Ansichten Veranlassung bieten als der zweite Teil der Arbeit, wo die Überlieferungen von Clausewitz und Moltke ins praktische Leben eingreifen und dabei in ihrer Genialität voll zur Geltung gelangen.

In der sehr umfassenden Erläuterung der Wechselwirkung von Politik und Strategie bespricht Verdy als „politische Operation" den Zug Mac Mahons von Chalons auf Metz und bringt dann eine eingehende und hochinteressante Darstellung der politischen Verhältnisse vor dem Jahre 1864 bis zum Beginn des Krieges der deutschen Vormächte mit Dänemark, dann der Verhältnisse während der Operationen. Hier schöpft Verdy offenbar aus besonders verläßlichen Quellen und man folgt mit großem Interesse der Darstellung der Ereignisse, die schließlich auch in „politische Operationen" auslaufen.

Verdy will durch diese Beispiele erweisen, daß der Moltke'sche Ausspruch von der Bedeutung der Politik vor und nach einem Feldzuge sich sehr wohl auch auf die Zeit während desselben übertragen läßt.

Von dieser Art ist der größte Teil der Kontroversen, die Verdy mit Moltke oder Clausewitz in diesem Buche hält.

Die Erörterung des Satzes von der Durchführung des Operationsplanes bis zum ersten Zusammenstoße gestaltet sich gleichfalls zu einer Polemik gegen den Moltke'schen Ausspruch: „Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus."

Verdy benützt wieder das Beispiel des Krieges in Schleswig-Holstein 1864, um darzutun, daß es notwendig ist, im Operationsplan beträchtlich über den ersten voraussichtlichen Zusammenstoß der Hauptkräfte hinauszugreifen, während er aus dem Beginne der Operationen in Böhmen 1866 ableitet, daß der Operationsplan auch nicht einmal die Richtung erkennen ließ, in der der Zusammenstoß der beiden Hauptkräfte erfolgen konnte.

Auf Seite 90, 91 bringt Verdy das Resumé über diese Betrachtungen, worüber wir dem Leser das Urteil gerne selbst vorbehalten möchten. Den bekannten Satz Moltkes und Clausewitz', daß durch die Folgen eines großen Kampfes eine ganz veränderte Situation und eine neue Basis geschaffen werde, erörtert Verdy an der Hand des Aufmarsches der Deutschen im Jahre 1870 wieder im negativen Sinne, indem er dartut, daß nicht nur große Gefechte, sondern auch unvorhergesehene Maßnahme des Gegners eine neue Lage und veränderte Entschlüsse bedingen können, während er anderseits behauptet, daß die Schlacht bei Spicheren weder bei den Franzosen noch bei den Deutschen neue Verhältnisse schuf. Selbst einsichtlich der Folgen der Schlacht von Wörth bestreitet Verdy den Moltke'schen Satz im Hinblick auf die Deutschen.

Das Ergebnis der Betrachtungen Verdys zu diesem Punkte findet der Leser auf Seite 103 des Buches; auch hier wollen wir seinem Urteile nicht vorgreifen.

Die „Ungewißheit über die Verhüllung der Sachlage" erörtert Verdy interessant und packend an dem dafür klassischen Beispiele der Deutschen zweiten und Maas-Armee bei ihrem Vormarsche von Metz auf Paris zwischen 20. und 27. August 1870, der mit dem Aufschwenken nach Nordwest gegen Mac Mahon endete. Das Ganze ist gewiß nicht neu, wirkt aber in Verdys Darstellung ungemein überzeugend. Er selbst war in wichtiger Rolle mittätig, als er Mitternacht zum 26. August ins Hauptquartier der Maas-Armee abgesendet wurde, um den Kronprinzen von Sachsen von den Anschauungen im Großen Hauptquartier zu unterrichten.

Der folgende Abschnitt „Ergänzungen zum Wesen der Strategie" beschäftigt sich mit der wissenschaftlichen Seite der Strategie, der vorbereitenden und der ausführenden Strategie, in geistvoller Weise, ohne indes den Eindruck der Notwendigkeit dieser Erörterungen hervorzubringen. Mit der Abhandlung über die Beziehungen der Strategie zur Wissenschaft und Kunst schließt das Heft.

Weder Clausewitz noch Moltke haben darüber Bestimmtes geäußert, vielleicht auch nicht darüber nachgedacht, und es bedarf einiger Mühe, durch Zitate aus verschiedenen Stellen ihrer Werke den gewünschten Eindruck zu erreichen.

Moltkes kerniger Ausspruch „Die Strategie ist die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegführung" (S. 143) durchkreuzt diese ganze Philosophie.

In der Darlegung der Beziehungen der Strategie zur Wissenschaft, dann zur Kunst, welcher Verdy wieder die Einmarschoperationen der Preußen in Böhmen 1866 unterlegt, ist die Meinungsverschiedenheit zwischen Moltke und Blumenthal vor Königgrätz, dann hinsichtlich der Beobachtung von Olmütz wohl das Interessanteste.

Verdy schließt diese Darlegung mit dem ausgleichenden Satze (S. 159): „Moltkes Meisterschaft in der genialen Behandlung strategischer Verhältnisse, wie Blumenthals praktische Fürsorge für die gesicherte taktische Verwertung alle Kräfte, hätten hier zu dem Ergebnisse geführt. — . . . . . Von gleicher Erkenntnis der Hauptsachen getragen, auf gleiche Energie in der Ausführung gestützt, erachte ich jeden der beiden Wege gleichwertig für die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen."

Verdy resümiert seine Abhandlung über die Beziehungen der Strategie zur Wissenschaft und Kunst mit dem Satze: „Die Strategie gehört der Wissenschaft wie der Kunst an. Ihre theoretischen Ausführungen fallen in das Gebiet der Wissenschaft, indem sie die Grundlage für die Erkenntnis und Verwertung bilden, während sie sich in den Handlungen des Krieges zu einer Kunst gestaltet. In der Ausübung dieser Kunst aber spielt die Individualität des Handelnden die erste Rolle."

Damit schließt das vorliegende Heft.

Der gebildete Militär, der das eben besprochene Buch zu Ende gelesen hat, wird dem scharfen Verstande, sowie der hohen Sachkenntnis und Belesenheit des berühmten Autors gerne seine Verbeugung machen.

Aber der Autor heischt mehr. Er erwartet vom Leser die Bestätigung, daß ihm der Anfang eines grundlegenden Werkes über „Strategie" vorliegt.

Da entsteht nun die Frage, ob die gewählte Darstellungsform die richtige ist? Das Buch ist eine Studie. Studien gestatten nicht nur die Schlußprägung des Gedankens, sondern auch die Feilspähne des Denkprozesses vor dem Leser zu entwickeln.

Die Anwendung dieser Darstellungsform auf die eigentümliche Materie der Strategie verleitet leicht zur Umständlichkeit und zu übermäßigem Ausspinnen der Gedankenfäden. — Es ist auffällig, daß so wenige als gut anerkannte Bücher über Strategie existieren. Diese Materie gleicht einem Gummiball, der sich dem Versuche, in beliebige Form gepreßt zu werden, hartnäckig widersetzt.

Als eminent schaffende Kunst empfängt die Strategie durch die Individualität des Feldherrn immer wieder ein anderes Gepräge. Kaum irgendwo ist Nachahmung aussichtsloser, als im Gebiete der Strategie.

Lehrbücher über diesen Gegenstand sind daher kein häufiges Bedürfnis. Der zur Führung Berufene wird meist besser tun, Erfahrungssätze zu lesen, wie sie z. B. in den „Maximes de guerre" niedergelegt sind, und dazu Feldzüge begabter Männer zu studieren.

Der Wunsch Verdys, sich in die Kriegsphilosophie von Clausewitz und in die strategische Gedankenarbeit Moltkes zu vertiefen, ist begreiflich und beschleicht sogar Generale, die nicht annähernd das Wissen, den Scharfsinn und die Kriegserfahrung Verdys besitzen. Ob aber aus solcher Gedankenarbeit ein neues grundlegendes Buch über Strategie entstehen kann, wird erst zu beurteilen sein, wenn das ganze Werk vorliegt. v. R.

Militärärztliche Publikationen Nr. 69. Vorschule zur Lösung taktischer Aufgaben. Von Maximilian Ritter von Hoen, k. und k. Hauptmann des Generalstabes. Heft 1. Mit einem Spezialkartenblatte. Wien. Verlag von Josef Šafař.

Entsprechend den gesteigerten Anforderungen an die Militärärzte in dem letzten Jahrzehnt und den fortlaufend sich ergebenden Ergänzungen des

Wissens derselben hat sich eine eigene Literatur entwickelt, welche sich namentlich mit der Auflösung von ärztlichen Kriegsspielaufgaben beschäftigt.

Als einer der ersten ist der Verfasser der vorliegenden „Vorschule zur Lösung sanitätstaktischer Aufgaben", man könnte sagen bei uns bahnbrechend, mit der Ausarbeitung einer Reihe von Beispielen aus dem Sanitätsdienste im Kriege in applikatorischer Weise hervorgetreten.

Durch mehrjährigen engeren Verkehr mit stabsärztlichen Aspiranten hat er besondere Gelegenheit gehabt, die Schwäche derselben wahrzunehmen und hat in dieser Erkenntnis sich der Mühe unterzogen, eine reiche Aufgabensammlung zur zweckmäßigen Schulung für die Militärärzte zusammenzustellen.

Die Begriffe von Raum und Zeit sind in ihrer Wechselwirkung auf engem Raume in solcher Fülle verarbeitet, daß jeder Militärarzt, welcher sich der Ausarbeitung der Aufgaben nach den Intentionen des Verfassers unterzogen hat, mit großer Befriedigung wahrnehmen wird, die zwei Grundbegriffe der Taktik erfaßt zu haben.

In der Anordnung des Stoffes von einfachen zu immer komplizierteren Verhältnissen übergehend, weist er in schwierigeren Fällen dadurch, daß er ein ähnliches Beispiel vor uns entwickelt, uns den Weg der Lösung.

Durch die Bemerkungen zu jeder Übung wird sehr zweckmäßigerweise einer möglichen falschen Auffassung vorgebaut und ist in dieser Art der Anordnung ein wesentlicher Vorteil des Werkes gelegen.

In einzelnen Kapiteln des zweiten Heftes werden wichtige sanitäre Maßnahmen in der Weise abgehandelt, daß dieselben selbst für Generalstabsoffiziere, welche auf dem Gebiete des Militärsanitätswesens minder bewandert sind, als eine erwünschte Orientierung dienen können.

Kurz zusammengefaßt bedeutet das Werk eine wirkliche Bereicherung der Behelfe zur Fortbildung des jungen Militärarztes um jene Stufe des militärischen Wissens zu erlangen, welche heutzutage von jedem verlangt wird, der irgendwie selbstdenkend den Sanitätsdienst im Felde zu fördern verpflichtet ist.

Dr. Alkmund Großmann, k. und k. Stabsarzt.

Selbstladerfragen. Eine Studie von R. Wille, Generalmajor z. D. 1. Heft mit 15 Bildern auf 4 Tafeln. (Berlin 1902. Verlag R. Eisenschmidt, Verlagshandlung für Militärwissenschaft im Offiziersverein.) Preis 3 Mk.

Die in den letzten Jahren immer akuter gewordene Frage der Einführung von Selbstladepistolen in den Armeen der Großmächte hat das Erscheinen dieses Büchleins gezeitigt, welches uns vorläufig in dem ersten Hefte vorliegt und, wenn wir den Titel der Publikation akzeptieren, der Behandlung einiger Selbstladerfragen gewidmet ist.

In einem Vorworte, in welchem unter anderem die Wichtigkeit der Einführung der Selbstladepistolen, Selbstladegewehre und -Karabiner hervorgehoben wird, betont der Verfasser, daß er nicht behaupten könne, die in diesem Hefte behandelten Fragen seien die wichtigsten, das sei nämlich Geschmackssache, doch gedenke er das diesmal Versäumte in späteren Heften nachzuholen. — Auch schmeichle er sich keineswegs die einzig und allein richtigen, die sogenannten Patentlösungen hiefür gefunden zu haben.

In den hierauf folgenden drei Kapiteln gelangen nachstehende Fragen zur Besprechung:

I. Ladestreifen oder -rahmen?
II. Hahn- oder Schlagbolzenschloß?
III. Zahl und Art der Waffenteile?

In einem Anhange wird noch die Mauser-Selbstladepistole M 1902, welche unter anderen Pistolensystemen bei der Behandlung der Fragen sub I bis III vielfache Erwähnung erfährt, beschrieben.

Daß die Besprechung der in diesem Hefte behandelten Frage eine sehr ausführliche ist, braucht nicht weiter betont zu werden, spricht ja doch der

durch zahlreiche Publikationen allgemein in der Fachwelt bekannte Name des Verfassers für den Inhalt des Gebotenen.

Im speziellen sei nur hervorgehoben, daß dem Ladestreifen und dem Hahnschloß das Wort gesprochen wird, und daß die Zahl der Bestandteile einer Selbstladepistole nicht über 30 bis 40 Teile, bei einem Gesamtgewicht von zirka 1 kg, betragen solle.

Das mit mehreren, auf photolithographischem Wege hergestellten Tafeln versehene Heft kann allen jenen, welche berufen sind, sich mit Kriegswaffen zu beschäftigen, bestens empfohlen werden, auch der Laie wird hierin über manches für ihn bisher im Dunkel gehüllt gewesene Aufschluß finden.

Störend wirkt die etwas scharfe Polemik gegenüber anderen Publikationen. Den angekündigten folgenden Heften des Werkes wird gewiß ein Interesse seitens der Fachmänner entgegengebracht werden.

Guerra in montagna. Von Hauptmann Vincenzo Rossi des königlich italienischen Generalstabes. Rom, Casa editrice italiana, 1902.

Seitdem unser verewigter Feldzeugmeister Freiherr von Kuhn seine bahnbrechende Schrift „Der Gebirgskrieg“ veröffentlichte, erschienen in mehr oder minder rascher Aufeinanderfolge, etliche den gleichen Gegenstand behandelnde, zumeist jedoch kleinere Publikationen, welche vorwiegend einzelne Phasen aus diesem großen Thema herausgriffen und erläuterten, oder aber die vom Feldzeugmeister Freiherrn von Kuhn aufgestellten bezüglichen Grundsätze, durch Heranziehung des modernen einschlägigen historischen Materiales näher erörterten.

Einen ganz anderen Standpunkt nimmt in dieser Literatur die vorliegende „Guerra in montagna“ des Hauptmanns Rossi ein und sie verdient deshalb seitens der militärischen Leserwelt eine weit größere Beachtung als jene, die den ebenerwähnten Monographien — oder wenigstens einem namhaften Teile derselben — zugewendet ward. Denn Hauptmann Rossi gibt uns in seinem hochbedeutenden Buche nicht nur eine geradezu erschöpfende Darstellung aller operativen und taktischen Erscheinungen im Gebirgskriege, sondern auch die genetischen Ursachen dieser, und ist es ihm zu besonderem Verdienste anzurechnen, daß er, selbst bei solch' gründlicher Durcharbeitung des gewiß nicht engbegrenzten Stoffes, eine wohltuende Kürze in seinen Darlegungen, dank seiner bündigen und dabei doch fachmännisch durchgebildeten Sprache, aufrecht zu erhalten vermochte.

Das war andererseits nur dadurch möglich, daß sich der Autor einer unanfechtbaren Logik im Aufbaue seiner Betrachtungen befliß. Und diese kommt schon in der Haupteinteilung des Werkes deutlich zum Ausdrucke.

Zuerst macht uns Hauptmann Rossi mit den Eigenheiten des Gebirges selbst bekannt. Naturgemäß faßt er hiebei vornehmlich die Alpen ins Auge, denn diese mächtige Gebirgszone wird in jedem Kriege, den Italien als Angreifer oder als Angegriffener zu führen haben wird, eine so prominente Rolle spielen, daß ein italienischer Schriftsteller sich in allererster Linie mit ihr beschäftigen mußte. Geradezu eine Fülle von Momenten geographischer, meteorologischer, ethnographischer und selbst geologischer Natur bietet der Verfasser hier in kaum dreißig Seiten und man ist ihm wohl erkenntlich für diese plastische Charakterisierung des Gebirgslandes in seinen mannigfachen Unterschieden von der Ebene und vom Hügelgelände, denn sie gibt dem Leser den Schlüssel zum mühelosen Verständnisse der nachfolgenden, rein militärischen Inhalt aufweisenden Abschnitte der Schrift.

Nach derartiger Vorbereitung über das Wesen des Gegenstandes geht Hauptmann Rossi auf das strategische Gebiet über und erläutert die Operationsführung im Gebirge im großen. Es ist dieses das bedeutendste Kapitel des Buches, sowohl seiner Wesenheit, als auch seiner Form nach. In scharf umrissener Zeichnung weist der Verfasser hier die Eventualfälle für den Wert von Gebirgszonen unter strategischen Prämissen vor und mit Fug und Recht lassen sich diese Seiten als eine ebenso gründliche wie scharfsichtige

Dissertation in der Frage der Zulässigkeit größerer Operationen im Gebirgslande bezeichnen. — Interessant ist hiebei die Besprechung der Mittel zur Erzielung der eben angeführten Möglichkeit und da zeigt es sich, daß der Autor über sehr viel Erfahrung in dieser Richtung verfügt, da ihm tatsächlich kaum ein Moment entgeht, welches in dem in Rede stehenden Thema von Belang sein könnte. Mit Nachdruck tritt hier Hauptmann Rossi für eine gründliche Ausbildung der Truppe eigens zum Operieren im Gebirge ein, wenn man Ersprießliches leisten wolle. Aber nicht nur von der Truppe, auch vom Befehlshaber verlangt der Verfasser besondere Eigenschaften und Kenntnisse, die ihn erst zur Führung im Gebirgsgelände befähigen müssen. Die Art und Weise wie das erläutert wird, macht dem Autor alle Ehre und stellt seine Publikation weit über das Niveau der einschlägigen Handbücher.

Der dritte Hauptabschnitt, welcher die operativen Gesichtspunkte für den Krieg im Gebirge und der vierte, der die taktischen festlegt, bieten im allgemeinen nicht Vieles, das nicht bisher bereits anderweitig ähnliche Behandlung erfahren hätte. Doch auch hier waltet eine logische Anreihung der nach Tunlichkeit erschöpfend beurteilten und in allen Einzelheiten — wenn auch in Kürze — vorgeführten Materie ob, die dazu beiträgt, das vornehm-wissenschaftliche Gepräge der Schrift zu wahren. Hervorgehoben mag werden, daß Hauptmann Rossi in beiden Kapiteln den Evolutionen bei Nacht, im Nebel, auf Schnee und Eis eine sehr bedeutende Wichtigkeit beimißt und dieserwegen sie auch eingehend und sorgfältig würdigt.

Mit einem Worte — es ist ein treffliches, in vieler Hinsicht geradezu aufklärendes, neue Horizonte eröffnendes Buch, welches Hauptmann Rossi der Öffentlichkeit übergeben. Wie sehr das Studium desselben auch uns, die wir vielfache Kriegsschauplätze von eminent gebirgiger Beschaffenheit in den Bereich unserer militärischen Erwägungen ziehen müssen, zu Statten kommt, bedarf keiner weiteren Beteuerung; hoffen wir nur, daß einer unserer Autoren in nicht allzuferner Zeit, den von Hauptmann Rossi betretenen Bahnen folgend, das gleiche Thema in deutscher Sprache und bei eingehenderer Berücksichtigung der speziell für die österreichisch-ungarische Wehrmacht geltenden Momente einem weiten militärischen Leserkreise zugänglich zu machen in der Lage sei.

A. M.

B. Bibliographischer Teil.

Übersicht der neueren literarischen Veröffentlichungen als Orientierungsbehelf bei Benützung von Bibliotheken und beim Ankaufe von Büchern.

Mai bis Ende Oktober 1903.

Die im Bücher-Anzeiger unter „A. Kritischer Teil" besprochenen Bücher sind in dem der Bibliographie angeschlossenen „Autoren-Verzeichnisse" nachgewiesen.

I. Abteilung. Reine Militärwissenschaften.

1. Reglements, Instruktionen etc. — Nichtamtliche Arbeiten über Heeresverfassung, -Verwaltung, -Bekleidung, -Ausrüstung, -Dislokation, -Mobilisation. — Rang- und Stammlisten.

Ahlers und **Biermann,** Leutnants. Der Kanonier und Geschützführer der Fußartillerie. 2. Auflage. Mit 1 Bildnis, 3 bunten Tafeln, 9 Vollbildern und 113 Textabbildungen. Berlin 1903. 8. 78 *h.*

Ajdukiewicz, T. L'armée roumaine. 27 farbige Tafeln. 53 × 43 cm. Leipzig 1903. Gebunden in Leinwand 43 *K* 20 *h.*

Armeeeinteilung, Neueste. Vollständige Übersicht und Unterkunftliste des gesamten deutschen Heeres, der kaiserlichen Marine und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Mit einem Anhang: „Die Kriegsartikel für das Heer". 39. Jahrgang. 150. (Jubiläums-)Ausgabe. Mit 3 farbigen Tafeln. Berlin 1903. 8. 48 *h.*

— Neueste vollständige und übersichtliche, des deutschen Heeres (einschließlich der ostasiatischen Besatzungsbrigade), mit einer Landwehrbezirkseinteilung des Deutschen Reiches und einem Verzeichnis der Schiffe der deutschen Marine, unter Angabe der Standorte und einem Zugehörigkeitsnachweis aller Regimenter zu den Armeekorps. Vom 1. Oktober 1903. Mit einer Standorts- und Landwehrbezirkskarte. Berlin. 8. 24 *h.*

Armeekarte, Neueste. Übersicht der Korpsbezirke mit den Standorten des gesamten deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine unter Angabe ihrer Truppenteile, der Bezirkskommandos, Truppenübungsplätze u. s. w. 4. Jahrgang. 1904. 44·5 × 57·5 cm. Farbendruck. Berlin. 60 *h.*

Artillerieunterricht für die k. u. k. Festungsartillerie. III. Teil. Entwurf. Wien 1903. 8. Kartoniert 3 *K.*

Bataillonsnotizen. Notizbuch für Bataillonskommandeure und Bataillonsadjutanten. 3. Auflage. Wesel 1904. 16. Gebunden in Segeltuch 2 *K* 40 *h.*

Batsch und **Zwenger.** Leitfaden für den Unterricht und die Ausbildung der Kanoniere und Fahrer der Feldartillerie. 33. Auflage. Mit Figuren, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Berlin 1904. 12. 90 *h.*

— Dasselbe der bayrischen, der sächsischen und der württembergischen Feldartillerie. Ebendaselbst. Zu 90 *h.*

Baumgarten, A. Die Gefechtsausbildung der Fedlartillerie. Mit 88 Figuren. St. Petersburg 1903. 8. 15 *K* 50 *h.* (In russischer Sprache.)

Becker, Major. Dienstunterricht für den deutschen Infanteristen. Jahrgang 1903—1904. Mit Figuren, 1 Bildnis und 6 farbigen Tafeln. Berlin. 8. 72 *h.*

— Notizen für die Bekleidungswirtschaft der Kompagnie. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Wesel 1904. 16. Gebunden in Segeltuch 2 *K* 40 *h.*

Bedienungsvorschrift für die 6cm Schnelllade-Bootskanone L/21 und für die 3·7cm Maschinenkanone in Landungslaffette. Berlin 1903. 8. 48 *h.*

Bekleidungsordnung. 2. Teil. Neudruck. Berlin 1903. 8. 4 *K* 44 *h*; — Anhang 1. 36 *h*.

Belagerungs-Infanterie-Regimenter und **Belagerungsdivisionen** im Frieden und auf dem Angriffsfeld. Straßburg 1903. 8. 96 *h*.

Berdez, Hauptmann A. Anleitung zur Dressur und Verwendung des Kriegshundes, nebst einem Anhang: Der Polizeihund. Mit 7 Abbildungen. Bern 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h*.

Bestimmungen, Provisorische, für die mit fahrbaren Feldbacköfen ausgerüsteten Feldbäckereien. Mit Abbildungen und 2 Tafeln. Wien 1903. 8 80 *h*.

Boeck, Generalleutnant von der. Ausblicke auf die nächste Militärvorlage. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.

Brunn, Generalmajor von. Beiträge zur kriegsgemäßen Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatz und im Gelände. Bataillon — Regiment — Brigade. Aus der Praxis für die Praxis. Mit 5 Tafeln. Berlin 1903. 8. Gebunden 4 *K* 32 *h*.

Bucher, Oberst. Dienstunterricht des königlich sächsischen Infanteristen. Mit Bildnissen, zahlreichen Abbildungen, 4 Tafeln in Buntdruck etc. Nebst Einleitung und Abriß der Geschichte des sächsischen Vaterlandes und Heeres. 21. Auflage. Dresden 1903. 12. 1 *K* 20 *h*.

Busse, Oberst von. Die Ausbildung der Rekruten der Infanterie in Wochenzetteln. Unter Berücksichtigung des neuen Exerzierreglements und der neuesten Vorschriften umgearbeitet. 8. Auflage. Berlin 1903. 8. kartoniert 90 *h*.

Carlowitz-Maxen, Major von. Einteilung und Dislokation der russischen Armee, nebst Übersichten über die Kriegsformationen und Kriegsetats der Feldtruppen und einem Verzeichnisse der Kriegsschiffe. Nach russischen offiziellen und anderen Quellen bearbeitet. Oktober 1903. 13. Ausgabe. Leipzig. 8. 1 *K* 80 *h*.

Chapuis, Le capitaine F. Le livre du soldat dans ses foyers. 2e édition. Paris 1903. 12. 30 *h*.

Clausen, Hauptmann E. Stillgestanden! Ein Wort an das deutsche Offizierkorps und ein Beitrag zu dessen Entwicklung während der letzten 30 Jahre. Eisenach 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Dienstaltersliste (Anciennetätsliste), Vollständige, der Offiziere des deutschen Reichsheeres, der kaiserl. Marine und der Schutztruppen, mit Angabe des Datums der Patente zu den früheren Dienstgraden, nach den verschiedenen Waffengattungen zusammengestellt. 4 Abteilungen. 46. Jahrgang. Mit Anhang. Burg 1903. 4. 7 *K* 20 *h*.

— der Offiziere der königl. preußischen Armee und des XIII. (königl. württembergischen) Armeekorps 1903—04. Im Anschluß an die Rangliste. 7. Jahrgang. Abgeschlossen am 5. Oktober 1903. Berlin. 8. 2 *K* 70.

Dienstvorschrift für das Güterdepot einer Sammelstation. Vom 15. August 1903. Berlin. 8. 66 *h*.

— für die Infanterieschulen vom 27. Juni 1903. Berlin. 8. 1 *K* 20 *h*.

— für die Waffenmeister der Feldartillerie vom Februar 1903. Berlin. 8. 1 *K* 92 *h*.

— für die königlich sächsische Armee. Deckblätter Nr 1—27. Dresden 1903. 12. 12 *h*.

Diltheys militärischer Dienstunterricht für Einjährigfreiwillige bei der Ausbildung zu Reserveoffiziersaspiranten, sowie für Offiziere des Beurlaubtenstandes der deutschen Infanterie. 33. nach den neuesten Vorschriften und Bestimmungen umgearbeitete, mit Sachregister versehene Auflage. Mit 26 Tafeln und 24 Textabbildungen. Berlin 1903. 8. 3 *K* 14 *h*.

Dotzauer, Leutnant H. Der Stellungspflichtige, dessen Rechte und Pflichten und der Anspruch auf Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht einschließlich der Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes. Prag 1903. 8. 70 *h*.

Einjährig-Freiwillige, Der. Vorbereitung zur Ablegung des Einjährig-Freiwilligen-Examens. 111.—123. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Einteilung und **Standorte** des deutschen Heeres. Nach dem Stande von Ende September 1903. 112. Auflage. Berlin. 8. 36 *h*.

— — des deutschen Heeres, der kaiserl. Marine, der kaiserl. Schutztruppen und der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Nach amtlichen Quellen. Berichtigt bis zum 1. Oktober 1903 von Reg. Genske. 37. Jahrgang. 2. Ausgabe. Berlin. 8. 1 *K* 20 *h*.

Eiswaldt, Generalmajor. Dienstunterricht für den Train. Zugleich ein Unterrichtsbuch für Zahlmeisteraspiranten und Kammerunteroffiziere, sowie für die zur Ausbildung im Traindienste eingezogenen Reservisten der Kavallerie. 23. umgearbeitete und durch Aufnahme der Kriegsartikel ergänzte Auflage. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Eskadronnotizen. Dienstnotizbuch für Eskadrechefs der Kavallerie. 3. verbesserte Auflage. Wesel 1904. 16. Gebunden in Segeltuch. 2 *K* 10 *h*.

Estorff, Major von. Unser Infanteriedienst. Leitfaden zum Dienstunterricht der Mannschaften in Beispielen aus dem Soldatenleben und der Kriegsgeschichte. Auf Grund der neuesten Dienstvorschriften bearbeitet. 9. umgearbeitete Auflage. Mit 1 Bildnisse, 15 farbigen Bildertafeln, 1 Bildnistafel der regierenden deutschen Fürsten, 14 schwarzen Vollbildern, 150 Abbildungen und 4 Kartenskizzen im Texte. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1903. 8. 66 *h*; — dasselbe. Ausgabe mit Gewehr 98. Mit 165 Abbildungen. 66 *h*.

Etat der Offiziere des Bundesheeres am 1. April 1903. Zürich. 8. 3 *K*. (Auch in französischer Sprache.)

— militaire du corps de l'artillerie de France pour 1903. Paris. 8. 7 *K* 20 *h*.

Fähnrichsexamen, Das. Vorbereitung zur Ablegung des Fähnrichsexamens. 132.—158. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Feldbefestigungsvorschrift. Neuer Abdruck mit Einfügung der bis April 1903 ergangenen Änderungen. Mit Abbildungen. Berlin. 16. 60 *h*.

Feldgendarmerieordnung. Vom 10. Juni 1890. Berichtigt bis März 1903. Berlin. 12. 60 *h*.

Ferber, Korvettenkapitän. Organisation und Dienstbetrieb der kaiserlichen deutschen Marine. 4. neubearbeitete Auflage. Berlin 1903. 8. 6 *K* 4 *h*.

Fielitz, F. Kommentar zur Disziplinarstrafordnung für die kaiserliche Marine. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Garnisonkarte der deutschen Armee. 21. Auflage. 45 × 58 cm. Farbendruck. Nebst Liste der sämtlichen Regimenter und selbständigen Bataillone, mit Bezeichnung der Garnisonorte, sowie der Armeekorps, welchen sie angehören. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

— Die, des deutschen Reichsheeres, alphabetisch geordnet, nebst Verzeichnis sämtlicher Regimenter beziehungsweise Bataillone der deutschen Armee, mit Angabe ihrer Garnisonorte, sowie der Armeekorps, welchen sie angehören. Nach dem Stande vom 1. Oktober 1903. Leipzig. 12. 18 *h*.

Garnisonsverwaltungsbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme und späteren Prüfung bei der Garnisonsverwaltung. 80.—95. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Gewehrschießvorschrift für die Fußartillerie. Mit 9 Deckblättern, Nachtrag und Anhang I. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 12. 1 *K* 32 *h*.

Giulini, Leutnant, und Oberleutnant **von Szczytnicki.** Dienstunterricht des bayerischen Kavalleristen. Mit Figuren, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Berlin 1903. 8. 96 *h*.

Glückmann, Generalmajor K. Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Für den Unterricht und das Selbststudium dargestellt. 8. Auflage. Mit 2 Karten. Wien 1903. 8. 5 *K*.

Goltz, Oberst Freiherr von der. Was muß ich für die Schlacht wissen und können? Für den deutschen Infanteristen zusammengestellt. Berlin 1903. 4. 30 *h*.

Görbitz, Leutnant Edler von. Manöverinstruktion für den Feldartilleristen. Berlin 1903. 12. 90 *h*.

Graevenitz, Hauptmann von. Die italienischen Alpini. — Betrachtungen, Taktische, über den Angriff auf befestigte Feldstellungen. (Aus: „Militär-Wochenblatt" Jahrgang 1903, Beiheft 8.) Berlin. 8. 90 *h*.

Grundsätze für die Verwendung des Mannschaftspersonals der Matrosendivisionen, Werftdivisionen und Torpedoabteilungen. Anlage 35. Entwurf. Berlin 1903. 8. 36 *h*.

Grundzüge der deutschen Land- und Seemacht. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 70 *h*.

Guhlen, Freiherr von. Sine ira et studio. Militärische Betrachtungen. (1900—1903.) Dresden. 8. 3 *K* 60 *h*.

Hartmann, Hauptmann. Sitz- und Tragweise der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke der Fußtruppen. 16. Tausend. Minden 1903. 12. 24 *h*.

Heere und **Flotten** aller Staaten der Erde, von Major T. Jahrgang 1903. Leipzig 8. 72 *h*.

Herhudt von Rhoden, Oberstleutnant. Ausbildungsgang für Einjährig-Freiwillige, Reserveoffizieraspiranten etc. der Infanterie. Berlin 1903. 8. 90 *h*.

Hochedlinger, Hauptmann-Rechnungsführer J. Militärgeschäftsstil mit Beispielen und Musterblättern etc. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1903. 8. 1 *K* 50 *h*.

Hurt, Major F. Der Mannschaftsunterricht der deutschen Infanterie. Nebst einem Anhang: Auszug aus der vaterländischen Geschichte und einer Beilage: Gewehr 98. 18. Auflage. Mit Abbildungen und 1 Bildnis. Leipzig 1903. 8. Kartoniert 60 *h*.

Instruktion für die Generalstabsreisen. 4. Auflage. Wien 1903. 8. 50 *h*.

Intendanturbeamte, Der. Vorbereitung zur Annahme für den Intendantur-Sekretariatsdienst. 121—146. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Jahrbuch für Kadetten. Herausgegeben von Major Schaarschmidt. 4. Jahrgang 1903—4. Oldenburg. 16. Gebunden in Leinwand 1 *K* 62 *h*.

Klass, Major von. Der gute Kamerad. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen. Fortgesetzt von Hauptmann von Loefen. Mit farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen. 9. verbesserte Auflage. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1903. 8. 66 *h*. — dasselbe. Ausgabe mit Gewehr 98. 66 *h*; — dasselbe. Ausgaben für Bayern, für Sachsen und für Württemberg. 84 *h*; — dasselbe. Ausgabe für die Marineinfanterie. 1 *K* 44 *h*; — dasselbe. Ausgabe für die Pioniere. 78 *h*.

Knötel, R. Uniformenkunde. 12. Band. 5.—7. Heft. Rathenow 1903. 8. Zu 1 *K* 80 *h*.

— Uniformenkunde. Bayern. Sonderausgabe. 30 farbige Tafeln mit Text. Ebendaselbst. 8. In Leinwandmappe 15 *K* 60 *h*.

— Hannover. Sonderausgabe. 25 Tafeln mit 3 S. Text. Ebendaselbst. In Leinwandmappe 15 *K* 60 *h*.

Koller, Dr. H. Vorschläge zur Bekleidungsreform der schweizerischen Infanterie. Mit Abbildungen. Basel 1903. 8. 78 *h*.

Kommandotabellen für die Feldartillerie. 2. Auflage. Berlin 1903. 16. 30 *h*.

Kotsch, Hauptmann von. Der Unteroffizier als Vorgesetzter. Dresden 1903. 8. Kartoniert 60 *h*.

Liehr, Major. Dienstvorschriften für die Mannschaften der Jäger- und Schützenbataillone. Unter Berücksichtigung der Gewehre 88 und 98 nach den neuesten Bestimmungen umgearbeitet und zusammengestellt von Hauptmann von Rosenberg. 12. Auflage. Neue Ausgabe. Mit 1 farbigen Bildnisse, 1 Porträttafel, 1 Krokier- und 2 Ordenstafeln, 1 Vollbild, 1 Skizze und 140 Textabbildungen. Berlin 1903. 8. 96 *h*.

Lienhart et Humbert. Uniformes de l'armée française. 95me à 98me livraisons. Leipzig 1903. 8. Zu 1 *K* 92 *h*.

Lutsch, Hauptmann K. Die Unterabteilung als Familie. Ein Beitrag zur patriotischen und moralischen Erziehung des Soldaten. 2. Auflage. Wien 1903. 8. 3 *K*.

Lützow, Hauptmann Freiherr von Kleine Turn- und Bajonettiervorschrift. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin 1903. 16. 30 *h*.

Manuel sur le service en campagne de l'infanterie. Avec 7 figures et 1 planche. Paris 1903. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.

Marazzi, Le général F. L'armée de l'avenir. Traduit de l'Italien par le capitaine Maurel. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Merkl's Leitfaden für den Unterricht des Kanoniers und Fahrers der königlichen bayerischen Feldartillerie. 12. Auflage. Ergänzt von Major H. Pöllmann. Mit Abbildungen. München 1903. 8. 90 *h*.

Militäranwärter, Der. Lehrbuch zur Erlangung derjenigen Kenntnisse, welche bei der Prüfung zur Anstellung der Militäranwärter notwendig sind. 64.–71. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Militärhandbuch des Königreiches Bayern. Nach dem Stande vom 16. April 1903. 41. Auflage. München. 8. Kartoniert 5 *K* 64 *h*.

Militär und **Zivil.** Zeitgemäße Betrachtungen von einem Österreicher. Wien 1903. 8. 2 *K* 50 *h*.

Miru's, von, Leitfaden für den Kavalleristen bei seinem Verhalten in und außer Dienst. Neubearbeitet von Generalleutnant G. von Pelet-Narbonne. 28. umgearbeitete Auflage. Mit 1 Bildnis, 6 schwarzen Bildertafeln, 14 Vollbildern, 135 Abbildungen und 7 Kartenskizzen im Text. Berlin 1903. 8. 90 *h*.

Nachrichten über die Einstellung in Unteroffizierschulen. Berlin 1903. 8. 12 *h*.

— über den Eintritt in Unteroffiziervorschulen. Ebendaselbst. 12 *h*.

Nawratil, Oberleutnant F., Taschenbuch für Infanterie- und Jäger-Subalternoffiziere. Mit Figuren. Besztercze 1903. 16. Gebunden in Wachstuch 1 *K*.

Pelet-Narbonne, Generalleutnant G. von. Der Kavalleriedienst. Ein Handbuch für Offiziere. II. Band. 2. Teil. Mit 3 Karten und 1 Kartenskizze im Text. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Pfeiffer's Dienstunterricht für die königl. bayerische Kavallerie. 14. Auflage. Mit 6 Tafeln und 1 Bildnis. Bamberg 1904. 8. 72 *h*.

Proelß, Leutnant H. und Leutnant E. **Seel.** Die Dienstverhältnisse der deutschen Militärapotheker. Nachschlagebuch für einjährig-freiwillige Militärapotheker, Apotheker des Beurlaubtenstandes etc. Stuttgart 1903. 8. 8 *K* 40 *h*.

Proviantamts-Assistent, Der. Vorbereitung zur Annahmeprüfung als Anwärter und zu weiteren Fachexamina. 62.–75. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Radzio. Der Militäranwärter. Lehrbuch zur Vorbereitung für die Prüfungen der Subalternbeamtenlaufbahnen. 10. verbesserte und vermehrte Auflage. Wiesbaden 1903. 8. 3 *K* 12 *h*.

Rangliste der kaiserl. deutschen Marine für das Jahr 1903. Nach dem Stande vom 20. Mai. Redigiert im Marinekabinet. Berlin. 8. 3 *K*.

— der königl. preußischen Armee und des XIII. (königl. württembergischen) Armeekorps für 1903. Nach dem Stande vom 6. Mai. Ebendaselbst. 9 *K*.

— des XIII. (königl. württembergischen) Armeekorps für 1903. Mit den Dienstalterslisten der Offiziere, Sanitätsoffiziere etc. Nach dem Stande vom 6. Mai. Stuttgart. 8. 3 *K*.

— von Beamten der kaiserl. deutschen Marine für das Jahr 1903. Nach dem Stande Anfang Mai. Redigiert im Reichsmarineamt. Berlin. 8. 2 *K* 70 *h*.

Rang- und Einteilungsliste der k. u. k. Kriegsmarine. Richtig gestellt bis 12. Dezember 1903. Wien. 12. 1 *K* 40 *h*.

Regenspursky von Régeny, Generalmajor. Die taktischen Lehren des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen vom Jahre 1903. Wien. 8. 1 *K* 60 *h*.

Reinert, H. Wegweiser für Militärpflichtige und deren Angehörige, Vormünder u. s. w., nebst vielen Mustern zu dienstlichen Schriftstücken aller Art. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Schießvorschrift, Kleine, für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Auf Grund der Schießvorschrift 1899 und der hiezu erschienenen Deckblätter bis Juni 1902, sowie des Exerzierreglements für die Infanterie 1889. 11 Auflage. Mit 10 Abbildungen und 1 Tafel. Berlin 1903. 16. 36 *h*.

Schmid, Hauptmann H. Taktischer Auszug des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen 1903. Wien. 8. 1 *K* 50 *h*.

— Vergleich des Exerzierreglements für die k. u. k. Fußtruppen 1903 mit dem Entwurf 1901. Ebendaselbst. 1 *K* 50 *h*.

Schönpflug, F. „Kriegsvolk". 12 Original-Algraphien. (1 Bl. Text) 48 × 35 cm. Wien 1903. In Leinwandmappe 35 *K*.

Schulz, Hauptmann O. und Major **Becker.** Dienstunterricht des bayerischen Infanteristen. Mit Figuren, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Berlin 1903. 8. 90 *h*.

Seidels kleines Armeeschema. Dislokation und Einteilung des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. k. Landwehr und der k. ung. Landwehr. Nr. 54. Abgeschlossen am 1. November 1903. Wien. 16. 1 *K*.

Service de deux ans. Recrutement des officiers de réserve. Paris 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Sondervorschriften für die Fußartillerie. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Spindler, Oberst J. Dienstunterricht der königl. bayerischen Infanterie. 25. Auflage. Mit 1 Bildnis, 10 schwarzen und 6 farbigen Bildertafeln. Bamberg 1904. 8. 66 *h*.

Stechert's Armeeeinteilung und Quartierliste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, Bearbeitet und herausgegeben von der Redaktion des „Deutschen Soldatenhortes". 44. Jahrgang. 432. Ausgabe. Mit 83 Abbildungen. Herausgegeben am 1. Oktober 1903. Berlin 8. 96 *h*.

Stellenbesetzungen in der Marine, 1903. Berlin. 8. 60 *h*.

Sterzel, Oberleutnant. 100 Prüfungsaufgaben. Vorbereitung zur schriftlichen Reserveoffizieraspiranten- und Reserveoffizierprüfung. 1. Teil Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Szczytnicki, Oberleutnant von. Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. Mit Figuren, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Berlin 1903. 8. 84 *h*.

Tallon, Le capitaine P. La campagne antialcoolique dans l'armée. Rôle de l'officier. Paris 1903. 12. 90 *h*.

Taschenausgabe der Militärvorschriften. Zusammengestellt für den Feldgebrauch. Wien 1903. 8.—80. Heft. 60 *h*.

— der Vorschriften der k. k. Landwehr. Zusammengestellt für den Feldgebrauch. Wien 1903. 8.—10. Heft 1 *K* 50 *h*; — 11 Heft 50 *h*; — 12. Heft 1 *K* 50 *h*; — 13. Heft 90 *h*.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner. Frauenfeld 1903. 16. 78 *h*.

Tesdorpf, Korvettenkapitän. Zum entscheidenden Kampf um die Militär-Pensionsgesetznovelle. Offener, letzter Appell an die Beteiligten Regierungsfaktoren, Bundesrat und Volksvertretung. Neustrelitz 1903. 8. 60 *h*.

Thomas, Le colonel. Garde à vous! Pensées et aperçus. Paris 1903. 12. 3 *K* 60 *h*.

Transfeldt, Oberstleutnant. Dienstunterricht für den Infanteristen des deutschen Heeres. 38. Auflage, neubearbeitet von Oberleutnant Transfeldt. Mit 1 Bilde, 4 farbigen Bildertafeln, 16 Vollbildern und 96 Textabbildungen. Ausgabe mit Gewehr 88. Berlin 1903. 8. 60 *h*; — Ausgabe mit Gewehr 98. Mit 117 Abbildungen 60 *h*; — dasselbe. — Ausgabe für Pioniere 60 *h*.

Uhle, Oberst von. Dienstreglement für das k. u. k. Heer. I. Teil. Applikatorisch bearbeitet. 2. Auflage. Wien 1903. 16. 70 *h*.

Unger, Major C. von. Drei Jahre im Sattel. Ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Kavalleristen. 7. verbesserte Auflage. Mit farbigen Tafeln und zahlreichen Textabbildungen. Mit 1 Bildnis. Berlin 1903. 12. Kartoniert 1 *K* 2 *h*.

— Hilfsbuch für den Unterricht und die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen, Offizieraspiranten und Offiziere des Beurlaubtenstandes der Kavallerie, zugleich zum Gebrauch für Fahnenjunker, Fähnriche und jüngere aktive Offiziere. Mit Abbildungen, 1 Bildnis und 6 (5 farbigen) Tafeln. Berlin 1903. 8. 7 *K* 80 *h*.

Verordnung über die Ehrengerichte der Sanitätsoffiziere im bayerischen Heere vom 25. Mai 1903, nebst Vollzugsbestimmungen und Erläuterungen. München. 8. 96 *h*.

Vorschrift über die Deponierung, Konservierung, den Umsatz und Transport der Spreng- und Zündmittel des k. u. k. Heeres. Mit 10 Tafeln. Wien 1903. 8. 1 *K* 50 *h*.

Wachtvorschrift für Berlin. Berlin 1903. 8. 84 *h*.

Waldersee, Generalleutnant F. G. Graf von. Leitfaden für den Dienstunterricht des Infanteristen. 139. Auflage, von neuem durchgesehen von Generalfeldmarschall A. Graf von Waldersee. Mit 1 Bildnis, 8 Abbildungstafeln und einzelnen Textabbildungen Berlin 1903. 8. 72 h.

Weigel, Leutnant, und Major U. Becker. Dienstunterricht des sächsischen Infanteristen. Mit Figuren, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Berlin 1903. 8. 78 *h*.

Weißhun, Generalleutnant. Dienstunterricht des Infanteriegemeinen. Neubearbeitet von Hauptmann Immanuel. Mit 1 Bildnis, 4 Bildertafeln und 1 Karte, nebst zahlreichen Abbildungen und einem Abriß der Geschichte Brandenburg-Preußens. 37. Jahrgang. Berlin 1903. 8. 60 *h*.

Wernigk, Hauptmann. Handbuch für die Einjährigfreiwilligen, Offizieraspiranten und die Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feldartillerie. 8. völlig neubearbeitete Auflage. 2 Abteilungen in 1 Bande. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. Berlin 1903. 8. 9 *K*; — 1. und 2. Nachtrag. Mit Abbildungen. 2 *K* 10 *h*.

— Taschenbuch für die Feldartillerie. 19. Jahrgang 1904. Berlin. 16. 2 *K* 70 *h*.

— und Leutnant Trautz. Der Dienstunterricht für den Kanonier und Fahrer der Feldartillerie. 3. Auflage. Ausgabe für leichte Feld-Haubitzenbatterien. Mit 1 Bildnis, 4 Tafeln in Farbendruck und vielen Textabbildungen. Ebendaselbst. 78 *h*; — dasselbe. Ausgabe für Feldkanonenbatterien. 78 *h*.

Wintzingerode, Oberleutnant W. C. Freiherr von. Beispiele aus der deutschen Kriegsgeschichte zu allen Kriegsartikeln. Zusammengestellt zum Unterricht an die Mannschaften für die Offiziere und Unteroffiziere. Berlin 1903. 8. 72 *h*.

Wolff, Hauptmann J. Felddienstanleitung für die rationelle Ausbildung der Kompagnie und ihrer Teile im Felddienste; gleichzeitig reglementarisch-taktische Abhandlungen für Offiziere und Aspiranten. Mit 7 Textfiguren. Wien 1903. 8. 4 *K*.

Wrangel, Graf C. G. Taschenbuch des Kavalleristen. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 197 Abbildungen. Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Wüst, F. Kritik der modernen militärischen Ausbildung. Berlin-Steglitz 1903. 8. 60 *h*.

Zahlmeister, Der. Lehrbuch zur Erlernung der wissenschaftlichen Kenntnisse, die zur Annahme als Zahlmeisteraspirant notwendig sind. 110.—132. Lieferung. Potsdam 1903. 8. Zu 1 *K* 8 *h*.

Zielbauvorschrift für Feld- und Fußartillerie. Mit 132 Figuren und 1 Tafel. Berlin 1903. 16. 1 *K* 20 *h*.

Zeiß, Hauptmann. Unterrichtsbuch für den bayerischen Infanteristen und Jäger. 7. Auflage. Mit 30 Abbildungen, 1 Bildnis und 5 farbigen Tafeln. Regensburg 1903. 12. Kartoniert 72 *h*

Zwenger, Major. Neues Handbuch für den Unterricht und die Ausbildung der Einjährig-Freiwilligen der Feldartillerie (Kanonen- und Haubitzenbatterien), zugleich zum Gebrauche für Fahnenjunker, Fähnriche und jüngere Offiziere. 2. Auflage. Mit zahlreichen Textabbildungen und auf besonderen Tafeln. Berlin 1903. 8. 9 *K*.

2. Generalstabswissenschaft und Adjutantendienst. — Taktik. Strategie. Staatenverteidigung. (Felddienst, Märsche, Sicherheits- und Kundschaftswesen, Manöver, theoretisch-taktische Aufgaben. Kriegsspiel.)

Action et réaction de la cavalerie. Paris 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Albumblätter zum Kaisermanöver 1903. Mit Abbildungen. Halle 1903. 8. 36 *h*.

Balck, Major. Taktik. 2. Band. Formale Taktik der Kavallerie und Feldartillerie. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Textzeichnungen. Berlin 1903. 8. 7 *K* 80 *h*.

Bataillonsschule, Die. Aus der Praxis. Mit zahlreichen Formationszeichnungen im Text und auf 4 Anlagen. 2. verbesserte Auflage. Berlin 1903. 8. 1 *K* 92 *h*.

Betrachtungen, Taktische, über den Angriff auf befestigte Feldstellungen. — Graevenitz, Hauptmann von. Die italienischen Alpini. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jhrg. 1903, Beiheft 8.) Berlin. 8. 90 *h*.

Cavalerie. Essai de mise au point. Paris 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

— La, et l'école exotique. Paris 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Creuzinger, Oberstleutnant P. Die Probleme des Krieges. Leipzig 1903. 8. I. Teil. Das Problem der Taktik. 6 K.

Evolution, L', de la cavalerie moderne. Avec 2 figures. Paris 1903. 8. 3 K.

Fragen, Infanteristische, und die Erscheinungen des Boerenkrieges, von **F. C. v. H.** Mit Figuren und 2 Tafeln. Wien 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Grandes, Les, Manoeuvres en 1902, par le général L***. Avec 1 croquis des opérations. Paris 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Hoppenstedt, Hauptmann. Sammlung taktischer Aufgaben und Lösungen. Für Offiziere aller Waffen. Mit 2 Karten, 1 Übersichtsskizze und 1 Textskizze. Berlin 1903. 8. 3 *K*.

Kollert, E., und G. Wolff, Hauptleute. Applikatorisch-taktische Aufgaben auf kriegsgeschichtlicher Grundlage, nebst Lösungen. Mit 3 Karten und zahlreichen Skizzen. Wien 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Kovařik, Oberleutnant O. Das kriegsmäßige Infanterieschießen. Direktiven zur Friedensschulung. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

— Versuch eines kriegsbrauchbaren Systems für den Munitionsersatz im Infanteriekampfe. Mit 6 Skizzen. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 92 *h*.

Krieg im Frieden. 2. Teile. Kaisermanöver 1903. 16 Blatt mit 2 S. Text. — Flottenmanöver 1903. 16 Blatt mit 5 S. Text. Berlin 1903. 4. Zu 1 *K* 20 *h*.

Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. Für Feldgebrauch, Felddienst, Herbstübungen, Übungsritte, Kriegsspiel etc. Neubearbeitet von Hauptmann Immanuel. 22. Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen und Übersichtstafeln. Berlin 1903. 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 10 *h*.

Mark, Hauptmann L. J. Die Kompagnie im Verbande. Metz 1903. 8. 2 *K* 16 *h*.

Meckel, Generalmajor. Anleitung zum Kriegsspiele. Neubearbeitet von Hauptmann Freiherr von Eynatten. Mit 5 Kupfertafeln. Berlin 1903. 8. 3 *K*.

Meisel, Hauptmann V. 155 kleine Aufgaben samt Lösungen zur Ausbildung des Zuges, der Kompagnie und des Bataillons. Mit 1 Planskizze 1 : 12 500. 3. erweiterte Auflage. Wien 1903. 8. 4 *K*.

Mourrat, Le lieutenant. Guerre dans les Alpes. Paris 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.
Nicolai, Hauptmann. Taktische Briefe an einen jungen Kameraden. Mit Textzeichnungen auf 2 Anlagen. Berlin 1903. 8. 6 *K* 72 *h*.
Patrouillendienst, Der, im Felde, unter besonderer Berücksichtigung russischer Verhältnisse. Mit 7 Tafeln und Textabbildungen. 2. umgearbeitete und vervollständigte Auflage. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Picard, Le Lieutenant-colonel. La cavalerie et la télégraphie militaire. Paris 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.
Reisner, Freiherr von Lichtenstein, Generalmajor. Taktische Probleme. Studie. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Tozzi e Bazan. L'artiglieria nella guerra campale. Turin 1903. 8. 6 *K*.
Voinot, L. Opérations dans les oasis sahariennes et emploi des obus allongés. Avec 28 figures et 1 carte. Paris 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

3. Artillerie- und Waffenlehre. Schießwesen. Kriegsbaukunst. Genie- und Pionierwesen. Festungskrieg. — Marine (nur allgemein Wissenswertes).

All the World's Fighting Ships: Naval Encyclopaedia and Year-Book. 1903. London. 4. 21 *K* 60 *h*.
Alten, Generalleutnant G. von. Wider die Feldhaubitze. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Anleitung zur Anfertigung, Handhabung und Verwendung manövrierfähiger Markierschreiben. (System Hauptmann Dolliner.) Mit 3 Beilagen und 2 Figuren. (Aus: „Streffleurs österr. militärische Zeitschrift".) Wien 1903. 8. 50 *h*.
Balincourt, Le commandant de. Les flottes de combat en 1903. Avec 403 figures Paris 1903. 12. Relié 7 *K* 20 *h*.
Banús y Comas, C., Los explosivos. Madrid 1903. Fol. 36 *K*.
Burgoyne, A. H. Submarine Navigation, Past and Present. 2 volumes. With Illustrations. London 1903. 8. 44 *K* 40 *h*.
Curey, C., et J. Pesseaud, Les capitaines. L'artillerie à l'exposition universelle de 1900. Avec 183 figures et 22 planches. Paris 1903. 8. 9 *K*.
Dal Monte, Capitano M. Armi automatiche. Con un atlante di 18 tavole. Rom 1903. 8. 4 *K* 10 *h*.
Durchschnittsprozente aus den Schießübungen der Infanterieschießschule 1900—1902 und dem Armee-Prüfungsschießen 1902. Berlin 1903. 12. 12 *h*.
Enwald, M., und W. Lebedef. Die Verteidigungsfähigkeit der russischen Westgrenze. Übersetzung von Leutnant von Kutzleben. Mit 1 Übersichtskarte. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.
Flamm, O. Sicherheitseinrichtungen auf Seeschiffe. Mit 87 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.
Flotten, Die, der Welt. 1. und 2. Folge. Je 4 Tafeln. Berlin 1903. Fol. Zu 1 *K* 20 *h*.
Flottenmanöver, Die, 1903. Mit 12 Abbildungen. Berlin. 8. 1 *K* 50 *h*.
Girardon, Le commandant. Organisation du matériel d'artillerie. Bouches à feu, projectiles, gargousses, fusées. étoupilles, affûts, voitures, armes portatives, etc. 2e édition, revue et augmentée par le capitaine P. de Lagabbe. Avec 383 figures. Paris 1903. 8. 12 *K*.
Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Von Nauticus. 5. Jahrgang: 1903. Mit 25 Abbildungen und 19 Tafeln. Berlin 1903. 8. 5 *K* 70 *h*.
— Kleines nautisches, für 1904. 43. Jahrgang. Herausgegeben von W. Ludolph. Bremerhaven. 12. 1 *K* 20 *h*.
Kemmer, Hauptmann. Das Richten bei Steilfeuerbatterien. Mit Maßstab für den Stellungsunterschied. Metz 1903 12. 60 *h*.
Knobloch, Hauptmann K. Augenblicksbilder zur Feldgeschützfrage. Mit Abbildungen und 14 Tafeln. Wien 1903. 8. 2 *K*.
Kovařík, Oberleutnant O. Beiträge zur Lösung der europäischen Gewehrfrage. Mit 11 Abbildungen und 13 Figuren. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 92 *h*.

Leleu, Le commandant V. Revolvers et pistolets automatiques récents. Monographies et coup d'oeil d'ensemble. Avec 10 figures et 4 planches. Paris 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Panzerschiffe und **Kreuzer,** Die, der 5 größten Seemächte am 1. Januar 1903. Nach Lebensalter, Deplacement und Armierung dargestellt unter Benutzung der Angaben des „Nauticus" 1902 und der „Marine-Rundschau". Plakat. 101·5 × 87·5 cm. Berlin. 1 *K* 20 *h*.

Paschwitz, E. von. Die in den Armeen benutzten Entfernungsmesser-Systeme und die Telemeter Paschwitz, Modell 1867, 1871 und 1902. Mit 3 Abbildungen. Berlin. 8. 1 *K* 20 *h*.

Ramm, W. E. Foredrag i artilleri for krigsskolens nederste afdelings felt-artillerilinje. Kristiania 1903. 8. 9 *K*.

Reichenau, Generalleutnant von. Neue Studien über die Entwicklung der Feldartillerie. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Russell, H. T. Practical Gunnery in the Lecture Room and in the Field. London 1903. 8. 6 *K* 48 *h*.

Scherbening, Major, siehe **Taubert.**

Schießkladde für das gefechtsmäßige Schießen. 2. Auflage. Wesel 1904. 4. Gebunden in Leinwand 1 *K* 80 *h*.

Schietere, P. de. La balistique des armes à feu portatives d'après le traité: Balistica de las armas portátiles du colonel D. J. de la Llave y Garcia. Gand 1903. 8. 9 *K*.

Schöffler, Oberstleutnant B. Lösung von Aufgaben mittelst des Richtbogens und der Meßplatte, nebst Beschreibung der 7 cm M. 99, der 9 cm M. 1875 und einer 10 cm Meßplatte, mit 52 Figuren und 1 perspektivischen Terrainskizze. 3. Auflage. Wien 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Schönauer, F. Zündertafeln. 13 farbige Tafeln mit 1 Tabelle. Wien 1903. Fol. 28 *K* 80 *h*.

Schroeter, Major. Die Festung in der heutigen Kriegführung. 2. Auflage. 1. Abteilung. Das Wesen des Festungsbaues. — Die Landesbefestigung. Mit 14 Textskizzen und 8 Karten in Steindruck. Berlin 1903. 8. 3 *K* 90 *h*.

Sommerfeld, Major. Grundzüge der Festigkeitslehre in ihrer besonderen Anwendung auf die Berechnung feldmäßiger Eisenbahnbrücken. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 330 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Spangenberg, Oberleutnant. Schießaufgaben und Erläuterungen für aktive und Reserveoffiziere sowie Einjährigfreiwillige der Kanonenbatterien der Feldartillerie. Mit Figuren. Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Szmula, Hauptmann. Das Feldartilleriematerial 96. Untersuchung, Behandlung und Gebrauch der Munition, Rohre, Laffetten, Protzen und Wagen. Zusammengestellt in Fragen und Antworten. Berlin 1903. 12. 60 *h*.

Taubert, Oberleutnant. Die sibirische Eisenbahn und das russische Arbeitsfeld in Ostasien. Mit einem Blatt Skizzen. — **Scherbening,** Major. Zeitgemäße Feldgeschütze. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1903. Beiheft. 5.) Berlin. 8. 90 *h*.

Vital, Professor A., e Dr. F. **Bidschof.** Tavole e prontuari per i calcoli di navigazione. Wien 1903. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K*.

Wille, Generalmajor R. Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt. Mit 158 Bildern im Text und auf 4 Tafeln. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

4. Militärgeographie und -Statistik. Terrainlehre. Situationszeichnen. Terrainrekognoszierung. (Aufnahme und Zeichnungslehre, siehe auch II. Abteilung, 3.)

Mitteilungen des k. und k. militärgeographischen Institutes. 22 Band. 1902. Mit 7 Tafeln. Wien 1903. 8. 6 *K*.
Morelle, Le commandant. La clé des champs. Le compas dans l'oeil. Leçons de choses. Les images. Le compte rendu. Le terrain chez soi. Nouvelle édition. Paris 1903. 8. 3 *K*.
Schulze, Generalmajor B. Das militärische Aufnehmen. Mit 129 Abbildungen. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h*.
Stephan, Oberleutnant. Lehrmethode der Anfangsgründe des militärischen Planzeichnens. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 4. 1 *K* 80 *h*.
Vischer, Major. Winke für die Anfertigung von Krokis und Skizzen. An drei Übungsbeispielen erläutert. Mit 8 Kartenanlagen. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

5. Geschichte des Kriegswesen und der Kriegskunst. — Kriegsgeschichte. — Truppengeschichte.

Baden-Powell, B. F. S. War in Practice: Tactical and other Lessons of the Campaign in South-Africa, 1899—1902. London 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.
Balagny, Le commandant. Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne (1808—1809), Tome III: Napoléon à Chamartin-Guadarrama. Avec 5 cartes. Paris 1903. 8. 18 *K*.
Bastard, G. Un siècle de batailles. (Pyrenées, Vendée, Waterloo, Paris, Metz, Espagne, Algérie.) Le général Mellinet en Afrique (1798 à 1843). Avec portraits. Paris 1903. 8. 9 *K*.
Bergen, H. von. Der preußische Train. Zur Erinnerung seines 50jährigen Bestehens (1853—21. IV.—1903). Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Bleibtreu, C. Kritische Beiträge zu Napoleons Feldzügen. Nochmals Napoleon'sche und Moltke'sche Strategie. Stärken und Verluste in Napoleon'schen Feldzügen. Nochmals Aspern und Wagram. Wien 1903. 8. 1 *K* 50 *h*.
— Spicheren. Illustriert von Ch. Speyer. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Bigge, Generalmajor W. Geschichte des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm (2. großherzoglich hessisches) Nr. 116. Mit Bildnissen, Abbildungen, Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1903. 8. 21 *K*.
Bottet, M. Monographie de l'arme blanche des armées françaises 1789—1870. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.
Bondick, Leutnant E. Geschichte des ostpreußischen Trainbataillons Nr. 1. 1853—1903. Mit 3 Bildern und 2 Karten. Berlin. 8. 5 *K* 40 *h*.
Brémond d'Ars. Historique du 21e chasseurs à cheval 1792—1814. Paris 1903. 8. 9 *K*.
Britzelmayr, Hauptmann. Auszug aus der Geschichte des königlich bayerischen 16. Infanterieregiments „Großherzog Ferdinand von Toskana" und seiner Stammabteilungen. Mit Kartenskizzen und 6 Tafeln. Passau 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h*.
Budde, H. Die französischen Eisenbahnen im deutschen Kriegsbetriebe 1870—71. Mit Abbildungen, 10 Tafeln und 3 Karten. Berlin 1903. 8. 12 *K*.
Cardinal von Widdern, Oberst G. Verwendung und Führung der Kavallerie 1870 bis zur Kapitulation von Sedan. 3. Teil. Mit 2 Übersichtskarten und 11 Textskizzen. Berlin 1903. 8. 8 *K* 40 *h*.
Cavalerie, La, américaine dans la guerre de Sécession. Avec 2 cartes. Paris 1903. 8. 3 *K*.
Clowes, W. L. The Royal Navy. Volume VII. London 1903. 8. 36 *h*.
Coutanceau, Le lieutenant-colonel H. La campagne de 1794 à l'armée du Nord. 1re partie. Tome Ier. Paris 1903. 14 *K* 40 *h*.

Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte. Herausgegeben vom k. bayer. Kriegsarchiv. 12. Heft. Mit 1 Abbildung, 1 Tafel und 5 Anlagen. München 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Doctorowich, Hauptmann S. von. Situationsatlas zum Studium der Kriegsgeschichte. I. Die Operationen der beiden Heere 1866 in Böhmen. (Dargestellt auf 36 Karten, 16. Juni bis zum Waffenstillstand.) Je 34·5 × 46 cm. Farbendruck. Triest 1903. 10 *K*.

Dorndorf, Hauptmann. Geschichte des 2. hannoverschen Infanterieregiments Nr. 77. I. Teil. Mit 1 Bildnis, 2 Tabellen und 2 Karten. Berlin 1903. 8. 6 *K*.

Duquet, A. Encore la retraite à Sedan. Réplique à „La retraite sur Mézières". Paris 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Eberhardt, Oberst von. Die Schlacht von Kunersdorf am 12. August 1759. Mit 1 Schlachtplan und 2 Skizzen. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrgang 1903. Beiheft 9.) Berlin. 8. 72 *h*.

Erben, Professor W., und Artillerieingenieur W. **John,** DD. Katalog des k. und k. Heeresmuseums. 4. Auflage. Mit Abbildungen. Wien 1903. 8. 3 *K*.

Erbfolgekrieg, Österreichischer, 1740—1748. VII. Band. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen bearbeitet in der kriegsgeschichtlichen Abteilung des k. und k. Kriegsarchivs von Hauptmann O. Criste. A. und d. T.: (Geschichte der Kämpfe Österreichs.) Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia. Mit 9 Beilagen (Karten und Pläne) je etwa 48 × 65 cm. Wien 1903. 8. 30 *K*.

Eissenhardt, F. Die Kriegsflagge. Nachschlagebuch für die brandenburg-preußisch-deutsche Kriegsflotte, die Flotten des Deutschen Reiches und Schleswig-Holsteins 1848—1852. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 20 *h*.

Fischer, Rittmeister E. Kozmin, ein Beitrag zur Geschichte des polnisch-moldauischen Konfliktes im Jahre 1497. Mit 1 Kartenskizze. Czernowitz 1903. 8. 1 *K* 40 *h*.

Frobenius, L. Weltgeschichte des Krieges. II. Buch: Geschichte der Landkriege. Mit 202 Illustrationen im Text und auf Tafeln. Hannover 1903. 8. 7 *K* 92 *h*.

Gedenkblätter an die Okkupation 1878. Mit Beiträgen von Mitkämpfern. (Aus: „Danzer's Armee-Zeitung".) Wien 1903. 4. 1 *K* 20 *h*.

Geibel, A. Führer über die Schlachtfelder um Metz. 2. vermehrte Auflage. Mit 66 Textabbildungen und 3 Karten. Metz 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Gómez de Arteche, J. Guerra de la independencia. Historia militar de España de 1808 à 1814. Tomo XIV. Madrid 1903. 4. 1? *K* 50 *h*.

Guerre, La, de 1870—71. Campagne de l'armée du Nord. II: Pont Noyelles. Avec planches. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

— nationale de 1812. Tome Ier. Ire partie. Traduction du capitaine E. Cazalas. Paris 1903. 8. 4. *K* 80 *h*.
(Publication du Grand état-major russe.)

Hefner-Alteneck, Dr. J. H. von. Ein Beitrag zur historischen Waffenkunde vom Beginne des Mittelalters bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts. 100 Tafeln nach gleichzeitigen Originalen. Mit 58 Seiten Text. Frankfurt a. M. 1903. Fol. In Mappe 54 *K*.

Hein, Hauptmann. Die Kämpfe um Metz 1870. Mit 1 Figur. Oldenburg 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.

Heydebreck, Major C. von. Stammliste des Dragonerregiments von Arnim (2. brandenburgischen) Nr. 12. Berlin 1903. 8. 6 *K* 60 *h*.

Hoffbauer, General E. von. Altes und Neues aus der deutschen Feldartillerie. Kriegsgeschichtliche und taktisch-artilleristische Studie. Berlin 1903. 8. 6 *K*.

Hünemörder, F. Deutsche Marine- und Kolonialgeschichte im Rahmen einer Geschichte der Seefahrt und des Seekrieges. In Tabellenform kurz zusammengestellt. Kiel 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 30 *h*.

Isenbart, Oberst. Geschichte des 2. nassauischen Infanterieregiments Nr. 88. Mit Abbildungen, Karten und Skizzen. Berlin 1903. 8. 14 *K* 40 *h*.

Jourdy, Le général. L'instruction de l'armée française de 1815 à 1902. Paris 1903. 16. 4 *K* 20 *h*.

Keim, Generalmajor A. Geschichte des Infanterie-Leibregiments Großherzogin (von Hessen) Nr. 117 und seiner Stämme 1677—1902. Mit 6 Kunstbeilagen in Lichtdruck und 4 Plänen. Berlin 1903. 8. 18 *K*.

Kirchhammer, Feldmarschalleutnant A. Das Gefecht in der schwarzen Lacken-Au am 13. Mai 1809. (Aus: „Danzer's Armee-Zeitung".) Mit 3 Abbildungen, 1 Karte und 1 Tabelle. Wien 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Krauß, Oberstleutnant A. Lehren aus dem russisch-türkischen Kriege 1877—78. 1. Heft. Bis zur 1. Schlacht bei Plevna am 20. Juli 1877. Mit 14 Beilagen. Wien 1903. 8. 6 *K*.

Kriege, Die, Friedrichs des Großen. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung II. III. Teil. Der 7jährige Krieg 1756—1763. 5. Band. Hastenbeck und Roßbach. Mit 10 Karten, Plänen und Skizzen. Berlin 1903. 8. 18 *K*.

Kriegsschule, Die, k. und k., 1852—1902. Im Auftrage S. E. des k. und k. Chefs des Generalstabes herausgegeben vom Kommando der k. und k. Kriegsschule. Wien 1903. 8. 4 *K*.

Kunz, Major. Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71. 16. Heft. Die Kämpfe bei Elsaßhausen am 6. August 1870. Mit 4 Kartenbeilagen. Berlin 1903. 8. 6 *K*.

Lameire, J. Les occupations militaires en Italie pendant les guerres de Louis XIV. Paris 1903. 8. 9 *K* 60 *h*.

Langlois, Le général H. Enseignements de deux guerres récentes. Guerres turco-russe et anglo-boer. Avec 4 cartes. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Lehautcourt, P. Histoire de la guerre de 1870—71. Tome III: Wissembourg, Froeschwiller, Spicheren. Avec 4 cartes. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

— Le premier deploiement stratégique des Allemands en 1870. Avec 4 croquis. Paris 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Loebell, Leutnant H. Geschichte des magdeburgischen Trainbataillons Nr. 4. Mit 1 Titelbild, 2 farbigen Uniformtafeln, 4 Lichtdruckbildern, 6 Skizzen und 2 Übersichtskarten. Berlin 1903. 8. 13 *K* 20 *h*.

— von. Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. XXIX. Jahrg.: 1902. Herausgegeben von Generalleutnant von Pelet-Narbonne. Mit 6 Skizzen im Texte. Berlin 1903. 8. 12 *K* 60 *h*.

Marine, Die kaiserliche, während der Wirren in China 1900—1901. Herausgegeben vom Admiralstabe der Marine. Mit 8 Abbildungen und 20 Plänen und Skizzen in Steindruck. Berlin 1903. 8. 9 *K* 60 *h*.

Matschenz, Leutnant. Geschichte des pommerschen Trainbataillons Nr. 2. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 8 *K* 40 *h*.

Mitteilungen des k. und k. Heeresmuseums im Artilleriearsenal in Wien. Herausgegeben von dem Kuratorium des k. und k. Heeresmuseums. 2. Heft. Mit 3 Tafeln. Wien 1903. 8. 5 *K*.

Mülman, Major von. Die Enthüllungsfeier des Denkmals der 72er bei Gorze. (2. Anhang zur kleinen Geschichte des 4. thüring. Infanterieregiments Nr. 72.) Mit 3 Tafeln. Torgau 1903. 8. 48 *h*.

Oman, C. A History of the Peninsular War. Volume II. January to September 1809. London 1903. 8. 20 *K* 16 *h*.

Pélacot, Le colonel de. Expédition de Chine, de 1900 jusqu'à l'arrivée du général Voyron. Avec 18 gravures. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Perkowski, Leutnant. Geschichte des niederschlesischen Trainbataillons Nr. 5. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 4 *K* 10 *h*.

Perreau, Le commandant J. L'épopée des Alpes. Episodes de l'histoire militaire des Alpes, en particulier des Alpes françaises, avec une préface de M. le général Borson. Tome Ier, avec 32 cartes, plans et illustrations. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Petersen, E. Trajans taktische Kriege. II. Der zweite Krieg. Mit Abbildungen und 1 Tafel. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Poirier, J. Les forteresses françaises en 1870: III. Metz. Tome Ier. Période du 19 au 31 août 1870. Avec 2 cartes et 3 plans hors texte. Paris 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Reichert, Rittmeister. Geschichte des schlesischen Trainbataillons Nr. 6. Mit 1 Bildnis. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*

Regensberg, F. Von Dresden bis Münchengrätz. Mit Illustrationen von G. Lebrecht und 2 Karten. 2. Auflage. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Renémont, C. de. Campagne de 1809. Etude militaire. Avec 17 croquis. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Roessel, Generalleutnant. Die erste brandenburgische Flotte im schwedisch-polnischen Kriege 1658–60 und ihr Kommandeur Obrist Johann von Hille. Mit 1 Karte und 1 Porträt. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Ruffi de Pontevès, J. de. Les marins en Chine. Souvenirs de la colonne de Seymour. Avec gravures. Paris 1903. 12. 4 *K* 80 *h*.

Salas, J. de. Acciones navales modernas. Con 18 planos. Madrid 1903. 8. 18 *K*

Scheibert, Major J. Der Krieg 1870–71. Auf Grund des deutschen und des französischen Generalstabswerkes und zahlreicher neuer Quellenwerke bearbeitet. Neue Ausgabe in 40 Heften. Mit Abbildungen und Tafeln. 2–12. Heft. Berlin 1903. 8. Zu 36 *h*; — komplet. Gebunden in Leinwand 10 *K* 20 *h*.

Schlagintweit, Major M. Kufsteins Kriegsjahre 1504, 1703, 1809. Mit 1 Titelbild, 2 Textabbildungen und 5 Anlagen. München 1903. 8. 1 *K* 44 *h*

Schmid, Oberstleutnant E. von. Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870–71. Wahres und Falsches. 1. Heft. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

— Straßburg 1870. Ein Bild der Belagerung. Mit Karten und zahlreichen Ansichten zerstörter Stadtteile und der Festungswerke. 2. Auflage. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Schreiber, Rittmeister. Geschichte des brandenburgischen Trainbataillons Nr. 3. Mit Abbildungen, Karten und Plänen. Berlin 1903. 8. 7 *K* 60 *h*.

Seyler, Hauptmann E. Burgställe. Eine Untersuchung über römisches Heerwesen. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 3 K.

Stetten-Buchenbach, siehe Troschke.

Stille, A. Kriget i Skåne 1709–1710. Samt 2 portr. och 2 kartor. Stockholm 1903. 8. 9 *K*.

Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik. Herausgegeben vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung I. 2. Band. Abbrechen von Gefechten. Mit 25 Karten. Berlin 1903. 8. 19 *K* 20 *h*; — 3. Band. Der Schlachterfolg, mit welchen Mitteln wurde er erstrebt? Mit 1 Atlas, enthaltend 65 Skizzen 19 K 20 *h*.

Tagien, B. L. (Russlan-Bek). Die Züge nach dem Pamir 1892–95. Zur 10jährigen Feier der Einverleibung des Pamirs. Warschau 1903. 8. 4 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Troschke, Oberleutnant P. von. Das Gefecht in und bei Lüneburg am 2. April 1813. Ein Beitrag zur Erhebung Hannovers im Jahre 1813 und zur Geschichte des hannoverschen Kronprinz-Dragonerregiments. Mit 3 Skizzen in Steindruck. — Stetten-Buchenbach, Oberst Freiherr von. Rekrutenwerbungen in reichsritterschaftlichem Gebiete im 18. Jahrhundert. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrg. 1903, Beiheft 10.) Berlin. 8. 96 *h*.

Trotha, Th. von. Von der Donau bis Plewna. Ein Blatt aus der strategischen Geschichte des Balkanfeldzuges von 1877. Kriegsgeschichtliche Studie. Mit 3 Karten. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Ursyn-Pruszyński, Major S. Ritter von. Unsere Kavallerie in der Schlacht von Custozza 1866, in russischer Beleuchtung. Aus dem Russischen bearbeitet. Mit 1 Beilage. Wien 1903. 8. 2 *K*.

Verdy du Vernois, General J. von. Studien über den Krieg. III. Teil. 2. Heft. Mit 3 Skizzen. Berlin 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Walter, Vizefeldwebel M. Kurzgefaßte Geschichte des Garde-Fuß-artillerie-Regiments. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Weidner, Oberleutnant F. Kurzgefaßte Geschichte des Infanterie-Regiments von Horn (3. rheinischen) Nr. 29. Mit 12 Bildern sowie 5 Kartenskizzen. 2. umgearbeitete Auflage. Trier 1903. 8. 72 *h*.

Whitmore, G. S. Last Maori War in New Zealand under the Selfreliant Policy. London 1903. 8. 15 *K*.

Woestyne, Van de. Guerre russo-turque 1877—1878. Avec cartes. Paris 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Wrede, Oberstleutnant A. Freiherr von. Geschichte der k. u. k. Wehrmacht. Die Regimenter, Korps, Branchen und Anstalten von 1618 bis Ende des XIX. Jahrhunderts. A. u. d. T.: Supplement zu den „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs". Herausgegeben von der Direktion des k. u. k. Kriegsarchivs. 5. Bd. Wien 1903. 8. 15 *K*.

Yorck, von Wartenburg, Oberst, Graf. Napoleon als Feldherr. I. Teil. 4. Auflage. Berlin 1903. 8. 9 *K*.

Zelle, Stabsarzt Dr. W. 1812. Das Völkerdrama in Rußland. Mit 1 Karte. Braunschweig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

II. Abteilung. Hilfswissenschaften.

1. Allgemeine und Staatengeschichte. — Geschichte der Kultur, der Literatur der Künste und Wissenschaften. — Biographien, Memoiren, Tagebücher.

Adelsköld, C. Karl den tolfte och svenskarne. Förra delen. Met 1 plat och 1 karta. Stockholm 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Anthes, Dr. E. Das Kastell Seckmauern. (Aus: „Der obergermanisch-räthische Limes des Römerreiches".) Mit 2 Tafeln. Heidelberg 1903. 4. 2 *K* 16 *h*.

Antommarchi, Dr. F. Napoleon I. kurz vor seinem Tode. 2 Teile mit 2 Tafeln. Leipzig 1903. 8. 8 *K* 64 *h*.

Appeldoorn, J., en W. F. van Vliet. Neerlands groote mannen. Haag 1903. 8. 3 *K* 30 *h*.

Artin Pascha, Y. Contribution à l'étude du blazon en Orient (on Coats of Arms in the East). With 75 Plates, 17 Illustrations. London 1903. 8. 90 *K*.

Bancroft, G., History of the United States of America. 6 volumes. London 1903. 8. 90 *K*.

Becker's, K. F., Weltgeschichte. Neubearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Professoren K. H. Groß und J. Miller. 4. Aufl. 12 Bde. Mit Abbildungen und Karten. Stuttgart 1903. 8. 33 *K* 68 *h*.

Beevor, W. With the Central Column in South Africa from Belmont to Komati Poort. London 1903. 4. 60 *K*.

Blenck, Direktor E. Genealogie der europäischen Regentenhäuser. Neue Folge. XXXII. Jahrgang. Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Bluttat, Die, in Serbien und die Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga am 11. Juni 1903. Nach authentischen Quellen. Mit 3 Bildnissen. Leipzig 1903. 8. 36 *h*.

Bodewig, Dr. Das Kastell Heddesdorf. (Aus: „Der obergermanisch-räthische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 6 Tafeln. Heidelberg 1903. 4. 6 *K*.

Bréhier, L. L'Egypte de 1798 à 1900. Avec carte. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Brief, Der blaue. Militärische Erinnerungen von Mars. Illustriert von P. Haase. Berlin 1903. 4. 2 *K* 40 *h*.

Brizzolara, G. La Francia dalla restaurazione alla fondazione della terza republica 1814—1870. Mailand 1903. 8. 9 *K*.

Brode, Dr. R. Der Schauplatz des Kaisermanövers 1903. Historische Skizzen aus Deutschlands Vergangenheit. Mit Abbildungen. Halle 1903. 4. 3 *K*.

Brofferio, A. I miei tempi. 3 volumi. Turin 1903. 16. 10 *K* 80 *h*.
Bronner, K. Der Durchzug der Kaiserlichen im Jahre 1791 und die Neutralität Basels während des ersten Koalitionskrieges 1792—1799 Basel 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.
Caraccio, Le comte F. Victor Emmanuel III. intime. Avec Illustrations. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Carro, E. del. Fra le quinte della storia. Turin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.
Channing, E. First Lessons in United States History. London 1903. 8. 5 *K* 4 *h*.
Conrady, Kreisrichter. Das Kastell Oberburg. (Aus: „Der obergermanische räthische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 5 Tafeln, Heidelberg 1903. 4. 7 *K* 68 *h*.
Crawford, E. Victoria Queen and Ruler. London 1903. 8. 8 *K* 64 *h*.
Curtis, W. E. The True Abraham Lincoln. Philadelphia 1903. 8. 18 *K*.
Cyral, H. France et Transvaal. L'opinion française et la guerre sud-africaine. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Da Costa, G. La commune vecue (18 mars à 28 mai 1871). Tome I. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Deeleman, Stabsarzt Dr. M. Der deutsche Ritterorden einst und jetzt. Mit 9 Abbildungen. Wien 1903. 8. 3 K 60 *h*.
Denkschriften, Zwei, aus der Zeit Friedrich Wilhelm III. Herausgegeben von B. Gebhart. Berlin 1903. 4. 1 *K* 20 *h*.
Dewitt, D. M. Impeachement and Trial of Andrew Johnson, 17th President of United States. London 1903. 8. 18 *K*.
Diestelkamp, Pfarrer L. Erlebnisse eines Lazarethpredigers. Erinnerungen aus den Kriegsjahren 1870—71. Gütersloh 1903. 8. 72 *h*.
— Freuden und Leiden eines geistlichen freiwilligen Krankenpflegers 1870, aus der Erinnerung erzählt. Ebendaselbst. 72 *h*.
Donaver, F. Vita di Giuseppe Mazzini con ritratto. Florenz 1903. 16. 3 *K* 60 *h*.
Doniol, H. De 1815 à 1900. Notre politique intérieure devant l'histoire. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Du Bourg. Du champ de bataille à la trappe. Le frère Gabriel, 1835 à 1897. Avec 6 reproductions. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
East, W. Q. Last Days of Great Men: Cromwell, Napoleon, Mahomet; Diary of Journey of Napoleon from Smorgoni to Paris, 1812, by P. de Bourgoing. London 1903. 8. 8 *K* 64 *h*.
Edwards, E. H. Fire and Sword in Shansi: The Story of Martyrdom of Foreigners and Chinese Christians. Edinburg 1903. 8. 9 *K*.
Fischer, F. 1870—71. Kriegstagebuch des Füsilier Fischer vom Regiment 36. Berlin 1903. 8. Kartoniert 3 *K*.
Folk, E. E. Mormon Monster; or Story of Mormonism. London 1903. 8. 9 *K*.
François. Journal du capitaine François (dit le Dromadaire d'Egypte), 1792—1830, publié d'après le manuscrit original par Ch. Grolleau. Préface de J. Claretie. Tome I (1792—1802). Avec 5 gravures et 1 carte. Paris 1903. 8. 9 *K*.
Garcia Al-Deguer, J. Historia de la Argentina. Parte II. Madrid 1903. 8. 5 *K* 76 *h*.
Gazeau, J. L'impérialisme anglais, son évolution. Carlyle. Seely. Chamberlain. Paris 1903. 8. 6 *K*.
Georgewitsch, M. Die wahren Ursachen des Blutbades im Konak. Intimes über das serbische Königshaus und die Verschwörung der Königsmörder. Mit 16 Porträts und mehreren Illustrationen. Pößneck 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
— V. Der letzte Obrenowitsch. Wien 1903. 8. 50 *h*.
Gerold, O. Die letzten Tage König Ludwig II. Erinnerungen eines Augenzeugen. Zürich 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.
Gibson, J. Y. Story of the Zulus. London 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.
Giehrl, Leutnant R. Chinafahrt. Erlebnisse und Eindrücke von der Expedition 1900—1901. Mit 7 Kartenskizzen, 92 Phototypien und 12 Zeichnungen von A. Hoffmann. München 1903. 7. 7 *K* 20 *h*.

Goßler, General von. Graf Albrecht von Roon, königl. preußischer General-Feldmarschall. Mit 1 Bildnis. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jhgg. 1879, Bhft. 3.) Berlin 1903. 8. 72 *h.*

Grotenfelt, Dr. A. Die Wertschätzung in der Geschichte. Eine kritische Untersuchung. Leipzig 1903. 8. 7 *K* 20 *h.*

Guionic, G. De Bourges à Villersexel. 20 décembre à 10 janvier 1870—1871. Paris 1903. 8. 4 *K* 80 *h*

Haeseler, Gottlieb Graf von, Generaloberst der Kavallerie. Ein deutsches Soldatenleben unter 4 Königen. Mit 6 Abbildungen. Metz 1903. 12. 48 *h.*

Hardy. Archives et correspondance du général de division Jean Hardy. De Valmy à Maëstricht (1792—1794). Publiés par le général Hardy de Périni. Paris 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Headley, P. C. Life of Mary, Queen of Scots. With Notes by H. Ketcham Illustrated. New-York 1903. 8. 6 *K.*

Heigel, K. Th. Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Auflösung des alten Reiches. 2. Band. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Holzmann, Dozent R. Kaiser Maximilian II. bis zu seiner Thronbesteigung (1527—1564). Berlin 1903. 8. 21 *K* 60 *h.*

Hover, E. Der polnische Aufstand des Jahres 1863 im Lichte neuerer Erfahrungen. Mit 1 Karte. Berlin 1903. 8. 1 *K* 0 *h.*

Jackson, B. Notes on Reminiscences of a Staff Officer. London 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler". Neue Folge. 13. Bd. Mit 2 Tafeln. Wien 1903. 8. 16 *K.*

Jahre, 53, aus einem bewegten Leben. Vom Verfasser der Memoiren eines österreichischen Veteranen. I. Band. Wien 1903. 8. 5 *K.*

Janko, W. Edler von. Laudon. Mit Porträt. 2. Auflage. Salzburg 1903. 8. 60 *h.*

Jeyes, S. H. Mr. Chamberlain, his Life and Public Career. London 1903. 8. 23 *K* 4 *h.*

Jühling, J. Die Inquisition. Enthüllungen aus den geheimen Kerkern der Mönchs- und Nonnenklöster und des heiligen Offizium. Mit Abbildungen. Dresden 1903. 8. 4 *K* 80 *h.*

Kählig, Generalmajor E. Vor 20 Jahren. Lose Blätter der Erinnerung an die Bekämpfung des Aufstandes in der Herzegowina im Jahre 1882. Mit 1 Kartenskizze. Graz 1902. 8. 2 *K* 20 *h.*

Kaindl, R. F. Geschichte der Bukowina von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Kulturverhältnisse. 2. Abschnitt. 1342—1774. 2. vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 25 Abbildungen. Czernowitz 1903. 8. 2 *K* 50 *h.* (Vollständig, 3 Teile in 1 Band. 5 *K.*)

Klein, Pfarrer K. Fröschweiler Chronik. Kriegs- und Friedensbilder aus dem Jahre 1870. 20. Auflage. Mit 1 Bildnis und 1 farbigen Kärtchen. München 1903. 8. 2 *K* 70 *h.*

Kloske, O. Hochmeister Bilder. Ursprung und Geschichte des hohen Deutschen Ritterordens. Nach geschichtlichen Quellen geschildert. Regensburg 1903. 12. 1 *K* 20 *h.*

Knoke, Dr. F. Gegenwärtiger Stand der Forschungen über die Römerkriege im nordwestlichen Deutschland. Mit 1 Tafel Abbildungen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 88 *h.*

Koch, Rat. Albrecht von Stosch als Chef der Admiralität. Skizzen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 92 *h.*

Kofler, Hofrat F. Das Kastell Oberflorstadt. (Aus: „Der obergermanisch-räthische Limes des Römerreiches".) Mit Abbildungen und 4 Tafeln. Heidelberg 1903. 4. 5 *K* 76 *h.*

— Das Kastell Echzell. (Aus: „Der obergermanisch-räthische Limes des Römerreiches".) Mit 1 Abbildung und 4 Tafeln. Ebendaselbst. 5 *K* 76 *h.*

Krabbe, H. Die Versuche der Babenberger zur Gründung einer Landeskirche in Österreich. Mit 3 Urkunden und 1 Kartenskizze. Wien 1903. 8. 1 *K*.

Kralik, R. von. Die Weltgeschichte nach Menschenaltern. Eine universalhistorische Übersicht. Wien 1903. 8. 60 *h*.

Kremnitz, M. König Karl von Rumänien. Ein Lebensbild. Mit Bildnis. Breslau 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Kretschmann, General H. von. Kriegsbriefe aus den Jahren 1870—1871. Herausgegeben von L. Braun. Mit Bildnis. Berlin 1903. 8. 8 *K* 40 *h*.

Krieg, Dr. Th. Konstantin von Alvensleben, General der Infanterie. Ein militärisches Lebensbild. Mit Bildnis. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

La Fayette. Correspondance inédite de la Fayette. Lettres de prison. Lettres d'exil (1793—1801). Précédé d'une étude psychologique, par J. Thomas. Avec portrait. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Lambrino, C. Die Blutnacht von Belgrad oder die Geheimnisse des serbischen Königshauses. Nach amtlichen Quellen dargestellt. Mit 1 Titelbild. Dresden 1903. 8. 60 *h*.

Lehmann-Schiller, P. Aus großer Zeit. Bilder aus dem Kriegsleben eines pommerschen Jägers. Neudamm 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Liliencron, A. von. General der Infanterie Karl von Wrangel. Ein Lebensbild nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit 2 Porträts. Gotha 1903. 8. 2 *K* 88 *h*.

Limes, Der obergermanisch-rätische, des Römerreiches. Herausgegeben von Generalleutnant O. von Sarwey, Professor E. Fabricius, Direktor F. Kettner. Mit Abbildungen und Tafeln. 18. und 19. Lieferung. Heidelberg 1903. 4. 15 *K* 84 *h*.

— Der römische, in Österreich. Herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 4. Heft. 66 Figuren und 3 Tafeln. Wien 1903. 4. Gebunden in Halbleinwand 8 *K*.

Loebl, Dr. H. Österreich und Preußen. 1766—68. (Aus: „Archiv für österreichische Geschichte".) Wien 1903. 8. 2 *K* 60 *h*.

Lonke, A. Königin Luise von Preußen. Ein Lebensbild nach den Quellen. Mit 70 Abbildungen und 2 Beilagen. Leipzig 1903. 8. 7 *K* 80 *h*.

Mac Nevin O'Kelly, F. Freiherr. Vor 25 Jahren. Eigene Erinnerungen aus der Okkupationskampagne 1878 in Bosnien. Mit Bildnissen. Graz 1903. 8. 2 *K* 88 *h*.

Mantegazza, V. Macedonia (marzo-aprile 1903). Con 1 carta. Mailand. 16. 4 *K* 80 *h*.

Matter, P. La Prusse et la révolution de 1848. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Meynell, W. Benjamin Disraeli. 2 volumes. With 40 Illustrations. London 1903. 8. 34 *K* 56 *h*.

Michelis, E. de. L'origine degli Indo-Europei. Turin 1903. 8. 18 *K*.

Monteilhet, J. Des armées permanentes à la nation armée. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Napoléon Ier. Mémoires pour servir à l'histoire de France sous la regne de Napoléon, écrits à Sainte-Hélène sous sa dictée par les généraux qui ont partagé sa captivité. Edition nouvelle avec introduction, notes et appendice par D. Lacroix. Tome I. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Ollivier, E. L'Empire libéral. Etudes, récits, souvenirs. L'année fatale (1866). Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Omond, G. W. T. Boers in Europe. A Sidelight on History. London 1903. 8. 5 *K* 8 *h*.

Pears, E. The Destruction of the Greek Empire and the Story of the Capture of Constantinople by the Turks. New-York 1903. 8. 42 *K*.

Perey, L. Charles de Lorraine et la cour de Bruxelles sour le regne de Marie-Thérèse. Avec 1 portrait. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Philippson, M. Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 2. (Schluß-) Teil. 1660—88. Berlin 1903. 8. 9 *K*.

Piper, O. Österreichische Burgen. 2. Teil. Mit 276 Abbildungen. Wien 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Poten, Oberst B. von. Die Generale der königlich hannoverschen Armeen und ihre Stammtruppen. (Aus: „Militär-Wochenblatt", Jahrg. 1903. Bhft. 6 und 7.) Berlin. 8. 1 *K* 80 *h.*

Poths-Wegner. Deutschlands Einigung unter Kaiser Wilhelm I. Eine geschichtliche Erzählung mit 15 Bildnissen. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Puchas, F. Papst Pius X. Kurze Lebensskizze. Mit 1 Bildnis. Graz 1903. 12. 12 *h.*

Rabel, A. Le maréchal Bessières, duc d'Istrie. Avec gravures. Paris 1903. 8. 9 *K.*

Regensberg, F. Von Dresden bis Münchengrätz. Mit Illustrationen von G. Lebrecht und 2 Karten. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Reis, Professor J. G. Kurze Geschichte Österreichs. Mit 1 Kaiserbilde und 4 Stammtafeln. 3. Auflage. Graz 1903. 8. 50 *h.*

Reiset, Le comte de. Mes souvenirs. Tome III (et dernier). Paris 1903. 8. 9 *K.*

Rémond, Ch. Le général Le Grand, Baron de Mercey, 1755—1828. Mémoires et souvenirs (Valmy, Landau, Malines, Novi, Chalon, Tournus, Mâcon). Avec portrait. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h.*

Roberts of Kandahar, Feldmarschall Lord. 41 Jahre in Indien, vom Subalternoffizier bis zum Oberbefehlshaber. Deutsch von Dr. von Borosini. Mit Karten und Plänen. 2 Bände. Mit Bildnis. Berlin 1903. 8. 14 *K* 40 *h.*

Schelling, H. von. Was muß man von der römischen Geschichte wissen? Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Schlichtegroll, C. F. von. Die Bestie im Weibe. Beiträge zur Geschichte menschlicher Verirrung und Grausamkeit. 2. Band. Mit Tafeln. Dresden 1903. 8. 6 *K.*

Schimmer K. E. Alt- und Neu-Wien. Geschichte der österreichischen Kaiserstadt. 2. vollkommen neubearbeitete Auflage des gleichnamigen Werkes von M. Bermann. Mit über 500 Illustrationen und Tafeln. (In 30 Lieferungen.) 1—12. Lieferung. Wien 1903. 8. Zu 50 *h.*

Schmit, Ritter von Tavera, Gesandter Dr. E. Die mexikanische Kaisertragödie. Die letzten 6 Monate meines Aufenthaltes in Mexiko im Jahre 1867. Mit 1 Titelbilde und 17 Abbildungen im Texte. 2. Auflage. Wien 1903. 8. 6 *K.*

— Geschichte der Regierung des Kaisers Maximilian I. und die französische Intervention in Mexiko 1861—67. 2 Bände. Mit Textskizzen und 1 Karte. Ebendaselbst. 14 *K.*

Schtschepkina, J. Kurzer Abriß der russischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1899. St. Petersburg 1903. 8. 4 *K* 80 *h.* (In russischer Sprache.)

Sée, H. Histoire du peuple anglais. Avec gravures. Paris 1903. 8. 2 *K* 70 *h.*

Shierbrand, W. von. Germany: Welding of a World Power. London 1903. 8. 15 *K.*

Siebmacher's großes und allgemeines Wappenbuch. 476—481. Lieferung. Nürnberg 1903. 4. Zu 7 K 20 *h.*

Sivartha, A. The Historic Growth of Man; the Coming into Civilization. New-York 1903. 12. 14 *K* 40 *h.*

Stosch, Des Generals und Admirals A. von, Denkwürdigkeiten, Briefe und Tagebuchblätter. Herausgegeben von Hauptmann U. von Stosch. Mit Bildnis. Stuttgart 1903. 8. 7 *K* 20 *h.*

Strunz, F. Theophrastus Paracelsus, sein Leben und seine Persönlichkeit. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte der deutschen Renaissance. Mit 3 Tafeln und 2 Faksimilen. Leipzig 1903. 8. 4 K 80 *h.*

Thacher, J. B. Christopher Columbus, his Life, his Work, his Remains, as Revealed by Original Printed and MS. Records. 3 volumes. London 1903. 8. Zu 51 *K* 84 *h.*

Thouvenel, L. Pages de l'histoire du second Empire, d'après les papiers de M. Thouvenel (1854—66). Préface de M. A. Vandel. Avec portrait. Paris 1903. 8. 9 *K.*

Unger, F. Johann von Leiden und das Wiedertäufer-Königreich in Münster. Coethen 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Unzer, Dozent A. Der Friede von Teschen. Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Erbfolgestreites. Kiel 1903. 8. 16 *K* 20 *h*.

Virieu. La Révolution française racontée par un diplomate étranger. Correspondance du bailli de Virieu, ministre plénipotentiaire de Parme (1788 1793). Publiée par le vicomte de Grouchy et A. Guillois. Avec portrait. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Wallenberg, B. von. Die Blutnacht im Königspalast von Belgrad. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Wereschtschagin, A. Quer durch die Mandschurei in den Kämpfen gegen China 1900—1901. Feldzugserinnerungen und Erzählungen. Aus dem Russischen von Leutnant Ullrich. Mülheim a. Rh. 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Wilson, N. Belgrade, the White City of Death. History of King Alexander and of Queen Draga. London 1903. 8. 15 *K*.

Winterberger, Hauptmann. Ernstes und Heiteres aus dem Jahre 1870. Weimar 1903. 12. Kartoniert 2 *K* 40 *h*.

Wrangel, E. Freiherr von. Mit den Boeren gegen Albion. Mit Bildnis. Zürich 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.

Zeitz, K. Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870—1871. Mit 180 Illustrationen von R. Starcke und 1 Karte des Kriegsschauplatzes. 5. Auflage. Altenburg 1903. 8. 10 *K* 20 *h*.

Zwiedineck-Südenhorst, H. von. Deutsche Geschichte von der Auflösung des alten bis zur Gründung des neuen Kaiserreiches 1806—1871. 3. Band. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

2. Geographie, Topographie, Statistik. Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Kartenwesen.

Andree's allgemeiner Handatlas in 126 Haupt- und 139 Nebenkarten nebst vollständigem alphabetischen Namenverzeichnis. 4 völlig neubearbeitete und vermehrte Auflage. Herausgegeben von A. Scobel. 186 farbige Kartenseiten und 183 Seiten Text. 46 × 31 cm. Bielefeld 1903. Gebunden in Halbfrz. 38 *K* 40 *h*.

— neuer allgemeiner und österreichisch-ungarischer Handatlas. Herausgegeben von A. Scobel. 2—22. Lieferung. Wien 1903. Zu 1 *K*.

Atlas colonial illustré. Avec 16 planches, 7 cartes en couleurs, 50 cartes en noir et plus de 800 gravures. Paris 1903. 4. Relié 27 *K* 60 *h*.

Barucco, D. Dodici anni di residenza nel Brasile. Bologna 1903. 16. 4 *K* 10 *h*.

Bauer, L. Volksleben im Lande der Bibel. Mit Abbildungen. Leipzig 1903. 8. 5 *K* 4 *h*.

Blaksley, J. Travels, Trips, and Trots on and off Duty, from Tropics to Artic Circle. London 1903. 8. 9 *K*.

Browning, O. Impressions of Indian Travel. London 1903. 8. 5 *K* 4 *h*.

Brunet, L. L'oeuvre de la France à Madagascar. Avec 21 photographies et 3 cartes. Paris 1903. 8. 12 *K*.

Calderaio, R. Portugal von der Guadiana zum Minho. Land und Leute. Mit 100 Abbildungen und 1 Karte. Stuttgart 1903. 8. 6 *K*.

Carpenter, E. J. American Advance: Study in Territorial Expansion. London 1903. 8. 15 *K*.

Carta del Marocco. A tre colori. 1 : 2,000.000. 60 × 48 cm. Compilata in base ai dati più recenti. Rom 1903. 60 *h*.

Casserly, G. Land of the Boxers; or China under the Allies. With 15 Illustrations. London 1903. 8. 15 *K*.

Deschamps, Ph. La Russie au XXe siècle: son origine, ses moeurs, son développement, sa population, sa superficie, ses finances, ses exportation et importation, ses industries, son commerce etc. Paris 1902. 8. 4 *K* 20 *h*.

Deutschland, Das überseeische. Die deutschen Kolonien in Wort und Bild. Nach dem neuesten Stand der Kenntnis bearbeitet von Hauptmann Hutter, Dr. R. Büttner, Dr. K. Dove, Dir. A. Seidel und A. Mit 6 farbigen Karten, 21 Tafeln und 237 Textabbildungen. Stuttgart 1903. 8. 9 *K* 60 *h*.

Duy, A. Trinacria. Promenades et impressions siciliennes. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Drygalski, E. von. Allgemeiner Bericht über den Verlauf der deutschen Südpolarexpedition. Mit Vorbemerkungen und einem Anhang. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.

Fambri, Hauptmann G. Theoretische und praktisch-applikatorische Übung im Kartenlesen. 2—4. Auflage. Innsbruck 1903. 16. 50 *h*.

Faure, L. F. Méditerranée, notes de voyage (Egypte Terre-Sainte, Grèce, Italie). Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Fitzner, Dr. R. Aus Kleinasien und Syrien. Mit 1 Panorama, 15 Vollbildern, 21 Textillustrationen und Karten. 1. Lieferung. Rostock 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Forsten, H. Was muß man in Italien gesehen haben? Kurzer Führer durch die Sehenswürdigkeiten und Kunstschätze Italiens. Zum praktischen Gebrauch herausgegeben. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Gaebler's, E., Wandkarte der Britischen Inseln (Großbritannien und Irland). 1 : 1,800.000. 2. verbesserte Auflage. 4 Blatt zu 78 × 58 cm. Fbdr. Leipzig 1903. 14 *K* 40 *h*.

Geburten und Sterbefälle des Jahres 1902 in deutschen Städten (einschließlich Wien und Zürich). München 1903. 4. 48 *h*.

Geibel, A. Führer über die Schlachtfelder um Metz. 2. vermehrte Auflage. Mit 66 Textabbildungen und 3 Karten. Metz 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Gériolles, A. de, et M. Brosset. Le tour de Paris en 280 jours. Illustrations par A. Nevil. Paris 1903. 4. 3 *K* 60 *h*.

Grothe, Dr. H. Auf türkischer Erde. Reisebilder und Studien. 2. Auflage. Mit 22 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 9 *K*.

Hartmann, Dr. G. Meine Expedition 1900 ins nördliche Kaokofeld und 1901 durch das Amboland. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Headlam, C. Ten Thousand Miles through India and Burma. London 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Hedin, S. von. Im Herzen von Asien. 10.000 Kilometer auf unbekannten Pfaden. Deutsche Ausgabe. Mit Abbildungen und Tafeln. 1. Lieferung. Leipzig 1903. 8. 60 *h*.

Herrero y García, L. Geografía universal. Madrid 1903. 8. 27 *K*.

Hobbes, J. O. Imperial India: Letters from the East. London 1903. 8. 2 *K* 88 *h*.

Hotchkiss, W. R. Sketches from the Dark Continent. London 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Hübner's, O., geographisch-statistische Tabellen aller Länder der Erde. 52. Ausgabe für das Jahr 1903. Herausgegeben von Dr. F. von Juraschek. Frankfurt am Main. 8. Kartoniert 1 *K* 80 *h*.

— statistische Tafel aller Länder der Erde. 52. Auflage für 1903. Herausgegeben von Dr. F. von Juraschek. 107 × 72·5 cm. Frankfurt am Main. 72 *h*.

Jaillet, P. Essai historique et critique sur la colonisation militaire. Paris 1903. 8. 9 *K* 60 *h*.

Johnson, J. C. Sport on the Blue Nile, or Six Months of a Sportsman's Life in Central Africa. London 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Kampffmeyer, Dr. G. Marokko. Mit 1 Karte. Halle 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Karsten, P. „Wer ist mein Nächster?" Negertypen aus Deutschwestafrika. Mit 11 Tafeln. Berlin 1903. 8. 3 *K*.

Karte der deutschen Besitzungen im Stillen Ozean und Kiautschou. 1 : 3,000.000. 9 Blatt je 90 × 99 cm. Farbendruck. Berlin. 36 *K*.

— der Kaisermanöver 1903. 1 : 100.000. 53·5 × 76 cm. Photolit. Berlin. 72 *h*.

— — 1 : 300.000. 54 × 72·5 cm. Farbendruck. Frankfurt am Main. 1 *K* 20 *h*.

Kintz, Lehrer H. Die Kronländer der österreichisch-ungarischen Monarchie. 18 Kartenskizzen in Farben. Mit Text. Triest 1903. 4. 1 *K*.

Leist, A. Das georgische Volk. Mit Abbildungen. Dresden 1903. 8. 6 *K*.

Lenz, Dr. O. Die englischen Militärstationen auf dem Seewege nach Indien: Gibraltar, Malta und Aden. Prag 1903. 8. 60 *h*.

Leriche, G. Nos colonies telles qu'elles sont. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Loßberg, Kapitän O. von. Mit Santa Barbara in Südafrika. Leipzig 1903. 8. 3 *K*.

Maas, A. Quer durch Sumatra. Mit 33 Vollbildern und 2 Karten. Berlin 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Masson, Le capitaine J. Souvenirs de l'Annam et du Tonkin. Avec 8 croquis. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Matignon, J.—J. L'Orient lointain. Avec 85 photogravures. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Meinke, O. Wandkarte zum deutsch-französischen Kriege von 1870—1871. 2. Auflage, verbessert von Professor W. Weiler. 1 : 500.000. 110 × 138·5 cm. Frbdr. Stuttgart 1903. 8 *K* 40 *h*.

Mohammed Ben Otsmane El Hachaïchi, Le Cheik. Voyage aux pays des Senoussia. A travers la Tripolitaine et les pays Touareg. Traduit par V. Seress et Lasram. Avec portrait. Paris 1903. 18. 4 *K* 20 *h*.

Nansen, F. Eskimoleben. Aus dem Norwegischen von M. Langfeldt. 2. Zehntausend. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Opitz, C. Eisenbahn- und Verkehrs-Taschenatlas von Deutschland mit den anliegenden Grenzgebieten von Frankreich, Schweiz, Österreich, Rußland, Belgien, Holland, Dänemark und Schweden. Nebst einem Stations- und Ortsverzeichnis von zirka 38.000 deutschen Orten. 1 : 800.000. Ausgabe 1903—1904. 48 farbige Karten und 1 Übersichtsplan mit Text. Leipzig. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Parker, E. H. China Past and Present. London 1903. 8. 15 *K*.

Peel, C. V. A. Somaliland, being an Account of two Expeditions into the Far Interior. London 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Peip's, Chr., Taschenatlas von Berlin und weiterer Umgebung. Neue vermehrte und verbesserte Auflage. Nebst 2 Beilagen. Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Pianta die Roma. Pubblicata dal laboratorio fotolitografico del ministero della guerra. A 5 colori. 1 : 10.000. 100 × 75 cm. Rom 1903. 96 *h*.

Ratzel, Dr. F. Politische Geographie oder Geographie der Staaten, des Verkehres und des Krieges. 2. umgearbeitete Auflage. Mit 39 Kartenskizzen. Berlin 1903. 21 *K* 60 *h*.

Recouly, R. Le pays magyar. Paris 1903. 12. 4 *K* 10 *h*.

Rijnhart, Dr. S. C. Wanderungen in Tibet. Mit Bildern und 1 Karte. Stuttgart 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Schönaich, A. von. Lose Skizzen aus dem Zarenreiche. Berlin 1903. 8. 3 K 60 *h*.

Semon, R. Im australischen Busch an den Küsten des Korallenmeeres. Reiseerlebnisse und Beobachtungen eines Naturforschers in Australien, Neu-Guinea und den Molukken. 2. verbesserte Auflage. Mit 86 Abbildungen und 4 Karten. Leipzig 1903. 8. 18 *K*.

Sievers, Dr. W. Süd- und Mittelamerika. (Allgemeine Länderkunde.) 2. Auflage. Mit 144 Abbildungen im Text, 11 Karten und 20 Tafeln. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Halbleder 19 *K* 20 *h*.

Smith, L. E. Flying Visits to the City of Mexico and the Pacific Coast, Including a Description of Some Oil Fields of California. With 8 Plates. Liverpool 1903. 8. 36 *K*.

Stieler's Handatlas. (100 farbige Karten in Kupferstich.) Neue Ausgabe. 19.—20. Lieferung. Gotha 1903. Zu 72 *h*.

Stratz, Dr. C. H. Was sind Juden? Eine ethnographisch-anthropologische Studie. Mit 11 Abbildungen. Wien 1903. 8. 2 *K*.

Stülpnagel, F. von. Wandkarte von Europa zur Übersicht der staatlichen Verhältnisse. 6. Auflage. Neugezeichnet von V. Geyer. 1 : 4,000.000. 9 Blatt je 43 × 52 cm. Farbdr. Gotha 1903. 4 *K* 32 *h*.

Tappenbeck, E. Wie rüste ich mich für die Tropenkolonien aus? Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Temme, F. Reise nach Palästina. Reiseeindrücke aus der Schweiz, Italien, Ägypten, der asiatischen und europäischen Türkei. 2 verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 19 Abbildungen. Bonn 1903. 12. 1 *K* 80 *h*.

Tettau, Major Freiherr von. Zeichenschlüssel zum Lesen russischer Karten. 2. vermehrte Auflage. Mit 2 Tafeln. Leipzig 1903. 12. 60 *h*.

Tschekow, A. Die Insel Sachalin. Reisenotizen. St. Petersburg 1903. 8. 7 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)

Was muß man in Paris gesehen haben? Mit 1 Plan und Hilfsbuch für Deutsche auf französischem Sprachgebiete mit Aussprache. Berlin 1904. 8. 1 *K* 20 *h*.

Wassjukow, S. Ein Land stolzer Schönheit. Das kaukasische Küstenland am Schwarzen Meere. Mit 37 Textabbildungen. St. Petersburg 1903. 8. 9 *K* 60 *h*. (In russischer Sprache.)

Wegener, G. Deutschland im Stillen Ozean: Samoa, Karolinen, Marshallinseln, Mariannen, Kaiser Wilhelms-Land, Bismarck-Archipel und Salomoinseln. Mit 140 Abbildungen und 1 farbigen Karte. Bielefeld 1903. 8. In Leinwand kartoniert 4 *K* 80 *h*.

Wilda, J. Reise auf S. M. S. „Möve". Streifzüge in den Südseekolonien und Ostasien. Mit 19 Vollbildern und 1 Karte. 2. Auflage. Berlin 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Wilson, B. The New America. A Study of the Imperial Republic. New York 1903. 8. 18 *K*.

Wothe, A. Wohin? Ein praktischer Ratgeber für alle Reiselustigen. 9. Auflage mit Abbildungen. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Halbleinwand 3 *K* 60 *h*.

Wright, G. F. Asiatic Russia. 2 volumes. London 1903. 8. 45 *K* 60 *h*.

Zugmayer, E. Eine Reise durch Island im Jahre 1902. Mit Abbildungen und 1 Karte. Wien 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

3. Mathematik. Aufnahme. Zeichnungslehre. (Terrainlehre und Situationszeichnen, siehe auch I. Abteilung, 4.) — Naturwissenschaften.

Alippi, T., e E. **Comanducci.** La liquefazione dell'aria e dei gaz. Turin 1903. 16. 3 *K* 60 *h*.

Anleitung zur Beobachtung und Meldung der Gewittererscheinungen. 3. Auflage. Berlin 1903. 8. 72 *h*.

Arends, G. Neue Arzneimittel und pharmazeutische Spezialitäten einschließlich der neuen Drogen, Organ- und Serumpräparate. Berlin 1903. 12. Gebunden in Leinwand 7 *K* [illegible]0 *h*.

Bauer, H. Telegraphie ohne Draht, Röntgenstrahlen, Teslalicht. Eine Einführung in die neueren elektrophysikalischen Forschungen und deren praktische Ausgestaltung. Mit 98 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Berliner, Dr. A. Lehrbuch der Experimentalphysik in elementarer Darstellung. Mit 3 lithographierten Tafeln und 695 zum Teil farbigen Abbildungen im Texte. Jena 1903. 8. 16 *K* 80 *h*.

Christiansen, Professor C., und Oberlehrer J. J. C. Müller. Elemente der theoretischen Physik. Mit einem Vorwort von Dr. E. Wiedemann. 2. verbesserte Auflage. Mit 160 Figuren. Leipzig 1903. 8. 12 *K*.

Day, R. Setecientos problemas de electricidad y magnetismo. Madrid 1903. 8. 7 *K* 68 *h*.

Dennert, Dr. E. Bibel und Naturwissenschaft. Gedanken und Bekenntnisse eines Naturforschers. Stuttgart 1903. 8. 6 *K*.

Dominik, H. Was muß man von der Naturlehre wissen? Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Geyer, H. Was muß man von der Aquarienkunde wissen? Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Graetz, Dr. L. Kurzer Abriß der Elektrizität. 3. vermehrte Auflage. Mit 1 1 Abbildungen. Stuttgart 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.
Greilach, Professor S. Zur Quadratur des Kreises. Mit Figuren. Klagenfurt 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Hertwig, Dr. K. Lehrbuch der Zoologie. Mit 579 Abbildungen. 6. umgearbeitete Auflage. Jena 1903. 8. 13 *K* 80 *h*.
Krafft, Dr. F. Kurzes Lehrbuch der Chemie. Anorganische Chemie. Mit zahlreichen Holzschnitten und 1 Spektraltafel. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1903. 8. 10 *K* 50 *h*.
Krukowski, M. A. Das Leben in der Natur. Biologische Skizzen. Mit 150 Abbildungen. St. Petersburg 1903. 8. 7 *K* 20 *h*. (In russischer Sprache.)
Lubanski, Le lieutenant-colonel. Instruction pratique d'astronomie de campagne. 2 volumes avec planches. Paris 1903. 4. 12 *K*.
Ostwald, Professor W. Die Schule der Chemie. Erste Einführung in die Chemie für Jedermann. 1. Teil. Mit 46 Abbildungen. Braunschweig 1903. 8. 5 *K* 76 *h*.
Pfeiffer, Dr. E. Physikalisches Praktikum für Anfänger. Dargestellt in 25 Arbeiten. Mit 47 Abbildungen. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 32 *h*.
Pöch, Dr. R. Wie steht heute die Frage nach der Abstammung des Menschen? Wien 1903. 8. 50 *h*.
Rudolphi, Dr. M. Allgemeine und physikalische Chemie. 2. verbesserte Auflage mit Figuren. Leipzig 1903. 12. Gebunden in Leinwand 96 *h*.
Snell, K. Einführung in die Differential- und Integralrechnung. Dresden 1903. 8. 96 *h*.
Weisbach, A. Tabellen zur Bestimmung der Mineralien mittelst äußerer Kennzeichen. 6. Auflage. Durchgesehen und ergänzt von Dr. F. Kolbeck. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.
Zoologica. Originalabhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Zoologie. Herausgegeben von Dr. C. Chun. 41. Heft. Mit 5 farbigen Tafeln und 12 Textfiguren. Stuttgart 1903. 4. 43 *K* 20 *h*.

1. Baukunde. Telegraphie. Eisenbahnwesen. Luftschiffahrt. Verkehrswesen. — Handel und Industrie. — Technologisches.

Bathmann, Baurat. Die Entwicklung der Eisenbahnanlagen im Norden von Berlin seit dem Jahre 1890. Mit 17 Abbildungen und 8 Tafeln. 45·5 × 30 cm. Berlin 1903. Kartoniert 9 *K* 60 *h*.
Bergmann, Lehrer A. Münzen, Maße und Gewichte aller Staaten der Erde unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen Reiches. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 30 *h*.
Blochmann, Dr. R. Die drahtlose Telegraphie in ihrer Verwendung für nautische Zwecke. Leipzig 1903. 8. 72 *h*.
Boiteux, J. Notes sur la fonderie de fer. Avec 3 tableaux et 4 planches. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.
Bowker, W. R. Practical Construction of Electric Tramways. London 1903. 8. 8 *K* 64 *h*.
Boy de la Tour, H. Traité pratique des installations d'éclairage électrique. Avec 432 figures. Paris 1903. 8. 30 *K*.
Burstyn, Ingenieur M. Elektrotechnischer Unterricht und Anleitung zum Betriebe elektrischer Anlagen insbesondere auf Kriegsschiffen. 3. Auflage. Mit 303 Textfiguren. Pola 1903. 8. 10 *K*.
Candlot, E. Chaux, ciments et mortiers. Paris 1903. 16. 3 *K*.
Carnegie, A. Kaufmanns Herrschgewalt. (Empire of Business.) Deutsch van Dr. E. E. Lehmann. Mit Bildnis. Berlin 1903. 8. 6 *K*.

Cordero di Montezemolo, Capitano V. Studio sulla navigazione aerea Con 92 figure. Rom 1903. 8. 6 *K*.
Csérhati, E., und K. von Kandó. Elektrische Vollbahnen mit hochgespanntem Drehstrom. Mit Abbildungen und 6 Tafeln. Budapest 1903. 4. Kartoniert 6 *K*
Dominik, Ingenieur H. Was muß man von der Dynamomaschine wissen? Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Erhard, Dr. Th. Einführung in die Elektrotechnik. Die Erzeugung starker elektrischer Ströme und ihre Anwendung zur Kraftübertragung. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 99 Figuren. Leipzig 1903. 8. 5 *K* 40 *h*.
Forman, H. L'automobile, avec 38 figures et une planche démontable. Paris 1903. 4. 7 *K* 20 *h*.
Gaillard, E. Traité pratique d'électricité. Avec 277 figures. Paris 1903. 4. 12. *K*.
Galusser, H., und M. **Hausmann,** Ingenieure. Theorie und Berechnung elektrischer Leitungen. Mit 145 Figuren. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K*
Gronwald, Chemiker H. Das Feuerlöschen auf der See. Mit Abbildungen. Rostock 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.
Gründling, E. Elektrotechnische Plaudereien. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.
Grünwald, Ingenieur F. Die Herstellung der Akkumulatoren. Ein Leitfaden. 3. Auflage. Mit 91 Abbildungen. Halle 1903. 12. 3 *K* 60 *h*.
Heim, Dr. C. Die Einrichtung elektrischer Beleuchtungsanlagen für Gleichstrombetrieb. 4. umgearbeitete Auflage. Mit 605 Abbildungen. Leipzig 1903. 8. 13 *K* 80 *h*.
Herzog, Ingenieur S. Elektrisch betriebene Straßenbahnen. Taschenbuch für deren Berechnung, Konstruktion, Montage, Lieferungsausschreibung, Projektierung und Betrieb. Mit 377 Figuren und 4 Tafeln. München 1903. 12. Gebunden in Leder 9 *K* 60 *h*.
Hervieu, J. Le chemin de fer métropolitain de Paris. Avec 75 figures dans le texte et 19 planches hors texte. Paris 1903. 8. 18 *K*
Heubach, Ingenieur J. Der Drehstrommotor. Ein Handbuch für Studium und Praxis. Mit 163 Figuren. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 12 *K*.
Hofmeister, Direktor H. Drahtlose Telegraphie. Mit Abbildungen. Kiel 1903. 8. 60 *h*.
Hohage, Ingenieur K. Über einige Anwendungen des Elektrometers bei Wechselstrommessungen. Mit 11 Figuren. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.
Jäger, Dr. E. Denis Papin und seine Nachfolger in der Erfindung der Dampfmaschine. Supplement. Stuttgart 1903. 8. 48 *h*.
Jahresbericht des Wiener Aëroklub für 1902. Mit Abbildungen. Wien. 8. 1 *K*.
Kohlfürst, L. Die selbsttätige Zugdeckung auf Straßen-, Leicht- und Vollbahnen. Mit 220 Abbildungen. Stuttgart 1903. 8. 12 *K*.
Krause, K. Messungen an elektrischen Maschinen. Apparate, Instrumente, Methoden, Schaltungen. Mit 166 Figuren. Berlin 1903. 8. 6 *K*.
Lade, E. Freiherr von. Das Problem der unmittelbaren Ausnutzung der Sonnenenergie und ein neuer Vorschlag zu seiner Lösung. Köln 1903. 8. 36 *h*.
Latham, F. Construction of Roads, Paths, and Sea Defences. London 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.
Léon, P. Fleuves, canaux, chemins de fer. Avec une introduction de P. Baudin et 4 planches. Paris 1903. 12. 4 *K* 80 *h*.
Leps, Ingenieur W. Die Wasserrohrkessel der Kriegs- und Handelsmarine, ihre Bauart, Wirkungsweise, Behandlung und Bedienung. Mit zahlreichen Abbildungen, Konstruktionszeichnungen, Schnitten, Skizzen etc. 1. Lieferung. Rostock 1903. 8. 1 K 80 *h*.
Linke, Ingenieur W. Technik der Wechselströme und Mehrphasenströme mit Berücksichtigung der wichtigsten Meßmethoden. 2. Teile. Mit 107 Abbildungen. Steglitz bei Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand zu 1 *K* 92 *h*.

Lügen, Konventionelle, im Buchhandel. Allerlei Unverfrorenheiten von Xantippos. 3. veränderte Auflage. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 50 *h*.

Lummer, Dr. O. Die Ziele der Leuchttechnik. Mit Abbildungen. München 1903. 8. 3 *K*.

Mahler, P. Etudes sur les combustibles solides, liquides et gazeux Mesure de leur pouvoir calorique. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Mainzhausen, Ingenieur C. Die Gesetze des elektrischen Stromes. Erläutert an zahlreichen Übungsbeispielen. Mit 52 Abbildungen. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Marchis, L. Leçons sur les moteurs d'automobiles. Avec 217 figures. Paris 1903. 8. 19 *K* 20 *h*.

Masse, R. Les pompes. Généralités. Pompes à mouvement alternatif, pompes à mouvement continu, etc. Avec 597 figures. Paris 1903. 8. 36 *K*.

Mehl, Ingenieur W. Über Rauch und Ruß, sowie deren Verminderung, unter besonderer Berücksichtigung der häuslichen Feuerungsanlagen. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Moissonnier, P. L'aluminium, historique, minerais, fabrication, propriétés, application. Avec 21 figures. Paris 1903. 8. 9 *K*.

Monasch, B. Der elektrische Lichtbogen bei Gleichstrom und Wechselstrom und seine Anwendungen. Mit 141 Figuren. Berlin 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Murani, O. Onde Hertziane e telegrafo senza fili. Con 172 incisioni. Mailand 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Neureiter, Ingenieur F. Die Verteilung der elektrischen Energie. 2. neuverfaßte Auflage. Mit 136 Figuren. Leipzig 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.

Offinger, H. Deutsch-englisch-französisch-italienisches technologisches Taschenwörterbuch. 1. Band. Deutsch voran. 3. Auflage. Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand. 3 *K* 16 *h*.

Ossadtschi, P. S. Grundtheorie der telegraphischen Ketten und ihre Anwendung beim Entwerfen elektrischer Linien. Mit 35 Textfiguren. St. Petersburg 1903. 8. 9 *K* 60 *h*. (In russischer Sprache.)

Perrache, Le capitaine. La bicyclette rétro-directe. Avec 16 figures. Paris 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Pinkenburg, Bauinspektor G. Der Lärm in den Städten und seine Verhinderung. Mit 11 Abbildungen. Jena 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Prasch, Ingenieur A. Die Fortschritte auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Mit 148 Abbildungen. Stuttgart 1903. 8. 5 *K* 76 *h*.

Rehbein, Ingenieur E. Grundsätze der Mechanik und ihre Anwendung in der Maschinentechnik. Mit Abbildungen. Leipzig 1903. 8. 10 *K* 32 *h*.

Rellstab, Dr. L. Die elektrische Telegraphie. Mit 19 Figuren. Leipzig 1903. 12. Gebunden in Leinwand 96 *h*.

Rodet, J. Distribution de l'énergie par courants polyphasés. 2e édition entièrement refondue. Avec 213 figures. Paris 1903. 8. 18 *K*.

Roedder, Ingenieur O. C. Die elektrotechnischen Einrichtungen moderner Schiffe. Mit 222 Abbildungen und 2 Tafeln im Text. Wiesbaden 1903. 8. 10 *K* 32 *h*.

Rohland, Dr. P. Der Portlandzement. Mit Abbildungen. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 16 *h*.

Sartiaux, E., et M. **Aliamet.** Principales découvertes et publications concernant l'électricité de 1562 à 1900. Monographie du musée rétrospectif français de l'électricité à l'Exposition universelle de 1900. Avec 29 portaits et 278 figures. Paris 1903. 8. Kartoniert 14 *K* 40 *h*.

Saunders, W. L. Compressed Air Information, or a Cyclopedia Containing Practical Papers on the Production, Transmission and Use of Compressed Air. New York 1903. 8. 30 *K*.

Sauvage, E. Les locomotives au début du XXe siècle. Avec 142 figures. Paris 1903. 4. 9 *K*.

Schulz, Ingenieur E. Die Krankheiten elektrischer Maschinen. Kurze Darstellung der Störungen und Fehler an Dynamomaschinen, Motoren und Transformatoren für Gleichstrom, ein- und mehrphasigen

Wechselstrom. Mit 42 Figuren. Hannover 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 10 *h*.
Shoemaker, M. M. Great Siberian Railway. From St. Petersburg to Pekin. London 1903. 8. 12 *K* 96 *h*.
Steinmetz, Ch. P. Theoretische Grundlagen der Starkstromtechnik. Deutsch von Ingenieur J. Hefty. Mit 143 Abbildungen. Braunschweig 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.
Strub, Ingenieur E. Die Vesuvbahn. Mit einem Anhang über die elektrischen Einrichtungen der Bahn von Ingenieur H. Morgenthaler. Mit Abbildungen. Zürich 1903. Folio. 1 *K* 56 *h*.
Thomälen, Ingenieur A. Kurzes Lehrbuch der Elektrotechnik. Mit 277 Abbildungen. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 15 *K*.
Tschorn, B. Die Rauchplage. Mit 43 Abbildungen. Jena 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Uslar, Ingenieur M. von. Das Gold. Sein Vorkommen, seine Gewinnung und Bearbeitung. Gemeinverständlich dargestellt Mit 19 Abbildungen und 2 Tafeln. Halle 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Villiers, De, de l'Isle-Adam. Résistance des matériaux. Avec 61 figures. Paris 1903. 8. 10 *K* 20 *h*.
Wietz, H., und **C. Erfurth.** Hilfsbuch für Elektropraktiker. Mit 315 Figuren im Text und auf 2 Tafeln, nebst 1 Eisenbahnkarte. 4. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1903. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.
Woodworth, J. V. Hardening, Tempering, Armealing and Forging of the Steel. London 1903. 8. 18 *K*.
Wörterbuch, Technologisches. Deutsch-Englisch-Französisch. Gewerbe und Industrie, Zivil- und Militärbaukunst, Artillerie und a. m. umfassend. Neubearbeitung. 5. Auflage. 3. Band. Französisch-Deutsch-Englisch. Wiesbaden 1903. 8. 14 *K* 40 *h*.

5. *Staatswissenschaft. Parlamentarisches. Völkerrecht. Militär- und Zivil-Rechtspflege. — Finanzwesen.*

Alméras, H. d'. Le mariage chez tous les peuples. Avec 15 figures. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Antworten auf sozialdemokratische Schlagwörter. 1.—5. Tausend. Gladbach 1903. 8. 48 *h*.
Attems, F. Graf. In zwöfter Stunde. Ein offenes Wort über die Gefahren der parlamentarischen Obstruktion in Österreich-Ungarn. Graz 1903. 8. 60 *h*.
Auer, Dr. F. Soziales Strafrecht. Ein Prolog zur Strafrechtsreform. München 1903. 8. 96 *h*.
Bischoffshausen, Dr. S. Freiherr von. Das Duell. Wien 1903. 8. 70 *h*.
Bisoukides, Dr. P. Der Hochverrat. Eine Studie. Berlin 1903. 8. 4 *K* 32 *h*.
Brandt, M. von. Die Zukunft Ostasiens. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis der ostasiatischen Frage. 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Stuttgart 1903. 8. 3 *K*.
— P. Soldatenmißhandlungen und Maulkrattengesetz. Zürich 1903. 8. 18 *h*.
Bresnitz von Sydačoff. Aus dem Reiche Abdul Hamids. Ein offenes Wort über die mazedonische Frage und die türkische Schreckensherrschaft. 2. Auflage. Leipzig 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Brialmont, Le général. De l'accroissement de la population et de ses effets dans l'avenir. Paris 1903. 16. 90 *h*.
Brix, Th. Zur Beleuchtung der „Deutsch-dänischen Freundschaft". Kiel 1903. 8. 72 *h*.
Bülow, H. von. Rußland und die Staaten des Wetterwinkels. Wien 1903. 8. 4 *K*.
Cohn, Dr. G. Die Gesetze Hammurabis. Zürich 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.
Csáky, Graf N. Ein Wort zur Lösung der ungarischen Krise. Wien 1903. 8. 35 *h*.

Doroschewitch, W. Die Verbrecherinsel Sachalin Aus dem Russischen von B. Bruck. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Duchaine, P. Les associations de producteurs (trusts, cartels et syndicats). Paris 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.
Duplessix, E. Vers la paix. Droits et devoirs des nations. Pacte de paix. Arbitrage. Désarmement. Paris 1903. 12. 3 *K* 60 *h*.
Ehrlich, Dr. E. Freie Rechtsfindung und freie Rechtswissenschaft. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 92 *h*.
Eltzbacher, Dr. P. Der Anarchismus. Berlin 1903. 8. 6 *K*. (In russischer Sprache.)
Endres, Kriegsgerichtsrat K. Der militärische Waffengebrauch. Berlin 1903. 8. Gebunden 1 *K* 80 *h*.
— Standgerichtliche Urteile und Beschlüsse, in Beispielen dargestellt für das Verfahren im Frieden und im Felde. Leipzig 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Ernst, J. Die Entwicklung des nationalen Gedankens in der Gegenwart. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Fall Krupp, Der. Sein Verlauf und seine Folgen. Eine Tatsachensammlung von ***. (Umschlag: 10. Auflage.) München 1903. 8. 60 *h*.
Fischer, Rechtsanwalt J. Zur Duellfrage. Karlsruhe 1903. 8. 48 *h*.
Frisch, Dr. H. von. Die Verantwortlichkeit der Monarchen und höchsten Magistrate. Berlin 1903. 8. 10 *K* 80 *h*.
George, J. Dégâts causés aux forêts par les balles du fusil de l'armée. L'indemnité qu'ils exigent et son règlement. Avec 13 figures et 10 planches. Paris 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.
Jaffa, Dr. S. Welche rechtliche Grundbegriffe muß man kennen? Eine Einführung in die Rechtskunde des täglichen Lebens. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Hartmeyer, H. Zum Recht der Kriegskontrebande. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Herr, Dr. E. Neue Bahnen der Polenpolitik. Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.
Hue, L. La falsification des boissons. Histoire, législation, jurisprudence. Paris 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.
Hueber, V. Kaisertum Ungarn. Ein Wort zur Entwirrung der politischen Lage im heutigen Österreich-Ungarn. 2. Auflage. Prag 1903. 8. 1 *K*.
Jahrbuch des k. u. k. auswärtigen Dienstes 1903. Nach dem Stande vom 30. März. Mit Abbildungen, 9 Tafeln und 11 farbigen Karten. Wien. 8. Gebunden in Leinwand 10 *K*.
Koppmann, C. von. Kommentar zum Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich. 3. Auflage bearbeitet von Dr. G. Weigel. 1. Lfrg. München 1903. 8. 3 *K* 36 *h*.
— Dr. F. Die Strafbarkeit der Teilnahme von Zivilpersonen an rein militärischen Delikten unter besonderer Berücksichtigung der Teilnahme von Nichtbeamten an reinen Amtsdelikten. München 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.
Krafft, Major. Die Hauptverhandlung des Standgerichts mit den dabei zu beachtenden Bestimmungen der Militärstrafgerichtsordnung vom 1. Dezember 1898. Berlin 1903. 8. 72 *h*.
Langwerth von Simmern, H. Freiherr von. Deutschtum und Anglophobie. Zur Beurteilung Englands. Wiesbaden 1903. 8. 2 *K* 88 *h*.
Laughlin, J. L. Principles of Money. London 1903. 8. 23 *K* 4 *h*.
Lector, L. Qu'est-ce qu'un conclave? Avec 13 gravures. Paris 1903. 12. 1 *K* 80 *h*.
Lépine, F. La mutualité, ses principes, ses bases véritables. Avec préface de F. Passy. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Levi, G. E., e J. Gelli. Bibliografia del duello, con numerose note sulla questione del duello e sulle recenti leghe antiduellistiche di Germania, Austria ed Italia. Mailand 1903. 8. 24 *K*.
Lévy, A. S. Justice, magistrature et prisons d'Outre-Rhin. Cauchemar vecu per l'auteur. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.
Maack, Dr. F. Heimweh und Verbrechen. 4. (Titel-) Auflage. Berlin (1894). 8. 60 *h*.

Meinhardt, Dr. P. Kann Deutschland Weltpolitik treiben? Eine volkswirtschaftliche Untersuchung. Weimar 1903. 8. 72 *h.*

Morawitz, Ch. Les finances de la Turquie. Paris 1903. 8. 9 *K.*

Neu-Österreich! Von Austriacus. Mit 5 Beilagen. Dresden 1903. 8. 3 *K.*

Nicolaïdes, Dr. E. Macedonien. Die geschichtliche Entwicklung der macedonischen Frage im Altertum, im Mittelalter und in der neueren Zeit. Mit einer Karte in Farbendruck. Neue (Titel-) Ausgabe. Berlin (1899). 8. 3 *K* 60 *h.*

Novicow, J. L'expansion de la nationalité française. Coup d'oeil sur l'avenir. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h.*

Ortloff, Dr. H. Das Studium der Rechts- und Staatswissenschaft. Vorbereitung und Einrichtung. Halle 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Raffalovich, A. Trusts, cartels et syndicats. 2e édition revue et augmentée. Paris 1903. 12. 6 *K.*

Raffay, Dr. F. Die Ungiltigkeit der Ehe im Sinne des ungarischen Ehegesetzes. Budapest 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*

Rissom, Dr. Militärstrafrecht, Diziplinarstrafgewalt, Ehrengerichte im deutschen Heere. Berlin 1903. 8. 1 *K* 98 *h.*

Rohrbach, Dr. P. Deutschland unter den Weltvölkern. Materialien zur auswärtigen Politik. Berlin 1903. 8. 3 *K.*

Rußland und **Finnland.** Vom russischen Standpunkte aus betrachtet. Von Sarmatus. Berlin 1903. 8. 72 *h.*

Saporito, F. Sulla delinquenza e sulla pazzia dei militari. Con figure. Neapel 1903. 8. 6 *K.*

Schlatter, H. Kapitalismus und Christentum. Basel 1903. 8. 60 *h.*

Schmid, Dr. F. Das Heeresrecht der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1903. 8. 25 *h.*

Schwarz, G. Die wahre Ursache, warum das deutsche Reich dem Papst dienen muß. Heidelberg 1903. 8. 12 *h.*

Sternberg, Graf A. Die böhmische Frage. Prag 1903. 8. 1 *K.*

— Die Frage der Ehrengerichte. Brünn 1903. 8. 40 *h.*

Suksdorf, H. F. Der Weg zur Größe unseres Volkes. Berlin 1903. 8. 60 *h.*

Tat, Die rettende. Zur Beleuchtung der ungarischen Krise von einem Veteranen der Politik. Wien 1903. 8. 50 *h.*

Tolstoj, Graf L. N. An die Politiker. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44. (In russischer Sprache.)

Uslar, H. von. Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Eine kritische und ästhetische Studie über die Ursachen moderner Ehekatastrophen in Anlehnung an den Fall der Exkronprinzessin von Sachsen. Hameln 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Vitzthum, Oberst E. Graf. In ernster Zeit ein ernstes Wort. Zum 8. August 1903. Dresden. 8. 36 *h.*

Vrba, R. Österreichs Bedränger. Die Los von Rom-Bewegung. Prag 1903. 8. 10 *K.*

Walker, Dr. K. Kritik der Bismarck'schen Politik. Sondershausen 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Wo liegt das größere Deutschland? Eine Kritik unserer gegenwärtigen Angstpolitik. Von einem Deutschen. Berlin. 1903. 8. 60 *h.*

Wolkonsky, Fürst G. Ein Blick auf die heutige Lage Rußlands. Stuttgart 1903. 8. 2 *K* 40 *h.* (In russischer Sprache.)

Zabel, F. Die gesetzlichen Bestimmungen über Glücksspiel, Lotterie, Ausspielung und Wette. Nach amtlichen Quellen erläutert. Breslau 1903. 8. 96 *h.*

6. Sanitätswesen. Pferdewesen und -Zucht. Remontierung. Veterinärkunde. Hufbeschlag. Reiten. Fahren. Fechten. Turnen. Schwimmen. Sportwesen überhaupt.

Ackermann, Dr. O. Alkoholgenuß als Krankheitsursache. Gemeinverständlich dargestellt. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Adamkiewicz, Dr. A. Die Heilung des Krebses. Mit 3 Abbildungen. Wien 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Albrecht, Dr. O. Zur ältesten Geschichte des Hundes. Studien zur Geschichte seiner Zähmung, Verbreitung und Rassengliederung. München 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Anleitung, Kurze, für die Hauspraxis mit homöopathischen Heilmitteln. 12 Auflage. Stuttgart 1903. 16. 36 *h*.

Apert, Le Dr. La goutte et son traitement. Paris 1903. 16. 1 *K* 80 h.

Arzneitaxe für das k. u. k. Heer. Giltig vom 1. April 1903. Wien. 8. 20 *h*.

Barton, W. M., and W. A. **Wells.** A Thesaurus of Medical Words and Phrases. London 1903. 8. 17 *K* 28 *h*.

Baur, Stabsarzt Dr. A. Das Samariterbüchlein. Ein schneller Ratgeber bei Hilfeleistungen in Unglücksfällen für jedermann, insbesondere für Mitglieder freiwilliger Sanitätskolonnen bearbeitet. 7. Auflage. Mit 33 zum Teil farbigen Abbildungen. Stuttgart 1903. 16. 48 *h*.

— Die Grenzen der Samaritertätigkeit. Mit 1 Abbildung München 1903. 8. 60 *h*.

Behring, Professor E. von. Tuberkulosenbekämpfung. Marburg 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Below, Generalmajor W. von. Die Stallfibel. Ratschläge, erprobt in langjähriger Dienstzeit. Dem Herrn — zunutze, dem Gaul — zugute. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Berdez, Hauptmann A. Anleitung zur Dressur und Verwendung des Sanitätshundes. Mit 8 Abbildungen. Bern 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 80 h.

Bernheim, Le Dr. S. La tuberculose, ses causes, son traitement, les moyens de s'en préserver. Avec 45 figures. Paris 1903. 12. 4 *K* 80 *h*.

Bock, Dr. C. E. Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. 17. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Textabbildungen und 6 farbigen Tafeln. 1. Lfrg. Leipzig 1903. 8. 36 *h*.

— Dr. E. Die Brille und ihre Geschichte. Mit 1 Titelbilde und 32 Abbildungen. Wien 1903. 8. Kartoniert 4 *K* 20 *h*.

Bonne, Dr. Über die militärische Bedeutung der Reinhaltung unserer deutschen Gewässer. Leipzig 1903. 8. 84 *h*.

Borntraeger, Dr. J. Diätvorschriften für Gesunde und Kranke jeder Art. 4. verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig 1903. 12. 2 *K* 40 *h*.

Bramwell, J. M. Hypnotism, its History, Practice and Theory. London 1903. 8. 14 *K* 40 *h*.

Brewer, G. E. A Text-Book of the Principles and Practice of Surgery. With Illustrations. Philadelphia 1903. 8. 28 *K* 80 *h*.

Bruns, J. Gesundheitsbüchlein. Kurzgefaßte Darstellung über Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers. Mit Abbildungen. Oldenburg 1903. 8. 36 *h*.

Bunge, Dr. G. Wider den Alkohol. Basel 1903. 8. 24 *h*.

Burnett, Dr. J. C. 50 Gründe, Homöopath zu sein. Aus dem Englischen von Dr. M au. Leipzig 1903. 8. 60 *h*.

Burwinkel, Dr. O. Die Herzleiden, ihre Ursachen und Bekämpfung. Gemeinverständliche Darstellung. 4. vermehrte Auflage. Mit 1 Abbildung. München 1903. 8. 1 *K* 44 *h*.

Cadiot. Précis de chirurgie vétérinaire. Avec 195 figures. Paris 1903. 8. 8 *K* 40 *h*.

Cappelletti, L. La neurastenia. Con proemio di C. Bonfigli. Mailand 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Castex, Le Dr E. Précis d'électricité médicale. Avec 208 figures. Paris 1903. 12. 9 *K* 60 *h*.

Cohn, Dr. P. Gemütserregungen und Krankheiten. Eine Studie über Wesen und Sitz der Gemütserregungen, ihre Beziehungen zu Erkrankungen, und über Wege zur Verhütung. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

— Professor H. und Direktor R. Rübencamp. DD. Wie sollen Bücher und Zeitungen gedruckt werden? Für Hygieniker, Ärzte, Erzieher, Redakteure, Schriftsteller, Verleger, Schriftgießer und Buchdrucker vom augenärztlichen und technischen Standpunkte besprochen. Mit Textabbildungen und 10 Druckprobetafeln. Braunschweig 1903. 8. 13 *K* 50 *h*.

Colon, G. Courses. Observations sur les courses de chevaux en France. Ire partie. Paris 1903. 12. 4 *K* 20 *h*.

Contet, Le Dr. Pour lutter contre les maladies nerveuses. Paris 1903. 16. 1 *K* 80 *h*.

Covey, A. D. The Secrets of Specialists. Detroit. Mich. 1903. 8. 21 *K*.

Damnitz, F. von. Der Tabakgenuß und seine Schädlichkeit. Leipzig 1903. 8. 12 *h*.

Davis, A. J. Der Vorbote der Gesundheit, enthaltend ärztliche Vorschriften für den menschlichen Körper und Geist in allen möglichen Krankheitsfällen. Deutsch von W. Besser. 3. Auflage. Mit Bildnis. Leipzig 1903. 8. 5 *K* 40 *h*.

Dechambre, P., et E. Curot. Les aliments du cheval. Calcul du travail et de la ration. Origine des aliments. Substitutions. Altérations et intoxications alimentaires. Expertises. Avec carte. Paris 1903. 12. 7 *K* 20 *h*.

Delageneste, Le capitaine. L'emploi du sabre à cheval. Avec 22 figures. Paris 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Düms, Dr. F. A. Die Ausbildung der Feuerwehr in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen. Mit 27 Abbildungen. Leipzig 1903. 16. 90 *h*.

Ehrzelitzer, Dr. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Berlin 1903. 8. 48 *h*.

Eerelmann, O., und R. Schoenbeck. Pferderassen. 40 Kunstblätter nach Gemälden. Mit Text. 61 × 47 cm. 1. und 2. Lieferung. Berlin 1903. Zu 28 *K* 80 *h*.

Ergo, Dr. Der Kopf des Menschen in zerlegbaren, farbigen Abbildungen. Kurze leichtfaßliche Darstellung der einzelnen Teile des menschlichen Kopfes mit erklärendem Text. Mit Abbildungen und 6 Blatt. Eßlingen 1903. 8. Gebunden 3 *K*.

Esebeck. Freiherr von. Der Offizier als Reitlehrer der Rekruten. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Feddersen, Dr. Ischias nach praktischen Erfahrungen. Berlin 1903. 8. 96 *h*.

Ferrier, Le Dr. De l'hospitalisation d'urgence en temps de guerre. Paris 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Feßler, Dr. J. Erster Unterricht in Krankenpflege. In Frage und Antwort bearbeitet. München 1903. 12. Gebunden in Leinwand 1 *K* 50 *h*.

Fischer, Dr. Die Geschlechtskrankheiten. Ihre Ursachen, ihr Wesen und ihre naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. 2. vermehrte Auflage. Berlin 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

— Wie man Nieren- und Blasenkrankheiten verhütet und behandelt. Ärztliche Ratschläge. Ebendaselbst. 12. 24 *h*.

— Wie verhütet man Magen-, Leber- und Darmkrankheiten? Ebendaselbst. 24 *h*.

Flick, L. Consumption, a Curable and Preventable Disease. Philadelphia 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Forel, Dr. A. Hygiene der Nerven und des Geistes im gesunden und kranken Zustande. Mit 16 Illustrationen. Stuttgart 1903. 8. 3 *K*.

Forst- und **Jagdlexikon,** Illustriertes. 2. neubearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung mehrerer Mitarbeiter herausgegeben von Dr. H. Fürst. Mit 860 Textabbildungen. Berlin 1903. 8. Gebunden in Halbfranz 27 *K* 60 *h*.

Fournier, A. Prophylaxie de la syphilis. Paris 1903. 8. 19 *K* 20 *h*.

Fraenkel, Dr. C. Gesundheit und Alkohol. 2. Auflage. 16.—30. Tausend. München 1903. 8. 36 *h.*

Funke, O. von. Das deutsche Halbblutpferd. Betrachtungen und Zusammenstellungen über Zucht, Aufzucht und Leistungen deutscher Halbblutpferde, nebst einer Sammlung von Distanzrittberichten. Mit 61 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 7 *K* 20 *h.*

Garnisonsbeschreibungen, vom Standpunkt der Gesundheitspflege aus aufgestellt. Herausgegeben von der Medizinalabteilung des königl. preußischen Kriegsministeriums. 7. Band. Bremen, nebst einer Beschreibung des in Bremerhaven zur Aufnahme der aus China zurückkehrenden Transporte errichteten Barackenlazarets. Mit 29 Abbildungen im Text, 8 statistischen Anlagen, 2 Beilagen und 43 Tafeln. Berlin 1903. 8. 12 *K.*

Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke! Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 6 *h.*

Goldschmidt, Dr. S. Über Asthma. München 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Graf, Dr. W. Was muß man von der Bakteriologie wissen? Allgemein verständlich beantwortet. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

— Wie soll der Herzkranke leben? Allgemein verständlich beantwortet. Ebendaselbst. 8. 1 *K* 20 *h.*

Grasbey, O. Praktisches Handbuch für Jäger. Ein zuverlässiges Nachschlagebuch für das gesamte Weidwerk. Mit 322 Textillustrationen und 50 farbigen Tafeln. 2. Auflage. Stuttgart 1903. 4. Gebunden 33 *K* 60 *h.*

Grasset, Le Dr. L'hypnotisme et la suggestion. Avec figures. Paris 1903. 4. 4 *K* 80 *h.*

Griffith, A. B. Dental Metallurgy. London 1903. 8. 7 *K* 20 *h.*

Grotjahn, Dr. A. Soll man bei der Arbeit Alkohol genießen. Berlin 1903. 8. 18 *h.*

Grün, Dr. H. Das Ketzertum in der Medizin. Kurze kritische Beleuchtung einiger Gegner des wissenschaftlichen Ärztestandes. Wien 1903. 8. 80 *h.*

Guttenberg, Stabsarzt Dr. Grundzüge des theoretischen Unterrichts der freiwilligen Sanitätskolonnen. In Frage und Antwort bearbeitet. 2. Auflage. Karlsruhe 1903. 12. 60 *h.*

Haig, Dr. A. Diät und Nahrungsmittel. Ihre Beziehung zu Kraftleistung und Ausdauer, Training und Athletik. Gemeinverständlich dargestellt. 2. gänzlich umgearbeitete und verbesserte Auflage, frei nach dem englischen Original, von Dr. Marcinowski. Mit 6 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Hanel, Dr. P. Die Beinschäden und ihre Heilung. Gemeinverständliche Darstellung der Entstehung, Verhütung und erfolgreichen Behandlung von Krampfadern, Wochenschäden, Beingeschwüren etc. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Harlow, Dr. C. Wandersport. Praktisches und hygienisches Vademekum für Wanderer und Radfahrer. Berlin 1903. 12. 1 *K* 20 *h.*

Hartmann, Dr. M. Wie erlange ich Energie und Schaffenskraft? Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Hartung, Le baron M. Le cheval. Hippologie. Extérieur. De la ferrure. Des maladies et de leurs traitements. Sonis pratiques. Du dressage. Recettes. Avec 6 figures et 5 planches. Paris 1903. 12. Relié 4 *K* 80 *h.*

Hasperg, H. Das Polobuch. Mit Abbildungen. Hamburg 1903. 8. 14 K 40 *h.*

Hausschatz, Praktischer, der Heilkunde. Ein unparteiischer Ratgeber. Gegenüberstellung der Heilanwendungen sämtlicher heutigen Methoden: Allopathie, Homöopathie, Naturheilkunde (Lahmann, Bilz, Kneipp, Platen), Elektrotherapie, Baunscheiditismus etc. Mit vielen Illustrationen etc. Leipzig 1903. Heftweise zu 60 *h.*

Hegewald, Dr. Die biochemische Heilmethode. Eine deutsche Errungenschaft. Oldenburg 1903. 8. 36 *h.*

Hennes, E. Was bedeutet der Vegetarianismus, und wie läßt sich derselbe einführen? Dresden 1903. 8. 40 *h.*

Hering, F. J. Der menschliche Magnetismus als vornehmster Heilfaktor, seine Freunde und Gegner. Mit Bildnis. Konstanz 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Höfer, R. Zwanzig Jahre deutscher Radrennsport. 1881—1901. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Hoffe, Dr. A. Technik der Massage. 4. verbesserte Auflage. Mit 43 teilweise farbigen Textabbildungen. Stuttgart 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Hueppe, F. Ist Alkohol nur ein Gift? Berlin 1903. 8. 24 *h.*

— Körperübungen und Alkoholismus. Ebendaselbst. 72 *h.*

Hundestammbuch, Österreichisches. 20. Bd. Januar 1903. Mit 15 Tabellen. Wien. 8. Kartoniert 2 *K.*

Ilberg, Stabsarzt Dr. G. Über Geistesstörungen in der Armee zur Friedenszeit. Halle 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Joly, G. Les maladies du cheval de troupe. Avec 37 figures. Paris 1903. 12. Kartoniert 6 *K.*

Kehl, Heilanstaltdirektor S. M. Heilreform. Wichtige Winke für alle Leidenden. 4. Auflage. Ascona 1903. 8. 60 *h.*

Kersten, Dr. G. Die beiden Gesichter der Medizin. Eine populäre Abhandlung über das Wesen und die Erfolge der wissenschaftlichen Heilkunde im Gegensatze zu dem kurpfuscherischen und naturheilkünstlerischen Verfahren und ein Beitrag zur Naturgeschichte des Kurpfuschertums selbst. Hamburg 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

— Kopfschmerz, Migräne, Neuralgien. Gemeinverständliche Darstellung ihres Wesens, Erscheinungsformen, Verhütung und Behandlung. Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Kneipp, S. Das große Kneippbuch. Ein Volksbuch für Gesunde und Kranke. Bearbeitet und herausgegeben von B. Reile. Mit Abbildungen, 25 farbigen Tafeln und 1 Bildnis. Kempten 1903. 8. Gebunden in Leinwand 14 *K* 40 *h.*

Kolleg, Dr. E. Die Halskrankheiten: Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Grippe und Influenza. Verhütung und naturgemäße Heilung. Gemeinverständlich dargestellt. Leipzig 1903. 8. 90 *h.*

— Gicht, Rheumatismus und Hüftweh (Ischias). Ursachen, Verhütung und naturgemäße Behandlung. Gemeinverständlich dargestellt. Ebendaselbst. 90 *h.*

Krankenpflegekalender, Deutscher, 1904. 5. Jahrgang. Berlin. 12. Gebunden in Leinwand 96 *h.*

Kuhn, Dr. F. Die Verhütung und operationslose Behandlung des Gallensteinleidens. Gemeinverständliche Darstellung. München 1903. 8. 1 *K* 68 *h.*

Kühner, Dr. A. Die wahre neue Heilkunde. Vorschläge zu deren Begründung. Hamburg 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Kulcke, Oberstabsarzt Dr. Grundzüge der Militärgesundheitspflege. Zum Gebrauch für Offiziere bearbeitet. Hamburg 1903. 4. 1 *K* 80 *h.*

Kunert, Dr. A. In welcher Weise soll eine vernünftige Mundpflege ausgeübt werden? Ein Wegweiser zur Erhaltung der Zähne und Verhütung von mancherlei Erkrankungen. 2. Auflage. 11.—20. Tausend. Leipzig 1903. 8. 48 *h.*

Kurzrock, K. K. Der Mensch und das Paradies oder wie soll der Mensch leben. Die wahre naturgemäße Lebensweise und Körperpflege des gesunden sowie kranken Menschen mit Ausnutzung aller Naturkräfte. Mit Abbildungen. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Lagarenne, Le lieutenant-colonel G. A la française. Pages choisies de La Guérinière. Avec 6 planches et 10 gravures. Paris 1903. 8. 4 *K* 80 *h.*

Lassar, Dr. O. Die Ziele der hygienischen Bewegung. Berlin 1903. 8. 48 *h.*

Laurent, Dr. E. Sexuelle Verirrungen. Sadismus und Masochismus. Deutsch von Dolorosa. 1.—3. Tausend. Berlin 1903. 8. 6 *K.*

Leisering und **Hartmann.** Der Fuß des Pferdes in Rücksicht auf Bau, Verrichtungen und Hufbeschlag. 10. verbesserte Auflage, neubearbeitet von A. Lungwitz. Mit 361 Abbildungen. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h.*

Lenharzt, Dr. H. Die septischen Erkrankungen. Mit 18 Abbildungen, 109 Kurven und 14 Tafeln im Farbendruck. Wien 1903. 8. 22 *K.*

Leyden, Dr. C. von. Die Grundzüge der Ernährung und Diätetik. 2. Auflage. Mit 2 farbigen Tafeln. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h.*

Lichtenfelt, Dr. H. Anleitung zur Begutachtung des Nährwertes der Kost Privater und der in öffentlichen Anstalten. Bonn 1903. 8. 96 *h.*

Lieder, Alte und neue für Sanitätskolonnen. Dessau 1903. 8. 24 *h.*

Lobedank, Stabsarzt Dr. Der Militärarzt. Ein Ratgeber bei der Berufswahl. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Loeheim, Dr. J. Das goldene Buch der Gesundheit. Ratgeber für Gesunde und Kranke. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K.*

Mader, Dr. M. Medizinische Ketzerbriefe über Homöopathie. Wien 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Marcuse, Dr. J. Was muß jedes Mitglied der Sanitätskolonne wissen? Praktische, leichtfaßliche Unterweisung in Frage und Antwort. Dessau 1903. 8. 72 *h.*

Marti, F. Der menschliche Körper. Sein Bau und seine Pflege. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 15 Holzschnitten. Zürich 1903. 8. 96 *h.*

Martin, G. Mein Harn als Erkennungszeichen von Krankheiten, sowie die dazu gehörigen hygienischen Verhaltungsmaßregeln, allgemeinverständlich dargestellt. Kritisch durchgesehen von einem praktischen Arzte. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Martini, Dr. E. Das Wechselfieber (Malaria), seine Verhütung und Bekämpfung. Im amtlichen Auftrage gemeinverständlich dargestellt. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 36 *h.*

Mehl, W. Zur Beurteilung der Luftbeschaffenheit geschlossener Aufenthaltsräume mit dauernder Benutzung. Leipzig 1903. 8. 60 *h.*

Meige, H., und E. **Feindel,** DD. Der Tic, sein Wesen und seine Behandlung. Mit einem Vorwort von Professor Brissaud. Deutsche Ausgabe von Dr. O. Giese. Wien 1903. 8. 10 *K.*

Michael, Dr. F., und L. H. **Maurer.** Das Kurschiff für Lungenkranke und sein Kreuzungsgrund (ein Sanatorium auf hoher See). Mit Schiffsplänen und 1 Karte. Löbau 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Möbius, Dr. P. J. Die Migräne. 2. durchgesehene Auflage. Wien 1903. 8. 2 *K* 80 *h.*

Möller, Dr. H. Anleitung zum Bestehen der Hufschmiedeprüfung. 8. verbesserte Auflage. Mit 55 Abbildungen. Berlin 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h.*

Morgenstern, L. Ernährungslehre. Grundlage einer häuslichen Gesundheitspflege. 5. erweiterte Auflage. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h.*

Mosso, A. Mens sana in corpore sano. Mailand 1903. 16. 4 *K* 10 *h.*

Müller, Dr. A. Durchfall und chronische Stuhlverstopfung. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 12. 24 *h.*

— O. Anleitung zur häuslichen Krankenpflege. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*

Natanson, A. W. Lehrbuch der Augenkrankheiten für Feldscherer. Mit 58 Abbildungen. Moskau 1903. 8. 6 *K.* (In russischer Sprache.)

Neumayer, Dr. H. Hygiene der Nase, des Rachens und Kehlkopfes im gesunden und kranken Zustande. Mit 3 Tafeln. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*

Noorden, C. von. Obesity: Indications for Reduction Cures. London 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Oberländer. Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes. 5 vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Abbildungen. 17—23. Tausend. Neudamm 1904. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h.*

Oberdörffer, Dr. Die Naturheilung als Grundprinzip der wahren Heilkunde. 5. Tausend. Godesberg 1903. 8. 72 *h.*

— Welche Heilmethode ist die richtige? Lucka 1903. 8. 90 *h.*

Oefele, Baron Dr. Butter als Arzneimittel bei Leber- und Gallenkranken. 5. Auflage. Bad Neuenahr 1903. 8. 72 *h.*

Oppenheimer, Dr. C. Die Fermente und ihre Wirkungen. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig 1903. 8. 14 *K* 40 *h.*

Otto, Generalmajor F. Armeeremontierung und Pferdeaushebung. Vorschläge zur Bildung einer Kriegsreserve von Militärpferden. 2. neubearbeitete Auflage. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Pasche, O. Der Standpunkt der modernen Röntgentechnik. Bern 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Pertusio, C. M. Manuale di medicina pratica ad uso dei capitani marittimi. Genua 1903. 16. 3 *K* 60 *h.*

Prager, Dr. F. Kopfschmerz und Schlaflosigkeit und deren Selbstbehandlung. Oranienburg 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Puttkammer, P. Wie mache ich einen kranken Hund gesund? Winke und Ratschläge. Wien 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Rachmanow, W. Die Heilung der Krankheiten durch Licht, Luft, Wasser, Wärme, Kälte und Bewegung. Moskau 1903. 8. 3 *K* 60 *h.* (In russischer Sprache.)

Redwitz, Rittmeister M. Freiherr von. Alltägliche Reiterfragen. Mit 1 Tafel. München 1903. 8. 90 *h.*

Renngesetze des Unionklub. Reglement für die Flachrennen und Rennen mit Hindernissen und allgemeine auf die Rennen bezügliche Bestimmungen des Unionklub. Berlin 1903. 8. 5 *K* 76 *h.*

Reynaud, G. Hygiène coloniale. Préface de A. Kermorgant. 2 volumes. Avec 17 planches et 96 figures. Paris 1903. 12. Kartoniert 12 *K.*

Rezept-Taschenbuch, Klinisches, für praktische Ärzte. Sammlung der an den Kliniken gebräuchlichsten und bewährtesten Heilformeln. 24., vollständig umgearbeitete Auflage. Wien 1903. 16. Gebunden in Leinwand 2 *K.*

Rieder, Dr. H. Körperpflege durch Wasseranwendung. Mit 28 Illustrationen. Stuttgart 1903. 8. Gebunden in Leinwand 5 *K* 40 *h.*

Riegel, Professor F. Die Erkrankungen des Magens. I. Teil. 2. neubearbeitete Auflage. Mit 25 Abbildungen., Wien 1903. 8. 9 *K* 60 *h.*

Ritter, Dr. P. Zahn- und Mundhygiene im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege. Mit 5 Abbildungen. Jena 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Rosenbach, Dr. O. Nervöse Zustände und ihre psychische Behandlung. 2. erweiterte Auflage. Berlin. 1903. 8. 7 *K* 20 *h.*

Sánchez Herrero, A. Tratamiento curativo de la tuberculosis pulmonar Madrid 1903. 8. 27 *K.*

Sandlands, J. P. Disease, its Cause, Prevention and Cure. London 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Scheube, Dr. B. Die Krankheiten der warmen Länder. 3. umgearbeitete Auflage. Mit 5 geographischen Karten, 13 Tafeln und 64 Textabbildungen. Jena 1903. 8. 19 *K* 20 *h.*

Schlawe, K. Die Organe der deutschen freiwilligen Krankenpflege im Kriege, ihre Uniformierung und Ausrüstung. Mit 2 farbigen Tafeln. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*

Schindler, Obertierarzt H. Hippologische Fragen und Antworten. Leicht faßlicher Unterrichts- und Lehrbehelf zum Gebrauche für Militärbildungsanstalten, Equitationen und Einjährig-Freiwilligenschulen. 5. verbesserte und vermehrte Auflage mit Titelbild und 90 Illustrationen. Wien 1903. 8. 2 *K* 30 *h.*

— H. Was sollst du vom Bier und Branntwein wissen? 2. Auflage. Dresden 1903. 8. 30 *h.*

Schleißner, Dr. F. Sprache und Sprachstörungen. Prag 1903. 8. 20 *h.*

Schneider, R. Die Influenza, ihre Verhütung und naturgemäße Behandlung. Leipzig 1903. 8. 48 *h.*

Schofield, A. F. Nerves in Disorder. New York 1903. 8. 9 *K.*

Scholta, A. Das Fieber, sein Wesen, seine Ursachen und Wirkungen und die naturgemäße Behandlung Fieberkranker. Freiberg 1903. 4. 72 *h.*

Schumburg, Oberstabsarzt Dr. W. Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Gemeinfaßlich dargestellt. Mit 1 Tafel und 8 Textfiguren. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 20 *h.*

Schwenk, Dr. A. Die Behandlung der chronischen Gonorrhöe in der Praxis. Jena 1903. 8. 60 *h.*

Seiffert, Dr. K. Der Alkoholgenuß und seine Folgen, vom wissenschaftlichen und praktischen Standpunkte des Arztes aus dargestellt. Mit Abbildungen und 2 Tafeln. Beuthen 1903. 8. 60 *h.*

Sepp, Prof. P. B. Wichtige Gesundheitsregeln. 8. Auflage. Augsburg 1903. 8. 12 *h.*

Silberer, V. Frühjahrskalender der „Allgemeinen Sportzeitung" 1903. Wien. 16. 60 *h*; — Junikalender 1 *K*; — Julikalender 1 *K*; — Sommerkalender 2 *K*; — Augustkalender 2 *K*; — Septemberkalender 2 *K*; — Herbstkalender 2 *K*; — Oktoberkalender 2 *K.*

Spohr, Oberst. Die Logik in der Reitkunst. I. Teil. Stuttgart 1903. 8. 3 *K* 36 *h.*

Starr, M. A. Organic Nervous Diseases. With Illustrations. Philadelphia 1903. 8. 43 *K* 20 *h.*

Sternberg, Dr. W. Die zehn Gebote des Zuckerkranken. Praktische Ratschläge. Mainz 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*

Strähler, E. Gibt Alkohol Kraft? oder der Einfluß der geistigen Getränke auf den menschlichen Körper. Kurz und leicht dargestellt. 13. bis 22. Tausend. Berlin 1903. 8. 18 *h.*

Sultan, Professor G., und Dozent E. **Schreiber,** DD. Die erste Hilfe in Notfällen. Mit 78 Abbildungen. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 9 *K* 60 *h.*

Tancum-Joudellowitz, Dr. L. Die Geschlechtskrankheiten und ihre Behandlung. 2. Auflage. Halle 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*

Tanna, R. Schöne Stimme und Sprache und wie sie zu erlangen. Eine praktische Anleitung. 2. (Umschlag-) Auflage. Leipzig (1902). 8. 5 *K* 40 *h.*

Tepper-Laski, K. von, Rennreiten. Praktische Winke für Rennreiter und Manager. 2. verbesserte Auflage. Mit 28 Tafeln. Berlin 1903. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h.*

Thierbach, M. Das Buch der Heilkraft. Dresden 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medizinalabteilung des königlich preußischen Kriegsministeriums. Berlin 1903. 8. Heft 22. Über Erkennung und Beurteilung von Herzkrankheiten. 1 K 44 *h*; — Heft 23. Kleinere Mitteilungen und Schußverletzungen. 2 *K* 40 *h.*

Veterinär-Sanitätsbericht, Statistischer, über die preußische Armee und das XIII. (königlich württembergische) Armeekorps. Für das Rapportjahr 1902. Mit graphischen Figuren. Berlin 1903. 4. 8 *K* 40 *h.*

Vogel, Dr. J. Korpulenz. Ihre Ursachen, Verhütung und Heilung durch einfache diätetische Mittel. 23. Auflage, nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen bearbeitet von Dr. J. Goliner. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Weil, Dr. R. Leitfaden für die Untersuchung des Urines zur rechtzeitigen Erkennung von Krankheiten. Für Laien nach einfachen Methoden zusammengestellt. 3. verbesserte Auflage. Mit 10 Abbildungen und 1 farbigen Tafel. Berlin 1903. 8. 90 *h.*

Weressajew, W. Bekenntnisse eines Arztes. Deutsch von H. Johannson. 4. Auflage. Mit Bildnis. Stuttgart 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Wichmann, Dr. R. Die Neurasthenie und ihre Behandlung. Ein Ratgeber für Nervenkranke. 3. verbesserte Auflage. Mit 9 Abbildungen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Wild, Dr. C. von. Wie behüten wir unsere Frauen und Mädchen vor nervösen Erkrankungen? Cassel 1903. 8. 60 *h.*

Wild-Queisner, R. Die Kunst des Schießens mit der Büchse. Mit 40 Abbildungen und 6 Tafeln. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 20 *h.*

Walzendorff, Dr. G. Gesundheitspflege und Medizin in der Bibel. (Christus als Arzt.) Studien und Betrachtungen. Wiesbaden 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Wurm, Dr. Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustande. Mit 2 Tafeln und 4 Abbildungen. Berlin 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 44 *h*.

Zander, Dr. R. Körperliche und geistige Arbeit. Populärwissenschaftlicher Vortrag über Wesen. Bedeutung und Hygiene der Arbeit. Königsberg 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

— Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande. Mit 27 Textfiguren. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 20 *h*.

7. *Militärunterrichtswesen. — Erziehungs -und Bildungsschriften. — Wissenschaftliche Vereine. — Philosophie, Theologie, Theosophie, Moral.*

Besser, Dr. L. Unser Leben im Lichte der Wissenschaft oder die wissenschaftliche Auffassung des menschlichen Empfindens, Vorstellens und Bewußtseins. Bonn 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Bestimmungen für die Förderung des Studiums neuerer Fremdsprachen. Berlin 1903. 8. 18 *h*.

Bleyhoeffer, Oberstleutnant B. Praktische Winke für die Aufnahmeprüfung zur Kriegsakademie und für das Verhalten während des Besuches derselben. Mit Titelbild. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Carlyle, Th. Arbeiten und nicht verzweifeln. 9—15. Tausend. Düsseldorf 1903. 8. 2 *K* 16 *h*.

Carpenter, E. Die Zivilisation, ihre Ursachen und ihre Heilung. Deutsch von Dr. K. Federn. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Cesca, G. La filosofia della vita. Messina 1903. 16. 3 *K*.

Delitzsch, F. Zweiter Vortrag über Babel und Bibel. 36—40. Tausend. Mit 17 Abbildungen im Text und 3 farbigen Tafeln. Stuttgart 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Eichbaum-Lange, W. Was heißt Philosophie? Hamburg 1903. 8. 72 *h*.

Feuchtwang, Dr. D. Zur Aufklärung über „Babel und Bibel". Wien 1903. 8. 60 *h*.

Fiedler, W. E. Unsterblichkeitsbeweise durch den Materialismus. Jeder Materialist lernt seine Unsterblichkeit erkennen. Leipzig 1903. 8. 60 *h*.

Gasser, J. C. Babel und Bibel (in gemeinfaßlicher Weise beleuchtet). Schaffhausen 1903. 8. 72 *h*.

Gerhardi, Dr. K. A. Das Wesen des Genies. Neue (Titel-) Ausgabe. Januar (1897). 8. 96 *h*.

Goldschmied, Dr. L. Der Kampf um Babel-Bibel im Lichte des Judentums. Frankfurt am Main 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Grimme, Professor H. Das Gesetz Chammurabis und Moses. Köln 1903. 8. 96 *h*.

Gusy, J. Was ist Wahrheit? Antwort auf die wichtigste Frage des Menschen. Breslau 1903. 12. 72 *h*.

Hauschild, Oberst L. Lösungen taktischer Aufgaben aus den Aufnahmeprüfungen zur Kriegsakademie 1886—1903. 3. vermehrte und umgearbeitete Auflage. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Hochedlinger, Hauptmann-Rechnungsführer J. Unterrichtsbehelfe für die Einjährig-Freiwilligen- und Manipulationsschulen. 3. verbesserte Auflage. Wien 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Hornburg, Dr. J. Bibel und Babel. Mit 1 Kartenskizze und 5 Bildern. Potsdam 1903. 8. 72 *h*.

In Treue fest! Der Soldat, wie er sein soll im Krieg und Frieden. Pflichten und Gebetbüchlein für katholische Angehörige und Veteranen des k. und k. Heeres. 11 × 7 cm. Bregenz 1903. Gebunden in Leinwand 70 *h*.

Iskraut, J. G. Die Kritik der Bibel. Friedberg 1903. 12. 30 *h.*
Jerusalem, Dr. W. Einleitung in die Philosophie. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Wien 1903. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 20 *h.*
Joergensen, J. Lebenslüge und Lebenswahrheit. Aus dem Dänischen. 2. Auflage. Mainz 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*
Kaftan, Professor D. Das Christentum und die indischen Erlösungsreligionen. Potsdam 1903. 8. 72 *h.*
Kähler, Dr. M. Das Offenbarungsansehen der Bibel. Erläuterte Thesen. Barmen 1903. 8. 96 *h.*
Keil, P. Zur Babel- und Bibelfrage. Trier 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*
Knieschke, Professor W. Bibel und Babel, El und Bel. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*
Köberle, Dozent J. Babilonische Kultur und biblische Religion. München 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*
Krafft, Hauptmann. Handbuch für die Vorbereitung zur Kriegsakademie. Zugleich ein Ratgeber für die wissenschaftliche Beschäftigung jüngerer Offiziere. Mit Figuren. Berlin 1903. 8. 6 *K* 60 *h.*
Kuhn, Major A. Die Aufnahmeprüfung für die Kriegsakademie. Ein Hilfsmittel zur Vorbereitung für die Kriegsakademie und für militärische Übungsreisen. Zugleich eine Aufgabensammlung für militärische Winterarbeiten. 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 5 Generalstabskarten, vergleichender Zeichenerklärung und 1 Skizze. Nachtrag 1903. Berlin. 8. 72 *h.*
Kühtreiber, Hauptmann A. Geographische Skizzen. Als Lernbehelf für die k. und k. Militärakademie bearbeitet. 4. Heft. Mit 12 Skizzen. Wien 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*
Külpe, Professor O. Einleitung in die Philosophie. 3. verbesserte Auflage. Leipzig 1903. 8. 6 *K.*
Kulturwelt, Die moderne, ein Narrenhaus. Von einem Optimisten. Europa 1903. Breslau. 8. 2 *K* 20 *h.*
Kuntz, Dr. W. Was muß man von der Ästhetik wissen? Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*
Kutna, Dr. G. Egoismus und Altruismus als Grundlage des Sittlichen. Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*
Lassig, G. A. Der Aufsatzunterricht. Lehrbuch zum Gebrauch in Kapitulantenschulen und zum Selbstunterricht für Unteroffiziere. Großenhain 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*
Lehrordnung der königlichen Kriegsakademie. Berlin 1903. 8. 24 *h.*
Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungslehre an den königlichen Kriegsschulen. 11. Auflage. Mit 1 Tafel. Berlin 1903. 4. 6 *K.*
— für den Unterricht im Truppendienst (Dienstkenntnis) auf den königlichen Kriegsschulen. 10. Auflage. Ebendaselbst 1 *K* 92 *h.*
Leo, Dr. N. Hat das Menschenleben einen Zweck? Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h.*
Lukas, Dr. F. Der babylonische und der biblische Weltentstehungsbericht. 2. Auflage. Leipzig 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*
Maasdorff, W. Die Religion und die Philosophie der Zukunft. Lorch 1903. 12. 48 *h.*
Manser, Dr. F. Versuch, ein freisinniges, christliches Glaubensbekenntnis aufzustellen, im Einklang mit der heiligen Schrift. Berlin 1903. 8. 60 *h.*
Mari, F. Il codice di Hammurabi e la bibbia. Rom 1903. 8. 3 *K* 60 *h.*
Mead, G. R. S. Did Jesus live 100 B. C. London 1903. 8. 12 *K* 96 *h.*
Meier, Oberleutnant. Aufgaben mit Lösungen zur französischen Dolmetscherprüfung. Berlin 1903. 8. 96 *h.*
Molenaar, Dr. H. Freidenkertum — Theologismus — Positivismus. Leipzig 1903. 24 *h.*
Müller, A. Licht und Finsternis im Wesen der Menschheit. Ein Schlüssel zu den wichtigsten religiös-philosophischen, sozialen, nationalen und volkserziehlichen Fragen der Gegenwart. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*
— Dr. E. Der Babelismus, der Kaiser und die orthodoxe Theologie. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h.*
— E. Schlaf und Traum, Suggestion und Hypnose. Leipzig 1903. 8. 60 *h.*

Münz, Dr. W. Es werde Licht! Eine Aufklärung über Bibel und Babel. Breslau 1903. 8. 72 *h*.

Nahlowsky, J. W. Allgemeine Ethik. Mit Bezugnahme auf die realen Lebensverhältnisse pragmatisch bearbeitet. 3. Auflage. Leipzig 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Natorp, Professor P. Philosophische Propädeutik (allgemeine Einleitung in die Philosophie und Anfangsgründe der Logik, Ethik und Psychologie). Marburg 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Nordau, M. Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit. 19. Auflage. 54. und 55. Tausend. Leipzig 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Ommer, E. M. Selbstliebe — Egoismus. Bozen 1903. 8. 1 *K* 2 *h*.

Otto, F. W. Ist der Mensch frei? Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Paul, A. Wie empfindet, denkt und handelt der geniale Mensch? Eine Psychologie des Genies. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Paulsen, Professor F. Einleitung in die Philosophie. 10. Auflage. Stuttgart 1903. 8. 5 *K* 40 *h*.

Reichel, H. Freimaurerei, Christentum, Theosophie. Schweidnitz 1903. 8. 2 *K* 16 *h*.

Reimarus jun. Babel und Bibel. Resultate der neuesten Bibelforschung als Widerlegung und Antwort auf den Brief des Kaisers Wilhelm II. an Admiral Hollmann. Leipzig 1903. 8. 60 *h*.

Religion—Weltliebe. Von einem Christen (Dr. Mulert). 2. Auflage. Dresden 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Schieler, D. Ein zweiter Vortrag über die Bibel- und Babelfrage. Danzig 1903. 8. 48 *h*.

Schlünkes, F. Die Nächstenliebe als Staatsreligion. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Schmidt, C. A. F. Der Mensch und seine Bestimmung. Eine zeitgemäße Studie. Straßburg 1903. 8. 2 K 16 *h*.

— Dr. W. „Babel und Bibel" und der kirchliche Begriff der Offenbarung. Gütersloh 1903. 8. 96 *h*.

Schulze, Professor M. Religion und Wissenschaft. Görlitz 1903. 8. 60 *h*.

Semeria, G. Scienza e fede ed il loro preteso conflitto. La critica della scienza. Rom 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Strannik, J. La pensée russe contemporaine. Paris 1903. 12. 4 *K* 10 *h*.

Thomereau, A. Petit manuel de philosophie pratique. Paris 1903. 16. 3 *K* 60 *h*.

Tolstoj, Graf L. N. Brief an die Geistlichkeit. Berlin 1903. 8. 1 *K* 44 *h*. (In russischer Sprache.)

— Die Auferstehung der Hölle. Ebendaselbst. 1 *K* 44 *h*. (In russischer Sprache.)

— Die Auferstehung der Hölle. Deutsch von W. Thal. Berlin 1903. 8. 96 *h*.

Treiben, Das, der russischen Geistlichkeit. Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h*. (In russischer Sprache.)

Urquart, J. Reiners Gründe. Ein Gespräch über die „Irrtümer der Bibel". Deutsch von L. H. Leipzig 1903. 8. 24 *h*.

Wahl, Th. Was lehrt uns der Babel- und Bibelstreit? Stuttgart 1903. 8. 96 *h*.

Welker, G. Die Entstehung der verschiedenen Religionen. Im Anschluß an die Babel-Bibelfrage. Ludwigshafen 1903. 8. 30 *h*.

Ziegler, L. Das Wesen der Kultur. Leipzig 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Zorell, F. Zur Frage über „Babel und Bibel". Hamm 1903. 8. 60 *h*.

III. Abteilung. Allgemeine Enzyklopädien. Sammelwerke. Sprachenkunde. Verschiedenes.

1. Allgemeine militärische und sonstige Enzyklopädien, Sachwörterbücher.

Akademie, Die kaiserliche, der Wissenschaften zu Wien. 1903. 4 und 8.
Denkschriften. Mathematisch - naturwissenschaftliche Klasse. 72. Band. Mit 71 Figuren, 41 Tafeln, 1 Karte und 22 Blatterklärungen. Gebunden 68 *K*.
Sitzungsberichte. Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse. Abteilung I. Mineralogie, Botanik, Zoologie, Geologie, physische Geographie und Reisen. 111. Band. 6—10. Heft. 21 *K* 70 *h*.
Abteilung II a. Mathematik, Astronomie, Physik, Meteorologie und Mechanik. 111. Band. 7.—10. Heft. 16 *K* 40 *h*; — 112. Band. 1 bis 3. Heft 4 *K* 30 *h*.
Abteilung II b. Chemie. 111. Band 6.—10. Heft. 8 *K* 20 *h*.
Abteilung III. Anatomie und Physiologie der Menschen und Tiere, sowie theoretische Medizin. 111. Band. 7—10. Heft. 4 *K* 90 *h*.
Register zu den Bänden 106—110 (1897—1901). 2 *K* 60 *h*.
Almanach. 52. Jahrgang. 1902. Mit 2 Bildnissen und 1 Tafel. 5 *K*.

Braumüller's militärische Taschenbücher. Wien 1903. 12. Gebunden in Leinwand. — 12. Hauser, Major M. Behelf für Stabsoffiziersaspiranten etc. zur Verfassung und Lösung von taktischen und applikatorischen Aufgaben. Mit 2 Tafeln, 3 Skizzen und 8 Oleaten. 2. Auflage. 3 *K* 40 *h*; — 1. Rohr, Oberst F. Taschenbuch zum Gebrauche bei taktischen Ausarbeitungen, Kriegsspielen, taktischen Übungsritten, Manövern und im Felde. 16. Auflage. Mit 2 Beilagen, 6 Skizzentafeln, 1 Karte und zahlreichen Figuren im Texte. 4 *K*. — 13. Hauser, Major M. Behelf für Stabsoffiziersaspiranten etc. II. Teil. Über Wesen, Anlage und Durchführung von applikatorischen und Kriegsspielübungen. Erläutert an 6 Beispielen. Mit 2 Skizzen und 5 Oleaten. 2. Auflage. 3 *K*. — 14. Praktische und theoretische Ausbildung einer Infanterie-Kompagnie. 2 *K* 50 *h*; — 15. Hauser, Major M. 50 Exerzierplatzaufgaben für das geschlossene Exerzieren im Bataillon. 1 *K* 50 *h*.

Brockhaus' Konversationslexikon. 14. vollständig neubearbeitete Auflage. Leipzig 1903. 8; — XIV. Bd. Mit 83 Tafeln, darunter 8 Chromotafeln, 27 Karten und Plänen, und 247 Textabbildungen; — XV. Bd. Mit 8 Tafeln, darunter 10 Chromotafeln, 24 Karten und Plänen und 276 Textabbildungen. Zu 14 *K* 40 *h*.

Dictionnaire militaire. Encyclopédie des sciences militaires, redigée par un comité d'officiers de toutes armes. 19e livraison: Proclamation-Régiment. Paris 1903. 8. 3 *K* 60 *h*.

Jahresbericht der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für das Jahr 1902. Prag 1903. 8. 1 *K*.

Sammlung militärwissenschaftlicher Einzelschriften. Berlin 1903. 8.; — 13. Heft. Immanuel, Hauptmann. Marokko. Eine militärpolitische und wirtschaftliche Frage unserer Zeit. 1 *K* 80 *h*.

Volks-Universallexikon. Ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle und Lagen des täglichen Lebens. Herausgegeben von Dr. E. Dennert. Neue Ausgabe. 13.—14. Tausend. Mit Abbildungen, 30 (7 farb.) Tafeln und 23 farbigen Karten. Berlin 1903. 8. 13 *K* 20 *h*.

2. Sprachlehren. Wörterbücher. Bücher-, Schriften- und Kartenkunde. Archivs- und Bibliothekswesen. Zeitungsrepertorien.

Andersen, K. G. Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. 9., neu durchgesehene Auflage. Leipzig 1903. 8. 7 *K* 20 *h*.

Baumgartner, Professor A., und Lehrer A. **Zuberbühler.** Neues Lehrbuch der französischen Sprache. 18. Auflage. Zürich 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Beljame, A., et G. **Jamin.** Easy Lessons in English. Paris 1903. 12. Kartoniert 1 *K* 50 *h.*

Bergmann, Dr. K. Französische Phraseologie. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 16 *h.*

Bianchi, G. M. Dizionario e frasario eritreo. Mailand 1903. 16. 3 *K* 60 h.

Borgmann, Lehrer F. Leitfaden für den englischen Anfangsunterricht. 2. umgearbeitete und verbesserte Auflage. Bremerhaven 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*

Corazzini, F. Vocabolario nautico italiano con le voci corrispondenti in francese, spagnuolo, portoghese, latino, greco, inglese, tedesco, compilato per commissione del ministero della marina. 3 volumi. Turin 1903. 8. 64 *K* 80 *h.*

Cornet, J. Handbuch der russischen und deutschen Umgangssprache. 8. Auflage. Leipzig 1903. 12. 2 *K* 88 *h.*

Dijkstra, Lehrer R. Holländisch. Phonetik. Grammatik. Texte. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 32 *h*

Fernbach, Dr. L. und W. **Lehmann,** Oberlehrer. Lehrbuch der englischen Sprache. 4. umgearbeitete Auflage. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h.*

Franke, Lehrer Th. Schwierigkeiten und Schwankungen des deutschen Sprachgebrauchs. Dresden 1903. 8. 90 *h.*

Fuchs, P. Russische Konversationsgrammatik. 4. Auflage, vollständig neubearbeitet von Dr. M. von Wyczlinski. Mit 2 Karten. Heidelberg 1903. 8. Gebunden in Leinwand 6 *K.*

Gebhardt, Dr. E. Was muß man von der deutschen Literatur wissen? Berlin 1903. 8. 1 K 20 *h.*

Gerstl's, E., italienische Grammatik zum Schulgebrauch und Privatunterricht. 5. Auflage, umgearbeitet von Dr. F. Spielmann. Brixen 1903. 8. Gebunden 2 *K* 40 *h.*

Grießmann, J. Die gebräuchlichsten Fremdwörter in etymologisch geordneten Gruppen. Deggendorf 1903. 8. Kartoniert 2 *K* 40 *h.*

Grimm, J., und W. Deutsches Wörterbuch. 10. Band. 11. Liefrg. Leipzig 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Heinrichs, B. Die Modalsätze im Französischen. Göttingen 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Hertwig, H. Handbuch der norwegischen Umgangssprache. Praktische Anleitung. Berlin 1903. 12. Gebunden in Leinwand 3 *K*

Heyse's, Dr. J., allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. 18. Originalausgabe. Hannover 1903. 8. Gebunden in Leinwand 7 K 20 *h.*

Höfler, R. Unterschiede zwischen der bisherigen und neuen militärischen Rechtschreibung. 3. Auflage. Preßburg 1903. 16. 90 *h*

Holmes, M. A. F. Dictionary of the Neutral Language: Neutral-English and English-Neutral. New York 1903. 8. 9 *K.*

Huyghe, G. Dictionnaire français-kabyle. Paris 1903. 8. 11 *K* 40 *h.*

Idiotikon, Schweizerisches. Wörterbuch der schweizer-deutschen Sprache. 47. Heft. Frauenfeld 1903. 8. 2 *K* 40 *h.*

Kehr, Dr. C. Das Wichtigste aus der Rechtschreibung und Sprachlehre. 2. vermehrte Auflage. Gotha 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 92 *h.*

Kirk, J. W. C. Notes on the Somali Language. London 1903. 18. 7 *K* 20 *h.*

Köhler's, Dr. F., englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch. Neu bearbeitet von Dr. H. Lambeck. Leipzig 1903. 16. Gebunden 1 *K* 80 *h.*

Konarski, F., und A. **Inländer's** polnisches Handwörterbuch. 34—37. Heft. Wien 1903. 8. Zu 60 *h.*

Knocke, H. Guide to English Conversation and Correspondence. Hannover 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 16 *h.*

Krüger, Professor G., und Professor C. A. **Smith,** DD. An English-German Conversation-Book. Dresden 1903. 8. 1 *K* 44 *h.*

Kunst, Die, der Polyglottie. Bibliothek der Sprachenkunde. Wien 1903. 12. Gebunden in Leinwand zu 2 *K*. — 7. Teil. Manassewitsch B. Die Kunst, die polnische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. 4 umgearbeitete Auflage. — 23. Teil. Manassewitsch, B. Die Kunst, die arabische Sprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen. 3 neubearbeitete Auflage. — 80. Teil. Jiřik, R., und V. Syrový. Proff. Praktisches Lehrbuch der deutschen Sprache für Tschechen. — 15. Teil. Wied, K. Leichtfaßliche Anleitung zur Erlernung der türkischen Sprache für den Schul- und Selbstunterricht. 3. verbesserte Auflage.

Lagarde, L. La clef de la conversation française. 3ᵉ édition soigneusement revue et corrigée. Berlin 1903. 8. Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.

Lammertz, Lehrer J. Die deutsche Rechtschreibung für das deutsche Volk. Ein Werkchen für jeden Deutschen, der seine Muttersprache richtig schreiben lernen und lehren will. Aachen 1903. 16. Kartoniert 90 *h*.

Michel, Le lieutenant, A. De l'étude des langues. Avec 16 tableaux et 9 cartes. Paris 1903. 8. 6 *K*.

Mohr, F. A., og C. A. **Nissen.** Tysk-dansk Ordbog. 19. und 20. Heft. Kopenhagen 1903. 8. Zu 90 *h*.

Müller's, A., allgemeines Wörterbuch der Aussprache ausländischer Eigennamen. Eine notwendige Ergänzung aller Fremdwörterbücher. Ergänzungsheft zur 7. Auflage, bearbeitet von H. Michaelis. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Münster, Oberlehrer K. und Rector. A. **Dageförde.** Elementarbuch der französischen Sprache für das praktische Leben. 3. Auflage. Berlin 1903. 8. 2 *K* 16 *h*.

Murray, J. A. H. New English Dictionary, on Historical Principles. Volume VIII. London 1903. 4. 7 *K* 20 *h*.

Muß-Arnold, W. Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 13. Lfrg. Berlin 1903. 8. 6 *K*.

Neuendorff, R. Wegweiser für die neue Rechtschreibung. 1 Blatt 43 × 34·5 cm. Lissa 1903. 30 *h*.

Nitsche, Oberlehrer H. Die neue deutsche Rechtschreibung in drei Lektionen. Dresden 1903. 8. 48 *h*.

Oparowsky, E. von. Handbuch der deutschen und russischen Umgangssprache, nebst einer kurzgefaßten Grammatik und Lautlehre. 2. Auflage. Gänzlich neubearbeitet. Stuttgart 1903. 12. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.

Parylak, Professor P. Polnisch-deutsches und deutsch-polnisches Taschenwörterbuch. 5. Auflage. Berlin 1903. 16. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Paz y Mélia, D. Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache. 2 Teile. Berlin 1903. 12. Gebunden in Leinwand zu 2 *K* 40 *h*.

Petri's, Dr. F. E., Handbuch der Fremdwörter in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. 25. neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 7 *K* 20 *h*.

Plattner, Ph. Kurzgefaßte Schulgrammatik der französischen Sprache. 4. umgeänderte Auflage. Karlsruhe 1903. 8. Gebunden in Leinwand 4 *K* 80 *h*.

Püttmann, Dr. Der Offizier als französischer Dolmetscher. Militärisches Lese- und Übungsbuch. 5. Auflage. Nebst einem Anhange, enthaltend: Eine Sammlung von Beispielen, Mustern etc. Nebst 1 Karte. Berlin 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Rechtschreibung, Die deutsche. Nach dem neuen amtlichen Regelbuche bearbeitet. 3. vermehrte Auflage. Trier 1903. 8. 18 *h*.

— Die neue. Von Dr. O. Wilpert. Plakat. 64 × 96 cm. Großstrehlitz 1903. 24 *h*.

— Die neue deutsche. Wörterverzeichnis nach den amtlichen Regeln. Zabern 1903. 8. 12 *h*.

Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. Neue Bearbeitung. 2. Auflage. München 1903. 8. 18 *h*.

Rogivue, Dr. H. Französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. In 2 Teilen. Nach der neuen Rechtschreibung. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand zu 2 *K* 40 *h*.

Rohn, Lehrer R. A. Regeln der deutschen Sprachlehre. 41. Auflage. Gedruckt in neuer Rechtschreibung. Leipzig 1903. 8. 30 *h*.

Sarrazin, O. Wörterbuch für eine deutsche Einheitsschreibung. 2. vermehrte Auflage. Berlin 1903. 8. Kartoniert 96 *h*.

Schelle, H. Grammatik der deutschen Sprache für Ausländer. Leipzig 1903. 8. 4 *K* 20 *h*.

Schlandt, Professor H. Deutsch-magyarisch-rumänisches Taschenwörterbuch. 2. Auflage. Kronstadt 1903. 12. 50 *h*.

Schmidt, Dr. A. Was muß man von der englischen Literatur wissen? Berlin 1903. 8. 2 *K* 40 *h*.

Schmitz, Lehrer P. Die deutsche Rechtschreibung. Nach den neuesten amtlichen Bestimmungen zusammengestellt. Neuwied 1903. 8. 12 *h*.

Septans, A., et le colonel Schmid. Termes militaires français-anglais (French and English Military Terms). Avec préface de A. Rambaud. Paris 1903. 8. 4 *K* 80 *h*.

Soane's Dictionary of the Spanish and English Languages. London 1903. 8. 8 *K* 64 *h*.

Soulié, G. Eléments de grammaire mongole (dialecte ordoss). Paris 1903. 8. 9 *K*.

Sues, S. Gallizismen und Redensarten aus der französischen Umgangssprache. 4. verbesserte Auflage. Genf 1903. 8. 3 *K*.

Tetzner, Dr. F. Deutsches Sprichwörterbuch. Leipzig 1903. 16. Gebunden 1 *K* 80 *h*.

Thilenius, U. L. Bititkállim bil-árabi? (Sprechen Sie Arabisch?) Handbuch der ägyptisch-arabischen Umgangssprache. Dresden 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K*.

Tolhausen, L. Neues spanisch-deutsches und deutsch-spanisches Wörterbuch. 4. verbesserte Auflage. I. Band. Spanisch-deutsch. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 10 *K* 20 *h*.

Vemis deutsches Wörterbuch nach der neuen amtlichen Rechtschreibung. Mit besonderer Berücksichtigung der Fremdwörter und Eigennamen. 12. umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K* 60 *h*.

Viëtor, W. Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen und Französischen. 5. Auflage. Mit 21 Figuren. Leipzig 1903. 8. 3 *K*.

Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Kriegswissenschaft, Pferdekunde und Karten. Jahrgang 1903. 1. und 2. Heft. Januar—Juni. Leipzig. 8. Zu 24 *h*.

Weigand, G. Praktische Grammatik der rumänischen Sprache. Leipzig 1903. 8. Gebunden 5 *K* 40 *h*.

Wimmer, Dr. K. Deutsch-französisches Übungsbuch. Stuttgart 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.

Wustmann, G. Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhaften, des Falschen und des Häßlichen. 3. verbesserte und vermehrte Ausgabe. Leipzig 1903. 8. Gebunden in Leinwand 3 *K*.

3. Hof-, Staats- und genealogische Handbücher. — Verschiedenes (Schreiben, Freihandzeichnen, Stenographie, Photographie, Forstwesen, Kalender etc.).

Daniel, A. Kürzungsverfahren nach Stolze-Schrey. Neue Auflage. Berlin 1903. 8. 1 *K* 80 *h*.

Engler, M. Leitfaden zur Erlernung der Photographie. 5. Auflage. Mit 8 Abbildungen. Halle 1903. 8. 72 *h*.

Fritsch, Dr. G. Beiträge zur Dreifarben-Photographie. Mit Abbildungen und 2 (1 farbiger) Tafeln. Halle 1903. 4. 2 *K* 40 *h*.

Heck, Lehrer K. Methodik des stenographischen Unterrichts. Osterwieck 1903. 8. 90 *h*.
Hirschberg, Dir. F J. Sigel und freie Kürzungen des einzig staatlich anerkannten Stenographiesystems Gabelsberger. 8. durchgesehene Auflage. Prag 1903. 8. 25 *h*.
Jecht, O., und **F. Dückert,** Lehrer. Lehrbuch der Stenographie, Einigungssystem Stolze-Schrey. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Berlin 1903. 8. 1 *K* 8 *h*.
Kalender, Immerwährender. 1 Blatt. 25·5 × 33·5 cm. München 1903. 1 *K* 20 *h*.
Lehrbuch, Kurzgefaßtes, der Gabelsberger'schen Stenographie. Neubearbeitet von Dr. J. Lautenhammer. 93. Auflage. Mit Bildnis. München 1903. 8 Gebunden in Leinwand 2 *K* 40 *h*.
Lieder, Alte und neue, für Kriegervereine. Dessau 1903. 8. 6 *h*.
Räderscheidt, Lehrer W., und Lehrer H. **Vordemfelde.** Lehrbuch der vereinfachten deutschen Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey). Köln 1903. 8. Kartoniert 1 *K* 20 *h*.
Rau, H. Was muß man von der Phrenologie wissen? Allgemeinverständliche Darstellung. Mit Abbildungen. Berlin 1903. 8. 1 *K* 20 *h*.
Scheithauer, K. Stenographische Fibel. Anweisung zur gründlichen Erlernung der Stenographie nach dem absolut kürzesten, einfachsten und deutlichsten System durch Selbstunterricht. Leipzig 1903. 12. 72 *h*.
Schuster, G. A. Keine schlechte Handschrift mehr! Selbstunterricht im Schön- und Schnellschreiben. 2 Schreibtafeln. 2. Auflage. Mit 7 Seiten Text. Lissa 1903. 8. 60 *h*.
Stephan, O. Reformlehrbuch der deutschen Stenographie nach Gabelsbergers System. 2 Auflage. Leipzig 1903. 8. 1 *K* 50 *h*.
Suter, Lehrer C. Kurzer Lehrgang der Gabelsberger'schen Stenographie, deutsche Einheitsstenographie. Einsiedeln 1903. 8. Gebunden in Leinwand 1 *K* 92 *h*.
Weber, F. Liederbuch für Militär- und Kriegervereine. Mit 1 Bildnis. Breslau 1903. 16. 30 *h*.
Winkler, Lehrer M. Gabelsberger-Fibel. Kurzgefaßter Lehrgang der stenograpischen Verkehrsschrift. Darmstadt 1903. 8 1 *K* 20 *h*.
Zwicker, Lehrer J. Das Schön-Schnellschreiben ohne Hilfe eines Lehrers. 8 Blatt mit Text auf dem Umschlag. Aue 1903. 4. 96 *h*.

IV. Abteilung. Militärische Zeitschriften.

Admiralty and Horse Guards Gazette. London. Vierteljährlich 7 *K* 44 *h*.
Aëronaute, L'. Paris. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
Aldershot Military Society. London. Nummerweise 60 *h*.
Annaes do club militar naval. Lissabon. Ganzjährlich 21 *K* 20 *h*.
Armeeblatt. Wien. Vierteljährlich 6 *K*.
Armee, Die Mühlheim am Rhein. Monatlich 90 *h*.
Armée et marine. Paris. Nur ganzjährlich 42 *K*.
— **L'illustrée.** Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
Armee und Marine. Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 90 *h*.
— — **-Anzeiger, Deutscher.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— — **-Zeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— — **-Zeitung, Danzer's.** Wien. Vierteljährlich 6 *K*.
Armejsskije Waprossy (Armeefragen). Irkutsk. Heftweise nach dem jeweiligen Inhalte.
Arms and Explosives. London. Nur ganzjährlich 9 *K*.
Army and Navy Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 20 *h*.
— — **Journal.** New-York. Nur ganzjährlich 19 *K* 25 *h*.
— — **Magazine.** Washington. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— — **Register.** Washington. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
Artillerijskij Journal (Artillerie-Zeitschrift). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 23 *K* 70 *h*.

Artillery Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 4 *K* 50 *h*.
— **Tidsskrift,** Norsk. Christiania. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
Arushejnij Sbornjik (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K*.
Atlante del materiale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 48 *K*.
Avancement, Das. Berlin. Nur ganzjährlich 5 *K* 76 *h*.
Belgique, La, militaire. Brüssel. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
Biografo, Il militare. Rom. Monatlich 1 *K* 20 *h*.
Blätter, Neue militärische. Berlin. Vierteljährlich 7 *K* 20 *h*.
— **Schweizerische,** für Kriegsverwaltung. Bern. Halbjährlich 2 *K* 72 *h*.
Boletin del centro naval. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 60 *K* 50 *h*.
Boletino militar. Mexiko. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Broad Arrow, The, and Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 9 *K* 14 *h*.
Bulletin des officiers de réserve de Belgique. Brüssel. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h*.
— **international des Sociétés de la „Croix Rouge".** Genf. Nur ganzjährlich 7 *K*.
Carnet de la sabretache. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
Cercul publicatiunilor militare. Bukarest. Nur ganzjährlich 30 *K* 30 *h*.
Certifikatist, Der. Wien. Vierteljährlich 1 *K* 25 *h*.
Circulo naval. Valparaiso. Nur ganzjährlich 60 *K* 50 *h*.
Correo militar. Madrid. Halbjährlich 35 *K* 78 *h*.
Corrispondenza, La. Livorno. Nur ganzjährlich 18 *K*.
Décheridé i Askarié. Konstantinopel. Nur ganzjährlich 28 *K* 92 *h*.
Echo, L', de l'armée et le Moniteur de l'armée reunis. Paris. Halbjährlich 5 *K*.
Engineering and Mining Journal. New York. Nur ganzjährlich 27 *K* 50 *h*.
Esercito, L', italiano. Rom. Vierteljährlich 7 *K* 96 *h*.
Europe, L', militaire. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
Flotte, Die. Berlin. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
France, La, militaire, l'Avenir militaire, le Progrès militaire, le Territorial et la Vie militaire reunis. Paris. Vierteljährlich 10 *K* 80 *h*.
Giberne, La. Paris. Nur ganzjährlich 16 *K* 80 *h*.
Giornale d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
— **di medicina militare.** Rom. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
— **medico del r. esercito e della r. marina.** Rom. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **ufficiale militare.** Rom. Nur ganzjährlich 11 *K* 90 *h*.
Guardsman, The, National. Chicago. Ill. Nur ganzjährlich 5 *K* 50 *h*.
Heer, Das deutsche. Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **und Flotte.** Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 60 *h*.
Heereszeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Vierteljährlich 2 *K* 60 *h*.
Illustración naval militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 70 *K*.
Illustrierte aeronautische Mitteilungen. Straßburg i. E. Nur ganzjährlich 9 *K* 25 *h*.
Ingenieurnij Journal (Genie-Zeitschrift). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 16 *K* 90 *h*.
Invalid, Russkij (Der russische Invalide). St. Petersburg. Vierteljährlich 16 *K*.
Intendanskij Journal (Zeitschrift für Intendanzwesen). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.
Italia marinara. Neapel. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **militare e marina.** Rom. Vierteljährlich 9 *K* 60 *h*.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Halbjährlich 16 *K* 4 *h*.
Journal des sciences militaires. Paris. Nur ganzjährlich 36 *K* 10 *h*.
— **du soldat.** Paris. Nur ganzjährlich 6 *K*.

Journal of the Association of Military Surgeons. Carlisle Penn. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— **of the Military Service Institution.** New York. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— **of the Royal United Service Institution.** London. Nur ganzjährlich 33 *K* 72 *h*.
— **of the United Service Institution of India.** Simla. Nur ganzjährlich 13 *K* 80 *h*.
— **of the United States Artillery.** Monroe, Va. Nur ganzjährlich 22 *K* 70 *h*.
— **of the United States Cavalry Association.** Fort Leavenworth, Ka. Nur ganzjährlich 11 *K*.
Kantine, Die. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Kasino, Das. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Katonai Lapok. Budapest. Vierteljährlich 4 *K*.
Kriegerhaus, Das. Berlin. Vierteljährlich 60 *h*.
Kriegerheil. Berlin. Monatlich 70 *h*.
Krieger- und Veteranenfreund. Augsburg. Halbjährlich 1 *K* 20 *h*.
— **Verbandzeitung.** Hamburg. Vierteljährlich 90 *h*.
Kriegsruf, Der. Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
Kriegswaffen. Rathenow. Nur ganzjährlich 22 *K* 50 *h*.
Krigsvetenskaps-Akademiens-Handlingar och Tidskrift. Stockholm. Nur ganzjährlich 9 *K*.
Liga naval portuguesa. Lissabon. Nur ganzjährlich 24 *K* 75 *h*.
Literaturblatt für Armee und Marine. Berlin. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
Ludovica, Akadémia Közlönye. Budapest. Nur ganzjährlich 8 *K*.
Luftschiffer-Zeitung. Wien. Nur ganzjährllich 10 *K*.
Marine, La, française. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
— **Review.** Cleveland, Ohio. Nur ganzj ährlich 11 *K*.
— **-Rundschau.** Berlin. Vierteljährlich 3 *K*.
— **-Zeitung, Deutsche.** Kiel. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Memorial de artilleria. Madrid. Nur ganzjährlich 21 *K* 60 *h*.
— **de ingenieros del ejército.** Madrid. Nur ganzjährlich 18 *K* 80 *h*.
Mémorial de l'artillerie de marine. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
— **des poudres et salpêtres.** Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Militaert Tidskrift. Helsingfors. Nur ganzjährlich 13 *K* 40 *h*.
— **Tidsskrift.** Kopenhagen. Nur ganzjährlich 13 *K* 56 *h*.
— — **Norsk.** Christiania. Nur ganzjährlich 13 *K* 50 *h*.
Militaire Gids, De. Haarlem. Nur ganzjährlich 6 *K*.
— **Spectator, De.** Breda. Nur ganzjährlich 15 *K* 50 *h*.
Militär-Anwärter, Der. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
— **-Arzt, Der.** Wien. Nur ganzjährlich 12 *K*.
Militarisches. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h*.
Militär-Kameradschaftsblatt. Wien. Vierteljährlich 2 *K*.
— **-Literaturblatt.** Wien. Nur ganzjährlich 6 *K*.
— **-Musikerzeitung, Deutsche.** Berlin. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
— **-Stenograph, Der.** Berlin. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h*.
— **-Verband, Österreichischer.** Wien. Vierteljährlich 2 *K*.
— **-Vereinsblatt, Badisches.** Karlsruhe. Nur ganzjährlich 3 *K* 60 *h*.
— **-Wochenblatt,** mit der Beilage: „Militär-Literatur-Zeitung" und den Beiheften. Berlin. Vierteljährlich 5 *K* 40 *h*.
— **-Zeitung.** Wien. Vierteljährlich 8 *K*.
— — Berlin. Vierteljährlich 4 *K* 26 *h*.
— — Allgemeine Schweizerische. Basel. Halbjährlich 4 *K* 14 *h*.
Military Gazette, Canadian. Montreal. Nur ganzjährlich 11 *K*.
— **Information Division.** Washington. (Occasional.)
— **Mail.** London. Nur ganzjährlich. 6 *K* 24 *h*.
Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Nur ganzjährlich 32 *K*.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Nur ganzjährlich. Beim k. u. k. hydrographischen Amte für die Armee und Marine 8 *K*, bei der Post 12 *K*.
— **des k. u. k. Kriegsarchivs.** Wien. Bandweise 7 *K*.
— **des k. u. k. militär-geographischen Institutes.** Wien. Bandweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
— **über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens.** Wien. Nur ganzjährlich. Beim Technischen Militärkomitée für Mitglieder der k. u. k. Wehrmacht 10 *K* (bei direkter Zustellung 12 *K*), bei der Post und im Buchhandel 20 *K*.
Monatschrift, Schweizerische, für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h*.
Monde, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
Moniteur, Le, de la flotte et Journal du matelot. Paris. Nur ganzjährlich 11 *K* 86 *h*
Marskoj Sbornjik (Rundschau aus dem Gebiete des Seewesens). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 88 *h*.
Naval and Military Gazette. London. Vierteljährlich 5 *K* 38 *h*.
Notes on Naval Progress. Washington. (Occasional.)
Offizierblatt, Deutsches. Vierteljährlich 72 *h*.
Offiziers-Zeitung, Österreichisch-ungarische. Wien. Halbjährlich 4 *K*.
Organ der militärwissenschaftlichen Vereine. Wien. Nur ganzjährlich. Beim Sekretariat des Vereines für Generale, Stabsoffiziere und Hauptleute, sowie in gleichen Rangsklassen Stehenden, ferner für Behörden, Kommanden, Anstalten, Bibliotheken und Vereine 12 *K*, für Subalternoffiziere, Kadetten etc. 8 *K*, für Nichtangehörige der k. u. k. Wehrmacht, sowie im Auslande 20 *K*.
Plume, La, et l'Epée. Paris. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Porvenir, El, militar. Buenos Ayres. Nur ganzjährlich 54 *K* 92 *h*.
Proceedings of the United States Naval Institute. Annapolis, Md. Nur ganzjährlich 18 *K* 25 *h*.
Professional Papers of the Corps of Royal Engineers. Chatam. Heftweise nach dem Umfange des jeweiligen Inhaltes.
Raswjädtschik (Der Forscher). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 12 *K*.
Ratnik. Belgrad. Halbjährlich 7 *K*.
Reiter-Zeitung, Deutsche. Charlottenburg. Vierteljährlich 1 *K* 80 *h*.
Revista armatei. Bukarest. Halbjährlich 6 *K* 58 *h*.
— **cientifico-militar.** Barcelona. Nur ganzjährlich 13 *K* 20 *h*.
— **da commissao technica militar consultiva.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **de caballeria.** Valladolid Halbjährlich 9 *K* 60 *h*.
— **de engheneria militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 12 *K*.
— **de infanteria.** Madrid. Halbjährlich 12 *K*.
— **del circulo militar.** Buenos Ayres Nur ganzjährlich 78 *K* 75 *h*.
— **de marina.** Valparaiso. Nur ganzjährlich 55 *K*.
— **do exercito e da armada.** Lissabon. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **general de marina.** Madrid. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **maritima brazileira.** Rio de Janeiro. Nur ganzjährlich 36 *K* 30 *h*.
— **militar.** Lissabon. Nur ganzjährlich 14 *K* 30 *h*.
Revue d'artillerie. Paris. Nur ganzjährlich 26 *K* 40 *h*.
— **de cavalerie.** Paris. Nur ganzjährlich 39 *K* 60 *h*.
— **de l'armée belge.** Lüttich. Nur ganzjährlich 15 *K* 60 *h*.
— **des armes portatives.** Villeneuve-sur-Yonne. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **des chefs-armuriers militaires.** Villeneuve-sur-Yonne. Halbjährlich 12 *K*.
— **des questions militaires.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **des troupes coloniales.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **d'infanterie.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **du cercle militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 27 *K* 68 *h*.
— **du génie militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 32 *K* 40 *h*.
— **du service de l'intendance militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 24 *K*.

Revue, Internationale, über die gesamten Armeen und Flotten. Dresden. Vierteljährlich 7 *K* 20 *h*.
— **maritime et coloniale.** Paris. Nur ganzjährlich 67 *K* 20 *h*.
— **militaire.** Paris. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— — **des armées étrangères.** Paris. Halbjährlich 9 *K* 60 *h*.
— — **suisse.** Lausanne. Halbjährlich 3 *K* 70 *h*.
— — **universelle.** Paris. Nur ganzjährlich 30 *K*.
Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **dello sport militare.** Parma. Nur ganzjährlich 6 *K* 40 *h*.
— **di cavalleria.** Rom. Nur ganzjährlich 32 *K*.
— **di fanteria.** Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **marittima.** Rom. Nur ganzjährlich 30 *K*.
— **militare italiana.** Rom. Nur ganzjährlich 24 *K*.
— **nautica.** Turin. Nur ganzjährlich 14 *K* 40 *h*.
Romania militara. Bukarest. Halbjährlich 14 *K* 40 *h*.
Rundschau, Militärische. Leipzig. Vierteljährlich 5 *K* 70 *h*.
Soldatenblätter, Schweizerische. Horgen. Halbjährlich 4 *K* 80 *h*.
Soldatenfreund, Der. Berlin. Halbjährlich 4 *K* 52 *h*.
— Wien. Nur ganzjährlich 2 *K* 40 *h*.
Soldatenhort, Deutscher. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
Sonntagsblatt für das deutsche Heer. Berlin. Nur ganzjährlich 1 *K* 50 *h*.
Spectateur, Le, militaire. Paris. Nur ganzjährlich 35 *K* 42 *h*.
Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Nur ganzjährlich. Für Armeeangehörige (bei direktem Bezuge durch die Administration) 20 *K*; für sonstige Abnehmer im Inlande 24 *K*; für das Ausland 28 *M*.
Teknisk Tidsskrift, Norsk. Christiania. Nur ganzjährlich 10 *K* 80 *h*.
Texas Volunteerguard. Hillsboro, Tas. Nur ganzjährlich 2 *K* 75 *h*.
Tir, Le, illustré. Paris. Halbjährlich 8 *K* 40 *h*.
Überall. Illustrierte Wochenschrift für Armee und Marine. Berlin. Vierteljährlich 3 *K* 90 *h*.
United Service, The. New York. Nur ganzjährlich 16 *K* 50 *h*.
— — Philadelphia. Nur ganzjährlich 11 *K* 40 *h*.
— — **Gazette.** London. Nur ganzjährlich 36 *K* 60 *h*.
— — **Magazine, The,** and Naval and Military Journal. London. Vierteljährlich 3 *K* 40 *h*.
Verordnungsblatt des k. und k. Heeres. Wien. Nur ganzjährlich: Normal 6 *K*; — Personal 4 *K*.
— **für die k. und k. Kriegsmarine.** Wien. Nur ganzjährlich 3 *K*.
— **für die k. k. Landwehr.** Wien. Nur ganzjährlich 7 *K*.
Veteran, Der. Leipzig. Vierteljährlich 1 *K* 20 *h*.
Waffen, Die, hoch! Saulgau. Halbjährlich 2 *K* 16 *h*.
Wajennij Sbornjik (Militär-Rundschau). St Petersburg. Nur ganzjährlich 30 *K* 42 *h*.
War Journal, The Spanish. Washington. Nur ganzjährlich 5 *K* 50 *h*.
Warschawskij Wajennij Journal (Warschauer Militär-Zeitschrift). Warschau. Nur ganzjährlich 28 K.
Wehr und Ehr. Berlin. Vierteljährlich 2 *K* 16 *h*.
Wjestnjik Inastrannoj Wajennoj Literatury (Mitteilungen über die ausländische Militär-Literatur). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 25 *K* 62 *h*.
— **Kasatschich Wojssk** (Mitteilungen über die Kasakenheere). St. Petersburg. Nur ganzjährlich 22 *K* 40 *h*.
— **Offizerskoj Sstrelkowoj Schkoly** (Mitteilungen der Offizier-Schützenschule). Oranienbaum. Nur ganzjährlich 9 *K* 60 *h*.
Wochenblatt für die Angehörigen der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Tjentsin. Nummerweise 12 *h*.
Wojenen Journal (Militär-Zeitschrift). Sophia. Nur ganzjährlich 30 *K*.
Yacht, Le. Paris. Halbjährlich 19 *K* 20 *h*.
Zeitschrift, Deutsche militärärztliche. Nebst: „Jahresbericht über die Leistungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militärsanitätswesens". Berlin. Nur ganzjährlich 15 *K*.

Zeitschrift für Brieftaubenkunde. Hannover. Nur ganzjährlich 10 *K* 24 *h*.
— **für historische Waffenkunde.** Dresden. Vierteljährlich 4 *K*.
— **Kriegstechnische, für Offiziere aller Waffen.** Berlin. Nur ganzj. 12 *K*.
— **Schweizerische, für Artillerie und Genie.** Frauenfeld. Nur ganzjährlich 6 *K* 30 *h*.
Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden. Berlin. Nur ganzjährlich 72 *h*.

Die Redaktion des **„Organs“** ersucht, eventuelle Titel oder Abonnementsbedingungsänderungen ihr bis längstens 15. November eines jeden Jahres bekanntgeben zu wollen

Nachtrag.

Von nachfolgenden Militär-Zeitschriften sind der Redaktion des **„Organs“** die Abonnementsbedingungen und teilweise der Erscheinungsort unbekannt.

Ami, L', du drapeau.
Archives, Les, de médecine et pharmacie militaires.
Argus, L', militaire.
Armée, L', française.
— L'. territoriale.
Armi e progresso.
Avenir, L', de la gendarmerie. Paris.
Boletin de la administracion militar.
Brasil, O, militar. Rio de Janeiro.
Bulletin, Le, de la société polytechnique militaire.
— Le, de la presse et de la bibliographie militaires.
Censor, El, militar. Buenos Ayres.
Chasseur, Le, à pied. Paris.
Correspondencia, La, militar. Madrid.
Curiosité, La, historique et militaire.
Défense, La, de Paris.
Echo, L', de l'union des combattants de 1870—1871.
Ejército, El, español.
Escrime, L', française.
Estudios militares.
Fedeltà, La. Rom.
Gendarme, Le.
Gendarmerie-Zeitung. Bielitz. (Erscheint auch in polnischer Sprache.)
Illustracion, La, militar. Quito.
Jeunesse, La, militaire.
Journal, Le, de la gendarmerie.
— Le, des sous-officiers.
— Le, des transports.
King, The, and his Navy and Army. London.
Liga naval portugueza.
Literatura militar.
Marsouin, Le. Rouen.
— Le, illustré.
Médaille, La, militaire. Paris.
Mexico. El, militar. Mexico.
Militaer-Tidende.
Militär-Zeitung für Reserve und Landwehr.
Militair Tijdschrift, Het Indisch.
— Weekblad.
National, Service Journal. London.
Osservatore, L', navale.
Pioneer, The. Calcutta.

Autoren - Verzeichnis

der im „kritischen Teile" des Bücher-Anzeigers (Band LXVII) besprochenen Werke, nebst dem Hinweis auf die betreffende Seite.[1])

[1]) Die Seitenzahlen des Bücher-Anzeigers sind hier statt mit römischen Zahlzeichen mit arabischen Ziffern angegeben.

LV. REPERTORIUM

DER

MILITÄR-JOURNALISTIK.

(1. Januar bis 30. Juni 1903.)

Dieses Repertorium schließt an die im XII. bis LXVI. Bande des „Organs" veröffentlichten Repertorien I bis LIV an, und umfaßt das Repertorium nunmehr im ganzen die seit 1. Januar 1876 bis Ende Juni 1903 in den jeweilig nachgewiesenen Zeitschriften erschienenen beachtenswerteren Artikel.

Benützte Zeitschriften:

1. Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Wien. Januar bis Juni.
2. Organ der militär - wissenschaftlichen Vereine. Wien. LXVI. Band. Heft 1—4.
3. Mitteilungen des k. und k. Kriegs - Archivs. Wien. Noch nicht erschienen.
4. Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Wien. Heft 1-6.
5. Mitteilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts. Wien. XXII. Bd. 1902.
6. Militär-Zeitung. Wien. Nr. 1—24.
7. Armeeblatt. Wien. Nr. 1—26
8. Danzer's Armee-Zeitung. Wien. Nr. 1—26.
9. Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Pola. Heft 1—6.
10. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Januar bis Juni.
11. Militär-Wochenblatt, nebst Beiheften. Berlin. Nr. 1—70, Beiheft 1 bis 8.
12. Neue militärische Blätter. Berlin. Heft 1—26.
13. Internationale Revue über die gesamten Armeen und Flotten, nebst Supplementen und Beiheften. Dresden. Januar—Juni, Supplement 46—51, Beiheft 36—41.
14. Kriegstechnische Zeitschrift für Offiziere aller Waffen. Berlin. Heft 1 bis 6.
15. v. Löbell's Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Berlin. XXIX. Jahrgang, I.—III. Teil.

16. Wajennij Sbornjik [1]). (Militär-Rundschau.) St. Petersburg. Heft 1 bis 6.
17. Artillerijskij Journal [1]). (Artillerie-Zeitschrift.) St. Petersburg. Heft 1 bis 6.
18. Ingenieurnij Journal [1]) (Genie-Zeitschrift.) St. Petersburg. Heft 1—7.
19. Warschawskij Wajennij Journal [1]). (Warschauer Militär-Zeitschrift.) Warschau. Nicht eingelangt.
20. Arushejnij Sbornjik [1]). (Rundschau auf dem Gebiete des Waffenwesens.) St. Petersburg. Heft 1 und 2.
21. L'Echo de l'armée. Paris. Nr. 1—26.
22. Journal des sciences militaires. Paris. Januar—Juni.
23. Revue du cercle militaire. Paris. Heft 1—26.
24. Revue militaire des armées étrangères. Paris. Heft 902—907.
25. Revue d'artillerie. Paris. Januar—Juni.
26. Revue de cavalerie. Paris. Januar—Juni.
27. Revue du service de l'intendance militaire. Paris. Heft 1—2. Weitere Hefte noch nicht eingelangt.
28. Rivista militare italiana. Rom. Heft 1—6.
29. Rivista d'artiglieria e genio. Rom. Januar—Juni.
30. Journal of the Royal United Service Institution. London. Heft 299—304.
31. Minutes of Proceedings of the Royal Artillery Institution. Woolwich. Januar—Juni.
32. Journal of the United States Artillery. Monroe. Va. Heft 59—61.
33. La Belgique militaire. Brüssel. Heft 1641—1666.
34. Revue de l'armée belge. Lüttich. Januar—Juni.
35. Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Basel. Nr. 1—26, nebst Beiheft 1 und 2.
36. Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Frauenfeld. Heft 1 bis 6.
37. Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. Heft 1—6.
38. Revue militaire suisse. Lausanne. Heft 1—6.

Einteilungsübersicht.

I. Heerwesen. Organisation. Administration. Dislokation.
II. Schulung der Truppe. Taktik und Strategie.
III. Artillerie-, Waffen- und Schießwesen. Militär-Technisches.
IV. Befestigung. Festungskrieg. Bau- und Verkehrswesen.
V. Militär-Schulwesen. Berufsprüfungen. Vereinswesen.
VI. Sanitäts- und Intendanzwesen.
VII. Kriegs- und Truppengeschichte. Kolonialunternehmungen. Kriegsdenkmäler.
VIII. Allgemeine Geschichte. Biographien. Memoiren. Monumente.
IX. Geographie. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.
X. Staatswissenschaft. Rechtspflege. Finanzwesen.
XI. Pferde- und Veterinärwesen. Sportwesen.
XII. Marine. Kriegführung zur See. Küsten-Angriff und -Verteidigung.

---

[1]) Die Titel der Aufsätze sind in deutscher Sprache angegeben.

1. Heerwesen. Organisation. Administration. Verpflegung. Bekleidung. Ausrüstung. Dislokation. Mobilisation. — Geist und Moral.

Anmerkung. Die den Titeln der Aufsätze beigefügten Ziffern bezeichnen die Nummer des Heftes oder Blattes. — Bd. = Band, S. = Serie, Blg. = Beilage, Bhft. = Beiheft, Bspr. = Besprechung.

Im allgemeinen.

(Militärischer Geist und Moral insbesondere.)

Streffleurs öst. militärische Zeitschrift. Mitteilungen über fremde Heere. Januar—Juni.
— „Braunmüllers militärische Taschenbücher" (Bspr.). März.
— Fortschritte der fremden Armeen 1902. März, April.
— Massenzubereitung der Speisen im Felde. Mai.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „L'état militaire des principales puissances étrangères en 1902". 8me édition mis à jour (Bspr.). LXVI Bd. 1.
— „Organisation de l'artillerie de campagne à tir rapide" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— Deutschlands und Frankreichs Heeresmacht. LXVI. Bd. 4.
— „Orient-Okzident" (vergleich. Heeresorganisation) (Bspr.) LXVI Bd. 4.
Militär-Zeitung. Militärische Rundschau (Nachrichten aus verschiedenen Staaten). 1—24.
— Die zweijährige Dienstzeit. 2, 17.
Armeeblatt. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—25.
— Ein Kapitel von der militärischen Verantwortung. 10.
— Die militärischen Leistungen der Festlandsmächte. 11.
— (Zur Freveltat in Serbien.) Eine Stimme der Armee. 24.
Danzers Armee-Zeitung. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—6, 8—13, 15—23, 25, 26.
— Das Problem der zweijährigen Dienstzeit. 3.
— Die militärischen Verhältnisse der christlichen Balkanstaaten. 16.
— Die Khakiuniform. 18.
— Geschützkommandanten, von Oberst J. Baron Stipsicz. 20.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Die Heere und Flotten der Gegenwart" (Forts.) (Bspr.). 2.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. (Militärische) Umschau. Januar—Juni.
— Die Imponderabilien im Krieg und Frieden, von Hauptmann Zeiß. Februar.
— Zur Gliederung der mit Schnellfeuergeschützen bewaffneten Feldartillerie, von Generalleutnant Rohne. April.
Militär-Wochenblatt. Wie erhalten wir uns den Kriegergeist? Clausewitz-Betrachtungen. 4.
— Die erzieherische Aufgabe der Offiziere, von Oberleutnant Langguth. 68—70.
Neue militärische Blätter. Militärische Nachrichten (aus verschiedenen Staaten). 1—26.
— „Organisation de l'artillerie de campagne à tir rapide" (Bspr.). 4.
— „Völlerei, Unzucht, Hazard". (Ein ernstes Wort an die jungen Kameraden.) (Bspr.). 14.
— Selbständigkeit und Initiative. 15, 16.
— Das Militärwesen der Balkanstaaten. 23, 24.
Internationale Revue. Die Rekrutierung bei den Großmächten. Februar.
— Vergleich der Heeresergänzung 1901 in Deutschland und in Frankreich. April.
— Comment conserverons nous l'esprit guerrier? Etude inspirée de Clausewitz. Supplement 50.

Revue de l'armée belge. „Vers la nation armée" (revue). März, April.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Jüdische Soldaten. 4.
— Der Heereshaushalt der Dreibundmächte. 5.
— Über Disziplin und Initiative. 23.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. General Dragomirows Soldatensprüche. 1.
— „Die Heere und Flotten der Gegenwart" (Forts.) (Bspr.). 2.
Revue militaire suisse. Chronique et nouvelles (de divers états). 1—6.

Österreich-Ungarn nebst Bosnien und der Herzegovina.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Über die Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit in der Armee. Januar.
— „Der Major als Eskadronskommandant" (Bspr.). Januar.
— „Ratgeber in Adjustierungsangelegenheiten" (Bspr.). April.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Fromme's Taschenkalender für die k. k. Landwehr für das Jahr 1903" (Bspr.). LXVI. Bd. 1.
— Praktische Vorschläge für eine rationelle Führung der Monturwirtschaft, vom Militärintendanten K. Hahn. LXVI. Bd. 3.
— „Über die Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit in der Armee" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Über die Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit in der Armee" (Bspr.). 4.
— „Seidel's kleines Armeeschema". Abgeschlossen mit 1. Mai 1903 (Bspr.). 5. 6.
Militär-Zeitung. Das Neujahrsavancement in der Reserve. 1.
— Neuauflage der organischen Bestimmungen für die Militär-Territorialkommanden. 1.
— Kleine Nachrichten (Verschiedenes). 1—24.
— Das Militärjahr 1902. 2.
— Die zweijährige Dienstzeit. 2, 5.
— Personalien. 2, 3, 11, 14, 15, 24.
— Das Lebensalter unserer Generale Ende 1902. 3.
— Errichtung einer Haubitzendivision. 3.
— (K. u. k.) Schematismus 1903. 3.
— Aus den Militär-Verordnungsblättern. 3, 5, 11, 23, 24.
— Stiftung für das Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment. 3.
— Die Kadettenfrage. 4.
— Feldzeugmeister Fh. von Fejerváry über die Wehrvorlage. 4.
— Die Affaire Nessi. 4, 5.
— „Die Einführung der zweijährigen Präsenzdienstzeit in Österr.-Ungarn" (Bspr.). 4.
— Feldzeugmeister Gf. von Welsersheimb über die Heeresvorlage. 5.
— Franz Bolgar über die zweijährige Dienstzeit. 5.
— Eine deutsche Stimme über unsere Heeresreform. 5.
— Königlich ungarische Trabanten-Leibgarde. 5.
— Die Wehrvorlage und die Parlamente. 6.
— Graf J. Andrassy über die Armeefrage. 6.
— Das neue Vorspanngesetz. 6.
— Der Schematismus für die k. k. Landwehr und Gendarmerie pro 1903. 6.
— Auch ein Patriotismus (betreff die Unabhängigkeitspartei im ungarischen Parlament). 7.
— Eine Erklärung des Feldzeugmeisters Galgotzy. 8.
— Verschiebung der Assentierung in Ungarn. 8, 11.
— Von der Rechnungskontrollbeamtenbranche. 8.
— Praktische Erprobung Einjährig-Freiwilliger. 9.
— Betreff Überlassung von Dienstpferden und Remonten an Kavallerieoffiziere. 9.

Revue militaire des armées étrangères. Réorganisation de l'artillerie de montagne. 902.
— Mutations dans le haut commandement. 902.
— Budget le l'armée commune pour 1903. 902.
— Organisation et recrutement des armuriers. 904.
— Réorganisation du ministère de la défense nationale cisleithan. 907.
— Chevaux en congé. 907.
— La loi sur l'augmentation du contingent annuel. 907.
Rivista militare italiana. Circa la nuova legge di reclutamento. 2.
— Movimenti nell'alto personale dell'esercito. 2.
— Anzianità dei capitani prossimi all'avanzamento a maggiore. 5.
— Età dei generali in servizio attivo alla fine del 1902. 5.
— Modificazioni all'uniforme. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Innovazioni organiche. April.
— Nuova ripartizione dell'artiglieria da fortezza. April.
Journal of the Royal United Service Institution. Naval Estimates for 1903. 300.
— The Personnel (of the Navy). 300.
— Formation of a Corps of Supply Officers. 304.
La Belgique militaire. La penurie des cadres. 1645.
— Le service de deux ans. 1654.
— Création d'un corps d'officiers d'approvisionnement. 1660.
Revue de l'armée belge. Budget de l'armée pour 1903. März, April.
— Armuriers. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Wehrvorlage in ihrer neuen Gestalt. 14.
— Berittenmachung der Kavallerieoffiziere. 17.
— Rekrutierungsschwierigkeiten (in Ungarn) 21.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Kriegsvorräte. 1.
— Korkhelme (für die Gendarmen). 1.
— Maschinengewehrabteilungen. 1.
— Verminderung der Belastung der Fußtruppen. 1.
Revue militaire suisse. Mutations et nominations. 1.
— Modifications organiques. 2.
— Nouvelle organisation du personnel des armuriers. 4.
— Emploi des sous-officiers aux services de subsistances. 4.
— Les noms géographiques hongrois substitués aux noms allemands dans les rapports et documents de service. 4.
— Le projet militaire. 4.
— E. Terquem sur l'armée austro-hongroise. 5.
— Le corps des officiers de subsistances. 6.
— Réorganisation du ministère de défense territoriale. 6.
— Suppression des „maisons de transport de garnison". 6.
— Tableau des avancements de mai. 6.
— Modifications à l'habillement et à l'équipement des troupes. 6.

Belgien nebst Kongo-Staat.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Reorganisation der Festungsartillerie und der Genietruppe. 3.
Militär-Zeitung. Neuorganisation der Armee. 1.
— Rücktritt von Reserveoffizieren in das stehende Heer. 2.
— Zulage während der Schießübungen. 12.
— Kavallerieoffizier-Anmerkebuch. 17.
Armeeblatt. Wehrzustände. 5.
— Kriegsbudget. 14.
— Reorganisation der Festungsartillerie. 24.
Militär-Wochenblatt. Reserveoffiziere. 1.
— Neues vom belgischen Heere. 1, 17, 26, 40, 49, 66.
— Lagerzulage. 23.

Militär-Wochenblatt. Heereshaushalt 1903. 48.
— Beförderung von Stellvertretern. 48.
Internationale Revue. Heeresreform. Mai.
— Das Wehrgesetz. Mai.
— Heeresbudget für das Jahr 1903 04. Juni.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Belgiens 1902. I. Teil.
L'écho le l'armée. Taxe militaire (proposition). 22.
Revue du cercle militaire. La nouvelle organisation, par le capitaine Noirot. 2.
Revue militaire des armées étrangères. Nouvelle organisation de l'armée. 904.
Revue du service de l'intendance militaire. Composition du personnel de l'intendance militaire. 2.
Rivista militare italiana. Riorganizzazione dell'esercito. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. La nuova organizzazione dell'esercito. Januar.
— Circa l'organizzazione dell'artiglieria da fortezza. Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. New Army Organisati n. 300.
La Belgique militaire. Et avec ça fini! (A propos du service militaire obligatoire). 1641.
— Gendarmerie. 1641.
— Chronique militaire. 1641—1666.
— Intendance. 1641, 1652.
— Les compagnies cyclistes. 1641.
— Volontaires de carrière. 1641.
— Les candidats-officiers. 1641, 1646
— Administrateurs d'habillement. 1641, 1643, 1647, 1649, 1651, 1655.
— Nominations, mutations, promotions, décorations. 1641—1643, 1645—1649, 1651—1666.
— Avancement. 1642, 1644, 1657.
— Pour les fonctionnaires civils de l'administration de la guerre. 1642.
— Effets de la nouvelle loi militaire 1642.
— „Annuaire de la Belgique" (revue). 1642.
— Les bagarres de Namur. 1643.
— Caporaux infirmiers. 1643.
— Adjudants. 1643.
— Volontariat. 1643—1647, 1649.
— Indemnité de séjour dans les camps d'instruction. 1644, 1647, 1649, 1652.
— Pour les officiers payeurs. 1644.
— Candidats quartiers-maîtres. 1644, 1645.
— Déplacements. 1644.
— Composition du personnel de l'intendance et recrutement des services administratifs de l'armée. 1645.
— Capitaines en second 1645, 1646, 1648, 1652.
— La commission de cavalerie. 1645, 1648
— Le flamand dans la garde civique. 1645
— Avancement des sous-officiers. 1645.
— Corps de volontaires 1646.
— Commission de réarmement de l'artillerie de compagne. 1646.
— Repos dominical 1646.
— La commission de cavalerie. 1647, 1648.
— Service intérieur. 1647, 1655.
— Liste des principales lois et circulaires. 1648.
— Agents de casernement. 1648, 1650.
— La réorganisation de notre artillerie de campagne. 1648.
— Pensions militaires. 1648, 1658, 1664.
— „Almanach royal officiel de Belgique pour 1903" (revue). 1848.
— Journaux de campagne. 1649.
— Mouvements de troupes 1649, 1652.
— Officiers du génie. 1649.
— Pensions provisoires, secours temporaires. 1649.

Bulgarien nebst Ostrumelien.

Dänemark.

Deutsches Reich nebst den Kolonial-Besitzungen.

Militär-Zeitung. Neue sächsische Rangliste. 3.
— Aus dem Marine-Etat für das Jahr 1903. 4.
— Zusammensetzung des Heeres (1903). 6.
— Die Wehrsteuer 10.
— Das neue Militärpensionsgesetz. 10.
— Aushebung zur Kriegsmarine in Süd-Deutschland. 13.
— Rotbraune Handschuhe. 13.
— Beförderung der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes. 15.
Armeeblatt. Voranschlag für Heer und Flotte pro 1903. 3.
— Britisches Urteil über die deutsche Infanterie. 5.
— Aus den Veränderungen des Jahres 1902. 5.
— Eine neue Klasse von Marinemannschaft. 7.
— Jäger zu Pferde. 9.
— Offiziersbeförderung. 9.
— Budgetäre Stände. 9.
— Kredit für Studienreisen 13.
— Die Okkupationsbrigade in China. 13.
— Gegen die Soldatenmißhandlungen. 16.
— Der Militärdienst in den Kolonien. 16.
— Über die Beförderung der Unteroffiziere im Frieden. 19.
— Reserveinfanterieregimenter. 19.
— Die Affaire Hüssener. 22.
— Neue Maschinengewehrabteilungen. 24.
— Reserve-Infanterie-Regimenter. 25.
— Die neue Litewka. 25.
Danzer's Armee-Zeitung. Die neuen Garnisonsbestimmungen für Berlin. 1.
— Die deutsche Infanterie. 1.
— Aus dem Reichsmilitäretat für 1903. 3.
— Beköstigungsgeld für die preußischen Garnisonen. 3.
— Gehaltsaufbesserung für die Oberstleutnants der Infanterie. 4.
— Militäretat für das Jahr 1903. 5.
— Die Militärpensionisten „alten Stils“. 11.
— Die Sozialisten gegen das Heer. 12.
— Formationsänderungen. 16.
— Vollständige Offiziersdienstaltersliste. 21.
— Die Rangliste 1903. 22.
— „Unsinn du siegst“. (Zur Affaire Hüssener.) 23.
— Die Urlaubsvorschrift 24.
— Die Beförderungsverhältnisse im Offizierkorps. 24.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Mehr Kavallerie. Ein Mahnruf von Generalleutnant von Pelet-Narbonne. Februar.
— Reichsmilitäretat für 1903. April.
— Etatsveränderungen. Mai.
— Militärvorlage 1904. Mai.
Militär-Wochenblatt. Veränderungen, Verleihungen, Beförderungen. 1—67, 69, 70.
— Aus dem Armee-Verordnungsblatt. 2, 9, 30, 39.
— Rangliste der königl. sächsischen Armee für das Jahr 1903. 4.
— Die neue Pferdegeldvorschrift. 11.
— Pferdeversicherung für Offiziere. 43.
— Das Militärhandbuch des Königreiches Bayern. 48, 49.
— Vollständige Dienstalterslisten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen. 50.
— Rangliste der königl. preußischen Armee und des XIII. (königl württembergischen) Armeekorps für das Jahr 1903. 53.
— Rangliste der kaiserl. Marine für das Jahr 1903. 58.
— Lehren aus der China-Expedition in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung der Offiziere. 64.
Neue militärische Blätter. Die Einheitlichkeit der deutschen Armee. 2.
— Der Militäretat 1903. 2.
— Erfüllung der Dienstpflicht in Deutsch-Südwestafrika. 2.
— Aus den Verordnungsblättern. 2.

L'écho de l'armée. Infanterie de réserve de la garde. 17.
— Renforcements à la frontière française. 17, 22.
— L'état-major. 23.
— Les signaleurs. 23.
— Démissions. 23.
— Rajeunissement dans le corps des officiers. 23.
— Batterie égarée. 25.
— Décorations pour faits de guerre. 25.
— Augmentation de l'armée de 10.000 hommes. 26.
Journal des sciences militaire. „L'armée allemande. — Etude d'organisation (revue). Januar.
Revue du cercle militaire. Renforcement du bataillon d'instruction. 4.
— „L'armée allemande". Etude d'organisation (revue). 4.
— L'année militaire 1902, par le capitaine Painvin. 5, 6.
— Composition de l'armée en 1903. 5.
— „Neueste Armeekarte" (revue). 5.
— Bourses de voyage aux officiers étudiant les langues étrangères. 6.
— La vie militaire allemande, par le capitaine Painvin. 6–24.
— Le budget de la guerre pour 1903, par le commandant Carlet. 8.
— Officiers en congé en France. 12.
— L'incorporation des recrues en 1903. 13.
— Recrutement des sous-officiers des réserves. 16.
— Une nouvelle litewka. 18.
— Formation de régiments d'infanterie de réserve. 18.
— Nouvelles sections de mitrailleuses. 20.
— Changement dans le haut commandement. 22.
— Projet de création d'un nouvel arondissement maritime (Sonderburg, sur la Baltique). 23.
Revue militaire des armées étrangères. Réduction d'effectif et réorganisation de la brigade d'occupation d'Extème-Orient. 902.
— „Notes sur l'armée allemande depuis la guerre de 1870—71" (revue). 902.
— Mutations dans le haut commandement. 903, 906, 907.
— Officiers de l'artillerie à pied détachés dans d'autres armes. 904.
— Gants rouges-bruns pour les officiers. 905.
— Les signaleurs. 906.
— Avancement des sous-officiers. 907.
— Nouvelle „Litewka". 907.
Revue de cavalerie. „L'armée allemande, étude d'organisation" (revue). Februar.
— L'augmentation probable de la cavalerie allemande. April.
Rivista militare italiana. Costituzione e dislocazione della brigata di occupazione in Cina. 5.
— Risultati della leva nel 1901. 5.
— Due nuovi reparti di mitragliatrici. 6.
— Movimento nell'alto personale dell'esercito. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Formazione di nuove unità. Januar.
— Organizzazione dell'artiglieria pesante. Februar, März.
— Nuove formazioni nell'esercito sassone. Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. Effective of the Cavalry. 299.
— Army Recruiting in 1901. 300.
— War Budget for 1903. 302.
— The Military Year 1902. 302.
— The German Cavalry. 302.
— The Calling out of Reservists in 1903. 302.
Signallers of the German Army. 304.
La Belgique militaire. „L'armée allemande, étude d'organisation" (revue). 1641.
— Effectif de l'artillerie a pied. 1643.
— Mariage des officiers. 1643.
— Recrutement de l'armée en 1901. 1643; — en 1902. 1653.
— Avancement. 1649, 1652.
— Effectifs de paix. 1655.

Frankreich nebst Kolonien.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Armeeausschuß. Januar.
— Disziplinare Strafgewalt. Januar.
— Truppeneinteilung des Gouvernements Paris. Januar.
— Kolonialkorps Februar.
— Die 5. Eskadrons. Februar.
— Ergänzung der Sapeurs-pompiers. Februar.
— Einigung zwischen Kriegsminister und Senatsarmeeausschuß. Februar.
— Reorganisation der Rekrutierungs-Bureaux. Februar.
— Roßärzte. Februar.
— Das Walten des Marine-Ministers (Pelletan). Februar.
— Die Neuordnung der Kavallerie, von Oberstleutnant von Welck. März.
— Personalien. März.
— Altersgrenzen. März.
— Beförderungsvorschlagslisten. März.
— Zweijährige Dienstzeit. März—Mai.
— Offizier-Reform. März.
— Neue Bestimmungen für den oberen Kriegsrat. April.
— Dreijährig-Freiwillige. April.
— Dolmetscher. April.
— Luftschifferabteilung. April.
— Neues Koppel. April.
— Verschiedene kleine Nachrichten. April.
— Kolonialartillerie. April.
— Klagen gegen den Marineminister. April.
— Neuregelung der Verwaltung der Armee im Felde. Mai.
— Offiziersersatz. Mai.
— Budgetfragen. Mai, Juni.
— Militärparteigruppe in der Kammer. Mai.
— 4. Bataillon (Auflösung). Mai.
— Kapitulierende Unteroffiziere. Mai.
— Bestimmungen bezüglich Übungen der Territorialarmee. Mai.
— Kavallerieneugliederung. Mai.
— Eingeborne Marinetruppen. Mai.
— Marineministerium. Mai, Juni.
— Beförderungen. Juni.
— Kommandierungen. Juni.
— Verschiebung von Batterien. Juni.
— Eiserne Portion für Offiziere. Juni.
— Gesetz betreffend die Beförderung zum Korporal. Juni.
— Kommandos bei den Kolonialtruppen. Juni.
— Vereinfachung in den Erlässen. Juni.
— Unabkömmliche bei der Mobilmachung. Juni.
— Zivilversorgung. Juni.
— Veränderungen in den höheren Stellen, von Schott. Juni.
Militär-Wochenblatt. Truppen im Militär-Gouvernement von Paris. 3.
— Stand der Roßärzte. 4.
— Schulbildung der im Jahre 1901 eingestellten Mannschaften. 4.
— Zur Erhöhung der Ruhegehälter. 4.
— Untersagung von Abschiedsfesten. 4, 11.
— Standorte für die Kolonialtruppen. 4.
— Conseil de révision. 5.
— Offiziere des Kolonialheeres. 5.
— Dauerbrot. 5.
— Neues vom französischen Heere. 8, 27, 65.
— Oberkriegsrat und technische Komitees. 11.
— Krankenwärter der Kolonialtruppen. 14.
— Verstöße gegen die Disziplin. 16.
— Schreiber. 16.
— Gebührnisse bei Ausständen. 16.
— Rengagierte Unteroffiziere. 19.
— Auflösung eines Bataillons. 20.

Revue de cavalerie. Tableaux d'avancement pour l'année 1903. Januar.
— Mouvement de troupes. April.
— Travaux scientifiques des vétérinaires militaires (publication). April.
— Une question: 1903 et 1905 (à propos de l'âge des officiers de cavalerie). Mai.
— Officiers sortant de l'école d'application de cavalerie. Mai.
— Changements de garnison. Juni
— „L'ordinaire pratique" (revue). Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Fournitures militaires. 1.
Rivista militare italiana. Chiamate alle armi nel 1903. 1.
— Circa il corpo d'armata coloniale. 1.
— Bilancio della guerra pel 1903. 1.
— Nuova organizzazione delle divisioni e brigate di cavalleria stanziate in Francia. 3, 4.
— Il servizio di due anni. 3, 4.
— Riorganizzazione del consiglio superiore della guerra. 3, 4.
— Bilancio generale dell'esercito. 5.
— Servizio temporaneo degli ufficiali in un'arma diversa dalla propria. 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Riorganizzazione del consiglio superiore di guerra. April.
— La quantità dell'artiglieria nel corpo d'armata. April.
Journal of the Royal United Service Institution. Army Promotion. 299.
— The War Budget, 1903. 299.
— Special Observations. 299
— The New China Medal. 300.
— Report on the (Navy) Estimates. 301.
— Promotions. 303.
— New Punishment Regulations. 303.
— Courses for Officers in other Service branches. 303.
— Interpreters. 304.
— Cavalry Re-organisation. 304.
— New Organisation of the 5th Squadrons of Cavalry Regiments. 304.
La Belgique militaire. Pour les officiers de réserve. — Le tarif réduit sur les chemins de fer. 1643, 1651.
— Mess. 1645.
— Plus de treize jours. 1647.
— Service de deux ans. 1648, 1664.
— Conseils de révision. 1652.
— Bureaux de poste dans les casernes 1653.
— Organisation de l'artillerie de campagne. 1664.
Revue de l'armée belge. Les cinquièmes escadrons. Mai, Juni.
— Nouvelle répartition du service des constructions. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Rangsverhältnisse der Veterinäre. 1.
— Neugliederung der Kavallerie. 4.
— Ungenügende Rekrutenzahl. 5.
— Budget des Kriegsministeriums. 6, 7.
— Neuer Kurs im Personenkultus. 6.
— Abschiedsfeiern. 9.
— Oberkriegsrat. 9.
— Die Indisziplinfälle im Heere. 11, 12.
— Ursachen der Indisziplin im Heere 12.
— Eingeborenen-Marinekorps (in Nordafrika). 15.
— Herstellung eines Dauerbrotes. 15.
— Uniformierungsvorschläge. 15.
— Abschaffung des gemeinschaftlichen Offiziersmittagstisches. 19.
— Uniformierungsänderungen. 20.
— Garnisonsveränderung. 23.
— Neue Reformen. 23.
— Dienstleistungen der Offiziere des Beurlaubtenstandes. 24.
— Zuwachs an Offizieren. 26.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Über die zweijährige Dienstzeit. 1.
— Aus Frankreich (Verschiedenes). 4, 6.
Revue militaire suisse. „La grande muette" (l'armée) (revue). 1.
— Les tableaux d'avancement. 2.
— Le service de deux ans. 2, 3, 6.
— Le budget de la guerre. 2, 4.
— La réorganisation de la cavalerie. 2.
— Recrutement des officiers. 2.
— Informations diverses. 3.
— Simplification du style militaire. 5.
— Deux descriptions de la vie militaire. 5.
— L'unité d'origine des officiers. 6.
— „Un anarchiste au régiment" (revue). 6.
— „L'ordinaire pratique" (revue). 6.

Griechenland.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Die Heeresreform. Januar, April, Mai.
— Kabinetswechsel. Februar.
Armeeblatt. Die Heeresreorganisation. 1.
— Die Ministerkrisis und die Offiziere. 21.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Griechenlands. 1902. I. Teil.
Rivista militare italiana. Le forze militari della Grecia. 3, 4.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Zur Heeres-Reorganisation. 4.

Großbritannien nebst Ostindien und den übrigen Kolonien.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Staatsekretär Brodrick über die Armee. Januar.
— Reformen in der Reichs- und Landesverteidigung. April.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Bataillons-Pedikuren LXVI. Bd. 1.
— Das britische Reich und seine strategische Front. LXVI. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Kopfstärken der Armee. 2.
— Die Imperial Yeomanry. 3, 13.
— Offiziere für das Volunteerskorps. 6.
— Offiziersgeschichten. 7, 9.
— Kriegsminister Brodrick über die Armeereform. 8.
— Der Marinevoranschlag. 10.
— Beistellung von Offizierspferden für den Dienstgebrauch. 11.
— Längenmaß der Husarenrekruten. 12.
— Änderungen beim indischen Heere. 12.
— Etatsstärken. 13.
— Armeekorpseinteilung im Frühjahre 1903. 16.
— Beförderungsvorschrift. 19.
— Generalinspektion des Zeugwesens. 20.
— Die Armee im Jahre 1902. 22.
— Neuformierung der Armee. 24.
Armeeblatt. Rückblick auf das Jahr 1902. 4.
— Militärbekleidungsreform. 4.
— Das Problem der Heeres-Reorganisation. 12.
— Die sechs Armeekorps. 19.
— Dislokation in Südafrika. 19.
— Kostspieligkeit des Offiziersberufs. 20.
— Neuerungen in der Artillerie. 24.
— Definitive Garnisonierung Südafrikas. 25.

Internationale Revue. Aufbesserung der Offiziersbesoldung. Februar.
— Lord Kitchener über die indische Armee. Februar.
— Bestand der Hilfstruppen. März.
— Gegenwärtige Verteilung der Streitkräfte in Südafrika. April.
— Bericht über das Rekrutierungswesen. Mai.
— Zum Flottenbudget 1903—04. Mai.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Großbritanniens. 1902. I. Teil.
Wajennij Sbornijk. Die Verproviantierung der Bevölkerung in Verbindung mit der Verteidigung des Reiches, von W. Njedswjedzki. 3.
L'écho de l'armée. Pour la conservation des drapeaux. 2.
— A propos de la conscription obligatoire. 3.
— Désorganisation. 5.
— L'espionnage en Angleterre. 10.
— L'espionnage à Aden. 10.
— Nouvelles militaires. 11.
— Comparaison (armements anglais). 12.
— Les effectifs de l'armée. 17.
— Armements. 17.
— Un chien décoré. 21.
— Les dépenses militaires (doublées). 22.
— Le recrutement de l'armée. 23.
— Un scandale militaire. 23.
— Affaire d'espionnage. 25.
Revue du cercle militaire. La répartition des forces anglaises au Sud-Africain. 1.
— Volontaires boers pour le Somaliland. 2, 4.
— Artillerie divisionnaire et artillerie de corps d'armée. 6.
— Réduction de l'effectif des troupes du Sud-Africain. 9.
— La situation de la milice. 11.
— Le régiment indigène chinois. 11.
— La situation actuelle des six corps d'armée. 12.
— L'effectif des régiments de cavalerie au Sud-Africain. 14.
— Inscriptions à porter sur les drapeaux des corps ayant combattu au Sud-Africain. 14.
— Nouvelle organisation de l'artillerie de campagne. 15.
— Une réforme pour le recrutement des officiers de cavalerie. 16.
— Licenciement d'un bataillon. 16.
— Fixation définitive de l'effectif de la garnison sud-africaine. 17.
— La nation anglaise et son armée, par le commandant H. de Missy. 22, 23.
— Les effectifs des quatre premiers corps. 22.
— Officiers nommes interprètes. 25.
Revue militaire des armées étrangères. Les garnisons dans l'Afrique du Sud. 902.
— Le budget de l'armée pour 1903—04. 905.
— Recrutement de l'armée en 1902. 905.
Revue d'artillerie. Création de compagnies de transport mécanique. Januar.
Revue de cavalerie. La cavalerie dans l'Afrique du Sud. April.
— Recrutement des officiers de cavalerie. April.
Rivista militare italiana. L'onorevale compagnia di artiglieria di Londra. 1.
— Milizia e Yeomanry. 1.
— Nuovi distintivi alle giubbe degli ufficiali. 1.
— I corpi d'armata. 2.
— Reclutamento. 3, 4.
— Comitato di difesa. 3, 4.
— Gli ufficiali dell'esercito e della milizia. 3, 4.
Rivista d'artiglieria e genio. Ordinamento dell'artiglieria campale. Mai.
— Istituzione di un ispettorato dei materiali. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. The Origin, Evolution, and Future of the Personnel of the British Royal Navy, by Commander H. Orpen. 299.

Journal of the Royal United Service Institution. Conscription or Compulsory Volunteering, by Captain A. T. Moore. 299.
- Appointments and Promotions 299—304.
— A National Guard, by Lieutenant-colonel W. J. Boyes. 300.
— A Scheme to Abolish the Present System of Company Accounting, by, Captain T. Ormsby. 300.
— The Navy Estimates (1903—04). 301.
— The Army Estimates for 1903—04. 301.
— Report on Recruiting for 1902. 301.
— Amalgamation of Bearer Company and Field Hospital as a Military Unit, by Lieutenant-colonel H. M. E. Brunker. (Correspondence.) 301.
— An Organisation of the Nation for Defence, by Major-general Weber. 303.
— The Admiralty and the Colonial Conference. 303.
— Queensland Defence Force. 303.
— „The Lancashire Fusiliers Annual, 1902" (review). 304.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Service Pay and Efficiency, by Major E. E. Norris. Januar—März.
Revue de l'armée belge. Création de compagnies de transport mécanique. März, April.
— La réorganisation de l'armée. März, April
— Recrûtement de l'armée en 1902. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Korps-Artillerie. 10.
— Preßangriffe auf den Kriegsminister. 11.
— Pedikuren bei den Truppen. 17.
— Neues vom englischen Heere. 21.
— Stärke der vier ersten Armeekorps. 23.
— Generalstab. 23.
— Neue Altersgrenzen. 23.
— Kostspieligkeit des Offiziersberufs. 23.
— Ein Offizierskandal. 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Armeekorpseinteilung im Frühjahre 1903. 5.
Revue militaire suisse. L'armée en 1902. 1.
— Au ministère de la guerre. 1.
— Les budgets de l'armée et de la marine. 1, 4.
— Temps de service. 4.
— Effectifs. 6.
— Formation de batteries d'artillerie lourde. 6.
— Promotions. 6.
— Les dépenses des officiers. 6.

Holland nebst Kolonien.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Ausgaben für Befestigungen. 2.
Militär-Zeitung. Freiwillige der Reserve. 3.
— Heereshaushalt für das Jahr 1903. 7.
— Organisation des Heeres 22.
Militär-Wochenblatt. Heereshaushalt für das Jahr 1903. 13.
— Kredite für Befestigungen. 27.
— Remontekommission in Ostindien. 51.
— Organisationsänderungen. 56.
— Stärke des ostindischen Heeres. 62.
Neue militärische Blätter. Militär-Etat (für das Jahr 1903). 5, 6.
Internationale Revue. Das Heeresbudget für das Jahr 1903. Januar.
— Die Kolonialarmee. März.
— A propos de la préparation des armées de terre et de mer à la guerre. Supplement 48.

von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der Niederlande. 1902. I. Teil.
Revue militaire des armées étrangères. Budget de l'armée pour 1903. 902.
Journal of the Royal United Service Institution. Army Budget for 1903. 300.
— Re-organisation of the Military Forces. 304.
La Belgique militaire. Attachés militaires. 1658.
— Organisation de l'armée. 1663.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Disziplin im Heere. 16.

Italien nebst Erythräa.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Budget 1903—04. Februar.
— Wehrgesetznovelle. April.
— Reformvorschlag der Republikaner und Sozialisten. Mai.
— Eisenbahnbataillon. Mai.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Beförderung zum Hauptmann in der Geniewaffe. LXVI. Bd. 2.
— Bedeckung der vakanten Offizierstellen in der Geniewaffe. LXVI. Bd. 2.
— Offiziersmangel. LXVI. Bd. 2.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Einführung von Skien bei den Alpentruppen. 1.
Militär-Zeitung. Einführung von Schneeschuhen. 1, 5.
— Durchschnittstärken von Offizieren, Mannschaften und Pferden. 7.
— Rangabzeichen der Offiziere. 7.
— Frühere Einberufung der Rekruten. 10.
— Zusammensetzung der Armee (zu Beginn des Jahres 1903). 16.
— Heereshaushalt 1903—04. 24.
Armeeblatt. Kriegsbudget für das Fiskaljahr vom 1. Juli 1903 bis zum 30. Juni 1904. 3.
— Truppenstand in Erythräa. 3.
— Die zweijährige Dienstzeit 3.
— Mangel an Subalternoffizieren bei den technischen Truppen. 8.
— Schneeschuhe für die Alpini. 9.
— Reorganisation der Artillerie. 9.
Danzer's Armee-Zeitung. Einführung von Skis. 1.
— Verschönerung der Offiziersuniformen. 8
— Besonderes Avancement für die Generalstabsoffiziere. 8.
— Ein neuer Gesetzentwurf des Kriegsministers. 14.
— Marescialli (eine neue Charge). 20.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Militärpensionen. Januar.
— Heeresreformvorschläge der Sozialisten. Januar, Februar.
— Militärbahntransporte. Januar.
— Das neue Unteroffiziergesetz. Januar.
— Schneeschuhe für die Alpentruppen. Januar.
— Neue Ausrüstung. Januar.
— Einstellung des Jahrganges 1882. Januar.
— Neue Gesetzentwürfe. Januar, Februar.
— Budget für Erithräa. Januar.
— Kavallerie-Inspektion. Februar.
— Beförderung in der Marine. Februar.
— Kriegsbudget 1903—04 März.
— Garnisonwechsel. März
— Zusammensetzung des Heeres am 1. Januar 1903. März.
— Uniformveränderungen. März.
— Beförderungen. März.
— Marinebudget 1903—04. März.
— Neues Rekrutierungsgesetz. April.
— Einstellung des Rekrutenkontingents. April.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Etat der Generalität. April.
— Qualifikationsberichte. April.
— Wirkung des Rekrutierungsgesetzes. Mai.
— Ottolenghi's Rede im Parlament. Mai.
Militär-Wochenblatt. Schneeschuhe für die Alpentruppen. 7.
— Rekruten der berittenen Waffen. 7.
— Dienstleistung der Reserveoffiziere der technischen Truppen. 8.
— Ergänzung der Trainoffiziere. 8.
— Neues vom italienischen Heere. 11, 23.
— Rekruteneinberufung. 18.
— Zusammensetzung der Armee am Jahresbeginn. 19.
— Ausrüstung der Unteroffiziere. 19.
— Vom italienischen Heere. 32.
— Kavallerie-Pioniere. 33.
— Versetzung von Stabsoffizieren. 33.
— Druckerstreike. 39.
— Einbeorderungen. 44.
— Aushebungsgesetz. 44.
— Lehrpersonal. 48.
— Einberufung von Ersatzoffizieren. 48.
— Dezentralisation. 49.
— Heereshaushalt für 1903—04. 61.
— Artilleriemeldereiter. 65.
— Zusatz zum Rekrutierungsgesetz. 70.
— Verwaltungsrat. 70.
— Die italienischen Alpini, von Hauptmann G. von Graevenitz. Bhft. 8.
Neue militärische Blätter. Das neue Militärgesetz. 15, 16.
— Die Kriegsstärke der Armee. 15, 16.
Internationale Revue. Offizier-Qualifikationsberichte. Januar.
— Militär-Eisenbahn-Kommandos. Januar.
— Pensionsverhältnisse des Heeres und der Marine. April.
— Skis für die Alpentruppen. April.
— Das Heeresbudget für das Jahr 1903—04. Mai.
— Gesetzentwurf über die Rekrutierung. Mai.
— Maresciallo (eine neue Charge). Mai.
— Funktionen des Kavallerieinspekteurs. Juni.
— Zusammensetzung der Generalität. Juni.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Italiens 1902. I. Teil.
L'écho de l'armée. Automobilistes du génie. 10.
Revue du cercle militaire. La vie militaire italienne (suite). 1—5.
— Les groupes alpins. 6.
— Explorateurs de l'artillerie. 25.
Revue militaire des armées étrangères. Corps royal des troupes coloniales. 902.
— Affectation aux officiers des chevaux dits „de charge". 902.
— Modifications apportées au fonctionnement des cours d'élèves-officiers de complément. 902.
— Haut commandement. 903.
— Modifications aux insignes de grade des officiers. 903.
— Insigne spécial pour les commandants de corps d'armée. 903.
— Le nouveau grade de maréchal. 904.
— Nouveaux insignes distinctifs. 906.
Rivista militare italiana. L'istruzione morale in rapporto all'educazione militare del nostro soldato, pel capitano A. Rossotti. 1.
— Leva marittima sui giovani nati nel 1880 e situazione del corpo equipaggi al 31 dicembre 1901. 1.
— In difesa del regolamento. 2.
— Per la futura legge sugli ufficiali. 2.
— L'originalità nelle forme dell' ordinamento militare. 3, 4.
— „Le riforme nei servizi amministrativi dell'esercito" (recensione). 5.

Rivista militare italiana. L'originalità del sistema di reclutamento e di mobilitazione. 5.
— Pregiudizi militari. 5.
— Sul reclutamento della cavalleria. 5.
— Nuovo disegno di legge sul reclutamento, pel colonnello G. Sala. 6.
— „La legge per l'avanzamento nell'esercito considerata in rapporto ai limiti di età" (recensione). 6.
— Le musiche. 6.
Journal of the Royal United Service Institution. War Budget for 1903 to 1904. 300.
— Draft of Recruiting Regulations. 302.
La Belgique militaire. Pour les sous-officiers. 1647.
— Explorateurs de l'artillerie. 1666.
Revue de l'armée belge. Commandement supérieur de l'artillerie. Januar, Februar.
— Affectation aux officiers des chevaux dits „de charge". Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär - Zeitung. Kriegsbudget. 2.
— Schneeschuhe für die Alpentruppen. 4.
— Auswanderung. Alpini-Rekrutierung und Territorialformationen. 10.
— Regelung der Uniform. 12.
— Versetzung von Stabsoffizieren. 17.
— Dezentralisation. 23.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Aus Italien, von A. Biberstein. 5, 6.
Revue militaire suisse. Le cadre subalterne. 1.
— L'avancement des officiers d'état-major. 1.
— Dans la brigade spéciale du génie. 1.
— Le budget de la marine. 1.
— Nouvelles diverses. 3.
— L'armée au parlement. 3.
— La réforme de l'armée. 5.

Montenegro.

von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Montenegros. 1902. I. Teil.
Rivista militare italiana. Le forze militari del Montenegro. 3, 4.

Portugal nebst Kolonien.

von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Portugals. 1902. I. Teil.
Rivista d'artiglieria e genio. Nuovo ordinamento del genio e dell'artiglieria. Februar, März.

Rumänien.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Grenzwache. Februar.
— Budget (pro 1903). Februar, April.
— Adjustierung. April.
— Staatsgüter als Übungsplätze. Mai.
Militär-Zeitung. Neue Haubitzenbatterien. 6.
Armeeblatt. Neue Feldhaubitzenbatterien. 12.
Danzer's Armee-Zeitung. Neue Haubitzenbatterien. 13.
Militär-Wochenblatt. Haubitzenbatterien. 8.
Internationale Revue. Heeresbudget pro 1903—04. März.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Rumäniens. 1902. I. Teil.
Revue du cercle militaire. Nouvelles batteries d'obusiers de campagne. 6.

Revue militaire des armées étrangères. Le budget de la guerre pour 1903—04. 906.
— Remonte des officiers. 907.
Revue d'artillerie. Formation de 2 batteries d'obusiers. Januar.
Rivista militare italiana. Le forze militari della Rumenia. 2.
La Belgique militaire. Constitution de batteries d'obusiers. 1645.
Revue de l'armée belge. Budget de la guerre pour l'exercice 1903—04. Januar, Februar.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die rumänische Armee. 13.

Rußland nebst den asiatischen Besitzungen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Aufstellung der 49. Reserve-Infanteriebrigade. Januar.
— Festungsfeuerwehrkommandos. Januar.
— Neue Telegraphenkompagnie. Januar.
— Gardeschützenregiment. Januar.
— Vermehrung der sibirischen Kasakenregimenter. Januar.
— Turkestanische Mörserbatterie. Januar.
— Minenkommando Sewastopol Januar.
— Änderungen in der Ordre de bataille. Januar, April.
— „Die russische Armee in Einzelschriften" (Forts.) (Bspr.). Januar.
— Ordre de bataille des Militärbezirkes Amur. Februar.
— Verschiedene kleine Nachrichten. Februar—Juni.
— Militärische Fortschritte im Jahre 1902. März.
— Staatsbudget 1903. März.
— Reorganisation der Meldereiter. April.
— Formierung einer neuen Kasakenbrigade. Mai.
— Neuer Militär-Eisenbahntarif. Mai.
— Beförderung zum Oberstleutnant. Mai.
— Offiziersheiraten. Juni.
— Maßnahmen gegen Stellungsflüchtlinge. Juni.
— Auszeichnung von Truppenkörpern für Leistungen in China. Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Gerstenkaffee als Frühstückgetränk. LXVI. Bd. 1.
— Artillerie. LXVI. Bd 2.
— Die Belagerungsartillerie. LXVI. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Offiziersunterkünfte. 2.
Militär-Zeitung. Vom russischen Heere. 4.
— Offiziersehen. 18
— Berittenmachung der Kavallerieoffiziere. 24.
Armeeblatt. Staatsvoranschlag für das Jahr 1903. 5.
— Offiziersbeförderungen 8.
— Veränderungen in den Reserveformationen. 8.
— Die Rekrutierung im Jahre 1902. 12.
— Sibirische Reservebatterien. 12.
— „Einteilung und Dislokation der russischen Armee" (Bspr.). 12.
— Militärdienst in Finnland. 19.
— Vorgehen in Finnland. 21.
Danzer's Armee-Zeitung. Die Generalsuniform. 1.
— Zur Hintanhaltung des Verrates militärischer Geheimnisse. 3.
— Über die Unterbringung der Offiziere. 5.
— Aus der Front. 7.
— Die Pflege des historischen Sinnes. 7.
— Aus der russischen Armee. 9, 17.
— Die Assentierung im Jahre 1902. 9.
— Die Juden und der Militärdienst. 10.
— Generalstabsordonnanzen. 10.
— Widerstand der finnischen Bevölkerung gegen das neue Wehrgesetz 12.

Internationale Revue. Reorganisation der berittenen Ordonnanzen. Mai.
— Bildung einer selbständigen ostsibirischen Kasakenbrigade. Juni.
— Ergebnisse der Aushebung in Finnland. Juni
— Errichtung von Stellen für Militärbezirks-Justizräte. Juni.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Rußlands. 1902. I. Teil
Wajennij Sbornjik. Über die Organisation unserer fliegenden Artillerie-Parks, von L. Tschudowski. 3.
— Bestimmungen zur Vereinfachung des Schreibgeschäftes im Heere. 3, 4.
— Betreff die Vorschriften über die Verkaufsbuden und Kantinen bei den Truppenabteilungen, von K. Ignatowitsch. 5.
— Bestimmungen über den großen Generalstab. 5, 6.
Artillerijskij Journal. Die Hauptmannsfrage bei der Artillerie, von A. A. Wewern. 1.
— Belohnungen, Beförderungen und Veränderungen im Artillerie-Offizierkorps. 1—6.
— Ein Wort zu dem Aufsatze: „Zur Feuerwerkerfrage", von W. Njejellow. 5.
— Bestimmungen betreff die Materialverrechnung bei den Artillerieanstalten. 5.
— Zur Kavalleriepferdebeschirrung. 6.
Ingenieurnij Journal. Veränderungen im Offizierkorps der Genietruppen. 1—7.
— Die der Nikolaj'schen Ingenieur-Akademie Allerhöchst verliehene Fahne. 2.
— Modifikationen an den Bestimmungen betreff die Beförderung zum Stabsoffizier bei den Genietruppen, von K. Ignatowitsch. 5.
L'écho de l'armée. Encore l'affaire Grimm. 7, 12.
— Promotion. 19.
— La puissance militaire russe. 24.
Revue du cercle militaire. Les batteries de réserve de la Sibérie. 7.
— L'appel du contingent en 1902. 8.
— Mesures prises contre les conscrits finlandais n'ayant pas repondu à appel. 9.
— L'année militaire russe, par le capitaine Painvin. 11.
— Nouvelles organisation des estafettes montées. 11.
— Mariage des officiers. 12.
— Modifications dans l'organisation de deux corps d'armée. 13.
— Le service de l'intendance. 21.
— Réorganisation de l'état-major. 23.
— La nouvelle organisation de l'état-major russe, par le capitaine Painvin. 24.
— La vie militaire russe, par le capitaine Painvin. 26.
Revue militaire des armées étrangères. Service et avancement dans le corps d'état-major. 902.
— Appel des réserves en 1901. 904.
— Compte rendu de l'appel du contingent de 1902. 904.
— Estafettes montés d'infanterie. 904.
— Convocation des réservistes en 1903. 904.
— Organisation de l'artillerie de campagne à tir rapide. 904.
— Modification à la composition des corps d'armée. 904.
— Formation d'une nouvelle brigade de réserve. 904.
— Réorganisation de l'artillerie de siège. 905.
— Formation d'une brigade cosaque indépendante au Kvantoun. 906.
— Groupement de l'artillerie à cheval. 906.
— Transformation de la sotnia d'instruction de l'Oural. 906.
— Service militaire en Finlande. 907.
— Division de la Finlande en cercles territoriaux d'appel. 907.
— Commissariat militaire en Extrême-Orient. 907.
Revue d'artillerie. Formation de compagnies d'artillerie de siège. Mai.
— Adoption de la selle de cavalerie pour l'artillerie montée. Mai.

Revue de cavalerie. Remonte des officiers de cavalerie. Mai.
Rivista militare italiana. Ordinanze di fanteria a cavallo. 3, 4.
Rivista d'artiglieria e genio. Batterie di metragliatrici. Februar, März.
— Formazione di compagnie d'artiglieria d'assedio. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. The Military Year 1902. 302.
— The Recruit Contingent for 1902. 302.
— War Budget for 1903. 303.
— The (Naval) Estimates for 1903. 304.
— Calling up of Reservists. 304.
— Re-organisation of the General Staff. 304.
La Belgique militaire. (Organisation du) service de santé. 1652.
— Les batteries de siège. 1660.
Revue de l'arme belge. Corps d'etat major. Mai, Juni.
— L'âge des officiers. Mai, Juni.
— Estafettes montées d'infanterie. Mai, Juni.
— Organisation des cosaques du Transbaïkal. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Inanspruchnahme der Mannschaft zur Friedenszeit. 2.
— Meldereiter. 15.
— Etappenwesen. 15.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Gruß der Offiziere. 1.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Die russische Armee in Einzelschriften". 2. umgearbeitete Auflage (Bspr.). 3.

Schweden und Norwegen.

Danzer's Armee-Zeitung. Über Prinzen im Heere (eine Debatte im schwedischen Reichstage). 23.
Militär-Wochenblatt. Neues vom norwegischen Heere. 47.
Neue militärische Blätter. Die neuen Uniformen (in Norwegen). 18, 19.
Internationale Revue. Das (schwedische) Marinebudget pro 1903. Februar.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen Norwegens. 1902. I. Teil.
— Bericht über das Heerwesen Schwedens. 1902. I. Teil.
L'écho de l'armée. Les armements de la Norvège. 9.
Revue militaire des armées étrangères. Budget de l'armée (suédoise) pour l'exercice 1903. 902, 904.
— Budget de la marine (suédoise) pour l'année 1903. 904.
Rivista militare italiana. Riorganizzazione del landsturm (svedese). 6.

Schweiz.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Feldmäßig rationelle Reform der persönlichen Ausrüstung (Bspr.). April.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Schaffung einer Festungsartilleriedirektion. 2.
Militär-Zeitung. Verschiedene Nachrichten. 4.
— Effektivstand der Armee. 7.
— Verlustflaggen. 12.
Armeeblatt. Reorganisation der Feldartillerie. 24.
Danzer's Armee-Zeitung. Wahl und Stellung der höheren Armeeführer im Kriege. 18.
Militär-Wochenblatt. Militärisches aus der Schweiz. 5, 16, 33.
— Verbüßen von Arreststrafen. 21.
— Verlustflaggen. 34.
Internationale Revue. Organisation des Festungswesens. Januar.
— Organisation des Heerwesens. Bhft. 39.
von Loebell's Jahresberichte etc. Bericht über das Heerwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft 1902. I. Teil.

L'écho de l'armée. Les fifres. 8.
— Les effectifs de l'armée, pour 1903. 9.
— Dilapidations dans l'armée suisse. 24.
Revue du cercle militaire. Le fanion de pertes. 24.
Revue militaire des armées étrangères. Fanions indicateurs de pertes. 905.
— Effectifs de l'armée fédérale. 905.
— Recrutement. 907.
— Dépenses militaires pendant l'année 1901. 907.
Rivista militare italiana. Gestione del dipartimento militare nel 1902. 5.
Rivista d'artiglieria e genio. Riorganizzazione dell'artiglieria. Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Strength of the Federal Army. 303.
La Belgique militaire. Le corps d'officiers. 1649.
— La question des ordonnances. 1655.
— Réorganisation de l'artillerie de campagne. 1658.
Revue de l'armée belge. Fanions indicateurs de pertes. Mai. Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Rückblick und Ausblick. 1.
— Die pädagogischen Noten im Dienstbüchlein. 1.
— Kleine militärische Nachrichten 1—18, 20—25.
— Beförderungen, Versetzungen etc. 1—6, 8-18, 20—22, 24, 25.
— Die Stellung der höheren Führer. 6.
— Die inländische Produktion und die Armee. 6.
— Rationsvergütung für 1903. 6.
— Betreff Verbüßung militärischer Arreststrafen. 7.
— Untergrabung der Disziplin. 8, 9.
— Ein Erlaß des Militärdepartements. 8.
— Militärische Ausdrücke. 9.
— Verlustflaggen. 10.
— Unsere Armee. 11.
— Offiziersautorität. 14.
— Waffenchef und Oberinstruktor. 15.
— Die Ergebnisse der Divisionärkonferenz. 16.
— Disziplin und individuelle Bewegungsfreiheit. 16.
— Militärischer Vorunterricht. 17.
— Die Einteilung der Instruktionsoffiziere. 18.
— Rekrutierung pro 1904. 21.
— Die Reorganisation des Militärdepartements. 22.
— Die Reformen der Militärverwaltung. 23.
— Etat der Offiziere des Bundesheeres für das Jahr 1903. 24.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Mitteilungen über unsere Armee, speziell Artillerie und Genie betreffend. 1—3, 5, 6.
— Auszug aus dem Bericht des Bundesrates über die Geschäftsführung des Militärdepartements 1902, soweit es Artillerie- und Genietruppe betrifft. 4.
— Welche Aufgaben hat die Positionsartillerie im Kriegsfalle der Abwehr eines in unser Land eindringenden Gegners zu erfüllen? Entspricht ihre Organisation und Bewaffnung der geplanten Verwendung oder welche Änderungen sind notwendig? Von Hauptmann A. Fornerod. 6. (Preisgekrönt.)
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1903" (Bspr.). 1.
— Ein Erlaß des schweizerischen Militärdepartements. 2.
— Grundsätzliche Fragen unseres Wehrwesens, von Oberst K. Fisch. 4, 5.
Revue militaire suisse. Mutations, nominations. 1, 2, 4.
— L'armée et la société des carabiniers suisses. 1.
— Uniformes et équipements. 1.
— Le fifres (dans l'armée). 2.
— Les commandants de nos unités supérieures doivent-ils être des officiers de carrières? 2.
— Ordonnances d'officiers. 2.
— L'affaire du Grütlianer. 3.

Serbien.

Spanien nebst Kolonien.

Türkei.

Außereuropäische Staaten.

Rivista militare italiana. Esploratori delle Filippine. 2,
— Arruolamenti (agli Stati Uniti). 2.
— Uniformi (americane). 2.
— La milizia (americana). 2.
— Stato maggiore (americano). 2—4.
— Bilancio preventivo pella marina (americana). 3, 4.
— Nuova legge sulla milizia (degli Stati Uniti). 3, 4.
— Bilancio preventivo (americano) pel 1903—04. 3, 4.
— Modificazioni all'ordinamento dell'esercito (degli Stati Uniti). 3, 4.
— Personale della flotta (americana). 3, 4.

Rivista d'artiglieria e genio. Informazioni sull'esercite (americano). Januar.
— L'artiglieria maroccana. Februar, März.
— Ripartizione dell'artiglieria da campagna e da montagna giapponese. Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Report of the Secretary of War (United States). 303.
— Disposition to be Made of Army in Peace (United States). 303.
— The Militia System (United States). 303.
— The General Staff (United States). 303.

Journal of the United States Artillery. A Step forward (in the Organization of the U.S. Artillery). 59.
— (U.S.) Coast Artillery Organization, by Captain F. W. Coe. 59.
— „Customs of the Service" (U.S.) (review.) 59.
— The Field Artillery of the Artillery Corps (U. S.), by Major A. D. Schenck. 60.
— List of Gunners, (1st and 2d Class), Artillery Corps, U. S., Army. 60.

Revue de l'armée belge. Nouvelle tenue de campagne (aux Etats-Unis). Januar, Februar.
— Effectifs de l'armée et de la flotte (argentines). März, April.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Ein englischer Instruktor für Marokko. 3.
— Die (nordamerikanische) Nationalgarde. 3.
— Das Heerwesen Marokkos. 5.
— Betreff Schaffung eines Armeegeneralstabes (in Nordamerika). 6.
— Reduktion des Landheeres und Küstenverteidigung (Nordamerikas). 6.
— Streit um die Rangfolge der Leutnants (in Nordamerika). 8.
— Entscheidung des Kongresses über die Vorlagen des (nordamerikanischen) Kriegsdepartements 13, 15.
— Kosten der Offiziersequipierung (in Nordamerika). 13.
— Gesetz über den Generalstab (in Nordamerika). 13.
— Die (nordamerikanische) Miliz. 20.
— Deutsche Offiziere als Lehrer für Argentinien. 22.
— Französische Offiziere zur Ausbildung des peruanischen Heeres. 23.
— Eine russische Stimme über die japanische Armee. 26.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Reorganisation der chinesischen Streitkräfte. 4.
— (Nordamerikanische) Offiziersuniform. 4.

Revue militaire suisse. Effet de la prospérité générale (des Etats-Unis) sur le recrutement. 2.
— Menus faits (Amérique). 2.
— Les tribulations de la milice (américaine). 2.
— La loi d'état-major (aux Etats-Unis). 2.
— Le mouvement en faveur de la concentration des troupes à la frontière (américaine). 5.
— Nouvelles diverses (des Etats-Unis). 5.

---

2. Instruktionen und Dienstvorschriften (Ausbildung und Schulung der Truppe). Taktik und Strategie, Kundschafts- und Sicherheitsdienst. Staatenverteidigung, Kriegführung überhaupt. Gefechtsmäßiges Schießen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Die größeren Manöver in Westungarn vom 11. bis 16. September 1902. Januar.
— Die (rumänischen) Herbstmanöver im Jahre 1902. Januar.
— Zu den Kursker Manövern 1902. Januar.
— Neues (russisches) Reglement für den inneren Dienst. Januar.
— „Feldmarschalls Lord Roberts Exerzierreglement für die englische Infanterie" (Bspr.). Januar.
— Galizien und Bukowina als Kriegsschauplatz in russischer Beleuchtung. Februar.
— Schlußmanöver 1902 im Militärbezirke Warschau. Februar.
— „Taktik", von Balck (Forts.) (Bspr.). Februar.
— „Das Infanteriegefecht" (Bspr.). Februar.
— „Theoretisch-praktischer Behelf für die gefechtsmäßige Ausbildung des Plänklers, Schwarmes, Zuges und der Kompagnie" (Bspr.). Februar.
— Gefechtsschulung des Bataillons" (Bspr.). Februar.
— Über den durch Reglements hervorgerufene Methodismus. März.
— Taktische Folgerungen aus dem Burenkriege nach Boguslawski. März.
— Die Verwendung der Maschinengewehre im Feldkriege, von Oberst L. Schleyer. März, April.
— Große Manöver (in Belgien 1903). März.
— Neue (russische) Artillerie-Reglements. März.
— „Krieg und Heerführung" (Bspr.). März.
— „Beispiel eines gewaltsamen Flußüberganges" (Bspr.). April.
— „15 Taktikaufgaben" (Bspr.). April.
— Taktikaufgaben zusammengestellt und besprochen von Oberst Puhallo und Oberstleutnant Kraliček. Mai, Juni.
— Zur Kavallerieflußübersetzung. Mai.
— Ausbildungskurse (für Chargen des 2. Aufgebotes in Serbien). Mai.
— Die deutschen Kaisermanöver (1903). Mai.
— „Anhaltspunkte für die Ausbildung als Schützen, der Rotte und der Gruppe". 4. vermehrte und verbesserte Auflage (Bspr.). Mai.
— Die neue Felddienstvorschrift für die französische Infanterie. Juni.
— Feuerschnelligkeit der Feldartillerie, von Major J. Tomše. Juni.
— Das neue (französische) Infanterie-Reglement. Juni.
— (Russische) Sommerübungen 1903. Juni.
— „Die Unterführer der Kompagnie". 2. Auflage (Bspr.). Juni.
— „Unsere Kavallerie im nächsten Kriege". 2. Auflage (Bspr.). Juni.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Artilleristischer Aufklärungsdienst". — „Durchführung des artilleristischen Aufklärungsdienstes" (Bspr.). LXVI. Bd. 1.
— „Der Felddienst des Kavalleristen" (Bspr.). LXVI. Bd. 1.
— „Die Macht der Vorstellung im Kriege und ihre Bedeutung für die Friedensausbildung" (Bspr.). LXVI. Bd. 1.
— „Taktisches Skizzenbuch und Befehlstechnik" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Unteroffizier-Handbuch für Feldartillerie" 2. Aufl. (Forts.) (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— Verwendung der Maschinengewehre im Felde (englische Ansichten). LXVI. Bd. 3.
— „Les principes de la guerre alpine" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— „Die Offizierspatrouille im Rahmen der strategischen Aufgabe der Kavallerie" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— „Zur Ausbildung der Kavallerie im Felddienste" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— (Französische) Radfahrübungen. LXVI. Bd. 4.

Danzer's Armee-Zeitung. „Das Gelände im Dienste der Truppenführung" (Bspr.). 19.
— Die französische Felddienstvorschrift für die Infanterie vom Jahre 1902, von Oberst O. Meixner. 20, 21.
— „Die Jagdkommandos der Infanterie" (Bspr.). 21.
— Ein Wort über das sprungweise Vorgehen im Angriff. 22.
— „Felddienstaufgaben für kleine Infanterieabteilungen" (Bspr.). 22.
— Das provisorische Manöverierreglement der französischen Infanterie vom Jahre 1902, von Oberst O. Meixner. 23.
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen" (Bspr.). 23.
— „Beiträge zur kriegsmäßigen Ausbildung der Hauptwaffe" (Bspr.). 24.
— „155 kleine (taktische) Aufgaben samt Lösungen". 3. erweiterte Auflage (Bspr.). 24.
— Rußlands strategische Offensive. 25.
— Große Manöver (in Italien) 1903. 25.
— Über Gefechtsverluste als Grundlage der heutigen taktischen Hauptrichtungen. 26.
— Die deutsche Feldgendarmerieordnung. 26.
— „Kritik der modernen militärischen Ausbildung" (Bspr.). 26.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Taktische Probleme. Studie von Generalmajor Reisner Freiherr von Lichtenstern. Januar, April, Mai.
— Ein Manöverbild. Januar.
— „Kriegskunst in Aufgaben" (Bspr.). Januar.
— „Taschenbuch für die Feldartillerie" (Bspr.). Januar.
— „Die Ausbildung der Kavallerie im Felddienste" (Bspr.). Januar
— „Guerra di montagna" (Bspr.). Januar.
— Revision des (russischen) Mobilmachungs-Reglements. Februar.
— „Einheitsangriff oder individualisierter Angriff" (Bspr.). Februar.
— „Militärischer Dienstunterricht für Einjährig Freiwillige etc." 4. Aufl. (Bspr.). Februar.
— Exerziertaktik und Exerzierplatz. März.
— (Französische) Herbstübungen 1903. März, Juni.
— Amtliche Infanterie-Taktik (Frankreich). März.
— „Etudes sur le combat, combat antique et moderne" (Bspr.). März.
— „Das Gefechtsexerzieren der Infanterie-Kompagnie" (Bspr.). März.
— „Conséquences tactiques des progrès de l'armement" (Bspr.). März.
— Wintermanöver im Ussurigebiet. April.
— Exerzier-Reglement für die (französische) Infanterie. April, Mai.
— Felddienst-Reglement für die (französische) Infanterie. April.
— „Lehnert's Handbuch für den Truppenführer (Bspr.). April.
— „Ausbildung des Schützen, des Unteroffiziers, der Kompagnie und des Bataillons in Vorschriften und Beispielen" (Bspr.). April.
— Unsere Kavallerie im nächsten Kriege, von Generalleutnant von Pelet-Narbonne. Mai.
— Zur Beurteilung von Treffergebnissen beim gefechtsmäßigen Abteilungsschießen der Infanterie, von Generalleutnant H. Rohne. Mai.
— Hintergrund zum „Manöverbild". Eine Entgegnung von Leutnant Hell. Mai.
— (K. u. k.) Herbstmanöver (1903). Mai
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen." II. Teil (Bspr.). Mai.
— „Die Jagdkommandos der Infanterie" (Bspr.). Mai.
— „Hilfsbuch für die Einjährig-Freiwilligen und Offiziersaspiranten der Infanterie" (Bspr.). Mai.
— Bedeutung der Marschfähigkeit unserer Infanterie. Ein Vorschlag zur Steigerung derselben. Juni.
— Gedanken über das Exerzieren der Feldartillerie, von Oberst von Cochenhausen. Juni.
— (Französische) Instruktion für den Felddienst. Juni.
— Große Manöver (in Italien 1903). Juni.

von Loebell's Jahresberichte etc. Taktik der Feldartillerie. 1902. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. Die taktische Ausbildung des (russischen) Leib-Garde-Uhlanen-Regiments der Kaiserin unter Alexander III., von P. Babrowski. 1.
— Die Gefechtsführung auf Grund der heutzutage in Deutschland herrschenden Ansichten, von B. Kaljubakin. 1.
— Über die Winterbeschäftigung unserer Kavallerie, von Saljesski. 1.
— Der Einfluß des Schildes auf die Taktik der Feldartillerie, von G. F. Esenwein. 1.
— Die Gefechtsausbildung der Sotnje (Kasaken-Eskadron), von P. Krassnow. 4—6.
— Die großen Manöver in Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich und Italien, 1902, von W. Njedswjedzki. 4.
— Das Geschütz- und Batterieexerzieren der französischen Feldartillerie. 5, 6.
— „Taktik von Balck" (Bspr.). 5, 6.
— Ein Wort zum Projekt des (russischen) Felddienstreglements und der Instruktion über das Gefecht von Abteilungen aus allen Waffengattungen. 6.
Artillerijskij Journal. Das provisorische Exerzier-Reglement für die französische Feldartillerie (Forts.). 1—3, 6.
— „Über die Winterbeschäftigung der Artillerie-Offiziere" (Bspr.). 1.
— „Field Artillery Training" (Bspr.). 1.
— Über die Reserveübungen der Feldartillerie, von N. W. Wyrypajew. 2.
— „Taschenbuch für die Feldartillerie" (Bspr.). 2.
— Der Munitionsersatz im Felde (Rußland). 4
— Die Artillerie im Gefecht, von A. Bibikow. 5, 6.
Ingenieurnij Journal. „Hilfsbüchlein für den Kundschafterdienst" (Bspr.). 2.
Arushejnij Sbornjik. „Hilfsbüchlein für die Kavalleriekundschafter" (Bspr.). 1.
L'écho de l'armée. Manoeuvres de garnison (en France). 1, 21, 25.
— Manoeuvres d'état-major (françaises). 3.
— Nouvelle tactique d'infanterie. 5.
— Nouveau maniement d'armes (en Allemagne). 5.
— Manoeuvres d'armée (françaises) en 1903. 7, 8, 14, 18, 23, 25.
— Marches d'hiver (en France). 7.
— Règlement de manoeuvres de l'infanterie (en France). 8, 9, 16.
— La salut au drapeau (en France). 9. 19.
— Mobilisation des indigènes en Indo-Chine. 9.
— Le général von Bernhardi sur le rôle de la cavalerie dans la prochaine guerre. 9.
— Une manoeuvre allemande 9.
— L'esprit de la guerre moderne. 10.
— Nouvelle instruction (pour la cavalerie anglaise). 10.
— Les chiens de guerre (en Allemagne). 11.
— La marche de l'instruction (en France). 12.
— La lutte prochaine (dans les Balkans). 12.
— Manoeuvres avec tir réel. 12.
— Mobilisation à Gibraltar. 14.
— Manoeuvres en Algérie. 14.
— La tactique de l'avenir. 15.
— Les manoeuvres impériales allemandes de 1903. 15.
— Les règlements militaires (français). 16.
— Nouveau règlement (anglais) sur le service intérieur. 17.
— La revue de Vincennes (en l'honneur d'Edouard VII). 18, 20.
— Cavalerie. — La nouvelle doctrine. 20.
— Les inventions françaises (les chiens de guerre). 21.
— La revue de Malzéville (près de Nancy). 21.
— Une manoeuvre allemande (aux environs de Metz). 22.
— Manoeuvres alpines (en France). 23—25.
— Au camp de Châlons. 23.

L'écho de l'armée. Manoeuvres en Bretagne. 23.
— Accident (aux manoeuvres de cavalerie françaises). 24.
— La revue du 19 juillet (à Paris). 26.
— Les grandes manoeuvres danoises (en 1903). 26.
Journal des sciences militaires. Le Morvan dans la défense de la France, par le lieutenant-colonel Biottot (suite). Januar, April.
— „Lösungen taktischer Aufgaben" (revue). Februar.
— La récente guerre sud-africaine et ses enseignements, par le général H. Bonnal. März.
— „Ausbildung für den Krieg" (revue). April.
— „Was lehrt uns der Burenkrieg für unseren Infanterieangriff?" (revue). April.
— „Moderne Kavallerie" (revue). April.
— „Tactique des trois armes." 2e édition (revue). Mai.
— „Taktik" von Balck (suite) (revue). Mai.
— L'emploi des réserves sur le champ de bataille, par le colonel baron W. de Heusch. Juni.
Revue du cercle militaire. Concours tactiques (suite). 1, 3, 10.
— Voyages d'état-major et manoeuvres avec cadres (en France). 3.
— Nouveaux règlements pour l'artillerie montée (russe). 3.
— „Taktische Folgerungen aus dem Burenkriege und der Gruppenangriff" (revue). 3.
— Le nouveau règlement (français) sur les manoeuvres de l'infanterie, par le lieutenant Michel. 4, 5.
— Cavalerie au combat. 4, 5.
— Les grandes manoeuvres (allemandes) de 1903. 4, 10.
— Nouveau maniement d'armes (allemand). 4.
— Règlement (allemand) pour le dressage des chiens de guerre. 4.
— „Etudes sur le combat" (revue). 4.
— The Principles of Land Defence, and their Application to the Conditions of to-day' (revue). 5.
— „Taktik und Truppenführung in Beispielen" (suite) (revue). 5.
— „Das Gefechtsexerzieren der Infanterie-Kompagnie" (revue). 5.
— „Lehnert's Handbuch für die Truppenführer" (revue). 6.
— Grandes manoeuvres (belges en 1903). 7.
— Les missions et l'importance de la cavalerie. Résumé, par le capitaine Painvin. 8—10.
— Manoeuvres d'automne (françaises) en 1903. 9.
— Les grandes manoeuvres anglaises de 1903. 9.
— L'instruction de l'infanterie montée (anglaise). 9.
— Voyages d'état-major (en Autriche). 9.
— Une expérience (allemande) sur le fonctionnement des ordres d'appel en cas de mobilisation. 11.
— Les manoeuvres de 1903 (en Autriche). 11.
— Les élèves de l'école de guerre (autrichienne) aux manoeuvres. 12.
— „Conséquences tactiques des progrès de l'armement" (revue). 12.
— Les guerres sur les théâtres de l'Europe centrale. Résumé par le capitaine Noirot. 13, 14.
— L'instruction de la réserve de l'armée (anglaise). 13.
— Au sujet de l'emploi des chiens de guerre (en Allemagne). 14.
— „Etude de la contre-attaque et de la préparation morale des troupes" (revue). 16.
— „Projet de règlement de manoeuvres de l'infanterie" (revue). 17.
— „Taktik" 3. Auflage, (revue). 18, 26.
— „Die Verwendung und Führung der Kavallerie" (revue). 18.
— Essai sur la théorie de la marche, par le commandant Gaillard. 19—22.
— „Angewandte Übungen zur Operations- und Gefechtslehre" (revue). 19.
— La revue de printemps (russe). 21.
— Une manoeuvre à double action autour de Metz. 22.
— Les grandes manoeuvres japonaises en 1902, par le capitaine Painvin. 23.

Rivista militare italiana. Ordine sparso ed ordine chiuso. Proposte, pel capitano P. Schiarini. 2.
— „Studio comparativo fra i regolamenti di servizio in guerra in Francia, Austria-Ungheria, Italia, Germania e Russia“ (recensione). 2.
— „Marches en pays de montagne pendant la saison d'hiver“ (recensione). 2.
— „Kriegskunst in Aufgaben“ (recensione). 2.
— Manovre e campi d'istruzione (in America). 2.
— Sull'istruzione pratica dei fanti. 2—4.
— La cavalleria innanzi alle armate. 2.
— Impiego dell'artiglieria nelle pianure fortemente coperte. 2.
— L'evoluzione della cavalleria moderna. 2.
— Bisogna abbandonare la tattica napoleonica? 2.
— Le nuove idee sull'impiego dell'artiglieria nel combattimento, pel tenente-colonello G. Ettore. 3, 4.
— Il nuovo regolamento di esercizi pelle truppe a piedi dell'esercito austro-ungarico, pel maggiore S. Felice (continuazione). 3—5.
— „Quale sia per la compagnia la formazione preferibile nella marcia di avvicinamento“ (recensione). 3, 4.
— „Etudes sur le combat“ (recensione). 3, 4.
— Manovre di autunno francesi nel 1903. 3, 4.
— Manovre coi quadri e viaggi di stato maggiore (francesi) nel 1903. 3, 4.
— Grandi esercitazioni delle truppe (tedesche) nell'anno 1903. 3, 4.
— Grandi manovre (inglesi). 3, 4.
— Mobilitazione del II° corpo d'armata (inglese). 3, 4.
— Dell'impiego dell'artiglieria a cavallo in unione della cavalleria. 3, 4, 6.
— La tattica delle mitragliatrici nelle pianure fortemente coperte. 3, 4.
— Formazione della fanteria meno vulnerabile al fuoco di fucileria, pel capitano A. Cascino. 5.
— Ciclismo militare, pel capitano G. Regazzi. 5.
— „L'artiglieria nella guerra campale“ (recensione). 5.
— Le grandi manovre nell'Ungheria occidentale nel settembre (1902). 5.
— Il ciclismo e la difesa nazionale. 5.
— Istruzioni e manovre (svizzere nel 1903). 5.
— L'artiglieria nelle colonne di cavalleria in vicinanza del nemico. 5.
— A proposito della nuova istruzione pratica (pella cavalleria francese). 5.
— Artiglieria e fanteria nella battaglia offensiva. 5.
— Nuovi regolamenti di manovra dell'esercito inglese. 5, 6.
— L'attacco della fanteria tedesca. 5.
— Grandi esercitazioni di truppa nel 1903 (in Austria-Ungheria). 6.
— Esercitazioni estive (russe) nel 1903. 6
— La duplice funzione della cavalleria in avanscoperta. 6.
— Le manovre imperiali tedesche nel 1902. 6.

Rivista d'artiglieria e genio. La tattica e le metragliatrici nelle pianure fortemente coperte, pel tenente A. Bollati. Januar.
— Frazionamento dell'artiglieria da campagna a tiro rapido in piccole unità, pel capitano F. Mascaretti. Januar.
— Norme per le esercitazioni di combattimento con reparti delle tre armi e col consorso dell'artiglieria pesante dell'esercito campale (in Germania). Januar.
— Passaggio di ostacoli da parte dell'artiglieria (austriaca). Januar.
— Artiglieria e fanteria nella battaglia offensiva, pel maggiore A. Casella. Februar, März.
L'istruzione militare delle reclute, pel maggiore V. Traniello.
— Februar, März, Mai
— Nuovo regolamento di esercizi pell'artiglieria campale (russa). Februar, März.
— „Conséquences tactiques des progrès de l'armement. — Etude sur le terrain“ (recensione). Februar, März.
— „L'artiglieria nella guerra campale“ (recensione). Februar, März.

Rivista d'artiglieria a genio. La nuova istruzione francese sul rifornimento delle munizioni in campagna. April.
— I cani da guerra in Germania. April.
— La nuova tattica della fanteria (francese). April.
— Grandi manovre autunnali (francesi) del 1903. April.
— La mobilità nell'impiego tattico dell'artiglieria pesante, pel capitano Ottolenghi. Mai.
— Il generale Le Joindre sulla superiorità del fuoco. Juni.
— Esercitazioni dell'artiglieria (francese). Juni.
— L' istruzione del personale delle compagnie di mitragliatrici (svizzere). Juni.
— „La tattica dello spazio" (recensione). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. What Has the Boer War to Teach us, as regards Infantry Attack, by Lieutenant-colonel von Lindenau. 299–302.
— Report on the (United States) Joint Manoeuvres. 299.
— Mounted Infantry Maxims, by Lieutenant T. H. C. Frankland. 300.
— The Training of the Army, by Lieutenant-colonel A. Pollock. 300.
— The (Austrian) Combined Manoeuvres. 300.
— A Reply to Major H. de Hovell's Criticism on „Continental versus South African Tactics", by Lieutenant-colonel Maude. 300; — A New Reply, by Major H. de Hovell. 304.
— The Conditions Governing the Efficiency of Armies of the Present Day, by General Rothe. 301.
— (British) Army Training for the Year. 301.
— (French) Autumn Manoeuvres for 1903. 302.
— New (French) Cavalry Tactics. 302.
— (German) Imperial Manoeuvres, 1903, 302.
— (Italian) Grand Manoeuvres in 1903. 303.
— The Joint Manoeuvres (United States). 303.
— Inter-Communication between Troops while Manoeuvring, by Lieutenant-colonel H. H. L. Malcolm. 303.
— The Offensive versus the Defensive in the Tactics of to-day, by Captain C. Battine. 304.
— The Delhi Manoeuvres, December 1902, by Captain W. Forth. 304.
— (Austrian) Manoeuvres for 1903. 304.
— (Russian) Summer Drills and Manoeuvres (1903). 304.
— Instruction of Cadres (Switzerland). 304.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Has the Experience of the War in South Africa Shown that any Change is Necessary in the System of Field Artillery Fire Tactics (in the Attack as well as in the Defence) in European Warfare? An Essay, by Captain B. Atkinson. Januar—März.
— Artillery Scouts. Januar—März.
— Artillery Escorts, by Colonel J. L. Keir. April–Juni.
Journal of the United States Artillery. Manual for the 10-inch and 12-inch B. L. Rifles, by Captain S. C. Vestal. 59.
— Drill for the 5-inch R. F. Gun Model 1897, by Lieutenant L. S. Ryan. 60.
— „Practical Hints for Mounted Infantrymen." 2d edition (review). 60.
— „Patrolling in South Africa, with Hints on Training Scouts at Home" (review). 60.
— Manual for the 6-inch Rapid Fire Gun, by Lieutenant Th. W. Hollyday. 61.
La Belgique militaire. Le règlement provisoire de manoeuvres de l'infanterie française. 1641.
— „Etudes sur le combat, combat antique et combat moderne" (revue). 1641.
— Périodes de tir et de manoeuvres de 1903 (en Belgique). 1643.
— Maniement d'armes (en Prusse). 1643.
— Concours pour chiens de guerre (en Allemagne). 1643.
— Opinion anglaise sur l'infanterie allemande. 1643.

La Belgique militaire. Grandes manoeuvres (belges en 1903). 1645, 1646.
— „Etude comparative entre les règlements sur le service en campagne en France, Autriche-Hongrie, Italie, Allemagne et Russie" (revue). 1649.
— Thèmes tactiques, par le commandant de Loo (suite). Supplemente zu 1651, 1655, 1661, 1663.
— Règlements (belges). 1651, 1653.
— Manoeuvres de garnison (belges). 1654, 1656; — Réponse. 1659; — (Encore) 1660, 1662, 1665.
— Tactique de la cavalerie (Brésil). 1661.
— Marche de résistance (argentine). 1661.
— Thèmes tactiques et exercices de cadres. 1662.
— Instruction des éclaireurs (en Autriche). 1662.
— „Formations tactiques élémentaires et feux de l'infanterie" (revue). 1662.
— Détachements de cyclistes opérant en liaison avec la cavalerie (Allemagne). 1664.
Revue de l'armée belge. La cavalerie vis-à-vis de l'artillerie, par le lieutenant Swartz (suite). Januar, Februar.
— Concours d'escadrons (en Russie). Januar, Februar.
— De l'initiative en sous-ordre" (revue). Januar, Februar.
— Manoeuvres impériales allemandes de 1902. März, April.
— Concours pour chiens de guerre (en Allemagne). März, April.
— Tactique de la cavalerie (Belgique). März, April.
— Règlement (allemand) sur l'entretien, le dressage et l'emploi des chiens de guerre. Mai, Juni.
— Franchissement de rivières incomplètement gelées (en Russie). Mai, Juni.
— „Guerra in montagna" (revue). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. (Schweizer) Manöver 1903. 1, 25.
— Gefechtsübungen mit gemischten Waffen (in Preußen). 1.
— Über das neue französische Infanterie-Reglement. 1.
— Der sogenannte Burenangriff. 3, 4.
— Das diesjährige Kaisermanöver (in Deutschland). 3.
— (Französische) Flußübergangsübungen. 5.
— Abschaffung von Salut-Gewehrgriffen (in Frankreich). 5.
— Französische Generalstabsreisen und Kadremanöver 1903. 6.
— Große Manöver in Italien (1903). 6, 19.
— (Französische) Armeemanöver 1903. 8, 19.
— Kriegshunde (in Deutschland). 9.
— Die Manöver des IV. (schweizerischen) Armeekorps, von Oberstleutnant F. Gertsch. Bhft. I; — Anmerkung 11.
— Verlustflaggen (im Manöver). 10.
— Burenkrieg und Dreiwaffentaktik. 12.
— Die rumänische Armee und ihre jüngsten Manöver. 13.
— Manöver 1903 in Deutschland, Österreich und Frankreich. 14.
— Einzelfeuer und Gruppenführung. 15—17.
— Befehlshaber im Frieden und im Kriege, von Feldmarschallleutnant A. Latterer Ritter von Lintenburg. 17.
— Mobilisationsübung (in der Schweiz) 17.
— Neues vom Alpenkriege. 18.
— (Lord Robert's) über die Tätigkeit der Reiterei gegen Reiterei. 20.
— (Französische) Garnisonsübungen. 23.
— Manöver (in Italien) 1903. 23.
— Führerausbildung und Neubewaffnung der Feldartillerie (in der Schweiz). 24.
— (Russische) Sommerübungen 1903. 24.
— Die Feuerüberlegenheit. 25.
— (Französische) Kavalleriekadremanöver (1903). 25.
— (Russische) Manöver (1903). 25.
— Über das Infanteriefeuer. 26.
— Französische Parade vor König Eduard. 26.
— Gefechtsübung bei Döberitz. 26.

Revue militaire suisse. „Beiträge zur kriegsgemäßen Ausbildung, Besichtigung und Verwendung der Hauptwaffe auf dem Exerzierplatz und im Gelände" (Bspr.). 6.

3. Artillerie- und Waffenwesen. Munition und Schießen, Feuerwerkerei (nebst den einschlägigen Dienstvorschriften). — Militär-Technisches.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Vom Feldgeschütz, von Major A. Weigner. Januar.
— Schützenvereine (in Rußland). Januar.
— Gelbe Augengläser zum Schießen (bei der russischen Artillerie). Januar.
— „Einfluß der Schilde auf die Entwicklung des Feldartilleriematerials und der Taktik"; — „Ergänzung" (hiezu); — „Stahlgeschoß und Schutzschild" (Bspr.). Januar.
— „Die Kriegswaffen" (Forts.) (Bspr.). Januar.
— „Notizen über die fremdländischen Gewehre im Vergleiche mit dem österreichisch-ungarischen 8 mm Gewehr M. 88/90" (Bspr.). Januar.
— Die Grundzüge der neuen (k. u. k.) Schießinstruktion, Besprochen von Hauptmann S. von Spieß. Februar.
— Konkurrenzschießen der (russischen) Feldartillerie. Februar.
— Schießen mit Celluloidingeschoßen und verminderter Ladung (in Rußland). Februar, Juni.
— Das Universalkorn Kokotović. März.
— Türkische Gewehrbestellung. März.
— (Rumänische) Schießversuche. April.
— Das Schießen aus Küstengeschützen. Mai.
— Anleitung zur Anfertigung, Handhabung und Verwendung manöverfähiger Markierscheiben, von Hauptmann Dolliner. Mai.
— Schießversuche gegen gepackte Tornister (in Österreich). Mai.
— Das Mondragon-Gewehr der Fabrik St-Etienne (in Frankreich). Mai.
— Aus einem Stück gezogene nahtlose Bajonettscheiden. Mai.
— Photographische Bestimmung der fortschreitenden und Umdrehungsgeschwindigkeit von Geschoßen am Ende der Flugbahn. Mai.
— Neue Platzpatrone in Deutschland. Mai.
— „Über das Schätzen und Messen von Distanzen" (Bspr.). Mai.
— „Zur Feldgeschützfrage" (Bspr.). Mai.
— „Neue Kanonen?" (Bspr.). Mai.
— Die Feuerschnelligkeit der Feldartillerie, von Major Tomše. Juni.
— Gestohlene Mörser (Frankreich). Juni.
— Bewaffnung der (russischen) Artilleriemannschaft. Juni.
— Wahl des Gewichtes der Schrapnellfüllkugeln. Juni.
— Rohrbücken beim Schießen mit dem alten und neuen Pulver. Juni.
— „Das Distanzschätzen nach dem Entwurfe der Schießinstruktion vom Jahre 1902" (Bspr.). Juni.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Feuergeschwindigkeit und Feuereffekt, von Hauptmann K. Bernatsky. LXVI. Bd. 1.
— Abschaffung des Säbels bei der (amerikanischen) Kavallerie. LXVI. Bd. 1.
— Untersuchungen über die Schießversuche der k. u. k. Armeeschießschule in Bruck an der Leitha, von Hauptmann W. von Reinöhl. LXVI. Bd. 2.
— Zerlegbares Geschütz für die (italienischen) Alpentruppen. LXVI. Bd. 2.
— Neue Kanonen (in Dänemark). LXVI. Bd. 2.
— „Berechnung der allgemeinen Schießtafeln und deren Benützung zur Lösung von Aufgaben aus der Schießlehre" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Neue Kanonen?" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Schießregeln für die schweren, leichten und reitenden Batterien der russischen Feldartillerie (1900)" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— Maschinengewehre für die britisch-indische Armee. LXVI. Bd. 3.

Danzer's Armee-Zeitung. Die Lanze (als Waffe der Kavallerie). 11.
— „Über das Schätzen und Messen von Distanzen" (Bspr.). 11.
— Zur Feldgeschützfrage. 12; — Berichtigung. 13.
— Hauptmann Knobloch über neuere Beobachtungsmethoden und deren Verwendung für die Feuertätigkeit der Festungsartillerie. 12.
— Die französische Schießinstruktion, von Oberst O. Meixner. 13, 14, 16.
— Beobachtungsleiter (für die dänische Feldartillerie). 13.
— Winterkampfschießen (in Charkow). 13.
— Die Abschaffung der Lanze in der englischen Kavallerie. 14.
— „Neuerungen im Entwurfe der k. u. k. Schießinstruktion für die Fußtruppen" (Bspr.). 14.
— „Sammlung artilleristischer Schießaufgaben nebst Lösungen", 3. umbearbeitete Auflage (Bspr.). 14.
— Für die Schießausbildung (England). 15.
— Nachträgliches über das Universalkorn Kokotović, von Hauptmann von Kreybig. 16.
— Artillerie-Schießübungen (in Frankreich). 16.
— General Dworshizki über die Schutzschilde für die Artillerie. 16.
— „Gepanzerte Feldartillerie oder nicht?" (Bspr.). 16.
— Einzelfeuer oder Schwarmsalve. Eine Kritik. 17.
— Umbewaffnung der deutschen Feldartillerie. 17.
— „Zur Neubewaffnung der Feldartillerie" (Bspr.). 17.
— Ein neuer Sieg des Geschoßes über den Panzer (in Spandau - Ruhleben). 19.
— Die neue englische Schießinstruktion vom Jahre 1903, von Generalmajor A. Chevalier Minarelli-Fitzgerald. 19, 22, 24.
— Die neuen Schießregeln der italienischen Feldartillerie, von Hauptmann W. Knobloch. 19, 21.
— Zur Neubewaffnung der (k. u. k.) Feldartillerie. 23.
— Die Ehrhardt'sche 5 cm - Granatkanone in amtlicher Beurteilung. 24.
— Manövrierfähige Markierscheiben, System Hauptmann Dolliner. 24.
— Neuartiges Zusatzkorn für das Zimmergewehrschießen (in Österreich-Ungarn). 25.
— Neue automatische Repetierpistole, System G. Roth. 25.
— Der neue (k. u. k.) Intendantendegen. 25.
— Die Umbewaffnung der britischen Kavallerie. 25.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Fortschritte der Marine-Artillerie im Jahre 1901. 2.
— „Berechnung der allgemeinen Schießtafeln und deren Benützung zur Lösung von Aufgaben aus der Schießlehre". (Bspr.). 4.
— „Lehrbuch der Waffenlehre". 3. Auflage. (Bspr.). 4.
— Grenfell's Visier- und Signalvorrichtung. 5.
— Die Geschützwirkung von Schlachtschiffen. 6.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Die deutsche Feldartillerie vor der Entscheidung, von Generalleutnant H. Rohne. Januar.
— Die Tätigkeit des Auges beim Schießen, von Hauptmann O. Schulz. Januar.
— Neuer Gewehrverschluß (in Italien) Januar, Februar.
— Geschützversuche (in der Schweiz), von Schott. Januar.
— General Dragomirow gegen die Geschützschutzschilde. Januar.
— „Armes à feu portatives de guerre" (Bspr.). Januar.
— Neue Schießvorschrift der (französischen) Infanterie. Februar.
— Neue (k. u. k.) Schießvorschrift. Februar.
— (Norwegens) Feldgeschütz. Februar.
— Militärtechnische Verbesserungen (in Rußland). Februar.
— „Neue Kanonen?" (Bspr.). Februar.
— Auch etwas zur Aufklärung über Rohrrücklauf und Panzer, von Generalleutnant H. Rohne. März.
— Zentralschießkurse in (Italien). März.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Die Ausbildung im Richten und Schießen bei der Feldartillerie" (Bspr.). März.
— „Lehrbuch der Waffenlehre für Offiziere aller Waffen." I. Bd. 3. Aufl. (Bspr.). März.
— Schießübungen der (französischen) Artillerie. April.
— Ist die gegenwärtige Ausrüstung unserer Feldartillerie mit Handfeuer- und blanken Waffen zweckentsprechend? Mai.
— Umgeändertes Feldgeschütz (in Deutschland). Mai.
— Schießkurse zu Châlons. Mai
— Die Geschützfrage (in Österreich). Mai
— Die Feldgeschützfrage (in Belgien). Mai.
— Versuche mit Feldgeschützen (in Nordamerika). Mai.
— (Russische) Feldkanone M 1900. Mai, Juni.
— Schutzschilde (Rußland). Mai.
— Zur Bewaffnung der Mannschaften der (russischen) Feldartillerie. Mai.
— Die Wiegenlaffeten der deutschen Marine, von Schott. Juni.
— Rohrrücklaufgeschütze der Skoda-Werke, von Schott. Juni.
— Das neue (schweizerische) Feldgeschütz, von Schott. Juni.
— (Rumänische) Feldkanonen und Feldhaubitzen. Juni.
— Pom-poms für die (englische) Kavallerie. Juni.
— „Zur Feldgeschützfrage" (Bspr.). Juni.
— „Über das Schätzen und Messen von Distanzen etc." (Bspr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Monstre-Geschütz für die (französische) Marine. 4.
— Verbesserungen am Lebel-Gewehr. 4.
— Repetierwaffe für die (k. u. k.) Pioniertruppe. 4.
— Ein neuer Revolver für die (schweizerischen) Offiziere. 4.
— Neues Geschütz für die (k. u. k.) Kriegsmarine. 5.
— Gepanzerte Feldartillerie oder nicht? 5.
— Die Maschinengewehre in Deutschland und in der Schweiz. 6.
— Bericht des Generalinspektors der britisch-indischen Artillerie. 6.
— Neues Gewehr (in Nordamerika). 8, 33.
— Einiges zur Aufklärung über Rohrrücklauf und Panzer. 10, 11; — Entgegnung von H. Rohne. 16.
— Säbel oder Lanze (bei der britisch-indischen Kavallerie). 10, 27.
— Vergleichs- und Versuchsschießen (in Italien). 12.
— Schallerscheinungen bei Feuerwaffen mit großen Geschoßgeschwindigkeiten. 13.
— Schießübungen (in Frankreich). 14, 43.
— Major Scherbening über zeitgemäße Feldgeschütze. 17, 52.
— Kurze Scheibenstände (in England). 17.
— Neues Feldgeschütz (in Nordamerika). 17.
— Die neue französische Schießvorschrift für die Infanterie. 18.
— Gedanken über das Schätzen von Breitenausdehnungen. 18.
— Indische Gebirgsgeschütze 19.
— Änderungen am (schweizerischen) Ordonnanz-Gewehr. 19.
— Shrapnel contra Granate, von Generalleutnant H. Rohne. 20—23.
— Neues Gewehr (in England). 20.
— (Französische) Artillerie-Schießübungen im Jahre 1903. 20, 60.
— (K. u. k.) Infanteriegewehr Mod. 95. 21.
— Freiwilliges Schießwesen (in der Schweiz). 21.
— (Türkischer) Ankauf von Waffen. 21.
— Beobachtungsleiter (bei der dänischen Feldartillerie). 24.
— Bedienung der (französischen) Küstenbatterien. 24.
— Schießplatz in Lydd. 26.
— Neuer Artillerie-Schießplatz in Nordwales. 26.
— Abschaffung der Lanze in der englischen Kavallerie. 27.
— Zur Schießausbildung in Rußland. 27.
— Sehen lernen! (Beim Schießen.) 29.
— Schießausbildung (in England). 29.
— Informationsschießkurse (zu Châlons). 31, 32.
— Neuer Sprengstoff (Galazit). 32.

Neue militärische Blätter. Die russische Feldkanone Modell 1900. 21.
— Kriegstechnisches aus der Schweiz. 22.
— Die Gewehrfrage bei Landheer und Flotte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, von Hauptmann Braun. 23, 24.
— Die schweizerischen Versuche mit Feldgeschützen. 23—26.
— Verwendung der 17 cm Schnellfeuergeschütze mit Rohrrücklauf in der (deutschen) Marine. 25, 26.

Internationale Revue. Tragbare Maschinengewehre (in Dänemark). Januar.
— Instruktionskurse für die Offiziere der italienischen Artillerie mit dem neuen Feldgeschütz. Januar.
— Neue Schießinstruktion für die (k. u. k.) Fußtruppen. Januar.
— Feuerwaffe für die Gestütsbranche (in Österreich-Ungarn). Januar.
— Die Einführung der Lanze bei der (russischen) Kavallerie endgiltig abgelehnt. Januar.
— Compte-rendu supplémentaire sur l'artillerie à l'expositon de Dusseldorf 1902. Supplement 46.
— Preisschießen in der englischen Marine im Jahre 1901. März.
— Ein neues Scheibensystem (in Österreich). März.
— Questions d'artillerie. Supplement 48.
— Concurrence entre matériel d'artillerie de campagne de provenance allemande et française. Supplement 48.
— Die neue provisorische Schießvorschrift für die (französische) Infanterie vom 18. November 1902. April.
— La question du réarmement de l'artillerie de campagne. Supplement 49.
— Die belgische Feldartillerie (das Material). Mai.
— Neubewaffnung der österreichisch-ungarischen Armee. Mai.
— L'amiral Dewey au sujet du mauvais tir de l'artillerie des vaisseaux de guerre américains. Supplement 50.
— Essais d'obusiers (en Suède). Supplement 50.
— Artillerieschießübungen (in Frankreich). Juni.
— Die Abschaffung der Lanze in England. Juni.
— Pompom-Geschütz für die (englische) Kavallerie. Juni.
— La question du réarmement de l'artillerie de campagne en Allemagne. Supplement 51.

Kriegstechnische Zeitschrift. Über die Verbrennungsweise des Pulvers. Ein Beitrag zur inneren Ballistik, von W. Wolff. 1.
— Zum Thema Stahlgeschoß und Schutzschild, von J. M. Rütten. 1.
— Libellenaufsatz und Fernrohraufsatz für Feldgeschütze. 1.
— Der Arbeitsverlust beim Schuß durch Wärmeabgabe an die Waffe und die Ermittelung desselben, von Oberleutnant Freiherr von Bittersdorff. 1.
— Wert und Organisation der Kriegstechnik, von Woelki. 1.
— Die Druckluft-Dynamit-Kanone von Sims-Dudley. 1.
— Neue Feldgeschütze in Sicht? 2.
— Das Schießverfahren der neuen französischen Feldartillerie in taktischer und technischer Hinsicht, von Hauptmann Immanuel. 2.
— Photographische Bestimmung der fortschreitenden und Umdrehungsgeschwindigkeit von Geschoßen am Ende der Flugbahn, von F. Neesen. 2.
— Säbelpistole (System Ricco). 2.
— Schießen und Treffen. Eine Studie von Oberstleutnant Freiherr von Zedlitz und Neukirch. 3.
— Die Stoßwaffe des Infanteristen. 3.
— Ein neuer Entfernungsmesser für Infanterie, von Hauptmann von Unger. 3.
— Schutzvorrichtung beim Schießen mit Platzpatronen. 3.
— Neue Platzpatrone (in Deutschland). 3.
— Braucht die Feldarmee eine Haubitze? 4.
— Die Wahrscheinlichkeit der Volltreffer in Schildbatterien. 4.
— Die Verwendung hohler Achsen und ihre zweckmäßigste Dimensionierung für Militärfahrzeuge und Lafetten, von Militär-Ingenieur K. Haußner. 4.

Kriegstechnische Zeitschrift. Methode zur Bestimmung der Stellung der Geschoßachse am Ende der Flugbahn, von F. Neesen. 4.
— Unfall mit einer Isham-Granate beim Schießen aus einer 30·5 cm Küstenkanone. 4, 6.
— Schießversuche mit der 40·6 cm Küstenkanone in Amerika. 4.
— Neues Auflagegestell. 4, 6
— Der Ghenea'sche Aufsatz mit Winkelmesser für Feldhaubitzen und Feldkanonen. 5.
— Über Ausreißer bei Messungen und Treffbildern, von Major Heydenreich. 5.
— Die Entwicklung der Geschoßzünder in der preußischen Artillerie, von Major Schlegel. 5, 6.
— Gepanzerte Feldartillerie oder nicht? 5.
— Kriegstechnik — Technik und Taktik, von Woelki. 6.
— Gefechtsvisiere. 6.
— Eine Überhöhungssicherung, von Hauptmann R. Günther. 6.
— Zur Aufstellung gepanzerter Munitionswagen, von Hauschild. 6.
— Kriegstechnisches aus Österreich, von Kovařik. 6.
— Zur Broschüre des Generalmajors R. Wille: „Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt". 6; — Entgegnung von Generalmajor Wille. 7.
— Unfall mit einer 30·5 cm Kanone an Bord der „Jowa". 6.
— Neue Schießstände in Italien. 6.
von Loebell's Jahresberichte etc. Handfeuerwaffen. 1902. II. Teil.
— Material der Artillerie. 1902. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. Der Einfluß des Schildes auf das Material und die Taktik der Feldartillerie, von G. F. Esenwein. 1, 2.
— Der russische Kavalleriesäbel, Modell 1881, von W. Ponomarewski-Swiderski. 2.
— Die deutsche 5 cm Schnellfeuer-Feld-Granatkanone und die damit durchgeführten Schießversuche, von G. F. Esewein. 4.
Artillerijskij Journal. Über falsche Beobachtungen, welche aus den Fehlern des Meßapparates entstehen, von N. Hellwig. 1.
— Verschwindende Scheiben. 1.
— Der Einfluß der Schilde auf die Entwicklung des Feldartilleriematerials und der Taktik von Generalleutnant von Reichenau. 1.
— Bemerkungen auf artilleristisch-technischem Gebiete. 1—6.
— Hauptmann Notar über Visiereinrichtungen. 1.
— Die 57 mm-Shrapnels mit Stahlkappe aus der Fabrik Lilpopp, Rau und Löwenstein. 1.
— (Russische) Versuche mit Granaten gegen Panzer. 1.
— Hydraulische Verschwindlafetten für Festungsgeschütze (Rußland). 1.
— Über Unglücksfälle beim Blindschießen. 1.
— Über das maskierte Schießen mit Hilfe der Bussole. 1.
— Feuerwerkers Poplawski Schraubenstock. 1.
— Die Entwicklung der Feldartillerie in Bezug auf Material, Organisation und Taktik von 1870—1902, von Generalleutnant N. Müller (Forts.) 1, 2.
— Studie über die Wirkung des Shrapnelschusses, von S. Delwig. Nachtrag. 2.
— Über die Parallelrichtung der Geschütze beim Schießen mit Hilfe des Winkelmessers nach einem unsichtbaren Ziele, von Hauptmann Tschishewski. 2.
— Oberstleutnants Halafre Apparat für Schießübungen nach beweglichen Zielen, von A. Budkewitsch. 2.
— Über das Schießen mit einem Seitenbeobachter nach einem für die schießende Batterie unsichtbaren Ziele, von Oberst Goljächowski. 2.
— Ein neues Marine-Geschütz (aus der Skoda-Fabrik zu Pilsen). 2.
— Hauptmanns Skott Apparat, um die Vormeister im Richten nach einem beweglichen Ziele zu schulen. 2.

Arushejnij Sbornjik. Neue Schießinstruktion für die deutsche Fußartillerie. 2.
— D. A. Ricco's Säbelpistole. 2.
— Neue Mitrailleuse für die dänische Armee und Flotte. 2.
L'écho de l'armée. L'artillerie française (essais de tir). 1.
— La barbarie anglaise (nouvelles balles). 1.
— Suppression des sabres d'abordage (dans la flotte française). 1.
— Le nouveau fusil anglais. 2.
— Expériences (suisses) avec un nouveau canon. 3.
— Un canon monstre (américain). 4.
— Le nouveau canon mexicain. 5.
— Le nouveau fusil allemand. 5.
— Transformation du nouveau canon de campagne (allemand). 6.
— Adoption d'un fusil unique pour toutes les armes (en Angleterre). 7.
— La nouvelle artillerie de campagne. 13.
— Artilleries française et allemande. 14.
— Un incendie à la manufacture d'armes de Saint-Etienne. 14.
— Suppression de la lance (en Angleterre). 14.
— Matériel de guerre (français). 14.
— Expériences d'artillerie navale au polygone de Gavre. 15.
— Expériences de tir (en France). 19.
— Le tir de l'artillerie, dans la marine britannique. 21.
— Essais italiens avec le nouveau fusil Cei-Rigotti. 21.
— Le nouveau fusil Taratte. 21.
— Un grand canon (de 304 mm, à l'exposition de Saint-Louis en 1904). 21.
— Les sociétés de tir (en France). 22.
— La loi sur les exercices de tir (en France). 23.
— Explosion d'un obus (au camp de Macon). 24.
— Canons à recul sur l'affût (en Allemagne). 25.
— Mise à l'essai d'une nouvelle lance (en France). 26.
— Le plus petit fusil de guerre. 26.
— Nouveau canon de campagne (anglais). 26.
— Les canons Krupp de la République argentine. 26.
Journal des sciences militaires. L'armement de la cavalerie, par le lieutenant-colonel Picard. Januar, April, Mai.
— L'artillerie dans la défense des places, par le capitaine Gauthey. April.
— „Ist Kaisertreu wahrheitstreu?" (A propos de l'ouvrage paru sur les principales propriétés des armes à feu automatiques) (revue). April.
Revue du cercle militaire. Achats d'armes (turcs). 5.
— Cours de tir à la mer pour les officiers d'artillerie territoriale (en France). 6.
— Armement de plusieurs batteries (russes) avec le canon à tir rapide. 6.
— Le règlement provisoire sur l'instruction du tir de l'infanterie (française), par le capitaine Noirot. 7—9.
— Le tir au canon et au fusil dans la flotte (allemande). 7.
— Canon de campagne à tir rapide (aux Etats-Unis). 10.
— Nouvelle instruction sur le matériel de tir et les champs de tir de l'infanterie (en France). 11.
— Société de tir au canon de Paris. 12.
— Règlement de tir (allemand). 12.
— Suppression de la lance (en Angleterre). 12.
— Sociétés de tir (en France). 13, 22.
— Exercices pratiques de tir au camp de Châlons. 15.
— Canons automatiques pour la cavalerie (anglaise). 15.
— „Memorial des poudres et salpêtres" (suite) (revue). 15.
— Au sujet du manque de puissance de choc de la balle (anglaise) en service au Somaliland. 19.
— Le tir en Belgique. 20.
— Le tir à la cible en Suisse, par le capitaine A. Dollfus. 25.
— La nouvelle pièce d'artillerie de campagne (allemande). 25.

Revue du cercle militaire. Au sujet de la suppression de la lance dans l'armée anglaise. 26.

Revue militaire des armées étrangères. Les sociétés de tir suisses et leur rôle militaire. 902, 906.

— Les obusiers de campagne (en Autriche). 903.

— La transformation du matériel d'artillerie de campagne chez les diverses puissances. 904.

— Ecoles à feu de l'artillerie bavaroise en 1903. 905.

— Ecoles à feu de l'artillerie à pied (allemande) en 1903. 905.

— Cours d'information pour les généraux à l'école de tir de l'artillerie de campagne (allemande). 905.

— Ecoles à feu de l'artillerie de campagne prussienne en 1903. 907.

Revue d'artillerie. L'artillerie à l'exposition de Düsseldorf, par le capitaine J. Pesseaud. Januar—April.

— Méthodes de tir de l'artillerie de campagne russe, par le lieutenant-colonel P. Brogniart. Januar.

— Canons Krupp (pour l'armée danoise). Januar

— Anneau de sécurité du major Casali pour le tir à la cible des armes portatives (Italie). Januar.

— Adoption d'un canon de campagne (aux Etats-Unis). Februar.

— Commandes de canons et de fusils (turques) en Allemagne. Februar.

— „Monographie de l'arme blanche des armées françaises" (revue). Februar.

— Cours de tir des officiers d'artillerie (russes) en 1902. März.

— „Essai sur le calcul des chances d'atteindre dans les tirs collectifs d'infanterie" (revue). März.

— „La moderna artiglieria de campagna" (revue). März.

— Fourniture des armes blanches et éléments d'armes blanches aux officiers et assimilés (France). März.

— Affectation de Pom-poms à la cavalerie anglaise. April.

— Essai d'un canon de 16 pouces (aux Etats-Unis). April.

— Ecoles à feu de l'artillerie (italienne) en 1903. April.

— Hausse Krupp à lunette pour canons de campagne. Mai.

— Hausse à lunette panoramique. Mai.

— Renseignements complémentaires sur le matériel de 75 A (italien). Mai.

— Essais avec des canons à roues munies de la ceinture Bonagente (Italie). Mai.

„Neue Kanonen?" (Revue). Mai.

— Note sur la mesure des parallaxes avec les goniomètres gradués ou décigrades, par le chef d'escadron P. Passement. Juni.

— Harnachement et traction des voitures dans l'artillerie italienne, par le lieutenant M. Blaise. Juni.

— Distance minimum entre une batterie et sa masse couvrante, par le capitaine J. Challéat. Juni.

— Obus Ehrhardt à fragmentation systématique. Juni.

— La question du nouveau matériel de campagne à tir rapide (en Suisse). Juni.

— „La balistique des armes à feu portatives" (revue). Juni.

Revue de cavalerie. Un nouveau pistolet pour la cavalerie (autrichienne). Februar.

— Suppression de la lance (en Angleterre). März.

— Mitrailleuses de cavalerie, par le lieutenant Cesbron-Lavau. April.

— Canons automatiques pour la cavalerie (anglaise). April.

— „Organisation du matériel d'artillerie. Bouches à feu, projectiles, fusées, affûts, voitures, armes portatives, etc." (revue). Juni.

Rivista militare italiana. Le pistole a rotazione, a ripetizione ed automatiche. 1.

— Il telestim (telemetro), pel capitano R. Barbetta. 2.

— Gli attacchi pel carreggio di mobilitazione. 3, 4.

— Armamento della cavalleria. 3, 4.

Rivista militare italiana. Rapidità ed effetto del fuoco. 3, 4.
— Corsi alla scuola di tiro di fanteria (in Germania). 5.
— Impiego della granata-torpedine nella guerra campale. 5.
— L'armamento della cavalleria. 5, 6.
— L'artiglieria nella difesa delle piazze forti. 5.
— Fuoco mirato e sistema d'imitazione, per C. L. Laderchi. 6.
— I bombardamenti marittimi, pel tenente V. F. Pappalardo. 6.
— Adozione del cannone a tiro rapido da campagna (in Isvizzera). 6.
— Scuola di tiro pel 3º reggimento d'artiglieria da fortezza (in Italia). 6.

Rivista d'artiglieria e genio. Gli attacchi per il carreggio di mobilitazione, pel maggiore T. Lanzoni. Januar.
— La questione dell'obice campale in Germania. Januar.
— Circa i nuovi cannoni (in Austria-Ungheria). Januar—März.
— Adozioni di cariche minori pei mortai da 15 cm e pei cannoni da 18 cm d'assedio (in Austria-Ungheria). Januar.
— La questione del materiale dell'artiglieria da campagna (in Belgio). Januar.
— Mitragliatrice portatile (in Danimarca). Januar.
— La questione del materiale da campagna (in Germania). Januar—März.
— Le armi bianche e le pistole nella guerra anglo-boera. Januar.
— Materiale d'artiglieria (americano). Januar.
— Scoppio d'un obice (in Isvezia). Januar.
— Le nuove mitragliatrici dall'anno 1900 in poi. Januar.
— L'impiego dell'acido picrico colla vaselina. Januar.
— Alcune artiglierie moderne. Januar.
— Accenni all'impiego della granata-torpedine nella guerra campale, pel tenente-colonnello T. Guarducci. Februar, März.
— Acciaio per proietti, pel maggiore E. Rubadi. Februar—April.
— Le mitragliatrici in Germania ed in Isvizzera. Februar, März.
— Il freno idropneumatico del cannone da campagna francese. Februar, März.
— L'impiego del tiro a raffiche secondo uno scrittore militare austriaco. Februar, März.
— Circa gli scudi dell'artiglieria campale (austriaca). Februar, März.
— Il materiale pelle batterie a cavallo (belghe). Februar, März.
— Circa le questioni dell'affusto a deformazione e degli scudi (in Germania). Februar, März.
— Petardi pella cavalleria (tedesca). Februar, März.
— Risultati delle esperienze (svizzere) col cannone Ehrhardt da 5 cm. Februar. März.
— Abolizione della sciabola per la cavaleria? (Stati Uniti.) Februar, März.
— Scuola di tiro pel 3º reggimento d'artiglieria da fortezza (d'assedio) (in Italia), pel colonnello A. Rossi. April.
— Determinazione della posizione dei bersagli nella guerra d'assedio mediante misurazioni angolari e profilamenti, pel capitano G. Capello. April.
— Esperienze (di tiro) contro corazze della casa Vickers. April.
— La mitragliatrice tedesca. April.
— Esperienze (austriache) con materiali d'artiglieria. April.
— Nuovi cannoni per la marina (austriaca). April.
— Scala-osservatorio (pell'artiglieria campale danese). April.
— Il nuovo armamento dell'artiglieria campale (tedesca). April, Juni.
— Una nuova cartuccia da salve (in Germania). April.
— I cannoni da montagna nell'India (inglese). April.
— Il poligono di Lydd. April.
— Abolizione della lancia pella cavalleria (inglese). April.
— Tiro ridotto di fucileria (in Russia). April.
— Occhiali gialli da impiegarsi durante il tiro (nell'artiglieria russa). April.
— Nuovi cannoni a tiro rapido (in Russia). April.
— Il materiale delle nuove batterie da campagna (spagnuole). April.
— La fabbricazione dei nuovi cannoni a tiro rapido agli Stati Uniti. April.

Rivista d'artiglieria e genio. Prove di tiro con obici (in Isvezia). April.
— La questione del cannone campale presso le varie potenze. April.
— Il nuovo armamento dell'artiglieria campale svizzera. Mai.
— Qualità balistiche del cannone da campagna di piccolo calibro. Mai.
— La questione delle mitragliatrici (in Austria-Ungheria). Mai.
— Stato degli studi pel nuovo materiale a tiro rapido (in Austria-Ungheria). Mai.
— Provvista di affusti pegli obici da campagna (in Austria-Ungheria). Mai.
— Cannoni in cupole ed in casematte (in Belgio). Mai.
— Esercitazioni di tiro dell'artiglieria (francese). Mai.
— Circa i nuovi materiali d'artiglieria da campagna (in Germania). Mai.
— La questione dell'obice campale (in Germania). Mai.
— Armamento dell'artiglieria campale (in Inghilterra). Mai.
— Esperimenti (rumeni) con materiale Krupp a tiro rapido. Mai.
— Alcuni dati sul nuovo cannone da campagna (russo). Mai.
— Esperienze col cannone da costa da 16 pollici (agli Stati Uniti). Mai.
— Esercitazioni di tiro notturne (in Isvizzera). Mai.
— „Le tir en temps de paix et en temps de guerre" (recensione). Mai.
— Soluzione grafica di alcuni problemi di balistica esterna, pel capitano A. Garbasso. Juni.
— Sulla precisione dello stereotelemetro di Zeiß e sull'effetto di plasticità dei binoculi stereoscopici, pel capitano A. Calichiopulo. Juni.
— Cannoni da campagna Skoda da 75 mm. mod. 1902. Juni.
— Alcune prove di resistenza degli acciai per cannoni. Juni.
— Alzi con cannocchiale per cannoni da campagna. Juni.
— Circa il nuovo materiale d'artiglieria campale (in Austria-Ungheria). Juni.
— Torpedini terrestri (austriache). Juni.
— Tiri di efficacia (francesi). Juni.
— Tiri d'artiglieria (in Francia). Juni.
— Circa il peso delle pallette dello shrapnel (francese). Juni.
— Penetrazione delle pallotole odierne (esperienze tedesche). Juni.
— Nuovi fucili pell'esercito (degli Stati Uniti). Juni.
— Materiale pell'artiglieria campale (americana). Juni.
— „Campo di tiro provvisorio per la IVª gara generale di tiro a segno nazionale ai prati della Farnesina in Roma" (recensione). Juni.
— „Entwicklung der Verschlüsse für Kanonen unter besonderer Berücksichtigung der neuesten Verschlüsse System Ehrhardt" (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. The Lance as the Weapon of Cavalry, by Major-general M. von Czerlien. 299.
— The Company Cart, by Major G. W. W. Savile. 299.
— International Rifle Competition (at Shan-hai-kwan). 299.
— (German) Foreign Trade in Weapons for War. 300.
— The Springfield Magazine Rifle (United States). 300.
— New Small Arms Firing Regulations (United States). 300.
— High-Angle Fire, by H. N. Sulivan, Esq. 303.
— Cavalry Armament. Memorandum by the Commander-in-Chief (Lord Roberts). 303.
— Practical Trial (Fire-test) at Brest. 303.
— Abolition of the Lance in the (Russian) Cavalry. 303.
— Rifle Practice Targets, and a Suggestion, by Surgeon C. M Beadnell. 304.
— Gun Trials on Board the „Henry IV". 304.
— Armour Plate Trial (at St. Petersburg). 304.
— Training the Soldier's Eyesight (Germany). 304.
— (Portuguese) National Target Practice. 304.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The Field Gun of 1903, by Major H. A Bethell. Januar – März.
— A Judging Distance „Gim", by Major G. F. Macmunn. Januar – März.

Journal of the Royal United Service Institution. A Method of Obtaining the Correct Line of Fire, when Observation is from a Flank, by Major H. R. Cook. Januar—März.
— A Target for Aiming Tube Practice from Light Q. F. Guns for Use in a Drill Shed, by Captain C. Phillips. Januar—März
— Aids to Instruction in Fighting a Coast Battery, by Captain M. J. Long. Januar—März.
— The Gunpowder Factory of Granada. Januar—März.
— Artillery Fire and Captive Balloons. Januar—März.
— Changes in Field Artillery Materiel amongst the Different Powers. Januar—März.
— A Useful Light for Q. F. Work, by Captain H. G. W. Jennison. April—Juni.
— Aiming Tube Practice for Horse, Field, and Mountain Artillery, by Captain A. H. Ollivant. April—Juni.
— Re-armament of the Swiss Field Artillery. April—Juni.
— Description of a Target for Training Range Takers with the Depression Range Finder in Drill Halls or Other Places where only a Small Space is Available. Communicated by Captain G. F. Slator. April bis Juni.
— Reduction of Wheel Tracks of 9-pr. R. M. L. Gun, by Captain W. A. W. Swettenham. April—Juni.
— Armour Perforation Formulas. — Collection with Notes, by Brevet-Major W. E. Edwards. April—Juni.
— Corrections for the Error of the Day, for the 15-pr. Gun, by Major J. U. Coates. April—Juni.
Journal of the United States Artillery. Formula for Determining the Deviating Effect of Wind, by Major G. N. Whistler. 59.
— French Rapid-fire Field Artillery, by Captain A. Hero. 59. 60.
— Armor, Projectiles and Military Explosives, by Capitain Ch. C. Jamieson. 59.
— New Designations for Smokeless Powders and Explosives, Austro-Hungary. 59.
— New Explosives and Powders in Italy. 59.
— Field Guns at the Instant of Firing. 59.
— Gunnery, by E. G. Waymouth. 59.
— „Lectures on Explosives" (review). 59.
— Comments Concerning the Remarks of Major Whistler upon Captain Haan's Report on Fire Control, by Captain W. G. Haan. 60.
— Ammunition Service for Mortars, by Lieutenant Ch. L. Lanham. 60.
— The Difference Circle Plotting Board, by Lieutenant P. C. Hains. 60.
— Test of the New 16-inch Gun (United States). 60.
— War Material, 1902. 60.
— The Grenfell Sighting and Signalling Gear. 60.
— Description of a Predicting and Set Forward Ruler. Designed, by Captain F. W. Coe. 60.
— „Balistica esterna". — „Manuale di balistica esterna". — Manuale del tiro" (review). 60.
— „Neue Kanonen?" (review). 60.
— As to: „The Gunner's Catechism". A Letter, by Lieutenant P. S. Bond. 60.
— Deviating Effect of Wind, by Professor A. G. Greenhill. 61.
— Some Notes on the Practical Effect of Wind on Rifled Projectiles, by Captain J. H. Hardcastle. 61.
— The Effect of Accelerating and Retarding Winds upon Projectiles, by Major G. N. Whistler. 61.
— Report on the Wadsworth System of Fire Direction, by Captain W. E. Ellis. 61.
— Rear Sight with Cross Level and Telescopic Sight for Field Guns and Field Howitzers, by Captain A. E. Piorkowski 61.
— The proper Equipment of a Mountain Battery. (Communicated by the Chief of Artillery, U. S. Army.) 61.

Journal of the United States Artillery. Special Report of Firing with Vickers-Maxim. Q. F. Mountain Gun. Communicated by the Chief of Artillery, U. S. Army) 61.
— Ship Armor and its Attack, by „Gunner". 61.
— A Set-Back and Prediction Scale for Fire Direction, by Captain S. F. Bottoms. 61.
— Vicker's Armor-plate Trials (at Sheffield). 61.
— Gunnery (Target Practice at Bermuda). 61.
— Artillery Practice at Fort Monroe, Va. 61.
La Belgique militaire. La question des boucliers d'affûts. 1641.
— Munitions pour tir reduit système Marga (en Belgique). 1641.
— Le matériel des batteries à cheval. 1643.
— Explosion (à Lisbonne). 1643.
— Distribution du nouveau fusil modèle 98 à l'infanterie (Allemagne). 1645.
— Acquisition de canons à tir rapide et de fusils Mauser (Turquie). 1645.
— Le réarmement de l'artillerie suisse. 1649.
— Nouvelle mitrailleuse (danoise). 1649.
— „Das Universalkorn Kokotović" (revue). 1649.
— La suppression de la lance (en Angleterre). 1651.
— „La balistique des armes à feu portatives" (revue). 1653.
— Torpilles à blocus Elia. 1654.
— La question du réarmement de l'artillerie de campagne (allemande). 1654.
— (A propos de) la suppression de la lance. 1656, 1657.
— Le tir (en Belgique). 1656.
— Cible Lejeune. 1657.
— Observatoire pour l'artillerie (danoise). 1657.
— „Augenblicksbilder zur Feldgeschützfrage" (revue). 1658.
— Canons de coupole et de casemate. 1659.
— Nécessité d'apprendre au fantassia à bien voir. 1660.
— Appareil intuitif de pointage. 1663.
Revue de l'armée belge. Essais de résistance des aciers à canons de la société Cockerill de Seraing. Januar, Februar.
— Le matériel à tir rapide de la batterie d'essai et la tactique actuelle, par Flamberge. Januar, Februar.
— Le pistolet automatique Mauser, modèle 1902. Januar, Februar.
— Cordite. Januar, Februar.
— Tir (autrichien) contre un ballon. Januar, Februar.
— Brisement de vieux canons de fonte (aux Etats-Unis). Januar, Februar.
— Sociétés de tir (russes). Januar, Februar.
— Achat de fusil Mauser (Turquie), Januar, Februar.
— Fusils mitrailleuses. Januar, Februar.
— Considérations sur les armes automatiques, par le capitaine E Hartog. März, April.
— Concours belge pour le choix d'un canon de campagne à tir rapide. März, April.
— Les bouches à feu de campagne modernes. März, April.
— De l'appréciation des distances dans l'infanterie (allemande). März, April.
— Essais de tir (autrichiens) contre de sacs paquetés règlementairement. März, April.
— Le nouveau matériel de campagne autrichien. März, April.
— Le nouveau fusil anglais. März, April.
— Echelle observatoire pour l'artillerie de campagne (danoise). März, April.
— Les canons de campagne à tir rapide, système Ehrhardt, par le capitaine Hartog. Mai, Juni.
— Opinion du général Rohne sur le canon de 5 cm du général von Reichenau. Mai, Juni.
— Cartouche pour le tir à blanc (en Allemagne). Mai, Juni.
— Expériences de tir (autrichiennes) contre des plaques de cuirasse. Mai, Juni.
— Adoption d'un mousqueton à répétition pour l'artillerie et les troupes techniques (en Autriche-Hongrie). Mai, Juni.

Revue des l'armée belge. Adoption d'un canon de campagne (aux Etats-Unis). Mai. Juni.
— L'enseignement du tir de l'infanterie (en France). Mai, Juni.
— Armes blanches des officiers (en France). Mai, Juni.
— Tir à la cible des armes portatives (en Italie). Mai, Juni.
— Expériences de tir (russes) contre une plaque en acier Krupp. Mai, Juni.
— Balle de fusil en celluloïdine pour le tir à charge reduite (en Russie). Mai, Juni.
— Expériences de tir (suisses) avec des charges de poudre blanche et de balistite conservées pendant longtemps en magasin. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Beschießung der Feldwerke am untern Buchberg durch die (schweizerische) Positions-Artillerie, von Oberst von Tscharner. 2; — Bemerkungen hiezu. 4.
— Neubewaffnung der Feldartillerie. 4.
— Stand der Artilleriefrage (in Österreich-Ungarn). 4.
— Prüfung im Entfernungsschätzen (England). 5.
— Die neue französische Schießinstruktion. 7—9.
— Zur Förderung des Schießwesens (in der Schweiz). 7.
— Gelbe Augengläser zum Schießen (Rußland). 8.
— Zur Schießausbildung unserer Milizen. (Eingesendet.) 9.
— Der Offiziersäbel. 10.
— (italienisches) Vergleichsschießen mit dem alten und mit dem neuen Feldgeschütz (auf dem Polygon von Nettuno). 11.
— Kursus an der Feldartillerie-Schießschule zu Jüterbog. 12.
— Schießübungen (in Frankreich). 12.
— Das Universalkorn Kokotović 13.
— Teleskopische Visiervorrichtung (für die nordamerikanischen Truppen). 13.
— Gebirgsgeschütze in Britisch-Indien. 14.
— Schießausbildung (in Rußland). 15.
— Zur Einführung neuer Schnellfeuergeschütze (in Deutschland). 16.
— Schießkurse zu Châlons. 16, 18.
— Neues Feldfahrzeug für die (italienische) Kavallerie-Regimenter. 16.
— Kurse an den (deutschen) Gewehrfabriken. 17.
— „Gepanzerte Feldartillerie oder nicht?“ (Bspr.). 18.
— Neuerung am (k. u. k.) Mannlicher-Gewehr. 18.
— Artilleriemassen-Schießübungen (in Frankreich). 18.
— Zur Frage der Artillerie-Schutzschilde (in Rußland). 18.
— Betrachtungen über die neue (französische) Schießvorschrift. 19.
— Die Schießübungen der italienischen Feldartillerie (1903). 19.
— Die Neubewaffnung der (schweizerischen) Feldartillerie. 20, 21.
— Die Abschaffung der Lanze in der englischen Kavallerie. 20.
— Über das Zerspringen von Gewehrläufen, Kaliber 7·5 mm (in der Schweiz). 23.
— Moderne Artilleriebeschirrung. 24.
— Das (deutsche) Rohrrücklaufgeschütz. 25.
— Über das Infanterie-Feuer. 26.
— Das Shrapnel der (französischen) 75 cm Schnellfeuerkanone. 26.
— Bewaffnung der spanischen Feldartillerie. 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. 5 cm-Geschütz. 1.
— Zur Kanonenfrage. 1–3.
— Teilpatronen (für die k. u. k. Panzermörser). 1.
— Neue Scheibenschießmunition (in Österreich-Ungarn). 1.
— Neues italienisches Gebirgsgeschütz. 1.
— Zur Neubewaffnung der (belgischen) Feldartillerie 1.
— Verbesserung des Manöverschusses. 1.
— Ein neuer feldtüchtiger Säbel. 1.
— „Neue Kanonen?“ (Bspr.). 1.
— Schutzschilde für Feldgeschütze. 2.
— Neuerungen bei der deutschen Feldartillerie. 2.
— Zur Geschützfrage. 2.

Revue militaire suisse. Pistolet automatique (système M. B. Müller). 2.
— Le guidon universel Kokotović. 2.
— „Neue Kanonen?“ (revue). 2.
— Le canon de campagne (allemand). 3.
— Toujours le recul sur l'affût. 4.
— Suppression de la lance (en Angleterre). 4.
— L'Army Rifle Association (anglaise). 4.
— La question du canon de campagne (en Belgique). 4.
— Le nouveau matériel de l'artillerie suisse. 5.
— Encore la hausse panoramique 5.
— Les canons à tir rapide (en Allemagne). 5.
— L'école centrale de tir (en Espagne). 5.
— Ecoles à feu de l'artillerie (espagnole). 5.
— Les affûts à éclipse (en Amerique). 5.
— Essais du canon de 130 tonnes (aux Etats-Unis). 5.
— Les nouveaux canons (en Autriche). 6.
— Réarmement de l'artillerie (austro-hongroise). 6.
— Hausse à goniomètre Ghenea pour canons et obusiers de campagne. Supplement zu Hft. 6.

4. Ingenieurwesen. Befestigungskunst. Festungskrieg. Minierkunst. Pionier- und Brückenwesen. Eisenbahnwesen. Telegraphie, Telephonie, Signalwesen. Luftschiffahrt. Brieftauben. Verkehrswesen überhaupt. Baukunde im allgemeinen. Technologisches. (Über Festungen und Bahnen auch die Aufsätze in strategischer und militärgeographischer Beziehung.)

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. „Das Motorzweirad und seine Behandlung“ (Bspr.). Januar.
— Die Vorposten des Festungsverteidigers. Eine Studie. Februar.
— Die Eisenbahnen in Türkisch-Asien, von Hauptmann O. von Hranilović-Czvetassin. Februar.
— Automobile bei den Armeekolonnen. Februar.
— (Griechische) Eisenbahnen. Februar.
— „Lenkbare Luftballons“ (Bspr.). Februar.
— Die letzten Fortschritte in der Verwertung technischer Hilfsmittel für den Feldkrieg. März.
— „Die Luftschiffahrt der Gegenwart“ (Bspr.). April.
— „Erd- oder Panzerschutz für Küstenbefestigungen?“ (Bspr.). April.
— „Der Brückenbau“ (Bspr.). April.
— „Recueil des travaux techniques des officiers du génie de l'armée belge“. Tome III (Bspr.). April.
— (Türkische) Bahnbauten. Mai.
— (Frankreichs) Militär-aëronautische Anstalten. Mai.
— Englische Küstenbefestigungen, von Hauptmann Padiaur. Mai.
— Gruppierung der (französischen) Festungen. Mai.
— Eisenbahnen (in Italien). Mai.
— Das Benzinautomobil im Winter. Mai.
— Erprobung der einschienigen Munitionsfeldbahn. Mai.
— Kavalleriebrückentrain (System Donop). Mai.
— Beleuchtung von Eisenbahnzügen mit Azetylen (Rußland). Mai.
— „Freie Gedanken über Befestigungen, deren Angriff und Verteidigung“ (Bspr.) Mai.
— Das Überholen der Truppenkolonne mit dem Automobil beim Einschieben der Verpflegsgüter von der Queue in die Marschkolonne. Juni.
— Feldbackofenwagen. Juni.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Beobachtungsstände in Infanteriedeckungen. Juni.
— Schwebebahnen für militärische Transportzwecke. Juni.
— Wasserversorgung in Dalmatien. Juni.
— „Der Angriff im Festungskriege“. Kritische Studie (Bspr.). Juni.
— „Die Telegraphie ohne Draht“ (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Neues Luftschiff in England. LXVI. Bd. 1.
— Fliegende Drachen (in Rußland). LXVI. Bd. 1.
— Rußlands Eisenbahnnetz. LXVI. Bd. 1.
— Technisches Manöver (in der Schweiz). LXVI. Bd. 2.
— „Sulla teoria delle travi e dei lastroni di cemento armato, caricati di pesi“ (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Die Mißerfolge in der Photographie und die Mittel zu ihrer Beseitigung“. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Feldtaschenbuch für Offiziere des Geniestabes und der Pioniertruppe“ (Bspr.) LXVI. Bd. 3.
— „Die Luftschifffahrt der Gegenwart“ (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— „Der Angriff im Festungskriege“ (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— Neue (französische) Bahnen durch die Pyrenäen. LXVI. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Beobachtungsstände in Infanterie-Deckungen, von Oberleutnant K. Eminger. 1.
— Die Skoda-Werke, vom Artillerie-Ingenieur E. Redl. 1.
— Veräußerung eines Teiles der Pariser Stadtumwallung. 1.
— Neue Vorschrift für die Zusammensetzung, das Märken, die Instandhaltung, Ausbesserung und den Ersatz der tragbaren Werkzeuge bei den Genietruppen. 1.
— Ausübung des Zivilingenieurberufes durch Genieoffiziere (in Italien). 1.
— (Italienische) Fort auf dem Mont Chaberton. 1.
— Port Artur. 1.
— Schutz von Metalleinlagen in Mauerwerk gegen Rostbildung. 1.
— Neue Holzkonservierungsart. 1.
— Wie kann man die Dauerhaftigkeit eines Bauholzes prognostizieren? 1.
— Desinfizierende Wandanstriche. 1.
— Pflastersteine aus Glas. 1.
— Über die Verwendung von Zementkonkret beim Straßenbaue. 1.
— Das Teeren von Schotterstraßen, von Major Petrin. 1.
— Betoneisenpiloten, von Major Petrin. 1.
— „Recueil des travaux techniques des officiers du génie de l'armée belge“. Tome III (revue). 1.
— Elektrische Vollbahnen, von Major K. Exler. 2, 4.
— Wallabtragungen in Metz und Diedenhofen. 2.
— Schleifung der alten Kernumwallung von Thorn. 2.
— Neuer Rangierbahnhof bei Straßburg. 2.
— Aufgelassene (italienische) Befestigungen. 2, 5, 6.
— Die Frage der Assanierung Mantuas. 2.
— Wasserableitung aus dem Torrente Magra für elektrischen Betrieb im Arsenale von Spezia. 2.
— Schotterquetscher. 2.
— Senkgrubenexplosionen. 2.
— Die Telegraphie ohne Draht, von Hauptmann A. Spačil. 3.
— Italienische Infanteriekasernen. 3.
— Auflassung von Befestigungen (in Deutschland). 3.
— Befestigungsbauten in Metz. 3.
— Die neuen Kasernen am Kupfergraben in Berlin, von Major Petrin. 3.
— Trockenlegung durchfeuchteter Mauern, von Major Petrin. 3.
— Große Steinsprengungen. 3.
— „Die Luftschiffahrt der Gegenwart“; — „Lenkbare Ballons“ (Bspr.). 3.
— Neue Eisenbahnen (in Rußland). 4.
— Automatischer Extinkteur. 4.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Sägehalter. 4.
— Überschiffen von Geschützen und Fuhrwerken mit Notmitteln. Nach dienstlichen Quellen bearbeitet von Hauptmann F. Seidel. 5, 6.
— Die Verwendung von Automobilen bei den Manövern (in West-Ungarn) im Jahre 1902. Nach dienstlichen Quellen bearbeitet von Hauptmann R. Wolf. 5, 6.
— Feldmäßige Befestigung für die Landesverteidigung wichtiger Geländeabschnitte in der Schweiz, von Major Kuchinka. 5, 6.
— Auflassung von Befestigungswerken in Glogau. 5, 6.
— Zur Veräußerung beantragte Befestigungen und Festungsgründe (in Italien). 5, 6.
— Wascheinrichtung für Kasernen (in Frankreich). 5, 6.
— Durch alkalische Sulfate verursachte Korrosionen (Zerfressungen) der Backsteinmauern, von Oberstleutnant Petrin. 5, 6.
— Über die Feuersicherheit von Dachpappe, von Oberstleutnant Petrin. 5, 6.
Militär-Zeitung. (Hauptmann R. Wolf über) das Automobil im Dienste der Armee. 3.
— Holzhäuser für die (englischen) Offiziere in Südafrika. 6.
— Brieftauben (in der Schweiz). 7.
— Eisenbahn Cuneo – Borgo San Dalmazzo—Tenda. 8.
— Vorträge über Luftschiffahrt. 12.
— Befestigung von London. 14.
— Landtorpedos und elektrischer Minenkontrolapparat (in Österreich). 18.
— (Österreichische) Versuche mit transportablen Feldbahnen mit Lokomotivbetrieb. 20.
— Gruppierung der festen Plätze (in Frankreich). 21.
Armeeblatt. Automobilerfahrungen bei den russischen Manövern, (1902). 5.
— Marconi-Telegraphie (in England). 5.
— Fahrbare Funkentelegraphieparks. 9.
— Die Bedeutung der flüchtig gelegten Eisenbahnen für den Festungskrieg. 12, 13, 15, 16.
— Automobilismus und drahtlose Telegraphie (in Deutschland). 13.
— Falt- und Stahlboote (in Deutschland). 16.
— General von der Goltz über die Bagdadbahn. 16.
— Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik zu Düsseldorf. 17.
— Wieder einmal ein Wort über den Bau eines eigenen Militärkasinogebäudes (in Wien). 20.
— Radiotelegraphie (italienische Versuche). 21.
— Witkowitzer Panzer-Lieferung für die (k. u. k.) Marine. 23.
— Marconi's Telegraphie (in Italien). 25.
— Die Befestigungen von Nancy. 25.
Danzer's Armee-Zeitung. Neue Pyrenäen-Tunnels. 1.
— Hauptmann Wolf über die militärisch-wichtigen Automobil- und Zugmaschinen und deren Verwendung. 3.
— „Die Luftschiffahrt der Gegenwart“ (Bspr.). 3.
— Hauptmann F. Walter über die deutsche Eisenindustrie auf der Düsseldorfer Ausstellung. 8.
— Kanal des Deux-Mers. 8.
— Küchenwaggons (in Rußland). 9.
— Neue Bahnlinie Witebsk-Shlobin. 9.
— Von der sibirischen Bahn. 11.
— Das Militärluftschiffahrtswesen (in Frankreich). 13.
— Die neue (k. u. k.) Vorschrift für den Batteriebau im Festungskriege. 15.
— „Der Brückenbau“ (Bspr.). 15.
— „Der Kampf um Gürtelfestungen“ (Bspr.). 18.
— Ein neues deutsches Kavalleriebrückengerät. 19.
— Die Verteidigung Londons. 19
— Rittmeisters von Zubowits Landtorpedos und Minenkontrolapparat. 20.

Danzer's Armee-Zeitung. Das Automobil im Frieden (Österreich). 21.
— Fuit Verona, von Kergasin. (Zur Auflassung des Quadrilatero). 23.
— Neue Formen der Panzerfortifikation, von W. Stavenhagen. 25.
— Rußlands strategische Offensive. 25.
— „Freie Gedanken über Befestigungen, deren Angriff und Verteidigung" (Bspr.). 25.
— Die Telegraphie ohne Draht. 26.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Versuche mit Apparaten für Funkentelegraphie nach System Marconi an Bord des italienischen Kreuzers „Carlo Alberto". 1.
— Die projektierten Kanalbauten in Österreich-Ungarn, von Linienschiffsleutnant Z. Beck. 2.
— Die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie, von Linienschiffsleutnant A. Lengnick. 3, 4.
— Über Unterseekabel, von D. Kürchhoff. 4.
— „Der Kampf um Gürtelfestungen" (Forts.). (Bspr.). 4.
— „Die Telegraphie ohne Draht" (Bspr.) 4.
— „Untersuchung über die Änderung der Temperatur-Koeffizienten a und b bei Chronometern" (Bspr.). 4.
— Nebelsignale an der Küste. 5.
— Zur Nebelsignalfrage, von Korvettenkapitän L. Ritter von Höhnel. 5.
— Grenfells Visier- und Signalvorrichtung. 5.
— Anwendung und Ziele der Photographie im Dienste der Marine, von Adjunkt A. Hauger. 6.
— Zur Frage eines zentral-amerikanischen Kanals. 6.
— „Allgemeine Maschinenlehre" (Bspr.). 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Neue Panzer-Befestigung, von Oberstleutnant H. Frobenius. Januar.
— Verkehrswesen beim (deutschen) Kaisermanöver 1902, von Schott. Januar.
— Strategische Bahnbauten in Asien. Januar.
— „Traccia per lo studio delle fortificazione permanente" (Bspr.). Januar, Juni
— Pontonierübungsplatz (in Frankreich). Februar.
— Die Tätigkeit der (russischen) Truppen beim Erdbeben in Andishan. Februar.
— „Brückenzerstörungen im Rückzugsgefecht einst und jetzt" (Bspr.). Februar.
— Die Verteidigungsfähigkeit der russischen Westgrenze, von M. Enwald und W. Lebedef. März – Mai.
— Der Festungsangriff in Österreichs-Ungarn, von Oberstleutnant Frobenius. April.
— Befestigungen (in Deutschland). Mai.
— Gruppe von festen Plätzen (Frankreich). Mai.
— „Freie Gedanken über Befestigungen, deren Angriff und Verteidigung" (Bspr.). Mai
— Festungskrieg in Theorie und Praxis, von Oberst K. Schweninger. Juni.
— Das Zeppelin'sche Luftschiff, von Schott. Juni.
Militär-Wochenblatt. Ein Wasserübungsplatz für die Genietruppe (in Frankreich). 4.
— Preisausschreibung für eine Vorspannmaschine mit Spiritusmotor (in Deutschland). 6.
— Verteidigung Londons. 10.
— Eisenbahn Cuneo-Nizza oder Cuneo-Ventimiglia? 14.
— Kurse im Feldpionierdienst (in Italien). 19.
— Selbstfahrer zu militärischen Zwecken (in England). 20.
— Drahtlose Telegraphie (in Frankreich). 20.
— Das Militär-Luftschiffahrtwesen (in Frankreich). 24.

Militär-Wochenblatt. Über die Verwendung der Fernphotographie während der Belagerung ven Paris, von Oberleutnant Neuschler. 35.
— Neue Eisenbahnen (in Griechenland). 40.
— Gruppierung der festen Plätze (Frankreich). 41.
— Militäraëronautischer Kurs 1903 (in Österreich). 42.
— (Französische) Pionierübung. 45.
— Die Offensive bei der Festungsverteidigung, von Oberstleutnant Frobenius. 46.
— Neue Eisenbahn in Atjeh. 51.
— Die sibirische Eisenbahn und das russische Arbeitsfeld in Ostasien, von Oberleutnant Taubert. Bhft. 5.
— Übungen der Eisenbahnschutztruppen (in Frankreich). 57.
— Die Telegraphie ohne Draht im italienischen Heere. 58.
— Militäraërostation (in Österreich). 62.
— Landtorpedos und elektrischer Minenkontrallapparat (in Österreich). 62.
— Telephoneinrichtung (in Österreich). 62.
— Scheinwerfer mit elektrischer Kraft (in der Schweiz). 62.
Neue militärische Blätter. Die Luftschiffahrt und das Völkerrecht. 1.
— Die Befestigung von Paris und die Tendenzen des französischen Befestigungswesens. 2.
— Die Stadtumwallung der Festung Metz. 3.
— Das militärische Verkehrs- und Nachrichtenwesen der Gegenwart. 5, 6.
— „Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart“ (Bspr.). 10.
— „Der Kampf um Gürtelfestungen“ (Forts.) (Bspr.). 11, 12.
— Reformfragen im Eisenbahn- und Etappenwesen in Rußland. 14.
— Das Automobil im Heeresdienst. 15, 16.
— Der „Roule-sac“, ein neues Beförderungsmittel für Tornister. 18. 19.
— Eine neue Kavalleriekriegsbrücke (in Deutschland). 18, 19.
— Die militärische Bedeutung der Bagdadbahn und des persischen Meerbusens. 20.
— Die militärische Verwendung der Telegraphie. 23, 24.
— Die Entfestigungsfrage von Köln. 23, 24.
Internationale Revue. Befestigte Plätze und Casbahs der Sahara-Oasen. Januar.
— (K. u. k.) Feldbäckereien. Januar.
— Über die Befestigungen des St. Gotthard. Januar.
— Die höchstgelegene Festung der Welt (das Sperrfort auf dem Mont Chaberton). Januar.
— Les moyens de transport et de communication militaires du présent. Supplement 46.
— Die Benutzung von Drachen- und Fesselballons für die Funkentelegraphie (in Deutschland). Februar
— Neubefestigung von Paris. Februar
— Die Befestigungen von Lomsha und Ossowetz. Februar.
— Küchenwaggons für Truppentransporte (in Rußland). März.
— Stand der Bauten in Bizerta. Mai.
— Unterrichtskursus des (russischen) Luftschifferparks. Mai.
Kriegstechnische Zeitschrift. Die Verwendbarkeit des Automobils für militärische Zwecke, von Hauptmann Haeling von Lanzenauer. 1.
— Wert und Organisation der Kriegstechnik, von Woelki. 1.
— Das Nachrichtenwesen in den europäischen Heeren, von Oberleutnant Nathan. 2, 4.
— Preisausschreiben für Last-Motorfahrzeuge (in Deutschland). 2.
— Eisübergänge über die Weichsel. 2.
— Russische Feldtelegraphie in China. 2.
— „Elektrotechnik in Einzeldarstellungen“ (Bspr.). 2.
— „Der Kampf um Gürtelfestungen“ (Forts.) (Bspr.). 2, 6.
— Wert der Stadtbefestigungen, von Woelki. 3.
— Ausstattung der französischen Kavallerie mit Brückengerät. 3.
— Herstellung einer Eisbrücke über die Weichsel und Versuche im Absprengen größerer Eisschollen für solche Brücken. 3.

Kriegstechnische Zeitschrift. Berittene Pioniere, von Oberst E. Hartmann. 4.
— Über sprechendes Bogenlicht und seine Verwendung zur Telephonie ohne Draht, von Oberleutnant Plieninger. 4.
— Ein neuer Signalapparat. 4.
— Fowler's Straßenlokomotiven und Dampfrollwagen. 4.
— Das lenkbare Luftschiff von Roze. 4.
— „Technological Dictionary. English-German-French" (Bspr.). 4.
— Die Befestigungen am Oberrhein. 5.
— Federndes Wagenrad. 5.
— Eine verstellbare Schiebkarre. 5.
— Ein verbesserter elektrischer Lichtpausapparat. 5.
— Eissandalen. 5.
— Kriegstechnik. 6.
— Die Ausstattung des französischen Brückentrains mit neuem Material. 6.
— Tragbares Feldschnellbrückenmaterial. 6.
— „Die Telegraphie ohne Draht" (Bspr.). 6.
von Loebell's Jahresberichte etc. Festungswesen. 1902. II. Teil.
— Pionierwesen 1902. II. Teil.
— Das militärische Verkehrswesen der Gegenwart. II. Teil.
— Trainwesen 1902. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. Die Militär-Brieftaubenpost im großen Manöver bei Kursk (1902), von N. Oboljeschew. 1.
— Ein Wort über die Schulung der Infanterie im Angriff und in der Verteidigung einer modernen Festung. 2.
— Zwei Typen von flüchtiger Eingrabung für die Schnellfeuerartillerie, von K. Ignatowitsch. 2.
— Die Verwendung der Sapeure im Felde, von L. Tschudowski. 3, 4.
— Einige Worte über die Feldbefestigung, von N. von Focht. 5.
— Kavalleriepioniere, von Oberstleutnant Babrowski. 6.
— Das (russische) Lagerzelt, von J. Kobosew. 6.
Artillerijskij Journal. Die Aluminothermie. 1.
— Die metallurgische und chemische Industrie auf der Ausstellung von Düsseldorf im Jahre 1902, von A. Saposhnjikow. 1.
— Über Schuckert-Projektoren. 1.
— G. A. Leßner's Draisine mit Kerosinmotor. 1.
— Vereinigung der Methoden der Analyse des Stahles, des Eisens und des Gußeisens, von J. Kryllow. 2.
— Zur Abkommandierung des Oberstleutnants Kutscherow auf den Kongreß der Elektrotechniker in Moskau. 2.
— Über den Anstrich der Bestandteile der zerlegbaren Eisenbahn. 2.
— Ein Kongreß zur Ausarbeitung von Maßnahmen behufs Verbreitung der Eisenkonstruktionen in Rußland. 3.
— Über transportable Akkumulatore. 4.
— Versuche mit Hauptmanns Ssokolski Elementen in den Festungen des Warschauer Militärbezirkes. 4.
— Zur Anwendung des Vanadiums bei der Stahlerzeugung. 4.
— Betreff Brünierung von Stahl- und Eisengegenständen mittels „Ferroxilin". 4.
Ingenieurnij Journal. Die Staatenverteidigung vom Standpunkte des Militäringenieurs und der Festungsbau, von K. Weljitschko (Forts.). 1, 2.
— Der systematische Angriff einer modernen Landesfestung, von P. Klokatshew (Forts.). 1, 2.
— Die Eisenbahnen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze 1899—902, von W. Schtschoglow. 1.
— Über die maschinelle Bereitung des Betons. 1.
— Die Tiefrohrbrunnen der deutschen Eisenbahntruppen, von A. Bykowski. 1.
— „Neue Formen der Panzerfortifikation" (Bspr.). 1; — Richtigstellung. 4.
— Die elektrischen Einrichtungen der New-Yorker Hochbahn. 1.

Ingenieurnij Journal. Die Drahtseilbahn, System Bleichert. 1.
— Neues auf dem Gebiete der Beheizung und Beleuchtung. 1.
— Die Wasserversorgung auf der Pariser Weltausstellung 1900 (Forts.). 1.
— Herstellung und Prüfung des Portland-Zementes. 1.
— Eisenbeton-Brücken, System Hennebique. 1.
— Die Aluminothermie bei der Löthung von Röhren. 1.
— Die Zutragung der Geschoße aus der Munitionskammer zum Stande des 6zölligen Schnellfeuer-Küstengeschützes, System Canet, von Leutnant Barmin. 1.
— Ein Dauerbetrieb-Brodbackofen mit Naftabeizung, von K. Grusinski. 1.
— Beobachtungsleiter. 1.
— Zusammensetzung und Stampfung des Betons, von W. Walter. 2.
— Kleine technische Bemerkungen, von P. Ssokolow (Forts.). 2.
— Bau und Reparierung von gemauerten Brunnen. 2.
— Betreff die Prüfung von Blitzableitern, von Hauptmann Prszewalinski. 2.
— „Die Baukunst“ (Bspr.). 2.
— „Das Dachgebinde, die Dächer und deren Belattung“ (Bspr.). 2.
— Die militärische Verwendung des Telephons. 2.
— Die Schweizer Befestigungen. 2.
— Tätigkeit der Kavallerie im Festungskriege. 2.
— Übungen der deutschen Eisenbahntruppen im Sommer 1901. 2.
— Tätigkeit der Infanterie im Festungskriege. 2.
— Die deutschen Befestigungen bei Basel. 2.
— Die englischen Blockhäuser in Südafrika. 2.
— Die Automobile auf der Pariser Weltausstellung 1900. 2.
— Die Havre-Wasserleitung und das Pariser Reservoir von St-Cloud. 2.
— Der Mareo-Syphon (ein Schutzmechanismus gegen die Flut). 2.
— „Die Eisenbetonbauten, ihre Berechnung und Anwendung“ (Bspr.). 2.
— „Die maschinelle Erzeugung von gekehlten Dachziegeln“ (Bspr.). 2.
— „Schutzmaßregeln gegen Feuerbrände“ (Bspr.). 2.
— „Anleitung zur Durchführung von Bahnarbeiten in den verschiedenen Jahreszeiten“ (Bspr.). 2.
— „Nivellierung und Aufnahme mit Hülfe des Sextanten“ (Bspr.). 2.
— „Die Dampfmaschinen“ (Bspr.). 2.
— „Handbuch des Maschinenwesens“ (Bspr.). 2.
— „Anleitung für den Bau und die Erhaltung der Landstraßen“ (Bspr.). 2.
— Mitteilungen des Instituts der Ingenieure der Kommunikationswege (in Rußland) (Forts.) (Bspr.). 2.
— „Moderne elektrische Arbeitszähler, ihre Theorie und Herstellung“ (Bspr.). 2.
— „Die Methoden, die Bewegungsschnelligkeit zu ändern und die Berechnung des Leitungsnetzes bei elektrischer Betriebskraft“ (Bspr.). 2.
— „Rotierende Pumpen und Hochdruckventilatore“ (Bspr.). 2.
— „Bogenkettenbrücken“ (Bspr.). 2, 3.
— Zimmeröfen mit einem einzigen Rauchgang, von W. Sacharow. 2.
— Der Einfluß des Tonzusatzes auf die Dauerhaftigkeit des Zements. 2.
— Zur Frage der Absendung von Brieftauben aus einer belagerten Festung, von W. Nowitzki. 2.
— Entwurf eines passageren Forts für 2 Infanterie-Kompagnien, 8 Feldgeschütze und 8 Maxim-Mitrailleusen, von Hauptmann Fürst Tumanow. 3.
— Die Brücke über die Leine bei Grasdorf (Hannover). 3.
— Ventilierung durch nicht gewärmte Luft, von W. Pereswjet-Soltan. 3.
— Die Stationen der Pariser Stadtbahn. 3.
— Ein Arbeiterstädtchen (in Champagne-sur-Seine). 3.
— Le Métropolitain (Forts.). 3.
— Ein Bau für Geisteskranken bei Stargard. 3.
— Über Flußregulierungen. 3.
— „Eisenbeton und seine Anwendungen“ (Bspr.). 3.

Ingenieurnij Journal. „Kohlenstoffhältige Eisenlegierungen und der Einfluß ihrer Struktur und ihres chemischen Bestandes auf ihre Verwendbarkeit bei Bauten" (Bspr.). 3.
— „Über Militär-Kommunikationswege" (Bspr.). 3.
— „Russische Wasserläufe und die Verbesserung ihrer Schiffbarkeit" (Bspr.). 3.
— „Steuerungen der Dampfmaschinen" (Bspr.). 3.
— „Beispiele und Aufgaben zur Berechnung der Widerstandskraft der Baumaterialien" (Bspr.). 3.
— „Daten über den Wasserstand der Wasserstraßen der russischen Monarchie in den Jahren 1881—1890" (Bspr.). 3.
— Eine freie Ballonfahrt, ausgeführt von spanischen Militäringenieuren im Oktober 1902. 3.
— Objektive mit langem Brennpunkte für militärische Zwecke (in Frankreich), von P. Jesstifjejew. 3.
— Betreff die Modelle der Zugapparate für die Schulung der (russischen) Eisenbahnbataillone. 3.
— (Versuche zu Petersburg mit einem) Schneepflug, System Leslie. 3.
— Fortifikatorische Konstruktionen in den Intervallen zwischen den Forts einer Festung, von N. Bujnjitzki. 4.
— Ein Alluminium-Prahm auf Pontons, zum Übersetzen von Kavallerie und reitender Artillerie, von Oberstleutnant Babrowski. 4.
— Der gegenwärtige Stand der drahtlosen Telegraphie unter Anwendung der Hertzwellen, von D. M. Ssokolzow. 4.
— Die Brieftaubenpost, von J. Herrmann. 4.
— Die Wasserversorgung der Städte Kilija, Nürnberg, Tokio und Boston. 4.
— Eine neue Methode, Werkzeugstahl herzustellen. 4.
— Neue Art von Schienenlegung. 4.
— Eisenbetonpfähle. 4.
— Zur Regulierung der Donau in Ungarn. 4.
— Afrikas Eisenbahnen. 4.
— Die Nildämme bei Assuan. 4.
— Über Lehrgrundsätze der chemischen Technologie. 4.
— „Die Eisenbahn" (Bspr.). 4.
— Über die zu Düsseldorf ausgestellten Motore. 4.
— Versuche elektrischer Traktion auf den schweizerischen Bahnen. 4.
— Das Eisenbahnrollmaterial. 4.
— Der internationale Schiffahrtkongreß in Düsseldorf, 1902. 4.
— Der Assuandamm und die Sperren bei Assiut. 5.
— Das Elbe-Kiel-Kanalprojekt. 4.
— Bau und Einrichtung von Wasserreservoirs. 4.
— Die hydraulische Presse, System Piat et Fils (in Paris). 4.
— Eine Pumpe mit äußerst schnellem Gange. 4.
— Aus den Journalen „L'Aéronaute", „L'Aérophile", „Illustrierte aeronautische Mitteilungen" (Jahrgang 1902), von Jestiffjejew. 4.
— „Das Schützen von Brückenstrebepfeilern vor Unterwaschungen" (Bspr.). 4.
— „Die Metallkonstruktionen der Zivilbaukunst" (Bspr.). 4.
— „Die Dampfmaschinen" (Bspr.). 4.
— „Die Trinkwasser des Kaukasus" (Bspr.). 4.
— „Projekt zur Wasserversorgung einer Industriestadt von 20.000 Einwohnern" (Bspr.). 4.
— „Sammlung von Aufgaben über die Widerstandsfähigkeit der Materialien" (Bspr.). 4.
— „Tabellen zur Tracierung von Eisenbahnkurven" (Bspr.). 4.
— „Eskarpe- und Kontreeskarpe-Verkleidungsmauerwände und deren Fundierung" (Bspr.). 4.
— „Der Aufbau" (Bspr.). 4.
— „Die Technik, die Gewerbe und die landwirtschaftliche Architektur" (Bspr.). 4.

Ingenieurnij Journal. „Die allgemeinen Vorteile für die Stadt Petersburg das Wasser der Flüsse Wolkow, Narowa und Wuoksa zur Erzeugung von elektrischer Kraft auszunützen" (Bspr.). 4.
— „Torfett" (ein neues Brennmaterial) (Bspr.). 4.
— Verbindung von bewohnbaren Kasematten untereinander. 4.
— Eine Feldwaschanstalt, von Oberstleutnant Gollubinjin. 4.
— Neuer Apparat zur Herstellung photographischer Aufnahmen in der Luft. 4.
— Rolle und Anwendung der fortifikatorischen Kunst bei der Landesverteidigung, von S. Zabel. 5.
— Die Anwendung der Landtorpedos und Sprengminen im chinesischen Feldzuge, von W. Jakowljew. 5.
— Wojslaw-Babrowski's 12zölliger Erdbohrer und ein ebensolcher Bohrer für lockeren Sandboden, von Oberstleutnant Babrowski. 5.
— Über die Fachausbildung der Genietruppen, von Generalmajor Kossinski. 5.
— Studien über die Wärmeleitungsfähigkeit des Kars'ischen Trachyts, von Hauptmann Issakow. 5.
— Graf Arko's Anwendung des Multiplikators beim Funkentelegraphie-Apparate, von Hauptmann Juchnjitzki. 5.
— Die Entwicklung der Bahnen im Norden von Berlin. 5.
— Bau eines neuen Trockendocks in Kiel. 5.
— Eine neue steinerne Eisenbahnbrücke über die Mosel bei Metz. 5.
— Vergrößerung des Manchesterkanals. 5.
— Der Viaur-Viadukt. 5.
— Die Betonzemente auf der Düsseldorfer Ausstellung vom Jahre 1902. 5.
— Über Schlackenziegel. 5.
— Die neuen Werkstätten der Pariser Gesellschaft für elektrische Beleuchtung. 5.
— Umbau des Kinzua-Viadukts (in den Vereinigten Staaten). 5.
— Die Baracken, System Pease. 5.
— Eine neue Formel zur Bestimmung der Geschwindigkeit fließender Gewässer. 5.
— Die Restaurierung des Gebäudes der elektrischen Gesellschaft zur Ausnützung der Kräfte des Niagarawasserfalles. 5.
— Über den Hausschwamm. 5.
— Betreff die Sterilisierung des Wassers mittelst Ozon. 5.
— „Übergänge und gewöhnliche Straßen" (Bspr.). 5.
— „Das Kalibrieren der Walzen" (Bspr.). 5.
— „Eiserne Brücken" (Bspr.). 5.
— „Lehrbuch der Mechanik" (Bspr.). 5.
— „Das mechanische Laboratorium des Kaiser Alexander I.-Instituts für die Ingenieure der Kommunikationswege" (Bspr.). 5.
— „Der monophasige Wechselstrom" (Bspr.). 5.
— „Anleitung zum Entwerfen von steinernen Bogenbrücken" (Bspr.). 5.
— „Die Technik der Reinigung von Kloaken- und Traufgewässern" (Bspr.). 5.
— „Die Stabilität der technischen Bauten" (Bspr.). 5.
— Mobile Stationen für drahtlose Telegraphie, System Braun und Siemens-Halske, und ihre Anwendung bei der deutschen Armee, von W. Kojschewski. 5.
— Schneewehren und Vorrichtungen zur Reinigung der Straßen vom Schnee, von Hauptmann Klewesat. 5.
— Eine Bemerkung betreff die Entleerung eines Luftballons mittels eines Risses während einer Freifahrt. 5.
— Prämienkonkurrenz im russischen Ingenieurkorps. 6, 7.
— Projekt von Halbkaponieren mit geneigter Sohle für die Winkel des Hauptwalles in beständigen Befestigungen, von A. Arens. 6—7. (Preisgekrönt.)
— Zur Frage der Befestigung von Feldstellungen, von Tsch. Malinowski. 6, 7.

Revue du cercle militaire. „Traité de technologie mécanique métallurgique“ (revue). 19.
— „Le chauffeur mecanicien“ (revue). 20.
— L'automobilisme dans l'armée (austro-hongroise). 23.
— La canal des Deux-mers, par le lieutenant Sauvage. 24—26.
— „Traité élémentaire de télégraphie et de téléphonie sans fil. Applications militaires et maritimes“ (revue). 25.
— „Fleuves, canaux, chemins de fer“ (revue). 26.
Revue militaire des armées étrangères. Les chemins de fer à voie étroite et d'intérêt local en cas de mobilisation (Allemagne). 902.
— Ascensions libres exécutées par des officiers du parc aérostatique (en Espagne). 903.
— Chemin de fer Orenbourg-Tachkent. 908.
— Le Transsibérien. 903.
— Chemin de fer de l'Est chinois. 908.
— Voies ferrées ouvertes à l'exploitation pendant l'année 1902 en Allemagne. 904.
— Déclassement de fortifications (allemandes). 904, 905.
— Les transports militaires (en Italie). 905.
— Le chemin de fer de Damas à la Mecque (dit du Hedjaz). 905.
— L'importance de la guerre de forteresse et l'organisation du génie. 906, 907.
Revue d'artillerie. „Les méthodes d'essai des pièces d'acier“ (revue). Januar.
— Le funiculaire électrique du Grand Jer, par le capitaine G. Nony. Februar.
— Concours de tracteurs à alcool (en Allemagne). März.
— Conclusions de la commission militaire des automobiles sur le concours d'Aldershot. März.
— „Etablissements de M. M. Schneider et Cie.“ (revue). März.
— „Recherches sur les aciers au nickel à hautes teneurs“ (revue). März.
— „Neue Formen der Panzerfortifikation“ (revue). März.
— Méthodes d'essai des metaux au moyen de barreaux entaillés. Exposé de l'état actuel de la question, par le capitaine J. Raibaud. April.
— „Le rôle de Langres dans les invasions passées et futures“ (revue). Mai.
— „Notes et formules de l'ingénieur“ (revue). Mai.
— „Exécution et rédaction d'un avantprojet de voie ferrée aux colonies (françaises)“ (revue). Juni.
— „Histoire documentaire de la mécanique française“ (revue). Juni.
— „L'air liquide“ (revue). Juni.
Revue de cavalerie. La cavalerie et la télégraphie militaire, par le lieutenant-colonel Picard. Januar, Februar.
Revue de service de l'intendance militaire. Note au sujet des balances automatiques installées dans les moulins, par l'officier d'administration H. Hannedouche. 1.
Rivista militare italiana. Apparato ricevitore per telegrafia senza fili. 3, 4.
— L'artiglieria nella difesa delle piazze forti. 5.
— Esercitazioni areostatiche nelle fortezze (austriache). 6.
— Considerazioni sull'importanza di una nuova ferrovia direttissima fra Firenze e Bologna. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. La ripartizione più economica delle travi maestre nella costruzione dei solai di legno, pel tenente A. Levi. Januar.
— L'alluminotermia, pel maggiore A. Peretti. Januar.
— Apparato ricevitore per telegrafia senza fili, pel capitano N. Giampietro. Januar.
— La costruzione delle batterie in Germania ed in Austria. Januar.
— Le fortificazioni costiere (in Austria). Januar.
— Servizio areostatico militare (austriaco). Januar.
— Nuovo pallone dirigibile (francese). Januar.
— Circa le fortificazioni del S. Gottardo. Januar.

Rivista d'artiglieria e genio. Esperienze sulla resistenza alla trazione. Januar.
— Le barche metalliche negli equipaggi da ponte francesi. Februar, März.
— Un sistema di costruzioni smontabili. Februar, März.
— Denominazione delle varie specie di macchine areonautiche (in Francia). Februar, März.
— Le piazze forti tedesche. Februar, März.
— Radiazione di alcune opere di fortificazione (in Germania). Februar, März.
Prove con locomotive stradali pell'artiglieria d'assedio (in Inghilterra). Februar, März.
— Riunione di tecnici italiani a Bologna. Februar, März.
— Impiego dei colombi viaggiatori alle grandi manovre russe di Kursk nel 1902. Februar, März.
— Considerazioni sull'importanza militare di una nuova strada ferrata direttissima fra Firenze e Bologna, pel colonnello G. Marzocchi. April.
— Mangiatoie di cemento armato ed altri arredi da caserma, pel maggiore J. Casali. April
— Miglioramenti negli impianti di serbatoi idraulici, proposti dall'ingeguere Coda. April.
— Il disegnatore universale. April.
— L'aerostazione militare (in Francia). April.
— Concorso per tipi di mangiatoie individuali di ghisa (in Francia). April.
— Il servizio delle comunicazioni durante le manovre imperiali (tedesche) del 1902 April.
— Applicazioni militari del cemento armato. Mai.
— Automobili militari pel trasporto di materiali. Mai.
— Guarnizioni metalliche per viti di legno. Mai.
— Uso di automobili in servizio (nell'esercito inglese). Mai.
— Sulla riunione dei tecnici italiani tenuta a Bologna. Mai.
— Stazioni radio-telegrafiche sulle coste dell'Atlantico (degli Stati Uniti). Mai.
— Impiego degli automobili nell'esercito (svizzero). Mai.
— Colombi viaggiatori (in Isvizzera). Mai.
— Un nuovo materiale refrattario: il „siloxicon". Mai.
— „Le fortificazioni di Modena" (recensione). Mai.
— Sull'industria della meccanica di precisione e dell'ottica in Italia, pel tenente colonnello L. Bennati. Juni.
— Su alcuni sistemi di radiografia sintonica, pel tenente G. Veroi. Juni.
— Autotrasformatori, pel tenente G. Veroi. Juni.
— Il podografo. Juni.
— Automobili per carichi pesanti e torpedini terrestri (in Austria). Juni.
— Le fortificazioni intorno a Metz. Juni.
— Esperimenti (tedeschi) con un treno automobile di materiali. Juni.
— „Le costruzioni in calcestruzzo ed in cemento armato" (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. Motor Cars in German Army. 299.
— (Swiss) Automobile Trials in the 1901 Manoeuvres. 300.
— The Best Organisation for the Land Transport of the British Army, Having Regard both to Home Defence and Over-sea Expeditions (Gold Medal Prize Essay), by Major A. H. Terry. 302: — (Second Prize Essay), by Major P. E. F. Hobbs. 304.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. Captive Balloons. Januar bis März.

Journal of the United States Artillery. Electricity in Permanent Coast Defenses, by Major G. W. Goethals. 59.
— „Notes on Fortification" (review). 59.
— „Notes on Laying, Repairing and Testing Submarine Cables" (review). 59.
— „Aerial Navigation" (review). 59.

5. Militär - Unterrichtswesen. Berufsprüfungen. Bildungsschriften. Kriegsspiel. Literatur. Bibliothekswesen. Wissenschaftliche, gesellige und ökonomische Vereine.

Internationale Revue. Studium fremder Sprachen bei der deutschen Besatzungsbrigade in China. Januar.
— Militärschulwesen (in Nordamerika). Januar.
— Errichtung eines Militärgymnasiums (in Rumänien). Februar.
— Das russische Kadettenkorps. Februar.
— Sprachkenntnisse der russischen Offiziere. Februar.
— Für die Ausbildung der englischen Offiziere. März.
— Trainoffiziere in der Wiener Kriegsschule. März.
— Spezial-Unterrichtskurse für Sergeanten (in Italien). April.
— Befähigungsprüfungen für das Avancement zur Wahl (in Italien). April.
— Ausmusterungen (in Japan). April.
— Ausmusterung (in Bulgarien, 1903). Mai.
— Einjährigen-Schulen (in Österreich-Ungarn). Mai.
— Aufnahmeprüfung in die (französische) Kriegsakademie. Juni.
— Zur Vorbildung der englischen Offiziere. Juni.
— Ausbildung der Lehrer für die russischen Kadettenkorps. Juni.
— Kriegsspiele (im russischen Heer). Juni.
— „Militär-Lexikon". Ergänzungsheft I (Bspr.) Bhft. 41.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Behelf für das Studium des Krieges 1866" (Bspr.). 4.
von Loebell's Jahresberichte etc. Kriegs- und heeresgeschichtliche Literatur. II. Teil.
Wajennij Sbornjik. Der Krieg 1877—78 in der Korrespondenz und im Roman, von W. Apuschkin (Forts.). 1—6.
Artillerijskij Journal. Die Beratung der Michael-Artillerie-Akademie im Januar 1903. 4.
— Die Prüfung zum Reservefähnrich in der (russischen) Festungsartillerie. 4.
— Zur Aufnahme in die Michael-Artillerie-Akademie, 1903. 4.
L'écho de l'armée. Revue de la presse (militaire). 1—18, 21.
— Les conférences militaires (en France). 1, 16.
— Sociétés militaires (françaises). 1—26.
— L'instruction des polytechniciens (en France). 1.
— Les candidats aux écoles (françaises). 2.
— A l'école polytechnique (française). 6, 12, 24.
— Ecole des cadets à Osborne. 6.
— Union nationale des conscrits (de France). 7, 11.
— A St-Maixent. 10, 11.
— A l'école supérieure de guerre (française). 14, 15, 19.
— Cours aux militaires illettrés (français). 14.
— Désorganisation de l'école de guerre (française), par Lehardy. 20.
— A l'école d'application de l'artillerie et du génie (en France). 24.
— A l'école spéciale militaire (de France). 25.
— Syndicat de la presse militaire (française). 26.
Journal des sciences militaires. De l'utilité et de l'intérêt que presente pour tous les officiers l'étude de la stratégie, par le commandant Godchot. Februar.
Revue du cercle militaire. „Boletim Official" (portugais). 1.
— Préparation à l'école supérieure de guerre (française) (suite). 1, 2, 4, 6, 8, 11, 14, 15, 17, 19, 21, 23, 25.
— La littérature militaire allemande. 5.
— Ecole supérieure de guerre (française). (Examens d'admission.) 5, 7, 10—12, 16.
— „Nouveau dictionnaire général des sciences et de leurs applications" (suite) (revue). 6.
— „Méthode pratique et progressive de la langue hova" (revue). 6.
— „Revista de caballeria" (revue). 7.
— Ecole spéciale militaire (française). 9, 21.
— Ecole navale (française). 11, 21, 23.
— Trois livres nouveaux, par le lieutenant-colonel Frocard. 12.
— Ecole polytechnique (française). 14.
— „Militär-Taschen-Lexikon". 3e édition (revue). 14.

Revue du cercle militaire. (Le lieutenant Michel sur) l'étude des langues. 15.
— Le jeu de la guerre dans les corps de troupe (russes). 15.
— Une nouvelle revue militaire (anglaise: „The King and His Navy and Army"). 16.
— „Les académies militaires privées aux Etats-Unis" (revue). 16.
— L'instruction des officiers des réserves (en France). 18, 24.
— Ecoles militaires (françaises). 18, 23.
— „Leçons pratiques de sténographie" (revue). 18.
— Ecole d'administration militaire (en France), par le capitaine Noirot. 19.
— „Le malgache simplifié" (revue). 20.
— Ecole militaire de l'artillerie et du génie (française). 22, 25.
— „Monografia historica del Centro del Ejército y de la Armada" (revue). 22.
— Ecole d'application de cavalerie (en France). 23.
— Le parc des anciens élèves de l'Académie d'état-major Nicolas. 24.
— La littérature militaire russe, par le capitaine Painvin. 25.
— La nouvelle école navale (anglaise). 25.

Revue militaire des armées étrangères. L'académie de guerre de Berlin. 902—904.
— Société coopérative militaire (portugaise). 902.
— Officiers du train à l'école de guerre (en Autriche). 903.
— Le nouveau programme des examens d'enseigne (en Allemagne). 907.

Revue d'artillerie. „Mnémotechnie des racines allemandes" (revue). Juni.
— A l'école d'application de l'artillerie et du génie (française). Juni.

Revue de cavalerie. Cours pour les officiers de cavalerie de la landwehr (autrichienne). Februar.
— Création d'une école d'application (en Espagne). Februar.
— Question de tactique donnée au concours d'admission à l'école supérieure de guerre (française) en 1903. März.
— L'admission des sous-officiers à l'école d'application de cavalerie (en France). Juni.

Rivista militare italiana. Istruzione militare della gioventù (inglese). 1.
— Terminologia militare italiana, pel colonello L. Cisotti. 2.
— L'anniversario dell'Accademia militare Teresiana. 2.
— I corpi di cadetti (giapponesi). 2.
— L'istruzione (degli ufficiali americani). 2.
— Esami di promozione pegli ufficiali inferiori (degli Stati Uniti). 3, 4.

Rivista d'artiglieria e genio. Scuola superiore tecnico-militare (in Germania). Januar.
— Divisione tecnica alla scuola d'applicazione d'artiglieria e genio (in Francia). Juni.
— Scuola militare d'artiglieria e genio (francese). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. (Japanese) Cadet corps. 300.
— Military Education (United States). 303.

Journal of the United States Artillery. „The New International Encyclopaedia" (review). 59, 60.
— „West Point in the Early Sixties" (review). 59.
— Miscellanea. 60.

La Belgique militaire. Sociétés militaires (belges). 1641—1643, 1645, 1647—1649, 1651—1666.
— „Le nouveau Larousse illustré" (suite) (revue). 1642—1655, 1657, 1658, 1660—1666.
— Maison des militaires. 1643.
— La bibliothèque de la ville de Nieuport enrichie par un sous-officier de l'armée belge. 1647.
— Le „Überall" (revue). 1648.
— „Petit Larive et Fleury" (nouveau dictionnaire) (revue). 1649.
— La „Revista del boletin miltar" (de Buenos-Aires) (revue). 1651.
— Examens (préparatoires à la sous-lieutenance, en Belgique). 1657.

La Belgique militaire. Une obligation tyrannique (à propos des sociétés en Belgique). 1662, 1663.
Revue de l'armée belge. Examens d'admission dans le corps d'état-major (anglais). Januar, Februar.
— Etude sur la cryptographie, son emploi à la guerre et dans la diplomatie, par le lieutenant A. Collon (suite). März, April.
— Des conférences familières, par le capitaine L. Jonen. Mai, Juni.
— Le „Malumat" et le „Servet" de Constantinople. Mai, Juni.
— La „Roumanie", „L'indépendance roumaine", „Tara", „Secolul", „Vointa nationala" de Bucarest. Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. (Schweizerische) Militär-Vereine. 2, 3, 12.
— Lorbeerkränze (betreff die Militärfeste in der Schweiz). 3.
— Garnisonsvorträge (in Frankreich). 4
— Lehrplan der Ecole Polytechnique. 4.
— Vorbildung der Offiziere (in Frankreich). 10.
— Kadetteneinrichtung für die (britischen) Volksschulen. 17.
— Lehrordnung für die (deutsche) militärtechnische Akademie. 18.
— Reformen im (britischen) Militärerziehungswesen. 21.
— Die Übungs- und Studienreisen der französischen Kriegsschule. 24.
— Einberufung zur (deutschen) Kriegsakademie. 26.
— Von der (französischen) Verwaltungsschule. 26.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Meyer's großer Konversations-Lexikon" (Bspr.). 3.
— „Le Traducteur" (Bspr.). 4.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (Bspr.). 5.
— Die militärische Hochschule in Berlin. 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Aus ausländischen Militär-Zeitungen (Verschiedenes). 1—6.
— „Kriegstechnische Zeitschrift" (Bspr.). 1.
— „Die Umschau" (Bspr.). 1.
— Von der schweizerischen Offiziersgesellschaft. 3.
— „Militärlexikon" (Forts.) (Bspr.). 4.
Revue militaire suisse. Second cours pour les officiers de cavalerie de landwehr (en Autriche). 2.
— Examens d'avancement (en Italie). 3.
— L'école de guerre (autrichienne) et les officiers du train. 4.
— Réformes de l'instruction des élèves-officiers (en Espagne). 5.
— Réouverture des académies militaires (espagnoles). 5.
— Modifications à l'examen des enseignes (en Allemagne). 6.

6. Sanitäts- und Intendanzwesen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Mißliche sanitäre Verhältnisse im (französischen) Heere. Januar.
— „Die Sanitätsverhältnisse bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren" (Bspr.). März.
— (Rußlands) militär-medizinische Akademie. April.
— „Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege" (Bspr.). April.
— „Vorschule zur Lösung sanitätstaktischer Aufgaben" (Forts.) (Bspr.). April
— Gemüse- und Fleischgemüsekonserven im Kriege. Ihre bisherige Erzeugungsweise und deren wünschenswerte Verbesserung, von Oberst V. Tilschkert. Mai.
— „Leitfaden für Blessiertenträger" (Bspr.). Mai.
— Eine Felddienstübung der (nordamerikanischen) Sanitätstruppe, von Regimentsarzt Dr. J. Steiner. Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Studie über Militär-Fußbekleidungen, von Militärintendant E. Alscher. LXVI. Bd. 2.

Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Zur Ausgestaltung der Marodenzimmer des k. u. k. Heeres“ (Bspr.). LXVI. Bd. 4.
— „Gelände- und Feldsanitätsdienst“ (Bspr.). LXVI. Bd. 4.
— „Taktische Ausbildung der Sanitätsoffiziere“ 2. verbesserte Auflage (Bspr.). LXVI. Bd. 4.
— „Die Militär-Bade- und Trinkkuranstalten“ (Anstalten des „Weißen Kreuzes“ und sonstige Widmungen) (Bspr.). LXVI. Bd. 4.

Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. u. k. Heeres im Monate September, Oktober, November und Dezember 1902. 1, 2, 3, 4; — im Monate Januar und Februar 1903. 5, 6.

Militär-Zeitung. Rekonvaleszentenheim für (englische) Offiziere. 1.
— Sterbefälle (im k. u. k. Heere). 1, 2, 4, 9, 11, 13—17, 20, 21.
— (Österreichs) „Weißes Kreuz“. 3, 5—7.
— Dr. Drouineau über Körpergewicht und Fußmärsche. 4.
— Zur Verhütung infektiöser Krankheiten in den (k. u. k.) Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten. 5.
— Zur Lösung der Preisfragen für Militärärzte (in Österreich). 7.
— Ein Kurhaus für Offiziere und Beamte in Dornawatra. 11.
— Gesundheitsrapport der (englischen) Flotte (für das Jahr 1901). 13.
— Blessiertentransportkarre für den Gebirgskrieg (Österreich). 17.
— Gesundheitsdienst in der französischen Armee. 22.
— Von der (k. u. k.) militär-ärztlichen Applikationsschule. 22.

Armeeblatt. Offizielle Liste der Sterbefälle im k. u. k. Heere pro Dezember 1902. 1; — pro Januar, Februar, März, April und Mai, 1903. 6, 10, 15, 19, 24.
— Sanitätsverhältnisse bei der Mannschaft des k. u. k. Heeres im Monate Oktober 1902. 2.
— Verzeichnis der Verstorbenen der k. k. Landwehr. 2, 6, 10, 19, 24.
— Militär-Sanitäts-Statistik (in Frankreich). 5, 14.
— (Österreichs) „Weißes Kreuz“. 5, 6.
— Fruchtkonserven als Soldatennahrungsmittel. 6.
— „Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege“ (Bspr.). 8.
— (Französisches) Dauerbrot. 11.
— (Österreichs) „Rotes Kreuz“. 14.
— Reglement für den Sanitätsdienst in den stabilen (k. u. k.) Militärsanitätsanstalten. 18.
— Entwicklung des (deutschen) Marinesanitätswesens. 19.
— Erfindung eines französischen Militärarztes zur Entlastung des Infanteristen (roule-sac). 21.
— Zahnärztlicher Dienst im (nordamerikanischen) Heere. 24.

Danzer's Armee-Zeitung. Zur Bekämpfung der venerischen Krankheiten (im französischen Heere). 1.
— Über die Wirkung der Kolapräparate. 2.
— Reglement für den Sanitätsdienst des k. u. k. Heeres. II. Teil. 4.
— Gesundheitszustand der russischen Armee während des Jahres 1899. 4.
— „Über die Literatur auf dem Gebiete der Sanitätstaktik“ (Bspr.). 4.
— Die vorzügliche Verpflegung des englischen Soldaten. 5.
— Statistik der Sanitätsverhältnisse der Mannschaft des k. u. k. Heeres (für 1901). 8.
— Die sanitären Verhältnisse der (k. u. k.) Garnisonsorte. 8.
— „Zehn Beispiele aus dem Gebiete des Gefechts-Sanitätsdienstes“ (Forts.) (Bspr.). 8.
— (Oberleutnant H. Blattan über) Verpflegswesen und Aufgaben aus dem Verpflegsdienste im Kriege. 11.
— „Behelf zur Lösung von Aufgaben aus dem operativen Sanitätsdienst und der Sanitätstaktik“ (Bspr.). 11.
— Statistischer Sanitätsbericht der k. u. k. Kriegsmarine für die Jahre 1900 und 1901. 12.
— „Die Hygiene bei überseeischen Expeditionen“ (Bspr.). 16.

Danzer's Armee-Zeitung. Über das militärärztliche Zeitschriftenwesen. 18.
— „Drei Monographien aus dem Gebiete des Feldsanitätsdienstes“ (Bspr.). 18.
— Gedanken über die Durchführung des Sanitätshilfsdienstes auf dem Gefechtsfelde, von Hauptmann F. Genzinger. 19.
— (Oberarzt Dr. Schmidt über den) Einfluß des Militärdienstes auf das Körpergewicht. 20.
— (Doktor Drouineau über) die Soldatenküche. 20.
— Einführung von Hilfsplatzwagen (in Österreich). 21.
— „Die Gefahren des Fleischgenusses und ihre Verhütung“ (Bspr.). 22.
— „Die Ausgestaltung des Marodezimmers des k. u. k. Heeres“ (Bspr.). 22.
— „Über Geistesstörungen in der Armee zur Friedenszeit“ (Bspr.). 24.
— „Die (k. u. k.) Militär-Bade- und Trinkkuranstalten“ (Bspr.). 24.
— Ein neues Muster einer militärärztlichen Tasche (in Österreich). 26.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. Neues Desinfektionsverfahren auf Schiffen mit sogenanntem „Clayton-Gas“, von Stabsarzt Dr. A. Plumert. 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. (Militär-) Genesungsheim (in Italien). Januar.
— Militärkuranstalten (in Rußland). Mai.
— Ein aufklärendes Wort über „Psychologie“, von Generalmajor Reisner von Lichtenstern. Juni.
— Sanitätsdienst (in Frankreich). Juni.
Militär-Wochenblatt. Die Wilhelms-Heilanstalt zu Wiesbaden. 3.
— Totenliste (der deutschen Armee):
Württemberg. 4, 32, 70.
Sachsen. 5, 35, 37.
Hessen. 10.
Bayern. 14.
Preußen. 18—20, 57—60.
— Was lehrt uns der Burenkrieg für den Sanitätsdienst auf dem Schlachtfelde? Vom General-Oberarzt Dr. Niebergall. 17—20.
— Der Sanitätsdienst in der ersten Linie. Kritische Betrachtungen von Oberstabsarzt Leopold. 26, 27.
— Eine neue Blessiertentransportkarre für den Gebirgskrieg (Österreich) 42.
— Abänderung des (französischen) Reglements über den Sanitätsdienst. 46.
— Deutscher Ritterorden (Feldsanitätskolonnen). 47.
— Militärärztliche Tasche (in Österreich). 48.
— Militärgesundheitsschule (in Frankreich). 54.
— Heimstätten für Offizierstöchter (in Deutschland). 62.
— Zahnpflege (im nordamerikanischen Heere). 62.
— (Französische) Feldsanitätsübungen. 67.
— Typhus in Rouen. 68.
Neue militärische Blätter. Wohlfahrtseinrichtungen für die französische Armee. 3.
— Die Krankenpflege im englischen Heere. 14.
— (Dr. Schmidt über den) Einfluß des Militärdienstes auf das Körpergewicht. 22.
— Der Gesundheitszustand in der französischen Armee. 23, 24.
Internationale Revue. Japans Gesellschaft von „Roten Kreuze“. Januar.
— Die Medizinal-Akademiker bei den Lagerübungen (in Rußland). März.
— Der Sanitätsbericht für die russische Armee (vom Jahre 1899). April.
— Der Gesundheitszustand der französischen Armee. Juni.
— Amtlicher Sanitätsbericht aus dem Jahre 1901 (Österreich-Ungarn). Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Das Eiweiß in Hygiene und Wirtschaft der Ernährung“ (Bspr.). 3.
Wajennij Sbornjik. Die gegenwärtige Ausbildung der Militärärzte und deren weitere Ausgestaltung. 1.
— Über Hygiene und Desinfektion, vom militärischen Standpunkte betrachtet, von J. Köcher. 3.
Ingenieurnij Journal. „Individuelle und allgemeine Militärpsychologie“. Eine Versuchsstudie (Bspr.). 2.

Ingenieurnij Journal. „Die Quellen in ihren Beziehungen zum Grundwasser und zum Typhus" (Bspr.) 3.
— „Die Trinkwasser des Kaukasus" (Bspr.). 4.
— „Die Morbiditätsfrage" (unter Berücksichtigung des Hygiene-Mangels in den Wohnungen) (Bspr.). 4.
— „Theorie und Praxis der Trinkwasserbeurteilung" (Bspr.). 6, 7.
L'écho de l'armée. Nécrologie (militaire) 1, 2, 5, 6, 8, 10—14, 19, 20.
— Les épidèmies dans l'armée (française). 1, 3, 5, 7, 8, 12, 24.
— L'état sanitaire de l'armée (française). 9, 11.
— Le tir sur cadavres (en France). 9.
— Sanatorium militaire (à Carpentras). 11.
— La mortalité dans l'armée (française). 11.
— Notification de l'état sanitaire (en France). 12.
— Le dentiste au régiment (à Limoges). 12.
— L'hygiène militaire au sénat, par Lehardy (France). 13.
— L'état sanitaire dans l'armée allemande. 13.
— Le service sanitaire dans l'armée (française). 14.
— (Le docteur Drouineau sur) l'alimentation des troupes. 15.
— L'hygiène à bord. 16.
— Empoisonnements dans une caserne (à Toulon). 20.
Journal des sciences militaires. La boulangerie de campagne et le pain de guerre, par le sous-intendant L. Chaplain. April, Mai.
Revue du cercle militaire. Ecole du service de santé militaire (en France). 3.
— Règlement du service de santé (en Autriche). 8.
— Mesures à prendre en cas d'épidémie (France). 11.
— „Le froment et sa mouture" (revue). 13.
— Statistique médicale de l'armée italienne pendant l'année 1900. 15.
— „Raccourcis de médecine sociale et professionnelle (1898—1902)" (revue). 15.
— Sciences biologiques et instruction militaire, par le médecin principal Benesch. 16–19.
— Statistique médicale de l'armée russe pendant l'année 1900, par le lieutenant-colonel Frocard. 17.
— Service de santé (en France). 17.
— Le service dentaire dans l'armée (américaine). 18.
— Nouvel asile pour les marins (en Allemagne). 21.
— „Aide-mémoire du médecin-chef d'hôpital militaire" (revue). 21.
— Statistique médicale de l'armée des Etats-Unis pendant l'année 1901. 23.
— „La chimie alimentaire dans l'oeuvre de Parmentier" (revue). 24.
— Statistique médicale de l'armée austro-hongroise en 1901, par le capitaine Noirot. 25.
— „Guide pratique des exercices physiques (hygiène et résultats)" (revue). 26.
Revue d'artillerie. Nécrologie militaire. Januar, Februar, Mai, Juni.
— „Les bases scientifiques de l'éducation physique" (revue). Mai.
— „Comment on devient beau et fort" (revue). Juni.
Revue de cavalerie. Nécrologie militaire. Mai, Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. Les succédanés des fourrages verts, par le pharmacien Balland. 1. 2.
— Les travaux de Millon sur les blés. 1, 2.
— Au sujet de l'emploi du formol dans le traitement de l'hyperhidrose plantaire. 1.
— Sur le degré d'acidité et sur d'autres données de l'analyse des farines de froment. 1.
— Nouveaux biscuits en essai dans l'armée austro-hongroise. 1.
— Panier-étagère pour le transport du pain en chemin de fer. 1.
— Colorant pour conserves de légumes, par le pharmacien Durieu. 1.
— „Le froment et sa mouture" (revue). 1.
— „Vade-mecum du manutentionnaire" (revue). 1.
— Contribution à la réconnaissance des altérations de la viande en conserve. 2.
— Expériences allemandes sur le bétail. 2.

Rivista militare italiana. Lo stato sanitario dell'esercito francese. 1.
— La panetteria di campagna ed il pane di guerra. 5, 6.
— La tubercolosi nelle caserme e sua profilassi, pel capitano-medico G. Palumbo. 6.
Rivista d'artiglieria a genio. L'igiene nelle caserme, pel capitano V. Caccini. April, Mai.
Journal of the Royal United Service Institution. (Medical) Examination of Recruits (France). 299.
La Belgique militaire. Décès (militaires belges). 1641—1652, 1654—1664, 1666.
— Alimentation en viande (dans l'armée suisse). 1643, 1645.
— Pain de conserve (suisse). 1645.
— Préparation d'eau potable (en Allemagne). 1666.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Ausbreitung epidemischer Krankheiten in der (französischen) Armee. 1.
— Gesundheitsverhältnisse in der französischen Armee. 2.
— Sanitäre Verhältnisse in der englischen Armee während des südafrikanischen Krieges. 4.
— Tätigkeit des „Roten Kreuzes" im südafrikanischen Kriege. 5.
— Amerikanische Erfahrungen betreff Schußwunden. 6.
— Dauerbrot (in Frankreich). 15.
— Vorschläge zur Bekleidungsreform der schweizerischen Infanterie, von Sanitätshauptmann Dr. H. Koller. Bhft. 2.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Eine neue Blessiertentransportkarre für den Gebirgskrieg (in Österreich). 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „Drei Monographien aus dem Gebiete des Feldsanitätswesens" (Bspr.). 4.
— „Nothilfe bei Verletzungen (Bspr.). 4.
— Die Verpflegung der englischen Armee (in Südafrika). 6.
Revue militaire suisse. L'état sanitaire de l'armée (italienne). 1.
— L'état sanitaire de l'armée (française). 3.
— L'alimentation (d'une armée). 6.
— La fièvre typhoïde (dans l'armée anglaise en Afrique). 6.

7. Kriegsgeschichte (Geschichte der Kämpfe zu Land und zur See). — Geschichte des Kriegswesens (Militärmuseen und Ausstellungen inbegriffen). — Heeres- und Truppengeschichte. — Revolutionäre Bewegungen. — Kolonialunternehmungen. — Kriegsdenkmäler.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Die mazedonische Bewegung. Januar.
— „Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877—78 auf der Balkanhalbinsel" (Forts.) (Bspr.). Januar.
— „Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs." III. F. 2. Bd. (Bspr.). Januar.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). Februar.
— „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der heutigen Kriegstechnik" (Bspr.). Februar
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" (Forts.) (Bspr.). Februar.
— „Aspern." — „Waterloo" (Bspr.). Februar.
— „Geschichte des k. und k. Feldjägerbataillons Nr. 16, 1849—99" (Bspr.). Februar.
— „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—48" (Forts.) (Bspr.). März.
— „Die Verfolgung." Abriß der Kriegsgeschichte (Bspr.). März.
— „Geschichte des k. und k. Feldjägerbataillons Nr. 25" (Bspr.). März.
— Bonapartes Alpenübergang 1800, von Hauptmann E. Mayerhoffer von Vedropolje. April.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Die militärischen Maßregeln der Türkei gegen die mazedonische Bewegung. Mai.
— „Die Tätigkeit des Generalkommandos des (deutschen) X. Armeekorps am 15. und 16. August 1870" (Bspr.). Mai.
— „Königgrätz" (Bspr.). Mai.
— „Taktische Wanderungen über die Schlachtfelder um Metz 1870" (Bspr.). Mai.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele" (Forts.) (Bspr.). Mai.
— Neuere Literatur über 1866, von Hauptmann F. Stöckl. Juni.
— „Studien über den Krieg". 3. Teil (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Die Schlacht. Historische Studie und Streiflicht in die Zukunft. LXVI. Bd. 1.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71 (Forts.) (Bspr.). 1.
— „Trautenau." 27. Juni 1866 (Bspr.). LXVI. Bd. 1.
— Behelf zum Studium des Krieges 1866 (Forts.) Beilage zu LXVI. Bd. 2.
— „Kämpfe in China" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— „Österreichischer Erbfolgekrieg 1740—48". V. Bd. (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877—78 auf der Balkan-Halbinsel" (Bspr.). 1.
— „Geschichte des k. und k. Feldjägerbataillons Nr. 25" (Bspr.). 1.
— „Istoria Armei Geniuliu" (Bspr.). 2.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). 3.
— „Aspern und Wagram in neuer Beleuchtung" (Bspr.). 3.
— „Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs" 3. Folge, 2. Bd. (Bspr.). 4.
— „Behelf für das Studium des Krieges 1866" (Bspr.). 4.
— Festung und Feldarmee im Kriege 1870—71" (Bspr.). 5. 6.
Militär-Zeitung. Kriegsgebrauch im Landkriege. 1.
— Marine- und Armeeausstellung zu Manchester. 1.
— Chinesische Geschütze im (k. und k.) Heeresmuseum. 2.
— (Englische) Kriegstransportsleistung in Südafrika. 3.
— Jubiläum des k. und k. 11. Dragoner-Regiments. 4.
— Hauptmann F. Stöckl über den Krieg 1866. 4.
— Zur Feier des 100jähr. Bestandes des russischen Kriegsministeriums. 10.
— Ein Kriegerdenkmal am Dürnstein. 13.
— Deutsche Gebirgsartillerie in China. 15.
— Regimentsgedenktag (in Italien). 18.
— Der Gedenktag bei Aspern. 19.
— Die Ermordung des serbischen Königspaares. 21.
— 200jähriges Jubiläum des (k. und k.) Infanterie-Regiments Nr. 16. 22.
— Custozzafeier (des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 43). 23.
— 200jähriges Jubiläum des 9. (dänischen) Bataillons. 24.
Armeeblatt. Mazedonien. 1, 3, 11, 14.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem Kriege 1870—71" (Forts.) (Bespr.). 1.
— Marokko. 2, 24.
— Venezuela. 2.
— Die Holländer und die Atschiner. 2.
— Somaliland. 3, 9, 12, 17, 24.
— 15 Millionen Mark Wert vernichtet (Roodewal 6. Juni 1900). 3.
— Rußland und Japan. 3.
— Rußland und England. 3.
— Aus China. 3.
— Unruhen in Britisch-Indien. 3.
— Westafrika. 3.
— General Voyron über die Haltung der französischen Truppen in China. 4.
— Die Räumung Shanghais. 4.
— Kosten des südafrikanischen Krieges. 4.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele" (Bspr.). 7.

Armeeblatt. Die Russen in der Mandschurei. 8.
— Die (britische) Expedition nach Kano (Westafrika). 8, 11.
— Erklärungen Lord Roberts über die Ereignisse in Südafrika. 9.
— Stärke und Verluste der Briten im Burenkriege. 9.
— Grausamkeiten in den Philippinen-Feldzügen. 11.
— 100jähriges Jubiläum des russischen Kriegministeriums. 12.
— „Geschichte des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 47" (Bspr.). 12.
— „Geschichte des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 22" (Bspr.). 13.
— Die (deutsche) Okkupationsbrigade im fernen Osten. 13.
— Die Amerikaner auf den Philippinen. 16.
— „Der Kampf um den Swipwald am 3. Juli 1866" (Bspr.). 16.
— Die Schlacht. Historische Studie. 18.
— Rußlands Flotte im fernen Osten. 19.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archiv". 24. Jahrgang (Bspr.). 19.
— Eine Leutnantspatrouille, wie sie sein soll (Episode aus der Expedition der Engländer in Nigerien). 20.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele des Festungskrieges aus dem Kriege 1870—71" (Bspr.). 21.
— Räumung Njutschwangs. 21.
— Die Amerikaner auf den Philippinen (Bericht des Generals Miles). 21.
— „Die k. u. k. Kriegsschule 1852—92" (Bspr.). 23.
— „Über den Gefechtswert von Truppen auf dem Rückzuge" (Bspr.). 23.
— Nordafrika. 24.
— Die kaiserliche deutsche Marine in China 1900—01. 26.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs". 3. Folge, II. Bd. (Bspr.). 26.

Danzer's Armee-Zeitung. Das französische Generalstabswerk über 1870, von C. Bleibtreu. 1, 2.
— Marokko. 1.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele zur Illustrierung unseres Reglements" (Bspr.). 2, 19.
— „Untersuchungen zur Schlacht bei Kesseldorf" (Bspr.). 2.
— „Königgrätz" (nach C. von Bleibtreu). 4.
— „Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres" (Bspr.). 4, 15.
— Kriegsgebrauch im Landkriege. 5.
— (Hauptmann F. Stöckl über die) „neuere Literatur über 1866". 5.
— „Königgrätz", Ein zweites (Bspr.). 6.
— General Voyron's Bericht über die Plünderungen in China. 8.
— „Die Entwicklung der Feuertaktik der Infanterie" (Bspr.). 8.
— Der siebenjährige Krieg, von Hauptmann Criste. 9.
— „Ein leichtfertiger Krieg" (der südafrikanische). Betrachtungen eines britischen Offiziers (Bspr.). 9.
— Kriegshistorische Gänge durch Th. Lindner's Weltgeschichte, von Leutnant von Beck. 10.
— Die Teilnahme der rumänischen Armee am Kriege 1877—78. 10.
— „Der Kampf um den Swipwald (3. Juli 1866)" (Bspr.). 10.
— Die englischen Führer im Burenkriege. 10.
— Oberst Cardinal von Widdern (über Verwendung und Führung der Kavallerie im Jahre 1870). 11.
— „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" (Forts.) (Bspr.). 11.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71" (Forts.) (Bspr.). 12, 22.
— Die Psychologie der Entscheidungen in der Schlacht. 13.
— „Der Kampf zwischen Bur und Brite" (Bspr.). 13.
— „Geschichte des k. u. k. Feldjägerbataillons Nr. 25" (Bspr.). 13.
— Wie man Kriegsgeschichte macht. 14.
— „Projets et tentatives de débarquement aux îles britanniques" (Forts.) (Bspr.) 15.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). 15.
— Die Verhältnisse in der Mandschurei. 16, 23.

Danzer's Armee-Zeitung. Militärgesetzgebung aus dem Jahre 2250 v. Chr., von Hauptmannauditor Dr. G. Lelewer. 17
— Ein Militärmuseum in Borodino. 17.
— Die Albanesen und ihre Kampfeigentümlichkeiten. 17.
— „Der preußische Train" (Bspr.). 17.
— „Die Schreckenstage von Peking" (Bspr.). 17.
— Die ehemaligen päpstlichen Festungen, von W. Stavenhagen. 18.
— „Die k. u. k. Kriegsschule 1852—1902" (Bspr.). 18.
— „Die Piccolomini-Regimenter während des dreißigjährigen Krieges" (Bspr.). 18.
— Die Ereignisse in Salonichi. 19.
— Geschichte der Befreiungskriege von 1813—15. 20, 21.
Emile Ollivier über die Schlacht von Königgrätz. 20.
— Das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 21 bei Skalitz am 28. Juni 1866 (Ölgemälde). 21.
— Fehler und Irrtümer im Burenkriege. 21.
— Zum Gefechte in der Schwarzen-Lacken-Au am 13. Mai 1809, von Feldmarschall-Leutnant A. Kirchhammer. 22.
— „Taktische Wanderungen über die Schlachtfelder um Metz 1870" (Bspr.). 23.
— Die serbischen Greueltaten. 25, 26.
— Die „Warasdiner" (zum 200jährigen Bestande des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 16). 26.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs". 3. Folge. II. Bd. (Bspr.). 2.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Beiträge zur Literatur und Geschichte des Feldzuges von 1815, von Generalmajor von Lettow-Vorbeck. Januar.
— „Der Herbstfeldzug 1813". 1. Bd. (Bspr.). Januar.
— „Campagne de 1793 en Alsace et dans le Palatinat" (Bspr.). Januar.
— „Geschichte des (preußischen) Uhlanen-Regiments Nr. 7. 1734—1815 bis 1902" (Bspr.). Januar.
— „Geschichte des (preußischen) Jägerbataillons Nr. 6" (Bspr.). Januar.
— „La campagne de Chine (1900—01) et le matériel de 75" (Bspr.) Januar.
— Strategische Streiflichter auf den Burenkrieg, von Hauptmann Löffler. Februar.
— Das I. Korps Zieten bei Belle-Alliance und Wavre, von J. von Pflugk-Harttung. Februar.
— Kriegsgeschichte und Taktik der Infanterie, von Generalmajor Keim. Februar.
— (Russische) Gedenkfeier. Februar.
— „Studien über den Krieg" (Forts.). Februar.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs". 3. Folge. I. Band (Bspr.). Februar; — II. Band (Bspr.). April.
— „Die Vorgänge auf französischer Seite während des ersten Abschnittes des Gefechtes von Villersexel am 9. Januar 1871" (Bspr.). Februar.
— „Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877—78 auf der Balkanhalbinsel" (Forts.) (Bspr.). Februar.
— „Beiträge zur Entwicklung der heutigen Kriegstechnik" (Bspr.). Februar.
— „Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres" (Forts.) (Bspr.). Februar, Mai.
— 100jähriges Jubiläum des (russischen) Kriegsministeriums. März.
— „Kriegsgeschichtliche Einzelschriften" (Forts.) (Bspr.). März.
— „Die Verfolgung". Abriß der Kriegsgeschichte (Bspr.). März.
— „Das königl. bayerische 2. Infanterie-Regiment 1682—1902" (Bspr.). März.
— Das Zietensche Tagebuch für den Feldzug von 1815, von Generalmajor von Lettow-Vorbeck. April.
— Ein operativer Vorschlag des französischen Generalstabswerks, von Major Schoch. April.
— Zustände in der Mandschurei. April.
— „Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte" (Forts.) (Bspr.). April.

Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Taktische Eindrücke während des südafrikanischen Krieges in Natal 1899—1900" (Bspr.). April.
— „Die Piccolomini-Regimenter während des dreißigjährigen Krieges" (Bspr.). April.
— Polemik über den Einfluß des Anteiles der rumänischen Truppen an den Ereignissen vor Plewna. Mai.
— „Journal des opérations du IIIe et V^{e} corps en 1813" (Bspr.). Mai
— „Die Tätigkeit des Generalkommandos des (deutschen) X. Armeekorps am 15. und 16. August 1870" (Bspr.). Mai.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). Mai
— „Militär-politische Geschichte des Befreiungskrieges im Jahre 1813" (Bspr.). Juni.
— Behelf zum Studium des Krieges 1866 (Bspr.). Juni.
— „Die Kämpfe um Metz" (Bspr.). Juni.
— „Der Kampf um den „Svibwald" am 3. Juli 1866" (Bspr.). Juni.

Militär-Wochenblatt. Preußische und gegnerische Strategie von Nachod bis St. Quentin, von Oberleutnant L. Schraudenbach. 1—3.
— Die Infanterie-Angriffe des V. (deutschen) Armeekorps in der Schlacht von Wörth bis $3^1/_4$ Uhr nachmittags, von Generalleutnant Metzler. 1.
— Ein Denkmal auf dem Kirchhofe von Saint-Cyr. 3.
— Die Unternehmungen des Yorckschen Korps gegen die nordfranzösischen Festungen 1814, von Generalleutnant von Janson. Bhft. 1.
— Die Tätigkeit der Eisenbahnsektion des (preußischen) Großen Generalstabes während der Mobilmachung 1859. 5.
— Aus der Geschichte des 4. Rheinbund Regiments Herzöge von Sachsen, von Generalmajor K. von Schmidt (Forts.). 5, 12, 16, 21.
— Studien über Kriegführung (Schluß). 6.
— Zur Schlacht von Wörth. Entgegnung von von Zanthier. 7.
— Stärke der Amerikaner auf den Philippinen. 8.
— Die Schlacht von Kunersdorf (am 12. August 1759), von Oberstleutnant von Eberhardt. 9.
— Das französische Generalstabswerk über den Krieg 1870—71, von G. Dickhut (Forts.). 10.
— Ein Besuch der Schlachtfelder von Sedan, von Hauptmann Kirchgeßner. 13.
— Die Kriegsvorbereitungen Rußlands und seine Heeresbewegungen im Jahre 1877 bis zur ersten Schlacht von Plewna, von Hauptmann Klotz. Beihft. 2.
— Die süddeutschen Heeresbewegungen im Mainfeldzuge von 1866, von Generalleutnant von Caemmerer. Beiheft 2.
— Die Ereignisse in Nordafrika (Forts.). 21.
— Die Gefechtsausbildung der preußischen Infanterie von 1806. 22.
— Der Feldzug 1814 in Frankreich. 23, 24.
— „Die kaiserliche (deutsche) Marine während der Wirren in China 1900 bis 1901" (Bspr.). 23.
— Das hannoversche Kronprinz-Dragoner-Regiment, von Oberleutnant P. von Troschke. 24.
— Über den Gefechtswert von Truppen auf dem Rückzuge. Beiheft 3.
— Zur Geschichte der Befreiungskriege. 27.
— Deutsche Gebirgsartillerie in China. 28.
— Die Rettung aus verzweifelten Lagen einst und jetzt. Kriegsgeschichtliche Betrachtungen. 34, 35, 38, 39.
— Die Gefechtsausbildung der Infanterie vor dem Jahre 1806. 34.
— Zur Geschichte des preußischen Trains. 37.
— Zur Geschichte der dänischen Flotte. 40.
— Ein neuer Beitrag zur Geschichte des Krieges von 1815, von von Lettow-Vorbeck 41, 65.
— Der Kampf um den Fröschweiler Wald am 6 August 1870, von Generalleutnant Metzler. 42.

Wajennij Sbornjik. „Die Lehren des ostasiatischen Krieges" (Bspr.). 4.
— Ingermannlands Eroberung vor 200 Jahren, von M. K. Martschenko. 5.
— Die Petersburger Forts (historisch). 5.
— Die Verluste im Felde und deren Folgen, von N. Wolotzkoj. 5.
— Prinz Eugen Napoleon im Feldzuge 1809. 6.
— Im Rücken der (russischen) Donauarmee vor 25 Jahren. Zur Tätigkeit des Generaladjutanten Drentelen, von W. Sherwe. 6.
— Die Ereignisse zu Wilna im Jahre 1812, von Borislawski. 6.
Artillerijskij Journal. „Der Generalstab. Kurze historische Skizze seines Entstehens und seiner Entwicklung" (Bspr.). 3.
Ingenieurnij Journal. Die Eisenbahnen im südafrikanischen Kriege 1899 bis 1902, von W. Schtschoglow. 1.
— „Die Ereignisse in China, 1900—01" (Bspr.). 2.
— Die Tätigkeit des russischen Feldtelegraphen auf dem Kriegsschauplatze von Petschili, von Leutnant J. Stark. 3.
— „Das 100jährige Jubiläum des russischen Kriegsministeriums mit Bezug auf die obere Verwaltung des Militärgeniedepartements" (Bspr.). 3.
— „Der Generalstab" (historische Skizze) (Bspr.). 3.
— „Der erste Feldzug der Franzosen in Italien (1795—98)" (Bspr.). 3.
— Die Anwendung der Landtorpedos und Sprengminen im chinesischen Feldzuge 1900—901, von W. Jakowljew. 5.
— Das Petschili-Detachement und dessen kombinierte Sapeurkompagnie, von N. Sannjikow. 6, 7.
Arushejnij Sbornjik. Die Handfeuerwaffen der russischen Armee im XIX. Jahrhundert (historische Skizze), von W. Fjodorow (Forts.). 1, 2.
— Geschichte der Ssestroretzki'schen Gewehrfabrik, von Artilleriebeamten Arfejew (Forts.). 1.
— „Die Kriegsereignisse in China, 1900—01" (Bspr.). 1.
— „Ssuworow's Zug durch die Schweiz, 24. September — 10. Oktober 1799" (Bspr.). 1.
L'écho de l'armée. Au Maroc. 1, 2, 11, 15, 18—21, 25, 26.
— (Monument) en l'honneur du 200e (de ligne français, à Tananarive). 1.
— En Chine. 1, 6—8, 10, 12, 15—21, 24, 26.
— A Madagascar. 1, 3, 8, 9, 14, 16—18, 20, 22, 26.
— Au Tchad. 1, 17.
— L'insurrection dans les Balkans. 2, 3, 9, 10, 12—16, 18, 20, 21.
— Les Italiens en Tripolitaine. 2.
— Histoire officielle japonaise de la guerre contre la Chine en 1894—95. 2.
— Pour les aéronautes du siège (de Paris 1870—71. — Monument). 3.
— En Corée. 3.
— Troubles en Afrique Australe. 3.
— Les dernières cartouches. — A Buzenval (1870). 4.
— A Djibouti. 4.
— Au musée de l'armée (française). 4, 6, 11, 12, 24.
— En Algérie. 5, 11, 15.
— Au Figuig. 6, 10, 14, 15, 17, 22—24.
— Le musée de la marine (française). 8.
— En Afghanistan. 8.
— Au Siam. 9.
— Contre les Touareg. 9.
— Le complot de Canton pour proclamer la république. 11.
— „Guerre sud-africaine" (revue). 11.
— L'Angleterre en Tripolitaine. 12.
— L'Angleterre en Abyssinie. 12.
— Au Transvaal. 13, 15, 17.
— Au Tonkin. 13.
— Les Anglais à Mascate. 13.
— Les Anglais au Somaliland. 13, 14, 17, 25, 26.
— En Indo-Chine. 13, 14.
— A la Côte d'Ivoire. 14.
— Le monument de Saint-Cyr. 14.

L'écho de l'armée. Afrique du Sud. 14.
— Les ballons du siège (1870—71). 14.
— Troubles militaires en Portugal. 15.
— (Encore) Fachoda! 17.
— Au Congo Belge. 17.
— Au musée de l'artillerie (française). 17, 20.
— Le combat de la Zousfana (en Afrique). 18.
— „L'épopée des Alpes, épisodes de l'histoire militaire des Alpes" (revue). 18.
— „La verité sur la bataille de Vionville — Mars-la-Tours (revue) 18.
— Réponse au général Zurlinden (au sujet des expéditions anglaises). 19.
— Les dépenses de la guerre transvaalienne. 19.
— La guerre devant l'histoire. 22.
— Un monument (militaire) allemand (à Philadelphie). 22.
— Le monument aux pigeons du siège (de Paris). 22.
— Le drame serbe. 24—26.
— Une expédition (française) chez les Maures. 25.
— Fêtes commémoratives (en France). 25.
— Un soulèvement au Sénégal. 26.
— La fête du 27e (français. — Fleurus 1794). 26.

Journal des sciences militaires. L'esprit de la guerre, par le général Bonnal. Januar
— Une division allemande d'infanterie au combat (Froeschwiller, Sedan, sur la Loire), par le capitaine Grange (suite). Januar, Februar.
— Guerres dans les Alpes, par le lieutenant Mourrat (suite). Januar bis März.
— Le Tonkin de la conquête de 1884—85, par le lieutenant F. Garcin (suite). Januar, Februar, April—Juni.
— „La guerre napoléonienne. — Précis des campagnes" (revue). Januar
— La Trebia et Novi (1799). Documents inédits, par E. Gachot. Februar.
— Procédés usuels de combat des armées françaises sous la Révolution et l'Empire, par le commandant de Sérignan. Februar, März.
— L'assassinat des ministres français. Documents nouveaux, par le capitaine Criste. Februar.
— La guerre de la succession d'Autriche (1740 à 1748) (suite). Februar, Mai.
— „La guerre sud-africaine" (suite) (revue). Februar.
— „Die Wirren in China" (suite) (revue). Februar.
— La récente guerre sud-africaine et ses enseignements, par le général H. Bonnal. März.
— La brigade mixte Lapasset (1870), par le lieutenant Loy. März, Mai, Juni.
— „L'esprit de la guerre moderne. — De Rosbach à Ulm" (revue). April.
— „La tactique et la discipline dans les armées de la Révolution" (revue). April.
— „Le préliminaires de Valmy; la première invasion de la Belgique (1792)" (revue). April.
— „Précis d'histoire militaire. — Révolution et Empire" (revue). April.
— „Guerre d'Espagne. — Capitulation de Baylen. — Causes et conséquences" (revue). April.
— „Insurrections militaires en 1790" (revue). April.
— „Iconographie du costume militaire (suite) (revue). April.
— „Marins et soldats français en Amérique pendant la guerre de l'indépendance des Etats-Unis (1778— 83)" (revue). April.
— „Militärische Betrachtungen über den Krieg in Südafrika" (revue). April.
— La Chine et les alliés. Mai.
— „Campagne de l'Empereur Napoléon en Espagne (1808—09," (suite) (revue). Mai.
— „Der Siebenjährige Krieg 1756—63" (suite) (revue). Mai.
— „Souvarow en Italie. — Campagne de 1799" (revue). Mai.
— L'emploi des réserves sur le champ de bataille, par le colonel baron W. de Heusch. Juni.

Journal des sciences militaires. „La campagne de 1794 à l'armée du Nord (française)" (revue). Juni.

Revue du cercle militaire. „Urkundliche Beiträge und Forschungen zur Geschichte des preußischen Heeres" (suite) (revue). 1.
— „Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877—78" (suite) (revue). 1.
— Le cinquantenaire de la défense de Sébastopol. 2.
— „Le siège de Tuyen-Quan" (revue). 3.
— Monument à l'armée de la Loire. 5, 17.
— „Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71" (suite) (revue). 5.
— „L'album du bourgeois de Hambourg" (revue). 6.
— „Les forteresses françaises en 1870" (suite) (revue). 6, 13.
— „Monographie de l'arme blanche des armées françaises de terre et de mer, 1789-1870" (revue) 6.
— Taktische Wanderungen über die Schlachtfelder um Metz 1870" (revue). 6.
— „Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien" (revue). 6.
— „Die Verfolgung" (revue). 6.
— „Défense de la ville d'Aire-en-Artois, par les Espagnols, en 1796" (revue). 9.
— „La campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche" (suite) (revue). 9.
— „La guerre sud-africaine" (suite) (revue). 10.
— „Iconographie du costume militaire" (suite) (revue). 11.
— „La première invasion de la Belgique (1792)" (revue). 12.
— „La guerre napoléonienne. Précis des campagnes" (revue). 12.
— „L'esprit de la guerre moderne, de Rosbach à Ulm" (revue). 14.
— „Le rôle de Langres dans les invasions passées et futures" (revue). 14.
— „Voyage d'inspection de la frontière des Alpes en 1752" (revue). 15.
— Les services de l'arrière des troupes internationales en Chine (1900 bis 1901), par le capitaine Painvin. 16—18.
— Les événements au Somaliland. 18, 20, 26.
— „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (suite) (revue). 18.
— „L'épopée des Alpes, épisodes de l'histoire militaire des Alpes, en particulier des Alpes françaises" (revue). 19.
— Un mausolée à Plevna. 20.
— Les événements au Sud-Oranais, par le capitaine Noirot. 21.
— Monument aux aéronautes du siège de Paris. 21.
— Les insurrections militaires en 1790, par le lieutenant-colonel Frocard. 22.
— „La récente guerre sud-africaine et ses enseignements" (revue). 22.
— „Les campagnes de 1799, Souvarow en Italie" (revue). 22.
— „Essai historique sur la tactique de l'infanterie depuis l'organisation des armées permanentes jusqu'à nos jours" (revue). 23.
— „La guerre turco-russe, 1877—78" (revue). 24.
— Réapparition des Toungouses. 25.
— „La guerre anglo-boer" (suite) (revue). 25.
— „Les lois et coutumes de la guerre" (revue). 25.

Revue militaire des armées étrangères. Les mouvements d'armée en 1870—71 et leurs enseignements, d'après le grand état-major allemand. 902—904.
— Études sur la guerre sud-africaine 1899—1900 (suite). 902—907.
— „In-Salah et le Tidikelt. Journal des opérations" (revue). 902.
— „Histoire de la guerre de 1870—71" (revue). 902.
— „Les forteresses françaises en 1870" (revue). (Mézières.) 902.
— „La guerre sud-africaine" (suite) (revue). 903.
— „La manœuvre de [illegible]" (revue). 903.
— „Wann und wo ist Bourbakis Beschluß: am 6 Januar (1871) den Rechtsabmarsch auf Villersexel anzutreten gefaßt worden, und wer ist der [illegible]" (revue). 904.
— „La récente guerre sud-africaine et ses enseignements" (revue). 906.

Revue d'artillerie. „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne." Tome II (revue). April.
— „Les campagnes de 1799: Souvarow en Italie" (revue). April.
— „Les préliminaires de Valmy: la première invasion de la Belgique (1792)" (revue). April.
— „De Rosbach à Ulm" (revue). April.
— „La guerre napoléonienne. Précis des campagnes" (revue). April.
— „Le rôle de Langres dans les invasions passées et futures" (revue). Mai.
— „La guerre sud-africaine" (revue). Mai.
— „La guerre anglo-boer dans l'Afrique du Sud" (suite) (revue). Mai.
— „Le génie en Chine (1900—901)" (revue). Juni.
Revue de cavalerie. La retraite sur Mézières le 1er septembre 1870. Réponse à M. A. Duquet, par un officier supérieur (fin). Januar, Februar; — Nouvelle réplique, par A. Duquet. März, Mai, Juni.
— Les combats sud-africains. Februar.
— Le premier déploiement stratégique des Allemands en 1870. Februar bis April.
— „La guerre napoléonienne. Précis des campagnes (revue). Februar.
— „Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne (1808—09)" (suite) (revue). März.
— „Les insurrections militaires (françaises) en 1790" (revue). März.
— „L'esprit de la guerre moderne. De Roßbach à Ulm" (revue). April.
— „La guerre sud-africaine" (suite) (revue). April.
Revue du service de l'intendance militaire. Les services administratifs à la colonne de Pao-Ting-Fou (Chine 1900—01), par le sous-intendant Rupp. 2.
Rivista militare italiana. Intorno all'assedio di Siena (1554—55), per G. Bargilli. 1.
— „La guerre napoléonienne" (recensione). 1.
— „Kriegsbrauch im Landkriege" (recensione). 1.
— La via d'Annibale secondo Napoleone I°. 1.
— Assedio di Ladysmith. 1.
— La giornata del 10 agosto (1870) (continuazione). 1.
— Dati sulla guerra sino-giapponese. 2.
— Spedizione (inglese) contro l'emiro di Kano (nella Nigeria settentrionale). 2.
— Le operazioni del corpo d'armata di Yorck contro le fortezze francesi del nord nel 1814. 2.
— „Taktische Eindrücke während des südafrikanischen Krieges in Natal 1899—1900" (recensione). 3, 4.
— Perché Napoleone andò sul „Bellerofonte"? (1815.) 3, 4.
— Piano dell'assedio di Casale nel 1695. 3, 4.
— Lo spirito della guerra. 3, 4.
— La battaglia. Studio storico. 3, 4.
— La conquista del Madagascar, per A. Cajani. 5.
— L'8a divisione (italiana) nella campagna dell 1866, pel generale A. Allodi. 5, 6.
— „L'esprit de la guerre moderne. — De Rosbach à Ulm" (recensione). 5.
— La brigata (tedesca) di occupazione in Cina. 5.
— La guerra del 1870—71 (continuazione). 5.
— „La guerre sud-africaine" (continuazione) (recensione). 6.
— Studi sulla campagna del 1799. 6.
— La giornata del 14 agosto (1870) in Lorena. 6.
— La Cina e gli alleati. 6.
— Il numero nel combattimento contro posizioni fortificate. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. Il piano dell'assedio di Casale del 1695, pel colonnello E. Rocchi. Januar.
— Armi bianche e pistole nella guerra angloboera. Januar.
— „Le fortificazioni di Modena nella storia dei loro tempi" (recensione). Mai.

Rivista d'artiglieria e genio. Studi (francesi) sulla battaglia di Sedan. Juni.
— „La guerre napoléonienne. — Précis des campagnes“ (recensione). Juni.
— „La tattica dello spazio. — Argomentazione avvalorata da qualche esempio tratto dalla guerra anglo-boera“ (recensione). Juni.

Journal of the Royal United Service Institution. An Elizabethan Army, by Lieutenant-colonel R. M. Holden. 299.
— The French Troops in China (from the Report of General Voyron). 299.
— „The Oxfordshire Light Infantry in South Africa“ (review). 299.
— What has the Boer War to Teach us, as regards Infantry Attack? By Lieutenant-colonel von Lindenau. 299—302.
— „Bonapartes erster Feldzug 1796: der Ausgangspunkt moderner Kriegführung“ (review). 300.
— Partisan and Guerilla Warfare, by Th. Miller Maguire. 301.
— Campaigns against India from the West and through Afghánistán, by General L. N. Soboleff. Translated and Condensed by Lieutenant-colonel W. E. Gowan. 301—304.
— „With General French and the Cavalry in South Africa“ (review). 301.
— „Soldiers of the King: Their Battles, Sieges, and Campaigns“ (review). 302.
— „Kämpfe in China. Eine Darstellung der Wirren und der Beteiligung von Österreich-Ungarns Seemacht an ihrer Niederwerfung, 1900—01“ (review). 303.
— „Campagne de l'armée de réserve en 1800. — Passage du Grand St-Bernard — Marengo“ (review). 304.

Proceedings of the Royal Artillery Institution. The French at Bantry (in 1796). A Criticism of Sea Power, by Captain C. H. Wilson. Januar bis März.
— Some Remarks on the Royal Artillery in the War in South Africa, Chiefly with Reference to Heavy Guns in the Field, by Lieutenant-colonel N. B. Inglefield. Januar—März.
— Historical Examples of Sieges from the Franco-German War of 1870—71, by Lieutenant-colonel Frobenius (continued). Januar—März.
— Studies of the South African War. Januar—März.

Journal of the United States Artillery. „The Anglo-Transvaal War“ (review). 59.

La Belgique militaire. „La guerre napoléonienne. Précis des campagnes“ (revue). 1641.
— „Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der heutigen Kriegstechnik“ (revue). 1643.
— „Mitteilungen des k. u. k. Kriegs-Archivs“. 3. Serie. Band II (revue). 1643.
— „Les préliminaires de Valmy (1792)“ (revue). 1649.
— Congo belge. 1654, 1655, 1657, 1661, 1662, 1664, 1666.
— „L'esprit de la guerre moderne. De Rosbach à Ulm“ (revue). 1654.
— „L'instruction de l'armée française de 1815 à 1902“ (revue). 1655.
— „La guerre sud-africaine“ (revue). 1660.
— Angleterre et Congo. 1661, 1662, 1664.
— „Les opérations franco-flamandes, 1302 et 1304“ (revue). 1664.
— „La révolution belge de 1830“ (revue). 1664.
— „Souvenirs de la colonne Seymour“ (en Chine) (revue). 1666.

Revue de l'armée belge. Etude didactique de la guerre anglo-boer au point de vue du rôle de la cavalerie, par le commandant Morel (suite). Januar, Februar.
— Guillaume III d'Angleterre et Maximilien-Emmanuel de Bavière dans la guerre des Pays-Bas, 1692—97, par le lieutenant-général K. von Landmann. Mai, Juni.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Der Venezuela-Konflikt. 1.
— Sanitäre Verhältnisse der englischen Armee während des südafrikanischen Krieges. 4.
— Die militärischen Ergebnisse des Burenkrieges. 5.
— Ein Nachklang zum Burenkriege. 13.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. 50jähriges Jubiläum der preußischen Trainbataillone. 16.
— Die Kämpfe um St. Jago de Cuba im Jahre 1898. 18.
— (Englische) Nachklänge zum Burenkrieg. 23.
— Die Gedenkfeier bei Döberitz. 26.

Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Königgrätz" (Bspr.). 2, 3.
— „Die Entwicklung der Feuertaktik der Infanterie" (geschichtlich) (Bspr.). 3.
— Stärke und Verluste der englischen Truppen während des Burenkrieges 4.
— „Weißenburg" (1870) (Bspr.). 5.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). 5.
— (Englischer) Pferdeverbrauch im südafrikanischen Kriege. 6.

Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Die Operationen Suworow's gegen Moreau und Macdonald 1799, von Oberst E. Leupold. 1—3.
— Eine Geschichte der Kriegskunst im XIX. Jahrhundert. 1.
— Aus dem Krieg für den Krieg (Forts.). 1, 5.
— „Geschichte des russisch-türkischen Krieges in den Jahren 1877—78 auf der Balkanhalbinsel" (Bspr.). 1.
— Über Heeresbewegungen, ihre Bedingungen und Rückwirkungen. (Kriegsgeschichtliche Rückblicke.) 3.
— Die blanken Waffen und Revolver im Burenkriege. 3.
— „La campagne de Chine (1900—01) et le matériel de 75" (Bspr.). 4.
— „Amiens—St-Quentin" (Bspr.). 4.
— „Bautzen, la poursuite jusqu'à l'armistice, 22 mai au 4 juin 1813" (Bspr.). 4.
— „Studien über Kriegführung auf Grundlage des nordamerikanischen Sezessionskrieges in Virginien" (Bspr.). 4.
— „Weltgeschichte des Krieges" (Bspr.). 4.
— Die Verfolgung. 5.
— Die Verpflegung der englischen Armee im Burenkriege. 6.
— Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870—71" (Forts.) (Bspr.) 6.

Revue militaire suisse. Notes sur l'artillerie dans la guerre sud-africaine, par le major van Berchem. 1, 2.
— „Campagne de 1809 (en Allemagne et en Autriche)" (revue). 1.
— „Histoire de la guerre de 1870—71" (revue). 1.
— „Précautions prises (par l'Espagne) à la suite des troubles du Maroc". 2.
— „La guerre sud-africaine" (suite) (revue). 2.
— „La battaglia dell'Assietta" (revue). 2.
— Coup d'oeil sur la guerre sud-africaine, par le colonel C. Favre. 3, 4, 6.
— Au Somaliland. 4.
— „L'esprit de la guerre moderne" (revue). 4.
— Le cinquantenaire des bataillons du train (prussien). 5.
— Affaires marocaines. 5.
— „Souvarow en Italie" (revue). 5.
— „Les campagnes des armées françaises (1792—1815)" (revue). 5.
— „Le génie en Chine" (revue). 5.
— Ce qu'ont coûté les guerres des dix dernières années (à l'Angleterre). 6.

8. Allgemeine und Staatengeschichte. Biographien, Memoiren, Tagebücher, Nekrologe. Monumente.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika" (Bspr.). Januar.
— „Vor zwanzig Jahren. Erinnerungen an die Bekämpfung des Aufstandes in der Herzegowina" (Bspr.). Januar.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Feldmarschallleutnant H. Ritter von Pitreich, k. u. k. Reichskriegsminister. Februar.
— „Geschichte von Schloßhof" (Bspr.). Februar.
— „Friedrich der Große" (Bspr.). Februar.
— „König August der Starke" (Bspr.). Februar.
— „Der Herzog von Reichstadt" (Bspr.). April.
— Karl Ritter von Hoffmann, königlich bayerischer General der Infanterie, gestorben am 3. Februar 1903, von Feldmarschallleutnant Brunner. Mai.
— Kriegsminister André. Mai.
— „Marschall Soult. Napoleons größter Schüler" (Bspr.). Mai.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Mit Schwert und Feder". Erinnerungen (Bspr.) LXVI. Bd. 1.
— Oberst Dr. H. Hartl. Nachruf von Hauptmann Truck. LXVI. Bd. 4.
— „Commemorazione del generale medico professore Francesco Cortese" (Bspr.) LXVI. Bd. 4.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Römische Villa bei Pola" (Bspr.). 1.
— „Marschall Soult, Napoleons größter Schüler" (Bspr.). 2.
Militär-Zeitung. GM. W. Brunner. Nekrolog. 1.
— Rittmeister A. Breden. Nekrolog. 2.
— Major H. de Vaudrie-Glentworths. Nekrolog. 2.
— Die Wappenwand in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. 3.
— Feldmarschallleutnant Edler von Pulli. Nekrolog. 4.
— „Christian de Wet's Kriegserinnerungen" (Bspr.). 4.
— Dr. W. Kowarik (50jähriges Dienstjubiläum). 5.
— Herzog Nikolaus von Württemberg. Nekrolog. 8.
— Oberst V. K. Ritter von Jaworski. Nekrolog. 9.
— General-Feldmarschall von Hahnke. 10.
— Generalmajor J. Khoß von Sternegg. Nekrolog. 11.
— Selbstmord des Generals H. Macdonald. 12.
— Generalmajor A. Edler von Springer. Nekrolog. 13.
— Feldzeugmeister von Schmidt. 14.
— Generalmajor W. Gruhl. Nekrolog. 14.
— Karl Mayers. Nekrolog. 15.
— Oberst G. Ritter von Weiß. Nekrolog. 15.
— Feldmarschallleutnant A. Ritter von Leddihn. Nekrolog. 16.
— Admiral Freiherr von Spaun (70. Geburtstag). 17, 18.
— Generalmajor L. von Müller. Nekrolog. 17.
— Feldmarschallleutnant S. Ritter von Arlow. Nekrolog. 20.
— Feldzeugmeister F. Freiherr Philippowich von Philippsberg. Nekrolog. 21.
— Hervorragende kaiserliche Feldherren des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Nach offiziellen Quellen bearbeitet von Major M. Rech. 22—24.
— Honvédminister Feldzeugmeister Freiherr von Fejérváry (Demission). 23.
Armeeblatt. Die persische Meerengenfrage. 1.
— Rittmeister A. Breden. Nekrolog. 2.
— „Meyer's historisch-geographischer Kalender für 1903" (Bspr.). 7.
— „Die Regierungszeit Sr. Majestät Kaisers und Königs Franz Josef I." (Bspr.). 9.
— „Erinnerungsblätter an weiland Ihre Majestät Kaiserin und Königin Elisabeth" (Bspr.). 9.
— Erinnerungen an Veile (1864), von Porth. 10.
— „Memoiren aus der Zeit der Revolution und des Kaiserreiches" (Bspr.). 11.
— Vizeadmiral Skrydlow. 13.
— Generalmajor W. Gruhl. Nekrolog. 15.
— Feldmarschallleutnant M. Schmidt. 16.
— Karl Mayers. Nekrolog. 16.
— „Alt- und Neu-Wien" (geschichtlich) (Bspr.). 19.

Armeeblatt. Feldzeugmeister Freiherr F. von Philippovich. Nekrolog. 24.
— „Graf Albrecht von Roon, königlicher preußischer Generalfeldzeugmeister“ (Bspr.). 24.
— Feldzeugmeister Freiherr von Waldstätten (70. Geburtstag). 26.
— Feldzeugmeister Freiherr von Fejérváry (Rücktritt). 26.
Danzer's Armee-Zeitung. „Die Memoiren des Generals Rapp, Adjutanten Napoleons I.“ (Bspr.). 1.
— Die Tragödie im Hause Toskana. 2.
— Waffentechniker S. Krnka. Nekrolog. 2.
— „Bismark und seine Welt“ (Bspr.). 2.
— Rittmeister A. Breden. Nekrolog. 3.
— „Das Ende Kaisers Alexander II.“ Erlebnisse in russischen Diensten 1878—81 (Bspr.). 4.
— Oberst B. Kuderna. 5.
— „Memoiren aus dem Burenkriege“ (Bspr.). 5, 7.
— „Die verstoßene Josefine 1809—14.“ — „Stephanie, Großherzogin von Baden“ (Bspr.). 8.
— Maximiliano de Habsburgo. 9.
— General der Kavallerie Prinz L. Windischgrätz. 10.
— „Der Herzog von Reichstadt“ (Bspr.). 10.
— „Venedig als Weltmacht und Weltstadt“ (Bspr.). 11.
— „Ein Tagebuch Kaisers Wilhelm II. 1888—1902“ (Bspr.). 12.
— Generalmajor A. Edler von Springer. Nekrolog 14.
— Generalmajor E. von Kählig (50jähriges Offiziersjubiläum). 15.
— „Memoiren aus der Zeit der Revolution und des Kaiserreichas (Forts.) (Bspr.). 15.
— „Bismarcks Briefe an seine Gattin 1870—71“ (Bspr.). 17.
— „Die Schreckenstage von Peking“ (Bspr.). 17.
— „Deutsche Zwietracht.“ Erinnerungen (1859—69) (Bspr.). 17.
— Generalmajor Woronin. 18.
— „Meine Erlebnisse in China“ (Bspr.). 18.
— Kriegserlebnisse eines Veteranen von 1870—71“ (Bspr.). 19.
— Ehrengrab für General Josef Freiherr von Smola. 21.
— „F. Ch. Schlosser's Weltgeschichte.“ 25. Auflage (Bspr.). 22.
— Feldzeugmeister F. Freiherr Philippovich von Philippsberg. Nekrolog. 24.
— Feldzeugmeister Freiherr von Waldstätten (70. Geburtstag). 26.
— „Moltke“ (Bspr.). 26.
— „Eine Abenteuerin auf dem serbischen Throne“ (Bspr.). 26.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Berichte über die Weltausstellung in Paris 1900“ (Bspr.). 1.
— „23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika“ (Bspr.). 1.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Aus dem Feldzuge 1870—71. Tagebuchblätter eines 65ers“ (Bspr.). Januar.
— „Geschichte der Kolonisation Afrikas durch fremde Rassen“ (Bspr.). Januar.
— „La vita del reggimento, osservazioni e ricordi“ (Bspr.). Januar.
— Großfürst Michael Nikolajewitsch (50jähriges Generalsjubiläum). Febr.
— „Erinnerungen“ (von Delbrück) (Bspr.). Februar.
— „Deutsche Zwietracht“. Erinnerungen 1859—69 (Bspr.). Februar.
— „Friedrich der Große.“ Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit (Bspr.). März.
— „Das Ende Kaisers Alexander II.“ (Bspr.). April.
— Amiral Tyrtow. Nekrolog. Mai.
Militär-Wochenblatt. Zum 80. Geburtstage von Esmarchs. 2.
— Feldmarschalleutnant Ritter von Pitreich (der neue k. u. k. Kriegsminister). 3.
— (Deutsche) Dienstjubiläen 1903. 5.
— Zum Friedrichstage. Das Invalidenhaus zu Berlin. 7.
— Kaisers (Wilhelm II.) Geburtstag. 8.
— Generalmajor Bindon Blood. 10.
— Zum Andenken an den Generalmajor von Estorff. 14.

Militär-Wochenblatt. General Saussier. 16.
— Die Engelsburg in Gegenwart und Zukunft, von G. von Graevenitz. 19.
— Generalmajors von Vincenti 50jähriges Dienstjubiläum. 23.
— Generals der Kavallerie Graf von Schlieffen 50jähriges Dienstjubiläum. 28.
— Generalmajor von Hoffmeister über seine Erlebnisse in China. 30.
— Zum 50jährigen Dienstjubiläum des Generalobersten Grafen von Haeseler. 39.
— Zum 100sten Geburtstage des Generals-Feldmarschalls A. Grafen von Roon (13. April 1903), von von Blume. 41.
— Feldmarschall Prinz Komatsu. Nekrolog. 41.
— Graf Albrecht von Roon königl. preußischer General-Feldmarschall, von General der Infanterie von Goßler. Beiheft. 4.
— Eine deutsche Frau im Inneren Deutsch-Ostafrikas, von Liebert. 51.
— Zur 200jährigen Feier der Gründung von St. Petersburg. 52.
— General Young (der künftige Oberbefehlshaber des nordamerikanischen Heeres). 52.
— Feldpropst Bischof D. Aßmann. Nekrolog. 55.
— Offiziere aus Savoyen in französischen Diensten. 58.
— Stabsarzt Legendre. 59.
— Die Generale der königlichen hannover'schen Armee und ihrer Stammtruppen, von Oberst B. von Poten. 61, und Bhft. 6, 7.
— Das Brunetta d'Usseaux-Monument in Borgovercelli. 61.
— Gaindey-Denkmal (zu Laruns). 62.
— Laufbahn ehemaliger Kadetten nach 30 Jahren. 67.

Neue militärische Blätter. Ferdinand von Schill. 1.
— Episoden aus dem Kriegsleben 1870—71, von Freiherr K. von Girsewald (Forts.). 1, 2, 4, 9, 10.
— „La vita del reggimento, osservazioni e ricordi" (Bspr.). 1.
— Über preußische Offiziere in französischem Dienst. 10.
— „Mit Schwert und Feder". Erinnerungen (Bspr.). 11, 12.
— General der Infanterie Herwart von Bittenfeld und Generalleutnant L. Ritter Hentschel von Gilgenheimb. 14.
— Ein vergessener deutscher General in der Schweiz (C. Ch. Erdmann, Edler von Lecoq). 15, 16.
— Kaiser Wilhelm II. als Chef von zwanzig Regimentern. 20.
— Generalleutnant von Woyrsch. 23, 24.
— „Une époque" (1870—71) (Bspr.). 23, 24.
— „Moltke in seinen Briefen. Mit einem Lebens- und Charakterbilde des Verewigten" (Bspr.). 25, 26.

Internationale Revue. Kriegsminister André. Juni.

von Loebell's Jahresberichte etc. Militärische Totenschau. 1901—1902:
Albert, König von Sachsen. Nekrolog. III. Teil.
General F. Ch. du Barail Nekrolog. III. Teil.
General L. J. de Colomb. Nekrolog. III. Teil.
General E. J. Deligny. Nekrolog. III. Teil.
General A. Ferrero. Nekrolog. III. Teil.
Hauptmann G. Gilbert. Nekrolog. III. Teil.
General der Infanterie A. W. Gurtschin. Nekrolog. III. Teil.
Hauptmann F. Hoenig. Nekrolog. III. Teil.
General der Infanterie H. von Obernitz. Nekrolog. III. Teil.
General der Infanterie P. Edler von der Planitz. Nekrolog. III. Teil.
General der Kavallerie E. Freiherr Piret de Bihain. Nekrolog. III. Teil.
General der Infanterie W. von Voigts-Rhetz. Nekrolog. III. Teil.
General F. Siegel. Nekrolog. III. Teil.

Wajennij Sbornjik. Ein Peter des Großen-Monument in Poltawa (Projekt), von A. Bilderling. 1.
— Im Sajan-Gebirge (südwestlich vom Bajkalsee). Mobilisationserinnerungen, von M. Chlynowski. 1, 2.

Wajennij Sbornijk. Zum Andenken an den Gründer des „Russkij Invalid“ („Der russische Invalide“), 1. Februar 1813–1903 (A. S.) (Paul von Pomian Pesarovius). 2.
— Peter der Große an der Newamündung. Zur Gründung von Petersburg vor 200 Jahren, von P. Babrowski. 4.
— Kurze historische Skizze der Ansiedlung der Koreaner auf unserem (russischen) Gebiete, von A. Ragos. 6.
Artillerijskij Journal. Nikolaus Sergjewitsch Budajew. Nach persönlichen Erinnerungen. 3.
Ingenieurnij Journal. Generalmajor K. A. Modrach. Nekrolog. 2.
— Generalmajor M. J. Lissowski. Nekrolog. 3.
L'écho de l'armée. Janvier 1803. 1.
— Le colonel Polonus. Nécrologe. 1.
— Le colonel Pardes. Nécrologe. 1.
— Le médecin principal Duchêne. Nécrologe. 1.
— Les chiens soldats (historique). 2.
— L'amiral de Percin. 2.
— Le capitaine de vaisseau Hautefeuille. 2.
— Le colonel Haffen. Nécrologe. 2.
— Le lieutenant-colonel Sajous. Nécrologe. 2.
— Le général Saussier. 3.
— Chamberlain. 3.
— Madame Carlier. 3.
— Une famille de soldats (les nommés Graëff). 3.
— Le général Audren de Kerdrel. 3.
— Une impératrice corse au Maroc (Davia Franceschini). 4.
— Un terrible exemple (tiré des mémoires de de Wet). 5.
— Le lieutenant Contal. Nécrologe. 5.
— Février 1803. 6.
— Le général Ladvocat. Nécrologe. 6.
— L'intendant général Perrier. Nécrologe. 8.
— Le médecin général Didiot. Nécrologe. 8.
— Le général Peigné. 9.
— Edgar Quinet. 10.
— Marceau. 10.
— L'admiral Roustan. Nécrologe. 10.
— Révélations du comte Ignatiew. 10.
— Le commandant Uhrich. Nécrologe. 10.
— Le chef de bataillon Menon. Nécrologe. 10.
— Douloureux anniversaire (le traité de Francfort 1er mars 1871). 10.
— Le général Borius. Nécrologe. 11.
— Monument au général Henrion-Bertier. 11.
— Pauvre Jeanne! (A propos de la statue de Jeanne d'Arc à Domrémy.) 12.
— Mars 1803. 12.
— Le général Fischer. Nécrologe. 12.
— Le lieutenant-colonel Deville. 13.
— Le capitaine de Cointet. Nécrologe. 13.
— Le général Delaroque. Nécrologe. 14.
— Le vice-amiral Courrejolles. Nécrologe. 14.
— Le séparatisme au Canada. 14.
— Avril 1803. 16.
— Le général de Haeseler (jubilé militaire). 16; — (relève). 23.
— Le colonel Weick. 16.
— Le général Desloy. 17.
— Les miettes de l'histoire. 17.
— Mai 1803. 19.
— Le vice-amiral Human. 19.
— Le général Brugère. 20.
— Le général de Gossler. 20.
— Le général de Geyer d'Orth. 20.
— L'intendant général Delaperrière. Nécrologe. 20.

L'écho de l'armée. Le général Delombre. Nécrologe. 20.
— La statue de Thiers (à Nancy). 20.
— Le général Hardy de Périni, écrivain et soldat. 21.
— Le colonel Heiligenmeyer. 21.
— Le général de Ville. 21.
— Au monument de Turenne (à Sasbach). 22.
— Le bicentenaire de St-Petersbourg. 23.
— Un musée secret (à St-Petersbourg). 24.
— Juin 1803. 24.
— Le musée Victor Hugo. 26.
— Le général d'Ivoley. 26.
Journal des sciences militaires. „Cahiers de vieux soldats de la Révolution et de l'Empire" (revue). Februar.
— Archives et correspondance du général de division Jean Hardy, par le général Hardy de Périni (suite). Mai.
— „Memoires du général-major russe baron de Loewenstern (1776—1858)" (revue). Mai.
— „Etudes d'histoire" (revue). Mai.
Revue du cercle militaire. Monument au sergent Hoff (à Paris). 1.
— Strasbourg 1870. — Souvenirs, par Hausse-Col. 2, 3.
— „Le Tsar à Dunkerque 1717" (revue). 3.
— „Trois ans de guerre" (revue). 4.
— „Das Ende Kaisers Alexander II. Erlebnisse in russischen Diensten" (revue). 4.
— „Les mémoires du président Krüger" (revue). 4.
— „Prétendants" (revue). 4.
— „Frédéric le Grand d'après sa correspondance politique" (revue). 5.
— „Le commandant Lamy. Souvenirs (1858—1900)" (revue). 8.
— „Le complot des libelles (1802)" (revue). 8.
— „Un volontaire de 1702" (revue). 8.
— „L'Europe et la Révolution française" (suite) (revue). 9.
— „Le général Deplanque 1820—89" (revue). 10.
— „L'épopée portugaise, histoire coloniale" (revue). 15.
— Monument à Washington. 17.
— „Histoire de la France contemporaine (1871—1900)" (revue). 18.
— „La société française pendant le Consulat" (revue). 19.
— „Mémoires de Langeron, général d'infanterie dans l'armée russe. Campagnes de 1812, 1813, 1814" (revue). 23.
Revue militaire des armées étrangères. „Notes sur Prosper Mérimée" (revue). 904.
Revue d'artillerie. Le colonel Regnier. Nécrologe. Januar.
— Le général Ladvocat. Nécrologe. Februar.
— Le général Putz. Nécrologe. Februar.
— „Mémoires de Langeron (campagnes de 1812, 1813, 1814)" (revue). Mai.
— Le général Mugnier. Nécrologe. Juni.
Revue de cavalerie. Un chef de cosaques dans la campagne de 1813 (le général baron de Löwenstern). April—Juni.
— Le général Lafond. Nécrologe. Mai.
— Le général Briois. Nécrologe. Juni.
Revue du service de l'intendance militaire. L'intendant général De Geoffre de Chabrignac. Nécrologe. 1.
Rivista militare italiana. „Vittorio Emanuele II°" (recensione). 2.
— „Umberto I° di Savoia" (recensione). 2.
— Pietro Calvi e G. Durando nel 1848, pel tenente E. Barbarich. 6.
— Napoleone e l'Arciduca Carlo nella vita intima, pel tenente colonnello A. Cavaciocchi. 6.
— Il duello antico, pel professore P. Papini. 6.
Journal of the Royal United Service Institution. Vice-admiral Gervais. 299.
— General Wolfe's Advice to a Newly-joined Ensign in 1756. A Letter by Major C. Field. 299; — Other Letters. 302.
— Vice-admiral Roustan. Obituary. 301.

Journal of the Royal United Service Institution. Lieutenant-colonel G. F. Henderson. In Memoriam, by Lieutenant-colonel R. M. Holden. 302.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. The „Dickson Memoirs", by Major R. H. Murdoch (continued). Januar—März.
Journal of the United States Artillery. „Lewis and Clark Journals". History of the Expedition under the Command of Captains Lewis and Clark to the Pacific, 1804—06 (review). 60.
La Belgique militaire. „Souvenirs. — 1870" (revue). 1641.
— Le lieutenant-colonel Hédo. Nécrologe. 1641.
— Le général Kerrinckx. Nécrologe. 1641.
— Le vétérinaire en chef Paul. Nécrologe. 1641.
— K.-J. Stjernborg. Nécrologe. 1641.
— Le major Piers. Nécrologe. 1641.
— Commandant Wangermée. 1642.
— „Histoire de Napoléon" (revue). 1642.
— Le commandant Van Dorpe. Nécrologe. 1642.
— Le colonel Van der Oost. Nécrologe. 1642.
— Le colonel Duchâteau. Nécrologe. 1642.
— Le commandant de la Kethulle de Ryhove. Nécrologe. 1643.
— Le lieutenant-colonel Marquet. Nécrologe. 1645.
— Le lieutenant-général Fischer de Pesser. Nécrologe. 1645.
— Le général Verbrugghe. Nécrologe. 1646.
— Le médicin principal Goffin. Nécrologe. 1647.
— Le colonel Duverdyn. Nécrologe. 1647.
— Le lieutenant-colonel Navez. Nécrologe. 1648.
— Le lieutenant-colonel Widy. Nécrologe. 1648, 1649.
— „Eindrücke während des südafrikanischen Krieges in Natal 1899—900" (revue). 1649.
— Le médecin major Nilis. Nécrologe. 1649.
— Le major Milcamps. Nécrologe. 1649.
— Le commandant Laureys. Nécrologe. 1650.
— Le major Mathias. Nécrologe. 1651.
— Le colonel Servranckx. Nécrologe. 1652.
— Le baron Seutin de Nivelles. 1653.
— Le major Dumont. Nécrologe. 1654.
— Le lieutenant-colonel Ceulemans. Nécrologe. 1655.
— Le major Leunis. Nécrologe. 1655.
— „Jérôme Napoléon, roi de Westphalie" (revue). 1656.
— „Le prince impérial" (1856—1879) (revue). 1656.
— Joseph Albert Théodore Bouilliart, par le général Bernaert. 1656.
— Le médecin principal Dufrennoy. Nécrologe. 1656.
— Commandant Cabra. 1657.
— Le major Alestienne. Nécrologe. 1657.
— „La Prusse et la révolution de 1848" (revue). 1658.
— Le général Lambert. Nécrologe. 1658
— Le général Gilet. Nécrologe. 1659.
— Le lieutenant-colonel Ramos. 1660.
— Le colonel Gallet. 1661.
— Le général Busine. Nécrologe. 1661.
— Le général M. A. Wolff. Nécrologe. 1663.
— Le traité Benedetti et la neutralité belge. 1664.
— Jean Baert. 1664.
— Le général Thirion. Nécrologe. 1664.
— Le lieutenant-colonel J. B. Glaesener. Nécrologe. 1666.
— Le médecin principal F.-X.-A. Cuvelier. Nécrologe. 1666.
— Le major Coucke. Nécrologe. 1666.
— Le major Couturat. Nécrologe. 1666.
— Le major Diedenhoven. Nécrologe. 1666, 1667.
Revue de l'armée belge. „Ghazi Osman Pacha" (revue). Januar, Februar.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Oberst Brunner. Nekrolog. 9.

9. Allgemeine und Militär-Geographie, Völkerkunde. Reisebeschreibungen. Terrainlehre und -Aufnahme. Kartenwesen. Mathematik. Naturwissenschaften.

Mitteilungen des k. und k. militär-geographischen Instituts. Direktion zur Ausgleichung trigonometrischer Messungen auf analytisch-geometrischer Grundlage, von Offizial A. Weixler XXII. Bd.
— Die Fortsetzung des Präzisions - Nivellements, ausgeführt im Jahre 1902. XXII. Bd.
— Der neue Flutmesser in Ragusa, von Oberst Dr R. von Sterneck. XXII. Bd.
— Die Stereophotogrammetrie, von Oberst Freiherrn von Hübl. XXII. Bd.
— Die Kartographie der Balkanhalbinsel im XIX. Jahrhundert, von Vorstand V. Haardt von Hartenthurn (Schluß). XXII. Bd.
Militär-Zeitung. Makedonien. Geographisch-ethnographische Skizze. 8.
— Rußland in Port-Arthur. 14.
— Eine neue (k. und k.) Kriegskarte. 18.
Armeeblatt. Aus Süd- und Nordafrika. 8.
— „Venezuela und die deutschen Interessen" (Bspr.). 8.
— „G. Freytags Verkehrskarte von Österreich-Ungarn und den Balkanländern 1903" (Bspr.). 9.
— „Das Wiener Straßenbahnnetz 1903" (Bspr.). 9.
— Deutsche Kolonisation in Brasilien. 12.
— Die italienische Kolonie Benadir und die Subsidienfrage. 12.
— Albanien. 21, 22.
Danzer's Armee-Zeitung. Die Zukunft der Türken und der Mohamedanismus (Ansichten von Kapitän Gambier). 2.
— General Dragomirow über die Bezeichnung der Stunden von 1—24. 8.
— „Intimes aus dem Reiche Nikolaus II." (Bspr.). 8.
— Schlachtfeldwanderungen. Notizen aus meinem Reisetagebuch, von Hauptmann A. von Ungard. 12, 13.
— „Wiener Straßenbahnnetz 1903" (Bspr.). 12.
— „Die Beziehungen Rußlands in Persien" (Bspr.). 14.
— Das Limgebiet in strategischer Beleuchtung, von Kergasin. 15.
— „Andree's neuer allgemeiner und österreichisch-ungarischer Handatlas" (Bspr.). 17.
— Ragusa, Cattaro, Cetinje einst und jetzt. 18, 19.
— „Karte von Mazedonien, Altserbien und Albanien" (Bspr.). 18.
— „Die Moorgebiete Österreichs" (Bspr.). 19.
— „Angewandte Geographie" (Bspr.). 20.
— „Winke für die Anfertigung von Krokis und Skizzen" (Bspr.). 26.
Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens. „Lechners Eisenbahn- und Straßenkarte von Österreich-Ungarn, 1902" (Bspr.). 1.
— „Die „Stella Polare" im Eismeer" (Bspr.) 2, 4.
— „Abrégé des instructions météorologiques" (Bspr.). 2.
— „Handbuch der Westküste Irlands (Bspr.). 2.
— „Astronomischer Kalender für 1903" (Bspr.). 4.
— „Atlantischer Ozean." Ein Atlas von 39 Karten (Bspr.). 4.
— „Stieler's Handatlas" (Bspr.). 6.
— „Artaria's Plan von Wien, 1903" (Bspr.) 6.
— „Kleines Ortslexikon von Österreich nach der Zählung vom 31. Dezember 1900" (Bspr.). 6.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Zur Erforschung Mittel- und Innerasiens. Mai.
— „Rußland in Asien" (Forts.) (Bspr.). Mai.
— Militärische Streifblicke nach Kleinasien, von Oberstleutnant Hildebrandt. Juni.
Militär - Wochenblatt. Die militärische Bedeutung von Hongkong, von Generalleutnant von Janson. 32, 33.
— Kursus im Topographieren (Italien). 49.
— Topographische Zeichenschule (in Frankreich). 62.
Neue militärische Blätter. „Anleitung zum Krokieren und Kartenlesen" (Bspr.). 4.

Neue militärische Blätter. Die topographischen Aufnahmen in Deutschland, von Hauptmann Braun. 5—7.
— „Karte von Makedonien, Altserbien und Albanien" (Bspr.). 22.
— „Rußland in Asien". Bd. VI (Bspr.). 23, 24.
Kriegstechnische Zeitschrift. „Rechentafel System Proell" (Bspr.). 5.
Wajennij Sbornjik. Marokko. Persönliche Eindrücke, von S. Charpentier. 3.
— Der Meßtisch, System Stephan, von A. Danilowski. 4.
— Makedonien, Altserbien und Nordalbanien. Statistische Daten, von W. Njedswjedzki. 6.
Artillerijskij Journal. Der erste allgemeine russische Geologen-Kongreß (zu Petersburg, im Februar 1903). 1.
L'écho de l'armée. Le détroit des Dardanelles. 4.
— Vers le pôle nord (une expédition française). 4.
— Les Boers à Madagascar. 5.
— Sven Hedin en Asie. 6.
— En Indo-Chine. 10.
— Ressources militaires de l'Algerie, par Lehardy. 16.
— La carte de la mission Marchand. 16.
— La vie de l'animal. 17, 22.
— Vers le pôle sud (l'expédition Charcot). 17, 19.
— Aux Nouvelles-Hébrides. 21.
— Paris—St.-Petersbourg. Notes de voyage par E. Massard. 22.
— La Rome tartare (Moscou). Notes de voyages par E. Massard. 25.
— En Auvergne. 26.
Journal des sciences militaires. Etude sur l'action française en Afrique, par le capitaine Piguet (suite). Mai, Juni.
Revue du cercle militaire. „Notes sur l'Italie contemporaine" (revue). 1.
— Service hydrographique (français). 3, 13, 17, 25.
— „La revue de géographie". 3.
— „Oran, Tlemcen, Sud-Oranais" (revue). 3.
— Service géographique de l'armée (française). 4, 17.
— „Le Japon politique, économique et social" (revue). 6.
— „L'Inde d'aujourd'hui" (revue). 8.
— „Atlas universel de géographie" (revue). 11.
— „Voyages au Maroc" (1899—1901) (revue). 14.
— „Chasses et gens d'Abyssinie" (revue). 16.
— „En Danemark" (revue). 17.
— „Un bagne russe (l'île de Sakhaline)" (revue). 19.
— „L'expansion de la nationalité française" (revue). 20.
— „A travers la Tripolitaine" (revue). 20.
— „Seize mille kilomètres en ballon" (revue). 20.
— „L'Afrique nouvelle" (revue). 21.
— „Plan de Paris Bécherel", système à clef breveté (revue). 22.
— „Dans le Sud de Madagascar" (revue). 25.
— „Mission Marchand, Haut-Oubanghi — Bahr-el-Ghazal Nil — Ethiopie — Djibouti" (revue) 25.
Revue militaire des armées étrangères. Cours de topographie à l'institut géographique militaire de Florence. 907.
Revue d'artillerie. Essai sur l'art de conjecturer (calcul des probabilités), par le chef d'escadron J. E. Estienne. März, Mai.
— „Traité élémentaire de géometrie à quatre dimensions" (revue). Mai.
— „Traité pratique d'héliogravure en creux" (revue). Mai.
Revue du service de l'intendance militaire. Etude sur les races, variétés et croisements de l'espèce bovine en France, par l'inspecteur général De Lapparent. 1, 2.
— La récolte du blé en Italie en 1902. 2.
— Les débuts et l'essor de l'industrie cotonnière dans l'Inde anglaise. 2.
Rivista militare italiana. Il Marocco. 3, 4.
— L'azione francese in Africa. 6.
Rivista d'artiglieria e genio. L'alluminotermia, pel maggiore A. Peretti. Januar.

Rivista d'artiglieria e genio. Valori assoluti degli elementi magnetici al 1° gennaio 1903 (osservazioni francesi). Februar, März.
— „Trattato d'idrografia" (recensione). Februar, März.
— „Impresiones de un viaje rápido por Francia, Alemania, Rusia, Austria-Hungria, Italia, Suiza" (recensione). April.
— „Terminologia geografica" (recensione). Mai.
— Nuova carta topografica di guerra (in Austria). Juni.
Journal of the Royal United Service Institution. Peoples of the Pacific, by A. R. Colquhoun, Esq. 299.
— Military Freehand Drawing, by Lieutenant-colonel E. S. Heard. 300.
La Belgique militaire. „Stieler-Atlas" (suite) (revue). 1641, 1653, 1663.
— „Cours d'analyse, calcul différentiel et calcul intégral" (revue). 1643.
— Plans directeurs de la ligne de la Meuse. 1646, 1648.
— „Indicateur" (belge) (revue). 1657.
— „L'Afrique nouvelle" (revue). 1658.
— „Eléments de cosmographie" (revue). 1659.
— „Marokko" (revue). 1665.
Revue de l'armée belge. Relation d'un voyage en Egypte, par le général comte Van der Stegen de Putte. März—Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Zur strategischen Bedeutung Marokkos. 8.
— Eine neue (k. u. k.) Kriegskarte. 23.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Etappenkarte (für die Schweiz). 4.
— „Karte mit Tabellen von Makedonien" (Bspr.). 4.
— „Die Karte von Makedonien, Altserbien und Albanien" (Bspr.). 5.
— Über das Kartenwesen der Schweiz, von Oberst F. Becker. 6.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. „O. Hübner's geographisch-statistische Tabellen für 1902" (Bspr.). 1.
— „Das russische Küstengebiet in Ostasien" (Bspr.) 2.

10. Staatswissenschaft, Parlamentarisches, Gesetzgebung, Rechtspflege, Finanzwesen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Vorgeschlagene Abschaffung der Militärjustiz (in Frankreich). Januar.
— „Der Militarismus in Österreich-Ungarn" (Bspr.). Februar.
— „Politik und Seekrieg" (Bspr.). Mai.
— Spionagegesetz (in Rußland). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Volks- und Seewirtschaft" (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Rechtslehre, enthaltend die Grundsätze des Militärstrafrechtes, des Militärstrafverfahrens, des Privat-, Staats- und Völkerrechtes" (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
— „Handelspolitik und Wehrkraft" (Bspr.). LXVI. Bd. 4.
— „Der Zweikampf" (Bspr.). LXVI. Bd. 4.
Militär-Zeitung. Über die neue Militär-Strafprozeßordnung (in Öster 6, 8, 9, 12, 14, 19.
— Die Antiduellliga. 9.
Armeeblatt. Rußland und England (an der afghanischen Grenze). 5.
— Minos, Äkos und Rhadamanthys (zur Reform des ehrenrätlichen Verfahrens in Österreich-Ungarn). 6.
— Der Militarismus. 7.
— Der preußische Kriegsminister über die Duelle zwischen Offizieren und Studenten. 7.
— Das Preßgesetz und die Armee (in Österreich). 8.
— Die Kriegsartikel (in Österreich und Deutschland). 9.
— Satisfaktion. 13.
— Disziplinar-Strafrecht (in Österreich-Ungarn). 13.

Neue militärische Blätter. Die neue (k. und k.) Militärstrafprozeßordnung. 14.
— Marokko. Eine militärpolitische und wirtschaftliche Studie, von Hauptmann Immanuel. 15—19.
— „Der Zweikampf" (Bspr.). 15, 16.
— Die Bedeutung der Landbevölkerung für die Wehrkraft des Deutschen Reiches, von Doktor Dade. 17.
— Der russisch-japanische Gegensatz im fernen Osten. 22.
— „Die Hauptverhandlung des Standgerichts" (Bspr.). 22.
— „Kommentar zur (deutschen) Disziplinarstrafordnung" (Bspr.). 23, 24.
Wajennij Sbornjik. Aus der Militärgerichtspraxis (Forts.). 2.
L'écho de l'armée. Tribunaux militaires. 1, 2, 12, 17, 22, 26.
— (Le colonel Toutée sur) la question de la répopulation. 1.
— Trente-deux ans après (à propos de la cession de l'Alsace et de la Lorraine). 3.
— La question des Dardanelles. 3.
— Procès de haute trahison (en Autriche). 4.
— La paix armée. 6.
— Les droits de la France. 6.
— Horizons rouges. 6.
— Souvenir de la conférence de la Haye (une oeuvre du peintre Toché). 7.
— La procédure devant les conseils de guerre (en France). 7.
— Réforme de la justice militaire (en France). 8, 24.
— L'Allemagne à Constantinople. 11.
— L'Italie et l'Allemagne. 13.
— Une guerre possible (d'après l'opinion d'une femme). 15.
— La question du Maroc. 20.
— Le „Duc d'Alger" (à propos de la politique de Chamberlain). 21.
— La loi d'airain (à propos de la politique allemande). 23.
— Anglais et Allemands. 26.
Journal des sciences militaires. Les tribunaux d'honneur dans l'armée prussienne, par le commandant Biswang. Januar.
— „Citoyen et soldat" (revue). Februar.
Revue du cercle militaire. La préparation financière à la guerre, par le capitaine Painvin (fin). 1.
— „La question du Maroc" (revue). 6.
— Les délits militaires (en Suisse). 7.
— „Notre politique au Maroc" (revue). 16.
— L'alliance anglo-portugaise, par le capitaine Painvin. 22.
— „L'esprit moderne" (revue). 25.
Revue militaire des armées étrangères. Organisation de la justice militaire en Suisse. 902.
— „Citoyen et soldat" (revue). 903.
Revue du service l'intendance militaire. Le conseil de revision est-il un tribunal? Etude de droit administratif, par le sous-intendant Chareyre. 1.
— Le développement économique de l'empire allemand (1870—1901), par l'adjoint Gruet. 1.
Rivista militare italiana. Ordinamento della ginstizia militare agli Stati Uniti. 1.
— Nuovo codice disciplinare militare (tedesco). 2.
Journal of the Royal United Service Institution. Financial Lessons from the Late War, by Lieutenant-colonel S. Churchill. 301, 302.
Proceedings of the Royal Artillery Institution. Commerce in War, by Lieutenant C. Bellairs. Januar—März.
La Belgique militaire. „La question sociale" (revue). 1641.
— „L'exode rural et le retour aux champs" (revue). 1642.
— „Etude comparée de législation pénale militaire" (revue). 1646.
— „Principes du droit et de législation pénale militaire" (revue). 1651.
— „De l'état de siège et des émeutes" (revue). 1656, 1664.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Eine (amerikanische) Schildwache vor dem Kriminalrichter. 14.
— Reform im (k. u. k.) Militärstrafverfahren. 24.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Das Duell“ (Bspr.). 3.
Revue militaire suisse. Le procès de haute trahison intenté au colonel Lynch. 4.
— La nouvelle procédure penale militaire (en Autriche). 6.

11. Pferdewesen und -Zucht. Remontierung. Veterinär- und Kurschmiedkunde. Reiten, Fahren, Schwimmen, Fechten, Turnen, Sportwesen überhaupt.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. „Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht zu Stadt und Land“ (Bspr.). Januar.
— „Das Buch vom Pferde“. 4. Aufl. (Forts.) (Bspr.). Januar.
— „Unsere Pferde“ (Forts.) (Bspr.). Januar.
— (Rußlands) Veterinärwesen. Februar.
— „Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes“ (Bspr.). Februar.
— „Primo concorso ippico internazionale 9—17 giugno 1902 in Torino“ (Bspr.) März.
— „Handbuch der Pferdekunde“ (Bspr). März.
— „Lehrbuch des Stoßfechtens“ (Bspr.). April.
— Remontierung der (russischen) Feldartillerie. Juni.
— Pferde- und Fuhrwerkskonskription (in Rußland). Juni.
— „Ein Ritt über den Pamir“ (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. „Die königliche Militärturnanstalt“ (Bspr.). LXVI. Bd. 2.
— „Gesundheitspflege der Militärpferde“ (Bspr.). LXVI. Bd. 3.
Mitteilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens. „Erfahrungen und Betrachtungen über Soldatenreiterei“ (Bspr.). 1.
— „Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht zu Stadt und Land“. 8. Aufl. (Bspr.). 2.
Militär-Zeitung. Sport. 2, 11, 13, 18, 21, 22.
— Mängel bei zum Verkaufe gelangenden Pferden (in Österreich-Ungarn). 3.
— Reitkurse für Infanterie-Leutnants (in Italien). 5.
— Ski-Rennen in der Schweiz. 7, 10.
— Französische Offiziere bei den Rennen. 8, 17.
— Beteiligung an dem militärischen Rennen (in Frankreich). 17.
— Pferdeersatz für die (rumänischen) Offiziere. 18.
Armeeblatt. „Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht zu Stadt und Land“. 8. Aufl. (Bspr.). 1.
— Über ein neues Tierfuttermittel. 2.
— Militär-Skisport (in der Schweiz). 5.
— Sport. 6. 11—15, 17—25.
— Friedensdauerritte. 8.
— „Influenza der Pferde“ (Bspr.). 8.
— Vertreten eines Pferdefußes. 11.
— Das exotische Kriegspferd. 12.
— „Unsere Pferde“ (Forts.) (Bspr.). 23.
Danzer's Armee-Zeitung. Einiges über Pferdekenntnis, von Major Gassebner. 1.
— „Leitfaden zum Fachunterricht“ (Bspr.). 2.
— „Unsere Pferde“ (Forts.) (Bspr.). 2, 9, 15, 23.
— „Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herrn und Knecht zu Stadt und Land“. 8. Aufl. (Bspr.). 2.
— Ecole normale de gymnastique et d'escrime. 4.
— Reitkurse für die Offiziere der Fußtruppen (in Italien). 5.
— Eine russische Stimme über das Reiten unserer Kavallerie. 8.

Danzer's Armee-Zeitung. „Anleitung für Keulenübungen" (Bspr.). 12.
— „Ping-Pong" (ein Zimmersport) (Bspr.). 12.
— Sport. 12, 17, 24.
— Die Pferdeausstellung in Paris-Vincennes 1900. 15.
— Das französische Reglement für den Turnunterricht vom Jahre 1902, von Oberst O. Meixner. 18.
— „Das Fechten auf Hieb und Stoß" (Bspr.). 18.
— „Von Metz nach Bukarest". (Ein Dauerritt.) (Bspr.). 19.
— „Vier Wandtafeln zur Beurteilung des Pferdes" (Bspr.). 20.
— „Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes". 2. umgearbeitete Aufl. (Bspr.). 23.
— „Der Offizier als Reitlehrer der Rekruten" (Bspr.). 23.
— Lehrbuch des Stoßfechtens" (Bspr.). 23.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. „Das Buch vom Pferde" 4. vermehrte und verbesserte Aufl. (Bspr.). Februar.
— „Unsere Pferde" (Forts.) (Bspr.). März, Juni.
— Pferdeankäufe für die (italienische) Artillerie. Mai.
— Remontierung (in Frankreich). Juni.
Militär-Wochenblatt. Einiges über Pferdepflege. 2; — Ergänzende Bemerkungen von Oberst Spohr. 14.
— Dauerlauf (in der Schweiz). 2.
— Beschränkung und Behandlung von Druckschäden bei den berittenen Truppenteilen, von Rittmeister Freiherrn von Massenbach. 3; — Ergänzende Bemerkungen, von Oberst Spohr. 14.
— Das exotische Kriegspferd, von M. J. von Vacano. 4.
— Ecole normale de gymnastique et d'escrime (en France). 5.
— Reitunterricht für die Leutnants der (italienischen) Fußtruppen. 7.
— Gymnastische Unterrichtskurse (in Italien). 8.
— Beschlagschmiedkurse (in Nordamerika). 8.
— Die Gymnastik (im französischen Heere). 11, 30, 54.
— Neues über die Entwicklung des Remontierungswesens in England, von Roßarzt Dr. Goldbeck-Demmin. 12.
— Ski-Rennen (in der Schweiz). 12.
— Zügelführung. 1[illegible].
— Die Offiziere bei Rennen (in Frankreich). 14.
— Von der deutschen Kriegsfechtanstalt. 27.
— Das Äußere der (englischen) Chargenpferde. 28.
— Ersatz von Heu durch Luzerne (als Pferdefutter in Frankreich). 31.
— Militärische Rennen (in Frankreich). 32.
— Pferdeheim (in Deutschland). 35.
— Pferdeersatz für die (rumänischen) Offiziere. 41.
— Meisterschaft der Offizierdienstpferde (in Frankreich). 46, 60.
— Die neue Remontierungsmethode für die russische Feldartillerie. 50.
— Fechten der Offiziere und Unteroffiziere (in Italien). 53.
— Beobachtungen und Erfahrungen über die Brustseuche der Pferde, von Korpsroßarzt Bartke. 57—59.
— Ein Dauerritt (Sedan—Brüssel). 64.
— Ritterliche Leibesübungen in Japan, von Janson. 68.
— Das große (deutsche) Armeejagdrennen in Hoppegarten. 69.
Neue militärische Blätter. Preisreiten der französischen Offiziere. 9.
— Wann und wie sollen wir Seitengänge reiten? Von Guse. 11, 12.
— Das Turnen in der französischen Armee. 11, 12.
— „Reitwinke für beschäftigte Leute" (Bspr.). 14.
Internationale Revue. Die Pferdeergänzung im Kriege (Österreich). März.
— Pferdeersatz (in Rußland). Juni.
Kriegstechnische Zeitschrift. Eissandalen (für Pferde). 5.
Wajennij Sbornjik. Die Pferdezucht in der Provinz Turgay (nördlich des Aralsees), von N. A. Abrutschew. 3.
L'écho de l'armée. L'alpinisme militaire. 2.
— La gymnastique dans l'armée (française). 3, 26.
— Nos officiers et le sport. 3.

La Belgique militaire. Un raid (français). 1662.
— „A la française" (revue). 1663.
— Raid du lieutenant Bausil (Sedan-Bruxelles et retour). 1664.
— La raid Namur-Ostende (interdit). 1665.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Glarus-Skirennen. 3.
— Turnvorschrift für die (k. u. k.) Fußtruppen. 4.
— Das Säbelfechten bei der französischen Kolonial-Infanterie (aufgelassen). 5.
— Vertreten eines Pferdehufes. 6.
— Rückgang der russischen Pferdezucht. 9.
— Sport. 15, 25.
— Die Chargenpferde (in England). 16.
— Beteiligung an (militärischen) Rennen (in Frankreich). 19.
— Distanzritt Tientsin—Peking. 19.
— Die Verstümmelung der Pferdeschweife. 19.
— Pferdeheim bei Metz. 20.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. Elastische Pferdeschoner. 1.
— Heilung von Geschirrdruck. 1.
— Beschränkung und Behandlung von Druckschäden bei den berittenen Truppenteilen. 2.
— Influenza der Pferde. 3.
— „Von Metz nach Bukarest". (Ein Dauerritt.) (Bspr.). 4.
— „Die Bein- und Hufleiden der Pferde" (Bspr.). 5.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Ein Dauerritt (Metz—Bukarest), von Piaget. 1.
— Die Kavallerie der verschiedenen Heere beim Turiner Wettbewerb. 2.
— „Ein Ritt nach Rom" (Bspr.). 2.
— „Die Lehre von der Beurteilung des Pferdes in Bezug auf Körperbau und Leistung". 2. umgearbeitete Auflage (Bspr.). 3.
— „Fechten auf Hieb und Stoß" (Bspr.). 4.
— „Zucht und Remontierung der Militär-Pferde aller Staaten" (Bspr.). 5.
Revue militaire suisse. Un haras (belge). 1.
— A propos du raid militaire (en Belgique). 1.
— „Guide pratique pour les soins à donner aux chevaux à l'usage du maître et du valet en ville et en campagne" (revue). 1.
— La gymnastique militaire (en France). 2, 6.
— L'élève du cheval (en Italie). 3.
— „A la française" (en selle) (revue). 5.

12. Marine. Kriegführung zur See. Küstenangriff und -Verteidigung. Schiffahrt im allgemeinen.

Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift. Kriegsmarine (Italien). März.
— „Italien. Die Flotte" (Bspr.). März.
— Neue Unterseeboote. April.
— Von der (türkischen) Flotte. April.
— Die englischen Küstenbefestigungen in Europa, von Hauptmann Padiaur. Mai.
— „Landungen und ihre Abwehr" (Bspr.). Mai.
— Landungen, von Oberstleutnant Smekal. Juni.
— „Das kleine Buch von der Marine." (Neue Auflage. (Bspr.). Juni.
— „Truppentransporte zur See" (Bspr.). Juni.
Organ der militär-wissenschaftlichen Vereine. Die Eskadre- und Landungsmanöver in der nördlichen Adria 1902. LXVI. Bd. 3.
— Nordamerikanische Seemanöver 1902, von Linienschiffsleutnant Lengnick. LXVI. Bd. 3.

Neue militärische Blätter. Die Kriegsschiffe des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg. 2.
— Die amerikanische und die französische Unterseebootflotte. 3.
— Die marokkanische Frage mit Rücksicht auf die Meerenge von Gibraltar. 4—6.
— Apparat zur Signalisierung von Kriegsfahrzeugen (in England). 4.
— Die Seestreitkräfte Rußlands und Englands in Ostasien. 5, 6.
— Zum Stand der Kriegsmarine der Großmächte. 8.
— Die Kriegsmarinen der Welt im Jahre 1902. 9.
— „Das Taschenbuch der Kriegsflotten" (für 1903) (Bspr.) 10.
— Die neuen amerikanischen Monitore. 14.
— Die Flotte der Vereinigten Staaten. 15, 16.
— Helgoland und Firth of Forth. Zwei Flottenstützpunkte in der Nordsee. Ein Vergleich. 18, 19.
— Rivalitäten im Mittelmeer. 18, 19.
— Flotte und Uferbatterien. 18, 19.
— Die militärische Bedeutung des Persischen Meerbusens. 20.
— Die neuen Bestimmungen für die Ausbildung der englischen Flotte. 20, 21.
— (K. und k.) Kriegsschiffbauten. 20.
— Der heutige Stand und Ziele unseres Linienschiffbaues. 22.
— Die (deutschen) Flottenmanöver (1903). 22—24.
— Die Kriegsflotten der Seemächte. 23, 24.
— Die russischen Seestreitkräfte in Ostasien. 23, 24.
— Die Reorganisation der Küstenverteidignng (in Nordamerika). 23, 24.
— Der gegenwärtige Stand der Unterseebootfrage. 25, 26.
Internationale Revue. Zahl der kleinen Kreuzer (Deutschlands). Januar.
— (Deutsche) Linienschiffe der „H"-Klasse. Januar.
— Wiederherstellung der alten Geschwaderformationen (Frankreich). Januar.
— Konstruktionsbedingungen der 6 Kreuzer I. Klasse vom „Devonshire"-Typ (England). Januar.
— (Amerikas) Westindisches Geschwader. Januar.
— Die Seestreitkräfte Rußlands und Englands in Ostasien. Januar.
— La position de l'Italie dans la Méditerranée. Supplement 46.
— Englands Streitkräfte im Mittelmeer. Februar.
— Die englischen Flottenmanöver im Mittelmeer. Februar.
— Der Kriegsschiffbau in England. Februar.
— Neuverteilung der (amerikanischen) Linienschiffe. Februar.
— Les derniers types de navires de la marine allemande. Supplement 47.
— Navires de guerre fournis à la marine russe par l'industrie allemande. Supplement 47.
— Die Schiffskessel in der französischen Kriegsmarine. März.
— Neubauten der französischen Marine im Jahre 1903. März.
— Neue Vermehrung des (japanischen) Flottenmaterials. März.
— Vergleichsweise Übersicht des Zuwachses der japanischen und russischen Seestreitkräfte. März.
— La flotte française est-elle prête à entrer en action? Supplement 48.
— Die Ansichten des französischen Marineministers Pelletan über den Seekrieg. April.
— Die gegenwärtige Verteilung der englischen Seestreitkräfte. April.
— Ausbau der (deutschen) Kriegsmarine. Mai.
— Bizerta (Stand der Bauten). Mai.
— Der vierte Kriegshafen der britischen Flotte in Großbritannien. Mai.
— Gegenwärtiger Stand der britischen Flotte. Mai.
— Japans Kriegsschiffbau (Fortschritte). Mai.
— Stand der Neubauten an Linienschiffen und Panzerkreuzern zu Ende des Jahres 1902 bei den Hauptseemächten Frankreich, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Rußland und Italien. Mai.
— (Französische) Unterseeboote. Juni.

Journal of the United States Artillery. The Army and Navy Manoeuvres as Viewed from afloat, by Lieutenant R. C. Smith (United States). 60.
— Attacks on Coast Fortifications in the French Fleet Manoeuvres, 1902. 60.
— Coast Defense in France. 60.
— „Frankreichs Küstenverteidigung" (review). 60.
— Earth or Armor Protection for Seacoast Fortifications, by W. Stavenhagen. 61.
— Ship Armor and its Attack, by „Gunner". 61.
— The Defensive Organization of the French Coast. 61.
— Some New Types in the German Navy. 61.
La Belgique militaire. Torpilles Elia. 1654.
— „Les marines de guerre modernes" (revue). 1658.
— „Avant-projet d'une exposition internationale de navigation, marine et colonies" (revue). 1666.
Revue de l'arme belge. „Rèhbèr mouzaffèriat bahriyè" (Le guide des victoires navales) (revue). Mai, Juni.
Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung. Die Brieftaube bei der Marine. 19.
Schweizerische Zeitschrift für Artillerie und Genie. „Les marines de guerre modernes" (Bspr.). 2.
Schweizerische Monatschrift für Offiziere aller Waffen. Frankreichs Küstenverteidigung. 2.
Revue militaire suisse. Expériences navales (italiennes). 3.
— Bizerte. 5.



